



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

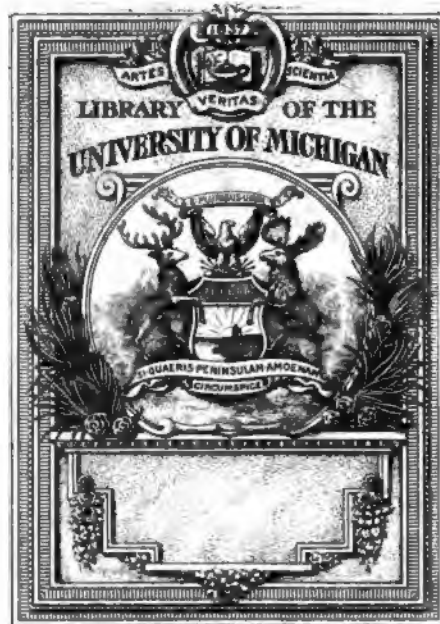
Über Google Buchsuche

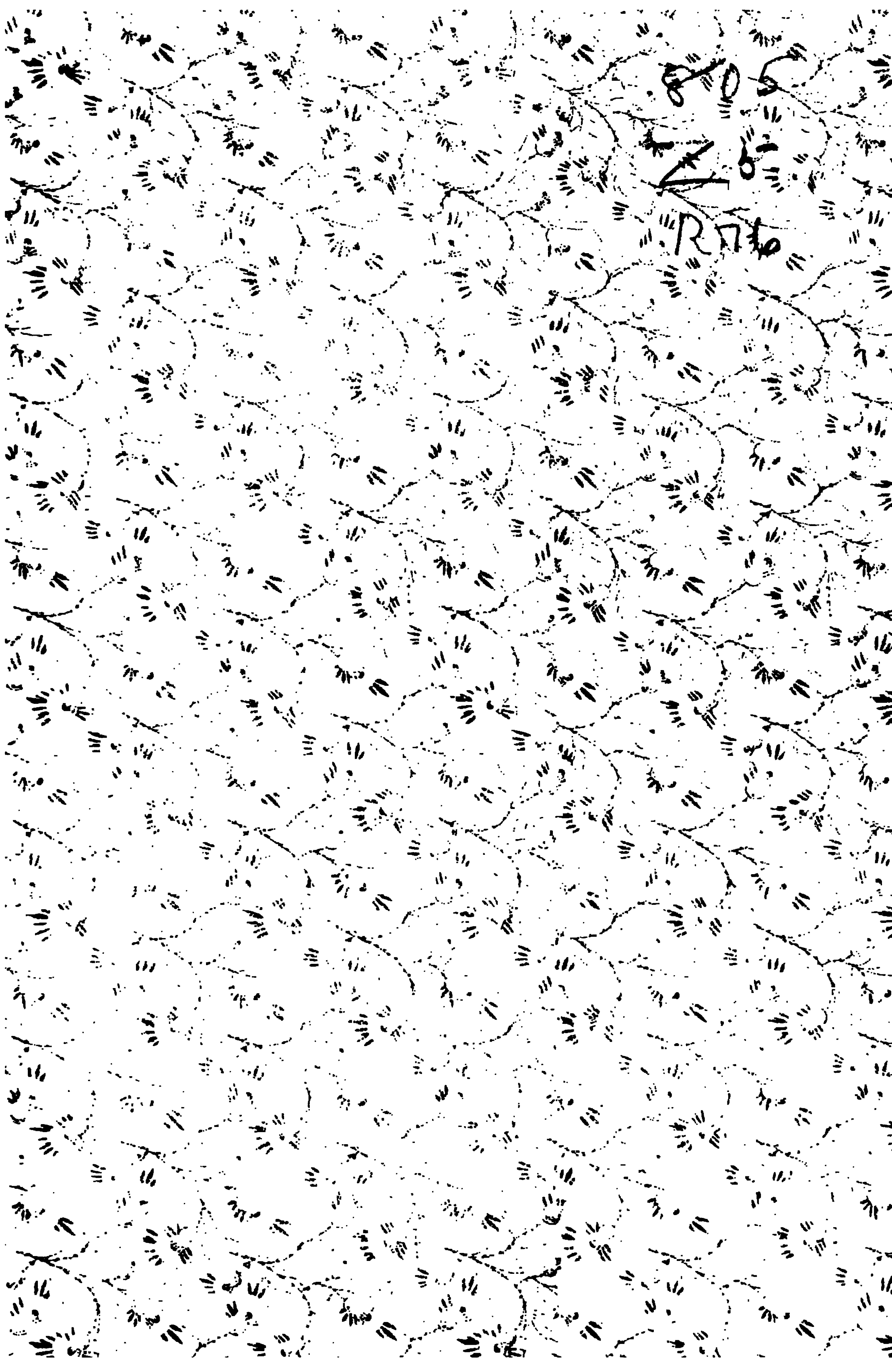
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B

907,057







805
R76

ZEITSCHRIFT

FÜR

L15.415.3

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1893.

XVII. BAND.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1893.

INHALT.

	Seite
E. GESSNER, Das spanische Personalpronomen (11. 6. 92 u. 26. 1. 93)	I. 329
G. SCHIAVO, Fede e Superstizione nell' antica poesia francese (23. 3. 91)	55
EPIPHANIO DIAS, Einige Bemerkungen zur Verbesserung des Cancioneiro Geral von Rêsende (2. 6. 92)	113
MIGUEL DE UNAMUNO, Del elemento alienígena en el idioma vasco (26. 4. 92)	137
C. J. FORSYTH MAJOR, Italienische Vulgärnamen der Fledermaus (26. 6. 92)	148
A. HORNING, Über Dialektgrenzen im Romanischen (12. 11. 92)	160c
RUDOLF LENZ, Beiträge zur Kenntniss des Amerikanospanischen (31. 7. 92)	188
R. F. KAINDL, Die französischen Wörter bei Gottfried von Straßburg (13. 10. 92)	355
W. RUDOW, Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im Rumänischen (15. 4. 90)	368
L. ZÉLIQZON, Die französische Mundart in der preussischen Wallonie und in Belgien längs der preussischen Grenze (14. 5. 93)	419

TEXTE.

TH. LINK, Der Roman d'Abladane (3. 3. 91)	215
R. ZENKER, Der Lai de l'Epine (14. 7. 92)	233
B. WIESE, Zu den Liedern Lionardo Giustinianis (5. 5. 92)	256
M. MENGHINI, Villanelle alla napoletana (11. 9. 92)	441
V. FINZI, Di un inedito volgarizzamento dell' „Imago mundi“ di Onorio d'Autun (30. 8. 92)	490
HUGO A. RENNERT, Lieder des Juan Rodriguez del Padron (20. 6. 93)	544

VERMISCHTES.

1. Zur Litteraturgeschichte.

FERNANDO ARAUJO, L'engien du roman du Châtelain de Couci (25. 6. 92)	277
--	-----

2. Handschriftliches.

ALBERT STIMMING, Anglonormannische Version von Eduards I Statutum de viris religios (28. 10. 92)	279
H. SUCHIER, Les quinze joies nostre dame (10. 11. 92)	282

3. Grammatisches.

TH. KALEPKY, Zum sog. historischen Infinitiv im Französischen (22. 6. 92)	285
FRIEDRICH KLUGE, Vulgärlateinische Auslaute auf Grund der ältesten lat. Lehnworte im Germanischen (25. 5. 93)	559

IV

	Seite
4. Zur Wortgeschichte.	
PAUL MARCHOT, Solution de la question du suffixe -arius (2. 2. 93)	288
J. BABAD, Französische Etymologien (21. 11. 92)	562
W. MEYER-LÜBKE, Span. jeja (24. 2. 93)	566
J. ULRICH, Lat. follis; Frz. échec (16. 1. 93)	570
BESPRECHUNGEN.	
H. SCHNEEGANS, Capitoli della prima compagnia di disciplinati di san Nicolò in Palermo pubbl. da de Gregorio (20. 8. 92)	293
W. FOERSTER, Dr. Hermann Büttner, Studien zu dem Roman de Renart und dem Reinhardt Fuchs (12. 2. 93)	295
A. HORNING, Georges Doutrepoint, Etude linguistique (8. 1. 93)	298
BRAULIO VIGÓN, Pedro de Mugica, Dialectos castellanos montañés (25. 11. 92)	300
ADOLF TOBLER, Emil Levy, Provenzalisches Supplement - Wörterbuch (21. 2. 93)	303
ALFRED RISOP, F. Novati. Nouvelles Recherches sur le Roman de Florimont (29. 1. 93)	306
G. GRÖBER, Alfred Jeanroy, Les origines de la poésie lyrique en France au moyen-âge (10. 12. 92)	311
G. GRÖBER, Egidio Bellorini, Note sulle traduzioni italiane dell' Ars amatoria e dei Remedia amoris (7. 2. 93)	312
L. STIEFEL, D'Ancona, Origini del Teatro Italiano (31. 5. 93)	571
H. SCHNEEGANS, Dr. Giacomo de Gregorio, Saggio di fonetica siciliana (20. 8. 92)	589
PH. AUG. BECKER, Charles Comte, Les Stances libres dans Molière (30. 3. 93)	598
GR. A. Nordfeld, Les couplets similaires dans la vieille Epopée française (20. 6. 93)	599
TOBLER, MEYER-LÜBKE, HORNING, Romania Nr. 82—86	313. 614
B. WIESE, Giornale Storico della Letteratura Italiana XVIII, 3. XIX, 1, 2—3. XX, 1, 2, 3. (1. 2. 93. 18. 7. 93)	321. 599
B. WIESE, Il Propugnatore N. S. IV, 1—2 (18. 7. 93)	605
W. MEYER-LÜBKE, Archivio Glottologico ital. XII,3—XIII,1 (24. 2. 93)	612
<hr/>	
J. STÜRZINGER, Nachtrag.	328
H. SUCHIER, Nachtrag.	619
<hr/>	
K. SCHMIDT, Register	620
<hr/>	
Bibliographie 1892.	

Das spanische Personalpronomen.¹

In der folgenden Abhandlung ist besonders dasjenige berücksichtigt worden, was bisher eine wenig eingehende Erörterung gefunden hat. Die Punkte, in denen das Altspanische mit dem heutigen Gebrauche übereinstimmt, sind übergangen worden, wenn sie nicht zu irgend welcher Bemerkung Anlaß boten. Das Hauptgewicht ist überall auf die alte Sprache gelegt.

¹ Abkürzungen:

- Abencer. (2. Hälfte des 16. Jahrh.) = Historia del Abencerraje y la hermosa Jarifa: Biblioteca de Autores Españoles, Band 3.
 Ador. (13. Jahrh.) = Adoracion de los santos Reyes: Bibl. 57.
 Alex. (13. Jahrh.) = El Libro de Alexandre: Bibl. 57.
 Alfar. (Ende des 16. Jahrh.) = M. Aleman, Guzman de Alfarache: Bibl. 3.
 Altleon. = Das Leonesische, Programm des Franz. Gymn. 1867.
 Amadis (c. 1500) = Amadis de Gaula: Bibl. 40.
 Amalia (19. Jahrh.) = José Mármol, Amalia, Leipzig 1862.
 Ant. Cart. (2. Hälfte des 17. Jahrh.) = Cartas de Nicolas Antonio: Bibl. 13.
 AOnc. (14. Jahrh.) = Poema de Alfonso Onceno: Bibl. 57.
 Appol. (13. Jahrh.) = Libre de Appollonio: Bibl. 57.
 Ayora (1. Hälfte des 16. Jahrh.) = Cartas de Gonzalo Ayora (nach Briefen citiert): Bibl. 13.

BDom. BMil. BSacr. BLaur. BLOOR. BSJ. BMLg. BDV. BSO.	<div style="display: inline-block; vertical-align: middle;"> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle;">{</div> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle; text-align: center;">(13. Jahrh.)</div> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle;">}</div> </div>	Berceo, Vida de Santo Domingo de Silos „ Historia del Señor San Millan „ Del Sacrificio de la Misa „ Martirio de San Laurencio „ Loores de Nuestra Señora „ De los signos que aparecerán ante del juicio „ Milagros de Nuestra Señora „ Duelos que hizo la Virgen Maria „ Vida de Santa Oria	<div style="display: inline-block; vertical-align: middle;"> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle;">{</div> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle; text-align: center;">Bibl. 57.</div> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle;">}</div> </div>
---	--	--	---

Cabal. (1. Hälfte des 14. Jahrh.) = D. Juan Manuel, Libro del Caballero: Bibl. 51.
 Calila (14. Jahrh.) = Calila é Dymna: Bibl. 51.
 Cart. Mar. (2. Hälfte des 18. Jahrh.) = Cadahalso, Cartas Marruecas: Bibl. 13.
 Caza (1. Hälfte des 14. Jahrh.) = D. Juan Manuel, El Libro de la Caza herausgeg. von Baist, Halle 1880.
 Celest. (c. 1500) = Celestina, Tragi-Comedia de Calisto y Melibea: Bibl. 3.
 Chrestom. (19. Jahrh.) = Booch-Arkossy, Spanische Chrestomathie, Leipzig 1857.
 Cid = Poema del Cid, herausgeg. von Vollmöller.
 Cid Tr. (19. Jahrh.) = Antonio de Trueba, El Cid Campeador, Leipzig 1861.
 Clareo (Mitte des 16. Jahrh.) = Los Amores de Clareo y Florisea: Bibl. 3.
 Clemencia (19. Jahrh.) = Fernan Caballero, Clemencia, Leipzig 1860.
 Comp. joc. (19. Jahrh.) = Herrmann, Composiciones Jocosas en Prosa, Leipzig 1861.

I. Die Formen des Personalpronomens.

	I.	2.
S. N.	yo	tú
D.	á mí — me	á tí — te
A.	á mí — me	á tí — te
Pl. N.	nosotros (as), nos	vosotros (as), vos
D.	á nosotros (as), á nos — nos	á vosotros (as), á vos — os
A.	á nosotros (as), á nos — nos	á vosotros (as), á vos — os

Conq. (wohl 14. Jahrh.) = La Gran Conquista de Ultramar: Bibl. 44.

Criticon (Mitte des 17. Jahrh.) = Lor. Gracian, El Criticon, Madrid 1664.

Enxpl. (14. Jahrh.) = El Libro de los Enxemplos: Bibl. 51.

FGerd. (Mitte des 18. Jahrh.) = Isla, Historia del Famoso Predicador Fray Gerundio de Campazas, herausgeg. von Lidforss, Leipzig 1885.

FGon. (14. Jahrh.) = Poema del Conde Fernan Gonzalez: Bibl. 57.

FJuzgo (13. Jahrh.) = Fuero Juzgo en Latin y Castellano, Madrid 1815.

FOro (19. Jahrh.) = Galdos, La Fontana de Oro, Leipzig 1883.

Gaviota (19. Jahrh.) = Fernan Caballero, La Gaviota, Leipzig 1860.

Guer. Civ. (Ende des 16. Jahrh.) = Perez de Hita, Guerras Civiles de Granada: Bibl. 3.

Guev. Ep. (1. Hälfte des 16. Jahrh.) = D. Antonio Guevara, Epistolas Familiares: Bibl. 13.

Guzman (2. Hälfte des 15. Jahrh.) = Perez de Guzman, Generaciones . . . : Bibl. 68.

ILara (13. Jahrh.) = Holland, La Estoria de los siete Infantes, Tübingen 1860.

Ildef. (13.—14. Jahrh.) = Vida de San Ildefonso: Bibl. 57.

Juan I, Juan II (14. und 15. Jahrh.) = Crónica del Rey Don Juan Primero, del Rey Don Juan Segundo: Bibl. 68.

LazarM. (1. Hälfte des 16. Jahrh.) = Hurt. de Mendoza, Vida de Lazarillo de Tormes: Bibl. 3.

LazarInc. (Mitte des 16. Jahrh.) = Segunda Parte de Lazar. de Tormes por incierto autor: Bibl. 3.

LazarL. (Anfang des 17. Jahrh.) = Segunda Parte de Lazar. de Tormes por H. de Luna: Bibl. 3.

LGatos (14. Jahrh.) = Libro de los Gatos: Bibl. 51.

Luna (2. Hälfte des 15. Jahrh.) = Crónica de D. Alvaro de Luna, Madrid 1784.

MEgipc. (13. Jahrh.) = Vida de Santa Maria Egipciaca; Bibl. 57.

Part. (2. Hälfte des 13. Jahrh.) = Las siete Partidas del Rey Don Alfonso el Sabio, Madrid 1807.

Patr. (1. Hälfte des 14. Jahrh.) = Don Juan Manuel, Libro de Patronio: Bibl. 51.

Patran. (2. Hälfte des 16. Jahrh.) = Juan de Timoneda, El Patrañuelo: Bibl. 3.

Pulg. Letr. (2. Hälfte des 15. Jahrh.) = Letras de Fernando de Pulgar: Bibl. 13.

Quij. = Cervantes, Don Quijote, Paris Baudry 1845.

Rios = Amador de los Rios, Historia crítica de la Literatura Española.

RPal. (c. 1400) = Lopez de Ayala, Rimado de Palacio: Bibl. 57.

Selva (2. Hälfte des 16. Jahrh.) = Jeron. de Contreras, Selva de Aventuras: Bibl. 3.

Solis Cart. (2. Hälfte des 17. Jahrh.) = Cartas de Don Antonio de Solis: Bibl. 13.

3.		
S. N. él	ella	ello
D. á él — le	á ella — le (la)	á ello — le
A. á él — le (lo)	á ella — la	ello — lo
Pl. N. ellos	ellas	
D. á ellos — les	á ellas — les (las)	
A. á ellos — los (les)	á ellas — las	
Reflexiv D. á sí — se		
A. á sí — se.		

Zu diesem Schema ist Folgendes zu bemerken.

1. *Nos* kommt nur noch im amtlichen Stil vor (*nos los Inquisidores, nos el rey*), *vos* als Anrede an hochgestellte Personen, an Gott, die Heiligen u. s. w.; sonst wird der Plural der 1. und 2. Person durch *nosotros, vosotros* dargestellt. Diese Formen haben sich erst allmählich in die Sprache eingeführt, den ältesten Denkmalen sind sie fremd; in *Cid, Berceo, Alex., Appol.* findet sich nur *nos, vos*. Aber schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. taucht vereinzelt *nosotros, vosotros* in den Schriften *Juan Manuel's* auf (*Patr.* 406 a, 45; 412 a, 32); einigemal auch in *Roiz* (1159 d, 1555 a, 1664 b, 1674 a), in *RPal.* (166 c, 638 b), in *Calila* (63 a, 4). *Nos, vos* bleibt jedoch überwiegend bis in die 2. Hälfte des 15. Jahrh., indes wird die zusammengesetzte Form immer häufiger und im 16. Jahrh. bereits das regelmässige Wort. *Celest.* und *Lazar M.* bedienen sich ihrer ausschliesslich; andre Schriften dieses Jahrh. verhalten sich ebenso und greifen nur noch ausnahmsweise einmal zu *nos, vos* zurück.

Era mejor ir diez ó doce de nos, Lazar Inc. 102 a, 9. *Aquella amistad verdadera que hay entre nos, Clareo* 445 a, 31. *Vos, ondas del rio Leteo, y vosotras, lagunas dolorosas y tristes, ib.* 436 a, 58. *Mucha razon es que entre nos no haya cosa celada ni fingida, Patran.* 135 b unt.

Auffallen kann es, daß noch im *Amadis* neben *nosotros, vosotros* sehr häufig und fast überwiegend *nos, vos* vorkommt. Vielleicht ist hier wie in manchen andern Dingen ein stark im Verschwinden begriffener Sprachgebrauch von dem Verfasser mit Absicht festgehalten worden, um dem Ausdruck ein etwas feierlicheres Gepräge zu geben.

2. Das tonlose Pron. *os* lautete früher *vos*. Die ältesten Denkmale weisen diese Form sehr überwiegend auf, einzelne wie *Alex., Appol., Roiz* ganz ausschliesslich. In anderen zeigt sich schon vereinzelt *os*; der *Cid* hat es viermal (986, 1401, 2027, 3215), sehr selten *Berceo* (*BDom.* 223 a, 385 c). Auch im 14. Jahrh. tritt es noch spärlich auf (*AOnc.* 1287 d; *Calila* 24 a, 22; *Patr.* 372 b, 8; 375 b, 53, 55). Immer gewöhnlicher werdend verdrängt es dann gegen Ende des 15. Jahrh. in einzelnen Schriftstellern bereits die ältere Gestaltung; während *Santillana* und *Mena* *vos* noch vor-

wiegend brauchen, beobachtet man das umgekehrte Verhältniß in den Briefen *Pulgar's* und in den bei *Rios VII* abgedruckten, dem letzten Viertel des 15. Jahrh. angehörenden *Razonamientos*. Mit dem Beginn des 16. Jahrh. kann *vos* so ziemlich als erloschen gelten. In *Celest.* findet es sich nur an einer Stelle (*los cantares se vos tornen lloros*, 62 a unt.), der *Lazarillo* und andere von mir zurate gezogene Schriftsteller dieses Jahrh. kennen es nicht mehr. Im *Diálogo de las leng.* wird das von einigen im schriftlichen Verkehr noch gebrauchte *vos* für nicht gut und mit der sorgfältigen Schreibart unvereinbar erklärt. Der *Amadis* hat auch hier wieder das Eigene, *os* und *vos* in ungezählten Fällen ohne Unterschied neben einander zu gebrauchen.

Tritt *os* hinter den Imperativ, so verliert dieser heute sein *d* (*amáos*), nur in *idos* erhält es sich. Bei *vos* lag für die Beseitigung des *d* kein Grund vor, und demnach ist *amadvos* die überall angetroffene Bildung, so lange überhaupt *vos* im Gebrauche blieb. Kommt *os* zur Verwendung, so wird das *d* der Verbalform zunächst gewahrt (*meledos*, *levantados*, *Cid* 986, 2027, 3215). Später schwindet dann das *d*. *Mena* (*Trecientas* 258) hat *guardaos* neben *detenedos*. Dieser Wegfall wird dann bald zur Regel; *Pulg. Letr.* (2. Hälfte des 15. Jahrh.) und Werke des 16. Jahrh., wie *Celest.*, *Lazar.*, *Guer. Civ.* kennen nur noch die heutige Form. Auch hier wieder schwankt der *Amadis* regellos zwischen beiden Gestaltungen (*armadvos*, 16 b ob.; vgl. 27 a ob., 30 a m.; *tiráos*, 12 b u.; vgl. 14 a m., 15 a m.).

3. Das Pron. der 3. Person *él* erscheint in einigen der ältesten Denkmale auch unter der Form *elle*, *elli*. *Elle* liest man häufiger im *Cid* (1353, 1398, 2812), in *Berceo* (*BDom* 116 c, 224 d, 296 c) und in Texten, die nach dem Leonesischen hinneigen (*Alex.* 164 b, 2068 d; *Fluzgo* 75 Var. 21, 97 Var. 11). *Appol.*, *MEgipc.* und andre alte Schriftwerke kennen die Form nicht. Die Schreibung *elli* wird im *Cid* nicht angetroffen; sehr geläufig ist sie dem *Berceo* (*BDom.* 45 d, 225 b; *BMLg.* 194 a, 207 b); auch in leonesischen Quellen findet sie sich (*Fluzgo* X a).

4. *Lle*, *llo*, *llos* statt *le*, *lo*, *lōs* ist häufig in Schriftdenkmalen, die leonesischen Charakter tragen; so im *Alex.* (201 c, 287 c, 317 b, 333 b), in den leonesischen Handschriften des *Fluzgo*, in Urkunden bei *Muñoz* und in den nicht rein kastilianischen Handschriften der *Partidas*.

Wesentlich leonesisch sind auch die Dative *ge* (*ie*, *ye*), *ges* (*ies*, *yes*) statt *le*, *les*. Häufig im *Alex.* (21 a, 35 c, 220 b, 543 b), desgleichen in *Fluzgo* (69 Var. 36, 71 Var. 32). Auch dreimal im *Cid* (3675, 3678, 3680).

Beachtenswert ist die Schreibung *li*, *lis* für den Dativ *le*, *les*. Sie ist wohl zu beurteilen wie das erwähnte *elli* statt *elle* und wie die zuweilen vorkommenden *esti*, *essi*, *aquelli*. *Sié* ist übrigens den meisten alten Denkmalen fremd, nur in einzelnen ist sie vertreten; häufig im *Berceo* (*BDom.* 24 c, 65 c, 729 a; *BLOOR.* 32 a; *BMLg.* 60 a, 96 a), auch in *Fluzgo* (*IXa* 10 Var. 8, 19 Var. 18), vereinzelt in

Appol. (466 a) und in *Caza* (85, 7). Wenn *li*, *lis* zuweilen den Akkus. vertritt (*BMil.* 307 *bd*, 391 *b*; *BMLg.* 149 *c*; *BDV.* 152 *c*), so erklärt sich das aus dem schon alten Gebrauch von *le* als Akkus., vgl. unter 5.

5. Schwanken im Gebrauch der unbetonten Dat. und Akkus. der dritten Person findet in reichlichem Maße statt.

Die Grammatiker lassen heute für den masc. Akkus. Sing. nur *le* gelten und wollen für *lo* höchstens den Bezug auf leblose Gegenstände gestatten. Zu diesem Gesetz ist die Sprache gelangt, indem sie von der entgegengesetzten Verwendung ausging. In der alten Zeit ist *lo* die überall durchaus herrschende Form des Akkus. Neben ihr tritt jedoch, zunächst freilich in bescheidener Weise, auch schon *le* auf, und es gibt kaum ein altes Denkmal, dem dieses völlig fremd wäre. Nicht ganz selten liest man es im *Cid* (21, 364, 655, 1295, 3418, 3731), im *Berceo* (*BDom.* 35 *d*, 66 *c*, 662 *c*; *BLoor.* 116 *a*), desgleichen in *Alex.*, *Appol.*, *MEgipc.* Stärker bricht es sich dann im 14. Jahrh. Bahn, wenn auch *lo* noch der dominierende Akkus. bleibt. In dieser Entwicklung fortschreitend erscheint es im 16. Jahrh. als durchaus üblich und neben der alten Form gleichberechtigt, um diese endlich immer mehr zurückzudrängen. Im *Quij.* ist *lo* nur noch verhältnismäßig selten neben vorwiegendem *le*. In Bezug auf den Unterschied zwischen Personen und Sachen läßt sich dabei beobachten, daß zuerst *le* allerdings vorzugsweise von Personen gesagt wurde, doch zeigt es sich schon früh auch bei Beziehung auf unbelebte Gegenstände (*Cid.* 3418, 3731; *Appol.* 89 *c*; *AOnc.* 723 *b*; *Patr.* 403 *a*, 47; 406 *b*, 33; *Calila* 13 *a*, 41, 48). Noch im 16. Jahrh. kommt in *Clareo*, *Alfar.*, *Guer. Civ.* bei Verweisung auf Unbelebtes hauptsächlich *lo*, freilich neben auch recht häufigem *le* zur Verwendung. Im übrigen ist das Verhalten der Schriftsteller kein gleichmäßiges. Während beispielsweise *Quij.* bei leblosen Dingen *le* bevorzugte, ist in dem wenig späteren *Criticon* in diesem Falle *lo* das Üblichere, und im 18. Jahrh. nimmt *Cart. Mar.* vorzugsweise mit *lo*, *FGerd.* mit *le* auf Sachen Bezug. Spätere und moderne Beispiele für auf Personen bezogenes *lo* sind *Cart. Mar.* 4, 22, 147; 7, 160; 69, 124; *Comp. joc.* S. 50 (*el que por otra parte causa lá admiracion de los que lo conocen*); *Clemencia* S. 163 (*abrazo á mi Tío, abrázalo por tí y por mí*).

6. Der masc. Akkus. plur. ist *los* und dies ist von jeher seine regelmäßige Form gewesen. Daneben findet sich indes auch *les*, und wenn die Grammatik diesen Akkus. auch nicht anerkennen will, so läßt er sich doch von den frühesten Denkmalen an bis auf den heutigen Tag in durchaus nicht seltenen Fällen nachweisen.

A myo Çid e a los suyos abastales de pan e de vino, Cid 66. *Movieles el pecado, BDom.* 377 *d*. *Su fado les guia, Roiz* 115 *c*. *Dios les guarde de guerras e de todo bolliçio, RPal.* 238 *a*. *Yo no les quiero escusar, Guzman* 719 *a*, 26. *Visteles cierto? Celest.* 56 *b*, 24. *Sacáronles fuera, LazarL.* 124 *b*, 38.

No les fatigaban, Quij. I, 7 S. 27. A los grandes hombres los mismos peligros ó les temen ó les respetan, Criticón 2 b, 2. Algunos pretendian que no les movia mas objeto, Cart. Mar. 74, 17. A los que lo son, se les corrige, y á los que no se corrigen, no se les tolera, FGerd. I, 69. La fiera, de la que solo les separaba el vallado, Clemencia 128. FOró 209 (bei ver), 221 (bei engañar).

7. Umgekehrt greift *lo, los* in die Funktion des Dat. über. Dieser Gebrauch ist nicht ganz selten; beobachten läßt er sich besonders in älterer Zeit, doch geht er ebenfalls durch alle Jahrhunderte bis in die Gegenwart. Der Plural scheint dabei stärker beteiligt als der Sing.

Lo. Quien toma oro por lavrar, ó lo falsa é lo ennade otro metal, Fluzgo 132 a. Cuando fue de dos annos, mostrolo donna Lusía Saludar a la Virgen, Ildef. 56. Vgl. Caza 21, 10; 29, 11; AOnc. 1299 a, 2378 c; FGon. 490 d; LazarM. 77, 15 (cuando lo dicen, wenn man ihm sagt); Guer. Civ. 598 b, 10 (pidiendolo socorro y armas).

Los. Si el princip los quiere aver mercet, Fluzgo 104 a. Vinolos el mensaje de la fraternidad, BDom. 438 c. Vgl. BMil. 282 a; BMlg. 375 d; Cid 154, 2403; Appol. 464 c; Caza 18, 19; Roiz 857 b; Guzmán 712 a, 41; Guer. Civ. 559 a, 2 (no los puedes tú hacer fuerza); Quij. II, 21 S. 427 (el cura los echó la bendicion); II, 74 S. 671 unt. (de tal manera que los hizo reventar las lágrimas de los ojos); FGerd. I. 29 (vuelto á Anton Zotes y á su muger, los dixo; überhaupt recht oft in FGerd.); Chrestom. 128 m (cargos que los dirige la Europa entera, Angriffe, die Europa auf sie richtet); Clemencia 175 (los habló así).

8. Im Femininum kommen die Akkus. *la, las* für den Dat. heute nicht selten zur Verwendung; dabei ist der Sing. häufiger als der Plur. Dieser Gebrauch hat sich erst allmählich entwickelt, in früherer Zeit ist er seltener. Einige alte Beispiele sind:

La. Diciela cada dia Ave gracia plena que parist a Messia, BMlg. 272 c. El dándola mala vida, ella le dijo, Enxpl. 472 a, 11. Vgl. BMil. 3 c; AOnc. 1939 d; Patr. 398 b, 50; 398 b, 28 f. Roiz 536 b; 597 c In Celest. schon ziemlich häufig.

Las. Enseñar las hemos do las heredades son, Cid 2545. Debense guardar de las non poner mientes, Part. I S. 133. Por las facer ayuda, Calila 43 a, 7. Vgl. Cid 1083; Roiz 189 b; 363 d.

9. Es kommt auch vor, daß sich der feminine Akkus. durch die Dative *le, les* vertreten läßt, doch ist dies selten. Ob man es dabei immer mit unzweifelhafter Schreibung zu thun hat, muß dahin gestellt bleiben.

Le. Vesitóle (donna Lusía) la madre Virgen de piadat, Ildef. 505. Dexar le (la garça) yr bolando, Casa 24,26. Onrróle (la Espanna) otra guisa el preçioso sennor, FGon. 156 a. Por sennor le (la imágen) tengamos, ib. 655 c. Su gran fatigá de amor que le (Melíbea) aquejaba, Celest. 74 a, 17. Las cuales le (Galiana) consolaban, Guer. Civ. 534 a, 48. Que de gente le (la mentira) acompaña! Criticon 79 a, 34. Les. Si les (tres cosas) olvidare, RPal. 673 b. Por les (las personas de la eglesia) onrrar sus bienes siempre acreçentará, ib. 684 c.

10. Assimilation des *l* der tonlosen Pronominalien der 3. Person tritt besonders im Leonesischen leicht ein nach Verbalformen und andern Wörtern, die auf *n* ausgehen (*sabeno* = *saben lo*, *avienna*, *trayganna*, *quieno* u. s. w.). Vgl. Altleon. S. 13.

11. Wenn Dat. und Akkus. des tonlosen Personale an einander treten, so läßt sich ebenfalls Assimilation des *l* bei vorhergehendem *nos*, *vos* (*nolo*, *volo*) im Altspan., besonders im Leonesischen beobachten.

Vgl. Altleon. S. 14. *Mandad nolos ferir de qual part vos semeiar*, *Cid* 2364. Ein spätes Beispiel wäre *Clareo* 433 b, 39 (*decídnolas todas*), wenn nicht ein Druckfehler anzunehmen ist.

12. Gehören beide Kasus der 3. Person an, so wird heute der voranstehende bekanntlich in *se* verwandelt (*selo*). Die eigentlich zu erwartende Gestaltung mit festgehaltenem *l* in beiden Wörtchen (*lelo*, *lelos*) findet sich nur in der alten Sprache, besonders im Leonesischen.

Nen lle la tula, *Fluzgo* 11 Var. 41. Vgl. *Fluzgo* 164 Var. 5, 165 Var. 6. Vgl. auch Altleon. S. 21. *Förster*, Gram. S. 294, 11. Die Stelle in *Celest.* 66 a, 5 (*porque yo los lo acuse*) ist wohl verderbt.

Selo ist indes nicht die ursprüngliche Bildung, sondern eine Weiterentwicklung des altspan. allgemein üblichen *gelo* (*ielo*, *yelo*). Dies ist bis weit in das 15. Jahrh. hinein die überwiegende Form. Noch in *Pulg. Letr.* findet sich immer *gelo* neben vereinzelter *selo* (3, 70). Jedoch vom 16. Jahrh. ab wird es durch die moderne Gestaltung verdrängt. Die *Celestina* kennt nur *selo*, doch weisen einzelne Varianten (zu 10 b, 13; 13 b, 38) noch *gelo* auf, und etwas spätere Werke des 16. Jahrh. wie der *Lazarillo*, die Briefe des *Ayora*, *Clareo*, *Selva* zeigen *selo* in unbestrittenem Besitz. Im *Amadis* freilich wechseln seiner erwähnten Eigentümlichkeit gemäß beide Formen noch ohne Unterschied mit einander ab.

Bemerkt muß jedoch werden, daß sich vereinzelter *selo* hier und da schon ziemlich früh hervorwagt.

Dioselo a Ypolito, er übergab ihn dem Hippol., *BLaur.* 89 c. *Non se las oyeron fraires de sus compannas*, die Mönche hörten sie nicht von ihm, *BDom.* 248 c. *Si muere*

sin fabla, ayanla los herederos deste muerto é non daquel que se la diera, Fluzgo 84 a. Vgl. Calila 17 a, 12; 25 b, 28; 63 b unt. Enxpl. 450 b, 6, 10; Patr. 392 a, 18; 393 b, 25. Überhaupt nicht ganz selten in Patr.; häufiger auch in FGon. (132 c, 144 a, 179 b c), der wohl ohne Zweifel erheblich später zu setzen ist als in die erste Hälfte des 13. Jh., wie Am. de los Rios es thut.

Selo erfüllt eine doppelte Funktion, indem *se* entweder reflexiv oder die Umbildung von *le, les* ist. Da nun die reflexive Form von jeher *selo* war, so schied sich dieses von dem nicht reflexiven *gelo* in sehr klarer, jede Verwechslung ausschließender Weise. Dennoch tritt eine solche zuweilen, wenn auch selten, in der Art ein, daß *gelo* mit reflexiver Geltung erscheint.

Öfter in den Erzählungen, die in *Rios V* mitgeteilt sind: *desque fueron antel rey, omillárongele mucho*, sie verneigten sich vor ihm, S. 367. *Manifestógele*, er gab sich ihm zu erkennen, S. 429. *Inchárongele las piernas con podres*, die Beine schwellen ihm an (von einem Aussätzigen), S. 460. Auch im *Cid*: *el otro non gelo oso esperar*, den zweiten Hieb wagte er nicht abzuwarten, 768. *El conde don Rremont non gelo precia nada*, 1018. Zweifelhaft ist *Cid 2108* (*myo Çid gelos rreçibe*) was auch bedeuten kann: er empfängt sie von ihm. Wohl auch *FGon. 133 d* (*que gela conquererian*).

13. Im Reflexivum ist *sí* das betonte, *se* das unbetonte Pronomen. Verwechslung wie *BMIg. 188 b* (*parosili delante*) beruht wohl auf Irrtum. Beachtenswert ist die Form *sise* (aus *se ipse*) für das betonte Reflexiv. Ich finde sie in Urkunden und in den *Partidas*.

Quanto en sise todas las criaturas fizo buenas, Part. I S. 38. Si la obra es limpia en sise, ib. I, 83. Si el por sise ficiese penitencia nol apremiando ninguno, ib. I, 489. Mandamos que la justicia ni otro no demande pora ssipse ninguna cosa, Memorial histórico español S. 284. Si los christianos é los moros se quieren acordar entre sippses, ib. 285.

14. Aus der Verbindung der Personale mit lat. *cum* ergeben sich *connigo, contigo, consigo, connusco (connusco), convusco (convusco, combusco)*. Von diesen hat die Sprache die beiden letzteren abgestoßen und durch *con nosotros (nos), con vosotros (vos)* ersetzt. Altspan. sind, *connusco, convusco* die allgemein gültigen, in vielen Denkmalen (*Patr. AOnc., Cid, Alex.*) die ausnahmslos gebrauchten Formen.¹ Abweichungen sind in der ältesten Zeit höchst selten

¹ In *Roiz 655 a* liest man *con vos solo* und in *Calila 30 a, 34 con nos mismos*. Vielleicht wurde altspan. auf *connusco, convusco* überhaupt verzichtet, wern das Pron. noch eine adjektivische Bestimmung bei sich hatte. Es verhält sich damit möglicherweise wie im Portug., das die Plurale *connosco, convosco* bis auf den heutigen Tag gewahrt hat, aber doch *com nós (vós) mesmos* sagt, nicht *connosco mesmos*.

(*para con vos pecar*, *Appol.* 416 *a*), auch im 14. Jahrh. noch immer vereinzelt (*Calila* 47 *b*, 46; *RPal.* 867 *e*, 1359 *b*). Der Übergang zur modernen Form vollzieht sich im 15. Jahrh. Die dem Ende dieses Jahrh. angehörenden *Razonamientos* (in *Rios VII*) haben in den drei vorkommenden Stellen nur *con vosotros* (*vos*). Auch die *Celestina*, *LazarM.* und andre Schriften des 16. Jahrh. kennen *connusco*, *convusco* nicht mehr; selbst im *Amadis* wird es sich schwerlich noch antreffen lassen.

15. Das Pron. der dritten Pers. *él* verrät starke Neigung mit gewissen auf *e* endigenden Wörtern Verschmelzung einzugehen. Am gewöhnlichsten und längsten geschieht dies mit vorangehendem *de* (*dél*, *dellos*), in früherer Zeit auch mit andern Präpositionen (*ante*, *entre*, *sobre*) und mit *que*. Letztere Zusammenziehungen sind, wenigstens für die Prosa, in 16. Jahrh. im allgemeinen schon aufgegeben, nur selten begegnet man Schreibungen wie *entrellos* (*Clareo* 454 *b*, 59; *Selva* 474 *a*, 20). Länger erhält sich die Verschmelzung mit *de*; sie ist im 16. Jahrh. noch durchaus üblich und fast regelmäsig. Erst im 17. Jahrh. sondert sich *de* von *él*; die Autoren dieser Zeit weisen beide Schreibungen neben einander auf oder begünstigen bald die eine, bald die andre. Im 18. Jahrh. ist Verschmelzung nicht mehr gebräuchlich; *Cart. Mar.* zum Beispiel schreibt immer *de él*.

Verschmelzung mit andern nicht auf *e* ausgehenden Wörtern ist sehr selten. *Cid* 3318 hat *al* = *á él*.

16. Anlehnung an ein vorhergehendes vokalisches auslautendes Wort mit Abwerfung von *e*, *o* findet altspan. bei den Pronominalien *me*, *te*, *se*, *le*, *lo* statt.

Cid 157 (*quem*), 1763 (*nom*), 3333 (*metistet*) 3344 (*estol*), 375 (*asis*), 588 (*cogios*), 265 (*quisol*), 1017 (*cozinal*).

Desgleichen an ein folgendes mit Vokal beginnendes Wort, wenn das vorhergehende konsonantisch ausgeht.

Cid 778 (*bien landa el cavallo*); *Appol.* 12 *d* (*a derechas men tengo*) 193 *a* (*ya vos le mandado*); *BMLg.* 767 *b* (*venir ma*) *Roiz* 246 *a* (*non laprovecha*).

Selbst zwischen konsonantisch an- und auslautenden Wörtern schwindet bisweilen der Vokal der Pronominalform.

Fluzgo 109 *a* (*pechenl cien sueldos*); *BDom.* 8 *b* (*nonl devinaria*, wo der Vers allerdings *lo* zu fordern scheint); *Roiz* 349 *b* (*nonl fará otro castigo*), 1006 *d* (*nons te faga*); *Patr.* 380 *b*, 21 (*nonl quiso dar*).

Diese Freiheit bleibt der Poesie in bescheidenem Mafse bis ins 15. Jahrh. (Diez II³, 93). Anders liegt die Sache in der Prosa. Hier hält sich der Vokalwegfall in weit engeren Grenzen und ist im allgemeinen auf *le*, *lo* beschränkt; *me*, *te*, *se* unterliegen ihm kaum, am leichtesten noch *se*. Aber selbst bei *le*, *lo* wird davon

nur mäßig Gebrauch gemacht; schon im 14. Jahrh. zeigt sich der Vokal überwiegend gewahrt, so beispielsweise in *Calila* und in den Werken des *Juan Manuel*. Im 15. Jahrh. kommt Abwerfung kaum noch vor.

Das Femininum *la* opfert seinen Vokal höchst selten: *dixoles de la duenya como lauye perdida*, *Appol.* 336 a.

II. Syntaktisches.

1. Beim Pron. der 1. und 2. Person Sing. findet sich zuweilen Kasusvertauschung, indem statt des Nom. der Akkus. erscheint und umgekehrt.

Un nombre avemos yo e ti, *MEgipc.* 533. — *Yo a tu adoro E en tu tengo todo mio trasoro*, *MEgipc.* 1069. Vgl. *MEgipc.* 1077; *Appol.* 502 d, 600 b, 646 b.

Besonders ist dies bis auf den heutigen Tag bei *entre* der Fall, namentlich wenn es den bekannten Begriff der gemeinsamen Beteiligung ausdrückt; jedoch auch in der Bedeutung „zwischen“.

Entre yo y ellas en vuestra merced somos nos, *Cid* 2087; *ib.* 2959; *RPal.* 456 cd. — *Esto si la verdat non quisieres negar*, *Entre tu e tu fija sse deve terminar*, *Appol.* 24 cd. *Hubiera matado á cualquiera que*, *interpuesto entre ella y yo*, *me la hubiera quitado*, *FOro S.* 296. Gemieden wird hauptsächlich als nicht wohlklingend *entre mí y tí*, wofür *entre yo y tú* eintritt, doch findet sich auch jenes: *el remedio de estos tristes se reparta entre tí y mí*, *Abencer.* S. 511 u.

Der Nomin. wird auch statt des vom Standpunkte einer abstrakt grammatischen Auffassung aus erwarteten Akkus. (Dat.) bei Vergleichen angetroffen. Nahe liegt es hier, den Nomin. aus einem dem Geiste des Redenden vorschwebenden *ser* zu erklären.

Yo te diré cosa que cuando la sepas me ternás por mas dichoso que tú, *Patran.* 159 b, 63. *Has tú visto mas valeroso caballero que yo en todo lo descubierto de la tierra?* *Quij.* I, 10 S. 37. So auch nach *hay* (*il y a*), wo zur Erklärung vielleicht auch daran gedacht werden kann, daß das unpersönlich gebrauchte *haber* leicht seine transitive Kraft einbüßt: *sepan que no hay mas bien andante hombre que yo*, *Celest.* 31 a, 35. *No creo que hay caballero en el mundo tan inconsiderado como yo*, *Patran.* 160 b, 31.

2. Der bestimmte Artikel genügt dem Spanier statt des im Deutschen üblichen Personalpron. der 1. und 2. Person, wenn dieses von einem Relativsatz begleitet, oder wenn es mit einem Substantiv oder einem Zahlwort verbunden ist; das in der 1. oder 2. Person stehende Zeitwort belehrt hinreichend über die zum Ausdruck zu bringende Person. Jedoch ist das Pron. nicht schlechweg ausgeschlossen.

a. Relativsatz. *Los que el debdo avedes veremos commo la acorredes*, ihr die ihr die Verpflichtung habt, *Cid* 708. *A los que en él creemos, él nos quiera salvar*, *Roiz* 1040 d. — Dagegen: *tenemos sueldo del Gran Señor cuatrocientos de nosotros que estamos de guarnicion en Mostagán*, *Guer. Civ.* 568 b, 14.

b. Substantiv. Voraussetzung ist hier, daß es das Subjekt des Satzes ist. *Así los varones cuemo las mugeres daqui adelante nos casaremos cuemo los cristianos*, wir Männer u. wir Frauen, *Fluzgo* 183 b u. *Los señores . . non preciades las gentes tanto como debedes*, *Patr.* 404 a, 47. — Aber auch das Pron., namentlich wenn es sich um Betonung oder Gegenüberstellung handelt: *nos todas las mujeres non amamos á los enamorados sinon por complir nuestras voluntades*, *Calila* 51 b, 36. *Vosotros los filósofos de Cupido llamadla como quisiéredes*, *Celest.* 7 a, 30. *Nosotros los Almoradis y Almohades le hemos quitado la obediencia*, *Guer. Civ.* 562 b, 25. Vgl. *Guer. Civ.* 522 a, 62; 545 b, 38, 43; 564 a, 44.

Wenn das Subst. Objekt ist oder von einer Präposition abhängt, so ist das Pron. natürlich unerläßlich, da der Personalbezug aus dem Prädikat nicht ersichtlich ist. *A los grandes señores vos cumple haber algun tesoro para muchas cosas*, *Patr.* 382 b, 10. *Habiendo entendido la brava y terrible diferencia de vosotros los tres hermanos*, *Selva* 485 a, 13.

c. Zahlwort. Ist dieses Subjekt, so ist das Pron. natürlich unnötig. *Los dos yd pora alla*, geht ihr zwei, *Cid* 638. *En ella tuviéramos los dos escaramuza*, *Guer. Civ.* 539 b, 23. *Ambos sois mis amigos*, *ib.* 541 a, 6. *Lo cual sustentaremos los cuatro*, *ib.* 559 b, 65. — Aber wie beim Subst. führt auch hier das Streben nach schärferer Bezeichnung das Pron. herbei. *Lidiatlo vos ambos*, *Alex.* 445 c. *Assi vos pedimos merced nos amas ados*, *Cid* 2599. *Nosotros tres somos nietos de Almadan*, *Guer. Civ.* 551 a, 26. *Me holgaria que la señora reina quisiese que nosotros cuatro fuésemos señalados para su defensa*, *ib.* 568 b, 60.

Als Objekt oder von einer Präposition begleitet verhält sich das Zahlwort nicht ganz wie das Subst. In diesem Falle kann es durch ein hinzutretendes Pron. bestimmt werden; doch fehlt dasselbe auch, wenn der Zusammenhang über die zu bezeichnende Person keinen Zweifel läßt.

Dissolis a los angeles: a vos ambos castigo, *BMIg.* 534 a. *Por Mahoma juro que me espanto en veros ir á los dos por este apartado camino*, *Guer. Civ.* 543 a u. Vgl. *Roiz* 833 c; *FGon.* 641 b. — Dagegen ohne Pron.: *o sodes*, *Rrachel e Vidas*, *los myos amigos caros? En poridad querria fablar conamos*,

mit euch beiden, *Cid* 103 f. *As contra amos estado muy leyal amigo*, gegen uns beide, *Appol.* 554c. *Peleamos todos, y Muza será padrino de los cuatro*, *Guer. Civ.* 541 a, 35. Vgl. *Patr.* 402 a, 23 f; *Celest.* 36 a, 27; 52 a, 54; *Guer. Civ.* 541 a, 43.

d. Ähnlich verhält es sich mit *todos*. Gewöhnlich wird, wenn *todos* Subjekt ist, das Personale unterdrückt (*todos lo sabemos*); allein in zahlreichen Stellen findet man es auch beigefügt, besonders wenn Hervorhebung beabsichtigt wird.

Grande tuerto le han tenido, sabemos lo todos nos, *Cid* 3134. *Todos vosotros, así Perlados como Caballeros, llameis vuestras gentes*, *Juan II* 280b ob. Vgl. *Appol.* 342 a, 562 d; *Alex.* 768 c.

Ist *todos* nicht Subjekt, so kommt Auslassung des Pron. kaum vor (*aquí ante vos todos quiero que me lo diga*, *Appol.* 599 d. *Tomará la venganza de Calisto en todos nosotros*, *Celest.* 49 b, 4). Zu bemerken ist etwa nur, daß, wenn *todos* das Objekt ist, die Bezeichnung der Person heute durch das tonlose zum Verb. tretende Personale geschieht (*esto os puede acaecer á todos*), während die alte Sprache auch leicht die betonte Form zu *totos* treten läßt.

Quando él dixo a ell angel de Dios Que salvára a todos nos, *MEgipc.* 551. *Dadnos por el su amor, Si el salve a todos nos*, *Roiz* 1630 cd.

3. *Ello*.

a. Wenn *ello* als Subjekt auftritt, so hat es demonstrative Kraft und weist mit Nachdruck auf einen vorhergehenden oder nachfolgenden neutralen Begriff hin. Dieser Gebrauch erstreckt sich durch alle Jahrhunderte.

Fio por Dios que ello se acabará en esta manera, *Calila* 46 b, 48. *Así es ello por cierto, muchas veces lo vi*, *RPal.* 264 a. *Si Dios me ayude, ello será muy bien emendado*, *Amadis* 38 a ob. *Séos decir que no será ello con voluntad ni consentimiento mio*, *Quij. II*, 5. S. 350. *Ello es una gran cosa*, *FGerd. I*, 100. *Así anda ello*, *Clemencia* 26 u. Daher die häufigere Wendung *aquí fué ello*, nun ging es los!

Ello dira bedeutet: das wird sich finden, *ello es que*, die Sache ist daßs.

Cómo ó para qué nos encantó, nadie lo sabe, y ello dirá andando los tiempos, *Quij. II*, 23 S. 435. — *Señor, ello es que no me puedo casar*, *Clemencia* 154 u.

Absolut gebraucht hat *ello* den Sinn von „freilich, in Wirklichkeit, allerdings.“

Vamos, bien estais. Ello me habeis hecho perder la paciencia treinta veces, so, nun seht Ihr hübsch aus, aber freilich habe ich auch (indem ich Euch ankleidete) oft die Geduld verloren, *Amantes de Teruel IV*, 1. Vgl. *FGerd. I*, 155: *Chrestom.* 420 u.

Über den Nomin. *ello* in Verbindung mit *todo* vgl. unten 11 A, 3 c.

b. Als Objekt. erscheint *ello* sehr selten.

Sirvem myo Cid el Campeador, ello a merecer yo, Cid 1898. Das von Wiggers Gramm. § 26, 9 c angeführte Beispiel (*todo ello con viveza lo desechó*) ist nicht beweisend, weil *todo ello* darin als absoluter Kasus (Nomin.) aufgefaßt werden kann.

c. Selten ist auch der Dativ *le* statt *á ello*.

Lo que non vale una nues, amor le da gran pres, Roiz 147 d. *De faser buenas obras, nuestras almas salvar Pongamos grant acucia, non le demos vagar, RPal.* 145 bc.

d. Am gewöhnlichsten ist die Verwendung von *ello* in Abhängigkeit von Präpositionen, um den Bezug auf einen neutralen Begriff herzustellen (*de, por, con, sobre ello*). Beispiele sind unnötig, nur muß auf den dem Altspan. geläufigen Gebrauch von *ende* (*en, dende*) für *de ello* und *y* für *á, en, ello* hingewiesen werden. Häufig ist besonders *ende*; es steht, wie franz. *en*, partitiv und in Verbindung mit verbalen Wendungen, sowohl auf neutrale Begriffe als auch auf bestimmte Gegenstände, selbst Personen bezüglich.

Ende. Non nos daran dent nada, Cid 585. *Dijo que él iria por ello, que en su tierra fallaria ende asaz, Patr.* 387 b, 47. *Non les dió vagar et mató ende (= de los ladrones) los seys, Rios V,* 369 u. — *Non es esto en dubda, so bien end certero, BDom.* 753 b. *Fízolo como él le cónsejó et fallóse ende muy bien, Patr.* 371 a, 36. *Nunca los onrré nin tomé dende (= de los padres) cura, RPal.* 32 b. *Fué atónito del placer que ende hobo, Amadis* 11 b u. *Oriana fué ende muy alegre, ib.* 36 a ob.

Y. Si algun omne libre, que queria meter paz entre algunos omnes que lidiaban, e prende y muerte, Fluzgo 113 a ob. *Este casamiento oy se otorge en esta cort, Ca crece nos y ondra e tierra e onor, Cid* 3412. *Onrrabanlo los reyes, façien y aguisado, BDom.* 462 c. *Ante non habian y puesto consejo, Patr.* 376 b, 18.

Dieser Gebrauch von *ende* und *y* hört mit dem 15. Jahrh. auf. Zuletzt habe ich ihn im *Amadis* beobachtet, *Celestina* und *Lazarillo* kennen ihn nicht mehr.

e. Eigentümlich ist, daß namentlich in älterer Zeit das von Präpositionen abhängige *ello* sich nicht selten augenscheinlich auf ein masculines Subst. bezieht. Die auf den ersten Blick auffallende Erscheinung wird eine ungezwungene Erklärung darin finden, daß *ello* mit seiner Präposition eine Art Adverb darstellt, das auf ein vorangehendes Subst. in ganz allgemeiner Weise Bezug nimmt, ohne sein grammatisches Geschlecht ängstlich im Auge zu behalten.

Ähnlich sagen wir: gib mir das Buch, ich werde darin (= in ihm, in demselben) lesen.

Fizo aun sin esto ell olio calentar, Mandó los vellozinos en ello enerventar, Appol. 309 ab. Quiso matar el fuego e cayó en ello é murió, Enxpl. 477 b, 12. Unos pescadores tomaron alli un pescado é levaron dello al Rey, é él comió dello mas que debiera, Conq. 613 a u. Como sea de tal calidad aquel metal, que mientras mas bebemos dello, mas sed nos pone, Celest. 61 b u. Solo traigo en mis alforjas un poco de queso tan duro, que pueden descalabrar con ello á un gigante, Quij, II, 13 S. 385 ob. Vgl. BDom. 307 ab; BMlg 325, 328; Calila 12 b, 5; 33 b, 53; Roiz 509, 510; Guzman 716 a, 34; LazarM. 84 b, 47.

4. Nach gemeinromanischer Sitte dient das Neutrum *lo* dazu, in prädikativer Stellung bei *ser*, *parecer* und ähnlichen Verben auf ein vorhergehendes Adjektiv oder Substantiv zurückzuweisen, falls letzteres einen in seiner Allgemeinheit gefassten Begriff darstellt (*esto te parecerá extraño, no me lo pareció ménos á mí*); denn wenn es ein individuell bestimmter Gegenstand ist, so treten die geschlechtlichen Formen *le*, *los* u. s. w. ein (*sois los criados del conde? Sí, los somos*).

In konsequenter, deutsch nicht nachzuahmender Weise setzt der Spanier *lo* auch bei dem Possessivum, zu dem ein früheres Substantiv zu ergänzen ist. Desgleichen auch, um auf ein zu einem Adjektiv gehöriges Substantiv zurückzudeuten, welches im Vorhergehenden ein entgegenstehendes Adjektiv bei sich hat.

Al fin murióse sin podelle dar vida la que él juraba siempre que lo era suya (= su vida), Alf. 194 a ob. Si ese es vuestro gusto, tambien lo es el mio, Guer. Civ. 537 a, 32. — El día que estaba de mal humor, se impacientaba; pero el día que lo estaba de bueno, le daba lástima (= de buen humor), Clemencia S. 20.

Sorglosigkeit des Ausdrucks führt zuweilen dahin *lo* auf einen Adjektivbegriff zu beziehen, der in dem Vorangehenden nicht selbst vorkommt, sondern erst aus einem andern Worte gewonnen werden muß.¹

¹ Ähnliche Freiheiten lassen sich auch bei den geschlechtlichen Formen des Personale beobachten, sei es daß für diese das Beziehungswort aus einem andern Worte losgelöst werden muß, sei es daß sie auf ein Wort zurückweisen, welches für den Bezug zwar als Subst. angesehen wird, thatsächlich aber als Adjektiv oder Verbalform auftritt.

En el quinto por mi ventura dí, que fué un buldero, el mayor echador dellas (= echador de bulas, das aus buldero zu abstrahieren ist), LazarM. 88 a u. Soy contento porque me le dará muy grande el ver... (= me dará el contento, indem das Subst. contento auf dem vorangehenden gleichlautenden Adjektiv beruht). Vgl. Förster, Gram. 298, 8.

La inclinacion natural pudo en él haber tanto vigor é fuerza, que de todo punto no se sometiese á la ordenanza y consejo del Condestable con mas obediencia que nunca un hijo humilde lo fué á un padre (= fué obediente á un p.), Guzman 714 a ob. La templanza del aire que en verano lo es tanto (= que en verano es tan templado), LazarL. 120 b m. Forzosa es la ausencia, parte .. Ya lo está el alma primero (= el alma está ya ausente), Calderon, Princ. Const. 1.

5. Dafs mit dem Plur. des Personalpron. auf ein in dem vorhergehenden Satze stehendes Kollektivum zurückgewiesen wird, hat nichts Auffallendes (*el pueblo con el ninyo que Dios les avie dado Andava mucho alegre, Appol. 627 ab*). Mehr der Erwähnung wert ist, dafs sich der Plur. auch in unmittelbarem Anschlufs an das Kollektivum, also in demselben Satze einstellt.

Dixoles al conviento, BDom. 278 a. Contólis al conviento toda la vision, BMLg. 301 c. Vgl. BMLg. 509 d, BDom 741 c.

6. Das Reflexium *si* kommt als Nomin. in Verbindung mit *mismo* vor (Diez III³, 50), aber der Gebrauch ist selten. Ist dieser Kasus nötig, so greift die Sprache zu andern Wörtern, besonders gern zu dem bequemen *uno*.

Mucho es necesario al que quiere emendar A otros, que si mesmo non de ningun logar Para que le reprehendan, RPal. 1334. — Si vencerse uno á si mismo lo cuentan por tan gran victoria, Alfar. 200 b ob. So pena de limpiarselo uno mismo, Comp. joc. S. 246.

Als Nomin. zeigt sich *si* auch in Vergleichen: *qui demanda las cosas mas allas que si, Patr. 429 b, 31. Vgl. oben II, 1 Ende.*

Verwechselungen von *si* mit dem Pron. der 3. Person sind nicht ganz selten, sie finden sich in der alten wie in der heutigen Sprache. Vgl. Förster S. 290, 4; Wiggers § 26, 11.

Si statt *él*. *Recebir home algunos de sus enemigos es mamiento de los que fincan, e nace por ello discordia entre si, Calila 51 a, 9. Una voz elocuente resonaba dentro de si ertönte in seinem Innern, FOro S. 67.*

El statt *si*. *Malas obras que los homes ponen entre Dios é ellos, Cabal. 238 a, 37. Son tan sabias y graciosas que traen á todos los que las pueden ver tras ellas, Selva 500 a m. El vizcaino, que así le vió venir contra él, bien entendio, Quij. I, 8 S. 32. El hermoso panteon que estaba construyendo para él y su descendencia, für sich und seine Nachkommenschaft, Clemencia S. 124.*

7. Wegfall des Pron. der 3. Person als Objekt ist selten und auf einzelne Fälle beschränkt.

Enterguen (los) a myo Cid, Cid 3234. Echó (lo) sobrel enfermo, BDom. 478 c. Mandó repartir mucho trigo y cevada para llevar (la) al Real, Juan II, 288 a u. Sacó de allí

un pliego de cartas que despues de haber (las) besado entregó al reyecillo, Guer. Civ. 599 b, 21. Ebenso das neutrale lo: conbidar le yen de grado, mas ninguno non (lo) osava, Cid 21. Por el camino sabrás lo que si aquí me tardase en decir (lo), impediria tu provecho y el mio, Celest. 10 a, 25.

8. Erstreckt sich das Objekt auf ein zweites, meist durch *y* (ó) angeknüpftes *Verb* (Infinitiv), so bestimmt heute die Grammatik, daß es auch bei diesem zum Ausdruck kommen muß (*estimo á su amigo y le quiero; le estimo y le quiero*). Die frühere Sprache bewegte sich hier mit ziemlicher Freiheit. Folgendes sind die wesentlichsten Gesichtspunkte.

a. Das Objekt ist ein Subst. (Demonstrativpron.).

α. Steht es bei einem Infinitiv und ist der zweite Infinitiv präpositionslos, so ist die Wiederholung durch das Pron., wie heute, die Regel; Ausnahmen sind selten.

Deve oyr los pleytos é delibrarlos sin toda porlonganza, Fluzgo 17 b u. En tomar la doncella é la poner en salvo, Amadis 43 a u. Dagegen: mandó fazer candelas e poner en el altar, Cid 3055.

Steht beim ersten Infin. eine Präposition und wird diese vor dem zweiten wiederholt, so ist Wiederaufnahme des Objekts durch das Pron. das Gewöhnliche; nur selten unterbleibt sie.

En ver las monjas dolientes et en servir las et en guardar las, Rios V, 458. Dagegen: metiéronse á desgastar el haber de su padre é á malmeter, Calila 19 b, 6.

β. Steht das Objekt bei einem verb. fin. und hat es seine Stelle hinter diesem, so ist Wiederaufnahme durch das Personale das Regelmäßige.

Tomó la imágen é lanzóla en un pozo, Enxpl. 451 b u. Cada dia vemos novedades y las oimos y las pasamos, Celest. 18 a u.

Wenn jedoch das Objekt vor dem Verb. steht, so fehlt das Pron. bei dem folgenden Zeitwort leicht, aber nicht notwendig.

El espada tomo e reçibio, Cid 3198. El que esto dijere et entendiére, Cabal. 246 a u. Vgl. RPal. 235 c; Celest. 46 a, 7, LazarM. 78 b, 11. Dagegen: cualquier home que este libro leyere é lo entendiére, Calila 12 a, 14. En conclusion á Castilla posee oy é la enseñorea el interese, Guzman 711 b, 11.

Sehr gern wird auch das substantivische Objekt bei der ersten Verbalform, Infin. oder verb. fin., unterdrückt und erst bei der zweiten gesetzt.

Cuando vos dije como puede home haber el guardar la caballeria, Cabal. 242 b, 20. No hay en mí habilidad para servir y contentar á estos, LazarM. 87 b, 26. La buena forma

honra é guarnece la materia, Guzman 697 b u. La costumbre luenga amansa los dolores, afloja y deshace los deleites, Celest. 18 b ob. Fast notwendig wird diese Konstruktion, wenn das Objekt durch anderweitige Bestimmungen eine grössere Ausdehnung erhält: muestra e enseña las cosas que home debe facer et usar, Part. I S. 14.

b. Das Objekt ist ein Personalpron.

α. Steht es bei einem Infin. und ist der zweite Infin. präpositionslos, so findet Wiederholung des Objektes bei diesem regelmässig statt, falls es dem ersten Infin. angehängt ist.

Asmaron de levarla e saearla a vender, Appol. 392 b. Por corrella et ferilla, Roiz 495 b. Lo mas sano es entrar y sufrirle y consolarle, Celest. 6 a, 40. Acudiendo con presteza á alcanzarle ó conocerle, Quej. I, 35 S. 216.

Wenn dagegen das Pronominalobjekt dem ersten Infin. vorangeht, so steht oder fehlt es beim zweiten.

Por los haber et los guardar, Patr. 383 a u. Por no se venir ni se parar contra mí, Juan II, 588 b u. Muchas veces se trabajaron de lo apartar del Rey y destruirlo, Guzman 715 a. m. Dagegen: pensad de vos amparar e defender, JLara 24 ob. Habrian en qué se mantener e gobernar, Patr. 404 b, 36. Quien bastará á lo relatar ni escrebir? Guzman 717 a m.

Wird die den ersten Infin. begleitende Präposition bei dem zweiten wiederholt, so ist Wiederaufnahme des Objektes bei diesem wohl unerlässlich.

Non dexé de me conortar porende e de me esforçar, JLara 27. Cuanto trabajo hobo en lo traer et en lo criar, Patr. 419 b m. Por corrella et ferilla et por la denostar, Roiz 495 b.

Hängen die Infinitive von einem verb. fin. ab und wird das Objekt des ersten Infin. zu diesem konstruiert, so ist Auslassung des Objektes beim zweiten Infin. sehr gewöhnlich, jedoch ist die Wiederholung nicht ausgeschlossen.

Que me quieras un poco esperar e sufrir, Appol. 407 c. Que lo sepa mesurar et bien mantener, Calila 19 b, 23. Ninguna cosa se debria romper ni echar á mal, LazarM. 77, 7. Dagegen: el entendudo non se debe desesperar nin disfiuzarse, Calila 12 b, 43. Como me podría valer y aprovecharme del arcaz, LazarM. 82 b u.

β. Gehört das Objekt zu einem verb. fin. und ist es diesem suffigiert, so ist Wiederholung beim zweiten Zeitwort Gesetz.

Palpóse e catóse la vegada terçera, BMlg. 538 c. Favoréceme y trátame come si fuese su señora, Celest. 35 a u.

Wenn aber das Personalobjekt vor dem Verb. steht, so wird es entweder nach heutigem Gebrauch bei dem zweiten Zeitwort wiederholt oder auch ausgelassen, letzteres geschieht namentlich bei synonymen Verbalbegriffen.

Dios lo quiera e lo mande, Cid 2684. La gente lasrada Que lo sigue e lo cree, RPál. 548d. Aunque me queria y regalaba y me curaba, LazarM. 79b, 43. Dagegen: non les dijo nin declaró ninguna cosa, Patr. 393b m. Porque todos le amen y teman, Guzman 711b m. No te aflijas ni atormentes mas, Celest. 9b u. Un mozo del cortijo que me llamase y condujese al camino, Cart. Mar. 7, 200.

c. Wenn das eine Verb. den Akkus., das andere den Dat. erfordert, so ist die Bezeichnung des Personalobjektes auch beim zweiten Verb zwar die allgemein beobachtete Regel, jedoch kommt es auch vor, daß das zweite Zeitwort Einbuße seines Objektes erfährt, besonders wenn Dat. und Akkus. gleichlautend sind.

O Sennor poderoso, tu que esta fee nos diste E por tu sangre preçiosa de muerte redemiste, RPál. 232 ab. Valas conortando e metiendo coraçon, Cid 2804. Dios vos guie y dé buen viaje, Amadis 45a u. Resciba tanta gracia que le conozcas y hables y muestrcs buena cara, Celest. 35b m. Lo que te enfermó te sana y da salud, LazarM. 79b, 47, El bravo turco le fué á abrazar y besar la mano, Guer. Civ. 599b, 17.

9. Über Eintreten des Genit. des Personale statt des Possessivs, (*el alma de mí = mi alma*) vgl. Diez III³, 70.

Auch der tonlose Dat. des persönlichen Fürwortes steht sehr gewöhnlich statt des Possessivs, wenn der Begriff des Besitzes nicht besonders urgirt werden soll (Diez III³, 71).

Dios le abra el alma (= Dios habrá su alma), Cid 1705. Cadióli de los ojos toda la pesadumbre, BDom. 611c. Fueronli a la casa, sie gingen in sein Haus, BMlg. 695b. Zu bemerken ist hier etwa nur, daß dieser Dativ zuweilen pleonastisch neben dem Possessiv vorkommt.

Con el Mynaya Albarffanez que nos le parte de so braço, Cid 1244. El santo omne lo vió E a sus piés le cayó, MEgipc. 1129.

10. Über den sogenannten ethischen Dativ findet sich das Notwendige bei Diez III³, 65. Dieser Kasus ist im Span. durchaus nicht selten; auch das reflexive Verb ist dabei nicht ausgeschlossen, vorausgesetzt natürlich, daß der Dativ eine andere als die durch das Reflexiv bezeichnete Person andeutet.

Saludad nos a myo Cid el de Bivar, Cid 1387. Qué es esto? Quien te me cubrió de dolor? Celest. 61b ob. Marido y señor mio, adonde os me llevan? LazarM. 86b u. Buen hombre, habeisme visto un talegon que se me ha caido con cierta

cantidad de moneda? *Patran.* 139a ob. Vgl. *Cid* 89, 1123, 2352, 3141; *Celest.* 72 b, 51. — *Myos averes se me an levado, que sobeianos son, Cid* 2912. *Comienza á limpiar sus calzas y jubon, sayo y capa.. y visteseme muy á su placer de espacio, LazarM.* 85 a m.

Auch mit einem zweiten Dativ verträgt sich der ethische Kasus.

Yo te les daré tan amargo jarope á beber, cual ellos á tí han dado, Celest. 62 b u. *Diera la mitad de mi parte al que me los diera á la mi Elvira, Lazar Inc.* 105 b m.

11. Pleonastisch wird das Personale der dritten Person verwendet, um auf einen vorangehenden Begriff zurückzuweisen oder einen folgenden zu antizipieren. Dieser Gebrauch erstreckt sich auf alle Kasus, besonders aber auf das Objekt. Die Sache verdient, namentlich in Bezug auf letzteres, eine eingehendere Betrachtung.

A. Rückdeutendes Pronomen.

1. Nominativ. Wiederaufnahme ist hier nicht eben häufig; sie findet natürlich leichter statt, wenn das Subjekt durch eine grössere Zahl Wörter oder durch einen Satz von dem Verb getrennt ist. Sie erstreckt sich auch auf das Relativum.

Tovieron que iudios, esa falsa mesnada, Ellos avian la carne de don Christo furtada, BSacr. 273 cd. *Todas las animalias ellas se gobiernan que non han mester que ninguno gelo apareje, Patr.* 438 a m. *Los pobres, aunque buenos, siempre son ellos los que sirven.. Alfar.* 192 b u. Vgl. *BMLg.* 358 ab, 865 abc; *Patr.* 371 b, 50; *Caza* 49, 13. Relativ: *la cual, luego que salieron aquellos caballeros, ella quiso entrar á ver las maravillas de aquel castillo, Selva* 461 a m. *A manera de aquellos árboles secos de puro car-cuezos, que en tiempo de Primavera.. ellos parece que se secan mas, de pura envidia, Bäume, welche im Frühjahr, scheint es, verdorren, FGerd. I,* 243 m.

Zuweilen dient das auf das Subjekt zurückweisende Pron. dazu, irgend welche Bestimmung zu stützen und schärfer hervortreten zu lassen.

Muchos falcones que sin todas estas maestrias ellos de suyo se atrevieron a matar la grua, die ganz von selbst wagten, Caza 31, 20. *No era razon que caballó de caballero tan famoso, y tan bueno él por sí, estuviese sin nombre conocido, dafs das Roß eines so berühmten Ritters und ein an und für sich so gutes ohne bekannten Namen wäre, Quij. I,* 1 S. 3.

2. Kasus mit Präposition. Auch hier kommt das Relativ in Betracht.

Daquellas cosas que ganó ante que fuese rey, puede dellas fazer lo que quisiere, Fluzgo 10 b m. Pues que en las caras, que son tan pequeñas cosas, ha en ellas tan grand departimiento, Patr. 369 a ob. Vgl. Cid 494 f; BSacr. 150 cd; BMLg. 281 ac. Alex. 742 d; AOnc. 2258 cd. Relativ: non será tal á qui yo la cabeza non le taje con mi espada, Rios V, 417 u. Otros quedaron juntos, de los cuales los dos dellos fueron luego muertos, Amadis 471 b u. Una cuna en que, segun apariencia, debia en ella haberse mecido Abel, Comp. joc. 205. Statt des Relativpron. kann auch ein relatives Adverb eintreten: la casa, de donde casi ayer todo el dia no dejaron salir de ella, Ayora 2, 50.

Anm. Statt des Personale erscheinen auch häufig *ende, y, allí* besonders wenn es sich um Lokalbestimmung handelt.

Desta batalla vos dó ende grandes mercedes, Rios V, 561 ob. En el castiello non y avrie morada, Cid 525. Vgl. Cid 1228; BMLg. 236 abc; BSacr. 162 a; Casa 72, 19. Ebenso beim Relativ: las cosas en que non se podria y poner consejo ninguno, Patr. 386 a m. Auch hier kann statt des Relativpron. ein relatives Adverb stehen: labró el arca del deluvio temido, Do él con los sus fijos allí fuera acogido, RPal. 999 cd. Metiólos en un campo, donde ya algunas otras pruebas fueron allí lidiadas, Amadis 42 a u.

3. Objekt. Dieses ist der bedeutsamste und weitgreifendste Fall. Die Grammatiker geben hier meistens die kurze Regel, daß das vorangehende Objekt beim Verb mit mehr oder weniger Notwendigkeit mittels des Personalpron. wieder aufgenommen wird (*al contento nada le falta*). Aber diese Bestimmung ist sehr wenig erschöpfend. Auch heute übt keineswegs jedes vor dem Zeitwort stehende Objekt diese Wirkung aus; und noch weniger wird dies von der älteren Sprache gelten können, wenn man die außerordentliche Freiheit derselben namentlich in der Poesie dem Objekt seinen Platz vor dem Verb anzuweisen in Betracht zieht. Feste und sichere Gesetze lassen sich hier schwerlich finden, doch können wenigstens einige leitende Gesichtspunkte hingestellt werden.

Der weitaus wichtigste Fall und zugleich derjenige, auf den sich die eben erwähnte Regel der Grammatiker bezieht, ist der, wenn das voranstehende Objekt ein bestimmter Gegenstand ist. Darunter ist zu verstehen ein Subst. mit dem bestimmten Artikel oder mit Possessiv- und Demonstrativpron. (*el libro, mi l., este l.*), ein Personal- oder Demonstrativpron. (*él, aquel, esto*), Eigennamen, Substantiva, die auch ohne den Artikel einen bestimmten Begriff bezeichnen (*Dios* und die Völkernamen, die in der alten Sprache leicht auf den Artikel verzichten), kurz jeder deutlich individualisierte Begriff.

a. Tritt ein solches bestimmtes Objekt an die Spitze des Haupt- oder Nebensatzes, namentlich des Hauptsatzes, wodurch

ihm zwar nicht notwendig, aber doch leicht ein gewisser Nachdruck verliehen wird, so ist heutzutage die Wiederaufnahme durch das tonlose Personale der ziemlich allgemeine Gebrauch; in der alten Sprache stehen den Fällen der Wiederholung vielleicht ebensoviel Fälle gegenüber, wo diese unterbleibt (α). Befördert wird sie begreiflicherweise, wenn sich zwischen Objekt und Zeitwort längere Satzteile und ganze Sätze einfügen (β).

α . *El agua nos an vedada, Cid. 667. A los vivos me deja á cargo, Celest. 62 b u. Vgl. Cid 2670, 2235; BMLg. 374 c; Appol. 291 a; Roiz 862 abc; Alex. 85 a, 265 c; Patr. 376 b, 37 (al conde plogo mucho de esto) neben 377 a, 38 (al conde le plogo de lo que Patronio le dijo).*

β . Dafs auch in diesem Falle das Objekt nicht aufgenommen wird, mögen folgende Beispiele zeigen: *ambas estas femnas, que eran tan dannadas, Sanó Sancto Domingo, BDom. 678 ab. A los falssos mis huéspedes do solia posar, Con muy grandes averes degela a criar, Appol. 602 ab.*

Beim Neutrum der Pronominalien ist Wiederaufnahme durch *lo* heute nicht erforderlich (*esto, lo mismo, haré yo*). Auch die alte Sprache bewegte sich hier frei.

Esto fare yo de grado, Cid 819, Esto tengo yo por oficio, Celest. 54 b u. Dagegen: esto lo vieron todos por fiera maravella, BMLg. 327 a. Esto te lo prometo, LazarM. 90 b ob.

Befindet sich das bestimmte Objekt innerhalb des Satzes, so herrscht sehr grofse Freiheit. Die Wiederholung durch das Pron. unterbleibt vielleicht in der überwiegenden Zahl der Fälle, besonders wenn sich das Zeitwort unmittelbar dem Objekt anschliesst, während sie durch Einschiebungen zwischen beiden leichter herbeigeführt wird.

A la salida de Valencia mis fijas vos di yo, Cid 3261. Qui a los sanctos querrá meter por rogadores? BMLg. 763 a. Dagegen: el a las niñas tornó las a acatar, Cid 371. Bien sabie a sus carnes tenerlas so su rienda, BMLg. 705 d. — Wenn sich zwischen Objekt u. Verb andre Wörter einschieben: palabras son de sabio e dixolo Catón Que homen a sus coidados, que tiene en corazon, Entreponga plaseres e alegre la rason, Roiz 34. Dagegen: Rrachel a myo Cid la monol va besar, Cid 174. A sos castiellos a los moros dentro los an tornados, ib. 801.

b. Wenn ein unbestimmtes Objekt in Frage kommt, so zeigt sich der Gebrauch ebenfalls schwankend, doch ist die Neigung das vorangestellte Objekt nicht zu wiederholen in hohem Grade vorherrschend, besonders wenn Objekt und Verb nicht getrennt sind. Dies zeigt sich namentlich bei dem vom unbestimmten Artikel oder von einer Kardinalzahl begleiteten Subst. (α). Überwiegend unterbleibt die Wiederholung auch bei dem Subst. ohne Artikel (β);

ferner bei unbestimmten Pronominalien und Zahlwörtern, sowohl wenn sie allein stehen, als auch wenn sie zu einem Subst. treten (γ); wohl immer, wenn dem Objekte *ni* vorangeht (δ).

Bei den folgenden Belegstellen werden grade die Beispiele der Wiederaufnahme als das Seltnerre reichlicher gegeben.

α . *Una cosa que dixo devedes bien creer*, Alex. 743 a. Dagegen: *una fija, que nunca la cuydó veyer, A la aqui fallada*, Appol. 561 cd. *Un fraile solo pocas veces lo encontrarás por la calle*, Celest. 36 a, ob. Vgl. BMLg. 308 ab. RPal. 1560 ab. — *Quinze moros matava de los que alcançava*, Cid 473. Dagegen: *Çiento moros e çiento moras quiero las quitar*, ib. 534. Vgl. Cid 872; FGon. 164 b.

β . *Grandes tuertos me tiene myo Cid*, Cid 961. Dagegen: *evangelios, epistolas aprisolas privado*, BDom. 38 c. *Ladrones de la tierra movieles el pecado*, ib. 377 c. Vgl. BMLg. 38 c; Roiz 615 d; FGon. 353 a; LazarM 78 b u.

γ . *Tanto braço con loriga veriedes caer apart*, Cid 2404. *A muchos plaze de tod esta cort*, ib. 3427. Dagegen: *si a alguno le fuere probado*, Fluzgo 179 a u. *A nadie le era necesario*, Quij I, 11 S. 41. *A muchos les derribavan los dientes*, Criticon 292 b ob. *Aun así á muchos les obliga á tomar pediluvios*, Comp. joc. 244. Vgl. BDom. 175 c; BMLg. 74 a; RPal. 157 b.

δ . *Nin cativos nin cativas non quiso traer en su compañía*, Cid 517. Vgl. BDom. 175 b; 227 d; MEgipc. 212; Cid 1241.

c. Wiederaufnahme des Objektes ist bei *ambos*, *todos* und neutralem *todo* die allgemeine Regel, doch finden sich auch Ausnahmen.¹

ambos. *Mucho son lazradas e amas las fartó*, Cid 2802. Dagegen: *aunque á entrambos matase por lo que el uno solo pecó*, Celest. 60 a ob.

todos, *todo*. *Todo gelo dize*, Cid. 922. *A todos los sosanava*, ib. 1020. Dagegen: *el abat a todos besa*, MEgipc. 842. Vgl. Roiz 269 a; RPal. 1473 d.

¹ Bezieht sich *todo*, *todos* auf einen schon bezeichneten Begriff, so kann im Nomin. und bei präpositionellem Kasus zur nachdrücklichen Hervorhebung das betonte Pron. der dritten Person hinzutreten; oft verlangt dies die Deutlichkeit ausdrücklich.

Amó mucho los buenos religiosos, é todos ellos amaban á él, Guzman 708 a, 41. *Iba puesta encima del trono una imágen muy hermosa, vestida de brocado azul con muchos recamados de oro, todo ello de mucho precio y estima*, Guer. Civ. 532 b ob. *Di que por todos ellos non darás un pepion*, Alex. 56 c. *De todo ello poco yo pienso de curar*, RPal. 974 d. *Mirando á la plaza vieron como Abenamar, habiendo dado vuelta á toda ella, llegó á la tienda*, Guer. Civ. 532 a u.

Auch bei *ambos* stellt sich zuweilen *ellos* ein.

Cansados son de ferir ellos amos ados, Cid 2745. *Antes que ellos amos venieron a las heridas*, FGon. 364 a.

d. Das Relativum erfährt, wenn es Objekt ist, häufig Wiederaufnahme durch das Personale.

Non fué como canna que la torna el viento, wie ein Rohr, daß der Wind bewegt, *BDom.* 9b. *Flaca es la fidelidad que temor de pena la convierte en lisonja*, *Celest.* 17b, 17. *Aquel á quien le faltaron las prometidas esperanzas*, *Quij. I*, 14 S. 59. Vgl. *BMLg.* 281a; *Appol.* 561c; *Roiz* 486c; *RPal.* 1389d.

e. Eine freiere Konstruktion gestattet, das Objekt aus dem Satze, zu dessen Verb es gehört, auszuscheiden und vor denselben zu stellen; namentlich in Nebensätzen und in Fragen geschieht dies gern. Wiederaufnahme des Objektes ist in diesem Falle die selten vernachlässigte Regel.

Tu sabes este vaso que sin grado lo bebo, *BDom.* 102d. *Estas bien creo que las maté yo*, *LazarM.* 81b u. *Fijas del Cid por que las vos dexastes?* *Cid* 3368. *Pues á Safo, Ariadna, á Leandro, qué pago les diste?* *Celest.* 74b u. Vgl. *Cid* 1637f; *BDom.* 179cd; *Appol.* 246bc; *Roiz* 882d. — *Cid* 1214; 1218; *BDom.* 246c; *RPal.* 1044c; 1086c. Dagegen: *oraba por los enfermos, que diese sanidad*, *A los encaptivados que diese enguedat*, *BDom.* 76ab. *Una cosa de nuevo querriemos que feziesses*, *Alex.* 291b. *Esto quien judgaria?* *RPal.* 997d.

f. Sehr begünstigt wird die Wiederaufnahme des Objektes, wenn ein bestimmt ausgedrücktes Subjekt vor dem nachfolgenden Zeitwort steht. Sie ist in diesem Falle das ungleich Üblichere, obgleich auch hier freilich zahlreichere Ausnahmen nicht fehlen.

Galardon del lacerio yo en él lo espero, *BDom.* 4c. *Interese pocos le apartan*, *Celest.* 15a u. Vgl. *Cid* 1894f; *BMLg.* 177abc u. s. w. Dagegen: *a las fijas del Çid el moro sus doñas dió*, *Cid* 2654. *Meior conseio deste, sennor, yo non sabrya*, *FGon.* 342b. Vgl. *Cid* 1972; *Alex.* 778c; *Roiz* 875d; *AOnc.* 279cd.

g. Notwendig wird die Wiederaufnahme, wenn das Nomen als absoluter Kasus (Nominativ) an die Spitze des Satzes gestellt wird, so daß seine Bedeutung als Objekt erst aus dem nachfolgenden Personalpron. erkannt werden kann. Vgl. Dierz III³, 462.¹

El confesor precioso el sermon acabado Vinoli un enfermo, *BDom.* 475ab. *Este puerco muy bien le va*, *Gatos* 554a m. Vgl. *Alex.* 23ab; 647ab; *Roiz* 584ab; *Appol.* 542cd. Ebenso

¹ Nicht nur für das Objekt, sondern auch für andere Kasus wird in diesem Falle die Wiederaufnahme natürlich notwendig: *la plaga que oviera de la degolladura*, *Abes pareçe della la sobresanadura* = *de la plaga abes pareçe la sobres.* *BMLg.* 211ab. *Non te dí este enjemplo sinon porque sepas que el mal amigo non se guarda home dél*, *Calila* 27a u.

bei der ersten und zweiten Person: *yo al principio de su entrada, pesábame con él y habíale miedo, LazarM. 78 a m. Yo que aquello oi, juntóseme el cielo con la tierra, ib. 86 b u.*

Hierher zu ziehen sind auch die Fälle, wo auf das Relativ als Subjekt eines vorangestellten Satzes in dem nachfolgenden Hauptsatz mit einem andern Kasus des Personale zurückgewiesen wird.

Ca qui tuerto quisiere fazer, mal gelo vedaré yo, Cid 3601. Quien escrivio este libro del (= dé le) Dios parayso, ib. 3730, Amor, quien te mas sigue, quemasle cuerpo et alma, Roiz 187 c. Vgl. BDom. 47 b; BMLg. 585 cd; MEgipc. 34 f; RPal. 79 b.

h. Das Neutrum *lo* weist auf vorhergehende Sätze zurück, indirekte Fragen, relative und konjunktionelle Nebensätze. Verzicht auf das rückdeutende Pron. ist selten.

Indirekte Frage. *Porque es mi venida quiero que lo sepades, BDom. 132 c. Vgl. BMLg. 828 b; Appol. 46 d; Alex. 858 a; Celest. 55 a, 34. Dagegen: qui era Jeronimo non eran sabidores, BMLg. 311 b.*

Relativsatz. *Lo que te ovi dicho por esto lo diçia, BDom. 429 b. Vgl. Cid 77, 1043; BMLg. 402 d; Alex. 187 b; Roiz 56 d. Dagegen: lo que vos plogiere dellos fet, Campeador, Cid 2107. Vgl. BDom. 85 c; Roiz 796 b; Alex. 126 d; 605 c.*

Konjunktioneller Nebensatz. *Que nos queramos yr de noch no nos lo consintran, Cid 668. Vgl. Alex. 829 a; Appol. 151 b.*

B. Vorwärts deutendes Pronomen.

1. Sehr wenig zahlreich sind die Fälle, wo durch das Pron. ein anderer Satzteil als das Objekt angekündigt wird. Vielleicht finden sich so nur *y* und *ende*. Vgl. ob. 3 d.

Los monges que hi viven en essi çimiterio, BMLg. 317 d. El penno que es dado por debda, si ende fué fecho escripto de la debda, Fluzgo 93 a m. Fizolo así et fallóse ende bien dello (ziemlich auffallend), Patr. 402 b, 15.

2. Gemeinhin erstreckt sich die Anticipation durch das Pron. nur auf das Objekt und zwar

a. Häufig auf bestimmtes Objekt.

Grant iantar le fazen al buen Canpeador, Cid 285. Si lo feziste con flaqueza esto, Calila 56 b m. Vgl. Cid 874; BDom. 17 d; Alex. 34 d; Roiz 151 a; RPal. 47 cd; Celest. 42 a, 43.

b. Selten auf unbestimmtes Objekt.

Plazel (= place le) a omne mucho de coraçon, BSacr. 214 c.
Apareçiol á un clerigo de buen entendimiento, BMLg. 105 c.
No les placiendo á algunos dello, Guzman 701 a, 41. Quitarle
á un caballero andante su dama, Quij. 11, 32 S. 482. Vgl.
BMLg. 899 d; Roiz 604 a.

c. Bei *ambos*, *todos*, *todo* ist Anticipation ebenso der gewöhnliche Gebrauch wie die Wiederaufnahme (vgl. oben A, 3 c), doch fehlt es nicht an Ausnahmen.

ambos. Hyo las engendré amas, Cid 2086 u. s. w. Dagegen:
essa sanó a ambas la que todo mal sana, BMLg. 783 c.

todos, todo. Dixoles a todos como querie trasnochár, Cid
429. Dagegen: vuestro solás honraba A todos, e agora non
vale una fava. Roiz 871 cd. Vgl. RPal. 72 cd.

d. Wie zur Zurückweisung dient das Neutrum *lo* auch zur Ankündigung eines folgenden Satzes.

Indirekte Frage. *No me has dado lugar á podértelo decir,*
cuanto soy tuyo, cuanto te he de favorescer en todo, Celest.
38 b m. Vgl. Cid 1767; BDom. 384 cd; 756 cd; BMLg.
349 c; Roiz 857 ab; RPal. 38 c.

Relativsatz. *Si lo non fizieren lo que fazen sus padres,*
Fluzgo 105 b u. Vgl. Cid 1037; BDom. 331 c; 631 a;
BMLg. 148 c; Appol. 212 d; Roiz 427 a.

Konjunktioneller Nebensatz. *Si algun omne libre toma*
cosa ayena, sabiendolo que es aiena, Fluzgo 86 b m. Vgl.
Cid 3146 f; BDom. 135 c; 349 ab; Alex. 180 d; Roiz 781 ab.

A n m. Auch auf einen folgenden Infinitiv kann mittels *lo* hingedeutet werden, besonders wenn er in Verbindung mit einem Nomen eine dem Nebensatz entsprechende Konstruktion bildet.

Todo judío que quebrantar los establecimientos ó lo asmare
de lo facer, Fluzgo 180 a ob. Por experiencia lo veo, nunca
venir placer sin contraria xozobra en esta triste vida, Celest.
38 b m.

12. In enger Beziehung zu dem eben Behandelten steht die pleonastische Bezeichnung des Personale als Objekt durch das betonte und das tonlose Pron. (*á mí me lo dijo, me lo dijo á mí*). Hier ist wenig zu sagen. Liegt ein gewisser Nachdruck auf dem Objekt, so wird es durch das betonte Pron. ausgedrückt, dem nach modernem Gebrauch fast immer noch die unbetonte Form beigegeben wird. Nicht so die alte Sprache. Diese kannte den heute beliebten Pleonasmus allerdings sehr wohl, verschmähte ihn aber unendlich oft und begnügte sich mit dem betonten Pron. Man kann vielleicht sagen, daß dies in den ältesten Denkmälern sogar die überwiegende Sitte ist; noch in der *Celestina* wird häufig bloß

das absolute Pron. angetroffen, während im *LazarM.* schon der moderne Gebrauch vorherrscht.

Handelt es sich um zwei Objekte, die beide Personalpronomina sind oder deren eins ein Subst. ist, so verlangt die Grammatik heute neben diesen noch das unbetonte Pron. entweder im Singular mit Bezug auf das eine der Objekte (*te lo diré á tí y á tu hermano*), oder beide zusammenfassend im Plural (*os lo diré á tí y á tu hermano*). Nach dem Gesagten kann es nicht auffallen, wenn auch in diesem Falle die ältere Sprache auf die tonlose Form ungemein oft verzichtet.

Erwähnenswert ist, daß altspan. das betonte Pron. als Objekt sich leicht da einstellt, wo ein Nachdruck nicht vorhanden ist und wo also das verbundene Fürwort erwartet werden müßte. Derselbe Gebrauch ist auch dem Altfranz. geläufig.

La forma del escrebir é del notar de mi mano es, mas Dios es á mí testigo que yo non lo fice, Enxpl. 497 a u. Nin lo podrie, sennora, io nunca mereçer; Mas non çessaré nunca graçias á ti render, B.Mlg. 545 cd; Vgl. Cid 1339, 1666, 2941; B.Dom. 184 d; 329 d; B.Mlg. 335 c; Fluzgo 104 a ob.; Clareo 455 a, 15; Celest. 11 a, 13 (me dió á ella = me le dió); ib. 20 b, 22 (se descubra á mi = se me desc.).

13. Wird bei einem Zeitwort, das den Begriff der Bewegung enthält, das Ziel derselben durch ein Personalpron. ausgedrückt, so ist die Präposition *á* (das latein. *ad* im Sinne lokaler Richtung nach einem Gegenstande hin) erforderlich (*vengo á tí*). Allerdings sind solche Verba auch der Konstruktion mit einem wirklichen Dativobjekt fähig, wenn die räumliche Anschauung in den Hintergrund tritt (*fué tan reñida aquesta refriega que ninguna de las pasadas le llegó*, das Gefecht war so hitzig, daß kein früheres an dasselbe herankam = ihm gleichkam, *Guer. Civ. 579a u.*); aber es ist wohl der Beachtung wert, daß in einzelnen Fällen der tonlose Dativ des Personale sich auch da zeigt, wo die rein lokale Beziehung obwaltet.¹

Entró en la iglesia... Vinoli la Gloriosa plena de bendiçion, B.Mlg. 339. El confesor preçioso el sermon acabado Vinoli un enfermo, B.Dom. 475. El dia que cuidaban aver el ospedado.. Vinales el obispo, ib. 508. Quien ha de irle con tan gran novedad á nuestra hija Melibea? Celest. 64 b ob.

Andre Verba der Bewegung, die einen schwankenden Gebrauch erkennen lassen, sind:

llegar, llegarse, allegarse. Neben der gewöhnlichen Konstruktion mit der Präposition findet sich zuweilen auch der Dativ.

¹ Vgl. altfranz. *Rollant reguardet, puis si li est curuz (il courut vers lui) Chans. de Rol. 2086. Devers un gualt uns granz léuns li vient, ib. 2549.*

Llegóseme mas, er kam näher an mich heran, *Alfar.* 196 b m. Vgl. *Cid* 298, 968.

acercarse. *Quien á ellos no se acerca*, *Quij. I*, 14 S. 59. — *Nuestro amo se nos acerca*, *Celest.* 68 b u. *Reduan... se le acercó*, *Guer. Civ.* 544 a u. *Cuando ven que la muerte se les acerca*, *Gaviota* S. 75 u.

acometer, auf etwas losgehen. *Me animé y acometí á ellos*, *LazarL.* 122 b m. *Acometió á él con una furia de hircana sierpe*, *Guer. Civ.* 561 b m. — *Vió que ninguno le acometia*, *LazarL.* 124 b u.

atreverse, sich heranwagen. *Poco á poco se les atreven*, *LazarL.* 122 b m.

dar salto, angreifen. *Demos salto á él e feremos grant ganancia*, *Cid.* 584. — *Que no les diessen salto*, *ib.* 3698. Vgl. *LazarM.* 81 b, 34.

III. Stellung des Personale beim Verb.

A. Subjekt.

Die Stellung des persönlichen Fürwortes als Subjekt ist im Span. dieselbe wie die jedes andern Subjektes; nicht so im Franz., wo die doppelte Form für den Nomin. zu eigenen Gesetzen geführt hat. Von besonderer Wichtigkeit sind die sehr zahlreichen Fälle der sogenannten Inversion des Subjekts. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß in der ganzen Lehre das Spanische nur wenig charakteristische Merkmale aufweist, im ganzen folgt es dem gemeinsamen Zuge aller romanischen Sprachen.

1. Das voranstehende Subjekt ist an sein Zeitwort nicht so streng gebunden, daß es nicht von ihm durch die verschiedensten Satzteile, Objekt, Prädikatsnomen, adverbiale Bestimmungen und ganze Sätze getrennt werden könnte.

Como quier que yo asaz mujer de pequeña guisa só *Patr.* 421 b m. *Yo las mas veces hacia del dormido*, *LazarM.* 83 b ob. Vgl. *Cid* 259, 3129; *Alex.* 56 a; 358 c; *Roiz* 66 ab; 166 c.

2. Inversion des Subjekts ergibt sich zunächst aus der Neigung des Span., namentlich in der Erzählung, das Zeitwort an die Spitze des Satzes treten zu lassen, ohne dabei eine stärkere Betonung dieses Satzteilens zu beabsichtigen.

Statt andrer Beispiele vergleiche man die Art, wie im *Patronio* die einzelnen Erzählungen eingeleitet werden: *el conde Lucanor fablaba una vez con Patronio*, *Patr.* 380 b u. *Fablaba un dia el conde Lucanor con Patronio*, *ib.* 391 a m. Vgl. *Patr.* 389 a u.; 390 b ob.; 381 b u., 385 b ob. Wenn hier, wie zuweilen später, Sätze mit nicht pronominalem Subjekt gewählt sind, so ist daran kein Anstoß zu nehmen; denn, wie oben bemerkt, das Pron. folgt keinen andern Gesetzen als jedes andre Subjekt.

Diese freie Satzbildung gewährt ein bequemes Mittel, die namentlich bei kürzeren Sätzen ermüdende Einförmigkeit zu vermeiden.

Helado está el río, el ciego ve ya, muerto es tu padre, un rayo cayó, ganada es Granada, el rey entra hoy, el turco es vencido, Celest. 18a u. Frase que muchos han dicho, y cosa que han hecho pocos, Cart. Mar. 9, 120. Vgl. die argumentos in Celest. S. 32, 48, 50.

3. Ferner entspringt die Inversion aus der Rücksicht auf Wohlklang und harmonischen Fluß der Rede, indem das durch hinzutretende Bestimmungen erweiterte Subjekt sich an das Ende des Satzes stellt und dem kürzeren Prädikat den Vorrang läßt.

Señor, bendito seas tú que me dejaste ver este día Patr. 414b ob. Para que comiese yo y aquellas sus devotas, Celest. 43b u. Fabló myo Cid, el que en buen ora cinxo espada, Cid 78.

4. Auch das des stärkeren Nachdrucks halber an den Anfang gestellte Prädikat erzeugt die Umstellung des Subjekts.

Juraré yo que has tú comido las uvas, schwören will ich, LazarM. 80a m. Bien veia él que yeguas eran aquellas, daß es Stuten waren (und nicht Kühe), Patr. 398a u.

Im Gegensatz hierzu geschieht es freilich auch oft, daß gerade eine sehr entschiedne Betonung, speziell beim Personalpron., dem Subjekt seinen Platz hinter dem Prädikat anweist. So gestellt wirkt es um so energischer, wenn es mit einem vor dem Verb stehenden Subjekt in Verbindung gebracht ist.

Bien sabet verdad que non lo levanté yo, daß nicht ich sie veranlaßt habe, Cid 2199. Hyo las engendré amas e criastes las vos, ib. 2086. Vgl. Patr. 372a, 8; Calila 32b, 39; Cart. Mar. 9, 220f.

5. Nicht geringen Einfluß auf die Stellung des Subjekts üben auch gewisse an den Anfang des Satzes geschobene Satzteile.

a. Negation. Sie bewirkt schlechtweg Inversion, die grade Stellung ist höchst vereinzelt.

Non pudieron ellos saber la cuenta de todos los cavallos, Cid 1777 u. s. w. Dagegen: ayuno et arresido non ome podria jugar, Roiz 956b.

b. Objekt. Da dieses als die notwendige Ergänzung des Verbalbegriffes eng zum Prädikat gehört, so ist es nicht auffallend, wenn es vorangestellt das Zeitwort an sich zieht und dadurch die Inversion des Subjekts hervorruft. Diese bis auf den heutigen Tag übliche Konstruktion ist in der alten Sprache die fast regelmässige, nur selten zeigt sich daneben die grade Stellung.

Esto e (= he) yo en debdo, Cid 225. Todas estas razones vos dije yo agora, Patr. 421 a u. Un poquillo de bálsamo tenia ella en una redomilla, Celest. 11 b m. Lo venidero querria yo ver, Criticon 406 a u. Dagegen: un suenno yo sonnara, Alex. 904 a. Esto yo no vos otorgo, Roiz 660 a. Nueve cosas yo fallo, RPal. 603 a.

c. Adverbiale Bestimmung. Das kurze Adverb findet an dem Zeitwort so sehr seine natürliche Stütze, daß es sich nicht leicht von ihm trennt und somit die Inversion begünstigt. Diese ist in den ältesten Denkmalen (*Cid, Berceo, Alex.*) in der That das weit Überwiegende; daneben freilich auch Fälle der graden Stellung. Erst später bricht sich diese mehr Bahn und wird der Sprache immer geläufiger; Wohlklang und Belieben des Sprechenden entscheiden über die Wahl zwischen grader und invertierter Konstruktion.

Bien somos nos seis cientos, Cid 674. Ya lo sienten ellas en los sos coraçones, ib. 2740. Siempre acorre ella en todos los logares, BMLg. 585 a. Dagegen: hya vos sabedes la ondra, Cid 2941. Bien ansi tu lo fases, Roiz 245 a.

Dagegen wahrte sich die längere adverbiale Bestimmung und überhaupt der präpositionelle Kasus dem Prädikat gegenüber eine größere Selbständigkeit; treten diese an die Spitze, so zeigt sich von den frühesten Zeiten an die regelmässige und die invertierte Stellung in buntem Wechsel.

Con afan la gané yo, Cid 3507. En estas tierras me quiero yo morar, Alex. 279 d. En la cabeza del lobo tomé yo esta liçion, Roiz 78 c. Dagegen: en el nuestro mal vos non ganades nada, Cid. 47. De nulla otra cosa él non avie cura, BDom. 18 c. De la burla yo me llevo lo mejor, Celest. 9 a m.

6. In der Frage ist Inversion der allgemeine Gebrauch (*que avedes vos, conde? Cid 3283*). Aber nicht selten erscheint sie auch in der Gestalt des gewöhnlichen Satzes mit dem Subjekt vor dem Verb. Am häufigsten geschieht dies, wenn sie durch ein interrogatives Wort eingeleitet wird, jedoch auch ohne ein solches.

Vos que me mandades? BMLg. 191 a. Tu que farás el dia de la afruenta? Roiz 239 a. Tú porqué lo demandas? Calila 16 a ob. Y tú como lo sabes y la conoces? Celest. 11 a ob. Ohne Interrogativ: tú has testigos? Calila 33 a ob. Yo no vengo de traer el vino? LazarM. 80 b ob. Vos debeisle los diez ducados? Patran. 159 a m.

Auch auf die indirekte Frage erstreckt sich diese Konstruktion.

Quiero que me digais, yo cuanto valgo Patran. 154 b m.

7. In Sätzen des Ausrufs mit exklamativem Wort ist Inversion das Gewöhnliche. Der dem Ausruf verwandte Wunschsatz gestattet grade und invertierte Konstruktion.

Como sé yo revolver estas tramas! Celest. 62 b u. Y que no viese yo todo eso! daß ich dies alles nicht gesehen habe! Quij. II, 10 S. 373. Cudn ridículo objeto seria yo á sus ojos! Cart. Mar. 18, 53. Daher auch im Ausruf ohne Verb: oh malaventurado yo! Celest. 56 b ob.

Wunschsatz. *Ella me acorra de noch e de dia, Cid 222. Madre plena de gracia, tu seas bien laudada, BDV. 207 a. El te guie y te dé mas paciencia con los tuyos, Celest. 67 b u. Dagegen: finque en paz e duerma elli con su mesnada, BMLg. 513 b. Jesú, no oiga yo mentar mas ese loco, Celest. 24 a ob. Yo te hice este mal, mas viva yo hasta que te vengue, Alfar. 261 b ob.*

8. Sätze, welche in die direkte Rede eingeschaltet werden, um den Sprechenden kenntlich zu machen, weisen in der Regel Umstellung des Subjekts auf. Ausnahmen selten.

Sennor, dissoli ella, por qué me maltraedes? BMLg. 550 a. Dagegen: señores, yo les dije, habeislo hecho vosotros como buenos, LazarInc. 100 b u. Mit anderm als pronominalem Subjekt: enl nombre de Dios, el judgador desia, Yo don Gimio..., Roiz 338 a. Vgl. MEgipc. 1169 f; RPal. 1158 a, 1163 a.

Noch sind einige, zum teil spezieller das Spanische betreffende Punkte zu erörtern.

9. Die beiordnende Konjunktion, die einen Hauptsatz an das Vorhergehende knüpft, übt keinen bestimmenden Einfluss aus, sie gestattet die regelmässige und die invertierte Konstruktion; diese hängt von allgemeinen Gesichtspunkten ab.

E ruego vos lo yo, Cid 1903. Ca so io mal reptado, BMLg. 692 d. Por ende conséjovos yo, Patr. 390 a m. Dagegen: e yo fincaré en Valencia, Cid. 1470. Ca yo non lo sabia, BDom. 73 b. Por ende yo propongo, Roiz 324 a.

10. Tritt der Hauptsatz als Nachsatz auf, so ist ein sicheres Prinzip nicht vorhanden; es muß aber hervorgehoben werden, daß namentlich die alte Sprache eine sehr bedeutende Neigung zur Inversion bekundet; freilich sind die Fälle der regelmässigen Konstruktion ebenfalls zahlreich.

Cuando vos los fueredes ferir, entraré yo del otra part, Cid 1696. Ante que..., entendió él que ya el su pleito era librado, Patr. 379 a u. Pues..., padézcale él su dolor, Celest. 24 a u. Vgl. Alex. 1107 ab; BDom. 157 d; BMLg. 328 c; LazarM. 79 b 48 f; Cart. Mar. 87, 87. — Dagegen: cuando..., él fizo un art, Cid 575. Maguer..., él non lo entendie, BDom. 284 c. Vgl. BMil. 205 a; Celest. 9 a, 16; LazarM. 84 b, 17.

11. Der Nebensatz unterliegt keinen andern Bestimmungen als der Hauptsatz; aber auch bei ihm muß auf die außerordentliche Hinneigung zur invertierten Stellung des Subjekts hingewiesen werden. Diese hat nichts Auffallendes, wenn sich vor Subjekt und Verb andere Satzteile einschieben, die überhaupt (oben 5) die Umstellung begünstigen (a), oder wenn sie sich (oben 3 u. 4) aus allgemeinen Gesichtspunkten ergibt (b). In ihr volles Licht tritt diese Vorliebe in den Fällen, wo eine besondere Veranlassung von der graden Wortstellung abzuweichen nicht vorzuliegen scheint (c).

a. *Dixoles que bien podia él complir . . , Roiz 359 a. Vótote á Dios . . que otra vez que venga me sepa yo entrar en una casa, LazarM. 87 a u.*

b. *Respondióle su amo . . que comiese él cuando se le antojase, dafs er essen möchte, Quij. I, 8 S. 29. Por cada hombre que pierdas tú, podremos perder veinte mil nosotros, Cart. Mar. 9, 220.*

c. Indirekte Frage. *Contólis . . como lo quitó ella de su podestadia, BMLg. 97 c. Pregunto si estaré yo seguro de ser acometido, Quij. II, 48 S. 551. Vgl. Patr. 387 b, 41; 388 a, 46 f; Celest. 52 a, 24; 62 b, 21.*

Relativsatz. *Con aquestas mys dueñas de quien so yo servida, Cid 270. Figuras, entre las cuales conocia él á la reina Ginebra, Quij. II, 23 S. 439. Los estudios á que quisiera yo ver aplicado á Vm., Ant. Cart. 1. 54. Vgl. Cid 1935, 2757; BMLg. 124 d; 562 b; Roiz 419 b; Celest. 64 b, 29.*

Konjunktioneller Nebensatz. *Yo lo veo que estades vos en yda, Cid 271. Tal consejo que se falle él bien dello, Patr. 392 b ob. Dígovos que es él tal que . . Amadis 16 a ob. Vgl. BDom. 656 a; Celest. 41 b, 27; 66 b, 21; LazarM. 80 a, 37 f.*

12. Bei dem Imperativ, wo das Pronominalsubjekt heute der Regel nach folgt, steht es in der alten Sprache auch häufig vor demselben.

Sennor, tu me aparta, BDom. 99 c. Sennor, tu nos defiende, Roiz 194 c. Vgl. BMLg. 485 c; Alex. 60 a; 108 c; RPal. 322 d.

13. Auch der zum Partizip und Gerundium tretende Nomin. des Personale zeigt sich entgegen dem modernen Gebrauch in früherer Zeit häufig vor der Verbalform.

Yo muerta, Celest. 64 b u. Tú partido, Clareo 446 b u. Él muerto, Quij. I, 14 S. 58. — Hyo faziendo esto, Cid. 3205. Ellos asi andando, Appol. 203 a. Yo yendo y viniendo, Celest. 27 a ob.

Notwendig wird die Inversion, wenn vor die Verbalform ein syntaktisch eng damit verbundenes Wort gestellt wird: *dellant estando vos, Cid 3174, 3482.*

Auch bei dem Gerundium mit *en* kann das Subjekt vorstehen.

Queria que en él se partiendo del Rey, quedassen acerca dél algunas notables personas, Luna 283, 21. Vgl. en esto estando murió el Rey, während die Sachen so standen, Juan I, 112 b ob.

14. Dasselbe gilt von dem Infinitiv. Auch hier trat das Subjekt früher leicht und gern voran.

Serale por grant yerro tenido Tu entrar en tal cena, yo fincar desffamnido, BLaur. 67 ab. Juzgareis yo decir verdad, Celest. 42 b ob. Vgl. BMlg. 739 ab; Patr. 372 a, 39; Clareo 447 b u.

Wenn der Infinitiv eine Präposition bei sich hat, so ist altspan. die Inversion zwar das Überwiegende, jedoch ist auch vorangestelltes Subjekt keineswegs selten.

Por tu dormir, damit du schlafest, Alex. 445 b. En tú enviar á Senceba mandado, Calila 27 b ob. En nosotros los acometer, FGon. 299 a. Por yo ir á la batalla, Amadis 31 a u. Para yo dar, Celest. 45 a u. Sin él llamarle, Patran. 151 a ob. Sin yo pedilla, Quij. I, 14 S. 59. Sin yo merecerlo, ib. II, 1 S. 332.

15. Was endlich die Stellung des Subjekts, falls es von der Inversion betroffen wird, in den periphrastischen Zeiten des Verbs und bei dem von einem Gerundium oder einem Infinitiv begleiteten verb. fin. betrifft, so herrscht auch hier groÙe Freiheit, indem es bald zwischen Hilfsverb und Partizip, Gerundium, Infinitiv, bald hinter die letzteren tritt. Sehr vieles hängt dabei von dem Ermessen des Redenden ab.

a. Periphrastische Zeiten. Subjekt vor dem Partizip.

Las feridas primeras que las aya yo otorgadas, Cid 1709. Nunca le habiendo yo fecho yerro, Calila 28 a m. Pocas mataduras has tú visto en la barriga, Celest. 10 a ob. Habéndole yo vencido, Quij. II, 14 S. 387. El caso fué que habia yo concurrido con otros amigos á un encierro, Cart. Mar. 7, 156.

Subjekt hinter dem Particip. *A grant priessa sere buscado yo, Cid 2794. Ya me has dicho tú Quij. II, 9 S. 366. Mucho más me maravillo de que les haya debido yo tan poco, Ant. Cart. 4, 59.*

Dieselbe Freiheit waltet in der direkten Frage. *Has tú visto mas valeroso caballero? Quij. I, 10 S. 37. Adonde has tú hallado...? ib. II, 9 S. 366. Dagegen: donde has visto tú ó leído? ib. I, 10 S. 37. He sido yo su enemigo por ventura? ib. II, 16 S. 395.*

Heute soll in der Frage das Pron. der dritten Person immer hinter das Particip treten (*han venido ellos, Vds?*).

Aber Cervantes sagt unbedenklich: *no han vuestras mercedes leido?* Quij. I, 13 S. 49 neben *ha comido vuesa merced?* ib. II, 23 S. 438.

b. Gerundium mit Hilfsverb. Subjekt vor dem Gerundium.

Estoy yo penando, Celest. 17 b m. *Así se lo estaba yo diciendo á Nuño*, Cart. Mar. 11, 95.

Subjekt hinter dem Gerundium. *Con quién está hablando mi señora*, Celest. 44 b u. *Fué rodando su amo una buena pieza por el campo* Quij. I, 4 S. 16.

c. Infinitiv mit Verb. Subjekt vor dem Infinitiv.

Podiendo yo vedallo, Cid 2967. *En estas tierras me quiero yo morar*, Alex. 279 d. *Hete yo de servir, hasme tú de mandar*, Celest. 24 b m. *Eso puedes tú decir bien*, Quij. II, 11 S. 374.

Subjekt hinter dem Infinitiv. *Ovo a entenderlo él*, BDom. 509 e. *Non podriemos demostrarvos nos quanto*, BMLg. 252 d. *Solo por esto devo yr yo con lla maçana*, Alex. 349 d.

B. Objekt.

Zunächst einige Bemerkungen über das Zusammentreffen von Dativ und Akkus. und über die Trennung des Personalobjekts von seinem Verb.

1. Wenn sich Dativ und Akkus. des persönlichen Fürwortes zum Prädikat gesellen, so gilt heute Folgendes: die Pron. der 1. und 2. Person stehen immer vor denen der dritten (*me la, me les*); in den Kombinationen mit *se* geht *se* den andern Pronominalien voran (*se me, se lo*); trifft die 1. und 2. Person zusammen, so steht der Akkus. vor dem Dativ.

Nur die beiden letzten Punkte kommen hier in Betracht.

In nicht ganz seltenen Fällen findet man *se*, jedoch nur in Verbindung mit *me* und *te*, an zweiter Stelle. Diese wohl durch den Wohlklang herbeigeführte Anordnung scheint jedoch nur statthaft, wenn das Verb folgt.

No te se puede dar, Celest. 33 a ob. *No te se puede negar ni contradecir cualquier venganza*, Alfar. 204 a ob. *Cómo tan presto te se mudan los colores?* Guer. Civ. 534 b u. Vgl. Guer. Civ. 599 b u. Clemencia S. 27, 71, 95, 152, 155, 180.

Bei Vereinigung der 1. und 2. Person trägt die ältere Sprache kein Bedenken den Dativ gelegentlich dem Akkus. voranzustellen, wenngleich der heutige Gebrauch auch von ihr überwiegend beobachtet wird.

El rrey por su merçed sueltas me vos ha, Cid 1400. *Yo su siervo te me ofrezco*, Enxpl. 527 a u. *No quisiera dárosme á conoser*, Amadis 14 b u. Vgl. BMLg. 488 c; Appol. 600 c; Celest. 13 b, 6.

Dativ und Akkus. des Pron. gehören auf das engste zusammen, Trennung durch andre Wörter ist nicht erlaubt; nur ganz vereinzelt findet sie sich.

No me haríades tal demesura en me no lo decir, Amadis 238 a u.

2. Das Gesetz, daß die tonlosen Pronominalobjekte in unmittelbarer Verbindung mit dem Verb. stehen müssen, gilt auch für die spanische Sprache in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Früher war sie daran nicht gebunden, sondern schob unbedenklich die verschiedensten Satztheile (Subjekt, Objekt, Vokativ, Negation, Adverbialbestimmung, präpositionelle Kasus) zwischen Pron. und Zeitwort, wenn letzteres nachfolgte.

Como lo el conde tenia en coraçon, Patr. 374 a u. Si me Dios remedio no pone, Amadis 33 b ob. La merced que vos, Señora, pido, Amadis 37 b ob. Vido que la no podia tomar, Guzman 699 b m. Por esso vos la do que la bien curiades vos, Cid 3196. El caballero que vos esta noche habrá, Amadis 3 b ob.

Diese altspan. keineswegs ungewöhnliche, in einzelnen Denkmalen fast mit Vorliebe gewählte Wortstellung erhält sich bis tief in das 15. Jahrh. hinein; mit dem 16. aber verschwindet sie. Wenigstens habe ich sie in den von mir benutzten Quellen aus dieser Zeit nicht mehr beobachtet; die *Celestina* hat keinen Fall der Trennung mehr; sehr stark vertreten jedoch ist sie noch im *Amadis*, der auch in diesem Punkte wieder seine oben erwähnte Eigentümlichkeit bekundet.

3. Was nun die Stellung der unbetonten Pronominalobjekte vor oder hinter dem Zeitwort betrifft, so ist diese heutzutage durch bestimmte, immerhin eine gewisse Freiheit gestattende Gesetze geregelt. Dagegen scheint sich das Altspan. hier auf den ersten Blick mit einer beinahe völligen Ungebundenheit zu bewegen. Um so mehr wird es zur Notwendigkeit den Wegen der alten Sprache nachzugehen, um zu erkennen, wie und wann sich die gegenwärtigen Bestimmungen aus dem früheren Schwanken entwickelt haben. Es wird sich dabei zugleich zeigen, daß es auch in der älteren Sprachperiode nicht an jeder Gesetzmäßigkeit gebrach. Bei dieser ziemlich weitgreifenden Untersuchung empfiehlt es sich, mit dem einfachen Tempus zu beginnen und daran das Erforderliche über die zusammengesetzte Zeit, das Gerundium und den Infinitiv zu knüpfen.

I. Einfache Zeit.

1. Für das Altspan. läßt sich folgende allgemeine Regel aufstellen:

Steht die einfache Zeit an der Spitze des Hauptsatzes, so wird ihr das Pron. angehängt (*a*). Gehen ihr im Hauptsatze andere

Satzteile voran, so steht das Pron. überwiegend vor, jedoch sehr häufig auch hinter dem Zeitwort (*b*). In Nebensätzen nimmt das Pron. mit im ganzen seltenen Ausnahmen seinen Platz vor dem Verb. (*c*).

a. Die Stellung des Pron. hinter dem Verb (*veyen lo los de Alcozer, Cid* 580) ist in diesem Falle nicht nur in der ersten Zeit die allgemein beobachtete Regel, sondern sie bleibt es auch geraume Zeit hindurch. Überall waltet sie noch bei den Schriftstellern des 16. Jahrh. durchaus ob. Erst in der zweiten Hälfte desselben und im Anfange des 17. finde ich in meinen Quellen vorangestelltes Pron. in häufigeren unzweifelhaften Fällen (*α*). Aber auch im 17. Jahrh. bleibt Anhängung noch das weitaus allgemeinere Gesetz; aus *Quij.* und dem noch späteren *Criticon* vermag ich kein entgegenstehendes Beispiel anzuführen. Häufiger wird dann Voranstellung in der zweiten Hälfte dieses Jahrh. (*β*), und die Schriftsteller des 18. entfernen sich kaum noch von dem modernen Gebrauch, der die Stellung des Pron. vor oder hinter dem Verb dem Belieben anheim gibt und besonders durch euphonische Rücksichten bestimmt wird. In den *Cart. Mar.* beobachtet man beispielsweise das Pron. vielleicht ebenso oft vor wie hinter dem Zeitwort.

α. Tanto mejor, dijo Apolonio: te habias de alegrar, Patran. 145 *b* m. *Todos estos Alabeces Maliques eran parientes, como ya es dicho; se juntaron en Vera, Guer. Civ.* 514 *b* u. *Conocilo por la punta, me llegué á él como á un oráculo, LazarL.* 118 *b* ob. Vgl. *Patran.* 146 *a*, 31; *Guer. Civ.* 551 *a*. 47; 591 *a*, 14; 591 *b*, 28; 626 *b*, 46; *LazarL.* 113 *a*, 12; 128 *b*, 8.

β. Solis Cart. 9, 1; 13, 31; *Ant. Cart.* 1, 130, 134; 3, 36, 41; 4, 177, 185.

Anmerkung. An alten Beispielen des vorangestellten Pron. fehlt es nicht gänzlich. Wenn man ihnen auch angesichts der so konsequent gehandhabten Nachstellung mit einigem Mißtrauen entgegentritt, so verdienen sie doch ihrer Seltenheit wegen umsomehr angeführt zu werden. In der *Crónica gen.* (*Lemcke I*, 50) liest man: *non sé consejo en el mundo que faga. Le dixo estonces el rey...* und bei *Rios V*, 448 u.: *el peccado de mi padre me comprende: me semeja qne resçibiré aquí martirio.* Ein späteres Beispiel ist *Amadis* 203 *a* ob. (*se fué á dormir*). Ein weiterer Fall würde sich in den bei *Rios III* abgedruckten *Reyes Magos* Z. 17 bieten (*iré, lo aoraré et pregaré et rogaré*) wenn sich hier nicht unwillkürlich die Änderung in *irélo aorar* aufdrängte. Überhaupt wird man bei Beispielen aus älterer Zeit ein Recht zur Vorsicht haben, sie sind vielleicht nicht so unverfänglich wie sie scheinen. So wird in *Clareo* 444 *b* m. (*leida la carta por Clareo, quedó maravillado y la color mudada; se comenzó de abrasar..*) mit anderer Interpungierung zu lesen sein: *quedó maravillado, y la color mudada se comenzó...*, und *Calila* 40 *b* u. (*di tú: me viste facer esto que me apones?* legt die Änderung in: *di: tú me viste...?* nahe.

Etwas anders gestaltet sich die Sache, wenn der Hauptsatz die Funktion des Nachsatzes übernimmt. Da er in diesem Falle mit dem vorangehenden Nebensatz dem Sinne nach untrennbar verbunden ist, so kann das an seiner Spitze stehende Verb das Recht schlechtweg das erste Wort des Satzes zu sein nicht mehr in unbestrittener Weise aufrecht erhalten, und so geschieht es, daß hier sich das Pron. seinen Platz vor dem Zeitwort leichter und früher erkämpft. Allerdings ist zunächst das suffigierte Pron. in dem mit dem Verb beginnenden Nachsatz die allgemeine Regel (im *Cid* ohne Ausnahme), und so bleibt es im 14. u. 15. Jahrh. Jedoch läßt es sich hin und wieder schon früh vor dem Verb antreffen; aber erst mit dem 16. Jahrh. mehren sich die Beispiele, obgleich auch in diesem Anhängung noch die allgemeine Sitte ist. Dann nimmt die Gewohnheit dem Pron. die erste Stelle einzuräumen immer mehr überhand; schon im *Quij* erscheint sie als vorherrschend, um es fortan zu bleiben. Die Freiheit das Pron. an das Verb zu hängen hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Nur Beispiele aus früher Zeit haben hier Interesse. *Quando lo oyó el enemigo, Nos echó de parayso, MEgipc.* 553. *Si culpado es, se cumplirá cras la justicia, Patr.* 415 b u. *Porque fué de buen acuerdo, se fizo atormentar así, Calila* 50 b m. Vgl. *FGon.* 121 c; *RPal.* 748 c, 858 c. Häufiger dann in *Celest.* u. *LazarM.* — Moderne Fälle des angehängten Pron.: *Si era el escarmentado de los que llevaban charretera de plata, hábiale contestado . . . , Clemencia* S. 10 u. *Aunque él aseguraba no haber encontrado la suya, entreteníase con las demas esperando, FOró* S, 167 u.

b. Dem Verb des Hauptsatzes können die verschiedensten Satzteile vorangestellt werden.

α. Die vor das Prädikat tretende beiordnende Konjunktion übt nur geringen Einfluß auf die Konstruktion aus. In der ältesten Zeit hebt sie die Suffigierung des Pron. nur selten auf; noch im 16. Jahrh. und selbst im *Quij.* ist angehängtes Pron. der häufigere Gebrauch. Nur die Partikel *ca* verrät schon in den frühesten Denkmälern die Neigung das Fürwort an sich zu ziehen.

Mas (aber) cambiólo ayna Dios en mejor estado, BDom. 215 c. *Pero diceme que lo non sepa home del mundo, Patr.* 402 b m. *Por ende ruegovos, ib.* 372 b u. Dagegen: *por ende vos digo, ib.* 420 a m. *Non se debe celar ninguna cosa de la verdat, antes la debe descubrir aquel, Calila* 35 a u.

Ca. Ca la tengo por heredad, Cid 1472. Vgl. *Cid* 2940; *BMil.* 392 b; *Patr.* 395 b, 52. Dagegen: *ca creçe vos y ondra, Cid* 3413. Vgl. *BDom.* 199 b.

β. Nicht genau auf derselben Linie steht die Konjunktion „und“; denn bei dieser kann es sich leicht ereignen, daß gewisse

Bestandteile des ersten Satzes auch in den und -Satz gehören, wodurch (vgl. unten δ) die Voranstellung des Pron. natürlicher wird. Ist dies nicht der Fall und kann der und -Satz volle Selbständigkeit für sich in Anspruch nehmen, so ist nach dem unter α Gesagten Enklise nicht auffallend und in der That ist diese bis in das 16. Jahrh. und selbst in *Quij.* noch sehr überwiegend ($\alpha\alpha$). Aber so groß ist altspan. die Neigung das Pron. dem Verb anzufügen, daß selbst da, wo das Subjekt oder ein anderer Satzteil aus dem Vorhergehenden in den mit „und“ verbundenen Satz hinüberzunehmen ist, das angehängte Pron. der allgemeine und lange überwiegend gewährte Brauch bleibt ($\beta\beta$).

$\alpha\alpha$. *Ellos vos las piden e mando vos lo yo*, *Cid* 2078. *Dijeron que non era bien et mandéte yo sobir*, *Patr.* 372 a m. *Y mándole yo*, *Quij.* I, 7 S. 26. *Calló y aplaudióse á sí mismo*, *Cart. Mar.* 10, 67. Vgl. *Cid* 1050; *BDom.* 657 a; *Alex.* 28 d, 256 b; *Roiz* 34 a; *LazarM.* 80 a, 47. Aber auch: *é le dió et rey Don Alfonso estónces cavallos*, *Cron. gen.* bei *Lemcke* I, 50, *He fablado Con aquestos contadores e me han asegurado...*, *RPal.* 457 ab.

$\beta\beta$. *Yo esto mando e dolo por sentencia*, *BMLg.* 208 a. *Otros privados de aquel rey habian dél muy grant envidia et trabajábanse...*, *Patr.* 369 b u. *El Rey se partió della y fué al rey Perion*, *Amadis* 3 a u. *El hombre bueno lloraba y besábale muchas veces*, *ib.* 15 b ob. Aber auch: *tú le honraste é le privaste é le feciste tu igual*, *Calila* 26 a m. *Ella vino é me comió*, *Enxpl.* 453 a m.

γ . Die sich zum Verb gesellende Negation *no* (*ni*) zieht das Pronominalobjekt mit fast absoluter Sicherheit an sich (*non lo desafié nil torné enemistad*, *Cid* 965). Freilich fehlen selbst hier die Ausnahmen nicht durchaus.

Nengun omne non ose murmurar contra los sacramentos de la santa fee: nin cuédelo en su corazon ni lo diga por la boca, *Fluzgo* 177 b m. *De noche no dejábanme de venir á ver y á preguntar*, *LazarInc.* 106 b m. *No digolo por el mio*, *Chrestom.* S. 97 m.

δ . Dagegen gestatten andre an die Spitze gestellte Satzteile dem Pronominalobjekt im Altspan. eine fast unbeschränkte Freiheit vor oder hinter das Zeitwort zu treten. Die heute von der Grammatik vorgeschriebne Stellung vor dem Zeitwort (*su padre me lo dijo*) muß zwar für die alte Sprache schon als die üblichere angesehen werden; jedoch wird davon wieder in so unzähligen Fällen abgewichen, daß von festen Gesetzen nicht wohl geredet werden kann. Nur allmählich gibt sich die Entwicklung im Sinne der modernen Praxis in klarer Weise zu erkennen. Im 16. Jahrh. zeigt sich das vorantretende Pron. zwar schon als die unzweifelhafte Regel, indes ist daneben die Suffigierung noch keineswegs unge-

wöhnlich. Im weiteren Verlaufe tritt diese dann natürlich immer mehr zurück, ohne jedoch bis auf den heutigen Tag ganz zu verschwinden. Der Schriftsteller greift zu ihr aus Gründen des Wohlklangs oder wenn nach längeren vorangehenden Satzbestimmungen oder Sätzen das Verb schärfer hervortritt oder selbständiger hingestellt werden soll.

El rey púsolo en su corazon, Patr. 370 a ob. Luego fuése para las aves, ib. 376 b ob. Algunas vegadas acaésceme de estar tan afincado de pobreza, ib. 378 b m. u. s. w. — Spätere Beispiele: el labrador, que vió..., tívose por muerto, Quij. I, 4 S. 13. Yo riome de su llanto, Criticon 433 b ob. Con un tan impensado incidente alteraron se mucho las cosas, ib. 30 a ob. El bellacon del Señor co-Episcopo, haviendo fingido que su Gerundio era de Campazas, púsole á la Escuela de Villa-Ornate, FGerd. 11, 241 m. Por entre tantos sustos fíase en su fortuna, Cart. Mar. 9, 188. La puerta de la sala abrióse, Amalia I, 19. Pedro hízole entrar por el porton, ib. I, 26. En seguida volvióse á sus habitaciones, ib. I, 31 u. überhaupt nicht ungewöhnlich in diesem amerikanischen Roman. En su sueño parecíale escuchar lamentos, FOró S. 147 ob. Con esta dominacion y soberania dirigióse á la Sacra Imperial Magestad, Castelar: España Moderna.

ε. Wie verhält es sich mit dem an der Spitze des Satzes stehenden und nachher durch das Personale wieder aufgenommenen Objekt? Die Sprache bleibt hier ihren sonstigen Prinzipien im allgemeinen treu.

Dadurch, daß das an den Beginn des Satzes gestellte Objekt später beim Prädikat noch einmal scharf zum Ausdruck kommt, löst es sich aus der strengen syntaktischen Fügung, es tritt so zu sagen aus dieser heraus und der Satz beginnt in gewissem Sinne erst mit dem sich daran schließenden Worte. Ist dieses nun das Prädikat, so wird sich nach dem unter 1 a Gesagten für das wieder aufnehmende Personale die Stellung hinter dem Verb als die natürliche und notwendige ergeben. So ist es in Wirklichkeit. In den frühesten Denkmalen ist dies die fast uneingeschränkt geltende Regel. Erst mit dem 16. Jahrh. werden die Abweichungen häufiger, und von da an bricht sich der spätere Gebrauch das Pron. dem Verb voranzustellen immer mehr Bahn; schon im *Quij.* ist er das unverkennbare Gesetz (αα).

Nicht ganz so liegt die Sache, wenn an das durch das Pron. wiederholte Objekt das Prädikat sich zwar unmittelbar anschließt, wenn aber das Objekt selber nicht die erste Stelle einnimmt, sondern wieder andre Satzglieder vor sich dulden muß. Da das Zeitwort in diesem Falle seinen Anspruch auf die erste Stelle des Satzes verliert, so würde sich (nach b δ) die Stellung des Pron. vor dem Verb als die natürlichere ergeben; aber auffallenderweise zeigt hier die alte Sprache die sehr entschiedene Neigung zu

suffigieren. Wie es scheint, behält das unmittelbar hinter dem Objekt scharf einsetzende Verb für das Empfinden eine so prägnante Geltung, daß die vor dem Objekt befindliche Satzbestimmung dagegen bedeutungslos bleibt ($\beta\beta$).

Sehr leicht geschieht es endlich, daß sich zwischen Objekt und Prädikat andre Wörter einfügen. Dann erscheint das Pronominalobjekt, wie zu erwarten, in der ganz überwiegenden Zahl der Fälle vor dem Zeitwort. Es ist dabei ohne Belang, ob das Objekt an erster Stelle steht oder andre Bestimmungen vor sich hat. Wenn sich das Pron. zuweilen dem Verb angehängt findet, so erklärt sich das aus der erwähnten Neigung des Altspan., auch innerhalb des Satzes dasselbe dem Zeitwort nachfolgen zu lassen. Im übrigen sind die Fälle der Anhängung nur auf alte Denkmale beschränkt, später würden sie wohl kaum oder nur höchst spärlich anzutreffen sein ($\gamma\gamma$).

Über die Stellung des wiederaufnehmenden Pron. in Nebensätzen vgl. unter *c*.

$\alpha\alpha$. *A Mynaya Albarfanez mataron le el cavallo, Cid 744. Su muger e sus fijas subiolas al alcaçar, ib. 1644. Vgl. BDom. 11b, 12c; BMLg. 149c, 176a; Alex. 208d; Appol. 172c; Patr. 388a, 35; Roiz 146c; Amadis 8a m. (á otros donceles mandólos meter en un corral); Celest. 25b, 32; LazarM. 86b, 20. — Dagegen: al conde le plogo de lo que Patronio le dijo, Patr. 377a m. Esto que vos agora digo, lo diré yo ..., ib. 375b u. Selten im Altspan.*

Anmerkung. *Todo, todos* zieht jedoch das Pron. ganz allgemein an sich; *todo te lo dará, BMLg. 803c. Vgl. Cid 922, 2164; Alex. 503b; Roiz 443d; Celest. 19a, 40. — Auch esto übt leicht diesen Einfluss: esto lo vieron todos, BMLg. 327a. Esto te lo digo, Calila 62a u. Aber esto sólo de plan, BMLg. 762c.*

$\beta\beta$. *Martin Antolinez, el Burgales complido, A myo Çid e a los suyos abastales de pan e de vino, Cid 65. Por la envidia Cain a su hermano Abel Matólo, Roiz 271. Vgl. Cid 260, 159, 368, 2408, 2888; BMLg. 240ab, 275c; Alex. 976bc; Appol. 162ab; Roiz 242a, 594b, 601a.*

$\gamma\gamma$. *Rrachel a myo Çid la manol va besar, Cid 174. Esta adevinanza por nada la tienien, BDom. 285b. Vgl. Cid 872, 2402; BMLg. 18bc, 139cd; Alex. 442b; Appol. 200d; Roiz 186a; Enxpl. 448a, 25f; RPal. 17c, 29b; Celest. 16a, 9f; 38b, 18f. — Dagegen: A myo Çid el que en buen ora nasco, Dentro a Valencia lievan le el mandado, Cid 1560. Vgl. BMLg. 492ab; Roiz 275a; Calila 35b, 42f; 45a, 56f.*

ζ. Eingeschaltete Sätze, die den Redenden zu erkennen geben, zeigen durch alle Jahrhunderte das vorangestellte Pron. als die allgemein übliche, aber nicht notwendige Konstruktion.

Dios te salve, le dixo, luego de la primera, Appol. 122 c.
 — Beispiele des angehängten Pron.: *amigo, dissol, sepas que so de ti pagada, BMlg. 61 a*, u. so in *Berceo* beinahe ständiger Gebrauch mit seltenen Abweichungen (309 c). Vgl. *Alex. 212 a; Roiz 928 d; Criticon 433 b ob.; Cart. Mar. 7, 151, 169* u. hier öfter, z. B. 27, 32; 34, 100; 55, 18; 57, 27.

c. Im Nebensatz ist Voranstellung des Pronominalobjekts auch in der alten Sprache die schlechtweg herrschende Regel. Ausnahmen kommen allerdings vor und zwar bis auf den heutigen Tag (α), doch sind sie immer spärlich. Am erklärlichsten ist nachstehendes Pron. dann, wenn zwischen das den Nebensatz kennzeichnende Wort (Konjunktion, Relativ) und das Prädikat sich andre Satzteile oder ganze Sätze eindrängen, wodurch das Gefühl für die Unterordnung in einem gewissen Grade abgeschwächt erscheinen kann (β). Ungleich seltner ist diese Konstruktion, wenn sich das Verb dem subordinierenden Worte unmittelbar anschließt (γ). Auch in einem zweiten mittels „und“ angeschlossenen Nebensatz kann Nachstellung des Pron. vorkommen und dies um so leichter, als ein solcher von dem Sprechenden leicht als ein selbständiger gedacht sein kann (δ). Ebenso in einem asyndetisch angefügten Nebensatz (ϵ). Die so beliebte Auslassung der subordinierenden Satzpartikel *que* beeinträchtigt die übliche Stellung des Pron. vor dem Zeitwort nicht (ζ).

α . *Rosas acababa de dar un paseo por la habitacion, cuando de repente paróse, Amalia I, 82. . . en las cuales veíase bien clara la natural asercion, Castelar in España Moderna.*

β . *Dezid le al Campeador, Que destas siete semanas adobes (adobe se) con sus vassallos, Cid 2969. Acaesció un dia que por facer placer á los moros, dijoles . . Patr. 400 a m. Entróse por ellos, á do viendo al bañador lo que hacia, púsose en ayudarle, Patran. 146 a u. Vgl. Cid 1250; Enxpl. 458 a, 50; Gatos 551 a, 31. Calila 32 a, 4 f; LazarInc. 94 a, 59; Celest. 65 b, 26 f; Clareo 437 a, 5 f; Selva 477 b, 30 f; 503 a, 11; Alfar. 262 a, 11 f.*

γ . *Quando salie le el sol (bei Janer fehlt le), Cid 2112. Así que decíanle los otros vestiglos, Calila 67 b ob.*

δ . *Una bondat Que li valió en cabo e dioli salvedat, BMlg. 144 b. Ansi que venieron é metiéronse todos so la gallina, Gatos 554 b m. Sabrás que ella . . estaba presa de mi amor y envióme á decir que la visitase, Celest. 68 a m. Vgl. Cid 1573; Patr. 400 a, 22 f; Calila 17 b, 9; LazarInc 100 a, 7; Selva 503 a, 14 f; Criticon 27 b, 11 f.*

ϵ . *Oraba . . Que los refiriesse, çerraseles el camino, BDom. 77 c. Tanto pudo bullir el sutil avversario, Que corrompió al monge, fizolo fornicario, BMlg. 78 cd. Vgl. BDom. 305 c, 762 d.*

ζ. *El conde le rogó le dijese cómo fuera aquello, Patr. 371 b ob. Rogúele me volviese aquellos cartapacios, Quij. I, 9 S. 34. Para el sugeto á quien has encargado las dirija á Ben-Beley, Cart. Mar. 33, 45.*

Was die Wiederaufnahme eines im Nebensatze befindlichen Objekts angeht, so ist, wie ganz allgemein im Nebensatze, das dem Verb vorangestellte Pron. der gewöhnliche Gebrauch. Jedoch fehlen auch hier die entgegenstehenden Fälle nicht, besonders wenn Objekt und Prädikat durch längere Einschiebungen getrennt sind.

Commo al ermitanno gelo mandó criar, BMLg. 565 b. Como yo este oficio le hubiese mamado en la leche, LazarM. 85 b m. Vgl. Cid. 2223; Patr. 371 a, 21; Calila 62 a, 8 f. — Dagegen auch: al rey de Valencia enbiaron con mensaie, Que a uno que dizien myo Çid Rruy Diaz de Bivar Ayrólo el rrey Alfonsso, Cid 627 f. Vgl. Calila 17 a, 34 f; 39 a, 14 f.

2. Das Futurum und das Imperf. Fut. (Konditionale) unterliegt zwar durchaus den bisher erörterten Gesetzen, jedoch spielt hier die Zerlegbarkeit dieser Zeiten in ihre beiden Bestandteile, Infinitiv und Hilfsverb, eine wichtige und interessante Rolle.

Es ist ein eigentümlicher Zug der span. Sprache, daß sie Anlehnung des Pronominalobjekts an diese Tempora nicht liebt. Wenn nun nach den syntaktischen Gesetzen des Altspan. das Fürwort nicht vor das Verb. treten durfte, sondern diesem angeschlossen werden mußte, so bot sich in der Zerlegung des Futurs ein leichtes Mittel dies zu erreichen, indem das Pron. an den Infin. gefügt wurde (*hacerlo he = harélo, lo haré*). Die Beobachtung lehrt nun, daß in den ersten Jahrh. die Zerlegung zum Behufe der Suffigierung bei dem Futurum, wenn es am Anfange des Hauptsatzes oder eines zweiten mit „und“ angeschlossenen Satzes stand, ebenso die allgemeine Regel war wie die Anhängung des Pron. an die übrigen einfachen Zeiten des Verbs (α). In Betreff des innerhalb des Hauptsatzes oder im abhängigen Satze stehenden Futurs gilt ebenfalls das über das einfache Tempus Bemerkte: Zerlegung im Satze ist, wenn auch das weit Seltene, doch nicht eben ungewöhnlich; im Nebensatze dagegen erscheint sie nicht häufig (β).

α. Hauptsatz. *Conbidar le yen de grado, mas ninguno non osava, Cid 21. Saberlo heis, cuando menester será, Amadis 5 a m. Vgl. Cid 92, 133; BDom. 143 b; Appol. 87 a; Roiz 287 d; Pulg. Letr. 9, 23; Celest. 6 a, 15; 10 b, 10.*

Nachsatz. *Si yo algun dia visquier, servos han doblados, Cid 251. Vgl. BMLg. 248 d; Appol. 39 d; Patr. 373 a, 38; Amadis 7 a, 3; 7 b, 10; Celest. 9 a, 25; 17 b, 52.*

Und-Satz. *Nos con vusco la vencremos e valer nos ha el Criador, Cid 2330. Vgl. Alex. 74 a; Roiz 835 d, 976 d; Calila 23 a, 21; Pulg. Letr. 2, 67; Celest. 9 b, 40; 24 a, 14.*

β. Hauptsatz. *De los otros quinientos dexir vos he que faze, Cid 1423. Muchas cosas juntadas façerte han aiuda, Roiz 490 b. Por cierto seguirse hia de aqui un terrible daño, Guzman 698 a u. Vgl. Cid. 1641, 1768 (oft in Cid); BMLg. 644 ab; Alex. 878 c; Appol. 138 b; Patr. 376 a, 24; Calila 16 b, 21; RPal. 506 b; Celest. (selten) 16 a, 44 f; 25 b, 10; 72 b, 38.*

Nebensatz. *Martin Antolinez el pleyto a parado, Que sobre aquellas archas dar le yen seis çientos marcos, Cid 160 f. Son tantas las tus malas tachas, que si el rey las sopiere, mandar te hia echar de su corte, Calila 39 a u. Vgl. Cid 1250; BMLg. 494 d; Alex. 150 c, 2262 d; Calila 49 a, 16.*

Was die weitere geschichtliche Entwicklung betrifft, so weist das 16. Jahrh. Beispiele der Zerlegung noch zahlreich genug auf; doch werden sie, namentlich innerhalb des Satzes und im abhängigen Satz immer seltner (γ). Auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. kommt sie noch vor, aber wohl nur noch, wenn das Futurum an der Spitze eines Hauptsatzes steht. Nicht gerade in bedeutender Anzahl im *Quij.* (δ); häufiger in dem noch etwas späteren *Criticon*, der in diesem Falle die Scheidung fast regelmäfsig zeigt (ε). Mit der Mitte des 17. Jahrh. kann die Zerlegungsfähigkeit des Fut. wohl als erloschen betrachtet werden.

γ. *De otra manera loaros han unos de justo, y notaros han otros de mal criado, Guev. Ep. 14, 101 f. Así que, si os parece y holgais dello, enviarles he á pedir licencia, Selva 500 a m. Vgl. Guev. Ep. 51, 135 f; Patran. 144 b, 24; Alfar. 430 a, 21 f.*

δ. *Ven, ayudarte he á subir donde dices, Quij. II, 14 S. 391. Tomaros he yo . . y amarraros he á un arbol, II, 35 497. Dime con quién andas, decirte he quién eres, II, 10 S. 369.*

ε. *Mira tu quales serán estos, verlos has, experimentarlos has y dirasmelo algun dia, Criticon 25 b, 28 f. Vgl. 26 a, 13; 48 a, 1.*

Trotz der Abneigung dem Fut. das Pronominalobjekt anzuhängen muß doch konstatiert werden, daß solche Fälle sich nicht eben in unbeträchtlicher Anzahl vorfinden; sie lassen sich durch alle Perioden der Sprache bis auf den heutigen Tag verfolgen (ζ).

ζ. *Dexaré vos las posadas, non las quiero contar, Cid 1310. Las tórtolas que mandó para hoy guardar, diréle que hedian, Celest. 39 a u. Pensartíslo bien si teneis la cabeza para análisis, Comp. joc. 301. La multiplicidad de las puertas . . . causarále por el pronto alguna confusion, Chrestom. 134. Vgl. Cid 1453; BMil. 90 b; AOnc. 969 b; Pulg. Letr. 2, 42; Alfar. 238 b, 33; Solis Cart. 4, 52; Cart. Mar. 18, 28; 21, 49.*

3. Imperativ. Für den Imperativ gelten die für das einfache Tempus maßgebenden Bestimmungen. Von besonderer Wichtigkeit ist hier nur der früher sehr häufige Fall, daß ihm andere Satzteile vorangehen.

Suffigierung ist das ganz allgemeine, selten verletzte Gesetz, wenn der Imperativ am Anfange des Hauptsatzes (Nachsatzes) steht (a), nach koordinierenden Konjunktionen (b) und bei einem zweiten mittels „und“ angeschlossenen Imperativ (c).

a. *Levaldas, Rrachel e Vidas, poned las en vuestro salvo, Cid 167.*¹

b. *Mas dame fiador que sea asegurado, BMlg. 641c. Por ende dame licencia, Celest. 32 a ob. Dagegen: por ende le castiga, non dexes lo que pides, Roiz 459 a.*

c. *Prendet las archas e meted las en vuestro salvo, Cid 119. Levadlo e desidle, Roiz 162 d. Toma y vuélvela luego, LazarM. 81 b ob. Dagegen: yd e me ponet real Allá en puente de Pinos, AOnc. 27 cd. Por amor de Dios, te despojes . . y me da algun remedio, Celest. 45 a m.*

Treten dagegen andre Wörter vor den Imperativ, so behält das Gesetz, daß dem Prädikat vorangeschickte Satzbestimmungen überwiegend die proklitische Stellung des Pron. herbeiführen, auch für ihn seine Geltung und erzeugt bis in späte Zeit einen in hohem Grade wechselnden und willkürlichen Gebrauch, indem das Fürwort bald nachfolgt, bald vorangeht.

Vorangehender Nomin. des Personalpron. *Tu dale tus alteras, Alex. 370 a. Vos decidme et consejadme, Patr. 369 b m. Vos traedme veinte doblas, RPal. 322 d. Tú tórnate con su misma razon, Celest. 24 a ob. Vosotros contagios quitaosme de delante, Criticon 426 a u. — Dagegen: Tu me gana la lumne, BDom. 576 c. Tu me guia en ello, BMlg. 46 d. Sennor, tu nos defiende, RPal. 384 a. Tú que puedes me acorre, Celest. 60 b ob. In der alten Sprache vorangestelltes Pron. wohl überwiegend.*

Andere Satzglieder. *Por mi besalde la mano, Cid 1275. Algun conseio danos, BDom. 360 d. Cras al suenno primero, la gente aquedada, Furtate de tus omnes, BMlg. 730 bc. De mi consejo tórnate á la cámara, Celest. 16 a u. Ahora dime, Criticon 57 a ob. — Dagegen: bien las abastad, Cid 259. Quando fuere passado, luego me soterrat, BDom. 496 a. Si amar quieres duenna, del vino bien te guarda, Roiz 519 d.*

¹ Als Abweichung kann es angesehen werden, wenn zuweilen nach einem Vokativ das Fürwort vor den Imperativ tritt. Nachstellung ist in diesem Falle natürlich die Regel (*Abbat, desidles que prendan el rrastro, Cid 398*).

Santa Maria sennora, me val, FGon. 369 d. Sennor mio, me acorre, RPal. 164 a.

A los vivos me deja á cargo, Celest. 62 b u. De hoy mas le ejerced y usad como sé que bien sabeis hacer, LazarInc. 103 a m. Con mucho secreto os poned debajo deste balcon, Guer. Civ. 527 b u. De tantas confusiones, Como su discurso cercan, Le saca con la verdad, Calderon, la Vida es sueño, II. In alter Zeit und noch im 15. Jahrh. wohl vorherrschend.

Der optative und jussive Konjunktiv unterliegt demselben Gebrauche wie der Imperativ.

II. Zusammengesetzte Zeit.

1. Wenn das Particip seinen Platz vor dem Hilfsverb hat (eine heute wenig übliche Konstruktion), so steht das Pronominalobjekt stets dahinter, gleichgiltig ob es an der Spitze oder im Innern des Hauptsatzes oder im Nebensatze steht.

Otorgado gelo avie el abbat de grado, Cid 261. Holgadome he de tu venida, Guer. Civ. 528 a u. — Un grant golpe dadole ha, Cid 2421. Lo ál que te he dicho, guardado te está á su tiempo, Celest. 14 a m. — Por probar esta cosa que dicha vos avemos, BMLg. 377 a. Lo que sucedíao le habia, Quij. II, 63 S. 629.

Höchst selten vor dem Particip: *desque lo visto ovo, Alex. 160 b.*

2. Geht dagegen das Hilfsverb voran, so gesellt sich das Fürwort zu diesem. Seine Stellung vor oder hinter ihm unterliegt den oben bei der einfachen Zeit entwickelten Bestimmungen.

Avielo la envidia de su siesto sacado, BMLg. 719 d. — Pero ovolo elli bien ante conosçido, BDom. 390 c. — Fuíme por esa ciudad . . y hanme dado esto que veis, LazarM. 85 b u. — Aquelos que gelos dieran non gelo avien logrado, Cid 2452. — El agua nos an vedada, Cid 667. Tu asme tollido a mi un capellano, BMLg. 229 d. — Enbiar vos quiero . . Al rrey Alfonso que me a ayrado, Cid 815.

Anmerk. Hin und wieder jedoch erscheint das Pron. in diesem Falle dem Particip angehängt. Die Beispiele finden sich in allen Perioden der Sprache, vielleicht mit Ausnahme der allerältesten. *Como dicho peon habia ya salvádose de las guardas, Ayora 4, 69. Aunque habia oldola loar, Alfar. 319 a ob. No habia la fraude ni la malicia mezcládose con la verdad, Quij. I, 11 S. 42. Por haber librádonos de un tirano, Calderon, Gran Cenobia III. Puede haber perdídose la carta, Ant. Cart. 3, 74. Esta reflexion . . no habia terminádose en su pensamiento, Amalia I, 7 ob.* Überhaupt auffallend oft in diesem modernen amerikanischen Roman (vgl. I, 6 m., 18 m., 82 u.; II, 197 m.); vielleicht ein Amerikanismus?

3. Wenn bei einem zweiten Particip das dazu gehörende Hilfsverb nicht wiederholt wird, so suffigiert sich ihm das Pron. Dasselbe geschieht, wenn das Particip ohne Hilfsverb eine Participialkonstruktion bildet.

Habiendo tú fecho á tu rey tan grant traicion é metídole en tan grant pesar, Calila 33b m. Habiendo él cantado y traídonos á que oyésemos al señor Luzmán, Selva 501 a ob. — Limpías sus armas, puesto nombre á su rocin y confirmádose á sí mismo, se dió á entender . . Quij. I, 1 S. 4. Halló á su enemigo, y vencídole en batalla singular y despues perdonádole generosamente le dió la libertad, Franceson, Gram. S. 96.

III. Gerundium.

1. Wenn das Gerundium mit Verben wie *ir, estar, andar* in Verbindung gesetzt ist, so kann nach heutigem Gebrauch das vom Gerund. abhängige Pronominalobjekt entweder zu diesem oder zu dem verb. *fin.* konstruiert werden (*estoy esperándole, le estoy esperando*). Dieselbe Freiheit genoß auch das Altspan., nur daß hier weit überwiegend das Pron. dem verb. *fin.* beigegeben wurde; noch in *Quij., Criticon, Cart. Mar.* tritt dies in bemerkenswerter Weise hervor.

2. Was die Stellung des Pron. vor oder hinter derjenigen Verbalform, Hilfsverb oder Gerund., angeht, der es zugewiesen wird, so gelten für das Hilfsverb, je nachdem es am Anfange des Hauptsatzes oder im Haupt- oder Nebensatze steht, die beim einfachen Tempus (I, 1) gegebenen Gesichtspunkte.

Sonrrisos myo Çid, estavalos fablando, Cid 154. — Ca me está al puerto la victoria esperando, Alex. 229 d. — Ya le creçe la barba e vale alongando, Cid 1238. — El enemigo malo non se fo dél ridiendo, BMLg. 219 d. — Grandes son los poderes e a priessa se van legando, Cid 967. — Mager los estan lamando, ninguno non responde, Cid 2305.

3. Wird dagegen das Fürwort zum Gerund. gezogen, so erkennt die alte Sprache nicht ganz dieselben Gesetze an wie die moderne. Hier ist Folgendes zu bemerken.

a. Bei dem von der Negation begleiteten Gerund. schwankt der Gebrauch. Die alte Sprache gibt dem Pron. mit augenscheinlicher Vorliebe seinen Platz vor der Verbalform. Im 16. Jahrh. ist diese Konstruktion noch ziemlich häufig, obgleich Anhängung schon das Gewöhnlichere wird. Noch in *Quij.* geht beides neben einander her. Etwa mit der Mitte des 17. Jahrh. verschwindet die Voranstellung.

Si el siervo ó la sierva echan su fijo non lo sabiendo el sennor, Fluzgo 75 b. Non la guardando, Patr. 373 a m. No me conociendo, Celest. 34 b ob. No les dando pena, Clareo 467 a u. No lo haciendo así, Alfar. 214 b ob. No lo siendo, Quij. II, 1 S. 333; II, 6 S. 353. — Dagegen: non dándole á entender, Patr. 421 b m. Non habiéndola nunca oida, Calila 20 a ob. No aquejándole pena, Celest. 72 a ob. Altspan. das weit Seltner.

b. Unsicherheit herrscht auch, wenn sich vor dem Gerund. ein Nominativ einfindet, sei es, daß dieser mit ihm einen absoluten Kasus bildet, oder daß er das Subjekt eines aus dem Früheren zu ergänzenden Prädikats ist, oder daß er sonst irgend welche Funktion ausübt. In alter Zeit ist Voranstellung wohl das Üblichere.

Esto van diziendo e las yentes se alegando, Cid 2344. Una estrella los guiando, Ador. 4. Aun él me guiando dél vos quiero fablar, BMil. 320b. Los moros yvan foyendo E christianos los matando, AOnc. 769ab. En él se partiendo del Rey, Luna 283, 21. Ni alguno le costringiendo á aprender, Guzman 710b ob. — Dagegen: hyo sirviendo vos sin art, Cid 2676. Yo maravillándome de las palabras, Enxpl. 449b u. Yo hallándola aquí, Clareo 450b u.

c. Wichtig endlich ist dies: treten vor das Gerund. solche Satzteile, die ihm syntaktisch untergeordnet sind und die ihm also in der regelmässigen Wortstellung nachfolgen würden, so verlangt die alte Sprache das Pronominalobjekt vor dem Gerund. Diese Konstruktion läßt sich bis tief in das 16. Jahrh. hinein verfolgen; angehängtes Pron. scheint in diesem Falle der ältesten Sprachperiode fast unbekannt zu sein.

Trayóla mal menando, La boca ly torçiendo, las espumas echando, BDom. 690bc. En abriendo el ojo e luego lo çerrando, RPal. 169a. Dél se partiendo se fué á la Reina, Amadis 11b u. Ninguna cosa le pidiendo, Guev. Ep. 16, 44. A veces se maldiciendo y muchas desmayando, Patran. 141b u. Así lo haciendo, Guer. Civ. 591b ob. Vgl. BMil. 383c; MEgipc. 376; Alex. 157d; AOnc. 2106a; FGon. 401a; RPal. 571c, 689d, 711d, 1095c. — Dagegen: encobiertamente casándose algunos, Part. III, 25. Con el extraño apartándose, Guev. Ep. 51, 332. Ya recelándose, Patran. 144b ob. Dándole lo que le pudo dar y á mí quitándome la libertad que tenia, Selva 485b u.

4. In allen andern Fällen wird, wie heute, das Fürwort dem Gerund. suffigiert, mag dieses sich nun an *estar*, *andar* und ähnliche Verba anschliessen oder ohne Verbindung mit diesen eine selbständigere Bedeutung haben.

Todos a meravija catando lo estaban, Alex. 242c. Así me fuí para mi amo que esperándome, estaba. LazarM. 78b u. — Nunca lo diste a uno, pidiéndotelo ciento, Roiz 238d. Contaba él que se habia llegado á mí, y dándome grandes voces, llamándome, procuró recordarme, LazarM. 83b u.

5. Das von *en* begleitete Gerund. zeigt fast immer Anhängung des Pron. (*en haciéndolo*). Entgegenstehende Fälle, wie im Portug. (*em a vendo* neben *em vendo-a*) sind höchst selten: *en gela quitando, se tornaron tan secas como de antes, Amadis 145b m.*

IV. Infinitiv.

1. Wenn der Infin. in Verbindung mit einem *verb. fin.* erscheint, so kann ein hinzutretendes Objekt von diesem oder von jenem abhängen. Gehört es zum *verb. fin.*, so hat es natürlich auch seinen Platz bei demselben.

Mandaron le yr adelante, Cid 2766. Mi pasada alteracion me impide á reir de tu desculpa, Celest. 24 b m.

2. Hängt dagegen das Objekt von dem Infinitiv ab, so ist nach heutigem Gebrauch seine Stellung bald bei diesem, bald bei dem regierenden Verb (*quiero decirlo, lo quiero decir*). Die letztere Konstruktion ist namentlich sehr gewöhnlich, wenn das *verb. fin.* ein modales Hilfsverb ist (*poder, querer, deber* und die verwandten *osar, saber*), oder ein Verb der Bewegung (*ir, llegar, salir, volver*); doch erstreckt sie sich auch auf viele andere Zeitwörter, bei denen der Infin. als das Objekt der verbalen Thätigkeit aufgefaßt werden kann. Ob der Infin. präpositionslos oder von *á, de* begleitet ist, bleibt dabei ohne Einfluß. In Bezug auf diesen Punkt verhielt sich das Altspan. ebenso; nur ist, wie oben beim Gerund., auch hier die Bemerkung zu machen, daß in früherer Zeit die Stellung des pronominalen Objekts beim *verb. fin.* die bevorzugtere war. Noch bei den Schriftstellern des 16. und des 17. Jahrh. ist sie außerordentlich häufig.

Andere Präpositionen als *á* und *de* zwingen das Objekt zum Infin. zu treten. Die enge Beziehung zwischen Infin. und *verb. fin.* erscheint in diesem Falle gelockert; die durch den präpositionellen Infin. dargestellte Satzbestimmung erhält eine grössere Selbständigkeit, die ihr nicht gestattet ihr Objekt an das regierende Zeitwort abzugeben. Ausnahmen sind im höchsten Grade selten und wohl nur dann möglich, wenn das Verhältnis zwischen Infin. und regierendem Verb ein solches ist, das auch durch *á* oder *de* bezeichnet werden könnte.

Onbres de Antiocho me andan por matar, Appol. 81 c. Amadís que lo iba por ferir, Amadis 101 b ob. Aber Alex. 106 d (non ge fuera mester que lo oviesse por far) gehört nicht her; hier hängt lo von oviesse ab: haber una cosa por far, eine Sache ungethan haben = sie nicht thun.

Bei reflexiven Zeitwörtern soll, wie die Grammatiker verlangen, das Pron. dem Infin. gewahrt bleiben (*quiero pasearme, nicht me quiero pasear*). Eine solche Bestimmung ist der alten Sprache unbekannt; sie stellt das reflexive Pron. mit derselben Freiheit und ebenso überwiegend wie das nicht reflexive zu dem regierenden Zeitwort. Noch in *Quij.* steht es vielleicht ebenso oft bei der einen wie bei der andern Verbalform. Auch an modernen Beispielen gebricht es nicht.

El dia e la noche pienssan se de adobar, Cid 681. Mas presto se pueden reprender que enmendar, Celest. 58 b ob. Al

cabo se vino á llamar D. Quijote, Quij. I, 1 S. 3. La cama en que se habrá de acostar despues de su primera curacion, Amalia I S. 23. Lázaro se acabó de hundir, FOró S. 155.

3. Wenn zwei Infinitive vorhanden sind, so offenbart sich dieselbe Ungebundenheit in der Stellung des Pronominalobjekts. Hängt es von dem ersten Infin. ab, so steht es bei diesem oder bei dem regierenden Verb; hängt es von dem zweiten ab, so tritt es zu einem der Infinitive oder zu dem *verb. fin.*

Vom ersten Infin. abhängig. *Los huesos que yo roí piensa este necio de tu amo de darme á comer, Celest. 12 b ob. Nunca osé desmandarme á demandar, LazarM. 86 b ob. Vgl. Cart. Mar. 89, 41 f. — quiérole hacer subir, Celest. 35 b m. Non me puedo dar á entender, Quij. II, 24 S. 441. Comenzóle un poco á dar á entender, Patr. 370 a m.*

Vom zweiten Infin. abhängig. *Quiero hir recibirla, Appol. 250 c. Habias tú de venir á verme, Celest. 65 a u. Jamas pudieron atinar á disponerla, Criticon 6 b u. — Quatro de nos queriamos irvos á convidar, Roiz 744 a. Quiero mandarlos llamar para mas confirmar mi gozo, Celest. 56 a m. — Semblant fizo del cuerpo servir Que le quiere ayudar a ssobollir, MEgipc. 1386. Bien los puede vuestra merced mandar quemar, Quij. I, 6 S. 23. Las pueden mandar pintar de blanco, Clemencia S. 9.*

4. Die Freiheit das Objekt beliebig der einen oder der andern Verbalform zuzuweisen ist indes an gewisse Einschränkungen gebunden, die seine Stellung entweder bei dem Infin. oder bei dem regierenden Verb nötig machen.

a. Die Verbindung des vom Infin. regierten Pron. mit dem *verb. fin.* ist am unverfänglichsten, wenn beide Verbalformen eng bei einander stehen (*lo quiero saber*). Eine Trennung durch andre Bestimmungen wird jedoch keineswegs gescheut, wofern dadurch die Übersichtlichkeit des Gedankens nicht beeinträchtigt wird (α). Nur eine übergroße Zahl dazwischengestellter Satzglieder zieht hier naturgemäße Grenzen und nötigt das Pron. bei seinem Infin. zu bleiben (β).

α . *Vinola de buen grado el ciego a oir, BDom. 346 b. Non se podien por nada en otro acordar, BMlg. 307 b. Suplicaba que no lo dejase por ningun interés del mundo de hacer, Patran. 136 b m.*

β . *Verlo has, yendo esta noche (segun el concierto de jo con ella) á su casa, dando el reloj las doce, á le hablar por entre las puertas, Celest. 49 a ob. No quieras por un breve momento, en el cual me puedes dar vida, dejarme siempre en pena, Clareo 447 a ob. Aber freilich auch: comenzoli un monge, siempre lo solie fer, Los sanctos exorzismos de suso a leer, BDom. 691 ab.*

Meistens bleibt dem Infin. sein Objekt auch gewahrt, wenn das *verb. fin.* ebenfalls ein Personalobjekt bei sich hat (*mi natural sinceridad me llevó á preguntarle, Cart. Mar. 7, 140*). Vgl. jedoch unten *b.* Besonders häufig ist dies, wenn das *verb. fin.* ein reflexives Zeitwort ist (*sabe que no es vencido sino el que se cree serlo, Celest. 24 a ob.*) Nur selten ereignet es sich in diesem Falle, daß die beiden Objekte zusammentreten und daß also entweder dem Infin. oder dem regierenden Verb das seinige genommen wird.

Mandógelas por siempre a sus cuestras levar (statt *mandóle llevarlas*) *BMLg. 400 d.* Vgl. *ib. 565 b, 465 d, 500 b. Fuéron-selo á mirar desde lejos, Quij. I, 3 S. 10. Aquel se puede llamar dichoso que se lo piensa ser, Criticon 400 a ob. Vuél-vaseles á dar este, Cart. Mar. 74, 48. — Arrancar melos trevo* (statt *trévome arrancarlos*) *Cid 2337.*

b. Entzogen wird dem Infin. in der Regel sein Pronominalobjekt durch die in der romanischen Grammatik wohlbekannten Verba „lassen, sehen, hören“. Hier sind folgende zwei Fälle möglich:

a. Nur der Infin. hat ein Objekt. Dann wird mit seltenen Ausnahmen das Pron. zum *verb. fin.* gestellt.

Tu la hagas barrer por tu buena medida, BMLg. 177 c. Mil cuchilladas le vi dar á mis ojos, Celest. 61 b m. Ninguna vez la he visto tratar con el empeño que hoy, Cart. Mar. 23, 33. — Dagegen: rogó á su mujer que lo hiciese criar, la cual hizo darle la teta de aquella ama que á Gandalin criaba, Amadis 5 b m. Venidos que fueron, hice contallos, LazarInc. 99 a m.

Ebenso bei reflexivem Infin.

Rogar non se dexaron mucho los mensayeros, BDom. 117 b. Fizose aduçar este çiego lazado, ib. 339 a. Como Menelao se viese ansi desafiado, Clareo 443 b u. D. Quijote, que se vió responder tan tierna y comedidamente, se llegó á él, Quij. II, 12 S. 381.

Dem Reflexivum kann sich noch ein andres Pron. zugesellen, welches das die Thätigkeit des Infin. vollziehende Subjekt darstellt.

Dexos le prender al cuello, er liefs sich von ihm am Halse packen, Cid 3339. Dexosege manear todo aderedor, Alex. 104 c. La llaga non se me dexa a mi catar nin ver, Rois 563 a.

β. Nicht nur der Infin., sondern auch das regierende Verb hat ein Personalobjekt.¹ Auch in diesem Falle tritt das Objekt des Infin. zu dem *verb. fin.* Ausnahmen sind selten.

¹ Daß in Sätzen wie *le hago salir, je le fais sortir*, das Pron. *le* das Objekt von „lassen“ ist, darüber vgl. Tobler in dieser Zeitschrift VI, 511 ff. Für das Spanische wird diese Auffassung noch unzweifelhafter durch die bekannte

Firme gelo rrogad . . Quem las dexe sacar, Cid 1277. Gracias á Dios que te me dejó ver, Celest. 96 m. Deseo mucho saberlo de ti y oyrlo contar, Crittcon 7 a ob. Vgl. BDom. 331 b; BMlg. 488 c; Alex. 142 d; LazarM. 86 a, 21. — Dagegen: déjame mirarte á toda voluntad, Celest. 34 b u. Déjame ir á verlo, ib. 70 a ob. Lo raro de su carácter me hizo importunarle para que me enseñase la obra, Cart. Mar. 8, 3. Amadis 6 a u. (me decia que me quedaba é me faria lo perder) erscheint wegen der Stellung des lo verdächtig.

Wenn der Infin. reflexiv ist, so ist der durch das reflexive Pron. und der durch das Objekt des *verb. fin.* bezeichnete Gegenstand der nämliche. Da nun durch das Heranziehen des Reflexivs zum Hauptverb dasselbe Pron. bei diesem doppelt zum Ausdruck käme (*me me hizo callar = me hizo callarme*), was nicht wohl angeht, so fällt in diesem Falle das reflexive Pron. entweder wie im Franz. fort oder es behauptet sich beim Infinitiv.

De myos yernos de Carrion Dios me faga vengar, Cid 2894. Cuando vino la noche et los vió echar en la cama, als er sie sich zu Bett legen sah, Patr. 407 a m. Los Christianos saliron á ellos é hicieronlos retraer un recuesto abaxo, Juan II, 287 a ob. Pusieron mucho recato en su hija, no dejándola poner á las ventanas, Guer. Civ. 522 b m. Me haréis arrepentir de haberme mostrado á vos indefenso, Clemencia 240.

Qué cosa vos fizo así juntaros? Calila 31 a u. El deseo de alabanza le hace ponerse al peligro, LazarM. 77, 13. La causa que nos hace dirijirnos á él es justa, Chrestom. 508 ob. Déjame sentarme en la mesa de papá, Eco de Madrid.

5. Was nun die Stellung des Pron. vor oder hinter der Verbalform, *verb. fin.* oder Infin., der es überwiesen wird, betrifft, so gelten für das *verb. fin.*, je nachdem es am Anfange des Hauptsatzes oder im Haupt- oder Nebensatze steht, gerade wie beim Gerund. die oben I, 1 gegebenen Regeln. Beispiele sind daher unnötig.

6. Ist dagegen das Pron. mit dem Infin. in Verbindung gebracht, so verrät auch hier wie beim Gerund. die alte Sprache in gewissen Fällen Unsicherheit und wechselnde Praxis.

a. Wenn an einen Infin. sich ein zweiter mittels *y* (*ó*) anschließt. Es ist dabei gleichgiltig, ob der erste Infin. eine Präposition bei sich hat oder nicht, nur darf diese dann bei dem

Konstruktion, in welcher das im Infin. bezeichnete Thun durch einen *que*-Satz ausgedrückt und das dieses Thun vollziehende Subjekt ausdrücklich (als Objekt) zu „lassen“ gestellt wird.

Sentido liviano é verdat mal asosegada facen el home que despienda su tiempo en vanidad, Castigos 180 a u. Déjalos hablar, déjalos devaneen, Celest. 63 b u. Dejadlo que vaya á ver el mundo, Patran. 158 a m.

folgenden nicht wiederholt werden; denn sonst kommt das nachher unter *c* Bemerkte zur Anwendung. Sehr vorherrschend ist in diesem Falle die Anhängung des Pron. an den Infin.; aber auch das vorantretende Pron. zeigt sich nicht selten und läßt sich bis in das 16. Jahrh. hinein verfolgen.

Deve oyr los pleytos é delibrarlos sin toda porlonganza, Fluzgo 17 b u. Deben dar leales consejos é amarlos, Calila 21 b m. Por aduzir las archas e meter las en vuestro salvo, Cid 144. Vgl. Cid 1299 f; Calila 14 a, 4, 5. etc. — Dagegen: nen deven tomar nenguna cosa por forcia de sos sometidos nen los facer que jagan escripto, Fluzgo IIIa m. Vió el venador que non podia ferir al gamo nin le tomar, Calila 46 b u. Nunca tome lugar De corregir á otros nin los amonestar, RPal. 1269 cd. Veyendo la tal remuneracion se esfuerzan á servir é se poner á todos trabajos, Luna 404 b m. Que no entendiese sino en tomar la doncella é la poner en salvo, Amadis 43 a u. Besonders gern vorangestellt, wenn auch beim ersten Infin. das Pronominalobjekt voransteht: por los haber et los guardar, Patr. 383 a u. Era forzado de les entrar por fuerza é los poner todos á espada, Juan II, 295 a u. Por no se venir ni se parar contra mí, ib. 588 b u. Fasta ó en una parte ó en otra lo bomitar é lo echar de sí, Luna 281, 15.

b. Wie beim Gerund., so ist auch beim Infin., wenn er die Negation bei sich führt, Voranstellung des Pron. im Altspan. das Gewöhnliche und fast Regelmäßige; Abweichungen finden sich in frühen Denkmalen selten. Im 16. Jahrh. bestehen beide Konstruktionen neben einander; jedoch wird, je mehr man sich dem Ende desselben nähert, die Sitte das Pron. dem Infin. anzuhängen immer allgemeiner. In *Quij.*, *Criticon* und überhaupt in Schriftstellern des 17. Jahrh. sind mir Fälle des vor dem Infin. befindlichen Pron. nicht mehr vorgekommen.

Yó he iurado de non me çerçenär Nin rayer la mi barba, Appol. 555 ab. De le non cumplir, Patr. 380 b ob.¹ Por no se ver con el Condestable, Guzman 718 a m. Por no se guardar, Amadis 4 a m. Yo juraba no lo hacer con malicia, LazarM. 80 a ob. De no nos ir con ellos, Clareo 441 b m. Juró á sus dioses no le haber quedado otras ganancias, LazarInc. 101 b ob. No se manifestar, Patran. 135 b u. — Dagegen: era, por non mentirvos, pavorosa carrera, BDom. 231 d. En non conocerle, Part. I, 21. Non temerse del enemigo, Calila 27 a ob. Jurado habia de no escrebiros, Pulg. Letr. 18, 4.

¹ Über diese in früheren Schriftwerken oft vorkommende Trennung des Fürwortes von dem Infinitiv durch *no* (RPal. 408 b, 969 d; Calila 15 a, 11; 17 a, 43; Amadis 2 b m., 3 a u., 9 b m.) vgl. oben III, B, 2.

c. Auch ein vorangehender Nominativ vermag die Stellung des Pronominalobjekts vor dem Infin. zu erzeugen.

Qui lo fer non quisiessse o no yr a mi cort, Quite myo rreyno, Cid 2393. Sin yo lo merescer, Luna 317 u. Solo con vos nos decir quien sois, Clareo 459 b u. Por él lo merecer, ib. 460 a m. Vgl. Cid 2641, 3520; A Onc. 1524 c; Rois 561 a; RPal. 564 c, 1222 a; Guzman 697 b, 24.

d. Bedeutungsvoller ist der Fall, wo von dem Infin. abhängige Bestimmungen vor diesen oder, wenn er von einer Präposition begleitet ist, zwischen Präposition und Infin. treten (vgl. oben Gerundium 3, c). Für die älteste Periode ist es so gut wie bindendes Gesetz das Fürwort dann dem Infin. voranzuschicken; in den ältesten Denkmalen werden sich wohl nur sehr seltne Abweichungen davon finden. *RPal.* um den Anfang des 15. Jahrh. folgt diesem Gebrauch noch mit seltenen Ausnahmen. Im Verlauf des 15. Jahrh. und im 16. wird Anhängung des Pron. dann immer gewöhnlicher und gegen das Ende des 16. verschwindet die Voranstellung allmählich, doch ist sie selbst bei *Cervantes* noch nicht ohne Beispiel.

*Cercar quiere a Valençia por a christianos la dar, Cid 1191. Non osan fueras exir nin con el se aiuntar, ib. 1171. Antes las aviedes pareias pora en braços las tener, ib. 3449, u. so stets im Cid bei präpositionellem Infin., was um so charakteristischer ist, als bei einem solchen ohne eingeschobne Satzbestimmungen Anhängung des Pron. an den Infin. dort ausnahmslose Regel ist. Vgl. ferner *B Dom. 315 b; BSO. 194 d; BLaur. 100 a; Appol. 204 c; Ador. 136, 137; Alex. 600 b; RPal. 151 a.* — Spätere Beispiele: *fasta ó en una parte ó en otra lo bomitar, Luna 281 m. Tú crees mejor le defender, Amadis 34 b m. Para siempre la tener, ib. 40 b m. De ningun dia se desayunar, Guev. Ep. 1, 209. Gran deseo tengo de con él me casar, Clareo 437 a m. Sin mas me oir ni escuchar, Lazar Inc. 106 b u. Determiné de nunca mas me casar, Selva 492 b ob. Con tantos encarecimientos se lo supo rogar y de tal manera les asegurar, Cervantes, Fuerza de la sangre — Dagegen einige ältere Beispiele: *deve con caridad faser le bien de grado, RPal. 131 c; vgl. ib. 1286 b. Mucha prudencia es á tiempo disimularlas, Juan II S. 573 b u. Acordé en el suelo del jarro hacerle una fuentecilla, Lazar M. 79 b ob.***

Hierher ist auch der elliptische Infin. in interrogativen und relativen Sätzen zu ziehen. Er zeigt genau dieselbe Entwicklung.

Non sabe que se far, Cid 370. Non sopo qué le decir, Patr. 380 b m. Non haya ninguno en que le trabar, Calila. 36 a ob. Buscaron cómo le apartar de la oreja del leon, Pulg. Letr. 23, 223. No sabrá adonde se esconder del gato, Celest

36 a ob. *Yo no tengo dineros que os dar*, *LazarM.* 82 a m. Vgl. *MEgipc.* 131; *BMLg.* 146 c; *BSO.* 175 b, 185 d; *Alex.* 511 c; *Guev. Ep.* 16, 116; *Clareo* 461 a, 50; *Selva* 489 a, 63; *Patran.* 145 b, 27; *Alfar.* 301 a u. — Dagegen: *el non tenie que darlis*, *BMil.* 239 d. *No ha ojos por do verme*, *Celest.* 41 a m. *Por no tener en qué darle salto*, *LazarM.* 81 b m. *Deseaba se le ofreciese ocasion en que pagarle algo de la mucha obligacion*, *Alfar.* 281 b m.

e. Bemerkenswert ist endlich das Verhalten des Sprachgebrauchs bei dem Infin. in Begleitung einer Präposition, wenn sich der Infin. derselben unmittelbar anschließt. Im Gegensatz zu der modernen Handhabung, welche Suffigierung des Pron. verlangt, bestand früher die Freiheit es vor den Infin. zu stellen (*de lo hacer*). Der Entwicklungsgang ist der, daß in der ältesten Zeit, wie es scheint, die Anhängung an den Infin. das Gewöhnlichere war; im *Cid* wenigstens ist sie ausnahmslos, im *Berceo* höchst überwiegend die Regel; auch im *Alex.* herrscht sie vor. Dagegen zeigt sich der Vortritt des Pron. in Schriftstellern des 14. Jahrh. (*Rois*, *Patronio*) schon außerordentlich häufig, und im 15. und zum teil im 16. Jahrh. muß er sogar als der vorherrschende Gebrauch angesehen werden. Erst in dem Maße, wie man sich dem Ausgange des 16. Jahrh. nähert, wird das vorantretende Pron. immer spärlicher; in *Patran.*, *Alfar.*, *Guer. Civ.* erscheint es bereits mehr als Ausnahme. Im 17. Jahrh. (*Quijote*, *Criticon*) findet es sich schwerlich noch, die moderne Behandlungsweise hat sich durchgesetzt.

Nur einige Beispiele des vorangestellten Pron. aus der ältesten Sprachperiode und aus der späteren Zeit, wo Suffigierung schon allgemein üblich ist: *han voluntad de la guàrdar*, *Fluzgo* 182 b ob. *Non avien conseio por seli amparar*, *BMil.* 415 d. Vgl. *BMLg.* 896 c; *Appol.* 215 c, 416 d; *MEgipc.* 1131, 1184; *Alex.* 54 b, 1111 b. — Aus späterer Zeit: *no podia escusarse de los abrazar*, *Patran.* 134 a m. *Hubo lugar y sazon para le conceder licencia de venir á Roma*, *ib.* 135 b ob. Vgl. *Selva* 472 a, 60; 477 b, 58 f; *Alfar.* 419 b, 8.

7. In allen übrigen Fällen hat, wie heute, das zum Infin. gezogene Pron. seine Stellung hinter dem Infin., mag dieser mit einem regierenden Zeitwort verbunden sein (a), oder ohne eine solche Verbindung irgend welche Funktion im Satze übernehmen (b). Die Ausnahmen, die sich gelegentlich finden, sind so spärlich und vereinzelt, daß sie das allgemeine Gesetz nicht aufheben.

a. *Entenderlo podemos que era buen christiano*, *BDom.* 47 d. *Querrien veerla muerta las locas malfadadas*, *BMLg.* 510 c. — *Sobre aquesto todo dezir vos quiero*, *Minaya*, *Cid* 890, *De tal vida quisieron faserse sofridores*, *BDom.* 54 c. — *Lo que deçirte quiero, non te sea pesado*, *BDom.* 136 b. *Dios lo quiera, Que puedas mantenerla essa vida tan fiera*, *ib.* 323 ab.

Vereinzelte Fälle der Abweichung: *si nos cercar vienen*, *Cid* 1105. *Si le resçebir quisierdes*, *Ildef.* 327. *Asi arredrado que se alçar non pudiera*, *RPal.* 1292c. Vgl. *ib.* 1515d, 1599b. *Dadnos plazo en que lo ver podamos*, *Amadis* 6a m. *En tanto que las defender pueda*, *ib.* 32b m.

b. *Con tu poco preciarte hablas esas cosas*, *Celest.* 48b m. — *Mejor es darles pasada*, *Patr.* 401a m. — *Cada dia era doblarnos el provecho*, *Celest.* 27a ob. — *Siempre oí decir que era buen seso atenerse home á las cosas ciertas*, *Patr.* 377a ob. — *Asmó un buen conseio essa fardida lanza*, *Traerlos a San Pedró*, *BDom.* 264ab. — *Mas val que faserse pobre a quien nonl dará nada*, *Roiz* 610d. — Dagegen in der Vergleichung: *mas vos amaria et mas vos querria que me dar todo el oro del mundo*, *Rios V* S. 456. *Ante querria ser sano de mi cuerpo que me fazer sseñor de todo el mundo*, *ib.* S. 461.

Auf dem über das Gerundium und den Infinitiv Gesagten ergibt sich, daß das moderne Gesetz, dem zufolge das Pronominalobjekt diesen Verbalformen stets angehängt werden muß, schon in der alten Sprache deutlich erkennbar zu tage tritt; nur in gewissen Fällen offenbart sich eine schwankende Praxis, die aber den Beginn des 17. Jahrh. im allgemeinen nicht überdauert.

E. GESSNER.

Fede e Superstizione nell' antica poesia francese

(s. Ztschr. XV, 289).

VI. L'Anima e la Vita futura.

§ 1. Sarebbe uno studio importante cercare come le menti rozze del popolo nel Medio Evo si rappresentassero l'anima. In alcuni luoghi delle opere da noi consultate, sorprende, in sulle prime, vederla raffigurata proprio come un oggetto che ha corpo, che si può vedere e toccare. In uno dei miracoli di S. Genoveffa, Rafaele leva l'anima di lei, per condurla a visitare il regno dei morti. Ora come si immagina quest' essere spirituale? Materialmente affatto, come una piccola immagine.¹

„Lors preigne (Raphaël, sottint.) une ymagete soulz le couverteur et la tiegne suz son bras senestre en ly monstrand à la destre enfer“ p. 210.

Come una *ymagete* è rappresentata anche l'anima del fanciullo che i demoni avevano affogato in un pozzo.²

Ma qui si tratta di scene drammatiche, di rappresentare al pubblico un miracolo, ragione cedesta per cui bisogna dar corpo anche a ciò che non ne ha e far dell' anima un vero e proprio oggetto. Sta sempe il fatto però, che se il popolo poteva andar pago di questa ingenua rappresentazione dell' anima, egli non doveva certamente avere un concetto troppo elevato di ciò che è sopra i sensi, concetto che non ha neppur oggi, non ebbe mai, nè arriverà a formarsi, per quanto la civiltà progredisca. Se, per es. ad un uomo del volgo si domandi come egli si rappresenti uno spirito qualunque, ammettiamo l'anima di un morto, si capisce subito come egli non sappia concepirla senza qualcosa di materiale; le darà un corpo quanto più tenue si possa immaginare, lo dirà fatto di aria, ma senza corpo non saprebbe figurarsela. E la cosa è naturale.³

¹ *Les miracles de sainte Geneviève* (JMys. I°).

² *Les miracles de sainte Geneviève* (JMys.) p. 232—43—44.

³ Già Dante stesso, seguendo in gran parte S. Tommaso e le dottrine di alcuni padri della Chiesa, che più o meno si uniformavano alla Platonica, non sa, chi bene osservi, concepire anima senza corpo. Le darà non più una veste di materia crassa, pesante, come ha sulla terra, ma una veste tenue, leggera, leggera, un po' d'aria che la circonda; ad ogni modo un certo corpo le assegna pure, anche da questo lato restando l'uomo del Medio Evo, L'anima uscita dal corpo,

Ma abbiamo altri fatti. Nel *Dit des ij Chevaliers*, il demonio mostra al cavaliere devoto della Vergine, l'anima prava del suo compagno, che egli appunto traeva seco in inferno. Il modo in cui é descritta qui l'anima dannata ci fa proprio vedere che si rappresentava come un vero oggetto materiale. Da una parte essa é nera come carbone estinto, dall'altra rossa accesa:

Lors li a montréal l'âme qui fu son compaignon;
L'une partie en fu noire com mort chorbon,
Et l'autre plus rouge que n'est li vermeillon.

JCD I^o, p. 151 st. 43—v. 1—3.

Si vuole una prova piu evidente ancora? Non si tratta di un mistero, in cui le esigenze drammatiche possono, più o meno, alterare il pensiero stesso dell'autore; è un racconto sacro, un umile narrazione del miracolo per cui Dio concesse a S. Pietro di risuscitare un morto, devoto suo, ma che doveva discendere all'inferno. (M I. *Du Moine qui amoit Saint Piere*).

S. Pietro, tolta ai demoni l'anima del frate a lui caro, *A deus jouvenciaus l'a livrée*. p. 143 v. 150. Non basta; i due giovanetti *A un saint moine l'ont baillie* p. 143 v. 154, e il buon monaco, confortando molto l'anima, la trasse vicino al corpo abbandonato. *Mès ainz qu'il l'ait el cors remise*, la pregó di congiar vita, quando fosse tornata al corpo. Ora, il fatto di vedere questa povera anima passar di mano in mano, prima di tornare al suo corpo, mi sembra abbastanza eloquente per non aggiunger parola.¹

Senza ristarsi, per se stessa cade,
Mirabilmente all' una delle rive;
Quivi conosce prima le sue strade.
Tosto che luogo lí la circoscrive,
La virtù formativa raggia intorno,
Cosí e quanto nelle membra vive.
E come l'aere, quand' é ben piorno,
Per l'altrui raggio, che in lui si riflette,
Di diversi color si mostra adorno;
Cosí l'aer vicin quivi si mette
In quella forma che in lui suggella
Virtualmente l'alma che ristette;
E simigliante poi alla fiammella
Che segue il fuoco lá 'vunque si muta,
Segue allo spirto sua forma novella.
Perocché quindi ha poscia sua paruta
E chiamat' ombra; e quindi organa poi
Ciascun sentire insino alla veduta.

Purgatorio C. XXV v. 85 sgg.

¹ Lasciando stare che la rappresentazione meteriale dell'anima nel Medio Evo é comune, come per es. potremmo vedere anche noi Italiani leggendo il Passavanti e il Cavalca, é notevole che fino nell' antica India si trovi riscontro ai fatti esposti.

Si narra pes es. che il celebre grammatico Indiano Varatuçi, con altri due, Viâdi e Indradatta, vuole imparare la nuora grammatica da Varsha, il quale vuole in compenso un milione di monete d'oro. Non sapendo essi in qual modo procurarsi tale somma, pensano di rivolgersi alla liberalità del re

§ 2. Ma, comunque rappresentata, l'anima è immortale, un'altra vita l'aspetta oltretomba. Eccoci così al misterioso problema che agitò il medio Evo più di qualunque altra età, che non si restrinse nel campo della speculazione filosofica, ma penetrò e si svolse non meno potentemente nell'ordine dei fatti.

Senonché quello spirito di indipendenza che si rileva in alcuni filosofi di questa età, che trasse G. d'Occam ad esprimersi riguardo l'anima poco diversamente del Pomponazzi e dello Zabarella, di tanto a lui posteriori, Amalarico di Bennes a spiegare il fatto delle religioni come lo spiegherebbe un uomo dei nostri tempi, si rivelerebbe per caso anche nelle opere consultate da noi? A vero dire, esse non sono generalmente che vite di santi e racconti morali, (tolti, ben si intende, i Fabliaux), perciò non ci possono dare molte prove dirette. Ma, chi voglia per poco fermarsi e leggere fra le righe, un mondo nuovo, direi quasi, gli si apre dinanzi, nuove scoperte gli rivelano nuovi orizzonti. Sì, quel buon frate o quel pio trovero, qualunque veste egli copra, ci parla di Dio, di Maria, di Santi, delle pene Infernali, del Paradiso; ci descrive il buon romito che combatte le tentazioni, o la monaca che si pente delle sue debolezze e si strazia le carni; esempi di duro escetismo, deliri di menti inferme. Ma perché l'umile fraticello o il trovero sacro, quasi ogni volta, parlandoci di un santo, o di una bella azione, o di un miracolo, si rivolge adirato o piagnoloso a coloro che non sono pii, che non credono, a quelli che non digiunano, minaccia le pene d'Inferno, i castighi della vita presente, o scaglia maledizioni? Sarebbe inutile riportare qui una lunga serie di siffatti predicozzi, talvolta inseriti in mezzo al racconto, tal' altra messi lì, alla fine, come la morale della favola, più spesso posti come esordio a quanto si verrà poi ad esporre. Chi volesse, senza tanta fatica, raccoglierne insieme buon numero, scorra le prime pagine d'ognuno dei *Contes dévots* pubbl. dal Méon (Nouv. Rec. II^o vol.). Ma notiamo che se ne potrebbero aggiungere fin che si voglia, perchè da pertutto se ne incontrano, ad ogni momento. Questo fatto non può essere senza importanza e non deve trascurarsi; non si predica tanto contro un vizio che non ci sia, non si grida all'empietà se scar-

Indiano Nanda, contemporaneo di Alessandro Magno. Ma quando arrivano presso Ayodhya, dove il re risiedeva, egli era appena morto. Risolvono di ingegnarsi in questo modo: Indradatta entri per un po' di tempo nel cadavere di Nanda e, come tale, acconsenta a sborsare il milione; poi ritorni al suo corpo. Indradatta ravviva il cadavere per mezzo dell'anima propria, Vyâdi ne custodisce intanto il corpo, che nel frattempo se ne giace morto, e Varatuçi presenta l'istanza che tosto viene esaudita. Di ciò insospettisce il ministro di Nanda, Sacatâla, il quale, riflettendo che il figlio del re era ancora giovane e il regno circondato da nemici, risolve di lasciare sul trono questo Nanda incantato. A tale scopo comanda di bruciare tutti i cadaveri, fra questi c'è anche quello di Indradatta, e questi perciò è costretto, suo malgrado, di rimanere nel corpo di un *sudra*, poichè tale era Nanda, mentre l'anima sua è quella di un brahmano.

Vedi. — Th. Benfey — *Pantschatantra* — Aus dem Sanskrit übersetzt etc. I^o § 39 p. 122—23, Leipzig, F. A. Brockhaus. 1859.

sissimo é il numero degli empi e mille volte superiore quello degli uomini devoti e credenti.

Ché, se dalle generalità scendiamo ai particolari, non mancano prove piú dirette.

Martin Hapart, come un razionalista dei piú bei tempi, sorride della fede nei santi e in una vita futura, S. Michele non é *c'un pou de vent*, il Paradiso non é che *deniers - Et mengier et boire bon vin — Et gesir sus draps deliez*. *Le Chevalier au Barizel* non digiuna, non rispetta neppure il Venerdí Santo, professa per Dio e pei santi un disprezzo che é perfino selvaggio; uno dei due Cavalieri nel *Dit des ij Chevaliers* (JBD I^o) non vuol saperne di credere a un mondo al di là; per quanto l'altro faccia per indurlo alla fede, egli rigetta ogni consiglio, muore senza voler confessarsi. Ora, sia pure che costoro siano come *i tipi* di uomini malvagi, messi lí a bello studio per ispirare ribrezzo al devoto lettore, ma dal momento che questi tipi si possono creare, bisogna che già si trovi la materia onde formarli, bisogna che non siano i soli che possono venire a miscredere, mentre la massa del popolo crede, teme e spera.

Né mostra fede maggiore il chierico che lascia qua e lá i suoi libri devoti per pagare ciò che andava consumando. Ho lasciati, egli dice,

..... ma patrenostre à Soisson
Et mon credo à Monléon,
Et mes set siaumes à Cambrai,
Et mon kalendier à Dijon,
Puis m'en reving par Poutardie
Huec vendi ma letanie.

Aus espices à Montpellier
Lessai-je mon antefinier,
Mes legendes et mon gréel
Lessai-je à Dun le chastel.
Mès livres de Divinité
Perdi à Paris la cité.

M I^o p. 404—5 v. 17 sgg.
Le Departement de Livres.

Qualche altro va piú volentieri all' osteria che in chiesa:

Qui premiers en taverne entra
Preudom fu et de sainte vie,
La gloire Dieu a deservie,
Sire Diex et tu le reçois.
Sicut et nos: je vois ainçois
En la taverne qu'au moustier.

JJF p. 70 v. 15—20
Le Patenostre de Vin.

E mentre tanti sospirano al celo, e mentre si predica che tutte cose valgono nulla in confronto della gioia celeste, ecco la

nota gaia ed allegra che rompe la lugubre salmodia delle preci, ecco pur nelle opere nostre la ribellione della natura umana che ama la vita e la bellezza: „la mia fanciulla non cedo per tutte le gioie del Paradiso, fossero pur le più alte.“

..... Amie

Vous estes ma mort et ma vie,

Si j'estoit lasus el ciel

Avoeques l'angele S. Michiel

N'auroie-je pas si grant joie

Comme se vostre amor avrie.

B M. IV^o p. 444 v. 89—92

Le Patenostre d'Amour.

§ 3. Ma gli esempi di questa balda indipendenza di parole e di pensiero non sono molti nelle opere nostre, la fede in una vita futura ci si presenta forte non solo, ma col carattere proprio a qualunque fede giovane ancora, spesso cioè fanciullesca ed ingenua. L'anima non muore col corpo, ce ne avvertono continuamente gli stessi Fabliaux coi giuramenti sull'anima, frequenti come quelli fatti sul nome di Dio. Espressioni come queste: *par m'ame*, *par le peril de m'ame*, *sur l'ame son père*, e così via, ricorrono ogni momento.

Ora, se l'anima é destinata a un'altra vita, ci diranno i racconti sacri e morali,¹ quanta cura dovremmo avere per lei!

¹ Siccome non citeró qui tutte le poesie morali che mi caddero sott'occhio nelle raccolte studiate, qualcuno saprebbe movermene rimprovero. Noto subito perciò che nessuna io lasciai sfuggirmi, ma essendo mio scopo di dare una sintesi, più che un'analisi, delle varie poesie di questo genere, sintesi coordinata appunto a rischiarare i concetti dei nostri autori sulla grossa questione del destino umano, dovetti, in questa vasta congerie di massime, andare appunto cercando quelle che meglio si appropriano al soggetto.

Generalmente le opere da me intralasciate trattano quale una parte, quale l'altra delle moralità. Ne daró tuttavia una lista: *Le Blastange de Femmes*, *le Bien des femmes*, *le Dit de Cornetes*, *le Blâme de Femmes* (J J F p. 74—78; p. 83—86, p. 83—93, p. 79—82), che, eccettuata la seconda che ricorda poche virtù delledonne, sono piuttosto satire terribili contro di esse, i loro vizi, i loro costumi, la loro valabilità.

Così *l'Unicorne e le Serpent* (J C D, II^o p. 113—123) non é che un allegoria morale, *De Triacle et de Venin* (J C D I^o p. 360—71) un'altra allegoria morale molto scipita e sciocca, *le Dit des Planetes* (J C D I^o 372—83) un noioso sermone sulle varie faccende che gli uomini devono compiere i 7 giorni della settimana; altro predicozzo morale sulla giustizia é *Le Dit de Droit* (J C D, II^o p. 132—49); un altro invece sull'ozio *Le Dit de Perece* (J C D II^o p. 158—64); sulla virtù coniugale quello intitolato *La Folle et la sage* (J C D II^o p. 73—82) che somiglia, per il fine che si propone, alla disputa di *Marguet Convertie* (J C D I^o p. 317—26); una derisione della Quaresima e dei digiuni sarebbe per contrario la *Bataille de Karesme et de Charnage* (B M IV, p. 80—99), abbastanza noiosa.

Chi tuttavia volesse vedere come un sunto di tutte codeste prediche morali e delle varie dispute, apra l'*Historie Litteraire de la France*, XXIII, p. 216—34 per le Dispute, p. 235—65 per le poesie morali, fra cui ve ne ha parecchie che non corrono in raccolte speciali, ma che furono tolte direttamente dai manoscritti.

Eccoci quindi il corpo rappresentato come quello in cui non si esplicano che prave tendenze, l'anima come la corretrice e la madre che lo guida al bene e cerca ritrarlo dal male. Due potenze avverse fuori dell'uomo; il demonio coi suoi seguaci, i mali consiglieri di lui; Dio coi suoi Angeli e coi suoi santi, tenero del suo bene; due forze egualmente contrarie in lui stesso: il corpo, coi suoi pravi istinti, l'anima colle sue buone doti; ecco il quadro della vita quale il Medio Evo se la figurava. E nelle nostre opere troviamo pure nettamente espresso questo concetto; il corpo é presentato come una fanciulla pazzarella che vorrebbe andare ove il piacere la invita, l'anima come la madre saggia che vuol ritrarla dai pericoli:

Congié requiert d'aler au bal
Enmelos (sotto questo nome si designa il corpo) qui
set tout le mal;
Mais par devant li es sa mère
Qui li samble estre trop amère;
C'est l'âme qui si est contraire
A la char qui ses bon veut faire.

JCD II^o — p. 300 v. 7—12

Moralités sur six vers.

Il corpo, il corpo! se tanta cura avessero gli uomini per l'anima quanta ne hanno per lui, nessuno andrebbe perduto!

Et sachiez, tels est mes rocors,
 Qui tant por les ames feroit
 Con por les cors, ne sofferoit
 En enfer paine ne torment.

R G F, III^o F. LXXX p. 201 v. 64—67.

Non dimenticasse un momento solo l'uomo che un giorno o l'altro egli dovrà morire, pensasse una volta che avverrà dell'anima sua nella vita altretomba!

Uns Filosofes si parloit
A s'ame, et si l'amonestoit;
La moi ame, n'oublie pas
Dont tu venis et ou iras,
Fais le bien tant com porras,
Tu ne sez combien vivras
Au grant Juise tot verras
Quunque el siecle fait auras.

B. M II^o, p. 181 v. I sgg.

Comment on doit bien faire por s'ame etc.

E dir che la morte vien quando meno si aspetta!

..... la mort est preste de trere
Toz jors et tien trete l'espée
Sus le col à chascun levée,

Ne n'en saura-il noient.
 Tant que li cops chiet descent,
 Ele est tout ainsi en aguet
 Com cil à l'archiere tret.

BM II^o, p. 394 v. 26—30.

La Bible au Seigneur de Berse.

Quindi, o mortali, *Vigilatis quia nescite diem nec horam*,

Veillez, veillez, fet l'Evangiles,
 Vos ne savez le jor ne l'eure
 Que mort venra qui tout deveure,
 Veillons, veillons, Dex le nous rueve,
 S'en la fin Diex dormant nos trueve,
 Mors sons en cors, mors sons en ame

BM II^o p. 439 v. 296—301.

Miracle de Nostre-Dame.

Contro la morte non v'ha rifugio che in seno alla chiesa!

Encoutre toi n'a nul refuit;
 Or n'i a dont autre réduit
 Fors confesse, sermon et messe.

JCD II^o p. 214 v. 19—21

Li Vers de le mort.

Preparatevi alla vita al di lá, questa non ha alcun valore; la gioia del mondo:

.... je voi que c'est fin noienz
 Que ele trespasse plus que venz.

La Bible au Seigneur de Berse

v. 399—400.

Bellezza, gioventú, ricchezze, tutto passa in un baleno; a che varrebbe affannarsi per così poco?

Que valent solaz ne delit
 C'on porroit prendre chascun jor?

ibid. — p. 410 v. 506—7.

„Pregate Dio che abbia pietá dell' anima mia; a tutti quanti pregheranno per me, conceda Iddio gioia eterna“, dice la lunga epigrafe in cui il morto, un dí ricco signore, parla al passeggero; il Filosofo la legge e s'avvede che tutto quaggiú é vanità:

Bien entendi ce fu vertez,
 Que tot le siècle est venitez!
 Le siècle gerpi com saige
 Si se mist en un hermitage.

BM II^o p. 180 v. 63—66

*D'un Philosophe qui passait parmi
 un cimetière.*

E come lui i tre canonici che passarono per un cimitero, maledissero il mondo,¹ come lui una schiera infinita d'asceti andò cercando fra i boschi la via più libera per salire a Dio, come lui migliaia di infelici corsero a straziarsi anima e corpo per vincere le vanità, che, pur disprezzate, sapevano tuttavia molestarli. Le opere nostre ci danno anche questi aspetti della vita medievale; poco avremo da aggiungere a quanto qua e là abbiamo ormai veduto. — Un romito, preso da un re di Egitto, è da lui molestato con mille tentazioni per trarlo a peccare; il re gli fa venire una dopo l'altra tre bellissime fanciulle a sedurlo, nudo lo fa legar sopra un letto di piuma, perché non fugga, nuda gli manda intorno la più gentile delle donzelle: tutto è inutile; prossimo ormai a restar vinto, con sforzo subitaneo ed eroico, si lacera coi denti la lingua e ne getta il moncone sul volto alla Venere importuna.²

Ma non solo fra i boschi si digiuna e si sacrifica a Dio ogni piacere ed ogni diletto; un romito si crede un santo, esce dalla sua capanna, si mette in via verso Aquileia, giacché Dio lo avvertì che, fra gli uomini, v'era chi fosse migliore di lui. E di fatti egli trova il giudice della città, uomo di vita casta e santa, la moglie di lui ancora più buona. Ella vuole seco nel letto il romito, egli deve cedere a forza, ella lo tenta, lo stimola, lo mette al punto di perdere in un momento tutto il bene guadagnato in lunghi e lunghi anni di astinenze e di tormento. Ma lo arresta a un tratto, lo trae seco a una vasca vicina, lo fa entrare in essa, e lo lascia tanto che il poveretto crede ormai di morire di gelo. Lo accoglie nuovamente vicino a sé, lo riscalda, lo stuzzica, lo induce anche stavolta al punto di prima, ma per ricacciarlo entro la vasca, *pour le mal des rains oublier*. Ripete il giuochetto una terza volta, finalmente il mattino gli confessa che ella faceva così col marito ogni qual volta il *mal di reni* prendesse anche lui, giacché entrambi avevano fatto voto di castità, e non volevano, a nessun patto, violarlo. Inoltre digiunavano più che il romito non sapesse fare. Egli si partì da quel luogo convinto che pure in mezzo al mondo viveva della gente santa.³

Tuttavia non tutti i romiti sono poi sicuri di salire a Dio; quegli *qui s'accompagna à l'Ange*,⁴ senza il messo di Dio, facilmente sarebbe caduto in peccato; quegli che mise l'anima sua in pegno di quella di un fabbro,⁵ buono e caritatevole, finché fu povero, avaro, quando il romito gli ottenne da Dio ricchezze e fortuna, avrebbe dovuto perderla, se il fabbro non fosse, a tempo, tornato povero e quindi caritatevole ed umile; quegli invece che si disperò per veder salire al cielo l'anima di un ladrone spietato, convertito

¹ *Le Dit des Trois Chanoines* JCD I^o p. 296 sgg.

² M II^o p. 279 sgg. — *De l'Ermite qui coupa sa langue*.

³ *D'un Hermite que la Dame fist baignier en aigue froide* (M II^o).

⁴ M II^o.

⁵ *D'un Hermite qui mist s'ame en plege pour cele au Jebre* (M II^o).

da lui, per poche opere buone, fatte innanzi la morte, mentre egli da vent' anni si tormentava in un bosco, finí malamente e fu preda al demonio.¹

§ 4. Or bene, se i buoni si sottopongono a casi rigide prove per salvar l'anima loro, chi ha peccato si sottometta alle piú dure penitenze per cancellare le sue colpe. Il romito che, ubbriacatosi uccise e fornicó, s'ebbe dal papa in penitenza di vagare come pazzo pel mondo, finchè il Cielo gli manifestasse il suo perdono (v. c. V^o); i tre infelici del *Dit de Buef* s'ebbero pena maggiore. Quí il fanatismo medievale si mostra in tutta la sua orribile furezza; far ricadere sulla figlia dell' obbrobrioso incesto lo stesso grado di colpa in cui incorsero i due miserabili, assoggettare questi tre infelici a una prova cosi aspra che sembra quasi impossibile immaginarla, chiuderli cioè dentro un sacco di pelle di bue, farli girare il mondo come tre maledetti da Dio, per sette anni interi, é crudele, é terribile, é spaventoso.

In questo racconto ritorna in tutta la sua forza la legge Mosaica, il Dio tremendo e implacabile illumina di fosca luce tutto il quadro tristissimo e doloroso.²

Il Dit des Anells é meno terribile, quanto é meno grave la colpa di una donna che rinnega un istante il marito, del peccato di una madre incestuosa. Ma tuttavia, quanto soffre anche la povera donna, rassegnata per riparare alla colpa commessa, e salvare l'anima sua! Gettata dal marito su una povera barca in mare, salvata dalla procella per miracolo di Dio, per quaranta giorni cibandosi di frutta in un'isola deserta, tormentata dal dolore che le danno i dieci anelletti di ferro, di cui il marito crudele le avea stretto ogni dito, soffre tutti questi spasimi, rassegnata e sicura di poter cosi riparare al peccato. Ed anche quando potrebbe passare a condizione migliore, preferisce andar monaca e non vuol farsi limare i dieci anelli che le straziano le dita.

¹ M II^o. *Be l'Ermite qui se desespera.*

² Alla prima lettura del nero dramma che si svolge in questo *dít* si sarebbe tentati a crederlo nient' altro che una truce invenzione di uno spirito perduto nell' ascetismo piú funesto, si sarebbe pronti a negargli qualunque base di verità. Questa nuova Giocasta, ma volontaria e colpevole, piú che ispirarci ribrezzo, desta il ridicolo, tanto sembra stupida e sciocca, e tanto il figlio ci appare un povero gaglioffo qualunque, un bambolone senza pensiro e senza volontà, se non forse nel momento in cui rimpiange il mal fatto. Tutto il lungo racconto é una lettura che disgusta e amareggia, la dignità umana si sente offesa, piú che orrossire dinanzi a quel quadro odioso, lo maledice; é una scena d'Inferno. Ma quando si osservi che il *Dit de la Borjoise qui fu grose de son fil* e quello *de la Borjosse de Romme*, riproducono, nella prima parte, il racconto dei *Cuoi di bue*, che anche qui si tratta di una madre incestuosa, amor piú colpevole della madre del *Dit du Buef*, perché uccide il frutto delle turpitudini sue, noi non possiamo vedere nelle tre orribili narrazioni, che una pittura dei costumi del tempo, per quanto pure si voglia esagerata e caricata dei colori piú foschi. Noi non abbiamo, del resto, che notato il fatto; i commenti a chi abbia interesse di farli.

Ma penitenze simili a queste sembrano destinate, piú che ad altro, a formare dei santi; per salvar l'anima puó bastare anche meno, anche un pentimento sincero. Ce ne dà una prova il *Dit du Chevalier au Barizel*. Questo fiero castellano che, non per pietá religiosa, non per la fede, né per piangere i suoi peccati, ma per mantenere la sua parola di cavaliere, si assoggetta alle prove piú dure per tutto un anno, presso a morire non cede ancora, empio ed ostinato; ma d'improvviso cosí forte pentimento lo stringe, che basta a salvare quell' anima, carica di tante e tante colpe. Così nel *Dit de l'Enfant qui sauva sa mère*, alla vedova, che già s'era venduta al diavolo, basterá confessare i suoi peccati al figlio e desiderare il sacerdote, perché l'anima sua vada a luogo di salvezza e, per le preci del figlio, possa, entro un' anno salire a Dio.

Altre volte a salvare dall' Inferno potrà valere la fervida devozione a Maria, come nel caso del Cavaliere che rinnega Dio, ma non la Vergine (*Du Chevalier et de l'Escuier*), come nel caso di *Teofilo*, della *Bourjosse de Romme* ed altrove; sempre tuttavia il riscatto di un'anima perduta avviene per orazioni o per elemosine o penitenze, o per l'una cosa e l'altra insieme.

§ 5. Ma piú delle penitenze, de'digiuni, delle elemosine, valgono i sacrifici per la religione, le imprese contro gli Infedeli, la morte incontrata sul campo per la fede di Cristo.

Nel *Lai de William Longespée*, le anime dei crociati, morti in battaglia, salgono subito a Dio, gli angeli discendono ad accoglierle. Invece cadono all' Inferno quelle dei Saraceni e dei Cristiani che cedono il campo e si abbandonano alla fuga.

S'il se fussent combatu pur le Dieu amour,
Lur almes fussent en joie od lur Créator.

JCD II^o. p. 329 v. 326—27.

E il pio Rutebeuf non temerá di minacciare a imperatori, re principi, duchi e conti, le pene eterne, se non prendano le armi per la difesa del santo sepolcro. Con immagine veramente potente, rappresenta Dio, braccia tese, rivolto ai Cristiani, aspettando soccorso:

Empereor et roi et conte
Et duc et prince a cui l'en conte
Romanz divers pour vous esbatre
De cels qui se seulent combatre
Ça en arriers por sainte Yglise
Quar me dites par quel servise
Vous cuidiez avoir paradis.
Cil li guaighièrent jadis
Dont vous oez ces romanz lire¹

¹ Cioè di coloro che avevano già combattuto pel Cristianesimo, come dice sopra.

Par la paine et par le martire
 Que li cors souffrirent sur terre
 Vez ci le tems; Diex vous vent querre,
 Bras estenduz de son sanc tains
 Par qui li feus vous ert destains
 Et d'enfer et de purgatoire.

OCR, I^o. p. 107—108 v. 1 sgg.

La Complainte d'Ontre-Mer.

Tutto il compianto é una calda esortazione ai potenti di prender la croce, un' accusa terribile al clero che pensa di godersi in pace i larghi suoi beni, a cui rimprovera di far del ventre il suo Dio, e nega il regno celeste a chi non dice del salterio altro salmo,

*Fors celui où n'a que ij vers*¹ (p. 112, v. 109—117).

Le esortazioni si ripetono in tutte le poesie del trovero per eccitare i Cristiani alla lotta contro gli Infedeli. Se i danari che si danno a chi si dice amico della Chiesa, fossero impiegati per liberare Terra Santa!

Se li deniers que l'en a mis
 En cels qu'à Dieu se font amis
 Fussent mis en la Terre Sainte
 Ele en éust mains d'anemis etc.

OCR. I^o. p. 120 v. 29 sgg.

La Complainte de Constantinoble.

Rois de France, rois d'Aingleterre,
 — — — — —

S'or voleiz paradis avoir
 Si secoreiz la Terre-Sainte,

OCR I^o p. 134 v. 98—102

La Nouvelle Complainte d'Outre-Mer

Al non crociato, che al crociato oppone l'esempio dei sacerdoti che stanno a casa loro, mentre piú d'ogni altro dovrebbero accorrere in Terra Santa a difendere la fede di cui godono anche i benefici temporali, costui risponde di lasciar stare chierici e preti, ma di por mente invece

..... au Roi de France
 Qui por paradix conquesteir
 Vuet metre le cors en balance
 Et ces enfanz à Dieu presteir.²

OCR I^o. *La Desputazons dou
 Croisié et dou Descroisié.*

¹ Il Deo Gratias.

² Così fece S. Luigi nella Crociata del 1270.

Confesso di non capire assolutamente come qualcuno possa vedere in questa disputa non un'esortazione a prender la croce, ma una derisione verso chi la prenda. Il fatto che le ragioni addotte dal non Crociato sono piú

§ 6. Giacché le Crociate si levano contro gl'infedeli, quali sono i popoli chi si designano con questo nome nelle opere da noi consultate? I Giudei, ricordati anche più spesso degli altri (v. C. I^o. e cap. V^o.) gli Albigesi e i Maomettani.

Ma quanto agli Albigesi non abbiamo che un passo.

Nelle *Chroniques de S. Magloire*, dette così dall' abazia in cui si trovano, scritte verso il 1300, si parla della storia di Francia; fra le altre cose si ricorda che Luigi VIII combatté gli eretici Albigesi.

L'an mil deux cens et vint et sis
Fu mors nostre bon Rois Loïs,
Li os (l'oste) fu á Aveignon assis
Pour aler sur nos anemis,
Qui estoient contre la foi
De sainte Eglise et de sa loi,
Quant li enfant estoient né
Ne fussent já Crestienné;
Et dura cele erreur lonc tens
Quinz 'an, ou plus, si con je pens.
Et lor fist l'en un Croizement.

BM II^o, p. 222—223, v. 16—27.

Quanto ai Giudei già vedemmo abbastanza ai capitoli ricordati; le opere nostre non ci danno di più; meno poi ancora sui Maomettani. Si può asserire che quanto ci dicono si restringa al *Lai du bon William Longespée*, per ricordare come le anime degli Infedeli cadano all' Inferno, e alle opere di Rutebeuf sulle Crociate.

Ma, come mai, si dirá, come mai non vi hanno altri ricordi dell'odio cristiano contro i miscredenti che tengono in loro potere il sepolcro di Cristo? Non precipitiamo i giudizi; i ricordi ci sono, scarsi, come nascosi, ma d'altra parte, eloquentissimi.

Parlando dei diavoli all' inferno, si trovano fra loro Maometto e Tervagante, che i Cristiani considerano come divinità Maomettane e quindi come demoni. Ma vi ha un fatto singolarissimo e della più alta importanza. Lo scrittore medievale è tanto ripieno dell'odio contro gli Infedeli musulmani, che non solo confonderá insieme all' Inferno divinità di Grecia, di Roma e Saracene, ma non saprá più concepire un miscredente di qualunque genere che non segua

forti di quelle che avanza il Crociato, e che tuttavia quegli cede, quando meno si crederebbe, non mi sembra abbia grande valore. In altre dispute troviamo esempi simili; così nelle due fra Chiesa e Sinagoga, pubbl. dallo Jubinal (JMys. II^o, appendice; *Mistero della Passione* p. 258—61) Quivi pure alle ragioni portate innanzi dalla Sinagoga, la Chiesa non sa rispondere che parole e parole, e tuttavia finisce col vincere. Nessuno vorrá vedere in questo fatto una derisione alla Chiesa, come altrimenti bisognerebbe credere derisi gli Angeli che, in lotta coi demoni, vedemmo avanzare delle ragioni molto deboli a petto di quelle di Léviathan, di Satan, e Maufferas (cap. V^o); derisa la Vergine fino dal buon fra' *Bonvesin della Riva* (cap. V^o). Si noti inoltre che questa sarebbe l'unica poesia di Rutebeuf in cui si derida la fede de' tempi suoi; l'autore non poteva perciò contraddirsi così cinicamente.

Maometto. Così i pagani che tormentano i martiri cristiani ai primi secoli della Chiesa non invocheranno Giove o Nettuno, né giureranno per Ercole o per Plutone, ma per Maometto e Tervagante.

Par Mahommet!

Le Martyre de S. Pierre e S. Paul

p. 67 v. 14.

Mahon le puist confondre! *Le Martyre de S. Pierre e S. Paul* p. 77 v. 12. Ha Mahommet (così Nerone) *Le Martyre de S. Pierre e S. Paul* p. 93 v. 15. Foi que doy mon Dieu Tervagan *Le Martyre de S. Pierre e S. Paul* p. 93 v. 17. Je prie Mahon qu'il soit pendus - *Le Martyre de S. Denis* p. 128 v. 4, e così di seguito.¹

§ 7. Colla fede in una vita futura é strettamente collegata quella del Giudizio finale, in cui Dio verrà a ricevere oltre le anime, anche i corpi de' suoi fedeli, mentre abbandonerà alle potenze infernali quelli di coloro che in lui non credettero o non lo amarono.

Quel giorno sarà ben terribile! Ce lo dice e ce lo ripete più d'ogni altro anche qui il pio Rutebeuf;

Voir est que David nos recorde,
Diex est plains de miserecorde;
Meis veiz-ci trop grant restrainture.
Il est juges fors et puissans,
Juges que on ne puet plaissier.
Fors li fors (fox est qui c'efforce
A ce qu'il vainque sa force);
Poissans qui riens ne li eschape,
Porquoi qu'il at tot soz sa chape;
Sages c'on ne puet decevoir;
Se puet chascuns apercevoir,
Connoisans qu'il connoist la choze
Avant que li hons la propoze,
Qui doit aleir devant teil juge
Sens troveir cercet ne refuge,
Cil at̃tort, paour doit avoir
C'il a en lui sans ne savoir

OCR I^o *La Nouvelle Complainte* d'Outre

= Mer. p. 131—132 v. 31—50.

¹ *Le dis dou vrai Aniel*, publ. de Tobler, Leipzig, Hirzel, 1884 ci dà le 3 religioni, Giudaica, Maomettana e Cristiana sotto l'allegoria dei tre anelli, affatto identici fra loro, ma di cui uno solo opera miracoli, guarendo malati, risuscitando i morti, facendo mille benefici agli uomini. Questo rappresenta la fede di Cristo.

Li Sarrasin en tienent l'une,
S'aurent Mahon et la lune;
Et li jüis ont le seconde,
Drois est que le tierche desponde;
Chou est li lois as crestiens etc.

p. 12 v. 285 sgg.

Davanti tal giudice il peccatore porterà i suoi peccati scritti sulla propria fronte!

Ha Diex! sire du firmament!
Quant c'ert au jor du jugement
Que tu jugeras mors et vis,
Par mon cors qui est ors et vils
Sera en enfer m'âme mise
Et mon cors après le juisse.
Mon péchié m'ert el front escriz.

OCR II^o. *La Vie Sainte Marie l'Egiphtienne* p. 271 v. 217—23.

Quel giorno, nessuno potrà nascondere le proprie colpe, nè amici, nè parenti potranno giovare; quel giorno tremerà tutto il mondo, perfino gli Angeli e gli Arcangeli avranno paura!

Ce lo dice il filosofo che parla all' anima sua;

Quaque auras ici celé
Iluec sera tot desploie;
Ne ti ami, ne ti parent
Valoir ne ti porront noient,
Tiut ensamble te gerpiront
Quant il mal jugié te verront.

BM II^o p. 182 v. 11—16 *Comment on Doit bien
faire por s'ame*

Ce lo dice anche il buon romito che aveva messo in pegno di quella del fabbro l'anima sua. Egli che osserva il giudizio finale, rapito in estasi:

. vit le morz resuscitez,
Vit les anges et le mauffez,
Vit le juge, qui tout jugoit
Et qui aus gens si fiers estoit
Que nus ne l'osoit regarder,
Tout le monde fesoit trembler.

M II^o p. 437 v. 329—34 *D'un Hermite, qui mist
s'ame en plege pour cele on févve.*

Ce lo ripete Rutebeuf:

. li termes vient durement
Que Diex tanra son jugement,
Qaant li plus juste d'Adam nei
Auront paour d'estre dampnei
Anges et archanges trembleront,
Les laces armes que feront?
Qu'il part ce porront elz répondre,
Qu'à Dieu ne's estuisse répondre
Quant il at le monde en sa main
Et nos n'avons point de demain?

OCR I^o pag. 133 v. 73—82 *La Nouvelle Complainte
d'Outre Mer.*

Rutebeuf accenna poi anche altrove al Giudizio Universale, come nella *Complainte d'O. M.*, nella *Complainte de Constantinoble*, nell' *Ave Maria*, in cui dice che il mondo *tremirà come foglia*, nella *Chanson de Puille*.

Ma abbiamo una descrizione di quel giorno, ancora più terribile e più ampia di quelle vedute fin'ora. Sopra si vedrà il giudice e

Tuit li saint qu'illuec seront
Trestuit de paor trembleront;
Nis la mère Dieu tramblera
De paor quant ele verra
Que ses fils est si corrouciez
Qui de toz bien ert sire et chiez.
Il est amont en tel semblance
Comme il fu enz en la balance
De la croiz, ou il fu pendus,
Pour nous trère de la fornaise
D'enfer, ou nus n'a bien ne aise.

OCR III^o *La Voie de Paradis* p. 231 v. 1272—81..

E giù abbasso si vedrà l'inferno ampio ed aperto per ricevere i peccatori; a destra vedranno costoro le loro colpe, a sinistra i demoni accesi di furore, di fuori il mondo ardente per l'aria, di dentro la coscienza li tormenterà per quanto hanno fatto di male: così non potranno in nessun luogo volgere gli occhi senza incontrarsi in oggetti di dolore e di pianto.

VII. Purgatorio e Paradiso.

§ 1. Mentre si ricordano molto spesso famosi santuari, si ripetono le lodi di un santo o di una santa e si celebrano come quelli che, non solo furono pii e virtuosi durante la vita loro, ma come quelli ancora che, lasciata la terra, non abbandonano gli uomini, continuano i loro benefici dall' alto, sanando dalle malattie, soccorrendo nelle sventure chi a loro si rivolge con fede sincera; mentre in una parola, la fantasia medievale si creó tutto un Olimpo di intermediari fra la umanità e la divinità, del Purgatorio, anche nelle opere nostre, troviamo scarsissimi cenni. Lo Schröder non fu più fortunato di noi, e volle vederne la ragione nel fatto che, fra il popolo, la fede in questo regno intermedio non s'era ancora diffusa e fissata, come quella nell'Inferno e nel Paradiso.¹

¹ Schröder, op. cit. c. V^o, pag. 58.

La fede nel Purgatorio é già sostenuta dai Padri della Chiesa; abbiamo poi alcuni Concilii che la affermarono come dogma, primo di tutti il III^o. concilio di Cartagine (anno 397). Poi per venire a un concilio che la proclami molto più solennemente, bisogna aspettare il Concilio di Firenze sotto papa Eugenio IV (anno 1439). Ma la sanzione ultima e più nettamente formulata si ha nel Concilio Tridentino.

Tuttavia noi dobbiamo fare un'osservazione di non poco momento per quanto riguarda le opere nostre. Tra queste, dove si parla specialmente della vita futura é nei racconti devoti, ma questi racconti, nel fondo, non sono fatti che per celebrare i miracoli della Vergine, o di qualche altro santo. Ora, si tratta quasi sempre di anime che la bella pietosa, o qualche spirito benigno del cielo strappa al demonio. Ciò dove avviene? Sulla terra, anche se ormai l'anima abbia lasciato il corpo; ecco perchè più facile é trovare la descrizione di qualche demonio sulla terra, e fra gli uomini, che nell'Inferno e fra i demoni, ecco perchè si trova più spesso menzione del Paradiso che del Purgatorio, fatti dimenticare appunto dal continuo intervento di una forza superiore sul destino dell'uomo. Se la Vergine o Dio o chi per lui avessero condotte le anime dei loro protetti, non direttamente in cielo, ma a purgarsi nel fuoco espiatore, il miracolo avrebbe perduto molto di quella forza e di quell'efficacia che otteneva invece con una bella apoteosi.

§ 2. I luoghi in cui si nomina il Purgatorio nelle opere nostre sono soltanto quattro.

Lo ricorda Rutebeuf nel passo già veduto (c. VI^o) della *Complainte d'Outre-Mer*, in cui dice appunto che Dio viene a chiedere soccorso ai re,

Braz estendus de son sanc tains
Par qui li feus ert destains
Et d'Enfer e de Purgatorie!

OCR I^o pag. 108 v. 13—15.

L'autore della *Curt de Paradis* ci fa sapere che, mentre i beati facevano festa in cielo,

..... toutes les armes ploroient
Qui erent en espurgatoire;
Toutes crient, Pere de gloire,
Encor aiez merci de nous etc.

BM, III^o pag. 144 v. 488.

Un *mistero* ci dice qualche cosa di più, nomina il fuoco purificatore. Nella *Passion de N. Seignor* (JMys. II^o p. 173), Lazzaro, dopo aver parlato dell'Inferno e dei tormenti di esso, viene a dire del Purgatorio e lo colloca molto vicino a quello, un po' più alto.

Encore y a un autre estage
Qui est dessus celui ombrage;
La est le feu de purgatoire,
Ceulz qui attendent la Dieu gloire
Font en ce lieu leur pénitance
Des péchiez qui ont fait dés l'enfance
Dont confession ont eu —
Por ce ne sont il pas chéu
En la fosse d'enfer parfonde;
Mes seront tost de pechié monde.

(v. 17—26.)

E il fuoco purgante si ricorda anche in quest' altro passo:

Il i a tel des âmes qui C. anz art et frit
 El feu de purgatoire, dont l'Escripture dist
 Que d'un péchié mortel c'on fet en faus délit
 Li convient vij. anz estre ainz qu'ele s'en aquit
 Qui vij. anz seroit nus par la plus grant froidor
 C'onques fust en yver par la froidor greignor,
 N'auroit-il en. vij. anz la moitié de dolor
 Com d'estre el purgatoire la quarte part d'un jor.

OCR III^o. *La Chante-Pleure* pag. 95 v. 110—17.

Abbiamo poi due luoghi che, senza nominarlo, accennano tuttavia al Purgatorio. Nel *Dit des. ij. Chevaliers*, l'anima prava incontrata nel bosco dal cavaliere buono e devoto a Maria (v. c. V^o), fra le altre cose gli dice che ormai ella resterebbe sempre in quel tormento in cui la vedeva, aggiunge che sarebbe inutile fare elemosine e pregare per lei, giacché.

Se ceulz qui sont au monde, grans et petis, estoient
 Prestres messes chantans et chascun jor chantoient
 Por moi XXV messes, et faire le pooient,
 De ce grant douleur ne me rachateroient.

JCD I. p. 152 st. 48.

Secondo il *Dit de l'Enfant qui sauva sa mère*, al figlio, che ogni giorno faceva cantare *Messe de requiem pour sa mère sauver*, ella apparve dopo un anno, per dirgli che ormai non era più in luogo di pena;

La borjoise revint á son fil proprement,
 Plus blanche que fleur; si li dist doucement:
 Biaus filz, parole á moi. Je n'ai mal ne tourment.

JCB I^o p. 299 st. 40 v. 2—4.

Si vede da questi due luoghi che l'uso di pregare e dir delle messe in suffragio delle anime degli estinti doveva essere già molto comune; quindi la fede in un luogo intermedio fra Paradiso ed Inferno ci si presenta, non v'ha dubbio, per quanto scarsamente, anche nelle opere nostre.

§ 3. Troviamo poi anche ricordi del Limbo.

Nel miracolo per cui S. Genovieffa ottiene da Dio che l'anima del bambino caduto in pozzo ritorni al corpo suo, la madre di lui disperata, grida che ormai l'infelice é dannato, non trova più pace, invoca la morte. Invano la santa le ricorda che il fanciullo, non avendo che quattr'anni, doveva trovarsi al Limbo e non soffrirvi altra pena che quella di non veder Dio; la donna non comprende

¹ *Le Purgatoire de S. Patrice* (LA III^o.) non ci descrive veramente il Purgatorio, né ce lo dipinge come un luogo speciale. L'anima si purga passando successivamente per le varie pene infernali, da cui uscita, sta ad aspettare il momento di entrare in Paradiso.

ragione, per lei ormai egli è dannato, né si acqueta finché nol vegga resuscitare. (JMyst I^o *Les Miracles de S. Geneviève* pag. 234—235).

Or bene, il popolo avrebbe saputo concepire senza pene questo luogo destinato all'infanzia innocente? Solo le persone meno rozze potevano porsi netta la distinzione fra le pene dell'Inferno e la vita tranquilla nel Limbo? La risposta non è così facile, giacché in un altro mistero troviamo ricordate le pene che i demoni fanno soffrire nel Limbo ai santi padri. Nella *Nativité de N. S. Jhésus-Crist* (JMyst. II^o) si trovano Adamo ed Jsaia che piangono pei crudeli tormenti che li straziano, anzi Jsaia, pregando Iddio a liberarneli, dice:

Tourment nous font, dont nous desplait,
Les anemiz qui ycy sont;
D'aligement point ne nous font.
De nous mal faire tuit se painent
Et de ce fere joie maintent.

pag. 22. v. 21—25.

Bisogna dire che per alcuni fosse impossibile immaginare un luogo tanto vicino ai demoni, senza che questi vi facessero qualcuna delle solite bravate.

Nella *Passione di Cristo* (HMys. II^o), troviamo invece ricordati due Limbi, quello dei giusti che aspettano la venuta di Gesù e che saliranno alla gloria del cielo, e quello dei fanciulli morti mondi, che vi resteranno in eterno, privi di tormenti, ma anche della grazia di goder Dio. Anche questi due Limbi si immaginano molto vicini all'Inferno, ed è appunto Lazzaro che, dopo di aver parlato di esso e del Purgatorio viene a trattare di quelli (p. 173—174).

§ 4. Il Paradiso, questo luogo di delizie, di eterna gioia, di pace, per cui tanti sacrifici si debbono sostenere, per cui molti che potrebbero passare una vita tranquilla e lieta nei loro castelli e nelle loro terre, si abbandonano alle lontane avventure in Terra Santa, o corrono i boschi mangiando radici, come apparve alle menti dei nostri poeti? La leggenda di S. Brandano, riportata anche dallo Schröder, potrà darcene, come egli dice, la più estesa descrizione (pag. 61 op. cit), ma in fin dei conti, sarebbe un errore voler dedurne, senz'altro, che tutti se lo rappresentassero presso a poco egualmente.

Ma c'è da notare che mentre le opere nostre ricordano ogni momento il Paradiso, in pochi luoghi si può trovarne larghi accenni sulla forma, la configurazione e gli ordini dei santi che l'abitano. Sforziamoci tuttavia di ordinare il poco che potemmo riunire; se non sarà possibile cogliere proprio nella sua interezza il concetto che gli antichi poeti francesi si formarono del Paradiso, sarà almeno possibile accostarsi ad esso. Ed incominciamo dal meno, per salire al più.

In alcuni luoghi si accenna al *letto* del Paradiso.

Nel *Fabl. de Martin Hopart*, la moglie dell'incredulo leguleio dichiara che colui il quale entrasse nel tempio sacro a S. Michele

per pregarvi, veramente pentito, avrebbe già preparato in Paradiso il suo letto:

En Paradis son lit est fait. RGF. II^o. p. 174 v. 80.

Nell' *Ordene de Chevalerie*, il prode Ugo, spiegando a Salatino i vari significati delle cerimonie che accompagnano l'istituzione del cavaliere, lo fa entrare in un letto. Alla domanda di Salatino che cosa ciò voglia significare, risponde:

Sire, cis lit vous senefie
C'on doit par Chevalerie
Conquerre lit en paradis
Ke Diex otroie à ses amis.

BM I^o, p. 64 v. 133—36.

Ma, dirà alcuno: il letto qui non sta a significare che questo: „nel Paradiso si trova il riposo, la pace che in terra non è“. Io non tarderei ad accettare questa spiegazione, ma occorrono altri passi che bisogna osservare prima di pronunciarsi in proposito.

Nella lunga storia di S. Leocadia, l'autore la prega a metterlo in grazia a Maria, giacchè, tu ben lo puoi, soggiunge, tu che sei sempre nelle sue stanze e che le fai il letto con le altre vergini e la aiuti a coricarsi, come ad alzarsi:

En ses chambres tu iez á sejour
Et si la sers et nuit et jor;
Des Virges iez et des puceles
Qui sont lit font, et s'iez de celes
Qui la lievent et qui la cochent.
Je crois que son saint lit n'atoschent
Fors seulement angle et puceles.

BM I^o p. 344 v. 2211—17.

L'autore non saprebbe adunque figurarsi la Vergine che quale una regina della terra; ma la regina mortale dorme e si alza, anche la Vergine dovrebbe aver quindi il suo letto.

Se in Paradiso v'ha dei letti, ci saranno anche delle camere, la cosa è naturale.

Dio chiama S. Simone e Giuda nella *Cour de Paradis* e li manda a invitare tutti i santi e i beati.

Alez m'en tost par ces dortoirs
Et par chambres, et par manoirs,
Semonez moi et Sains et Saintes.

Si ha bel rispondere: sono tutte allegorie, non bisogna spingerci a credere che l'autore volesse accennare a cose affatto materiali. Ebbene; noi le accettiamo anche noi come ellegorie, ma del genere di quelle per cui S. Brandano vede nel suo Paradiso un bel giardino, frutta, selvaggina e una montagna d'oro, del genere di tutte le altre narrazioni del luogo beato ove si trova quanto v'ha sulla terra di delizioso; sono allegorie allo stesso modo che sono allegoriche le pene infernali, significato recondito che tuttavia non fu scoperto dalle menti grosse

Medievali e che forse quasi sempre passò occulto anche ai poeti dei mondi misteriosi. Ha mai pensato qualcuno alla mostruosa alterazione dell'allegoria di cui si serve la Chiesa, dicendo che S. Pietro sta a custodire le porte del cielo? Mentre si voleva soltanto indicare che il Paradiso è un luogo chiuso ai malvagi, e che i buoni stessi non vi possono entrare senza la fede, di cui il santo è il rappresentante immediato, ben presto quest'immagine fu presa nel senso più grossolano e come tale dura anche oggidì tra molti buoni cattolici, non tutti certo contadini o rozzi operai. Comunque si vogliano del resto interpretare i luoghi citati, sta pur sempre il fatto che l'idea quale i nostri poeti si formano del Paradiso, è un'idea affatto materiale e primitiva, dacchè altri passi vengono a provarlo. Se nel Paradiso ci sono letti, camere e dormitoi, esso è un vero palagio reale. Ma i palazzi reali hanno di solito un bel giardino d'intorno; ed eccoci qui un po' di terra. Ce lo dice l'autore della storia di S. Leocadia. Il frate, continuando nelle sue preghiere alla santa, le raccomanda di prendere seco S. Cristina, perchè lo giovi anche costei,

Quant por deduire en cez praiax
Maine ses Virge la Roïne.

p. 342 v. 2224—26.

Ora, se vi hanno prati, vi saranno probabilmente anche fiori e frutta e, oltre il palazzo regio, delle altre case bellissime fatte anche d'oro, il paradiso sarà insomma un bel paese.

Proprio così; ce lo nomina e descrive il buon vescovo di Lincoln:

Utre le punt esteit un pays¹
Très-délicius, ceo me fu avis;
Verte esteit la praerie,
La beauté descrire ne sai mie;
Trop esteit biel flurie,
Kar plein esteit de duz odor
Et de très-délitabile savour
Ke bien os dire sans paür
Ke de la beauté et la doçur
Poet un hom vivre tut jur.

¹ Il ponte pericoloso si trova ricordato in altre leggende. Nel *Conte de la Charrette*, l'eroe deve passare un ponte pericoloso guardato da bestie. G. Paris (*Romania* XII, 508; Martin, *Zur Gralsage* p. 41) trova in ciò il ricordo del ponte che (secondo egli crede) dietro tradizione antico celtica, i defunti debbono passare per entrare nel regno della Morte, credenza che si presenta presso molti altri popoli e che trovò la sua espressione pure nella letteratura cristiana. Il Thurneysen (*Keltoromanisches*, Halle, 1884 pp. 21—22) mostra che non c'è traccia di elemento originariamente celtico in questa credenza; nelle leggende irlandesi spesso si parla del rapimento o del viaggio degli eroi alla terra dei viventi, alle beate sedi, ma non accade mai ch'essi passino alcun ponte. Non manca il ponte periglioso anche nella letteratura irlandese; ma esso entra soltanto nei testi ecclesiastici delle Visioni. Non rara, presso gl'Irlandesi, la mescolanza della terra dei viventi col paradiso cristiano; essa si

Très-bele gent i habiteient
 En mansiuns ke il aveient,
 Beaus esteient lur mesuns,
 De grant noblece et riche aturs;
 Aucunes esteient si très-beles
 Ke recunter sereit merveilles,
 De merveilleuse grandur
 Et de très-bele richiatur
 De or fin et de merez
 Furent les uns tyulez.

JCD, II^o. *De la Peine d'Enfer*¹ pag. 305, v. 23—42.

Ma se c'è un ponte che mena al Paradiso, se poi si osservi che possono passarlo soltanto i buoni con loro vantaggio, esso è un luogo chiuso, e tale apparisce nelle opere nostre. Il Paradiso ha difatti la sua porta e il portinaio: quando il villano che lo guadagnò colla sua logica stringente, giunse lassù, S. Pietro gl'impedì il passaggio, come invece accolse subito a braccia aperte il fortunato giullare che gli avea dato in mano tutte le anime dell' Inferno. Luogo chiuso ci apparisce anche nella *Court de Paradis*, S. Pietro stando alla porta, e raccomandandogli Iddio di vigilare attentamente che non entri qualcuno indegno di partecipare alla festa celeste. Così Rutebeuf deve averlo immaginato ben custodito nella sua *Voie de Paradis*, ma dopo lungo viaggio l'autore si fermò a confessare i suoi peccati, che sfortunatamente saranno stati troppi, ed egli non trovò il tempo di dirci qualcosa del suo Paradiso.² Chiuso il Paradiso della leggenda di S. Patrizio, dacchè

sarà prodotta anche presso i Brettoni. In questo modo la rappresentazione del ponte è passata nella leggenda brettone profana, ma non si tratta di alcun elemento antico celtico; si venne della letteratura cristiana, specie dalla letteratura delle visioni.

Questo ponte si trova ricordato pure nella leggenda di *S. Paolo, di Tundalo, del Purgatorio di S. Patrizio, nella Visione di frate Alberico*. (V. D'Ancona. *I Precursori di Dante*, Firenze, Sansoni, 1872) Secondo il D'Ancona poi, la leggenda del Purgatorio di S. Patrizio diversifica dalle altre, perchè non nomina le varie specie di peccatori e perchè il ponte, anzichè all' Inferno, guida al Paradiso delizioso (p. 62). Ora il D'Ancona, che ricordò anche la nostra leggenda, (p. 35) non notò che anche qui il ponte periglioso mena dritto, dritto al Paradiso, mentre d'altra parte, è il mezzo per cui le anime prave cadono all' Inferno. Di fatti quanti vi montan sopra che hanno peccati da scontare, traballano e cadono nella vasta corrente al di sotto,

Mes dreitures et nette gent
 Passer le poeient seurement
 Et entrer en le país joïus. v. 58—60

¹ Questa leggenda, anche per quanto riguarda la descrizione delle pene infernali, è tolta di pianta, e riprodotta parola per parola in verso da un Dialogo di S. Gregorio (V. Opera Omnia S. Gregorii, II^o C. XXXVI, p. 432—33, Venezia 1744. Non credo abbia ragione il Graf di collocare questa del vescovo di Lincoln fra le descrizioni del Paradiso Terrestre, come ha fatto, se ben ricordo, nel suo ultimo studio sulle *Leggende, i Miti, etc. Del Medio Evo*.

² *La Voie de Paradis o d'Umilitei* O C R II. p. 169—203. Dò un rapido, rapidissimo riassunto di questo viaggio che si può dire incominci attraverso l'Inferno. Rutebeuf sogna di trovarsi su una via strettissima e

l'ardito Ouvain, giunto a fuggir dalle mani dei demoni, si trova in un luogo deliziosissimo, giardino sempre coperto di fiori e di frutta, dove le anime dei giusti attendono il momento in cui le porte del cielo si aprano, per salire a Dio. Egualmente chiuso, secondo l'autore de *La Voie de Paradis* (OCR III^o p. 195—234), dacchè una scala faticosa conduce in una larga e bellissima pianura, specie di anti-paradiso, a cui appunto conduce quel luogo beato.¹

malagevole, da cui la maggior parte dei passeggeri si allontana per entrare invece in un'altra via a sinistra, bella, piacevole, comoda. Ma poveri infelici! essa mette a un certo luogo in cui li straziano ambascie e dolori infiniti. Tenendo a dritta, verso sera il poeta arriva alla città di Penitenza; un uomo, detto Pietà, e la moglie sua, Carità, lo accolgono ospitalmente in casa loro. I due coniugi sono assaliti continuamente da Avarizia, Invidia, Vanagloria, Orgoglio e Fellonia. Guardatevi da costoro, dice Pietà a Rutebeuf, voi dovete giungere alla casa di *Confessione*, ma prima passerete dinanzi un bellissimo palazzo, non vi entrate, è la dimora di Orgoglio, bella di fronte, tutta rovine di dietro, chi vi metta il piede non ne esce più. I suoi devoti sono vestiti di rosso, ma il bel colorito non dura sempre. Dopo Orgoglio, *Avarizia*, allo sbocco di una valle, i suoi uomini son tutti neri, ma ancora di più squallidi e magri. Triste e pensosa siede sopra un forziere, in mezzo la sala, sembra più morta che viva; non vi è là che una porta, chi vi entri non ne esce più. Viene poi *l'Ira*; continuamente si strappa i capelli, rompe quanto le vien sottomano. Nel fondo di una valle oscura è *Invidia*, pallida in viso; la sua casa non ha finestre, mai raggio vi entra di sole. Subito dopo *Accidia*, zia di Pigrizia; *Gola*, tutto il dì alla taverna, sofferente del capo al mattino, per gli strapazzi fatti alla sera, ma sempre pronta a ricominciare le sue orgie. Molto vicina è *Lussuria* che al folle non lascia nè cappa, nè vesti; alcuni entrano presso di lei a cavallo per uscirne a piedi. Tutte codeste brutte dimore stanno a sinistra, ma, voi, gli dice Pietà, volgete a destra; a Oriente, vedrete una casa ridente, dimora di Umiltà. Ella è bianco vestita, Orgoglio le move assalti di spesso, ma sempre invano. Viene poi *Liberalità*, da tanto tempo languente che si direbbe estinta; custodiscono la sua casa *Gentilezza e Cortesia*. Poi *Carità*, *Prodezza*, *Astinenza*, *Castità*, finalmente la città di *Pentimento* (Repentence), dopo di questa quella di *Confessione*.

¹ Non meno lungo e, d'altra parte più noioso, è il viaggio del trovero. Sognò di mettersi in via dopo aver chiesto consiglio a Dio, che lo mandò a Maria. Giunge prima di tutto presso *Grazia*, che lo conduce nella casa di *Amore*, dove è accolto splendidamente e dove vengono a vederlo *Disciplina*, *Obbedienza*, *Gemito* (Gemir) *Penitenza* e *Sospiro*. Lo avviano poi a *Contrizione* e a *Confessione*. Commina tutto solo, quando gli si fa innanzi a cavallo e minacciosa *Tentazione*. Ma in aiuto di lui viene *Speranza*, che gli si fa compagna. Incontrano la *Fede* e giungono insieme alla città di *Contrizione*, presso la quale dorme la notte. Arriva poi al castello di *Confessione*, che lo accoglie festante, e dove trova *Soddisfazione* e *Perseveranza*, colla quale si avvia, l'indomani, a *Penitenza*. Si smarrisce per via, e una turba di ladroni a cavallo viene contro di lui per ucciderlo. Li conduce *Tentazione*; sono con lei *Vanagloria*, *Orgoglio*, *Invidia*, *Odio*, *Avarizia*, *Ira*, *Fornicazione*, *Disperazione*, che fa da retroguardia. Ma in suo aiuto torna *Speranza* con molto seguito e con *Fede*, *Umiltà*, *Obbedienza*, *Carità*, *Temperanza*, *Castità*. I due eserciti vengono a battaglia, con piena disfatta del primo. Il trovero torna a *Confessione*, e con *Perseveranza* giunge finalmente a *Penitenza*, che lo avverte dover egli salire una scala, quella vista da Giacobbe, per entrare in cielo. La scala ha 8 gradini, il I^o è: *Fede in Dio*, il II^o *Virtù in opera* il III^o *Scienza in virtù*, il IV^o *Senno in Astinenza*, il V^o *Pietà in astinenza*, il VI^o *Pazienza nella Pietà*, il VII^o *Amore del Prossimo*,

Tuttavia non si dice nelle opere nostre quali ripari vengano come a rinserrare il Paradiso, il che invece se trova in simili descrizioni di quei tempi, specialmente nella Gerusalemme Celeste di fra Giacomino da Verona. Solo il passo dell' arcivescovo di Lincoln lascia supporre ch'egli immaginasse il suo Paradiso come circondato dall' acqua nera ed odiosa in cui precipitano i dannati, larga corrente che, simile al gran fiume d'Omero, abbracciante intorno tutta la terra, verrebbe come a circoscrivere il luogo dei beati.

Dai pochi luoghi veduti si può adunque conchiudere che l'idea, il concetto che i nostri poeti si sono formati del Cielo, come soggiorno dei giusti, è affatto conforme al concetto che essi hanno di una vita tranquilla e soave in sulla terra. Essi non sanno pensare un mondo al di là molto diverso da quello in cui vivono, che maledicono, che disprezzano, che fuggono, ma che poi, per contrario, portano fin sopra le nuvole.

§ 5. E dacché il Paradiso è fatto per la gente per bene, vediamo se i nostri poeti ce l'abbiano voluto descrivere, cerchiamo se ci abbiano detto una parola sul modo in cui si passano i giorni lassù.

Noi abbiamo studiato Dio, gli Angeli, i Santi, ma più sulla terra che in cielo, più nelle relazioni continue coll'uomo che nel regno celeste. Ora, appunto le descrizioni dirette su questo soggetto essendo scarsissime, noi dobbiamo sforzarci di trarre aiuti anche dai fatti che sembrerebbero trascurabili.

Dio si ricorda spesso come il re del cielo, ma mentre ci apparisce quasi sempre sotto la figura di Gesù trionfante, quasi mai si ricorda lo Spirito Santo; la Trinità sembra come dimenti-

l'VIII^o *Carità verso se stesso*. Ma per salire la scala, ci vogliono dei compagni, cioè veglie, digiuni, elemosine, andare scalzi, fuggire insomma ogni vanità. Aiutato da questi compagni il trovero arriva alla ricordata deliziosa pianura, da cui parte accompagnato da *Desiderio* (Desirrier) ed entra in Paradiso, che non ci descrive, dicendoci solo di avervi veduto Iddio in Gloria, Maria, alcuni santi, molti frati e duchi e principi. Venne dinanzi al Re del Cielo, s'inginocchiò, perdonato dei suoi peccati, s'ebbe promessa di una bella corona, se facesse così bene da ritornare lassù. L'autore dichiara che non sarebbe mai più partito di là, tanto quel luogo era bello e delizioso, ma non ce lo descrive minimamente. Si accorge invece di aver sognato e adesso (ci avverte) dirò cose vere del Paradiso e dell' Inferno. Ma Quanto al Paradiso tutto si risolve nel dichiarare che là non si soffre nè fame, nè sete, nè dolore, che eterna è la giovinezza, la gioia, la salute.

Quanto al nome del trovero, dal verso 968, p. 222, in cui egli si nomina, parrebbe debba essere *Raul d'Oudan*, l'autore del *Songe d'Enfer*. Ma secondo *l'Histoire Litt. de la Fr. XVIII*, 790 sgg. la *Voie de Paradis*, tratta dallo stesso manoscritto 7218 della Bibl. -naz- f. 86, da cui la tolse lo Jubinal, è anonima. Forse siamo dinanzi a un autore che avrà voluto imitare il Sogno di Raul, e a questa opinione credo si avvicini in uno studio il Sig. W. Zingerle — *Ueber Raul de Houdenc und seine Werke*, Erlangen pp. 44, dissert. dottor; almeno per quanto ne dice la *Romania* X^o 319, parlando di questo lavoro. Ma io non ho potuto procurarmi l'opera dello Zingerle, come avrei desiderato.

cata, il Cristo domina veramente sovrano. Ciò è naturale, nè poteva essere altrimenti. In Gesù si trovava già il Dio fatto uomo, *l'antropomorfizzazione*, se mi si passi la parola, era adunque molto più facile, egli era il Dio che già si conosceva per esser stato qui in terra fra noi; non c'era quindi bisogno di inventar nulla. Egli è figlio di donna terrena, che tiene in cielo sempre vicina, come l'aveva quaggiù. Ma a quella donna, ormai indiana, si rivolgono le preghiere dei poveri mortali; a chi adunque potrà ella rivolgersi, se non al figlio suo per ottenere ciò che vuole per loro? Dio padre è un po' troppo severo, Dio santo spirito è qualche cosa di troppo astruso a pensarvi, trascende le menti del popolo, atte a dar corpo alle astrazioni, non ad astrarre; resterà per forza, per legge necessaria, il Dio, fatto uomo, come quello che è il vero re del Cielo. Ad ogni modo, anche nel concetto nuovo del Dio potente e forte, seppero i nostri poeti uscir proprio del tutto dal paganesimo? Come Giove siede sul trono, ha l'aquila ai piedi, ministra del fulmine, Mercurio sempre pronto a portare i suoi ordini, così anche il Dio novo siede sul trono, anch'egli ha vicino un messaggero alato, Michele, ed altri angeli minori che arrecheranno agli uomini i voleri di lui. Ora sorge naturale una domanda: la gerarchia fra gli angeli e i santi, come pure fra i beati, ammessa dalla Chiesa, accettata da Dante, si trova nelle opere nostre?

Quanto agli angeli, già vedemmo Michele, Gabriele, Rafaele, come alla testa di tutti.

Fra i santi pure una certa graduatoria esiste. La Vergine deve aver seco un certo numero di angeli, dacchè apparisce spesso accompagnata da loro ed essi in cielo sono i soli che possono toccarne, oltre le vergini sue, il casto letto. Ella è la sola fra tutti i santi che sia onorata da questo seguito di spiriti immortali, e anche da ciò si vede come ella sia più adorata quale regina del cielo che venerata come una santa. Una certa graduatoria negli ordini celesti sembra rivelarsi anche dal fatto che S. Pietro, volendo salvare l'anima del frate a lui devota, non avendo ottenuto da Dio esaudimento, si rivolge agli *arcangeli*, agli *angeli*, ai *santi*, ai *confessori*, ed ai *martiri*. (M II^o Du moine qui omoit S. Pierre).

Così se l'autore de *La Voie de Paradis* non ci descrive il Paradiso punto né poco, sa dirci però di aver colà veduto *il Re della gloria* e la Vergine e S. Giovanni Battista, S. Giov. Evangelista, Apostoli e Martiri insieme, i Confessori, le Vergini e gli altri santi. Avrebbe incontrato poi una quantità di frati, di monache, di chierici e preti, duchi e conti moltissimi, cavalieri, borghesi, gente d'ogni condizione. Ma, come si vede, custui getta giù alla rinfusa ciò che gli viene più presto alla mente o si confà meglio alla rima, non segue un ordine vero e sicuro — Invece una distinzione più larga e precisa si trova nella *Court de Paradis* dove appunto essa si estende anche ai beati. Qui si incontrano, cominciando dai più vicini al trono di Dio, e terminando ai più lontani, gli *Angeli*, alla testa S. Michele e Gabriele, i *Patriarchi*, alla testa

Abramo, gli *Apostoli*, i *Martiri*, capo S. Stefano, i *Confessori*, capo S. Martino, gli *Innocenti*. Poi le *Vergini*, le *vedove*, che osservarono la vedovanza, finalmente le *Donne Maritate*. Maria, inutile dirlo, sta vicina a suo figlio. Ma degno di nota è il fatto che la Maddalena, la peccatrice, la donna mondana, è messa dall'autore nel coro delle Vergini, anzi pare piuttosto alla loro testa che semplice gregaria. La deferenza per lei si dimostra poi anche dal fatto che Gesù, scendendo dal suo trono, prenderà parte alla festa, tenendo per mano, da un lato la Maddalena, e dall'altro la Vergine.

§ 6. Ora pertanto ci piace chiudere questa capitolo con qualche osservazione. — *La Voie de Paradis*, pubbl. dello Jubinal (III^o O C R) non è, nel fondo, che una satira; sembra scritta per deridere il costume del tempo di parlare del mondo di là, sembra che voglia imitare, in gran parte, le *Songe d'Enfer* di Raul. Il Paradiso non c'è descritto, mentre la via che vi conduce occupa, si può dire, tutta la mente dell'autore, che l'avrebbe fornita più presto se non si fosse perduto, lasciando Perseveranza e per osservare.....

..... le foule de soteriaus
Qui juoient au tumberiaus.

p. 208 s. 472—73.

Arrivato lassù i beati che incontra sono specialmente gente di chiesa e, si osservi bene, *Giacobini* e vere *beghine*, gli ordini più odiati e più tormentati dai nostri poeti, e poi cavalieri e conti e duchi, ai quali il trovero confessa che gli amici loro cercavano nel miglior modo di salire a Dio.

Ma si può dire lo stesso di quella curiosa *Corte del Paradiso* (B M III^o p. 128) che ci accadde di nominare più volte? Noi non crediamo di poter sciogliere ogni dubbio, solo portiamo innanzi le osservazioni che ci sembrano lecite. L'autore non vuole, in fondo in fondo, che darci l'origine delle feste d'Ognissanti e dei Morti. Il Paradiso è definito come un vastissimo castello, la sala del signore potente sarà il luogo ove si raduneranno tutti i vassalli, vi sono case, dormitoi, il giorno e la notte anche lassù. Dio, un bel momento, si pensa di tener corte piena; vuole invitare tutti gli abitatori celesti a una gran festa e vedere chi veramente lo ami, accorrendovi. Ma perchè tutto proceda pel meglio, chiama a sè S. Simone e Giuda e li incarica di andare per le camere e le varie abitazioni a portare il suo invito. Simone e Giuda si preparano ad adempiere al desiderio divino, e un bel mattino, molto per tempo, si mettono in via, Simone portando seco una campanella.

Simone viene ai vari ordini di spiriti celesti, ricordati sopra, solo è a notare che trova gli Angeli in una vasta camera, e le Vergini in un'altra, mentre gli altri beati sono già usciti dalle loro dimore.

Chiamati via via tutti quanti, vengono primi gli Angeli, compariscono inoltre con loro Cherubini, Serafini, Arcangeli. Can-

tando il *Te Deum*, proprio sull'aria in cui si canta tutt'ora dalla Chiesa, si avvicinano al trono di Dio, occupando il posto più alto.

Arrivano intanto anche i Patriarchi, gli Apostoli, i Martiri, i Confessori, gli Innocenti, le Vergini, le Vedove col copricapo bianco, quindi le mogli fedeli ai mariti, con una camicia bianca più della neve, tutti intuonando canzoni diverse: Le donne salutano di un Ave la Vergine, che risponde e le segna colla mano destra. Quando Gesù le vede, le saluta per primo, e quelle rispondono gentilmente al saluto. Chiama quindi S. Pietro e „tu, gli dice, che tieni le chiavi, guarda che non entri alcuno che non sia ben conosciuto“. Quindi si volge a Maria e la invita a incominciare la festa.

Quar il en est moult granz mestiers,

p. 140 v. 393.

Maria prende per mano la Maddana e invita tutti a danzare. Allora tutti si dispongono al ballo, ma ci vuol musica; i 4 Evangelisti formeranno l'orchestra:

Les quatre Evangeliste i sont,
Qui la Cort toute esbaudir font;
Chascuns tint en sa main un cor
Ne sai s'il fu d'argent ou d'or,
Ou d'autre métal vraiment,
Et cornoient tant doucement,
Hault et seri à langue alaine:

„Je gart les bos que nus n'en port chapel de flors s'il n'aime“.

E, pronta tutta la corte pel ballo, Gesù prende per mano la madre, cantando anch' egli una canzonetta. E la Vergine incomincia la festa, dando l'esempio, si alza perfino la lunga veste:

Prist les pans de sa vestéure,
Et va chantant trestout entor,
Par reposées:
„Agironées depart mes amors, agironées“

p. 142 v. 442—45.

D'altra parte viene anche la Maddalena, che veduto a sé dinanzi Gesù,

..... chanta par dévotion,
Quar moult forment li abeli;
„Fins cuers amoureux et joli,
Je ne vos vueil metre en oubli“

p. 143 v. 455—58.

Gesù allora prende da una parte per mano la madre, dall'altra la Maddalena,

A cui il fist le douz regart
Quant ses pechiez li pardona,
Tout doucement respondu a
Ceste chançon moult doucement:

„G'enmain par la main m'aimie, s'eu vois plus mignotement“.

Intanto le anime Purganti, udendo la festa che si faceva in Cielo, innalzano grida, per venire accolte anch'esse all' alta gioia. S. Pietro, che è l'unico sacrificato in questo luogo di divertimento, stando alla porta ne ode i lamenti, si fa interprete del loro desiderio presso Gesù; la Vergine prega di accoglierle, concedendo loro riposo quel giorno e l'indomani. Gesù accondiscende molto gentilmente, e così anche tutto il Purgatorio si unisce al cielo in quella festa gioconda.

L'autore dichiara che, appunto dietro questo lieto avvenimento, il giorno delle anime segue alla festa dei Santi, conchiude invitando i lettori a pregar Dio, per essere ammessi a quei celesti tripudi. Avrei potuto accontentarmi di offrire un sunto più ristretto della lunga composizione, ma ho preferito darla in tutte le sue particolarità più notevoli, per facilitarne il commento.

Già il D'Ancona,¹ con quell' acume che lo distingue, mostrò di dubitare della pia intenzione che possa avere animato il trovero a parlare d'un Paradiso siffatto. Siamo noi adunque dinanzi a una poesia seria o a uno scherzo? Nel primo caso essa riuscirebbe la più scipita ed insulsa delle descrizioni, la più bislacca e fanciullesca invenzione; nel secondo la più terribile delle satire. Ma non sono poche le ragioni che farebbero inclinare verso quest'ultima opinione.

Non si erano mai celebrate delle feste in cielo, prima di quella che descrive il trovero? Dio non ha più il potere di radunare in un attimo tutti i santi e i beati a sè intorno? Perchè mandare due corrieri speciali, perchè tanta preferenza a Simone? Forse perchè egli era un santo che Dio *ne tint pas à enfançon*? Dunque ci possono essere anche dei santi bamboloni? Ma, d'altra parte, povera serietà di Simone, povero decoro dei santi! Mettergli in mano una campanina, far che per tempo vada con essa chiamando i santi e i beati, invitandoli alla gran festa! Inoltre perchè trovar gli Angeli e le Vergini ancora nelle stanze loro? S'erano forse costoro alzati appena da letto? Giacchè tutto lascia supporlo. Gli Angeli sono i primi che Simone incontra, ed essendo ancora assai presto, essi potevano benissimo non essere ancora usciti a prendere un po' d'aria libera. Invece egli viene più tardi presso i Patriarchi e gli altri, e costoro dovevano quindi trovarsi già fuori di casa.

Le Vergini sono egualmente le prime fra le donne che Simone visita, ma si capisce subito che, le donne generalmente essendo più lente a uscir di camera che non gli uomini, egli poteva sorprenderle ancora nelle stanze loro.

V'ha di più: i santi si avvicinano al trono di Dio, si accostano ancora le sante e le donne, Maria aspetta d'essere salutata per segnarle colla mano, Gesù è gentiluomo, saluta egli per primo. Non par proprio di trovarsi alla corte di qualche principe, in cui la dama, severa e altezzosa, vuole prima gli omaggi dei convitati, e lo sposo invece per primo li accoglie sorridendo e salutando?

¹ D'Ancona — op. citat.

Ma perchè si fa venire le Vergini colla Maddalena alla testa? Se tutte fossero state come lei, povera verginità! Nè è meno curioso il comando di Gesù a S. Pietro di guardar bene la porta, chè non vi entri chi proprio non sia conosciuto. Si ricordava forse che una volta c'era entrato un villano, quasi a forza, e un giullare disperato? Inoltre perchè aver fatti suonatori di corno i quattro Evangelisti? Il corno, è vero, era uno strumento nobile, diremo così, e graditissimo nel Medio Evo, ma tuttavia ci sembra che qui la satira getti la maschera. Gli Evangelisti si rappresentavano in terra come quelli che avevano bandito al mondo il Vangelo, troppo giusto che in Cielo continuino il loro ufficio di suonatori. E chi incomincia il ballo e dà il buon esempio è Maria, che si alzerà anche un po' la sottana! La Maddalena d'altra parte che si commuove alla vista di Gesù, e Gesù alla vista di lei; perfino un idillio su in Cielo e di che sorta! perfino Gesù che intona una canzonetta di quelle che il popolo cantava per le vie!¹

Ma v'hanno altre due osservazioni di capitale importanza. Gli Angeli ci sono e con loro i santi, essi ormai non si possono togliere; ma dei mortali saliti a Dio e che non acquistarono la santità chi vi si trova? Poche vedove, più poche spose, giacchè, sentiamolo bene, Simone, invitandole alla festa, può chiamarle tutte per nome! (p. 135 v. 225—26).

Poche vedove; cioè poche sono le vedove che sappiano serbarsi oneste, poche spose, cioè poche sono le donne fedeli ai mariti. Qui la satira contro la donna, tanto comune al Medio Evo, si ripete e si afferma in modo evidente.

Ma gli uomini che non sono santificati o che non morirono fra gli Innocenti ove sono? Mescolati ai cori dei santi? sarebbe un non senso. E allora? Questo sembrerebbe il colpo di grazia. Le donne hanno posto in cielo, gli uomini no; le donne sono come la sposa di Martin Hapart, gli uomini somigliano allo scettico leguleio, ridono del Paradiso, per loro non dimostrando serietà chi se ne occupi altrimenti che per ischerzo. L'autore della strana poesia è un uomo, almeno è lecito supporlo; sarebbe egli inoltre uno spirito indipendente, ci darebbe un'altra prova che non tutti nel Medio Evo curvano la testa e la ragione?

VIII. L'Inferno.

§ 1. I documenti per la ricostruzione dell' idea dell' Inferno presso i nostri poeti, non sono così scarsi come quelli di cui dovemmo accontentarci pel Paradiso.

L'Inferno si nomina sempre come un luogo profondo, nascoso entro le viscere della terra; molte volte si dice *le puis d'enfer*, il

¹ LA. IV^o. *La Cour de Paradis* p. 49, nota. „Ce morceau de chant, ainsi que tous ceux que l'Auteur à insérés dans son conte, ne sont que de refrains, ou des traits de Chansons vulgaires qui couraient alors parmi le peuple, et qu'il applique à son sujet, assez ingénieusement(!) pour la plus part. Je les ai retrouvés presque tous dans les Chansonniers du tems.

pozzo d'Inferno, talvolta *la profonde tour*, da cui nessuno, entrato che sia, può uscire.

Ma quello che manca, quasi del tutto, è un quadro netto e ben compiuto della configurazione di questo luogo di pena, e se ne parla per lo più alla sfuggita; lo stesso Rutebeuf, che nel suo *Pet au Vilain*, venne fino a raccogliere un conciliabolo, non ce ne fa parola. Siccome tuttavia abbiamo come due ordini di concezioni diverse dell' Inferno e delle sue pene, da una parte considerandosi come tormento massimo il fuoco, dall'altra invece un'acqua torbida e nera, noi verremo seguendo prima l'uno, poi l'altro di essi, per aggiungere infine il passo, forse più importante che abbiamo sopra questo soggetto, e cercare, se è possibile, di metter capo a una sintesi che risulti spontanea dalle premesse.

E incominciamo dal fuoco.

§ 2. *Nel Fabliau de Saint Piere et du Jongleur*, il soggetto principale essendo uno scherzo piacevole, l'Inferno non è descritto che di volo, quasi per accidente. Si ricorda una gran caldaia, un gran fuoco che la riscalda, un focolare, una fornace. Le anime o bollono adunque o abbrustoliscono, come viene a dirci anche mastro Lucifero, quando, tornando dalle sue imprese sulla terra,

Ne vit ame n'avant, n'arriere,
Ne en fornél, ne en chaudiere

RGF V^o. p. 77 v. 362—63.

Ma nel nostro Fabliau troviamo ancora qualcos' altro. Lucifero, prima di lasciar solo il giullare all' Inferno, gli promette, se egli custodisca bene le anime, un buon pranzetto:

Ge te ferai mout bien servir
D'un gras moine sor. i. rotir
A la sauxe d'un usurier
Ou à la sauxe d'un hoilier.

p. 69 v. 121—24.

Dunque, nell'Inferno ci sono anche altri strumenti di pena, spiedi e tegami, da arrostiti e da friggere le povere anime dannate.

Ma se il giullare facesse male il dover suo, cosa gli promette Lucifero? *Je te pendroie par la guele.* p. 68 v. 110.

Dunque nell'Inferno c'è anche la forca.

Ora, noi abbiamo appositamente innanzi tutto ricordato questo Fabliau, perchè esso ci dà come lo scheletro di tutte le descrizioni infernali della categoria che veniamo esaminando per prima.

Alla fornace d'Inferno accenna anche Rutebeuf nella sua *Ave-Maria*:

Et penedictus de rechief
Fructus qui souffri grant meschief
E grant mésaise

Par nous geter de la fornaise
D'Enfer, qui est pusnaise
Laide et obscure.

O C R II^o p. 147 v. 133—38.

Ma le salse e i pasticcini infernali ricorda e sa descriverci graziosamente quel bello spirito che fu il trovero Raul de Houdain o Raul de Houdaing, come egli chiama se stesso nel chiudere la sua briosa narrazione.¹

Dopo lungo cammino, l'autore arriva finalmente alle porte d'Inferno.²

Ma quello che descrive Raul è il regno della morte solo per metà, per così dire; per lui è un Inferno allegro, giacchè egli se la passa coi demoni, buona gente e di cuore, non coi dannati, che servono di vivanda.

Entrando, egli osserva che sistanno preperando ie tavole; con alta meraviglia si accorge che nessun portiere lo aveva fatto tornare indietro, cosa non tanto comune in Francia.

Veniamo intanto al famoso pranzo.

Egli dichiara che uno di simile non si vide mai:

Mès ainz mengiers ne fu véus
Si riches qui léenz estoit
Appareilliez, c'on ne pooit
Teus viandes trover el monde
Tant comme il dure à la roonde.

p. 396 v. 11—15.

Furono stese tovaglie, fatte di pelle di pubblicani, dei quali il trovero s'ebbe due come seggio, l'un sopra l'altro:

¹ *Le Songe d'Enfer* J Mys. appendice p. 384—403.

² Come il cammino al Paradiso di Rutebeuf è una lunga tirata sui vizi e le virtù, così largo tratto di questo sogno è una lunga descrizione dei vizi che conducono all'Inferno. L'autore sognò di essersi volto, dritto, come pellegrino, alla città d'Inferno - Dopo aver girato a lungo qua è là, la prima notte arrivò alla città detta *Cupidigia*, posta in terra di *Slealtà*; lì albergò presso *Invidia*, che è signora della terra. Vi trovò *Frode*, *Rapina*, sua sorella, *Avarizia*, sua cugina, che gli chiese de'suoi devoti, e fu lieta all'udire che ve n'erano molti. Venne poi alla città di *Joi-Mentie* (Fedementita) di cui è capo e signore *Tolir*, (Ladronuccio), cortesissimo verso il suo ospite. Raul passò poi alla città *Taverna*, superando un fiume detto *Ghiottornia*. La tavernaia, *Roberia*, lo accolse lietamente. Passò la notte allegro; *Mestrais* o *Mesdis* (Maltolto o Maldetto), *Mescontes* (Contofalso) e *Hasars* furono a lui per chiedere novelle dei loro devoti. E qui una lunga tirata contro i tavernieri in genere e alcuni più specialmente, citati anche a nome. Intanto viene *Ubbriachezza*, col figlio, natole in Inghiltera. Ella non volle per quella notte lasciare il trovero e il mattino lo condusse dritto a un castello, detto *Castel-Bordello*, dove *Onta*, la figlia del peccato, venne a vederlo con *Ladronuccio*, figlio della Mezzanotte. Domandò allora la via *A enfer la grant forteresse*, e *Ladronuccio* e *Ubbriachezza* volentieri l'accompagnarono. Arriva finalmente a *Disperazione* e a *Morte Improvvisa*; subito dopo è Inferno.

Mon siège fu ainc, m'ot autre
Dui popélican l'un sor l'autre.

p. 396 v. 26—27.

La sua tavola fu di un tessitore, e il siniscalco gli mise in mano una salvietta del cuoio di vecchia meretrice. Ed eccoci al curioso pasto:

Come primo piatto furono portati compioni all'olio. Subito dopo vennero:

Usuriers cras à desmesure, grassi del bene altrui, piatto che non manca all' Inferno, dice malignamente il trovero, ma che anzi

C'est li généraus mès d'enfer. (p. 397 v. 23).

Poi un altro piatto: ladroni e assassini, tutti rossi del sangue di mercanti uccisi. Ma un piatto più succulento ancora fu quello di

Vielles putains aplaqueresses, (p. 397 v. 33)

mangiato in salsa verde.

Un piatto squisitissimo fu di eretici, bulgari, alla gran salsa di Parigi, (una salsa di fuoco che purtroppo non mancava mai in quei tempi e che piacque un po' a lungo anche qui sulla terra), in ispiedo, divorati col più grande appetito.

Vennero poi lingue d'avvocati messe a friggere.

Poi altri piatti ancora: bigotti, neri monaci, vecchie Perpetue (*prestresses*) in cibreo, monache in pasticcio, sodomiti ben cotti in onta. Bevvero villanie in luogo di vino.¹

Dal Sogno d'Inferno veniamo al *Salut d'Enfer*, d'anonimo autore.²

Il Sogno è uno scherzo piacevole, il Saluto è uno scherzo ancora più bello. La spigliatezza, il brio, l'agilità, dirò così, di questo breve componimento è tale da lasciarci dubitar molto ch'esso non sia che un'imitazione abbreviata del favolello or ora esaminato.³

I versi scorrono facili, allegri, sonori; diresti di leggere una canzonetta da accompagnare al tamburello:

Hahi! hahi! je sui venus;
Saluz vous mande Belzébub,
Et Jupiter et Appollin.
Je vieng d'enfer le droit chemin,
Noveles conter vous en sai,
Qu'anuit en l'ostel herbregai,
En la grant sale Tervagan.

J J T. p. 43 v. sgg.

¹ Di tutto il Sogno vedi un chiarissimo riassunto in D'Ancona (op. cit. p. IV pp. 93. 94. 95. Una parte fu da noi intralasciata qui a bello studio, per servircene con migliore profitto più innanzi.

² J J T. p. 43—45.

³ Il D'Ancona lo crede appunto un'imitazione del Sogno (op. cit. p. 94, nota 2). Ma il fatto di trovarci quasi un'eguale enumerazione di cibi che nel precedente non vale troppo, giacchè ormai era codesto un costume

E il trovero continua su questo metro e, sempre col medesimo buon'umore, ci fa sapere che nella sala di Tervagante egli aveva mangiato un pubblicano, una beghina rinnegata, e che di monaci e abati gli si fece un gran fuoco al focolare. Il giorno dietro, prima di partire, Belzebù gli fe' apportare un usuraio cotto a lessso (*en j. pot.*); falsi monaci arrosto, due falsi giudici alla salsa, un gran monaco a un'altra salsa ancora, avvocati poi finchè ne volle. Nè l'autore finirebbe di parlarci così presto di tutte le anime che son dannate in inferno. Vi sono campioni e assassimi, ladroni, falsi pesatori e misuratori, un numero stragrande di ipocriti e di monache, sebbene laggiù se ne aspettino ancora non pochi:

De papelars et de nonnains
Est noz enfers auques toz plains.

p. 44 v. 16—16.

E v'hanno cavalieri e giacobini, che scrissero, soggiunge malignamente l'autore, *in pergamena i peccati delle beghine*, e i neri monaci e i bianchi, e i frati *aus sas et au barrez* (detti così dal loro vestimento) nudi ora tutti, appunto perchè ebbero vesti di colori diversi. In Inferno è poi madama *Invidia*, che custodisce la porta d'entrata, *Lussuria*, onorata come regina da chierici, monaci, preti, e cavalieri. L'autore termina beffardamente:

J'apporte d'enfer grant pardon,
De Tervagan et de Mahom,
De Belzébub, de Lucifer,
Qui vous puist mener en enfer

Come si vede, dai tre favolelli riportati l'Inferno non ci è descritto. Abbiamo, specialmente nei due ultimi, un'enumerazione bizzarra delle pene che i dannati vi soffrono, pene che noi possiamo arguire dal modo in cui si portano cotti alla tavola dei demoni. C'è fuoco, ci sono spiedi per arrostitire, graticole per abbrustolire, qualche pentola per cuocere alessi, e via via, chissà quanti altri arnesi, necessari alla gran mensa, saranno passati pel capo agli arditi troveri, quali strumenti di pena di chi precipita là dentro. Ma in ultima analisi, sta il fatto che in questi inferni cosifatti non si sa veder altro che una gran sala e una buona cucina.

E in ciò si rileva pure la differenza fra il poeta che parla dell'Inferno, ridendo e scherzando, e il poeta che ne tratta seriamente, col fermo proposito di descrivere il meglio che possa questo luogo di pena, a spavento dei reprobì.

Ne vogliamo un esempio evidentissimo anche nelle nostre opere? L'autore della *Voie de Paradis*, l'abbiamo notato, dal suo sogno, come egli lo dice, vuol passare al fatto, dallo scherzo alla

abbastanza divulgato fra i poeti infernali, solo saranno andati a chi facesse di più. D'altra parte il D'Ancona stesso ci avverte che „simili cibi sono nel pranzo dell' Anticristo, nel poemetto „*Le tournoiement d'Antecrist*“ e, come vedemmo, anche nel *Fabl. du Jeungleur e de S. Pierre*.

serietà. Ora, egli dice „voglio finire di parlar di sogni e racconterò verità pura, secondo quanto ne dicono la scrittura e i santi“. Tratta quindi del Paradiso, senza dirci gran cose, passa poi all' Inferno. Che noi dobbiamo prenderlo in parola o no, poco importa, giacchè anche se egli non abbia la ferma intenzione di parlare secondo il sentimento di un poeta religioso, mantiene tuttavia la promessa di lasciare gli scherzi, cosicchè se non scriveva seriamente, aveva tuttavia lo scopo di imitare quelli che seriamente scrivono di queste cose.

E il suo inferno, per quanto poco ce lo descriva, è ben differente da quelli veduti fin qui. Esso è

..... tant hideus et parfons
Qu'il n'i a ne rive ne fons,
Si ne puet estre comparée
La grant ardor ne la fumée
Dont il est forondez et plains,
Sovent i a et cris et plains
De ceus qui là ont lor déserte
p. 227 v. 1142—1148. O C R III^o.

È inoltre pieno di dolori che non cessano un momento e

..... plains de ténèbres obscures
p. 228 v. 1180.

ed è

..... leus sanz ordenance
Et sanz amor et sanz pitance;
Si est plains de confusion
D' erreur et de dampnation
p. 229 v. 1184—1187.

Inoltre lì dentro c'è

Toute manière de torment,
p. 229 v. 1195.

e mentre i demoni sono sempre attorno alle anime, e il fuoco d'Inferno non cessa un istante:

La vision des anemis
Que li mestres d' enfer a mis
Avec aus (*i peccatori*) par aus tormenter,
Por lédengier et por boter,
Lor fet croistre et doubler lor paine
Trestoz les jors de la semaine.
p. 229—230 v. 1220.

Nè meno terribile è l'inferno per cui passa Ouvain nel *Purgatoire de S. Patrice*, dacchè i demoni lo battono, lo mettono sopra una ruota armata di punte, lo gettano successivamente nelle fiamme, poi nell' acqua più fredda del ghiaccio.

Chè, se noi pensiamo per es. all'Inferno di fra Giacomino da Verona, ancora meglio ci si presenta la differenza enorme fra la descrizione che ne dá il poeta serio e quella del poeta satirico. Anche il buon fraticello muterà buona parte del suo inferno in una vasta cucina, anch' egli metterà in arrosto o sul fuoco; ma con quanta cura, con quante minuzie, verrà descrivendo tutto il dolore che il dannato soffre, tutto lo spavento che i demoni incutono, tutte le lagrime, i lamenti, le torture che lí dentro straziano. Il suo è l'Inferno nel senso pieno della parola; per quanto immaginato rozzamente, in certi punti non potrete a meno di ammirarne la spaventosa potenza; l'Inferno dei nostri tre troveri è invece un allegro ritrovo, fino i demoni si spogliano del loro carattere, divengono miti, non solo, ma ci appaiono proprio come dei compagni alla buona, con cui il poeta si trova ben volentieri a scherzare. È la parodia dell' Inferno.

§ 3. Ma, eccoci all' altro ordine di descrizioni, ove non si ride e non si scherza, eccoci primo di tutti il severo e grave arcivescovo di Lincoln.

Si tratta appunto, secondo il *Dialogo di S. Gregorio* (v. c. VII) di un cavaliere morto di peste, poi risuscitato, che intanto avea potuto vedere un po' di mondo al di lá. Ecco cosa egli vide:

Ja vie, dist-il, un pount,
Et l'ewe desuz mervaille perfunt,
Hiduse et neire et respouaunt,
Du regarder oy hidour grant.
L' ewe esteit aval curant,
Horriblement fu tut alant.

J C D. II° p. 303 v. 17—22.

Dall' acqua si leva poi come una nube, come una densa nebbia, sopra l'acqua il ponte già veduto, per cui i buoni possono passare, e da cui invece i dannati precipitano. Ora questo ponte come è fatto? L'autore non ce lo dice espressamente, ma lascia indovinarlo. Anche il suo doveva essere un ponte stretto, sottile, sottile pei dannati.¹

¹ Dice di fatti che un prete lo passò francamente, un uomo crudele invece cadde giù appena messovi il piede. Di un uomo libertino che si presenta poi, racconta che:

Del pé comensa escriler
Et ver l'ewe aval chaï,
Ne par quant par le punt pendi.

p. 307 v. 95—97.

E sorsero dall' acqua demoni neri a tirarlo per le cosce, e vennero Angeli ad alzarlo per le braccia, sostenendolo. Ora, se costui sdrucchiola e cade verso l'acqua, si capisce che il ponte non doveva esser largo. Inoltre, solo a patto che fosse un ponte molto stretto, egli poteva restar lí come sospeso fra cielo ed acqua, cosí che i demoni potessero trarlo per la parte loro più vicina, le cosce, e gli Angeli per le braccia.

Il ponte doveva quindi esser niente più che una tavola o una trave, se non si voglia spingere tanto innanzi la cosa, da paragonarlo al ponte „sottile come un capello“ ricordato nella Visione di S. Paolo.

Ma l'acqua orribile, spaventosa nel suo corso rapidissimo, la nebbia uggiosa, che si leva e si sparge d'indorno, non sono gli unici tormenti dell' Inferno descritto dal poeta. Egli dice, narrando dell'uomo crudele caduto nell' acqua, di averlo veduto colpito da una pesante mazza di ferro (v. 70—44). Nè i demoni neri che son dentro l'acqua, pronti ad arraffare quanti vi cadono dal ponte, o a contrastare agli angeli quelli che indugiano a cadere, staranno lì dentro, senza straziare in mille maniere diverse i poveri infelici. Ma il ponte periglioso e l'acqua, che sotto il ponte decorre, si incontrano in un altro luogo delle opere nostre, importantissimo, perchè viene anche a spiegarci il loro significato allegorico.

Il frate di S. Médard, nella sua storia di S. Lecocadia, viene a dirci che questo ponte, che egli ci dá come guardato da lupi, é molto lungo; aggiunge che i demoni vi levano spesso le panche, prega la Vergine a liberarci dai pericoli di una via così disastrosa:

Lonc pont i a et perillox
Et si a tant vairons et lox.
Lonc pont ne puet passer nul ame,
S'il n'a l'aïe Nostre-Dame.

B M. I^o p. 286 v. 507—510.

E più sotto:

Qui ne la (*la Vergine*) sert de bon coraige,
Ne puet passer ce hideus pont,
Quar li Déables si repont,
Qui à toz cas lieve les plances
Qui la servent à mains esclanches

p. 287 v. 522—526.

Ma, notate bene, cosa è il mare che passa sotto il ponte?

La mers du mont soz se pont queurt v. 511.

Non basta?

Cist ponz, cele mers, c'est ci mondes.

p. 287 v. 541.

Il nostro frate in questa lunga istoria fa un zibaldone, ma c'è utile molto spesso.

Un altro passo, se non ci ricorda il ponte, ci dá invece qualche cosa di simile all' *cwe puaunte* dell'arcivescovo, una specie di *belletta nera* di Dante. Ce l'offre il *Dit du Varlet qui se maria à Nostre-Dame*, già veduto altrove, opera anche questa del frate lasciato pur ora.

La Vergine, come sappiamo, appare al giovinotto che s'era presa altra sposa di lei, la prima volta benigna, la seconda, terribilmente adirata. Lo minaccia delle pene infernali e, con un giuochetto di parole abbastanza curioso, viene a servire magnificamente pel caso nostro. Ecco le sue parole:

S'en la pullante pullantie
 De la pullante t'empullentes,
 Es santimes d'enfer pullantes,
 Seras pullens empullentez
 Por tes pullentes pullentez.

B M II^o. p. 426 v. 158.

E Rutebeuf fa che Teofilo preghi la Vergine a salvarlo dalla palude infernale. Vergine pietosa, dice Teofilo,

Qui toz nos a geté
 De duel et de vilté
 Et d'enferne palu;
 Dame, je te sulu.

OCR — *Le Mir. Théoph.* p. 255 v. 474—477.

§ 4. Ora, se l'Inferno si rappresenta come una nera fiumana o come una morta palude, si comprende che sarà anche buio e quindi più spaventoso ancora per la sua tenebra. Ma come si spiega che se v'ha del fuoco, sia egualmente oscuro? Gli allegri poeti hanno trovato della luce anche laggiù, almeno è lecito supporlo, giacchè non dissero nulla in contrario; inoltre noi già incontrammo un'anima dannata, portata via dal diavolo, metà rossa e metà nera, la quale spiegò al cavaliere suo amico la ragione dei due colori. Il nero voleva dire che ella stava nelle tenebre e che lì soffriva più che mente umana possa pensare e bocca narrare, il rosso indicava che il fuoco d'inferno l'ardeva.

Je sui en ténébreux, à celer ne t'en quier.
 Avec la ténébreux mon martire est si fier
 Cuers ne le puet penser, ne bouche devisier.
 De la rogeur aussi, scé - tu que sénéfie?
 Le feu d'enfer m'art tout devers destre partie.
 Tant comme Diex sera j'aurai ceste hascie;
 Aumosne ne m'i vaut ne prière c'on die.

JCD I^o p. 152 st. 45—46.

Per quanto sia strano pensare un'anima per metà presa dal fuoco e per metà fra le tenebre, il passo citato serve a spiegarci benissimo che nell' Inferno uno dei tormenti più aspri è il buio, oltre il fuoco che arde. Le tenebre apportano dolori infiniti, forse per se stesse, o per istrumenti di pena che in esse si trovano.

Ed al buio insieme e al fuoco troviamo un accenno in un altro luogo. L'angelo che si finge abbia portato al mondo di là l'anima di S. Genovieffa, la invita a considerare:

Les grans tourmens, la grant misère,
 Les grans peines, les grans douleurs,
 Lez grans froidures, *lez chaleurs*,
 La fain, la soif, les crieres,
 Lez *thénèbres*, lez puneries

L' horrible vision de dyables
 Lez grans tempestes pardurables,
 Qu'en enfer sueffrent les pécheurs.

JMys I^o p. 210 v. 2—9.

Qui adunque si veggono molte altre pene, il ghiaccio, l'orribile visione dei demoni, che già vedemmo anche nella *Voie de Paradis*, inoltre la *bufera infernal che mai non resta*. È tuttavia da ricordare che il mistero cade nel secolo XV.

Ma veniamo al passo più importante.

L'agitata fantasia medievale, ogni qualvolta può, si ferma con compiacenza su questo soggetto, va quasi in cerca d'ogni argomento che le apra la via a parlarne. S. Genovieffa passa tre giorni in agonia? Ebbene, la verità è che l'anima sua era intanto portata da un angelo a visitare i mondi al di là. Un cavaliere si crede morto di peste? egli risuscita, ma intanto l'anima sua era stata a vedere Inferno e Paradiso. Lazzaro muore? Gesù lo ridesta alla vita, ma nel frattempo era disceso all'inferno; tornando sulla terra doveva saperne dire qualche cosa, e se non lo ha detto ai suoi tempi, lo dirà al secolo XV.

Nel mistero, già altrove veduto, della Passione di Nostro Signore, alla cena di Gesù cogli apostoli, assiste anche Lazzaro, resuscitato. Simone si rivolge a lui e lo prega di raccontare delle pene che aveva veduto. Lazzaro confessa che le anime soffrono i dolori più amari e che sono anzi *de IX! tormens tuit tourmenté*. JMys. II^o pg. 171 v. 11.

Ora veniamo a vedere questi nove generi di pena. Qui abbiamo una gradazione, per quanto imperfetta, di peccatori e di castighi. Il primo tormento, dice Lazzaro, é di fuoco ardente che va girando intorno a tutti i corpi di quelli che peccarono di Cupidigia. Al secondo tormento sono i frodolenti e questi

..... sont en feu et puis en glace.

pag. 171 v. 17.

Al terzo, quelli che hanno peccati d'odio o di invidia, tormentati da serpi, da draghi, che ne divorano le viscere e da rospi alle orecchie.

Cil qui ont péchié par heine
 Out compaignie de coulevres,
 Et cil qui ont fait les oeuvres
 D'envie, je vous en couvent,
 Le dragon les runge souvent
 Les cuers et toutes les entrailles;
 Le crapout leur pent aus oreilles.

p. 171 v. 21—27.

Al quarto, i lussuriosi, dannati a soffrire in eterna oscurità.

Il n'y ont clarté ne luer

p. 171 v. 29.

Al quinto, quelli che peccarono di disobbedienza. Loro pena, esser battuti e calpestati dai demoni;

..... mil djables les batent
Et entre leurs piez les abatent.

Al sesto, non si sa bene quali peccatori Lazzaro abbia veduti, perchè le parole dell' autore ci darebbero il diritto di cacciarli tutti lì dentro, serbando gli altri otto per lui. Sono dannati anche quí a perpetua tenebra quelli che lasciano il bene pel male:

Ou sixte n'a point de seurté;
Il sont tous jours en obscurté.
Cil qui le bien pour le mal laissent
En celle obscurté tuit abaissent.

p. 172 v. 7—10.

Nel settimo, quelli che non confessarono i loro peccati, non amarono Dio, non credettero in lui perfettamente, come avrebbero dovuto. Gli avari e i prodighi della Divina Commedia si incontrano, rimproverandosi vicendevolmente il loro peccato e svillaneggiandosi; qualcosa di simile si trova in questo VII tormento:

Lez péchiez l'un l'autre devisent;
Il s'entre dient plusieurs ledengez.

pg. 172 v. 12—13.

All' ottavo non si capisce bene quali dannati si trovino; l'autore dice che lí scorazzano diavoli e dragoni spaventevoli e che i dannati soffrono terribilmente:

En le VIII^o voient lez diables
Et les dragons espoventables,
Et sachiez nul ne s'y envoyse
Mès il demainent trop grant noyse.
Ne vont pas au moustier orer
Ainçois ne cessent de plorer.

pg. 172 v. 19—24.

Nel nono, sono quelli che hanno addosso tutti i peccati, così almeno l'autore si libera presto; costoro sono tormentati naturalmente da tutti i mali possibili.

..... tormenté sont de la poigne
De tous les maulz qu' en enfer sont.

p. 172 v. 28—29.

Era quindi inutile ripetere che

Chascun est de feu tout léchiez
Pour ce qu'il ont tous lez péchiez.

p. 173 v. 15—16.

ma non inutile ricordare questo supplizio, tanto quanto ridicolo:

Le dyable sanz demourance
Leur fait faire trop laide dance.
Lez piez leur tient en contre mont
De dur aguillon les semont.

p. 173 v. 7—10.

I colibri, i serpenti, gli scorpioni, il fuoco consueto e bastoni diabolici ci sono ricordati anche altrove. Nel *Geu des trois Roys*, Belial, portando Erode all' Inferno, dice, volgendosi a Belzebù:

Avec nous sera servi
D'entremés de gros bâtons,
Et la sauce d'escorpions,
De coleuvres et de serpens:
Ly ferons-nous tous cez despens.
En un beau feu l'en metrons

JMys. II^o p. 136 v. 12 sgg.

Chè, se ai passi fin'ora citati, noi aggiungiamo pochi versi della storia di S. Léocade, in cui ci viene, in qualche modo descritto il sistema di impiccagione all' Inferno, solo accennato nel *Fabl. du Joungleur et de S. Pierre*, potremo dire di aver presentato quanto nelle opere nostre potemmo trovare.

Per l'autore, i demoni devono avere un grande uncino di ferro col quale arraffare per la gola i Giudei (che per lui stanno a rappresentare gli usurai), appenderli alle forche poderose d'Inferno e stringere, stringere sempre più la catena a cui sono attaccati:

Maufez à son grant croq de fer
Per pendre aus fors gibés d'Enfer
Par les goules les entrahine.
Chascun jor forge la chaîne
Dont les Judas seront pendu:

BM I^o, p. 282 v. 366—70.

§ 5. Riassumendo adunque, secondo i nostri poeti, nell'Inferno un fuoco orribile sta continuamente ad ardere i poveri dannati, in una caldaia si mettono a bollire,¹ o dentro un forno ad essicare, quando non si infilzino su qualche schidione, non si gettino su una graticola, non si dispongano in qualche tegame. Alcuni poi verranno dipelati, per formare salviette, molti saranno invece impiccati, ma in una maniera orribile. D'altra parte, oltre il fuoco, una spaventosa corrente o una triste palude accoglie le anime perdute, la luce, tanto cara all'uomo, verrà a mancare, doloroso contrapposto allo splendore del paese celeste. E serpi ed animali schifosi o crudeli tormentano l'infelice che venga là dentro, i demoni scorrono qua e là, battendolo coi bastoni o colle mazze, o pestandolo sotto i piedi, o straziandolo con punte acute.

Così adunque la concezione di questo aspro regno della morte, come risulta dai nostri poeti, è tutt' altro che grande e profonda;

¹ L'idea della grande caldaia infernale doveva essere molto comune e popolare. Nel *Martyre de S. Pierre et de S. Paul*, si rappresenta anche un demonio che soffia sotto una caldaia, in cui è dannato a bollire Nerone, avido d'oro, in oro liquefatto. Ce lo dice la didascalia: „Lors souffle ly uns soulez la chaudière et face .i. pou de fumée, et l'autre face semblant de ly faire boire or guele baée“ Cotesto, del resto, è l'unico esempio che ci ricordi la morte subita da Crasso.

non è che l'immagine di ciò che sulla terra sarebbe più straziante e terribile, portata nella vita d'oltre tomba, immagine pur sempre materiale e grossolana, come potevano darla poeti che non avevano la mente di Dante, e che parlavano per essere intesi dal popolo, che la mente di Dante non avrebbe compresa mai.

Il Paradiso é un palagio incantato, ricco d'ogni bene di Dio; l'Inferno un vasto carcere, dove tutti i supplizi umani si trovano come riuniti in un luogo e in un tempo medesimi.

§ 6. Abbiamo veduto come la fantasia dei nostri poeti si rappresentasse i demoni sulla terra (cap. V^o), vedemmo or ora come nell'Inferno li abbia collocati eterni tormentatori delle anime. Qui appariscono come tanti carnefici o come cuochi molto abili, altrove, come nel *Songe d'Enfer* di Raul, quali bravi uomini d'arme, che saltano a cavallo per correre in caccia d'anime sulla terra. Ma in nessun luogo ci si descrive, neppure di sfuggita, un diavolo; solo l'arcivescovo di Lincoln e Rutebeuf ci avvertono che sono neri, gli altri non ci dicono nulla, affatto nulla.

Ora tuttavia resta pur sempre il fatto che fra loro esiste una certa gerarchia. Non nel senso che vorrebbe lo Schröder, il quale dichiara di non sapere se ci sia come una specie di divisione in ordini, in classi diverse,¹ ma nel senso che ci sono i capi e i gregari, e fra i capi stessi una differenza poi è evidente, sebbene non sempre osservata a rigore.

Già abbiamo veduto (c. V) quali nomi di demoni occorranò nelle opere nostre. Or bene, tutti questi, tolti i pochi che si veggono inventati per indicare un diavolo qualunque, come *Moufferas* e *Risouart*, debbono essere appunto i nomi di tanti principi infernali. Molti di questi sono appellativi di divinità pagane e maomettane, che passeranno quindi naturalmente a qualificare altrettante divinità Infernali; poi non ci restano che *Luciffer*, *Sathan*, *Belzébub*, i quali meritino speciale osservazione e, per un certo rispetto, anche *Belias*; (*Belial*).

Lucifero non ci si presenta così spesso come si crederebbe: *mestres Luciffer* comparisce nel *Fabl. de S. Pierre et du Jongleur*, come un bravo uomo di casa, capo cuochi valente e cacciatore d'anime, che esce coi sudditi alle imprese. Non ha nulla di terribile, nè di grandioso, anzi non ha neppure vera natura diabolica. Perdonà al giullare il grave fallo, si acqueta e fa acquetare gli altri demoni che vorrebbero batterlo. Si ricorda poi nel *Salut d'Enfer*, ma in mezzo agli altri principi, senza una speciale distinzione. Invece è notevole trovarlo nominato nei Misteri di N. Signore, ma senza che prenda parte all'azione, anzi senza che si vegga mai, ricordato solo dai demoni che parlano fra loro. Nelle opere nostre, quale principe Infernale sopra tutti gli altri domina Belzebù.

¹ Schröder op. cit. p. 24.

Egli è ricordato anche più spesso di Satana, che, anzi, non compare che nei *Misteri*, come re, mentre nelle altre descrizioni dell'Inferno non ci è neppur nominato. Ormai il suo potere finì, altri demoni si sono sovrapposti, il suo nome starà a significare il diavolo in genere; e chi farà male cadrà

Entre les Sathanas qui sont noirs comme meure.

OCR III^o *Le Chante-Pleure* p. 92 v. 8.

Non ultima ragione di questo oblio in cui Satana fu lasciato, deve esser stata la tradizione, secondo il Vangelo apocrifo di Nicodemo, per cui *Inferus*, il nostro Belzebù, lo avrebbe cacciato di seggio, proprio quando Cristo scendeva a trionfar dell'Inferno, dando in mano e in custodia ad *Inferus* il vecchio volpone.

Di fatti il Mistero della passione di Nostro Signore uniformandosi, per gran tratto, alla redazione del pseudo-vangelo, fa che Gesù sottometta Satana a Belzebù, che tuttavia non ha tolto violentemente l'impero, prima della venuta del Salvatore.

Quale poi ci è dato in questo mistero, Belzebù ci apparisce con carattere piuttosto umano che diabolico. Aiuta Satana a resistere, ma davanti a Gesù vittorioso, non solo ne riconosce l'alto potere, ma rimprovera Satana di averlo fatto morire.

E mite, e direi quasi rassegnato, ci si presenta ancora nel *Mistero della Resurrezione*, dove non mostra d'essere soggetto a Satana, ma a Lucifero, nominato di volo, come il re supremo. Egli si trova coll'amico Belial; udendo le profezie di Noé, si accorge che ormai il dominio di loro cessava, se ne rammarica altamente, chiama Iddio crudele, dal momento che voleva accogliere negli scanni, i quali un giorno appartenevano loro, l'uomo nato di fango.¹

¹ Questo dolore di Belzebù pel torto che vedeva fatto a lui e a tutti i compagni si ripete anche altrove. Nella *Passione* (JMys. II^o p. 292 sgg) e nella *Natività* di Nostro Signore. Ma non è egli solo che si lamenta così, anzi le espressioni di dolore più forte si hanno per bocca di Belial, tanto nella *Natività* (JMys II^o pp. 24—26) quanto nella *Resurrezione*, al punto che si può ritenere queste due ultime parti come identiche.

Riportiamo le parole di Belial nella *Resurrezione*:

Belgibus, moult m'esnuiroit
Se sy orde chose séoit
Sur les cièges célestiens
Comme ly homs est terriens
Qui est fait de limon de boe.

— — — — —
Chascun de nous plus cler estoit
IX fojs que ly solaux n' estoit,
Et Luxcifer nostre bon mestre
IX fojs de nous estoit son estre.

JMys. II^o pag. 335 v. 1 sgg.

I concetti che Belial esprime, somigliano non poco a quelli del Pluto del Tasso, quando parla ai Tartarei Numi (Ger. Lib. C. IV, st. 9—10); in certi punti fino le parole si corrispondono. Difatti quanto si avvicina a quel *homs-terriens qui est fait de limon de boe*, il verso tassesco:

L'uom vile e di vil fango in terra nato!

Venuto Gesù, il demone si rammarica di dovergli cedere, come a figlio di Dio e come a colui contro il quale non osano dire parola. Perdute le anime che avevano in loro potere, „che ci resterà a fare, dice Belial a Belzebù, dacché non possiamo rimediare al male sofferto, fuorchè piangere sempre fra il dolore e la tristezza?“ Proprio non altro che questo, risponde Belzebù, andiamo, andiamo, nel profondo abisso, dove non avremo mai pace.

Povero Belzebù e povero Belial, sono proprio due amici melanconici! Ma non sono sempre così tristi: nel *Geu de Trois Roys*, i due indivisibili compagni escono d'Inferno per far che Erode si uccida, e trarne l'anima seco. È poi curioso il modo in cui Belzebù lo consiglia al mal passo“. Erode, bada a me, che sono demonio: già tu ti rendesti a noi, già a casa nostra sei aspettato, chè tardi? ucciditi, via, mostra ardire, eccoti un coltello, hai bisogno di aiuto? ci son qui io“ Il povero Erode vuol mostrare coraggio, e si uccide. (JMys II^o p. 135).

Ma Belzebù è anche allegro talvolta, sfoggia dei bei cavalli, ha dei sudditi fedeli, buona cucina, sala da pranzo spaziosa, accoglie da gentiluomo i forestieri. Il bravo Raul ci sa dire infatti che, entrato in Inferno, tutti gli fecero festa. Allora allora tornati da una scorreria a cavallo, i capitani delle schiere infernali s'erano assisi a banchetto. Il trovero è salutato da chierici, vescovi, abati che ci si presentano, non certo come dannati, ma come buoni vassalli del Gran Re. — Pilato e Belzebù, sommo signore, molto cortesemente lo invitano al banchetto, dopo evergli chiesto di dove venisse.

E Raul assistette al famoso pranzo, finché, giunto al termine, Belzebù fece portargli il gran libro dei peccati, e dopo che egli lesse, e, leggendo, recitò in rima i peccati dei menestrelli ivi registrati, Belzebù, come un gran signore, gli fece anch'egli il suo dono; naturalmente non poteva dare che di ciò che aveva, mise in mano al giullare 40 soldi di *diavolerie*, buoni a nient'altro che a comperar delle pietre false, soggiunge maliziosamente il poeta. E quand'egli partì, tutti, partecipando della gentilezza regale, gli fecero molta gioia e buon viso.

§ 7. Siamo così venuti a studiare come il diavolo si dipinga nel suo proprio regno, come al cap. V^o lo abbiamo studiato fra gli uomini. Quindi, riassumendo quanto lo Schröder¹ ha trovato e quanto noi indagammo, vediamo di cogliere il concetto che di lui i nostri autori si sono formato.

Il diavolo apparisce come lo spirito del male in lotta eterna collo spirito del bene, il nemico della virtù e dell'uomo, lo spietato seduttore, che non si allontana mai dagli infelici che egli perseguita, se non quando l'aiuto del cielo viene a spaventarlo e a metterlo in rotta. Alcune volte goffo, ridicolo; altre invece terribile e potente non solo per forza materiale, ma ancora per vigoria

¹ *Op. cit. cap. VI^o.*

di spirito e audace talento, non teme la lotta neppure coi ministri di Dio. Suo scopo, congiurare a danno dell'uomo in dispetto del cielo; suo gaudio supremo, trarre seco all' Inferno le anime che egli riuscì ad ingannare.

Si trasforma in tutti i modi, per riuscir nei suoi intenti; si offre sempre sotto l'aspetto di traditore. La fede nuova, che si presenta con un carattere affatto nuovo, quello di proclamare se stessa la *vera*, travolge fra i demoni le antiche divinità pagane, precisamente come condanna quale opera satanica tutte le religioni a lei anteriori, tolta quella da cui trae le origini.

Odiato il diavolo e temuto, è dipinto coi colori più foschi; si impreca alla sua malizia, si maledice. Ma d'altra parte, la viltà umana trova purtroppo in questa fede il fulcro più potente e sicuro, l'ancora della sua salvezza, il riparo dietro cui si nasconde. L'uomo non è conscio ancora dei suoi dolori: agitato angosciosamente fra l'istinto delle più brutali passioni e l'idea di una pena eterna e terribile, talvolta si asterrà dal male per la paura, tal'altra cederà agli stimoli dell'appetito; li dirà allora tentazioni di uno spirito spesse volte invisibile, suo eterno nemico: codardo, se vogliamo, in un caso e nell'altro.

Ma come tra i filosofi di questa età alcuni crederanno alla vita futura solo per la fede, compreso lo stesso Duns Scoto, così tra i nostri poeti alcuni, meno inceppati dalle tradizioni scolastiche, crederanno al demonio e al suo regno come una bella fantasia crede ai suoi sogni; il buon Raul (per non voler qui ricordare che lui) si dipingerà appunto come un sogno ciò che gli altri si rappresentano come una triste realtà.

Senonché gli spiriti forti e indipendenti sono rarissimi; la gran massa ha fede e timore, e la maggior parte degli scrittori riproduce appunto questo sentimento generale del popolo.

IX. Superstizioni Varie.

§ 1. Parleremo anzitutto delle Fate che incontrammo nelle opere nostre. A vero dire, ove se ne parla, un luogo solo accennato, è in poche fiabe venute dal romantico ciclo di Re Artú, o che si legano in qualche modo all'uno o all'altro dei cavalieri di lui. Tuttavia, abbiamo subito la distinzione tra fate benigne e favorevoli all'uomo e fate maligne che lo odiano e gli procurano ogni molestia e dolore.

Benigne le tre fate che il cavaliere vede bagnarsi ad una bella fonte e a cui restituisce le vesti che il suo scudiere voleva rapire.¹ Elle danno ciascuna un dono al cavaliere gentile, doni veramente grandi, quando fra questi gli fu destinato che in qualunque luogo egli andasse, fosse accolto splendidamente, amato e riverito.

Benigna la bella fata che innamora del prode Graellent.² Pel mal' animo della regina, il cavaliere lascia la corte, per un bosco

¹ Le Chevalier qui faisoit parler.... B M. III^o p. 409 sgg.

² Le Lai de Graellent

„ IV p. 57 sgg.

vicino incontra una cerviatta bianca come neve e la insegue; ma di un tratto, eccolo ad una fonte limpidissima, in cui sta bagnandosi una giovane di superba bellezza, con dieci donzelle. Il cavaliere prende le vesti, lasciate in sulla riva, ma la fata lo prega di lasciar loro almeno la camicia; egli risponde che non ha desiderio di lucro, ma sete soltanto d'amore, cede le vesti, prende per mano la bella e la conduce, divisa dalle altre, pel bosco. La richiede d'amore, ella dapprima resiste, ma cede ben presto, a un patto che egli a nessuno paleserebbe la sua fortuna. Tornasse intanto alla corte, egli avrebbe oro, argento, ricchezze, finché voleva; l'amica sua verrebbe a lui, volando nascosa per l'aria, tutte le volte che egli desiderasse.

Così felicemente passa un anno pel prode Graelent; un valletto, mandato a lui della fata, è sempre ai suoi ordini, ricchezza non gli manca, né amore. Ma un giorno egli lascia capire di avere un' amante più bella ancora che la regina non sia. — Ecco perduto ogni gaudio; il valletto è sparito, la fata non più accorre quando il suo amante la invochi; si appressa il giorno e il momento, in cui deve essere condotto davanti ai giudici per l'offesa portata alla regina, avendo assicurato che una donna v'era di lei più bella ancora, l'amica sua. Ormai la condanna è inevitabile, ché egli non può portare la prova del suo giudizio così ardito e temerario; ma ecco un valletto chiedere all'assemblea radunata che un poco si voglia attendere. In un baleno, entrano nella Corte dieci donzelle bellissime, stupendamente vestite, scendono di cavallo, entrano nella sala in cui si tiene giustizia, pregano re Artú di attendere un poco la loro signora. E difatti, proprio in quel punto, altre 10 donzelle, superiori in bellezza alle prime, entrano nella sala, e già fra loro si trova alcuna, della regina cento volte più bella.

Viene finalmente la fata, e tutti restano come storditi davanti a tanta bellezza. Il cavaliere ormai è libero, ma la fata ritorna precipitosa sul suo cavallo; Graelent salta sul suo, finché ella giunge alla fontana, ove la prima volta era stata da lui veduta, entra nell'acqua, sta per fuggirsene per sempre. Graelent si caccia dentro dietro di lei, pericola, il cavallo ritorna alla riva, la fata finalmente, presa pietà di lui, lo trae seco lontano alla sua terra. Il cavallo, lasciato solo, andò errando pel bosco, nessuno lo poté prendere mai, il cavaliere, secondo la tradizione, vive ancora nel paese incantato delle fate.

Tolte alcune differenze, non capitali, codesto è lo stesso racconto che *Le Lai de Lanval*.¹ Lanval è egualmente trascurato da re Artú, parte, si ferma in un bosco presso un ruscello e vengono incontro a lui due bellissime donzelle che, da parte della loro signora, lo invitano a seguirle. Egli entra in un padiglione di seta, sormontato da un'aquila d'oro; sopra un letto magnifico è una fata di superba bellezza.

¹ L. A. I^o p. 93 sgg.

Ella gli dichiara che amore l'aveva presa di lui, una tavola sontuosa e dolci abbracciamenti l'aspettano. Ma ella gli dice che non potrà sempre starsene così seco lei; ritornasse alla corte, nulla gli mancherebbe, spendesse quanto voleva. Così fa, la sua borsa non viene mai meno. Ma la festa di S. Giovanni, dopo buona mensa, discende in giardino, mentre i cavalieri si divertono in giuochi e danze. La regina ama segretamente Lanval, gli si fa appresso, gli dichiara il suo amore. Egli rinuncia per rispetto al suo re, ella lo offende, egli, punto, risponde, che, in fin dei conti, aveva un'amica di cui la peggior delle ancelle superava la regina in bellezza. Ella lo accusa allora al marito di seduzione e di aver detto che v'era una più bella di lei. Il poveretto, venuto il dí del giudizio, indarno invoca l'amica sua, la sentenza ormai sta per cadere, quando due fanciulle bellissime, montate su cavalli grigi, vengono in corte, annunciano l'arrivo della loro signora; poco dopo vengono due altre più belle ancora e finalmente appare su bellissimo cavallo una dama di beltà divina. Tutti meravigliati stanno osservandola, egli é libero, la segue; i Bretoni dicono che l'abbia condotto nell'isola bellissima di Avalon, tanto famosa nei romanzi Arturiani.

Senonchè, alcune osservazioni piuttosto importanti essendo a farsi, sono costretto a entrare in una digressione, per quanto breve.

I due racconti Francesi hanno non pochi riscontri colla *Bellissima Istoria di Liombruno*. Essa é divisa in due cantari, in ottava, molto spesso irregolari; poemetto che non si sa bene a che tempo risalga.¹ Qui non si tratta di un cavaliere, anzi neppure di un uomo, ma di un fanciullo. Un povero pescatore non ha fortuna, anzi la pesca non gli dà ciò che basti a mantenere sé, la moglie e i suoi tre figliuoli. Un dí, presso un' isola, incontra un corsaro Turco che gli dá oro e pesce, sotto promessa di avere uno dei figliuoi. Egli gli porta, il dí dietro, il minore, che abbandona sull' isola; il corsaro viene per prenderlo, ma lo lascia lí per le strida che muove il fanciullo, temendo qualcuno venisse contro di lui.

Appare allora una fanciulla sotto forma di un'aquila, lo trae via seco in un Castello lontano, a cui la via sarebbe lunga 400 giorni, ma che ella compie in una notte. Lo lascia in una sala stupenda, ritorna poi sotto sembianza di una bellissima fanciulla sui 10 anni, che si chiama Aquilina. Liombruno sta con lei otto anni, in capo ai quali ella gli offre il suo amore.

Ma un dí, vedendolo pensoso, sa da lui che forte desío lo stringeva di riveder i parenti, gli consegna un anello magico, per

¹ Imbriani. *Novellaia Fiorentina*, Livorno Vigo, 1877, p. 454 sgg. Secondo il Passano abbiamo una prima edizione di questa istoria nel secolo XV, poi un' altra verso il 1500, in cui non tutto risponde alla nostra, giacché il patto del pescatore per aver sempre piene le sue reti, é fatto col diavolo, che fugge dal fanciullo dinanzi al segno della croce. E Liombruno, educato dalla fata, entra in un torneo a Granata, dopo del quale vanta la bella sposa. Altra edizione é del secolo XVI, poi un' altra del 1847 a Firenze, a Bologna, a Pistoia.

cui avrebbe quanto desiderava, ma si guardasse dal dir nulla a nessuno, ch   ei l'avrebbe perduta, tornasse entro un anno o un anno e quattro giorni. Lo fa cavaliere, gli cinge una spada bellissima, per incanto lo fa addormentare, finch   il mattino, egli   al suo paese. Destatosi, ringrazia la fata benigna, comanda al suo anello e gli viene un destriero, un bellissimo vestimento e valigie piene d'oro e d'argento.

Grande la festa de' suoi al vederlo. Il padre gli narra che il re di Granata avea promessa la figlia sua al miglior combattente in un torneo; Liombruno vi accorre, vince, deve avere la giovine regina. Ma i paggi propongono al re che il giovinotto si vanti. Si adunano i Baroni, uno vanta una cosa, uno un' altra; Liombruno tace, ma, spinto dal re, vanta l'amica. Il re concede 30 giorni, perch   ella comparisca. Ma per quanto Liombruno la chiami, non viene; cominciato il processo ella comparisce, manda prima una donzella bellissima, poi un' altra ancor pi  bella, viene finalmente ella stessa, stupenda di bellezza; il re chiede perdono al cavaliere, che   libero. La bella parte, Liombruno la insegue, ella lo aspetta per rimproverargli il suo fallo, lo lascia senz'armi e cavallo, facendogli tutto sparir per incanto. Ma poi il cavaliere riesce a impossessarsi di un mantello che lo nasconde a tutti, e di due stivali che vanno pi  del vento, e arriva al luogo beato, ove si fa la pace.

Invece, nella redazione quale vive tuttoggi, il pescatore ha 12 figli, un giorno pesca un serpente che vuole uno de' suoi figli, ed egli avr  ricchezze o morte per s  e per tutti i suoi. Gli adduce i primi 11, l'un dopo l'altro, ma il serpente non vuol nessun di loro, gli porta il minore che accetta; quand'  cco un' aquila discende, lo porta via in un' isola, la pi  alta che sia sul mare. Posto sul tetto, i suoi gemiti sono uditi dalla fata che abita il palagio, madonna Chilina. Lo fa venire a s , lo fa poi suo sposo. Un d  indovina che egli brama vedere i suoi, gli consegna undici cassette piene di spranghe d'oro e d'argento per gli undici fratelli e due pei genitori, gli comanda di non dire a nessuno che egli possedeva una bellissima sposa. Ma un d , il padre lo conduce al *Casino dei Nobili*, tutti vantano qualche bella cosa, egli   in silenzio; tratto a parlare vanta l'amica. Se dentro tre giorni non fosse comparsa, pena la testa. Frega l'anello, viene una cameriera, non   la sua sposa, frega il d  seguente, ne viene un' altra, frega il terzo, ed ecco madonna Chilina. Ella gli leva l'anello, gli lascia andare un manrovescio e sparisce. Leombruno trova il mantello e i calzari incantati, tanto si affatica, che arriva all' isola beata, la pace   fatta, la fata fa venire a quell' isola tutta la famiglia del pescatore.

Cosa v' ha di comune fra queste narrazioni? Una fata bellissima, che innamora di un uomo e lo fa, con un inganno o coll' altro venire a s . In Graelent   la cerviatta fatata, in Lanval la

¹ Imbriani cp. cit. *La Novella di Leombruno* p. 440 sgg.

cosa corre più dritta, due fanciulle lo invitano; nelle redazioni italiane è un' Aquila che, nel cantare è la stessa fata, nella Novella un mezzo per trarlo a sé. E più stretta relazione è da una parte, fra la redazione italiana e il *Lai de Lanval*, nel trovare in quest' ultimo un' aquila d'oro che sormonta il padiglione; più stretta poi dall'altra parte fra il *Lai de Graelent* e il *Cantare*, giacché nel primo si fa che un valletto sia sempre pronto agli ordini del cavaliere, come nel *Cantare*, dietro comando dell' anello magico, viene al giovane molta gente a piedi ed a cavallo, come a farne il seguito, e valigie e destriero, sebbene in *Graelent* sia invece una sola valigia.

I vanti si trovano poi nelle tre versioni di *Graelent*, del *Cantare* e della *Novella*, in *Lanval* c'è pure, se si vole, ma non nel modo consueto solenne. In tutte poi il divieto di palesare l'amore incontrato. Ma il poemetto e la Novella Italiani si accostano poi al *Lai de Lanval*, nel senso che in quest' ultimo compariscono solo due donzelle una volta e due quell' altra, e nelle redazioni Italiane solo due, una prima e l'altra dopo; in *Graelent* invece dieci una volta e dieci l'altra. Ma nelle due redazioni francesi lo sdegno della fata si mostra meno lungo che nelle due italiane, perché con *Lanval* la pace è presto fatta e senz' altro la fata porta il cavaliere nell' isola di Avalon, e *Graelent*, dopo l'ultima prova d'amore, è portato nella terra incantata, mentre nelle due versioni Italiane il povero Liombruno deve tutto alle sue fatiche e alla fortuna, se ritrova l'amica.

In tutte poi è comune la fine, la pace stretta e duratura, perché gli amanti ormai non si separeranno mai più.

Tornando a noi, benigna ancora è la fata che innamora di Partenopeo.¹ Egli discende nientemeno che da un figlio di Priamo, Marcomeris.² La bellissima figlia del re di Constantinopoli, dottissima nelle arti magiche, innamorata di lui, senza averlo veduto, lo attira a sé, facendo che un cinghiale, da lui inseguito nella foresta delle Ardenne, lo faccia venire in riva al mare, ove un bellissimo vascello lo aspetta e lo trasporta al palazzo incantato di lei. Qui il giovine eroe trova tavola imbandita, mani invisibili lo servono, lo spogliano, lo conducono a letto, ove a lui viene la bellissima fanciulla, che gli promette il suo amore, se egli non ardirà mai di vederla in faccia, prima che due anni e mezzo siano trascorsi. Ma Partenopeo non ha tanta pazienza; per le arti male di sua madre, egli appronta una lucerna incantata, e sorprende una notte la amata. Ormai l'incanto è rotto per sempre, tutti, il mattino assisteranno alla vergogna della fanciulla. Dopo lunghe e varie

¹ L. A. IV. *Partenopex, comte de Blois*. Il romanzo è opera di *Denis de Pyram*, poeta anglonormanno. Vedine un riassunto larghissimo nell' *Hist. Litt. de la Jr.* XIX p. 629 sgg.

² Per ciò che riguarda il costume antichissimo di far discendere l'origine della nazione francese dai principi troiani e anche da semidei Greci, vedi *Hist. Litt. de la Jr.* XIX, p. 633.

vicende, riesce a Partenopeo di guadagnarsi ancora l'amica, che anzi diventa sua sposa.¹

Maligna invece la fata che, trasformata in cerva, si lascia ferire nel bosco da un altro cavaliere di Artú, il prode Gugemer e lo ferisce a una gamba e gli annuncia che egli é condannato a soffrire dolori moltissimi; finché trovi una dama, il cui amore lo guarisca, ma che, a sua volta, incontrerebbe affanni non pochi.

Ma benigna un'altra fata lo accoglie entro un ricco naviglio, per forza magica fa che un dolce sonno lo prenda e lo corica sopra un letto prezioso, mentre si avvicina a una spiaggia, su cui sorge una torre di marmo, carcere di una bellissima principessa, condannata a passarvi la maggior parte del giorno, quando il marito é lontano.

Ma qualche volta ella esce con la nipote sua, così il momento in cui il battello tocca la spiaggia. Per forza magica, le due donne scendono in esso; trovato Gugemer, lo portano dentro la torre per curarlo, ma già la fata aveva sparso un balsamo divino sulla piaga, guarendola. Il mattino, la bella principessa, chiedendo al cavaliere come si trovasse, lo vede arrossire, ed ella pure arrossisce; si amano, un anno intero trascorre per entrambi felice. Dopo un anno egli vuol partire, per vedere il padre; nulla può trattenerlo; il marito geloso ritorna allora, per opera della fata maligna, così che Gugemer si salva a stento colla spada e la principessa é legata nel carcere. Ma la torre di marmo si apre e le catene di ferro si spezzano, per virtù della fata benigna; dopo varie vicende, i due amanti s'incontrano, e non si lasceranno mai più.

Infesta non a un uomo solo, ma a un'intera popolazione, un'altra fata tiene un castello in sua balia, nessuno può uscire dalle case un momento, ché leoni e altre belve li divorerebbero tutti. É la città della morte. Ma tutto il potere della crudele padrona deriva da un freno; se la sorella sua può riaverlo, ogni pericolo pei miseri cittadini scamperà. Sopra una mula che, senza il suo

¹ É curioso il trovare il fatto della lucerna nascosta che svela l'amante anche in un racconto Greco. Al c. XVII del Parthenius, *Erotici Scriptores*, Didot, Paris 1885, si trova questa istoria:

Periandro Corinzio era dapprima buono e mite, ma poi divenne crudele, per questo motivo. Sua madre era innamorata di lui, gli fece credere che una bellissima donna l'amava perdutamente e lo pregó a non voler quindi mostrarsi crudele con lei. Il giovane cedé, sebbene a stento e, venuta la notte stabilita, la madre lo esortó a non tentare di vederne l'aspetto e di indurla a parlare, rispettando il pudore di lei. Egli lo promise, ed ogni mattina, pria che l'aurora sorgesse, (proprio come nel caso di Partenopeo) la donna si allontanava. Pariandro invano pregava la madre di persuadere la sua amata a lasciarsi vedere; vane riuscendo le sue preghiere, comanda ad un servo di occultare un lume. Venuta la madre come di solito, mentre già il sonno la prendeva, Periandro d'improvviso trasse fuori il lume, e riconosciutala, poco mancó non l'uccidesse. Ma divenne pazzo, crudele, uccise molti cittadini, e la madre di lui si tolse la vita.

² L A III p. 251 sgg.

freno, la porta mansueta e fedele, la fata pietosa e bellissima arriva alla corte di Artú¹ „Chi recupera il freno alla mia mula?“ Si offre il siniscalco: la mula lo porta attraverso una densa foresta, ma non ha fatto lungo cammino che belve, leoni, tigri, leopardi si raccolgono insieme e minacciosi vanno incontro ai nuovi venuti. Senonchè, al veder la mula, piegano a terra i ginocchi e ritornano.

Ma all'entrare in una valle, si avanzano colibri e serpenti d'ogni maniera, scorpioni ed altri brutti animali, gettando fuoco dalla testa. Inoltre intorno al pauroso siniscalco soffiano, cozzando fra loro, terribili venti impetuosi, caldi come fiammate di fornaci ardenti, o freddi, gelati. Uscito dalla valle, una larga palude chiude il passo; non nave, non barca su cui affidarsi, solo una stretta sbarra di ferro, come sospesa sull'acque nere, paurose. Siamo dinanzi al solito ponte che passano gli eroi, non i siniscalchi, perciò il brav'uomo ritorna con suo disonore. Ma ecco il prode Gauvain! Egli sfida tutti i pericoli corsi dal siniscalco; senza paura arriva alla palude, si affida sulla spranga di ferro, le acque tumultuano invano a lui d'intorno, egli giunge a riva. Un castello é dinanzi, un'orribile steccato lo chiude, su ogni palo, un solo eccettuato, una testa recisa dal tronco di un guerriero, poi una fossa larga e profonda. E il castello gira, gira, sopra se stesso, come una trottola. Gauvain spinge la mula, vi salta dentro, le vie sono deserte, un nano gli viene incontro, ma si ritira subito; poi esce un gigante, che accoglie il cavaliere, offrendogli cibo e bevanda, Lo fa coricare, gli ordina di tagliargli la testa, ché il mattino farebbe a lui lo stesso. Gauvain non se lo fa dire due volte, con un colpo di spada gliela stacca dal busto. Ma il gigante si prende colle mani il capo reciso e se lo accomoda ancora sulle spalle. La mattina viene al cavaliere, per togliergli la sua; Gauvain, senza scomporsi, offre il collo al gigante. Egli così é salvo, il suo coraggio é bastato. Vince così altre prove: uccide due leoni affamati, due serpenti ignivomi, un terribile cavaliere abbatte e disarmo, il freno ormai é suo, giacché la fata malvagia invano cerca di rattenerlo presso di sé, colla seduzione della sua bellezza e delle sue ricchezze. Appena il freno fu in suo potere, il castello riprese vita, la gente uscì dalle case, la fata pietosa fu tutta lieta, ma volle partire, e nessuno alla corte di Artú seppe più nulla di lei.

Maligna, sebbene nel fondo non sia che vindice dei tradimenti degli amanti, si presenta Morgana, nel *Vallon des faux Amans*. (LA I^o). Ella é perdutamente innamorata di un cavaliere alla corte di Artú, ma il cavaliere ha un'amante più bella; la fata li spia, li coglie in una valle, per forza d'incanto li fa restare nella posizione in cui li ha sorpresi, l'uno a una certa distanza dall'altra, senza speranza di potersi muovere mai. E il vallone, ogni qual volta passi per lá un amante infedele, lo rinserra, così che più non ne esce. La prigionia del resto non é dura: bevono, mangiano, dan-

¹ MI^o *La Mule sanz Frain, on la Damoisele d la Mure.*

zano, ma il fatto é che uscir non ne possono; un muro di aria, trasparente e solida, piú impenetrabile del ferro stesso, gira tutto d'intorno. Ma passa di lá Lancilotto, si caccia dentro al vallone e tutto l'incanto svanisce, ché egli é un amante fedele. Morgana resta mesta ed avvilita, i poveri amanti sono liberati.

Avremmo anche ricordo di Merlino, che si pentí di aver fatto ricco un villano, indegno della sua benevolenza, e che perciò fece ricadere in povertà, facendogli inoltre morire i figli che, per opera sua, erano saliti ad alto grado.¹

§ 2. Per quanto riguarda i Giganti, abbiamo ancor meno che sulle Fate. Già vedemmo, nella fiaba della *Mula senza freno*, un gigante che non é scortese, ma accoglie gentilmente Gauvain; é un gigante fatato, giacché, appena la sua testa é spiccata dal busto, egli se la riattacca al collo; d'altra parte ci appare come un servo della potente signora del castello incantato.

Un altro gigante si ricorda nel *Lai du Buisson d'Épine* (L A, III^o), Esce ogni anno, la vigilia di S. Giovanni, dal suo nascondiglio, dà fiato al corno e sfida tutti gli eroi di Bretagna. Un figlio naturale di re Artú riesce ad ucciderlo.

Abbiamo invece largo ricordo dei Giganti che primi occuparono l'Inghilterra.² In questo luogo si incontra inoltre una prova delle alterazioni che un mito può subire, variando di tempo e di luogo.

Prima d'essere chiamata Bretagna, l'Inghilterra si diceva Albione; perché? Viveva un re potente in Grecia; s'ebbe trenta figlie, e la maggiore si chiamò Albione. Maritate a trenta re potenti, superbe, non volendo in nulla piegarsi a loro, stabilirono di ucciderli. Una sola mancò al patto e svelò tutto al marito, ma troppo tardi! I due coniugi accorsero presso il re che mandò per le figlie, le fece gettare in un carcere. Avrebbero dovuto essere uccise, ma si pensò di metterle su una nave e abbandonarle al mare. Come si vede, per quanto imperfettamente, quí é ricordato il mito delle Danaidi, ma é curioso vederlo rivolto dall'autore medievale a creare, o almeno a spiegare, un mito nuovo.

Dopo tre giorni arrivano, portate da una procella, in Inghilterra; si sfamano di radici e frutta copiose che trovano, inventano una maniera di accalappiare uccelli e di prendere selvaggina, con legni soffregati l'un contro l'altro, si accendono il fuoco. E quí, (come vedemmo al cap. V) gli Incubi, demoni che appetiscono la compagnia delle donne, vengono a loro, e nascono figli che, in breve crescendo, furono giganti. Chi non crede, dice l'autore, vada a vedere, ché spesso si disseppelliscono ossa gigantesche in molti luoghi dell' isola, ossa che devono avere appartenuto a loro. Ma cosí, essendo stata Albione dichiarata dalle sorelle regina dell'isola, questa dal nome di lei si disse Albione. E i giganti si accoppiarono poi colle sorelle e perfino colle madri loro, ne nacquero altri,

¹ JCD, I^o *Merlin Mellot*.

² JCD II^o. *Des graunz jainz qui primes conquistrent Bretagne*.

ma tutti avversi fra loro, così che si uccisero vicendevolmente. Venne poi Bruto in Bretagna¹ non ne trovò che ventiquattro, risparmiò uno di loro, il capo, *Gog Magog*, di straordinaria grandezza, il quale appunto poté raccontare al vincitore, e quindi far nota al mondo, tutta la curiosa istoria.

§ 3. Ma, parlando della *Mula senza freno*, incontrammo una superstizione molto comune nel Medio Evo, quella cioè per cui esisterebbero certi animali strani e terribili, che si trovano sempre a far del male o ad incutere spavento agli uomini. Gauvain dovette combattere oltre i due leoni affamati anche

..... deus serpens felons et fiers
Qui sanc gietent de leus en leus,
Et par la boche leur salt feus.

M. I^o. p. 28 v. 852—854.

E già animali simili si ricordano anche fra quelli che stanno entro la valle, per cui il siniscalco e Gauvain dovettero passare:

Moult grans coluevres et serpenz,
Escorpions et autres bestes
Qui feu gitoient par les testes

p. 7 v. 182—184.

Simili animali si trovano anche nel *Vallone dei Falsi Amanti*; un serpente ignivomo nel *Dit de l'Unicorne et du Serpent*.²

Il fiato che spira è disgustoso e puzzolente, nessuno potrebbe soffrirlo:

Toz jors a la goule baée,
Si gete une si grant fumée,
Si très-orible et si pusnaise
Et si puant et si mauvaise
Qu' il n'est nus hons, por qu' il la voie,
Qui de paor morir ne doie.

p. 114 v. 47—52.

La superstizione in questi animali va tanto innanzi, è tanto comune e radicata, che già ne trovammo all' Inferno, veduto da Lazzaro. (cap. VIII).

Ma abbiamo due di questi animali, fra tutti più strani e curiosi, *l'Unicorne e la Chiche face*.

Casa è l'unicorno? una specie di rinoceronte, molto più brutto e spaventoso. Esso difatti è una bestia

Hideuse de cors et de teste,
Et seur toute rien félonesse;
Et si estoit si larronesse
Qui il n'est nus hom qui tant séust,
Qui de li garder se péust.

¹ Per la leggenda di Bruto in Bretagna cfr. Graf. *Roma nella memoria e nelle immaginazioni del Medio Evo*, II^o p. 507 sgg.

² JCD II^o.

En mi le front s'estoit cornue
 D'une corne si très-agüe
 Qui il n'est âme qui l'atendist,
 Por que á plain cop le ferist,
 Qui puist vivre longuement
 Qu' il ne fust au definement.

J. C. D. II^o p. 114 v. 22—32.

Cosa é la *chicheface*? Un animale piú curioso ancora, una specie di lupo, se si vuole, ma molto piú orribile; denti lunghi ed aguzzi, occhi grandi ed accesi, bestia nemica in modo speciale delle spose fedeli, che tutte divora:

Laide de cors et de face;
 Lez denz a lons comme broqueriex,
 Et si vous di qu' ele a les iex
 Aussi grans comme uns corbisons
 Et clers ardanx comme uns tisons;
 Et s'a bien de lonc une toise.
 Cele beste n'est pas cortoise
 Ne debonere poor jouer.
 Chascun jor li voit -on muer
 Son poil par force d'anemi,
 JMys, *append.* 1^o *La Chincheface*,
 p. 390 v. 11—21.

§ 4. Ma la superstizione medievale si estende anche ad altri campi, e le opere nostre stanno a darcene una prova. Questo spirito irrequieto si porterà talvolta fino a Dio, la religione sarà spesso nient' altro che superstizione. Ne abbiamo degli esempi.

Nel *Fabliau de l'Enfant qui fu remis au Soleil* (R G F I^o) la moglie del mercante, da due anni assente, s'ha un bel bambino, frutto degli amori suoi con un baccelliere. Quando il marito ritorna e le chiede conto di quel dono inaspettato, eccoci come la donna saprá nascondere i suoi errori:

Ivers ert, si nègoit moult fort;
 Amont vers le ciel esgardoie,
 Et je, qui point ne me dontoie,
 Par meschief requi en ma bouche
 .i. poi de noif qui tant fu douce
 Que cel bel enfant en conçu
 D' un seul petit que j'en requi;
 F. XIV. pag. 163 v. 30—37.

Il *Jubinal* nota (p. 389) che mentre il senso letterale di questo nome é facile, valendo appunto *visage fâcheuse*, *visage chagrin*, viso triste, cera brutta, o simili, il senso rigoroso non si può cogliere che dal poemetto che egli pubblica a pag. 390, e di cui riportammo appunto la parte che descrive, l'animale.

Nella prefazione ai Misteri, vol. II^o pag. XV, XVIII, il *Jubinal* nota inoltre come questo animale non restó solo nelle menti dei poeti, ma fu anche fissato nel marmo.

Si vede subito che é solo una geniale invenzione dell' autore, ma ad ogni modo sta il fatto che in qualche maniera riflette anch'essa lo spirito superstizioso che tanto facilmente andava riportandosi a Dio; quando non si volesse pensare quí a una satira del concepimento, per opera dello Spirito Santo.

Nel *Fabl. de la Dame qui fist III. tors entor le Moustier* (R G F. III^o) del nostro Rutebeuf, si immagina una donna, sorpresa dal marito nel bosco a mezzanotte, mentre ella si intratteneva in dolci colloqui col prete. Destra, si libera da ogni pericolo, col dare a intendere al marito che, sentendosi gravida, le era stato insegnato di far tre giri intorno alla Chiesa e recitar tre Paternostri, scavando una fossetta col tallone. Se la terza notte la trovasse aperta, ella avrebbe un figlio, se chiusa una figlia.

Voire est que je sui de vous grosse,
Si m'enseigna l'en á aler
Entor le moustier, sanz parler,
III. tors, dire III. patrenostres
En l'onor Dieu et ses apostres;
Une fosse au talon feísse,
Et par III. jorz i revenisse:
S'au tiers jorz ouvert le trouvoie,
C'estoit un filz qu 'avoir dovoie
Et s'il estoit clos, c'estoit fille.

F. LXXIX^o p. 197 v. 143—50.

Cosí il *Fabl. des Braies au Cordelier* narra della donna astuta che, divertitasi il mattino col chierico, le brache del quale il marito aveva per isbaglio infilato, alzandosi per tempo, cerca riparo al pericolo che alla avrebbe corso, ricorrendo a un minorita „Dite a mio marito, (ella cosí lo prega) che io chiesi in prestito le vostre brache, gettate da me sul letto, per concepire un figlio o una figlia, avendo sognato che concepirei quella notte in cui sul mio letto abbia le brache d'un minorita“. (FLXXXVIII p. 283 v. 248—59).

Sono scherzi, egli é vero, ma qualche volta gli scherzi ci dicono piú che le cose serie.

Due altri scherzi, ma che trovano il loro fondamento in una superstizione che sappiamo comunissima al Medio Evo, sono i seguenti.

Si tratta di una bellissima donna, ma onesta, che, amata da un chierico, per quanto faccia per liberarsene, non riesce, anzi cede finalmente, temendo la vendetta di Dio, se mai, per cagion sua, il giovanotto venisse a morire. (R G F II^o, F. IV^o, p. 224—225).

In un altro, si narra di una sposa, splendente di bellezza, ma anche questa, per accidente, fedele al marito. Un giovinotto l'ama ardentemente, l'arte di lui non potrebbe vincere, ma una vecchia sa giovarlo, facendo credere alla donnina ingenua che Dio aveva

cangiato in cagnolina la figlia sua per vendicare un povero amante, da lei non corrisposto e morto di dolore. (BM II^o, *De la Male Feme* p. 97 v. 107—108).

§ 5. Ma vi sono altre superstizioni ancora. In alcune di queste, se le fate non appariscono, indirettamente tuttavia manifestano la loro potenza. Così é del mantello maltagliato, che un valletto porta alla corte di re Artú. (R G F, III^o F. LV). Esso é opera di una fata che

.... fist el drap une oevre
Qui les fauses dames descuevre.
p. 7—8. v. 199—200.

Difatti se una dama siasi coperta del mantello e non sia fedele all'amante, il mantello riuscirà per lei o troppo corto o troppo lungo.

Così é pure incantata la Spada che viene a ferire il prode Gauvain, quando si giace colla figlia del cavaliere che l'aveva messo assieme con lei. Spada veramente fatale! Ella esce dal fodero, per salvare la fanciulla da chi di lei sia indegno, scende come folgore sull'infelice, ne penetra le carni, lo lascia estinto. Ma Gauvain é degno della donzella, la spada uscirà dal fodero, ne lambirà la pelle, senza ucciderlo, il cavaliere, salvo e trionfante, s'avrà in isposa l'avvenente fanciulla. (M I^o p. 127 sgg. *Du Chevalier à l'Espée*).

§ 6. Ma lo spirito superstizioso si crea altri spaventi; fantasmi che possono sorprendere, confondere, stordire.

I frati, dopo aver veduto che il monaco segrestano li aveva derubati di quanto v'era di prezioso in chiesa, restano meravigliati non poco, nel trovare ogni cosa a suo posto. Non credono ai propri occhi e dichiarano:

Fantosme nous va faunoiant.
BM, IV^o, p. 138 v. 612.
Du Soucretain et de la Fame au Chevalier.

Il marito, nello stesso Fabliau, trovasi al fianco la moglie che sapeva in prigione col frate? Ma neppure egli crede ai propri occhi, anch'egli pensa al fantasma e a scongiurarlo!

.... moult li vint à grant mervelle
Quant il senti lez lui la Dame.
— Qui est ceci? — c'est vostre fame —
Ma fame ne fustes-vous onques.
Li chevaliers se saine adonques
Saut sus, s'a uns tortiz espris,
Au lit s'en vient d'iror espris;
Plus de cent croiz a fet sor lui.
p. 139 v. 621—29.

Fino il buon Zozimo si credé preso dal fantasma, quando vide rapita in estasi S. Maria Egiziaca:

Zozimas fu si esbahiz;
 Qu' il cuida bien estre trahiz.
 Enfantomez cuida bien estre,
 Dieu réclama, le Roi célestre.
 Et se trest .i. petit arrière
 Quand ele fesoit sa prière.
 O CR II^o p. 294 v. 870—877.

Qual meraviglia, se approfitterà di questa superstizione la moglie astuta che, nell'assenza del marito, cerca distrarsi col cavaliere dalla veste rossa?¹ Il povero tradito aveva veduto fuori di casa palafreno e sparviero, e nella stanza nuziale la veste rossa del cavaliere, ma la moglie, dopo averlo fatto dormire fino a mezzogiorno, quando egli si desta e chiede conto di ciò ch'aveva veduto, gli fa credere che egli era preso dal fantasma:

J'ai paor de mauvès encontre
 Qui hui vous venist à l'encontre,
 De fantosme et de mauvès vent:
 Vous muez color molt sovent,
 Que je m'en esbhabiz trestoute;
 Ice sachiez vous bien sans doute.
 Criez à Dame Dieu merci,
 Et à monseignor Saint Orri
 Que vostre memoire vous gart:
 Il pert bien à vostre regart
 Que vous estes enfontosmez.

p. 44 v. 261—271

Così il marito taglia di notte le trecce a una donna che egli crede sua moglie adultera; costei invece gli apparisce intatta e gli fa credere che il fantasma l'aveva preso; egli certo non s'era segnato bene la sera:

Vos avez si trouble le vis
 Et les elz que ne veez goute,
 Espoir il vos avint par goute
 Ou par avertin, se Dieu vient,
 On ce est fantasme qui vient
 As genz por aus faire muser
 Et por aus folement user,
 Et por faire foler la gent;
 Au chief de tot devient rient
 Quant il a fait toler la gent,
 Tot quant il a fit si despiere.

RGF;² IV^o. *De Tresces* p. 79 v. 360—370.

¹ RGF. *Du Chevalier à la Robe-vermeile*, III, F. LVII.

² Anche nel famoso scherzo che è il Fabl. *Estula*, (RGF, IV, F. XCVI) la voce che risponde, si teme sia la voce di un fantasma, o di qualche altro spirito maligno.

Lo stesso stratagemma é usato dalla *Dame qui fist entendant son mari, qui il sonjoit* (R G F, V^o).

§ 7. Ma ricorre naturalmente anche un'altra superstizione: i morti possono risuscitare. Vedemmo già nell' *Enfant qui sauva sa mère*, come costei apparisca a lui un anno dopo la morte (v. C. VI). Ora abbiamo altre prove.

Nel *Fabl. de Segrelain ou Moine* (R G F V^o), il marito, che vede appoggiato alla sua porta il monaco ucciso da lui e portato morto al convento, crede che sia venuto a chiedere i denari a lui tolti. (v. 294 sgg. p. 125).

Nel *Fabl. De Barat et de Haimet ou des trois Larrons* (R G F, IV F. XCVII), Barat ed Haimés, vedendo appeso a un albero Travers, a cui avevano rubato un prosciutto, fuggono, lasciando a terra il mal tolto, credendo quegli sia il padre loro, già morto impiccato:

„Barat, noz pere nous ravise“.

p. 107 v. 428.

E nel racconto *Le Revenant* (M. I^o p. 174 sgg), il cavaliere si addormenta, mentre deve aspettare un po' troppo a lungo la dama del suo cuore; da lei scacciato, si pensa di entrare arditamente nella stanza da letto, ove ella sta col marito, implora perdono, come uno dei cavalieri uccisi quel giorno in torneo, che aveva fatto certo torto alla dama; il povero marito lo crede proprio il morto, la dama é costretta a perdonargli e a tenerlo caro.

§ 8. Un brutto augurio poi é l'incontrare per via una gallina dipelata. Cosí almeno ritiene il prete seduttore, avendone incontrata una, mentre andava alla casa del buon *Constant du Hamel*, per goderne la moglie, come egli sperava. (R G F IV p. 182 v. 484—494).

Buon augurio é invece spandere il vino. Lo dice l'oste sgarbato al povero chierico, che gli lascierebbe volentieri tutti i benefici futuri, per un po' di vino di piú. (R G F, III^o. *La Plantez*. p. 71 v. 34).

Quanto poi alla superstizione nella virtù delle erbe, delle pietre, dei metalli, non v'é che qualche cenno nel *Diz de l'Erberie* di Rutebeuf, ma di poco conto. (O C R II^o p. 51—62).

§ 9. Ci resterebbe a dire qualche cosa sull' Astrologia. Lo Schröder nota che questo ramo della superstizione medievale, nelle poesie cavalleresche non si presenta molto marcatamente, anzi aggiunge che la fede irremovibile che il popolo aveva nella sua infallibilità, appare in esse solo approssimativamente.¹

Noi invece fummo un tantino piú fortunati.

Mélior, l'amica di Partenopeo, aveva appreso fin da fanciulletta le 7 arti, e a quindici anni ne sapeva piú dei suoi mastri medesimi. —

Trovammo poi due memorie importanti di questa superstizione; il *lunario di Salomone*, e le *Profezie d'Ezechiele*.

¹ Schröder, op. cit. 6. X^o, p. 112.

Le Lunaire que Salomons fist (M I^o p. 364 sgg), é come una specie di prontuario profetico per tutti i giorni del mese. Si immaginò che Salomone stesso lo abbia scritto, per istruzione del figlio suo, prima che fosse in età di entrare, come si dice, nel mondo. Il lunario si interessa di tutto. „La prima luna, per es. é buona per chi voglia arare, vendere o comperare e far qualunque cosa, fuorché rubare, perché chi rubi in quella notte terrebbe per poco il malacquistato.

Il fanciullo che nasca in quella notte, crescerá un bravo giovinotto, il suo segno sarà vicino la bocca o all'occhio; la femmina che venga alla luce sotto la stessa luna, sarà buona e casta, avrà il suo segno sotto la mammella o sulla bocca, o vicino all'occhio; sposerà un signore che starà a lungo infermo; chi quella notte sogni, avrà buona visione; chi si faccia salassare prima di terza, ne sentirà vantaggio; chi esca dal suo paese per altre terre, potrà tornarvi. Il lunario tira innanzi allo stesso modo per tutte le lune, profetando or bene, ora male sull'agricoltura, sul commercio, sulle nascite di bambini e così via.

D'Exéchiél (JJT.) é un'altra specie di lunario o, meglio, é un annuario, perché quí le profezie cadono sugli anni.

„Ezechiele fu un buon uomo, amó Dio e la sua legge, levavasi per tempo e andava a scuola a imparar latino. Apprese varie arti, inoltre:

Les signes des estoiles enchercoit et les cours.
Tant lut et entendi de toutes escriptures,
Qu' il savoit et disoit du tens les aventures.
Il nous aprist .j. livre qu' on apele lez Anz;
Quí croire le voudroit toz dis seroit manenz.

p. 124 v. 8—12.

Comincia quindi l'annuario profetico. Dal giorno della settimana in cui l'anno si apre, si vuole indovinare come tirerà innanzi, se bene o male, se ricco o meno di foraggi e di biade, di frutta e di vino, se asciutto o piovoso, freddo o molto caldo, se ci saranno malattie, mortalità, guerra o pace.

Ne diamo un esempio „L'anno che incominci di domenica é piuttosto brutto; poco vino, poco frumento, poco olio, poco miele, poco lino. Invece molte frutta e legumi, molti foraggi. All'uscir d'inverno, ghiacci e venti, in principio d'estate, piogge copiose, i principi si faranno guerra“.

Cosí pertanto, se poco abbiamo trovato da aggiungere a quanto lo Schröder ha raccolto intorno alle Superstizioni in genere, intorno al Giudizio di Dio, la Fede dei Pagani, i fatti dell'Antico Testamento e gli Angeli, potemmo invece vedere che, nelle opere nostre, la idea di Dio non sempre apparisce come quella di un

giudice severo e inesorabile, Cristo sapendo perdonare e compatire; trovammo molte cose sui santi e larghissima copia di materiale intorno la Vergine. Buon numero di notizie ci si offerse per la ricostruzione dell' idea dell' Inferno, soddisfacente per quella del Paradiso, sul quale tanto poco ha potuto darci lo Schröder. E ci siamo fermati a notare il concetto meschino che dello spirito umano si formarono i nostri autori, e la preoccupazione continua della vita oltre tomba. Ché, se non trovammo descrizioni finite di demoni, ci fu possibile invece penetrare, per così dire, nella psiche del popolo, udirne i paurosi lamenti, comprenderne l'angoscia dell' animo, come pure vederne la povertà di spirito nel riportare che egli fa ogni mala azione a tentazioni dello spirito maligno.

E chiudiamo ormai questo studio, quale si sia e comunque si voglia giudicare, chiedendo venia se, di quanto recammo, non si cercò da noi la origine critica, confrontando fra loro i vari testi e le varie leggende, i racconti d'ogni genere riportati.

La mole del lavoro potrà sembrare piccina, ma l'accurato collegamento delle varie parti non era impresa troppo facile e piana, e, appunto perciò, nell' Introduzione avvertimmo subito, una volta per tutte, che noi miravamo soltanto a offrire un quadro, il meglio ordinato, di quanto ci occorre di trovare nelle opere consultate, limitandoci a dare un contributo, e non di più, a studi, come codesti sulle credenze medievali, tanto vasti e così importanti.

G. SCHIAVO.

Einige Bemerkungen zur Verbesserung des Cancioneiro Geral von Rêsende.

Ich meine hoffen zu dürfen, die sich der alten portugiesischen Literatur Befeißigenden werden es nicht für ganz unnütz halten, wenn ich hier einige Verbesserungen des Textes des *Cancioneiro* von *Rêsende* mittheile, die mir bei dem Lesen dieses Liederbuches einfelen, und die Stellen angebe, die ich anders lese als *Kausler*, welcher in seiner Ausgabe so großen Scharfsinn und so gründliche Kenntniß der portugiesischen Sprache offenbart hat.

Die Exemplare der ersten Ausgabe des *Cancioneiro geral* bieten nicht überall einen ganz gleichen Text dar. Ich werde hier die Verschiedenheiten zwischen dem Exemplare, das der deutsche Herausgeber benutzte, und demjenigen, dessen ich mich bediente, angeben; eine genaue Vergleichung der Texte habe ich dennoch nicht angestellt, weil ich nur dazu das Liederbuch durchgelesen habe, um sprachliche Fakta für die portugiesische Grammatik zu sammeln, die ich anfertige.

Die in dem bezüglichen Verzeichnis nicht enthaltenen, von mir bemerkten Druckfehler werden auch angegeben werden.

Durch den Buchstaben *P* bezeichne ich das von mir gebrauchte Exemplar der Originalausgabe.

I. Band.

Seite 2, Zeile 20 & *la veja*: lese man *ela* [nämlich *Dona Lianor da Silva*] *veja*.

Ibd. 23, 24 *de tal forma quem lh'a dando, | & la por nos lh'o rrequeyra*: l. *de tal forma, qu' em lh' a dando | ela por nos* —.

4, 4 *acorrer-m'eis*: l. mit *P* *acorrer-m'ês*.

Ibd. 11, 12 *apelar*. | *Por em minh'alma jurardes*: l. *apelar*; *Per'em*.

Ibd. 16 *ta ver vytorea*: ich möchte *tâuer* [aus *ta auer*] *vytorea* lesen.

Ibd. 30 *quem jr cuydando*: l. *qu'em jr cuydando*.

5, 19—20 *nam leyxes, de desemparo | morrera quem vinha morto*; l. *nam leyxês de desemparo | morrer a quem* —. Der Portug. sagt *deixar fazer alguem algo* oder *deixar fazer a alguem algo*.

7, 20 *Oryana*: *P* hat *horyana* (= *òryana* aus *a Oryana*).

8, 5 setze ein Kolon nach *perderam*.

9, 1—6 *Cuydado de minha vida, | vos chamo sempre por nome: d'aquy vossa merçe tome, | s'a ahy cousa mays sobyda. | C'á cousa,*

que se vos chama, | pôr mylhor nome que posso? l. *Cuydado de minha vida* | vos chamo sempre por nome: | d'aquy vossa mercê tome [= schliesse], | s' aa hy cousa mays sobyda | C'a cousa, que se vos chama | por [= als] mylhor nome que posso. (*Cuydado da minha vida* ist Prädikatsnomen. Durch *a cousa que se vos chama* ist *cuydado* bezeichnet).

Ibd. 15 *vay creçendo desconforto*: l. *vay creçend' o desconforto*.

Ibd. 21—23 *Sachardes, quem bem descarne, | as rrayzes*: l. *S'achardes quem bem descarne | as rrayzes*.

10, 5 *valentays rrezdes*: l. *valen* [= sind gültig] *tays rrezdes*. *P* hat *taes*.

Ibd. 15 *frutos*: *P* hat *furos*, vielleicht richtig.

11, 26 *Ueja vos todos t'amados*: ich lese *Veja-uos todos tomados*. *P* hat *Veja nos todos tomados*.¹

12, 17 *com' o quem ambos sente*: ich lese: *como quem* [= latein. *utpote qui*] *ambos* [nämlich *o cuidar* und *o sospirar*] *sente*.²

13, 12—14 *como days — | ao cuydado mays primor, | qu' o sospirar nos amores?* streiche das Komma nach *primor*, denn *nos amores* gehört sowohl zu *cuydado* als zu *sospirar*. *P* hat *ho* (aus *ao*) *cuydado*. (*o sospirar* = *ó s.* aus *ao s.*).

Ibd. 23 *vendeys*: l. mit *P* *vendês*.

14, 12 *mantem*: *P* hat *nam tem*.

Ibd. 16, 17 *como cuydar cuydastes, | que fez acabar seus dias*: l. *com' o cuydar cuydastes | que fez acabar* — (*cuydar* ist Subjekt zu *acabar*).

16, 13 *desta*: l. mit *P* *esta*.

17, 10 *tam sabydo*: l. mit *P*. *tam sobydo*.

Ibd. 26 *corrações*: l. *corações*.

Ibd. 31 *bananças*: l. *bonanças*. *P* hat *bouanças*.

18, 5—7 *ceramunhas — verdadeyras*: l. mit *P* *caramunhas — verdadeyros*.

18, 23 *E ssy que*: l. mit *P* *Assy que* (= also).

19, 1 *vyseys*: *P* hat *vyeseys*; l. *vysseys*.

Ibd. 16 *tyinha feytos meus*: ich lese *t. feyt' os meus*.

Ibd. 22, 23 *que cuydar fara cuydar, | que proced' o sospirar*: l. mit *P*. *que* [oder vielmehr *qu' o*] *cuydar fara cuydar | que preced' oo sospirar* (das erstere *cuydar* ist Subjekt zu *precede*; *preceder* = den Vorrang haben; *oo* = *ó* aus *ao*).

Ibd. 27 & *ssy*: l. *assy*.

20, 27 *C'asy d'aquy concrudo*: l., wie es die Metrik selbst verlangt, *E a [s] sy*.

21, 5 *cuydado*: *P* hat *cuydados*.³

Ibd. 17 *fales*: l. mit *P* *falaes*.

¹ 12, 9 *j'assy*: man muß *jàssy* schreiben, denn das *a* von *já* ist nicht elidirt, sondern mit dem *a* von *assy* zusammengezogen. Ebenfalls *jàliuando*, nicht *j'aliuando* (18, 9) u. s. w.

² 13, 9 *o coraçam* = *ó* (aus *ao*) *coraçam*.

³ 21, 16 *a derradeyra* = *á d.*

- Ibd.* 29 *venya*: l. mit *P veuia* [er lebte].
 22, 7 streiche das Komma nach *digua*.
Ibd. 9 *sabaes*: l. mit *P saybaes*.
 23, 23 *figos, orjaes*: l. *figos orjaes*.
Ibd. 24 *vuas, ferraes*: l. *vuas ferraes*.
 24, 23 *fundar*; ich möchte *findar* (= tödten) lesen.
 25, 4 *alembrareys*; fehlerhaft hat *P alembreys*.
Ibd. 25 *porfia*: *P* hat *perfia*.¹
 26 in der zweiten Überschrift *de sospyrar*: l. mit *P do s*.
Ibd. 22 *de mão* l. *da mão*. Vgl. 45. 15.
 27, 19 *Mas o sospirar*: l. *Mas s'o sospirar*.
Ibd. 21 *em meu*: ich vermuthe *em mim*.
 28, 7 *nem chegar*: ich vermuthe *sem chegar*.
 30, 6 *poys o trabalho*: *P* hat *pois jo trabalho*. Ist das *jo* von *já o* zusammengezogen? oder ist es für einen Druckfehler statt des *c'o* (= *qu'o*) oder des *ho* (= *o*) zu halten?
Ibd. 7 *nengem* l. mit *P nynguem*.
Ibd. 19 *cosa*: l. mit *P cousa*.
 31, 2 setze ein Semikolon nach *ata*.
Ibd. 10 *gedelha*: l. *guedelha*.
 32, 12—13 *nam chegou cuydado | pelos pees o sospyrar*; *P* hat *nam chega cuydado* —. *chega* ist wohl ein Druckfehler für *chegò* aus *chega o*. (*chegou* ist auch von *chega o* zusammengezogen; vgl. Cornu's *Phonologie syntactique*, S. 16). *o sospyrar* = *ó* (aus *ao*) *sospyrar*. (Heut zu Tage sagt man *não chegar aos calcanhares a alguém* = Einem weit nachstehen).
 33, 24 *este*: *P* hat *estee*.
 34, 21 *em curta vida*: ich lese *emcurtà vida* (aus *encurta a vida*).
 35, 4 *serui-la*: *P* hat *seruir-la*, gewiß einen Druckfehler für *serui-lla*.
Ibd. 24 *o* [aus *ao*] *meu dereyto*: *P* hat *a m. d*.
 36, 2 *de lhe por em sospeçam*: l. *de lhe poreu sospeçam*.
Ibd. 30 *abe-lo*: l. *sabe-lo*.
 37, 13 *toda sente o escriuam*: l. *tod' a [s] sente o escriuam* (*todo* = Alles; *assentar* = aufschreiben).
 38, 20 setze ein Komma statt des Kolons.
Ibd. 23 *desysto prouar*: ich lese *de s'ysto prouar*.
 39, 13 *o*: l. *e*.
Ibd. 16 *nom s'a por aborlauento*: ich lese *nom s'a pôr a barlauento*.
Ibd. 30 *este*: *P* hat *ele*.
 40, 7 *ferys de pancha*: l. *ferys de prancha* (*ferir de prancha* = flache Klingenhiebe geben).
 41, 21 *sy ha*: l. *s'y ha*.
Ibd. 25 *que segura dos infernos*: l. *qu'ê segurà dos infernos* (d. h. welche untrüglich ist).

¹ 25, 24—26 *o—o* = *ó—ó* (aus *ao*).

43, 16 *Que minha alma*: l., wie es *Kausler* im Vorwort vorschlägt, *Qu'em minha alma*.

46, 28 *veuays*: l. mit *P veuyas*.¹

47, 13 *fyzerom*: l. *fyzeram*.

48, 4 *o seruydor* = *ó* (aus *ao*; *P* hat *oo*) *s*.

50, 12 *chege*: ich lese *chegue*.

51, 23—24 *do sospirar*, | *tall choro vem*: l. mit *P do sospiro* | *tal choro vem*.²

52, 22—24 *poys tam aperfyado* | *o por elle allegado*, | *sera por myn rrespondydo*: ich lese *poys tem aperfyado*, | *o pör elle allegado* | *sera por mym* (so *P*) *rrespondydo*.

53, 11 *çaramunha*: l. *caramunha*.

Ibd. 22 *eu consenti do quam so*: ich lese *eu co* (oder *co o*) *sentido quamso* (*co* oder *co o* aus *com o*; *quamso* = *canso*; *canso com o* *sentido* = mein Verstand ermüdet).

55, 7 *mas*: l. mit *P mays*.

Ibd. 12 *a vontade*; *P* hat *aa v*.

Ibd. 14 *çamaes*: l. mit *P chamês*.

56 in der ersten Überschrift *otra*: l. mit *P contra*.

Ibd. 12 *a mao*: l. *a mão* (s. 45 14—11).

Ibd. in der zweiten Überschrift *corraçam*: l. mit *P coraçam*. Ebenfalls 58 in der ersten Überschrift und 65, 12.

Ibd. 21 *volo* [= *vo-lo*] *fostes alegar*: *P* hat *voolo fostes aleguar*.

57, 2 *es pensar*: *P* hat *en pensar*, schwerlich richtig.

Ibd. 11 *escolhõ, triste amador*: ich lese *escolh' o t. a*.

Ibd. 20 *he*: l. mit *P hey*.

58, 15 *sua feyçam*: l. mit *P suãfryçam* (aus *sua afryçam*; *afryçam* = *aflicção*).

59 *a sso precurar por nos*: ich lese *assy pr. por nos* (*precurar por nós* = unsere Sache zu vertheidigen).

Ibd. 15 *gostates*: l. mit *P gostastes*.

Ibd. 18 *u fala-s'em na questam*: l. *u fala[s]sem na questam* (= wenn die Rede — wäre).

Ibd. 20 *comanhos*: l. *camanhos*.

60, 22 *Tenho maa primeyra*: ich vermute *Tenho-m'aa p*.

61, 14 *çenta tantas*: l. *cent'a tantas*.

63, 12 *cuydado de semular*: l. *cuydado des[s]emular* (*cuydado* ist Objekt zu *dessemular*).

65, 30—31 *quem rreuolue la folha*, | *e proll-contra esguardar*: ich lese *quem rreuoluê-la folha*, | *e pro e contra esguardar* (vgl. 74, 15).

66, 19 *nam*: *P* hat *nem*.

Ibd. 27 *tam*: *P* hat *tem*.

67, 17 *essa sea por mays fremosa*: ich lese *essa se á por m. f*. (*se á* = wird — gehalten, gilt).

¹ 47, 11—12 *era huum vento* | *sospirar pero o cuydado*: *huum vento* = eine Kleinigkeit; *peroo* (= *peró* aus *pera o*) = im Vergleich zum.

² 52, 16 *essas* = *éssas* aus *a essas*.

Ibd. 25 *de cousa qu'a ver s'espera*: ich lese *de* [*P* hat *as*] *cousa qu'aue*r *s'espera*.

69, 11—15 *Nam dê vossa senhor[i]a | dylaçam mays neste feyto, çese ja mays vygarya, | çese o mal que nos feria: | nam nos guardades dereyto?* l. *Nam dê vossa senhorya* (so *P*) | *dylaçam mays neste feyto, | çe[s]se já mays vogarya* (das advociren), | *çe[s]se o mal que nos sería | nam nos guardardes dereyto*. (Vgl. zu 118, 24. Der Infinitivsatz *nam nos guardardes dereyto* ist Subjekt zu *seria*).

70, 4 *dé fama*: l. *defama* (= *diffama*).

Ibd. 23 *otro*: l. mit *P outro*.

71, 11 *Que sa pena mays esquyua*: l. *Qu'é sa pena* —.

72, 19 *he sy*: l. *hes[s]y* (= *èssy* aus *e assy*).

73 in der ersten Überschrift *proue ja*: l. *proueja*.

74, 4—5 *manda-lo ver nam m'escuso, 'alguums grandes trouadores*: streiche das Komma. (*alguums* aus *a alguums*).

Ibd. 13 *tendo*: l. mit *P sendo*.

77, 5 *aueso*: l. mit *P auesso*.

78, 3—5 *o sospirar, nam s'o nega, | que o mal em que s'entegra lhe faz craro seu dereyto*: l. *o sospirar nam sonega, | que o mal, em que s'entrega, | lhe faz* —. (*P* hat *sonegua* — *s'entregua*).

Ibd. 10 statt des Punktes setze ein Komma.

Ibd. 11 *s'aja*: schwerlich richtig hat *P seja*.

79, 15 *'questo*: l. *qu'esto*.

Ibd. 17 *julgar vos*: l. mit *P julgar-nos* (*nos* ist Dativ; vgl. die Überschrift).

81, 29 *tornando a cor despeyto*: *P* hat *tornando a cor despelo*. Da das letzte Wort mit *desperlo* reimen muß, so ist *d'esperlo* zu schreiben. Statt *tornando* möchte ich *tomando* schreiben.

82, 8 *leudo*: *P* hat *leuado*. Ohne Frage ist *leudo* (von *ler*, wie *creudo* von *crer*) das Richtige.

83, 8 *todas*. l. mit *P todos*.

Ibd. 9 *Deos d'Amor a que pertçe*: l. — *a que* (vielleicht *a quē*) *pertêce*. Ebenso 88, 2 läßt ein Dichter *pertence* mit *esquece* reimen, und 94, 11 *lũa* (nicht, wie *Kausler* hat, *lua*) und *hũa*¹ mit *sua*. Solche falsche Reime kommen sogar bei den hervorragendsten heutigen Dichtern vor, wie es *Leite de Vasconcellos* (in seinem Werke *Poesia amorosa do Povo Portugues*, S. 41) bemerkt, welcher aus *João de Deos* die Reime *foi* = *suppõe*, *justiça* = *pinsa*, *confesso* = *immenso*, *outro* = *encontro* anführt.

Ibd. 17 *a que gram voda*: l. mit *P í* (= *ah*) *que gram noda* (= *Fleck*).

¹ Bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts hat man immer *hũa* nicht *hu-ma* ausgesprochen, und das Wort konnte sogar durch Synizesis für einsylbig gelten: nur in Folge einer Schreibungenauigkeit wurde der Laut *ũa* bisweilen durch *uma* = *um-a* dargestellt. *Kausler* hätte also mit *P hũa*, nicht *huma*, überall schreiben müssen.

Ibd. 20 *segreda vida*: l. *segre* (= lat. *saeculum*) *da vida*.

Ibd. 21 *seres*: *P.* hat *sereys* (und 19 *soys passados*).

Ibd. 83 *ley ponho feyto na mão*: ich lese *lhe ponh' o feyto n. m.*

84, 16 *emnegrecer*: ich vermute *emmagrecer*.

85, 3 und 11 *tu mal*: ich vermute *teu mal*.

86, 3 *decrararay*: l. mit *F decraray*.

Ibd. 21 *d'esfollegar*: l. *desfollegar*. (*desfollegar* = *resfolegar* kommt auch bei *Azurara* vor).

Ibd. 29 *hy tenso*: l. *hytenso*. (*itenso* für *intenso* ist eine Dissimilation, wie *ipotente* für *impotente* 252, 24, *ifante* für *infante*.)

89, 13 *camdanado*: l. mit *P condenado*.

Ibd. 14 *sabydo*: ich lese *sobydo*.

Ibd. 19 *morrir*: l. mit *P morir*.

92, 12 *ell valor*: ich lese *dell valor*.

Ibd. 20, 21 *conseruaa*: l. *conseruad*.

Ibd. 30 *fogera*: l. *foguera*.

94, 2 *teu*: *P* hat *ter*.

Ibd. 6—10 *por anysso | d'hum senhor que deos se chama, | dizemos, que sera qu' yso | nam leuara ao parayso | huma tam luzenta fama: P hat por auyso | —dizemos que sera guyso | nam leuar ao parayso | hũa tam luzente fama*. Das *guyso*, gewiß ein verschriebenes Wort, halte ich für Prädikatsnomen. (Fräulein *Cecilia Schmidt Branco* vermutet *riso*; *ser riso* = lächerlich sein).

Ibd. 15 *abata todas ellas*: l. *abat' a todas ellas*.

Ibd. 18, 18 *gota*: *P* hat *goiã* (das *i* ist etwas erloschen). Ich lese *joia*.

95, 12 *do ouro*: l. mit *P d' ouro*.

Ibd. 30 *começou*: *P* hat *començou*.

97, 2 *confenaremos*: l. mit *P confessaremos*.

98, 22 *sayba o certo*: *P* hat *sayba certo*.

Ibd. 23 *choqualhos*: *P* hat *choquallos*.

101, 23 *entrego*: l. mit *P entrejo*.

Ibd. 29 *gerrea*: l. mit *P guerreera*.

105, 16 *sabydo*: ich lese *sobydo*.

Ibd. 31 *seguy*: ich lese *seguy*.

112, 2 *sandoso*: l. *saudoso*.

Ibd. 4 *desdiçoso*: l. mit *P desditoso*.

114 in der ersten Überschrift *da Lixboa*: l. mit *P de L*.

Ibd. 6 *penda banda*: l. *pend' á banda* (vgl. 145, 20).

113, 22 *leuaeys*: l. *leuays*.

Ibd. 24 *vyuedes*: l. *vyuerdes*.

119, 1 *pays*: l. mit *P poys*.

120, 23—25 *mylhor fora | c'a me ver sem vos agora | ter-m'a derraia de fundo*: l. *mylhor fora, | ca* (= als) *me ver sem vos agora, | ter-m'a terra já de fundo* (*P* hat *terraia*; *de fundo* = in dem Schofse).

121, 13—14 *porque se cumpro o desejo | vosso meu*: l. *porque se cumproo* (= *cumprò aus cumpra o*) *desejo | voss'e meu*.

123, 21—23 *E sabeis, como perdido | perderdes - me pode ser, morrer eu: ich interp. E sabeis, como perdido | perderdes-me pode ser?* —

Ibd. 33 *he este tal, sabeis, que digo,: l. heeste (= este aus a este) tal sabeis que digo?* (*heeste tal gehört zu digo*).

124, 1 *fazer vós: l. fazer-uos.*

Ibd. 4 *doe-uos: l. doer-uos.*

125 in der ersten Überschrift *conde Fonsalyda: P hat c. de F.*

Ibd. *fautas l. faltas.*

126, 19 *seais: l. mit P sejours.*

127, 17 *Lembra-te: l. mit P Lembre-te* (vgl. III 608, 6).

128, 18 *ganõ: l. mit P ganho,*

129, 14 *nelha: l. mit P nela.*

131, 20 *lyberdasse: l. lybertasse.*

132, 6 *eu porque mym me mataria: l. mit P eu por mym me mataria.*

Ibd. 11 *cousam: l. mit P causam.*

136, 20 *faz de rranco: l. faz derranco.*

137, 33 *na mantenha: l. mit P nam mantenha.*

138, 25 *Beryngell, Conela: P hat berynguell comela.*

139, 3 *somzom: P hat zumzum.*

Ibd. 8 *varam: P hat vyram.*

140, 28 *dê zelo: ich vermute dizê-lo.*

Ibd. 29 *al orde-lo: ich vermute a Lordelo.*

142, 24 *palmela: l. Palmela..*

143, 18 *apagando candea: l. mit P apagando a candea.*

145, 28 *da cabeça: P hat de c.*

146, 14 *geolho: l. joelho. (Es reimt mit conselho. P hat goelho).*

147, 1 *fageyramente: l. mit P fagueyramente.*

Ibd. 3, 4 *e se ouuyr nom seor, | acodyr muy rrygamente: l. e se ouuyr „monseor“ (nach Kausler's vortrefflichem Vorschlage) | acodyr muy rryjamente (= schnell und munter).*

Ibd. 34 *pescador de vasa: l. mit P p. de nassa.¹*

148, 9 *que jogo-o fytelho: l. jog' oo fytelho (jog' aus jogue; oo aus ao; P hat jogo fytelho).*

Ibd. 19 *Mas que dygo sayba: sayba: ich interpungire Mas que dygo? sayba, sayba.*

Ibd. 22 *fora, do-le cayba: ich vermute fora d'ele cayba.*

Ibd. 25 *quem ajuda sa soster: l. quem ajuda[s]s' a soster.*

Ibd. 28, 31 *en: P hat em.*

149, 15 *domingelho: P hat dominguelho.*

150, 7 *Leyxem vossa descryçam: l. Leyx' em vossa d. (leyx' aus leyxo).*

151, 2 *beysae: l. mit P beyjae.*

¹ 148, 6 *contra fortuna = contrà fortuna aus contra a f.*

- 152, 7, 10 *carrege* — *asesege*: l. mit *P* *carregue* — *a[s]se[s]segue*.
Ibd. 12 *sange*: l. mit *P* *sangue*.
Ibd. 24 *branco focynho*: l. *branc'o f*.
Ibd. 29 *sam bexuga*: ich vermute *sambexuga*.
153, 1 *escolhe o*: l. *escolhê-o*,
Ibd. 9, 10 *poys que o marroquy*, | *s'a fogo uem*, *odya na*: l. *poys que o marroquy* | *s'afogou em Odyana*.
Ibd. 11 *valedy*: *P* hat *valadi*.
Ibd. 15 *huum tal buçal*: ich vermute *huum cabeça*.
154, 9 *Traze-vos*: l. *Trazê vos*.
Ibd. 29, 30 *por junto co'o braham* | *anda' adarga abraçada*:
l. *and' a adarga abraçada*. Das *braham* halte ich für das dem alten spanischen *brahon* („rosca o doblez que ceñía la parte superior del brazo en algunos vestidos antiguos“) entsprechende portugiesische Wort; (*and'* aus *ande*).
Ibd. 33 *E desy goarda carreya*: ich vermute *E desy*: *goarda carreya*!
155, 21 *em so estrybo perdendo*: l. *em s'o estribo p.*¹
160, 29—30 *assy vos pregue* | *vosso page o sayobem*: l. — *o sayo bem*.
161, 3 *borzegyl*: *borzeguyl* scheint das Richtige zu sein.
Ibd. 6 *fazeys*: l. *fazieys*.
162, 17 *busca banda*: ich lese *busc' á banda*.
163, 23 *agyas*: l. *aguyas*.
164, 12 *segyendo*: l. mit *P* *siguiendo*.
165, 3 *Sostyengo*: l. mit *P* *Sostengo*.
166, 1 *morrryr*: l. mit *P* *morir*.
Ibd. 6 *a soluer*: ich lese *as[s]oluer*.
167, 12 *vos he' s'outra*: l. *vos hesoutra* (*hesoutra* aus *e esoutra* = *e ess'outra*),
Ibd. 15 *esperyto*: l. *espryto*.
169, 11 *avey-vos*: l. *auvey vòs*.
172 in der ersten Überschrift *en breue*: *P* hat *por breue*.
174, 16—17 *fazees*: *P* hat *fazeys*.
175, 7 *exelente*: l. mit *P* *excelente*.
178, 17 *toto*: l. mit *P* *todo*.
180, 26 *romayra*: l. mit *P* *romarya*.
181, 14 *juezes*: l. *juyzes* (es reimt mit *perdyzes*).
184 zwischen der neunten und der zehnten Zeile hat man den Vers *de conluyos enduzidos* übersprungen.
Ibd. 30 *trelas outras*: schr. *tre-las* (oder vielmehr *tra-las*) *outras*.
185, 8 *no que*: *P* hat *oo que*.
186, 7 *gerra*: l. mit *P* *guerra*.
188, 1—4 *castygem* — *metygem*: l. mit *P* *castyguem* — *metyguem*.
Ibd. 20 *fugeyras*: l. mit *P* *fogueyras*.

¹ 156, 11 *sejo-o par que desfechar* (*sejoo* aus *seja o*; *par* nämlich *de couces*).

- 189, 10 *gerreyros*: l. *guerreyros*.
Ibd. 13 *em torpe vyuem, da çuja*: ich lese *em torpe viuemda çuja*.
Ibd. 15 *duas manhas*: mir, scheint, daß *suas manhas* zu lesen ist.
Ibd. 34 *desolutos, & dulletrios*: ich lese *desolutos adulterios*.
190, 4 *edultery nas*: l. mit *P adultery nas*.
Ibd. 19 *munturos*: l. mit *P monturos*.
191, 33 *lyjunjas*: l. *lyjonjas*.
192, 1 *amigos, lanças tras costas*: ich lese *amy'gos lançar tras costas* (*lançar algo para trás das costas*, = sich um etwas nicht kümmern, ist noch eine übliche Redensart).
Ibd. 15 *particar*: l. *praticar* (vgl. 193, 24).
193, 11 *vida presente*: schr. mit *P presente vida*.
194, 24 *presomyr*: l. mit *P presumyr*.
198, 17 *consello*: l. mit *P conselho*.
Ibd. 20 *pero e contra que vyr posa*: l. mit *P però* (aus *pera o contra que vyr possa*).
Ibd. 26 *os aparelhos*: *P* hat *oos a*.
Ibd. 29 *munturos*: l. mit *P monturos*.
200, 22 *chamados espytoaes*: l. mit *P chamadas espytuaes*.
202, 20 *deu a Nuno de Sam Paio*: l. mit *P deu qua oo de Sampayo*.
203, 13 *de fauures*: ich lese *desfauores*.
204, 27 *matee*: l. mit *P maree*.
205, 16 *todo-ora*: *P* hat *toda ora*.
206, 13—23 *lleuyano — llobagante*: schr. mit *P leuyano — lobagante*,
Ibd. 21 *Ozeymoto*: l. *ó Zeymoto*.
207, 16 *matabucaes*: l. *m'atabucaes*.
209, 15 *seruidor de seruidor*: l. mit *P seruidor desseruidor*. (Es ist ein Oxymoron).
210, 6—7 *mes qua me queda | de vosa merçe despeyto*: l. *mas qua — de vossa* (so *P*) *m. d.*
211, 5 *na fu*: l. *Nafu*.
Ibd. 24 *rre glorioso*: l. *rreglorioso*.
212, 19 *Aalexandre, Aanybal*: l. *a Alexandre, a Anybal*.
218, 6—7 *porqu'em dinheyro a rreuesa | sua mão com grande presa*: l. *por quem [= aquella que] dinheyro arreues[s]a, | sua mão com grande pres[s]a*.
Ibd. 8 *antre linha*: l. *antrelinha*.
Ibd. 21—23 *vejam huums autos: damado | huum Judeu, que foy quemado | no Rresyo*: ich lese *vejam huums autos d'Amado, | huum Judeu, que foy queymado* (so *P*) *| no Rressyo* (so *P*).
Ibd. 25 *he nomeado*: l. *ho nomeado* (vgl. II, 370, 5).
218, 29 siehe zu III 576, 12.
219, 11, 12 *quer entramente | qua andar antre a jente | começar-se d'ensayar*: l. *quer, entramente* (= während) *| qua* (= in dieser Welt) *andar, antre a jente —*.

- 221, 7 *vendual*: l. mit *P vendaua*.
Ibd. 8 *aaportado da rolaçam*: l. mit *P aa porta da Rrolaçam*.
 224, 9 *mercese*: l. mit *P merecesse*.
 227, 18 *pryor*: l. mit *P pyor*.
 232, 4 *sujuzgar-me*: l. *sojugar-me*.
Ibd. 27 *folgey*: l. mit *P folguey*.
 233, 3 *asparezas*: *P* hat *asperezas*.
Ibd. 19 *Lembra-me*: l. *Lembram-me*.
 236, 8 *queyra qu'es que vos nam mintá*: l. mit *P queyra deos* (ðs geschrieben) *que* —. (Bei *Chiado* kommt *não queira Deos que vos menta* vor).
 241, 25 *rroupeiro*: l. *Rroupeiro*.
 242, 15 *synogua*: ich vermute *ysnogua*.
 246, 18 *uberta de deuindade*: schwerlich richtig hat *P c. de nouidade*.
Ibd. 21 *ninguem, se vos nam tem*: l. *ninguem, se vos nam, tem* (*se vos nam* = *sendo vós*).
 247, 21 *Atee*: *P* hat *Hasta*.
 250, 11 *Parreyra*: l. *Pereyra*.
 251, 22 *may*: l. *māy*.
 253, 23 *canto*: *P* hat *conto*.¹
Ibd. 26 *Tenha tortalas queyxadas*: l. *Tenha torta-las queyxadas*.
Ibd. 35 *co' esta*: *P* hat *co ella*.²
 254, 8 *asugue a*: l. mit *P alugue-a*.
 257, 28 *hu' uma*: l. mit *P huũa*.
 258, 13 *vos d'amejar*: l. *vos damejar* (= Frauenzimmern den Hof machen).
Ibd. 25 *Oozeymoto*: l. *oo Zeymoto*.
 259, 10 *andey*: l. *anday*.
Ibd. 26 *mas*: l. mit *P mays*.
 260, 9 *fomos*: l. mit *P somos*.
Ibd. 17 *bom*: l. mit *P bem*.
 261, 3 *prior*: l. mit *P pyor*.
Ibd. 17 *tivisse*: l. *tiuesse*.
Ibd. 23 *so*: *P* hat *soo*.
 265, 14 *leyxeys-vos*: *leyxeys vos*.
 266, 10 *alçaram prymeyras tendas* ich lese: *a. prymeyr' as l.*
Ibd. 13 *sabe-vos*: l. *subê vos*.
 268, 18 *dioso*: nach *Viterbo* kommt dieses Beiwort auch in einer Urkunde vor; an beiden Stellen hatte ich aber das Wort für einen Schreibfehler statt *idoso*.
 269, 16 *fazee*: *P* hat *fazey*.³
Ibd. 29 ist *fazee das luuas de lãu* ganz richtig. (Das ist der sog. Teilungsartikel).

¹ 253, 24 *do bem parecer o sul* = *do bem - parecer o sul* (*o sul* = d. Gegenteil).

² 254, 4 *veja-o* = *vejò* aus *veja-o*.

³ 272, 3—4 *como vay | os del rrey*: *os* = *ós* aus *aos*.

272, 19 *Tauyla*: l. *Tauyra*.

274, 25 *Diego*: l. *Diogo* (es reimt mit *joguo*).

279, 9 *do seado*: *P* hat *deseado*.

Ibd. in der Überschrift *enxempre*: *P* hat *enxemplo*.

282, 9 *segys*: l. *seguys*.

Ibd. 13 *caminho danafee*: l. *caminho d' Anafee* (= *Casablanca* in Marokko).

284, 2 *a praz*: l. *apraz*.

285, 6 *vey*: l. *vee*.

289, 10 *curees*: *P* hat *cureys*.

291, 16 *a moor*: ich lese *amor*.

Ibd. 23—27 *Assy como desfalecem | o ouuyr as acordadas | musycas que — entretecem | as vontades namoradas*: interp. *Assy como desfalecem, | ó (aus ao) ouuyr as acordadas | musycas, que — entretecem, | as vontades namoradas* (*as vontades* ist Subjekt zu *desfalecem*).

292, 2 *tristrura*: l. mit *P tristura*.

294, 17 *aluaradas*: l. mit *P aluoradas*.¹

295, 19 *Verlo*: diese Form kommt auch bei *Sá de Mirando* vor.

296, 9 ist *Baço* statt *Baco* wohl ein Schreib- oder Druckfehler.

Ibd. 12 *Ya filha de Lucano*: l. mit *P Vy a filha de L.* (*Lucano* = *Lykaon*).

297, 1—2 *de mil frescuras trocado, | de froles*: ich vermute *de mil frescuras, toucado | de froles*.

Ibd. 13 *co' arte pisado*: l. *coartepisado* (oder vielmehr *coartapisado*; = *quartapisado*, vgl. II 473 die Überschrift).

Ibd. 27—28 & *perfunto*, | *huma letra*: l. & *per fundo | hũa letra* (*per fundo* im Gegensatz zu *en derredor*).

Ibd. 29 *malaaya*: l. *mal aya*.

299, 1 *diguam*: *P* hat *digua*.

301, 28 *s'amostrou*: l. mit *P*, wie es der Reim selbst verlangt, *s'amostrára* (= *s'amostraría*).

302, 5 *morer*: l. mit *P morrer*.

304, 28 *fynco*: l. mit *P*, wie es der Reim selbst verlangt, *Fineo* (= *Phineus*).

306, 1 *Trauaro*: ich vermute *Tartaro*.

Ibd. 10 *a os*: ich vermute *e ós* (aus *aos*).

Ibd. 14 *em tam*: l. *emtam*. Ebenfalls 477, 18.

Ibd. 17 *vya Plutam*: l. *vy a P*.

Ibd. 24 hat *P pedras*.

307, 3 ist *seyras* gewiß ein entstellter Eigenname, mein Freund *Leite de Vasconcellos* vermutet *Scylla*.

Ibd. 6 *fugueyras*: l. *fogueyras*.

Ibd. 10 *vya Triste*: l. *vy a Triste* (= *Thyestes*).

¹ 294, 21 *os Antypeles* = *ós* (aus *aos*) *A.* (= *antipodas*).

308, 1—6 *Uy as agoas de Leteo | em na barca de Charonte | hyr rremando | o parceyro de Tyseo, | & Tiseo de soo huum monte | fogueando*: ich lese *Vy as agoas do (so P) Leteo (so P), | e na barca de Charonte | hyr rremando o parceyro de Teseo (so P; o p. de T. = Pirithous), | e Tifeo de sô (so P) huum monte | fogueando*.

Ibd. 21 & meu temor: ich vermute o meu t.

309, 2 *oryues*: l. *orryues* (= *horriveis*).

Ibd. 21 *Tanace*: l. *Canace*.

Ibd. 22 *Ercoles com Daymyra*: l. mit *P e Ercoles com Daymyra = Dejanira*).

310, 11 *Terço*: l. mit *P Tereo*.

311, 24 *nam*: l. mit *P nem*.

Ibd. 33 *daa vida*: l. *da vida*.

315, 14 *veio*: l. mit *P vejo*.

317, 23 *do sospiros*: l. mit *P de s*.

318, 3 *dous, tormentos & sofridos*: ich lese *doos, tormentos Isofridos* (= unerträglich).

322, 27 *mates*: *P* hat *males*: ich vermute *matos*.

324, 28 *queyro*; l. mit *P quyero*.

345, 23 *se myra*: *P* hat *le myra*.

348, 25—26 *Se dardes morte por vida, | leuays gram contentamento*: ich lese *S' ê dardes morte por vida | leuays g. c*.

350, 26 *com tantos males sento*: ich lese *com cantos* (= *quantos*) *males sento*.

351, 29 *queyre*: l. mit *P quyere*.

357, 24 *me nam matando*: ich lese *me vam matando*.

363, 10 *eu contente m'acabar*: l. *eu content' em acabar*.

364, 23 *queyro*: l. mit *P quyero*.

366, 10 *virey*: l. mit *P verey*.

380, 20—23 *Aprendy de Cyçarram, | qu'avya d'amoestar, | d'aleguar ou d'enssynar | qualquer prudente sermam*: ich vermute — *d'amoestar | d'alegrar ou d'enssynar* —; vgl. *Erit igitur eloquens—is qui in foro causisque civilibus ita dicet, ut probet (ensinar), ut delectet (alegrar), ut flectat (amoestar) (Cic. or. § 69)*.

381, 17 *rrespondo le do*: ich lese *rrespondo led*.

392, 12 und 396, 6 *myree*: l. *m'yree*.

397, 29 *na graciosa*: l. *na Graçiosa* (vgl. 383 die erste Überschrift).

398, 17 *Sardo*: l. *sardo* (= *sardento*, sommerfleckig).

401, 3—4 *Tanta fortuna comer | me fez*: l. *Tant' a fortuna* —.

402, 31 *no*: l. *nõ*.

411, 9—10 *Ay de my! que de quedar, | syn ver*: l. *Ay de my! qu' e* (= *he*) *de quedar | syn ver*.

413, 14—15 *creçe, ho galarym! | tanta pena*: l. *creçe ho (aus ao) galarym | tanta pena*.¹

¹ 413, 17 *empresam* = *empressam* (= Eindruck.)

- 415, 22 *qu'em*: l. *quem*.
 439, 11 *canero*: l. mit *P cancro*.
 447 in der Überschrift *le pidio*: l. mit *P lhe pedio*.
 450, 16 *duuydam nyssos doutores*: l. *duuydam nyss' os dontores*.
Ibd. 17 *Martin*: ich lese *Merlin*.
 452, 3 *beyjey mão*; l. mit *P b. a mão*.
Ibd. 30 *jñfeles*: l. *jñfeliz*.
 454, 2 *pernetas*: ich vermute *pranetas* (= *planetas*).
 456, 3 *ser-uos aaconsselho saão*: l. *ser-uos-aa consselho s*.
Ibd. 11 *ssays*: l. *ssayays*.
 458, 10; 482, 2; 488, 10 ist *soês*, d. h. *sões*, eine richtige Form.
 458, 11 ist *batalha* die Lesart von *P*.¹
 462, 19 *vym d'asynha*: l. *vymd' asynha*.
 470, 21 *auria*: l. *aueria*.
 474, 21 *embeleça*: l. *embeleca*.
Ibd. 22—24 *syruí a bem, & veras*: | *que melhor he de mouer* | *que a peça*; l. *syruí-a bem, & verás*, | *que melhor he de mouer que a peça* (so *P*; *peça* = dumm, im Gegensatze zu *de syso*).
 477, 18 *Em tam*: l. *Emtam*.
 479, 6—9 *embeleco — peço*: l. *embeleco — peco*.
 481, 17 *estorás*: ich vermute *escoras*.
 483, 23 *que*: l. *quê*.
 489, 13 *dyesa*: ich vermute *deosa* (oder ist *dyesa* [*dyessa*] = franz. *déesse*?)
 494, 10 und 16 ist ein Fragezeichen am Ende zu setzen.
 496, 25 *sobala*: l. *sobola*.
 500, 17 *E sse*; ich lese *Assy*.
 502, 11 und 22; 503, 3 und 11; 504, 31 *conçedo*. l. *com çedo* (= früh).
 505, 16 *perdey-vos*: l. *perdey vos*.

Band II.

- 4, 6 *nem sam nunca de mudar*: l. *nem s' am* (= *hão*) *n. de m.*
 10, 17—18 *quem quer, bem desesperado*, | *a quem* —: l. *quem quer bem, desesperado*, | *a quem* —.²
 16, 28 und 31; 17, 5 und 16 *em tam*: l. *emtam*.
 18, 36 *de este fym*: l. *deeste fym* (*dar fim* = tödten).³
 22, 23 *ser m' aafero*: l. *ser-m'aa fero* (= peinlich; vgl. 54, 13).
Ibd. 25 *faze lo*: l. *fazê-lo*.
 24, 20 *sy nam ouuesse*: l. *s'y n. o*.
 26, 7 *seras*: l. *s' eras*.

¹ 466, 15 *Jejunaram* = *jejilaram*; II 45, 3 *jejunar* = *jejilar*.² 15, 29 *deso a terra* = *de sô a t*.³ 22, 15 *namays* = *na - mays* aus *nam mays* (oder vielmehr *no - mays* aus *non mays*).

35, 12—13 *ca, fazerdes o contrayro, | me fazeys gram semrrezam:*
l. *c' a* (= *qu' a*) *fazerdes o contrayro | me fazeys —.*

39, 22 *rreseste*: l. *rresiste*.

40, 21 *cano*: ich lese *ca* (= denn) *no*.

41, 17—18 *Nem dano, que me fyzesse, | dama, vossa senhoria:*
ich lese *Nem dano, que me fyzesse | d'amar vossa s.; (d'amar halte*
ich für Subjekt zu *fyzesse*).¹

44, 26 *salu'ante*: l. *saluante* (= außer).²

51, 3—4 *dor, que meu coração sente, | syntyra toda sa vida:* da
das Bindewort *e* kaum zu entbehren ist, und *sa vida*, als dem *meu*
coração bezüglich, etwas seltsam klingt, so schlage ich vor *e syntyrá*
toda ha (= die) *vida* zu lesen (*s* für *h* auch sonst).

70, 4 *dey*: l. *dee* (= latein. *dem*).

109, 3—4 *que nuum' amingo o poder | & n' outr' ao conssestyr:*
l. *que nuña* (d. h. *para servir-vos*) *mingoo* (aus *minga o*) *poder, | &*
noutra (d. h. *para deixar de servir-vos*) *o conssestyr.*

110, 5 *parçeyro*: l. *parceyrös*.

113, 13; 114, 12 ist ein Fragezeichen am Ende zu setzen.

117, 18 *lexey*: l. *leyxey*.

119, 21 *em no esperar*; ich lese *sem no e*.

121, 14—15 nach meiner Ansicht ist das originale *o barão*
sahyo em terra | quanto trouxe d'Almeyrym richtig (*sahir* hat hier
transitive Bedeutung = ausleeren).

122, 9 *Soes ajes*: ich vermute *Soes sajes*.

145, 1 *sosseyguo*: l. *sossyeguo*.

154, 7 *esquexer*: l. *esqueçer*.

155, 11 *coutellas*: l. mit *P cautellas*.

159, 4 *tengo*: l. *tenho*.

166, 9 *mas*: l. *mays*.

Ibd. 11 *reça*: l. *creça* (vgl. 176, 10).

172, 9 *Acabade-'e*: l. *Acabad'ee*.

179, 9 *coopo*: l. *corpo*.

187, 7 *conpar*: ich lese *comprar*.

192, 20—21 *sem os alheos querer-me morar, | os mortos em*
canas deyxemos estar: l. *sem os alheos querer memorar, | os mortos*
em Canas (in der Schlacht bei Cannae) *deyxemos estar*.

195, 27 *fezer*: l. *fazer*.

197, 23 *rrico*: l. *rricos*.

Ibd. 32 *culpem me muytos & mays d'uma vez*: mir scheint die
originelle Leseart richtig zu sein: *culpem-me muytas* (näml. *vezes*) &
mays d'ũa vez (*muytas e mays d'ũa vez* = *saepe non modo semel*).

198, 30 *mansseolo*: ich vermute *mausoleo*.

199, 20 *buscam nos homens*: l. *buscam-n' os h.* (*n' os* aus *na*
[näml. *a grorea do mundo*] *os*).

¹ 41, 22 *alguma* aus *a algũa*.

² 49, 9 *cão* = greis = lat. *canus*.

201, 22 *comp'rya*: das *comporya*, *comp'rya* ausgesprochen, scheint mir das Richtige zu sein.

202, 7 *Depoys me dexo*: ich lese *Depoys me deço*.

205, 31—32 *mays do que dizer nam posso | depenado*: l. — *de penado* (*de penado* ist dieselbe Konstruktion wie *de mimosa* in *Lusidas II* 41; *mays do que* = lat. *quibus plura*).

211, 4 und 13; 340, 7, u. s. w. *nhum*: l. *nenhum* (*ñhum* ist die Abbreviatur von *nenhum*); ebenfalls 332, 19 statt *nhuma* ist *nenhũa* zu lesen.

217, 24 *maao*: l. *maão*.

224 *aqueles com guya*: die originelle Lesart ist die richtige: schr. *aqueles com qu'ya* (= mit welchen ich ging).

229, 7 statt *suydosas* ist, glaube ich, *soydosas* zu lesen.

230, 21 *durido*: l. *dorido*.

Ibd. 12 *soes*: *P* hat *soês*.

246, 20 *chorem-nos, tristes, de ty naturaes*: l. *chorem nos* (= die) *tristes de ty naturaes*.

247, 2 *choray-vos*: l. *choray vos*.

268, 27 *Eloto*: l. *Cloto* (der erste Buchstabe ist etwas erloschen).

277, 8 *Sabey-vos*: l. *Sabey vos*.

281, 2 *todolas*: l. *todalas*.

283, 12 *tores*: l. *torres*.

Ibd. 25 *ninguem adormio*: l. *n. a dormio*.

289, 34 *munturo*: l. *monturo*.

291, 19 *alboudegas*: l. *albondegas* (die heutige Aussprache ist *almondegas*).

Ibd. 31 *çençenho*: ich vermute *çentlenho*.

293 in der Überschrift *goarda*: l. *Goarda*.

Ibd. *mortejava*: ich lese *motejaua*.

Ibd. 5 *val verde*: l. *Valverde*.¹

296, 31 *julguay-vos*: l. *julguay vos*.

312, 15 *ahy*: l. *a* (= *ha*) *hy*.

329, 24 *quyeyra*: l. *quyera*.

330, 4 *queyra*: l. *quyera*.

331, 15 *mym mal*: ich lese *my mal*.

332, 13 *antre lobecão*: l. mit *P antre lob' e cão* (vgl. das franz. *entre chien et loup*).

336, 4 *alquer*: l. *alqueyre*.

339 in der Überschrift *introdução*: l. *introdução*.

347 in der Überschrift *pera Preto*: ich vermute *pera preto* (= *pera perto*).

351, 15 *Syom*: l. *Syam*, wie es der Reim verlangt.

369 in der dritten Überschrift; 370, 7 und 2 statt *Falção*, *Falçdes* l. mit *P Falção*, *Falcões*.

370, 5 *d'aalem, Crasto*: l. *d'Aalemcrasto* (= von *Lancaster*).

¹ 294, 31 *jegumey* = *jejũey*.

372, 26 *Ceixa*: l. *Ceyta*.

374, 11 *fyção*: l. mit *P fycão*.¹

376, 17 & *ser*: l. *de ser*.

377, 8 *amarrella*: l. *amarella*.

378, 9 *dotadas*: l. *votadas*.²

381, 7 *meo-ssepultados*: l. mit *P meos-sepultados*.

Ibd. 10—12 *as paredes caydas, | com heruas, nelas naçidas, | ca sysam, todas cubertas*: l. *as paredes caydas | com heruas nelas naçidas | casy* (= beinahe) *sam todas cubertas*.

384, 13 *facer*; l. mit *P fazer*.

391, 5 *que sobre ela some*: ich lese *que sobre el' as[s]ome*.

392, 7—8 *que nam ha hy de mingoar, | muytos Heytores cuyday*: interpung. *que nam ha hy de mingoar | muytos Heytores, cuyday*.

393, 4 *menbros*: vielleicht war *nembros* die ursprüngliche Lesart.

398, 32 *falhar*: l. mit *P falar*.

400, 14 *Thelemão*: l. mit *P Thelamão*.

401 in der Überschrift *Hic*: l. *Sic*.

Ibd. 11 *Neandro*: l. mit *P Meandro*.³

403, 1 *Triste são, toda queimada*: streiche das Komma (*Ovid* hat *uror*).

Ibd. 31—35 *Qu'elle, quem em primeyro | nom me despreço d'amar, | de que justiça rrequeyro | a meu amor verdadeyro | materea pera durar*: ich lese *Ou* (so *P*) *elle, quem eu primeyro | nom me despreço d'amar, | dê* (*Ovid*, *Her.* 7, 34 hat *praebeat*), *que* (= denn) *justiça rrequeyro, | a meu amor —*.

404, 11 *toto*: l. mit *P todo*.

Ibd. 14 *desuiado & ser humano*: l. *desuiado de ser humano* (*ser humano* = lat. *humanitas*).

408, 31 *chuuia* statt *chouia* halte ich für einen Schreib- oder Druckfehler.

409, 33—34 *tem auto pera meu dano, | foy que —*: ich lese *tam auto* (= lat. *aptus*) *pera meu dano | foy, que —*. (*Ovid* hat *decepit idoneus auctor*).

411, 30 ist ein Punkt am Ende zu setzen.

414, 1—2 *Por teu pay, as sagradas | reliquias —*: l., wie es die Metrik selbst verlangt, *Por teu pay, pollas sagradas —*.

Ibd. 15 *de*: l. mit *P te*.

416, 13 *ver m'ayas*: l. *ver-m'a-yas*.

419, 13 *quem se nom prouede cedo*: l. *quem se nom prouê de cedo* (*de cedo* wie *de pressa, de vagar*, u. s. w.)

423, 9—10 *Castelha — querel[h]a*: l. *Castela — querela*.

424 in der zweiten Überschrift *a seu*: l. *o seu*.

432 in der ersten Überschrift *ganho-lhe*: l. *ganhou-lhe*.

¹ 375, 16 *Este-'e* = *Est'ee* (aus *Esta é*).

² 378, 21 *la conteçidos* aus *laa aconteçidos*.

³ 401, 21 *por leue perdua ssenty* = *por leue perdu a ssenty*.

- 436, 12 *bucheyro*: ich vermute *bicheyro*.
Ibd. in der zweiten Überschrift *a' pistolaa*: l. *a epistola*.
 437, 6 *d'onde vssaão*: l. *d'ond' eu saão* (= *sou*).
 438, 17 *justaey*s: l. *justays* (vgl. zu I 118, 22).
 447, 8 *ouue s'escama*: l. *ouues[s]' escama*.
 448, 3 *screuer*: l. *escreuer*.
 449, 26 *com auer*: ich lese *com a ver*.
 450, 4 *queres*: l. *quereys* (es reimt mit *sabeys*).
Ibd. 15 *presençdo*: l. *presunção*.
 452, 11 *rrepousa*: l. *rrepouse*.
 454, 3 *exerçytio*: l. *exercício*.
 457, 34 *qua*: l. mit *P que*.
 458 *beadantes*: l. *bê adantes* (*bem andante* = *εὖ πράττων*).
 464, 27 *pudo nouo mal*: l. *pud'ó* (aus *ao*) *n. m.*
 467, 7—8 *dam tam longue esperança, | que cansso omem d'esperaar*: l. *dam tam longu eesperança* (*ee* = *é* aus *-a e-*) | *que canss oomem* (= daß man müde wird; *canss oomem* aus *canssa omem*) *de esperaar*.
 473 in der Überschrift *estas*: ich lese *esta* (*dama* nämlich).
Ibd. 4 *des no rrey*: ich vermute *des ho rrey*.
 474, 18 *porque s'dar*: ich vermute *porque he dar*.
 475, 15 *de las — de las*: l. *delas — delas* (= die einen — die andern).
 476, 14 *do praça*: l. mit *P de p*.
Ibd. 17 *pedeys*: l. *pedys*.
Ibd. 19 *per via*: *rrou!* ich vermute *per hu arro* (= *errou*; vgl. 217, 23 und III 529, 4).
 477, 1 *deesse empremyr*: ich lese *deess' eempremyr* (aus *a empremyr*).
 478, 16—17 *sse — | ma senhora nam escreue*: l. *sse — | m' a senhora —*.
 481, 12 *foraa*: l. mit *P faraa*.
 482, 29 *moça de Tanor*: l. *m. de tanor* (man sprach *tanor*, *alanor*, *tenor* aus; vgl. III 158, 16; I 216, 17).
 483, 12 *damas, myjo as*: l. *damas myjoas* (das Maskulinum ist *mijdo*).
 492, 2 *descontento*: l. *descontente*.
 494, 20 *em curtarmos*: l. *emcurtarmos*.
 495, 21 *serem pecado feyto*: l. *ser em p. f.* (d. h. *ser feyto em pecado*).
 496, 20 *vey*: l. *vee*.
 499, 8 *m'atyra*: l. *m' a tyra* (*a* näml. *culpa*).
 503 in der Überschrift *naquel*: l. *na qual*.
 523, 20 *sabe-los*: l. mit *P sabê-las*.
 524, 10 *en que pesa a toda jente*: l. *em que pesaa* (aus *pese a toda j*, oder *em que pês a toda a j*).
Ibd. 25 *por tres he gram peryggo*: l., wie es die Metrik selbst verlangt, *porque tres —*.

- 528, 13 *poylo*: schr. *poy-lo*.
 529, 4 *que*: ich lese *qu' é*.
 533, 4 *fazes*: l. *fazeys*.
 535, 4 *rroys*: l. *rroyns* (vgl. Z. 31.)
 537, 31 *quantos*: l. mit *P* *quantas*.
 543, 8 *praquejo*: l. mit *P* *praguejo*.
 545 in der Überschrift *de pousada*: l. mit *P* *da p*.
 548, 26 *com oo*: ich lese *como o*.
 552, 11 *foraa mym*: l. *fora a m*.
 553, 27 *sigindo*: l. *siguindo*.
 554, 7 *minhas mãos*: l. *minhas naos* (das Lateinische hat *meis* — *puppibus*).
 555, 17—19 *Nem teuer o que Talamão | oue na Troida rroubada, | nem a forte Agamenão*: l. *Nem Teucr', que Talamão | ouue na T. rroubada, | nem o* (so *P*) *forte A.* (*Sabinus* hat *non Telamone satum capta de coniuge Teucrum* —).
 559, 28 *Dizi-me*: l. *Dize-me*.¹
 562, 4—5 *nulmeiros — arrecado*: l. *olmeiros — a rrecado*.
Ibd. 29 *vyrem*: l. *vyr em*.
Ibd. 35 *coboça*: l. *cõboça* (= *comborça*).
 563, 3 *bata onda*: l. *bat' a onda* (*bat'* aus *bate*).
 566, 33 *teys*: l. *têys* (vgl. 560, 21).
 567, 15 *arepiarão*: schr. *ar[r]epiarão*.
Ibd. 26 *rrobou*: l. mit *P* *rroubou*.
 568, 28 *aranhey*: schr. *ar[r]anhey*.
 571, 7 *sa feyçam*: l. *s' afeyçam*.
 574, 26 *postaa*: l. *posta*.
 575, 19 *deo seu luguar*: l. *dê o seu l*.²
 577, 5 *destreytos*: l. *d'estreytos* (*de* wie 205, 32).
 579, 22 am Ende setze ein Fragezeichen.

Band III.

- 4 in der dritten Überschrift *Corea*: schr. *Cor[r]ea*.
 9, *saudade*: da *saudade* hier ganz und gar unpassend ist, so betrachte ich es als einen Schreib- oder Druckfehler für *sandade*, ein von *sandeu* abgeleitetes Hauptwort (*ἄπαξ λεγόμενον* freilich, = *sandice*).
 15 in der ersten Überschrift *Larçam*: l. *Larcam*.
 25, 12 *m'aa mostrem*: l. *m'a amostrem*.
 27, 12; 28, 16 *a bayxar*: l. *abayxar*.³
 31, 2 *ante*: ich lese *antre*.
 46, 21 *vyo*: ich lese *vy o*.⁴

¹ 561, 7 ist *doĩs* (= *dõis*), als die regelmässige Mehrzahl von *dom*, ganz richtig.

² 577, 3 *estes* = *êstes* aus *a estes*.

³ 30, 17 *por vos perder*, d. h. *perder-se por vós*.

⁴ *tenho* = *tenhò* (aus *tenha o*).

- 47, 6 *onde*; l. mit *P* *ou de*.
Ibd. 22 *ousa-se*: l. *ousas[s]e*.
 48, 7 *cryo*: l. *creyo*.
Ibd. 23 *Qu'em*: l. *Quem*.
Ibd. 25 *morer*: l. *morrer*.
 50, 22 *oy*: l. *foy*.
 51, 16 *hy-jsto*: l. *he ysto*.
 67, 24 *ou meu fora*: ich lese *ou m'eu fora*.
 68, 9 ist das originale *pregunta Luys*, d. h. *pregunt'a L.* (aus *pregunte a L.*) das Richtige.
 90, 23 *por lação*; ich lese *porlação* (= *prolação*).
Ibd. 26 *dolo mar*: vielleicht ist *dolorem* zu schreiben.
 91, 13 *encomecendo*: l. *en* (= *em*) *começando*.
Ibd. 17—18 *mirey* | *mostrar*: l. *m'irey m.*
Ibd. 22 *tenhor*: l. mit *P* *tenor*.¹
 103, 22 *exarlata*: l. mit *P* *exarlata*.
 105, 5 *veyo-lhe*: l. *vejo-lhe*. *P* hat *veyjo-lhe*.
 107, 13 *com feyto*: ich lese *comfeyto*.
 108, 15 *miquinez*: l. *Miquinez*.
Ibd. 18 *moçycas*: l. *moças*.
 113, 2. *fyzer antes*: l. *fyzer'antes*.
 119, 14 *trayrya*: l. *trarya*.
 125, 2 *peleram*: l. *pelaram*.
 126, 22 *posso*: l. *possa*.
 145, 3 *deua ver*: l. *deu' auer*.
 151, 4 *Aly conocer*: l. mit *P* *My conocer* (der Dichter ahmt die maurische Sprechart nach).
 163, 1 *S'a feyçam*: l. *S'afeyçam* (vgl. 265, 2).
 169, 20 *deu*: l. *deus*.
 175, 11 *barreyro*: l. *Barreyro*.
 178, 6 *s'olya*: ich vermute *sabya*.
Ibd. 14 *mamdé*: l. *mamde*.
 184, 13 *que nam asela*: l. *quem nam as[s]ela*.
 188, 16 *d'y sse ganho-o folguar*: ich lese *d' yss' é ganho o folguar*.
 199, 6 *entres jlhado*: l. *entresilhado* (= abgezehrt).
 200, 4 *&*: ich vermute *a*.
Ibd. 18 *maço sela*: ich vermute *moço[da]sela*.
 201, 17 *borzegys*: l. *borzeguys*.
 202, 12 *correyros*: l. *correeyros*.²
 220, 16 *sacoude*: l. *sacou de* (das *ja sus* ist freilich ein verschriebenes Hauptwort, doch weiß ich keine Verbesserung vorzuschlagen).

¹ 92 in der Überschrift *para Batalha* = *pard* (aus *para a*) *B*.

² 217, 28 *debrumar* = *debrüar*; ebenfalls 267, 4 *debrumada* = *debrüada*; vgl. 568, 23.

- 221, 29 *vaguos*: l. *Vaguos*.
 226, 8 *embor'azeiro*: ich lese *em bor[r]azeiro*.
 244, 10 *E diabo*: l. *O diabo*.
Ibd. 22, 23 *com qu'am apercebydo | d'esta maneyra, eu yrya*: l. *com quam — maneyra eu yrya*.
 245, 1 *c'o uos*: l. *cõ vos* (*com* = in Beziehung auf).
Ibd. 4 *cometydo*: l. *cometyda*.
 247, 28 *causa*: ich lese *cousa*.
 248, 18 *hy* ich lese *ly*.
 252, 20 *çafy*: l. *Çafy*.
 253, 22 *peess*: l. *pees*.
 258 *Monseryo*: l. *Monsoryo* (vgl. 266).
Ibd. 4 *mal javeyra*: ich vermute *naljaueyra* (allerdings ist *aljaueyra*, das heutige *algibeira*, das Richtige; vgl. 277, 12).
 264, 9 ist das originale *A mule* (= *A mul' é*) *embycadeyra* ganz richtig.
 266 in der dritten Überschrift *Loronha*: l. *Noronha*.
 274, 14 *Esta tal noua, este que da*: l. *Esta tal noua estê queda* (*estar queda* = sich nicht verbreiten).
 280, 15 *Quanta*: ich vermute *Quant'a*.¹
 306, 12 *vassa nam esquecer*: ich lese *va-ss'a nam e*.
 323 in der Überschrift *tornar ha vyr*: l. *tornar hauyr* (= *duyr* aus *a auyr*).
 327, 12 *acapados*: l. *acupados*.
 328 8—9 *que fora, quando | s'y vyr*: l. *que fará, quando | se vyr*.
 352, 25 *moria*: l. *moira*.
 361, 25 *quando perde-s'esperança*: das originale *quando perdê-l'esperança* das heutige *q. perder a esperança*) ist ganz richtig (vgl. 474, 10).
 368, 24 am Ende setze ein Fragezeichen.
 371, 31 — 373, 19 *Culparies — Folguaryes*: *P* hat *Culpariês-Folguaryês*, welche Schreibung steht, glaube ich, für *Culparieis — Folguaryeis*.
 372, 34 *muacerça*: l. mit *P muy açerca*.
 378, 24 *coma*: schr. *com'a*.
 387, 3 *botelho*: l. *Botelho*.
 398, 20 *quem*: l. *qu'em*.
 404, 16 *tambem*: l. *tam bem*,
 405, 7 *pera tudo hya a rrezão*: l. *pera t. hy aa rrezão* (*hy aa* = franz. *il y a*).
Ibd. 10, 11 *No luguar com'eu estaa, | pus por mays seguro seu*: l. *No luguar c'o meu estaa, | pus por mays segur'o seu* (*c'o meu* = *qu'o meu* = wo das meine, Herz nämlich).
 408, 20 *pody eu*; l. *pody'eu*.
 412, 7 *he vorreçer*: l. *heuorrecer* (aus *e a auorreçer*).

¹ 298, 10 ist *sseneytute* das lat. *senectute*.

Ibd. 8 *Sy* ich lese *Se* (vgl. II 70, 4; III 328, 9).

Ibd. 14, 15 *nam vem a conto, | par'ou, c'aves* —: l. *nam vem a conto | parou* (aus *para o*) *c'auês* — (*para* = im Vergleich zu).

Ibd. 21 ist nach *comya*, worunter ein mir unbekanntes Hauptwort liegt, ein Komma zu setzen.

415, 6 *Sejo o tormento*: l. *Sejoo* (= *sejò* aus *seja o*) *tormento*.

418, 23 *Quem ajaa de querer*: l. *Quem á* (= *ha*) *jaa de q.*

424, 21 ist das originale *comou* (aus *como o*) richtig.

429, 7 *seruir-uos-ey de folguar*: l. *seruir-uos ey de f* (= *ey de f. seruir-uos*).

430, 2 statt des *pensar-uos* und *persaruos* l. *o pesar-uos* (= *o causar-vos pesar*).

431, 1 ist das originale *de cheo de dor* ganz richtig, vgl. zu II 205, 32; 577, 5.

Ibd. 16 *quem*: l. *quam*.

433, 4 *em capuchado*: l. *emcapuchado* (= mit einer Kapuze bedeckt).

436, 10 *nela bem*: ich lese *nelò bem* (aus *nela o bem*).

Ibd. 24 *ca vidar*: l. *cauidar*.

441, 2 *o quem*: l. mit *P o que*.

443, 25 ist *creyays* anstatt *creays* wohl ein Druck- oder Schreibfehler.

457, 14 *padeçeo*: l. *padeço*.

458, 6—8 *disse com sospiros, quando — ando*: interp. *disse com sospiros: quando — ando?*

459, 1 setze ein Komma nach *lembranças*, denn *tristezas* ist als Vokativ zu betrachten.

462, 15 *Calequo*: l. mit *P Calequd* (vgl. 648, 18).

473, 18 *cadays*; l. *cá days*.

474, 13 *nam ve*: l. *nam me vê*.

Ibd. 15 *quem trouue*: l. *quem me trouue* oder *que me trouue*.

475, 15 *y lutar*: ich lese *luytar*.

481, 18 und 483, 9 *onde mirey*: l. *onde m'irey!*

483 und 485 (in der Überschrift) statt *bombarral* und *bombarral* l. *Bombarral*.

484, 23 *Eu, que*: ich lese *Em que* (= wenn auch).

485, 10 anstatt des Fragezeichens setze ein Komma.

490, 3 *Pineu*: l. *pimeu* (das lat. *pygmaeus*). Gleichfalls 653, 22.

491, 12 *abry-vos*: l. *abry vos*.

Ibd. 18 *dey*: l. *dee* (= *dê*).

492, 3 *que tilque*: l. mit *P qutilque* (*cutilque*, = ein kleines Ding, kommt auch bei *A. Prestes* vor).

Ibd. 17 *Agorday*: l. mit *P Agoarday*.

493, 11 *Benzas deos as lorangeiras*: interp. *Benzas* (= *benzàs* aus *benza-as*) *deos, as* l.¹

¹ 500, 1 *alteraçam* aus *a alteraçam*. *Ibd.* 4 *mandaua rrezam* = *mandauà rr.* aus *mandaua u rr.*

500, 15 *que*: l. mit *P quem*.

503, 18—21 *beber* — *a touguya ou lourinhãa*, | *Quem nam tiuer Caparica* | *ssobre pera*: l. *beber* — *Atouguya ou Lourinhãa*, | *Quem nam tiuer Caparica*, | *ssobre pera* (der Caparicawein ist auch bei Chiado in *Prática dos Compadres* erwähnt).

Ibd. 28 *bybyayro*: l. *bribyayro*.

505, 8 *na fronta*: ich lese *ndfronta* (aus *na afronta*).

507, 24 *querya*: ich lese *qu'yria*.

508, 7 *gordar-sse*: l. mit *P gorda sser*.

509, 18—21 *ssaybays* | *que a come cada mes* | *cada mes ha vynta tres*, | „*que ma nam days*“ schr. *ssaybays* | *que a come cada mes*. | „*cada mes! ha vynt'a tres* | *que m'a nam days*“.

511, 27 *quanto*: l. mit *P quando*.

513, 4—8 *Poys la em salyr do Porto*, | *que terra* — *carecyda de conforto*. | *Suey sangue*: l. *Poys lá em Selyr do Porto* | (*que terra* — *carecyda de conforto*!) *Suey sangue* [vgl. 514, 20—23] oder — *Selyr do Porto*, *qu'é terra* — *carecyda de conforto*, | *Suey s.* (*Selyr do Porto* ist ein Ort nicht weit von *São Martinho*).

Ibd. 33, 34 sind die Kommata nach *antiguas* und *case* zu streichen.

514, 10 *eu disse nam com bem*: l. *eu disse: nam comuem*.

515, 3 *D'arca*: l. *D'arêa*. (Das Auge des *e* ist etwas erloschen).

518, 27 *seruy-vos*: l. *seruy vos*.

520, 14 *desfamar*: l. mit *P deffamar*.

522, 3 *me vem*: l. mit *P mal me vem*.

523, 13 *que*: l. mit *P quem*.

524, 12 *m'assacaram*: ich lese *m'o ssacaram*.

527, 14 *poys o tambem fyzestes*: ich lese *poys q tam bem f.* (vgl. 528, 5, wo ebenfalls *tam bem* zu lesen ist).

530, 15 *sergas*: ich vermute *rregras*.

532, 22 *Piz*: l. *Pirez* (in *P Piz* geschrieben; s. zu 576, 12).

Ibd. 24 *Janes pera deos*: ich lese *Jan Esperã-deos* (aus *espera em Deos*; *João Espera-em-Deos* ist bekanntlich der ewige Jude.)

536, 31 *aa nos desfazer*: l. mit *P aa-nos de fazer*.

539, 6 *mal*: ich vermute *maa*.

Ibd. 12 *em outro*: l. *em outra* (*parte* nämlich).

540, 7 *tamanhos*: l. mit *P tamanhas*.

Ibd. *loguo*: l. mit *P longuo*.

541, setze am Ende ein Fragezeichen.

542, 1 *descobreo mor dano*: l. *descobre o mor dano*.

Ibd. 17 *fyquas esperança*: l. *fyquas[s]' esperança*.

Ibd. 19—21 *ho dia* | *quem* — *eu m'enguanara*: interp. *ho dia*. | *quem* — *eu m'enguanara*!

Ibd. 26—28 *figuou*, — *leyxara*; — *figuara*! interp. *figuou*; — *leyxara*, — *figuara*.

544, 3 *cuydays aynda*: l. *cuydass' aynda*.

Ibd. 5 *em*: l. mit *P eu*.

Ibd. 15—17 *Esta a vida que foy minha, | tal que ve-lla he crueldade, | hum modo —*: l. *Está a vida, que foy minha, | tal, que ve-lla he crueldade; hum modo —*.¹

545, 10—11 *achar ninguém que a queyra | nem sirua dona Maria*: interp. *achar — sirua, dona Maria* (*dona Maria* ist Subjekt zu *achar*).

Ibd. 16 *querer-uos*: ich vermute *quero-uos*.

Ibd. 19, 20 *Escreuer, | quero tambem*: das originale *Eescreuer* ist richtig; interp. *E escreuer | quero tambem*.

551, 17 setze am Ende ein Fragezeichen.

552 in der zweiten Überschrift *tornar a vyr*: l. *tornar duy*r (aus *a auyr*; vgl. zu 323).

Ibd. 22 *queda-se*; l. *quedase*.

562, 1—2 *Abayx'este serra | verey —*: l. *Abayxa-te, serra; | verey —* (vgl. Z. 3, 4).

566, 4 *prouincando*: l. *prouicando*.

573, 19—20 *oulhe*: l. *oulhey* (so *P* in Z. 20).

574, 23 *que'ele uado*: l. *que lá vado* (*lá, ao serão* nämlich; vgl. 592, 10—11).

576, 12 *com Joam Rroiz de Saa*: anstatt des *Rroiz*, welches durchaus kein portugiesischer Beiname ist, l. *Rodriguez*. Hier, wie fast überall, hat *P Rroiz* (nur an wenigen Stellen fehlerhaft, ohne Tilde, *Rroiz*). Das *Rroiz* ist eine Abbreuiatur von *Rrodriguez*, wie *Piz* von *Pirez*, *Gliz* von *Gonçalves*, *Alvẽz* von *Alvarez*. Bei den mittelalterlichen Dichtern gelten freilich die Sylben der Abkürzungen bisweilen für ebensoviele metrische Sylben (z. B. *epus*, Abkürzung des *episcopus*, für ein zweisylbiges Wort);² in der vorliegenden Stelle ist es aber unnötig dergleichen Freiheit anzunehmen, da ehemals der Name *João*, wenn ein Beiname folgte, für ein einsylbiges Wort gelten und sogar *Jão* ausgesprochen werden konnte. (Die Stellen des *Cancioneiro*, wo dies vorkommt, sind von Cornu in *Romania X* gesammelt). Wenn man II 429, 12 den Vers *mas em Joam Rrodriguez de Saa* findet, so ist darin dieselbe anstößige Freiheit zu erkennen, welche der Vers (I 82, 25) *Silveyra, Silveyra, Silveyra* darbietet.

Ibd. 24—25 *um priuado | de quaa, muyto que'e seruyda: um priuado, | de qu'aa (= ha) muyto qu'ee seruyda*.

578, 29 *baldo*: l. *barco*.

588 in der Überschrift *Opotas*: l. *o Potas* (vgl. S. 638).

Ibd. 22 *fyguos, orjaeis*: l. *fyguos orjays*.

Ibd. 25 *correguareys*: l. *carreguareys*,

589, 6 *rretranças*: l. mit *P rretranças*.

590, 25 *caçilhas*: l. *Caçilhas*

592, 1 *esentado*: l. *as[s]entado*.

¹ 545, 8 *sera cousa primeyra* aus *será a cousa p*.

² S. *Journal des Savants*, 1876.

- 595, 11 *he, ou refyo*: l. *he our'e fyo*.
 596, 7 *veo desamor*: l. *vê o desamor*.
 597, 13 *nem curra-lh'a sesta feyra*: l. *nem curral ha* (= *á*) s. f.
 601, 23—24 *ajamos | de quem mays sabe a prender*: l. *ajamos de quem mays sabe, aprender* (= *hajamos de aprender de quem mays sabe*).
 602, 12 *em qu'esta a ysto assy ser?* l. *em qu'estaa ysto — ?*
 608, 1 *lembre-os*: l. mit *P* *lembre-vos*.
 616, 17—19 *por ter — amor, | ho príncepe*: l. *por ter amor | ho* (aus *ao*) *príncipe*.
 618, 13 *entrestičer*: l. *entristeçer*.¹
 622, 29 *bem, vertude, nem primor*: l. *nem vertude, nem prymor*.
 626, 11 *cayro*: ich vermute *Cayro*.
 638, 19 *deuam*: l. *deuoçam*.
Ibd. 20 *Dyornal*: l. *Dyurnal*.
 639, 25 *deesso o colcham*: l. *de ssô o c.* (*de ssô* — unter).
 642, 11 *be coatrado*: l. mit *P* *becoadrado*.
 643, 24 *pior*: l. *prior*.
Ibd. 30 *frato*: l. *farto*.
Ibd. 34 *balam*: l. *Balam* (= *Balaam*; darin liegt eine scherzhafte Anspielung zu *Num. XXII*).
 644, 31 *Pareçeis-me, segum maço*: ich vermute *Pareçeis-me pegamaço*.
 646, 31 *o Greguo*: *P* hat *b* *Greguo*.
 649, 21 *almourol*: l. *Almourol*.
Ibd. 25 *tancos*: l. *Tancos*.
 653, 5 *rroupeyro*: l. *Rroupeyro*.
Ibd. 10 *verreador*: l. mit *P* *vereador*.
 654 in der zweiten Überschrift *quem tomara de mall*: l. *quem tomar a* (*carta* nämlich) *de mall*.
 657, 14 *verdudes*: l. mit *P* *vertudes*.
 659, 21 *Nos*: l. *Vos*.
Ibd. 26 *meter vos no ssaluardor*: l. *meter-uos no Ssaluardor*. (Das *Convento do Salvador* ist gemeint).
 665, 1—2 setze am Ende ein Fragezeichen.
 666, 14 *por dar desprazer*: l. *por dardes prazer*.

¹ 622, 9—10 in *nem vejo heessa* (aus *a essa*) *coytada | porque deua de morrer* (worin eine Erinnerung an *Lukas XXIII, 22 nullam causam mortis invenio in eo*, liegt) ist die Wortfügung gleich dem franz. *je ne lui vois aucun défaut*.

EPIPHANIO DIAS.

Nachtrag zu S. 120. Da das alte Spanische das Wort *brahon* (= „*rosca o dobles que ceñia la parte superior del brazo en algunos vestidos antiguos*“) hatte, so halte ich jetzt das *braham* Bd. I 154, 29 für richtig, indem ich darin das dem spanischen *brahon* entsprechende portugiesische Wort sehe.

Del elemento alienígena en el idioma vasco.

El trabajo presente no es más que una refundición del que publiqué en 1885 en la 'Revista de Vizcaya' con el mismo título.

Me proponía en aquel, como me he propuesto en otros trabajos, señalar una dirección que por desgracia no han tomado los estudios sobre el eusquera. Un espíritu de campanario (chauvinisme) mal entendido ha hecho que se haga de la labor austera y desinteresada de la ciencia un arma de combate para pretensiones y aspiraciones regionalistas.

Nuestros euscaristas Larramendi, Erro, Astarloa, Moguel, etc. se proponían *á priori* demostrarse las excelencias del vascuence, su remota antigüedad, su universalidad en España en tiempos lejanos, la pureza inmaculada de su léxico, y sus trabajos llevan el carácter de todos los de tesis, en que se empieza por sentar una proposición *more scholastico* y se va luego en busca de pruebas con que apoyarla, en vez de recoger datos y ordenarlos para que ellos mismos obren unos sobre otros y nos dé como viva resultante conclusiones.

Aún está por hacer la fonética vascongada, de la que tenemos el excelente 'Ensayo acerca de las leyes fonéticas de la lengua euskara' del Sr Campión, pero, por desgracia, el Consistorio de Juegos florales de San Sebastián se ocupa en proponer premios para quien *invente* palabras vascongadas que correspondan á términos científicos (telégrafo, teléfono, química, microscopio, estética, etc.) en vez de promover la seria inquisición del vascuence hablado hoy y la recolección de las formas que desparramadas por valles y montañas van consumiéndose y perdiéndose para la ciencia.

En la 'Gramática de los cuatro dialectos literarios de la lengua euskara por D. Arturo Campión' Tolosa: 1884, se encontrará una aceptable clasificación de los sonidos que el vascuence posee y un resumen de fonética.

Los sonidos del vascuence son casi los mismos del castellano, á excepción de la *t* paladial, que creo represente el sonido de la llamada cerebral en sanscrito, la *s* ó *ch* francesa, la *j* ó *j* francesa, el sonido *tz* análogo al del alemán.

Guturales	Dentales	Paladiales	Labiales
k	t	<i>t</i>	p
g	d	<i>d</i>	b

Guturales	Dentales	Paladiales	Labiales
j	—	—	—
—	tz	ch	—
h	z	—	f
—	s	s	—
n	n (ɣ)	ñ	m
—	y	ɣ	v
—	r	l	—
—	rr	ll	—
a	—	i	u
e			
o			

Campión clasifica hasta 53 sonidos, atendiendo á muy pequeñas diferencias.

La v suena, aunque no suelen atribuirle al vascuence en casos como *gava* (la noche) que á las veces oscila entre *gaua* y *gaba*.

Respecto á la f, es dudoso sea un sonido originariamente euscárico. Los vascongados hacen de la f del castellano p y á las veces b, y tenemos que pronuncian *pigura* por figura, *pama* por fama. Las voces vascongadas *baba*, *piku*, *pago* son las latinas faba, ficu, fagu; pero esta trasmudación es oscilante y tenemos junto al apellido *Pagoaga* otro *Fagoaga*. Junto á este fenómeno fonético del paso de la f románica á p vascongada tenemos el inverso y así las voces vascongadas *froga*, *ferde*, *fite*, de los dialectos vascofranceses, y *frakak* de casi todos, corresponden á las románicas *proba*, *verde* (cast.), *vite* (franc.) y *bragas* (cast.). Moguel rechazaba en absoluto el sonido f como advenedizo al vascuence, Mr. Duvoisin lo cree originariamente vasco y perdido por influencia románica y el príncipe Bonaparte de muy antigua introducción en el vascuence. Esta oscilación entre f y p, el encontrarnos unas veces con una p representativa de una f románica y otras con una f representando á una p ó b románicas, parece conducirnos á un sonido primitivo que no sería ni el de la p ni el de la f. De hecho este sonido existe; en muchos puntos suena en labios vascos de un modo semejante al de la pf alemana, algo más dulce, y en otros labios más que á nuestra f románica (fricativa sorda labiodental) se acerca á la \varnothing ó la ph (explosivo sordo labial aspirado). Ese primitivo sonido se ha escindido en la p, la f, la ph vascofrancesa, y sus matices.

Acerca de la j puede decirse menos. En gran parte de Vizcaya, entre los labortanos y bajonavarros la pronuncian como la y castellana, en Guipuzcoa y parte de Vizcaya como la jota del castellano. El Sr Campión rechaza la opinión de que la jota haya pasado del romance al vascuence. Realmente se la oye en voces genuina y al parecer originariamente vascongadas, y es lo probable que su génesis haya sido paralelo y análogo al génesis de la jota castellana.

La movilidad de las vocales es grande en vascuence; sus cambios más frecuentes son la debilitación de a en e, de e en i, de a en o, e en o, o en u, u en i. Frecuentes, como es de suponer, los pasos de au á o y de ai á e.

Consonantes. Es ley frecuente el cambio de la explosiva sorda en sonora al pasar un vocablo del romance al eusquera:

galdari = caldariu	galza = calza
gaztaña = castaña	gatea = catena
leu-gusiña = cousine	
dorre = torre	dembora = tempora

No es, sin embargo, la ley constante y se observa que el guipuzcoano usa las sordas donde pasan en el vizcaíno á sonoras:

guip. kutizi;	vizc. gutici = cubdicia
guip. katea;	vizc. gatea = catena

En las labiales es frecuente el cambio de la b románica en m vascongada:

maino = bain, baño	mentura-z = ventura (por)
magina = vagina	

y hay casos inversos de m en b.

Son también frecuentes los de la sonora g en la b, d en r frecuentísimo, r en s, d en g, p en t, etc.

Grande es la influencia de la vocal paladial i sobre las dentales trasformándolas en su correspondiente paladial, con ó sin pérdida de la i

aita (padre) -ai/a -a/a
ditut -di/tut -dichut
guip. aize = viz. ase
ezpain — ezpañ

La o y la u influyen sobre la l trasformándola en r

goru, kolu = lat. colu (la rueca)
zeru = coelu
soro, solo = solu

Influyen también la o y la u sobre la g trasformándola en b.

Son elisiones frecuentes la pérdida de la r y la d, y á veces n, z y g, entre vocales.

Las sílabas an, on, cuando son finales ó preceden á k ó t pierden la nasal alargándose en ai oi ó si la nasal se conserva ante k y t estas cambian en g d:

viz. emon-du = guip. emoitu por emon-tu
saindu = sanctu, santo.
aingeru = angelu
aingura = ancora
meloy = melón (cast.)
errazoy — razón (cast.)
kolchoy = colchón (cast.)

En vascuence no hay palabra que empiece con r fuerte, y así de rege hace errege.

Esta brevísima exposición es un recuerdo nada más.

M. Cénac Moncant afirma que en el vascuence no hay más de una cuarentena de voces alienígenas y Mr. Sayce, asegura que más de la mitad del léxico euscárico es advenedizo. Ambas opiniones son exageradas.

Difícil es, por una parte, volver á hallar antiguas formas en una lengua de la que no poseemos antiguos monumentos y en que por otra, hay que prevenirse contra ciertos libros hechos con mejor deseo que ciencia y más que con fines especulativos con fines prácticos.

Es muy raro el escritor que sin haber visitado el país vasco y aprendido ú oído su lengua, se pone á escribir de él por datos adquiridos en los libros, que no caiga en los lazos tendidos inocentemente por los escritores vascos y no tome por vocablos genuinamente euscáricos y de uso corriente voces de pura fantasía, invenciones de los vascó-filos. Una porción de derivados abstractos en -keri y -tasun son de introducción recentísima.

Y como muestra de lo fácil que es caer en tales celadas, sirva un ejemplo. En un diccionario vascongado se halla la voz megope con el significado de „espíritu“. Sorprende la forma, no parece románica, se busca y no se halla. Pues el tal vocablo megope es una pura invención, cuyo proceso es este: el autor á semejanza de la voz latina substantia del vascuence egon = stare y sub = -pe formó ego-pe con el significado de „sustancia“; tomó luego el adjetivo me, sutil, delgado, y formó la voz me-ego-pe, sustancia sutil ó delgada, es decir, espíritu. Y como este caso puedo presentar varios.

Paso ahora á revistar el elemento alienígena corriente en el vascuence.

1º Ideas religiosas y suprasensibles.

Los vocablos que expresan ideas religiosas son todos de origen románico:

infernu, impernu; zeru, zelu, zeri = coelu; eliza, elesa = eclesia; fede; giristino = christianu; abade, apaiz = abbas, abad; gurutze = cruce; paradizu, parabizu; deabru; demoniño.

Entre las supersticiones tenemos la sorgiña, bruja, que parece ser sort-giña, de sort y egin, hacer, la que hace la suerte, el francés sorcière; y lamia ó lamiña el latino lamia, si bien, según dice Mr. Michel este nombre „no representa nada de vivo y real al espíritu de los aldeanos vascos que mencionan las lamiñak como nosotros mencionamos á Júpiter ó Minerva.“

Ni en las costumbres ni en el idioma de los vascos quedan huellas de un culto indígena ó de creencias religiosas anteriores

á la introducción del cristianismo. De los testimonios históricos no es esta ocasión de hablar.

El único vocablo propiamente euscárico en esta categoría de ideas es el nombre de Dios, Jaungoiko, Jangoiko, Jainko, que en estas y otras formas se halla. Es un vocablo compuesto de Jaun (con el determinativo jauna, el señor, el dueño) que á su vez parece derivación de jau, jabe, el amo, y goi-ko, lo de arriba, lo elevado, y equivale al Señor de lo alto. El carácter poco primitivo y espontáneo de esta denominación, el haber llegado hasta nosotros tan completo é intacto un compuesto, el incluir en su primer componente la noción de amo ó dueño (jau, jabe) lo cual supone cierto grado de cultura, me hace creer, si se tienen en cuenta los demás datos que de este estudio aparecen, sea un vocablo de introducción reciente, acaso debido á las misiones cristianas.

En las ideas de objetos suprasensibles ó de estados de ánimo reina el romanismo. Tenemos anima, arima, y arimia, el alma; y izpiritu = spiritus. Junto á este vocablo, cuya idea por la ley de la oposición y diferenciación, provocó la contraria tenemos gorputzá, el cuerpo, que no es más que el latín corpus. Se comprende en efecto que para un pueblo que carece de la noción de espíritu la voz *hombre* (gizon) basta y no puede ocurrírsele la de cuerpo como algo distinto de hombre.

Añádanse las siguientes voces:

bertute = virtute parkatu = parcere bedeinkatu = benedicere
 madarikatu = maledicere errazoy = ratione adimentu, el entendimiento, románico en su terminación -mentu aunque no en su tema adi-, entender, oír: borondate = voluntate asmatu = cast.
 asmar damutu, arrepentirse, de *damnu*, errenkura = fr. rancune, prov. rancura: gaztigatu, imachina (imagen), paraitu, zentzun = sensu, urgulutsu = orgulloso, umilla, etc.

2º De los conceptos universales.

Sabido es que el progreso psíquico de los pueblos consiste en el grado de abstracción á que llegan sus ideas, que se cumple más en la comprensión que en la extensión de estas.

El vascuence es pobrísimo en vocablos que expresen ideas generales. En él hallamos nombres para cada especie de árbol, pero el nombre genérico *árbol*, se expresa con el románico árbol (arbolia). Se ha querido sustituir á este con zuraitz, zuatz, zugatz (apellidos, Zugazti, Zugazaga, Zuázaga, Zuazo etc.) pero este es un compuesto de zur, madera y aitz, aritz, roble, por extensión á las veces árbol, que indica una especie de árbol, mejor dicho, un uso de él, el árbol de madera para construcción, corresponde algún tanto al sentido del francés *bois*.

Animal se expresa animale; color, colore; planta, planta ó landare que es el *llantar* del Fuero Juzgo, es decir, plantare de plantariu. Belarr, que á las veces nuestros escritores vascos usan por planta, significa propiamente *yerba*. Para expresar la flor tenemos lore de flore y lili de liliu.

El término más abstracto de todos, el que en la lengua vulgar corresponde al ens de los escolásticos es en vascuence gauza, derivado como el castellano *cosa* del románico *causa*.

Al *tiempo* en abstracto llamamos *dembora* y entre las relaciones de tiempo ora-in, oain, oin, oñ, ahora, y sekula-n, jamás, son románicas en su origen. No conozco vocablo que exprese el espacio, para denotar el cual nuestros escritores neologistas se sirven de la posposición -arte, entre. Leku, junto á toki, indica el lugar.

En la numeración bi, dos, y sei, seis, presentan analogía *aparente* con las formas románicas. El vascuence cuenta por veintenas, cuarenta (berr-ogei) es dos veintes, sesenta (irur-ogei) tres veintes, ochenta (laur-ogei) cuatro veintes. Milla, mil; y milloy, millón, son evidentemente latinos y aún eun, cien, me parece serlo (centum, kentum, hentum, hendum, enum, eun).

3º. Utensilios domésticos.

Entre los que representan cierto grado de cultura y vida sedentaria abundan los latinos.

Respecto á la casa. eche, vocablo indígena que significa seto ó cercado. Con él gorti, korti, korta, gorta, que no es otra cosa que el románico cohorte, corte; gambara, que es el romance cámara; borda = cast. borda; tella = cast. teja, fr. tuile, kale = calle, etc.

Entre los objetos de uso doméstico:

galdari = caldariu, cast. caldero; tupin = cast. topi, lemosín toupí; kriselu, kruselu, kursulu, el candil = crisol

kollari = fr. cuillère; picherr, jarro = gallego, pichel y pichola.

Van Eys pretende emparentar con el latín pertza, la caldera. Entre vocablos que expresan objetos de uso doméstico y característicos de una vida sedentaria hay, sin embargo, muchos que parecen indígenas.

Respecto á las prendas de vestir tenemos:

chapel = capelo, chapeau, kapusay del romance capa.

goná = prov. gona; cast. gonella, sobregonell

atorra, y zapata como los vocablos castellanos atorra y zapato.

Sobre el origen de este último vocablo opina Mahn, y en ello le siguen los euscaristas indígenas, como es de suponer, que es de origen euscárico, pero no es creíble que del vascuence pasara al bajo latín *sabatum* (*insabattatos*, los Valdenses).

4º. Industria, agricultura, etc.

Los nombres que expresan división territorial, pesas y medidas son latinos. Así tenemos:

solo, soro = lat. solu, landa = cast. landa; germánico land

anega = fanega cast., muga = cast. muga, mogote, mojón

Entre los instrumentos de labranza al arado se llama golde, cuyo origen ignoro, y al rastro are, del latín *aratum*, á la guadaña koraña, que no es más que una derivación del vocablo *guadaña*.

Entre los útiles de hilado y tejido tenemos kolu, goru, la rueca = lat. *colu*, firu = lat. *filu* y junto al nombre al parecer indígena del lino, kirru, el más usado que es el románico liñu.

El nombre del pan de trigo es ogi y según un antiguo escrito existente en Compostela que dió á conocer el P. Fita orgi. Esta forma orgi recuerda el latin *hordeum*, (*ordiu*) francés *orge*, y podría haberse aplicado al pan de cebada. El pan de maiz se llama arto, en cuyo vocablo han querido ver algunos la voz arte, encina. El nombre de la levadura legami, lemani recuerda el provenzal *levam*. La harina, irin, es el latin *farina*.

Tres nombres conozco para designar el molino:

erota que parece ser el latin *rota*, rueda de molino, bolu, cuya forma más llena es bolinu como se ve en el apellido Bolin(u)-aga junto á Bol(in)ueta y Bol(inu)ibar, que es el romance *molino*. Y finalmente igara, eyara, cuyo origen parece indígena, donde la raiz iga, ega, significa volar, el vuelo, y podría ser la denominación del molino de viento.

Respecto al arte de la forja del hierro:

inguda, ingura, el yunque = lat. *incude*

mallu, martillo = romance *mallo*, *malleu*

Mr. Charencey en su artículo „Etymologies basquaises“ publicado en el número 4^o de la revista *Museon* hacia notar ya el caso de que los vocablos aitzurr, achurr, la azada; aizkore, el hacha; haitzto, navaja; aitzurrak, las tijeras, derivan de la raiz aitz, ach, peña, roca, sustancia petrea, lo cual parece suponer que arrancan de una época en que el recuerdo ó la actualidad del uso de instrumentos de piedra estaba vivo. Por otra parte los nombres de los metales recuerdan más ó menos raíces alienígenas; al oro llaman en algunos puntos urre, en que puede verse el latin *auru* ó una forma céltica, en otros puntos llaman urre á la plata, y al oro urre-gori, plata roja. Otro nombre de la plata es zillarr que recuerda las formas germánicas *siller*, *silber*, *silver*, got. *silubra*.

El mismo Mr. Charencey añade:

„Poco tiempo antes de esta época (la de la piedra tallada) los vascos, que hasta entonces habian vivido de la caza y de la pesca, debieron recibir de los celtas el conocimiento de los animales domésticos, excepto el de una especie de perro. Ninguno de los nombres de estos animales parece indígena entre los montañeses pirenaicos“.

„Cuando no los han tomado del latin como ari, cordero, latin *aries*, ó de los dialectos romances como urde, puerco, del viejo francés *ord*, sucio, ó marro, moguete, del provenzal *marrou*, macho; acusan un origen galo ó germánico, por ejemplo *idi*, buey, en viejo ibérico (?) *idu*, compárese al galés ó cornisco *eidion*; akher, cabrón, al irlandés *agh*, cierva, escocés *aighe*; zakhurr, perro de gran tamaño, al irlandés *sagh* que Mr. Pictet relaciona con el persa *sag*, perro; *potso*, perro, al armoricano *püze*, perro de caza, acaso emparentado con el ruso *pesu*, perro, en polaco *pies*, el alemán

petze, perra; bargo, puerco castraco, al anglo sajón *bearg*, puerco, ant. alt. alemán *farkel*, puerquecillo.“

Hay en esta investigación cierta lijereza y errores manifiestos. El nombre del perro, *zakurr*, por ejemplo, no es más que *zaunkurr*, ladrador, de *zaun*, ladrido en *zaunka egin*, ladrar. El nombre bargo es más sencillo emparentarlo con el castellano *verraco* que con el anglo-sajón. Y en general juega mucho el sonsonete en las citadas etimologías, pero las doy por lo que pudieran valer. El nombre del gato, *katu*, es puramente latino. El del asno, *asto*, se asemeja á formas arias, pero estas semejanzas pueden no tener valor real.

El Sr. Costa quiere referir el nombre de la vaca, *bey*, con el sanscrito *go*, griego *boûs*, latin *bos*, pero me parece esto más que problemático.

La forma *akarr*, macho cabrio, supone otra primitiva *aka* de que se haya derivado como *katarr*, gato macho, del románico *katu*, pues este sufijo *-arr* se suele hallar designando la cualidad más-cula ó viril (*sen-arr*, marido) y *aka* tiene analogía, aparente al menos, con el sanscrito *aga*.

El nombre del caballo *zal-di* parece ser un derivado de *zal* con la significación de „el flexible“.

Entre los instrumentos de ganadería ponemos el nombre del aguijón, *akullu*, del románico *aculeu*.

Siendo como es el pueblo vasco un pueblo costanero son raros en vascuence los vocablos indígenas expresivos de objetos de pesca y navegación. El nombre del anzuelo es el románico *amu* (lat. *hamu*), el timón *lema*, lat. *limone*; *mariñel*, marinero.

Dice el Sr. Cánovas en el prólogo que puso á la obra del Sr. Rodríguez Ferrer „Los vascongados“:

„Si es indudable que faltan reliquias de dioses olímpicos, de aras y templos romanos en el suelo vascongado, probabilísimo es así mismo, que ni montones de huesos de guerreros extraños, ni viejas armas rotas se encuentran jamás en sus frondosos montes.“

Por mi parte apenas conozco en vascuence términos de guerra, indígenas; el dardo, la lanza, la espada, el escudo se expresan con vocablos románicos, y los nombres mismos de la guerra, *gerra*, *gerla*, y de la paz, *pake*, *bake*, son latinos.

Este último vocablo, lo mismo que *errege*, rey y *lege*, ley, debieron ser recibidos de los romances cuando la *c* y la *g* no habían aún adquirido el sonido débil con la *e* y la *i*, antes del siglo VII.

Respecto á las relaciones de comercio tenemos el nombre del precio *balio*, *baliyo* románico, así como *merke*, *merkatu* (cast. *mercar*) *gastau* (*gastar*, cast.) *diru*, *dinao*, del románico *denariu* ó del cast. *dinero*, el mercado ó plaza de venta *azoke* que es el castellano *azoque*. Rico se dice *aberatsu* derivado de *abere*, ganado, es decir, rico en ganado, análogo al latín *pecuniosus*. *Erosi*, comprar, parece un causativo de *eutsi* (*autsi*) tener.

Entre los nombres de juegos y diversiones tenemos el mismo nombre *juko*, *juego*, románico, y románicos *dantza*, la danza; *dam-bolín*, el tamboril; *chilibitu*, el silbato, con conversión de s en *ch* como en *Chilibistro*, Silvestre, nombre propio.

5^o. Fauna y flora.

Es inútil advertir que tienen nombre extraño todos aquellos animales exóticos en el actual territorio vasco. Así, por ejemplo, el nombre del camello, *gamelu* ó *gambelu* (como *gambara* de cámara) se usa en el sentido de torpe ó tonto: „gambelu ori . . .“ ese majadero . . . El nombre del mono *chimu*, *chimino*, es el románico *simiu*, cast. *ximio*, *jimio*.

Los nombres de la *zorra* (*azeri*) del lobo (*otso*) parecen indígenas. El nombre del oso *artz* recuerda el céltico *arth*; el del águila *arrano* el bretón *ern*.

Bueno será advertir aquí que los apellidos españoles *Ochoa* y *Garcia*, que en un tiempo fueron nombres propios (Don Ochoa, Don Garcia) parecen ser los únicos restos con el antiguo nombre propio *Vela* (Don Vela) acaso, del cual se derivaron los apellidos *Vela-sco* (hijo de Vela) y de este *Velasquez*, de los nombres propios vascos anteriormente á la introducción del calendario cristiano. En efecto, *Ochoa* parece ser el actual *ochoa*, *otsoa*, el lobo; *Garcia*, una forma *gartzia*, *kartzia*, *hartzia*, del actual *hartza*, *artza*, el oso; y *Vela* el actual *belia*, el cuervo.

En parte de la Rioja llaman á la zorra *garcia*, y podría ser el mismo *gartzia*, el oso, ó acaso se relacione con el francés *garce*.

Entre nombres de árboles

fago, pago = fagu, el haya

fiku, piku = ficu

piñu, pinu = pinu

gaztain, gaztañ = castaña

saats, sarats, sagats, de donde tenemos varios apellidos (Sarachu, Saracibar, Saras-ola, Sarach-aga, Saras-ate) de una forma *salats* que persiste en los vocablos castellanos salazar y salcedo, ó sea, saucedal, y en el apellido vasco *Salza-mendi*, del latín *salice*, ant. fr. *salz*, el sauce.

gereiz, *kereiz*, *kerezi* = cast. cereza, lat. *cerasu*

saguka, *sabuka*, el románico sabuco

mihimen = cast. *mimbre*, lat. *vihimen*

olio, *olijo*, *orijo* = lat. *oleu*, *oliu*

meleketoy = cast. melocotón.

mermillu (que también se llama *iri-sagarr*) cast. *membrillo*

mizpiru = cast. *níspero*.

Los nombres del fresno (*lizarr*), roble (*aritz*), encina (*arte*), olmo (*zumarr*) y otros parecen indígenas.

Entre los nombres de plantas el *haba* (*baba*, lat. *faba*) el *garbanzo* (*barbantzu*), el *espliego* (*ispresau*, cast. *espliego*), la *cebolla*

(*Kipula*, *tipula*, lat. *caepula*), el pimiento (*piperr*, lat. *pipere*), el perejil (*peresil*, cast. perejil) son románicos.

Entre las aves, el martín pescador (*barkillari*, derivado de barco, el barquero) el ruiseñor (*errechinoleta*, fr. *rossignol*) el milano (*miru*) la tórtola (*tortoilla*) el jilguero (*kardeliña*, cast. cardenal) el gabilán (*kabido*, del cast. gabilán).

Entre insectos el chinche (*chimicha*, lat. *cimice*), la chicharra (*chichara*), el grillo (*kirrillo* = grillo).

Entre los peces el atun (*atun*), el bacalao (*bakallau*, *makallau*), el verdel (*berdell*, cast. verdel), el jibión (*chipiroy*, cast. jibión), el besugo (*errosel*, fr. ant. *roussel*, rojo; y *bisigu*, cast. besugo), el salmón (*salmoy*, cast. salmón), la sardina (*chardiña*) etc.

El nombre del trigo es gari. Don Joaquín Costa en su obra „Poesía popular española y mitología y literatura celto-hispana“ recuerda el celto-hispano *ceria*, cebada; georgiano *Kari*, sanscrito, *garitsa*, grano de trigo; armenio *Kari*; griego *πρλ*. Pero á pesar de estas problemáticas referencias es de saber que aparece la raíz *gar* en vascuence con el sentido de cabeza, eminencia.

Sabido es que el maíz fué importado de América y Larramendi dice que lo introdujo en el país vasco Gonzalo Percaiztegui, de Hernani. El nombre del maíz *arto* indica la torta de harina de maíz ó borona, y Humboldt lo derivaba de arte, encina, suponiendo que el nombre se aplicó en un principio á tortas de harina de bellota.

6º. Relaciones sociales.

Los nombres de parentesco son indígenas. Así *aita* el padre, que parece indicar „el que manda“ (*ahi-ta*, *agin-ta*); *ama*, madre; *anaya*, hermano del hermano, etc. Solamente *gusu* y *gusiña*, primo y prima, fr. *cousin*, *cousine*, *Koñata*, el cuñado, son de origen románico.

El nombre del rey, *errege*, es un vocablo tomado del romance anteriormente á la época en que el sonido *g* ante *e* y *i* tomó la inflexión que hoy tiene, así como *lege*, *lage*, la ley. Y también junto al jente tenemos en vascuence *gende*, de más antiguo abolengo que el jente.

Los nombres del maestro, *maisú*, y otros que revelan tal grado de cultura, son también latinos.

Hay otros muchos vocablos de origen alienígena no contenidos en la presente clasificación y de vocablos que expresan objetos naturales conocidos á todos los pueblos, por rudos que sean, y así, entre las partes del cuerpo tenemos *anka*, la pierna; *masall*, *matrall*, *matell*, la mejilla, (lat. *maxilla*). Esto unido á la existencia de formas románicas en una comarca junto á la forma indígena en otra, nos enseña que no por encontrar tal voz de origen extraño hemos de concluir que los vascos no conocían la idea que designa antes de la influencia extraña.

Pero el que nos encontremos que el elemento alienígena representa los conceptos y objetos que suponen cierto grado de cultura es un hecho significativo y de claro sentido.

No ha sido mi objeto hacer un vocabulario del elemento alienígena del vascuence, tarea fatigosa, sinó apuntar hechos para llegar á una conclusión y es : que casi todos los vocablos que expresan objetos de una vida sedentaria y algo culta, conceptos espirituales, religiosos ó muy generales, son en el vascuence de origen alienígena.

Y siendo el vascuence el único monumento subsistente para llegar á conocer algo del antiguo pueblo vasco, y no quedándonos por otra parte ni en monumentos escritos ni arquitectónicos, ni en tradiciones ó leyendas, rastros de una pasada cultura vasca, no sé como Mr. Ampère pudo en su „Histoire littéraire de la France avant le douzième siècle“ suponer, sin más apoyo que un vocablo anfibológico que el pueblo vasco iba á la cabeza de la civilización, ni como Mr. Blanc de Saint-Hilaire (Les euskariennes) que eran hijos de la civilización y de la verdad de las primeras edades, y Withney que los vascos son acaso los restos de una civilización del Oeste de Europa, destruida por los invasores indo-europeos. ¿Es que se puede destruir de tal modo una civilización que de ella ni rastro quede?

Lo que los antiguos geógrafos é historiadores nos dicen de los cultos pueblos de la península ibérica, como Estrabón de los turdetanos que tenían leyes y poemas escritos y una mitología, no puede cuadrar á los vascos, confinados en la costa montañosa del golfo de Vizcaya y en el grado de cultura en que revela la falta de conceptos que este breve examen patentiza.

El pueblo vasco es un pueblo casi sin historia hasta el siglo VIII, y ese hueco han pretendido cubrir los entusiastas escritores del país, más poetas que investigadores, con invenciones y fantasías, que si no hallan entero crédito en nuestro país suelen sorprender á los estudiosos extranjeros.

Por mi parte, siendo yo vasco, habiendo vivido siempre en el país vasco y hablando vascuence no he hallado trazas de esa pretendida cultura, sino más bien que toda la nuestra es latina.

MIGUEL DE UNAMUNO.

Italienische Vulgärnamen der Fledermaus.

Bei einer Tiergruppe die, wie die Fledermäuse, nur geringe Beziehungen zu dem Menschen hat, ist es erklärlich, daß die Namen, welche das Volk ihnen gibt, sich beinahe ohne Ausnahme nicht auf einzelne Arten beziehen, sondern auf die gesamte Ordnung. Im Fluge — und wie viele Menschen haben die Fledermäuse je anders beobachtet? — sehen eben alle einander mehr oder weniger gleich. Um so auffallender muß es erscheinen, daß die Bezeichnungen der italienischen Mundarten für die Fledermaus so zahlreich sind; der Grund daran wird gerade die geringe Bekanntschaft mit diesen Tieren sein, und das Geheimnißvolle, womit sie infolgedessen in den Augen des Volkes umgeben sind. Einen ähnlichen Reichtum finden wir in den slavischen Sprachen¹, während die Armut des Deutschen an volkstümlichen Benennungen der Fledermaus dagegen in bemerkenswerter Weise absticht.

Zum Teil sind, wie wir gleich sehen werden, die volkstümlichen Namen des heutigen Italiens freilich nichts anderes als mehr oder weniger weit gediehene Entstellungen des griechischen *νυκτερίς* (eigentlich Nachttier) und des lateinischen *vespertilio* (Abendtier), ihrem Sinne nach sehr allgemein gehaltenen Bezeichnungen.

Von *vespertilio*:

Sassorosso di Garfagnana (Prov. Massa): *spertello*; Porto di Civitanuova u. s. f. (Prov. Macerata), *spiridillo*; Marken, *spiriticolo*; Caserta, *sportiglione*; Neapel und Umgegend, *sportigliùn*; Iglesias (Sardinien), *pistellus*; Toscana, *vipistrello*, *vispistrello*, *pipistrello*; Florenz, *pripistello*; S. Domenico b. Florenz, *primpistello*; Figline (Vald'Arno), *pimpistrello*; Prov. Pisa, *pilistrello*, *pilustrello*; Castelfiorentino (Prov. Firenze), *pilustrello*; Lucca *pilistrello*²; Tenerano (Pr. Massa), *papa-strello*; Equi (Massa), *papastrél*; Frassinoro (Modena), *paipastrello*; Premilcuore (Romagna Toscana), *baibastrel*; Parma, *pálpástrel*; Parma, *parpastrell*³; S. Paolo d'Enza (Reggio Emilia), *palpastrell*; Mantov. Bol. Mod., *palpastrell*³; Castelnovo nei Monti (Reggio Emilia), *pal-*

¹ *Franz Miklosich*, Etymol. Wörterbuch d. slav. Sprachen. Wien 1886.

² *Silvio Peri*, Fonetica del Dialecto lucchese (A. G. I. XII p. 107—134).

³ *Adolf Mussafia*, Beitrag zur Kunde der norditalien. Mundarten im XV. Jahrh. Wien 1873 (Aus d. XXII. Bde. d. Denkschr. d. Philos.-histor. Classe d. K. Acad. d. Wiss.) p. 32, s. v. *barbastrello*.

pastrél, polpastrél; Imola (Bologna), *balbastré*; Mant. rmg. *balbastrell*;¹ Mirandola, *palpastrell, pappastrèll*²; Ferrara, *barbastiè, balbastrèl, barbastell*; Padova, *barbastrégio*; Vened. ant. *barbastregio*³; *barbastèlo*⁴, *barbastrigio*⁵; *barbastrigo, barbastrillo*; Friaul, *barbastrin*; *barbastin*⁶, *barbastèl*⁷; ital. Tyrol, *barbustèll*.

Diese Abänderungen von *vespertilio* finden sich demnach mit wenigen Ausnahmen in einer Zone, die von Toscana ausgehend, sich nach Nordosten bis zur Grenze des italienischen Sprachgebietes erstreckt. Flechia hält es für sehr wahrscheinlich, daß *vespertilio* im Laufe der Zeit eine Assimilation des j (i) mit dem vorausgehenden l erlitten habe, also *vespertilio, vespertiljo, vespertillo, vespertello, vipistrello, pipistrello*⁸. Als Belege für die Existenz von *vespertilio* in der Volkssprache betrachtet derselbe *sportiglione* und *barbastregio*, welches letztere sich mit seiner Endung zu *vespertilio* verhalte, wie z. B. *pavegio* zu *papilio*. Aus dem oben mitgeteilten Verzeichnis ergibt sich, das *vespertillo* bezeugt ist durch *spiridillo*, und *vespertello* durch *spertello, pistellus* und *barbustèll* u.s.w.; dagegen dürften die toscanischen *pripistello* und *primpistello* nur nachträgliche Entstellungen von *pipistrello* sein.

Vom altgriechischen *νυκτερίς*:

Neugriech., *νυκτερίδα*; Chio, Cos, *nyxteridha*; Syra, *nyxtaridha*; Kalymnos, *nyxtiria* (plur. -ies); Mesaria (Icaria), *lycteridha*; Icaria, *lyxderidha*; Olymbos (Karthos), *lyxtaridha*; Candia, *lactaridha*; Bova (Reggio Cal.), *laftarida*: (Morosi hat *lastarida*⁹); Roccaforte (Reggio Cal.), *laftaride, lefterida*; Neapel, *tagddariti*; ¹⁰ Calabr., *taddarito*; ¹¹ Oppido (Pr. Catanzaro), *tagliarita*; Palmi (Reggio Cal.), *tal-larito, taddarito*; S. Eufemia (Cal.), *taraddino*; Sicilien, *tardarita, tardaritola*; ¹² Messina, *taddarichi*; Condofuri (Reggio Cal.), *taddarida*; Reggio Cal., *taddarita*; Modica (Sicil.), *taddariti*; Palermo, *taddarita*. — Fonni (Sardinien), *θuθureddu*; Dorgali, Loculi (Sard.) *θuθurreri*; Aritzo (Sard.), *zunzuritos*; Quartu S. Elena, Villasimius, Barumini (Sard.) *zurrundèddu* (plur. -us); Oliena, Nuoro (Sard.) *tzutzurreri*; Quartu S. Elena, Sinnai (Sard.), *zurundelli*. —

¹ *Mussafia*, l. c.

² *E. Meschieri*, Vocabolario Mirandolese-Italiano. Bologna 1876.

³ *G. Boerio*, Dizion. del Dial. Veneziano. Sec. Ed. Venezia 1856.

⁴ *ib.* ⁵ *ib.* ⁶ *Jac. Pirona*, Voc. friulano. Venezia 1871. ⁷ *ib.*

⁸ *G. Flechia*, „Sull' origine dell' unica forma flessionale del nome italiano, studio di Francesco D'Ovidio, Pisa 1872“ (Rivista di filologia e d'istruzione classica I, 1873. Torino p. 94).

⁹ *G. Morosi*, Dialetti Romaici del Mandamento di Bova in Calabria (Arch. Glottol. Ital. IV) 1878.

¹⁰ *O. G. Costa*, Fauna del Regno di Napoli 1839 p. 5.

¹¹ *O. G. Costa*, Vocabolario Zoologico comprendente le voci volgari con cui in Napoli ed in altre contrade del regno appellansi animali o parti di essi. Napoli 1846. s. v.

¹² *Traina*, Vocabolario delle Voci Siciliane. Torino 1877, s. v.; derselbe fügt bei: „forse da tardi per sera sp. tardes; come da notte nottola. E in latino infatti vespertilio da vesperus.“ Die Form *tardarita* wird Volksetymologie sein.

Die Bezeichnungen von den griechischen Inseln vermitteln den Übergang zwischen dem neugriech. *νυκτερίδα* und denen der neugriechischen Colonien Calabriens.¹ Die neapolitanischen und sicilianischen *tagdarita* u. s. f. lassen sich ohne Schwierigkeit auf *lactarídha* oder etwas Ähnliches zurückführen, wenn wir annehmen, daß das auslautende l in t verwandelt worden sei, behufs Erzielung einer Art Reduplication, welche dann in *taddarita* vollständig geworden ist. Nichtsdestoweniger ist nicht ausgeschlossen, daß die erwähnten süditalienischen Namen ein Erbtum aus der Zeit Großgriechenlands sind, die Endung *-ita* wäre dann selbständig entstanden, also keine Ableitung aus dem neugriechischen *-ίδα*. Die sardischen Benennungen mögen secundär aus *taddarita* entstanden sein; der Weg ist freilich weit von *νυκτερίς* zu *zurundelli*, und dennoch, wenn wir namentlich *lactaridha* und *tagdarida* einerseits, *taddarita* und *θυθureddu* andererseits ins Auge fassen, so ergibt sich ein unmerklicher Übergang der verschiedenen Formen in einander, *ἀνὰ τ'ἀλλήλησιν ἔχονται*.

Etymologisch nicht, wohl aber logisch, schliessen sich an *νυκτερίς* an das terames. *nottice*, von Fano Adriano, Pr. Teramo, und das calabr. *notturna* (Taverna, Cal.), sowie die folgenden Ableitungen aus *noctua*, vermittelt eines **noctula*:²

Umbria (XIV. Jahr.) *noctola*³; Toscana, *nottolo*, *nottola*, *nottolone*; Macerata, *nottola*; Sinigaglia, *nottula*; Lunigiana, *nottolo*; Venezia, *nottolo*, *nottolino*, *nottolone*⁴; Pieve di Cadore, *nótol*; Friaul, *nöttöl*, *gnótol*; Ladin. (Unterfassa) *nótol*⁵; Lad. (Avoltri), *nótol*⁶; Lad. (Cormons), *nyótol*⁷; Ladinien, *noettora*, *nèttora*⁸; Lad. (Buchenstein), *nettola*⁹; Lad. (Abtei), *nétora*¹⁰; Lad. (Fassa), *nèttora*¹¹; Lad. (Ampezzo), *nuottora*¹²; Frataguida (Umbria), *nottolella*; Valtellina, *nucireula*; Valtell. (Sondrio), *nuciareula*; Valtell. *nociroèula*¹³; Valtell. (Tirano), *nociarèula*¹⁴; Poschiavo, *noitaroèula*¹⁵; Tre Pievi (Como), *gòlanòcc*¹⁶, für *volanocc*; denen sich *scürott* (Gebiet von Fanano, Prov. Modena) anreihen mag, da es doch wohl von *scurò*, dunkel, Dunkelheit abzuleiten ist.

¹ In Betreff des f dieser letztern vergl. *Comparetti*, Saggio dei Dialecti Greci dell' Italia meridionale. Pisa 1866, p. 87: „δείχνεις si è cangiato in δείφνεις come νύχτα in νύφτα.“

² Vgl. übr. Flechia: „nottola sta per nottova (noctua)“. Post. Etim. (A. G. I. III, 1878).

³ Atti Accad. Lincei. 1889. Rendiconti p. 718 fgg.

⁴ A. P. Ninni, Materiali per la fauna Veneta (Estr. dal Vol. IV Ser. V degli Atti del R. Ist. Veneto di Scienze, lettere ed arti, Venezia 1878. p. 6 Nota 1.

⁵ Th. Gartner, Die raetoroman. Mundarten (*Gröber*, Grundr. d. rom. Philologie I p. 470). ⁶ id. ib. ⁷ id. ib.

⁸ Joh. Alton, Die ladin. Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo. — Innsbruck, 1879.

⁹ id. ib. ¹⁰ Th. Gartner, l. c.

¹¹ Alton, l. c. ¹² Alton, l. c.

¹³ P. Monti, Vocabol. dei Dialecti della Città e Diocesi di Como u.s.w. Milano, 1845. ¹⁴ id. ib. ¹⁵ id. ib. ¹⁶ id. ib.

Bisweilen werden die Fledermäuse für Schmetterlinge gehalten, häufiger für Vögel; daher einerseits:

Lanusei (Sardin.), *papilio de nocte*; Vinca, Tenerano (Massa), *parpaglione*; Equi (Massa), *parpaglione*; Caserta, *sparpaglione*. Diese Namen beruhen auf einer Verwechslung der Fledermäuse mit grossen Nachtfaltern; beiden gemeinsam ist ja auch die Art des Fluges, der bei der Fledermaus sowohl wie beim Schmetterling kein eigentliches Fliegen, sondern ein Flattern ist.¹

Anderseits: Soriano (Catanzaro), Calasci (Aquila), *uccello di notte*; womit zu vergleichen alban. *zògou i nàtesæ*, „oiseau de la nuit = chauve-souris“² und *ζοx νάτι*;³ Fano, Cerchiara ecc. (Teramo), *'cellonero*; Pietra Camela (Gran Sasso d'Italia), *'cellomérso*. Was ist *-merso*?

Außerdem werden die Fledermäuse mit bestimmten Vogelarten verglichen oder verwechselt. Mussafia teilt als eine neapolitanische Benennung für Fledermaus *facciommo* mit.⁴ *facciommo*, *facciomme*, *facciomu*, *faccid'omu*, *sfacciommo*, sind auch neapolitanische und sicilische Namen der Nachteule (*Strix flammea* L.)⁵ und passen auf beide: verschiedene Fledermausarten, so gut wie die Nachteule erscheinen als Caricaturen eines menschlichen Angesichts. — Das lat. *noctua* ist der Name der Eule; *nottolo* auf der Insel Elba Bezeichnung einer Eulenart (*Scops Giu Scop.*);⁶ die bereits besprochenen *nottola*, *nottolone* „Fledermaus“ sind ausserdem toscanische Namen eines nächtlichen Vogels, des Ziegenmelkers (*Caprimulgus europaeus* L.).⁷ — In Tempio (Gallura, Sardinien) ist *passulitolta* (i. e. *passero*

¹ Dies ist auch der Sinn von „Fledermaus“, „eigentlich Flattermaus zu ahd. *fledarön*, mhd. *vlëdern* „flattern“, (a). Ebenso wird das englische *bat* als Entstellung von *bakke*, das für *blakke* stehen soll, erklärt; isländ. *blaka* = flattern (b). — Hierher gehört auch poln. *latomysz*, die flatternde Maus (c) und andere slavische Benennungen, wie die auf die Form *perch-* (neusloven. *prhati* flattern) zurückgehenden: kleinruss. *perchač*, *pyrchač*, *poperchač*, *potyrchač*, *myšperchač*, Fledermaus; russ. *letučajamyš* die „flatternde Maus“. Ferner neusloven. *pirhpogača* (d), *pirožlek* („in *pir* steckt wahrscheinlich *perch-*“) (e), tschechisch: *pirač*, *pirčac*, die flatternde (f).

² *Auguste Dozon*, Manuel de la langue Chkipe ou Albanaise. Paris 1878.

³ *G. Stier*, Die albanesischen Tiernamen (Kuhn, Zeitschr. für vergl. Sprachforschung Bd. XI 1862 p. 138.

⁴ l. c.

⁵ *O. G. Costa*, Vocabolario zoologico, s. v. *facciommo*. — *De Vincentiis*, Vocabolario del Dialecto Tarantino. Taranto 1872 s. v. *sfacciommo*.

⁶ *E. H. Giglioli*, Avifauna Italica. Elenco delle specie di uccelli stazionarie o di passaggio in Italia colla loro sinonimia volgare, etc. Firenze 1886 p. 196. ⁷ *id. ib.* p. 228.

a) *F. Kluge*, Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache. 4. Aufl. Strassburg 1889 s. v.

b) *W. W. Skeat*, A concise etymol. Diction. of the English language. Oxford 1882 s. v. c) *F. Miklosich*, Et. Wörterb. s. v. *netopyrl*.

d) *id. ib.* s. v. *perch-*.

e) *id. ib.* s. v. *pirožleku*.

f) *id. ib.* s. v. *pyrčiči*.

storto) = Fledermaus; nach Spano,¹ *passalitotta*, nach Marcialis,² *passarutoltu*. *Passalitortu*; *passiritrotta* sind sardinische Namen des Ziegenmelkers.³ Hier wird wohl auch mit seinem ersten Teile das lecces. *passapittula*⁴ anzureihen sein, während mir *-pittula* dunkel ist. Fledermäuse sind nächtliche Tiere, wie Eule und Ziegenmelker. Ihnen gemeinsam ist auch der geräuschlose Flug. Darum darf in der Stelle der Odyssee,⁵ wo die abgeschiedenen

¹ l. c.

² *Marcialis Dott. Efsio*, Piccolo Vocabolario Sardo-Italiano dei principali e più comuni animali della Sardegna. Cagliari 1892.

³ *E. H. Giglioli*, Avifauna Italica 1886 p. 196.

⁴ *A. Bernardini Marzolla*, Saggio di un Vocabolario domest. del Dialetto Leccese. Lecce, 1889.

⁵ Od. XXIV, 5, 9.

Hierher gehören wohl auch verschiedene slavische, rumänische und albanesische Namen der Fledermaus: serb. *ljilak*; rumen. *lilidc*, *lilék*; alban. *tšor-Pel'ek*. Das poln. *lelek* bedeutet Nachteule (a); kleinruss. *le'ak*; russ. *lelek*; lit. *lėlis*; lett. *lēlis*, Ziegenmelker (b). Der Vergleich mit den genannten Vögeln liegt näher als der mit dem Storch, der herangezogen wird (serb. *lelek*, *ljilak*, kleinruss. *leleka*; russ. *leklek*; — türk. *léklék*, *léjlék*; alban. *Pel'ek*, *Pel'ek*; ngriech. *λελέκι*, Storch (c)), und wahrscheinlich nur durch Volksetymologie mit der Fledermaus in Beziehung gebracht worden ist.

Der erste Teil des albanesischen *tšor-Pel'ek* bedeutet „blind“, („tsór scut. = *kor*, blind (d)); denn bei Tage sieht die Fledermaus schlecht; daher auch altspan. *murciego*, nspan. *murciegalo*, portug. *morcego*, i. e. mus caecus, caeculus (e); bret. *lôgôden-zall*, die blinde Maus (f). Um so besser sieht sie aber bei Nacht, wovon ihr kleinrussischer Name *nočovyđ*, die bei Nacht sehende (g), die dafür am Tage schläft: daher neusloven. *mizkut*, fledermaus: die schlafende (h), uud *spečimiš*, die schlafende Maus, Fledermaus (i).

Auch das französische *chauve-souris* ist nach Grandgagnage's Vermutung, die Diez zufolge Beachtung verdient, eine Umdeutung von *choue-souris*, Mauseule, „da die wallonischen Formen *chawe-sri*, *chau-sori*, *chehau-sori* auf diese Zusammensetzung führen,“ und „auch die picard. Formen *cas-seuris* und *cate-seuris* sich in *cave-seuris*, *cavette-seuris* zerlegen lassen“ (k). Zu vergleichen sind auch noch die folgenden bei Bouvier (l): Nord, *catesri*, Somme, *ca seuri*, *cate seuri*, *keute sori*, Moselle, *chaude séri* (*saute souri*, *saute sri*); Champagne, Poitou, Charente Infér. *souri chaude*; Bourgogne, *chaivon sri*; (Berry: *chavant*, Käuzchen) (m). — *Chauve* in *Chauve-souris* mag teilweise durch Volksetymologie aus *choue*, Eule hervorgegangen sein; beide Benennungen gehen infolge der Klangähnlichkeit der verschiedenen Formen in einander über.

a) *Miklosich*, Etym. Wrtrb. d. slav. Spr. s. v. *lelekū*.

b) *id.* s. v. *leljakū*.

c) *id.* s. v. *lelekū* cf. d).

d) *Gust. Meyer*, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache. Strassburg 1889. s. v. *Pel'ek*.

e) *Diez*, Et. W. d. rom. Spr.

f) *Le Gonidec*, Dictionnaire français-breton ed. *Th. Hersart de la Villemarqué*. 1847 s. v. *chauve-souris*.

g) *Miklosich*, l. c. s. v. *vid-*.

h) *id. ib.* s. v. *mīg-*.

i) *id. ib.* s. v. *sūp-*.

k) *Diez*, l. c. s. v. *chauve-souris*.

l) *A. Bouvier*, Les Mammifères de la France. Etude générale de toutes nos espèces considérées au point de vue utilitaire. Paris 1891 p. 3.

m) *Diez*, E. W. II c. s. v. *choe*.

Seelen der Freier mit Fledermäusen verglichen sind, *τρίζειν* nicht mit „schwirren“ übersetzt werden; die Bedeutung ist, wie in der *Ilias*, wo von jungen Vögeln die Rede ist,¹ „zirpen“. Wer je in einer Höhle einen Schwarm aufgescheuchter Fledermäuse beobachtet hat, weiß, daß dieselben einen zirpenden Ton vernehmen lassen. Wir dürfen der genauen Naturbeobachtung eines Homer zutrauen, daß ihm dies nicht entgangen war.

Ein zweiter Name der Fledermaus in Tempio (Sard.) ist *babbarottu*; Ins. Maddalena, *papparotto*; Taverna (nordöstl. Sardinien), *pipparottu*. Nach Spano² ist *babbarrottu*, nach Giglioli³ *paparottu* sardischer Name einer Schwalbengattung, des rondone (*Cypselus apus* L.). Wir kommen auf dieses Wort zurück.

In Arena di Calabria u. s. w. (Pr. Catanzaro) heißt die Fledermaus *lindanella de notte*; in Palizzi (Reggio Cal.), *rindaneddi di notte* (pl.), in Condofuri (Reggio Cal.) einfach *rindara*, *rindineda*. *Lindanella*, *rindara* u. s. f. ist der Name der Schwalbe, rondine (*Hirundo*).

In Sassari (Sard.): *zirriola* (Spano⁴ hat *zirriolu*); Bonorva (Sard.), *zirriolu pedde* (Spano: *tirriolu pedde*,⁵ Ferraro:⁶ Chiaramonti (Log.), *tirriolu-pedde*, *zirriolupedde*.) *Zirriolu* ist außerdem ein sardischer Vogelname, nach Spano⁷ „occhione, calidra“; *ziridlu*, Wasservogel, *Hjaticula*.⁸ Ebenso gibt Giglioli *ziriolu* als sardinischen Namen des *Oedipodiceps scolopax* Gmel. (occhione),⁹ und des *Aegialitis Hialicula*,¹⁰ sowie *zurruilu* als sardisches Synonym dieses letzteren,¹¹ der calidra (*Calidris Arenaria* L.),¹² des *Machetes pugnax* L.,¹³ des *Tringoides hypoleucus* L.,¹⁴ des *Totanus nebularius* Gunn.¹⁵ u. s. w.

In Thiesi und Mores (Sard.) fand ich als Fledermausnamen *cinciriolu*; in Fonni und Umgegend, *cincimurru*; in Samassi (Sard.), *sizsimureddu* (bei Spano: logudor: *zinzimurèddu*).¹⁶ Mit diesen Benennungen sind zu vergleichen: *cincirri*, it. zigolo, eine Vogelart;¹⁷ *cincirri a dentes*, it. strillozzo, eine andere Vogelart.¹⁸ *Zizi*, *sinzia* sind ferner sardische Namen des „zigolo nero“ (*Emberiza cirrus* L.); *sizi* heißt derselbe auch im Piemont, *sizi* im District von Rovereto;¹⁹ *sinzi* heißt in Genua der „beccamoschino“ (*Cisticola cursitans* Frankl.)²⁰ All diese Benennungen, soweit sie sich auf Vögel beziehen, scheinen

¹ II, II, 3, 14.

² Giov. Spano, Vocab. Sardo-ital. s. v. *babbarrottu*.

³ l. c. p. 193.

⁴ l. c. ⁵ Vocab. Ital-sardo II. s. v. *pipistrello*. ⁶ Gius. Ferraro, Canti popolari in Dialetto logudorese. P. I. Torino 1891. ⁷ Vocab. Sardo-Ital. s. v. *ziridlu*. ⁸ id. ib. s. v. *ziridlu*. ⁹ l. c. p. 367. ¹⁰ l. c. p. 374. ¹¹ id. ib. ¹² l. c. p. 390. ¹³ l. c. p. 391.

¹⁴ l. c. p. 393. Vgl. auch: Eug. Rolland, Faune populaire de la France. Les Mammifères sauvages. Paris, 1877 p. 3. 4.

¹⁵ Vocab. Sardo-Ital.

¹⁶ Spano, Vocab. Sardo-Ital.

¹⁷ id. ib. s. v. *cincirri*. ¹⁸ id. ib. cf. Giglioli, l. c. p. 46. 47: *cincirri a dentes*, it. strillozzo (*Miliaria Projer* Müll).

¹⁹ Giglioli, l. c. p. 48. 49.

²⁰ id. ib. p. 141.

Onomatopoeien.¹ Da übrigens auch die Fledermäuse einen zirpenden, übrigens nicht immer sehr angenehm klingenden Ton vernahmen lassen, so mögen manche der vorstehenden Bezeichnungen direkt auf die Fledermäuse angewandt worden sein, unabhängig von einer Übertragung der Vogelnamen.

Das wäre eine Erklärung für die erwähnten Zusammensetzungen mit *cinci-*, *zinsi-*. Andere Zusammensetzungen weisen dagegen auf eine viel allgemeinere Bedeutung derselben. So fand ich in Fonni neben *cincimurru*, Fledermaus; *cincigorru*, Schnecke (Cagliari, *sizzigorru*); *cincilugu*, Leuchtkäfer. Ferner: Planargia, *sinzigorru*; Gebiet von Nuoro, *zinzimurreddu*, Cerambix (der „gehörnte“ Käfer).² Sulcis, *sisigraxia*; Sinnai, *sizzigolla*, Cicala.³ Überblickt man alle diese Tiernamen, so können, wie mir scheint, *cinsi-*, *sinzi-*, *sisi-*, *sizzi-* wohl kaum anders denn als Deminutiva aufzufassen sein; man vergl. bei Spano,⁴ *cicchu*, „cucco“, *cicciubèddu*, „trastullo“. Ein Deminutiv als Anlaut ist aber baskisch; die baskischen Tiernamen *chinchinbare*, *chinchinmare*, Blutegel; *chinduri*, *chinguri*, *chinhaurri*, Ameise; *chichari*, *zizari*, Wurm,⁵ könnten dem Klange nach ebenso sardische Wörter sein. Zu vergleichen ist auch bei van Eys⁶ s. v. *che*, *ch*, *chiki*. Dann wären aber ebenfalls als wenigstens in ihrem ersten Teil iberisch⁷ hierherzuziehen die liparischen Benennungen der Fledermaus, *iziriḡi*, *izidiriḡi*;⁸ sowie die bereits besprochenen sardischen Namen für Fledermaus, *zunzuritos*, *zurroundeddu*, *zurundelli* gleichfalls iberischen Ursprung haben dürften: bask. *chori*, „oiseau, généralement pour les petits oiseaux“.⁹

Ebenso haben *tirridlu* und *sirriolu* eine weit allgemeinere Bedeutung. Spano¹⁰ gibt für ersteres vor Allem „bestiola“ an, und *tirridlu pedde* als Namen eines Käfers („*Prionus coriarius*“); so wie auch Marcialis¹¹ *zirriolu* von Ozieri als Bezeichnung eines Käfers (Cerambix) erwähnt.

Eine kleine Gruppe zusammengehöriger Namen der Fledermaus aus den Gebieten von Sondrio, Bergamo, Brescia, Mantova, Verona, Venezia u. s. f. ist hier zu erwähnen wegen des zweiten Teiles des zusammengesetzten Wortes. Sondrio (Veltlin), *grignöpùla*; *grignopula*.¹² Berg. und angrenzendes Gebiet von Mailand, *sgri-*

¹ In der Lunigiana deuten die Kinder, die, wie anderswo, vogelsprachekund, aber zugleich realistisch sind, den Gesang des Oriolo (*Oriolus Galbula* L.) wie folgt:

„cincerincio!
la ciriegia a mangiare son buone,
ma a c . . . i nocchioli, giuradio!“

² *Marcialis*, s. v. ³ *id. ib.*

⁴ *Voc. sardo-it.* s. v.

⁵ *W. J. van Eys*, Dictionnaire basque-français. Paris-Londres 1873. s. v.

⁶ l. c. ⁷ Vgl. übrigens *Dies*, E. W. I s. *cica*.

⁸ Mündliche Mitteilung von Prof. Giglioli.

⁹ *van Eys*, s. v. ¹⁰ l. c. s. v. ¹¹ l. c. s. v.

¹² *R. Bruno Galli Valerio*, Materiali per la Fauna dei Vertebrati Valtellinesi. Sondrio 1890.

gnápola;¹ bresc. *sgrignápol*, *grignápola*,² *gregnapola*;³ cremasco, *grignápola*, *sgregnapola*;⁴ veron., *signápola*;⁵ veron. ven., *signapola*;⁶ mant. *gregnappola*, *sgargnápola*;⁷ cremon., *greugnápópoula*,⁸ *gregnápópola*.⁹ — Daran schliessen sich an im Gebiet von Nicastro (Catanzaro), *conirípola*; in Tirriolo (Catanzaro), *curinípula*.¹⁰ — *póla* ist in bergamarkischer Mundart der Name der Schnepfe,¹¹ *Scolopax Rusticula* L.¹² Den gleichen Namen führt im Venezianischen und in Terranova (Sicilien) ein anderer Vogel, der *Lycos Monedula*,¹³ und in der Provinz Belluno der *Fregilus graeculus*.¹⁴ *pola* halte ich für das latein. *pullus*; (ngriech. *πouλλov*, Vogel). Was den ersten Teil der oberitalienischen Namen betrifft so sagt darüber Mussafia: „cremon. *grögn.*, mit *sgrignare*, höhnisch lächeln zusammenhängend.“¹⁵ *sgrignápola* und seine Sippe wäre demnach „grinsender Vogel“. Thatsache ist, daß viele Fledermäuse einen grinsenden Gesichtsausdruck zu haben scheinen, womit zu vergleichen, was oben bei Gelegenheit von *facciommo* bemerkt wurde, sowie franz. *chat-huant* („höhnende Katze“) und *huant*, beides Namen der Eule.¹⁶ Bol., *sghergnapapla*; romagn., *sgregnapàpol*, *sgregnapàpula*; ven. *sgrignapàpoli*; ferr. *sghignapule*, haben die Bedeutung „ridone“, Lachhans; parm. *sgargnaplàpla*, „donna che sghignazza“,¹⁷ wobei man fragen kann, ob dies eine Übertragung vom Namen der Fledermaus ist, oder umgekehrt. — Eine andere Deutung gibt Flechia: „ . . . *casipola*, *casupula* presenterebbe piuttosto per noi un suffisso sporadico, formativo di diminutivi o spregiativi, quali s'incontrano quà e là . . . in alcuni dialetti, massime dell'alta Italia.“ Als Beispiele werden angeführt: „*manopola*“ „quasi manaccia, mano falsa“; piem. *vinapola* „vinello“; verb. *vissopola* (= *bisciopola*) „lucertola“, berg. *sgrignapola*, mant. *sgargnapola* „pipi-

¹ Cherubini, Vocab. Mil.-Ital. Milano 1839—1856. — Tiraboschi, Vocabol. dei Dialetti bergamaschi antichi e moderni. 2a ed. Bergamo 1873. — Biondelli, Saggio sui dialetti Gallo-Italici. Milano 1853.

² Biondelli, l. c. — G. Rosa, Vocab. Bresc.-Ital. delle sole voci che si scostano fra loro. Brescia 1878.

³ Vocabol. Bresciano e toscano. Brescia 1759. — Rosa, l. c.

⁴ Bonif. Samarani, Vocab. Cremasco-Ital. Crema 1852.

⁵ Angeli, Piccolo Vocab. Veronese e toscano. Verona 1821. — Biondelli l. c. ⁶ Angeli, l. c. — Ninni, l. c.

⁷ F. Cherubini, Vocab. Mantov.-Ital. Milano 1827.

⁸ A. Peri, Vocabolario cremonese-ital. Cremona 1847.

⁹ Biondelli, l. c. — Mussafia, l. c.

¹⁰ O. G. Costa, Vocabolario zoologico. p. 49 s. v.

¹¹ Tiraboschi, l. c.

¹² E. H. Giglioli, Primo Resoconto dei Risultati della inchiesta ornitologica in Italia. Parte I. Avifauna Italica. Firenze 1889, p. 609.

¹³ Giglioli, Avifauna Italica etc. Firenze 1886 p. 12. — id., Primo Resoconto u. s. f. Firenze 1889 p. 32

¹⁴ Giglioli, Avifauna Italica, 1886 p. 16.

¹⁵ l. c. p. 32 s. v. *barbastrello*.

¹⁶ Diez, l. c. II c s. v. *choe*.

¹⁷ Vgl. die Wörterbücher von Ferrari, Coronedi-Berti, Aureli; Mattioli; Boerio; Nannini; Peschieri.

strello“, e var. com. *grignapol* „chi ride, *grigna*, per niente“, u. s. w.¹ — Die Bedeutung von *coniri-*, *curini-* in den beiden calabresischen Namen ist mir ganz dunkel.

Eine genauere Beobachtung der Fledermäuse führte und führt zur Unterscheidung von den Vögeln; sie werden den Säugetieren angenähert und erscheinen nun zunächst dem Volke als Zwittergeschöpfe zwischen Mäusen (Ratten) und Vögeln. Also:

Nicotera (Calabr.), *sorici occegli* (pl.); ital. Tyrol, *lostell sores*; pav., *uselratt*;² vielleicht auch hierher gehörig: Oneglia (Ligurien), *rattasúia*; Corte (Corsica), *accelu topinu*, *uccello tupino*; Vaglisotto (Massa), *top'uccello*; Tagliole (Alto Frignano, Modena), *mezzotop' e mezz'uccello*; S. Terenzo (s/M Ligurien), *mezzoratto e mezz'uccello*; churw., *mez mür e mez ucè*,³ *miez mieur a miez utschì*;⁴ Obwald. (Raetorum.)⁵ *mięts mür mięts utši*; Unterengad.⁶, *utšemetsmúr*; Oberengad.,⁷ *utšemetsmkúr*; Marcellinara (Prov. Catanzaro, Calabr.),⁸ *sùrice mienzucieddu*; Lago Maggiore, *mezzaratt*; Paves. und Lago Maggiore *mezzarat*,⁹ *mezzaràtta*.¹⁰ Das comask. *muserat*, *museratt*,¹¹ ist vielleicht nur Entstellung vom vorigen, vielleicht aber auch zu deuten als „muso di ratto“ d. i. Mäuseschnautze. Fano Adriano (Teramo), *mezzo surgi*. An dieser Stelle sind auch die schon erwähnten sardischen Namen *cincimurru*, *sitzimureddu* (*zinzimureddu*) nochmals aufzuführen, in deren zweitem Teil mit Mussafia¹² das lat. *murem* zu sehen ist. Wie *sazza-* in *sazzamureddu* (Decimo Mannu, Sard.) zu deuten ist, weiß ich nicht zu sagen, es findet sich wieder in *sazzaluga*, dem sardischen Namen eines Reptils, *Gongylus ocellatus*. Vgl. übrigens unten *sacca-pinnulo*.

Endlich wird der Begriff „Vogel“ ganz aufgegeben: Ins. Ponza, nach Mitteilung von Prof. Giglioli: *soricilli di notte*; Tre Pievi (Comasco),¹³ *gòlanôcc*; Oberhalbst. (Raetorum.),¹⁴ *žgulanŕtχ*; Piacenza,¹⁵ *ratt barbastell*; San Fiorenze (Corsica), *topo menudo* (kleine Maus?; siehe auch weiter unten); Foggia, *surchiggione*,¹⁶ *spurtagghione*;¹⁷ Gessopalena (Chieti),¹⁸ *scurpénge*; Assergi (Aquila), *scurpiccieri*. Letztere vier aus *sórice*, *súrice*, *surge*, Maus entstellt, oder zu *spor-*

¹ A. G. I. IV. 1878 p. 380.

² *Mussafia*, l. c. ³ *Mussafia*, l. c.

⁴ *Mathias Conradi*, Taschenwörterbuch der Deutsch-Romanischen Sprache. Zürich 1828. s. v. Fledermaus.

⁵ *Gartner*, Die raetoroman. Mundarten l. c.

⁶ *id. ib.* ⁷ *id. ib.*

⁸ *Franc. Scerbo*, Sul Dialecto Calabro. Firenze 1886.

⁹ *B. Biondelli*, Dial. Gallo-Ital. — *Mussafia*, l. c.

¹⁰ *Cherubini*, Vocab. Milan.-Ital.

¹¹ *P. Monti*, Vocab. dei Dial. di Como s. v. *mezarat*, *Mussafia*, l. c.

¹² l. c. p. 32 Anm. 2.

¹³ *P. Monti*, Vocab. dei Dial. di Como.

¹⁴ *Gartner*, l. c.

¹⁵ *Lor. Foresti*, Vocab. Piacentino-Italiano. IIIa Ed. Piacenza 1883. s. v.

¹⁶ Briefliche Mitteilung von Prof. Giov. Peruzzi in Terni.

¹⁷ Briefl. Mitteilung von Prof. Luigi Bordi in Foggia.

¹⁸ *Genn. Finamore*, Vocab. dell'uso abruzzese. Lanciano 1880.

tighiun? Savona (Ligurien), *rattarattoia*. Als Aehnlichkeit mit Vögeln bleiben nur die Flügel; die Fledermäuse werden zu fliegenden, geflügelten Mäusen oder Ratten:

Cremasco., *gularat* (g für v in volare¹); Lomb. *ratt sgolavò*;² Lodig. und angrenz. Lomb.³ *ratt-sgoladò*; Lago Magg., *rattavol*; Pavese⁴, *rattavola*, *rattavóla*; Piazza Armerina (Sicilien)⁵ *ratavóla*, *rattavola*; Gergo Valsoan.⁶ *rattavóla* (vgl. Jouxten b. Lausanne,⁷ *rattavol*); Pavese, *ratavólä*,⁸ *ratavoula*;⁹ Piazza Armerina (Sic.),¹⁰ *ratavulédä*; Arona, *ratavolü*; Vercelli (Piem.), *ratavulúra*; Carpeneto (Alto Monferrato),¹¹ *ratardura*, (*raura* für *aura* = aria?) Acqui (Monferr.),¹² *rattaraula* (Vergl. Prov. *ratairol*,¹³ als Deminutiv aufgefaßt, mit der Deutung „petit rat, taupe“; vielleicht doch eher als „Fledermaus“ zu deuten, die auch für blind gilt.); Casale Monferr. und Piem. *rata vulojra*;¹⁴ Piem. *rata voloirä*,¹⁵ *ratavouldjra*, *rat vouloür*;¹⁶ Val Soana,¹⁷ *ratavolójri*; Canavese,¹⁸ *ratavolá'ra*; Pral (Valdenser im Piemont),¹⁹ *rāto'lujro*; [cf. Orbe (Vaud), *rata volaire*, „Rom. Schweiz“,²⁰ *rattavolaire*; Rumilly (Savoien) und Wallis,²¹ *rate-volière*; Roman. Schweiz,²² *ratouliva*, *ratta-volia*; Savoien (link. Ufer des Genfer See's), und Genf,²³ *ratüliva*, *ratoulive*, *ratolive* (Zusammenziehung von *ratevolive*); Jura (Schweiz),²⁴ *ratevolate*; Vosges,²⁵ *volant-rette*; in manchen Gegenden Spaniens,²⁶ *raton volante*; Ain (Frankr.),²⁷ *ratta voulesse*, *ratta*

¹ Samarani, l. c. s. v. ² Cherubini, Vocab. Milan.-Ital, s. v.

³ Biondelli, Saggio sui Dial. Gallo-Ital. s. v. — Cherubini, l. c. — Mussafia, l. c.

⁴ Biondelli, l. c. — Cherubini, l. c. Vol. V. Agg. o corr. s. v. *mezzaràtt*.

⁵ Remigio Roccella, Vocabolario della Lingua parlata in Piazza Armerina (Sicilia). Caltagirone 1875. s. v.

⁶ C. Nigra, Fonetica del dial. di Val-Soana (Canavese). A. G. I. III. 1878. Appendice p. 43 Anm. 2.

⁷ Briefl. Mitteilung von Herrn Alfred de Rham in Jouxten b. Lausanne.

⁸ *Dis. dom. pavese-ital.* P. I. Pavia, 1829. s. v.

⁹ Rod. Manfredi, Diz. Pavese-Ital. Pavia 1874.

¹⁰ Roccella, l. c.

¹¹ Gius. Ferraro, Glossario Monferrino. IIa Ediz. Torino 1889. s. v.

¹² *id. ib.*

¹³ Raynouard, Lexique Romand ou Dictionnaire de la langue des Troubadours, Paris, 1838—1844, s. v.:

Cant eu la vei, tot m'abelluc,

et oclei mai d'un ratairol. (Un troubadour anonyme: Can vei).

(„quand je la vois, je suis tout ébloui, et je suis aveugle plus qu'une taupe“.)

¹⁴ Gius. Ferraro, l. c.

¹⁵ Vittorio di Sant' Albino, Gran Dizion.

Piemontese-Ital. Torino 1859. s. v. — Michele Ponsa, Vocab. Piemontese-Ital. Torino 1830—33. s. v.

¹⁶ Maggiore Dal Pozzo, Glossario Etimologico Piemontese. Torino 1888. s. v. *ratavouldjra*. ¹⁷ C. Nigra, l. c. ¹⁸ *id. ib.*

¹⁹ G. Morosi, L'odierno linguaggio dei Valdesi in Piemonte (A. G. I. XI. 1890. I. Dialecto di Pral. p. 330—367).

²⁰ Doyen Bridel, Glossaire du Patois de la Suisse Romande. Lausanne 1866. (Mém. et Documents publiés par la Société d'Histoire de la Suisse Romande, T. XXI).

²¹ Jean Humbert, Nouv. Glossaire Genevois. Genève 1852. s. v. *ratoulive*.

²² Humbert, l. c. — Bridel, l. c.

²³ Humbert, l. c.

²⁴ *id. ib.*

²⁵ *id. ib.* cf. Ascoli, Schizzi franco-provenzali (A. G. I. III, 1878 p. 115).

²⁶ Nemnich, Allgemeines Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte. Hamburg und Leipzig 1793. ²⁷ A. Bouvier, l. c. p. 3.

volante; Saône et Loire,¹ *ratte volerate*, *rate voluche*, *rate voluce*; Lyon, *rata volagi*,² *rate volage*.³]

Perfugas (Sassari, Sard.), *sórighe pinnádulu* (Spano, Nördl. Sard.: *sorighe pinnadule*; (cf. prov. *soritz penada*⁴); Leccese, *súrgé ulatú*; ⁵ Carignano (Piemont), *giari-volàn*; Bastia (Corsica), *topo pinnuto*; Calvi (Corsica), *sacca-pinnuto*. (Bask. *sagu* ist „souris“ (van Eys, Dictionn. basque-français. Paris-Londres 1873). Bei diesem Anlaß ist auch auf das corsische *jàcaru*, „uno dei nomi del cane“ aufmerksam zu machen,⁶ womit zu vergleichen bask. *sakur*, *chakur*, *sakhur*, bei van Eys (Dict. b.-fr.); S. Fiorenze (Corsica), *topo menudo* (menudo Entstellung von pinnuto?); Cagliari (Sard.), *ratta pignátta*; Südl. Sardinien, Alghero,⁷ *arratapignàta*; Alghero (Sard.), *ratta pignàra*, *rattapignara*,⁸ *ratapiñara*,⁹ (cf. Pyrén.-Orient.¹⁰ *rata panera*), *rata piñada*¹¹ (ebenso Catalon.; cf. prov.¹² *ratapennada*, *ratapenada*; Tarn,¹³ *rato penado*; Languedoc,¹⁴ *rata penada*, *rato penado*; Cantal, Haute-Loire¹⁵ *rata peinada*; Gard¹⁶ *rato panado*); Genov., *ratto pennügo*,¹⁷ *rattopennügo*, *ratto-pennügo*,¹⁸ *ratto penügo*,¹⁹ *rattupenügu*; ²⁰ Carloforte (Sard.),²¹ *rattu spenugu*; Santa Margherita Ligure,²² *ratto pernugo* (cf. Tarn,²³ *rato perno*); Bonifazio (Corsica),²⁴ *ratti pendüi* (plur.); Porto Venere (Ligur.), *ratti pennüi* (plur.); Cernobbio

¹ *id. ib.*

² *Onofrio*, Glossaire lyonnais, p. 368. cf. *Dies* (trad. Bauer), Anciens Glossaires Romans. Paris 1870, p. 47.

³ *Humbert*, l. c.

⁴ *Raynouard*, l. c. s. v.

⁵ *G. Morosi*, Il Vocalismo del Dialecto Leccese (A. G. I. IV, 1878. p. 117--144 s. v.

⁶ *Falcucci* in *Papanti*, I Parlari Italiani in Certaldo. Livorno 1875. p. 573.

⁷ *Spano*, Vocab. Sardo-ital. s. v.

⁸ *Marcialis*, Picc. Vocabol. Sardo-ital. dei principali e più comuni animali della Sardegna. Cagliari 1892. s. v.

⁹ *P. E. Guarnerio*, Il Dialecto Catalano d'Alghero. (A. G. I. XI. 1885 p. 261—363. ¹⁰ *Bouvier*, l. c.

¹¹ *G. Morosi*, L'odierno Dialecto Catalano di Alghero in Sardegna. In Memoria di Napoleone Caix e Ugo Angelo Canello. Miscellanea di Filologia e Linguistica. Firenze 1886. p. 313—332.

¹² *Raynouard*, l. c. s. v.

¹³ *Bouvier*, l. c.

¹⁴ *id. ib.*

¹⁵ *id. ib.*

¹⁶ *J. Crespon*, Faune méridionale. Nîmes, Montpellier, 1844, in *Eug. Rolland*, Fauna populaire de la France. Les Mammifères sauvages. Paris 1877. p. 1.

¹⁷ *P. Angelo Paganini*, Vocabol. dom. Genovese-Italiano con un Appendice zoologico. Genova 1857.

¹⁸ *Giov. Casaccia*, Dizion. Genov.-Ital. Sec. Ediz. Genova 1876. s. v.

¹⁹ *Paganini*, l. c.

²⁰ *Gius. Olivieri*, Dizion. Genovese-Italiano. Genova 1851. ²¹ *Marcialis*, l. c. s. v.

²² Mündl. Mitteilung von Prof. Guelfo Cavanna in Florenz.

²³ *Bouvier*, l. c. — *Rolland*, l. c. p. 3 führt *rato perno* nach *Cousinid* (Dictionnaire de la langue romano-castraise et des contrées limitrophes) an, und gibt folgende Deutung: „*perno* = *planam*, par métathèse et changement de l en r.“ *perno* ist doch wohl eher Entstellung aus *penno*, *penne*, vergl. weiter unten *ratapene*, *rat penna* u. s. w.

²⁴ Mündliche Mitteilung von Prof. Giglioli in Florenz.

(Lago di Como), *rattpignöl*; Liguria,¹ *ratapene*; (cf. franz. Jura,² Dauphiné,³ *rata pena*; Lyonnais,⁴ *rate penne*; Valenza (Span.),⁵ *rat pennat*; Prov.,⁶ *rata-penau*).

Wie man sieht, finden sich diese Zusammensetzungen — einerseits mit dem vermutlich celtischen *ratta*, anderseits mit den mehr oder weniger entstellten lat. *pinnatus*, *pennatus* — in Ligurien, von der toscanischen Grenze an, in Piemont, Savoiien, der Provence, und erstrecken sich nördlich bis über Lyon hinaus, in die romanische Schweiz und die Vogesen; südlich nach Spanien. In die Inseln Corsica und Sardinien sind sie aus Ligurien und Spanien eingedrungen. Isoliert in Unteritalien findet sich das lecces. *gattupignula*,⁷ das fast wie eine Importation aus Oberitalien erscheint. *gattu-* mag eine wenig glückliche Umdeutung des im Süden nicht verständlichen *ratto*, *ratta* sein. Sodann Neapel: *sparapingolo*,⁸ *sparrpignolo*;⁹ Castiglione a Casauria (Abruzzen),¹⁰ *sparapinge*; Isola del Gran Sasso (Teramo) *mastripengi*; Pr. Chieti, *sopreppenguele*; in deren zweitem Teile wohl das Thema *penna*, *pinna* enthalten ist, während ich für *spara-*, *sparr-*, *sopre-*, *mastri-* keine Deutung wage.

Das deutsche *fledermaus* hat sich in Asiago (Sette Comuni, Vicenza) als *fludermaus* erhalten, sowie in den XIII Comuni des Veronesischen, wo noch 1763 *fliedermaus* gesagt wurde, als *fliädemaus*;¹¹ in den deutschen Gemeinden des Piemont als *fladermus*, pl. *fladermis*.¹² Vergl. grödn. *flüdermaus*;¹³ lusern. *floddermaus*, *fluddermaus*.¹⁴

Weiterhin greift die Phantasie des Volkes zu andern wirklichen oder angeblichen Eigenschaften des Tieres. Es wurde bereits aus Sardinien (Bonorva) *zirriolu pedde* erwähnt, d. i. Vogel mit Fell, Haut (statt der Federn). Andere sardische Namen besagen einfach: Hautflügel, Fellflügel:

Bosa (Sard.), *alibedde*;¹⁵ Fonni (Sard.), *ala de pedde*; Goceano (Sard.), *alipedde*;¹⁶ Sárula, Fonni (Sard.), *alipedde*; Desule (Sard.), *ali e vedde*; Villagrande (Sard.), *alas de vedde*; Terranova (Sard.), *ala*

¹ *Gius. Ferraro*, Glossario Monferrino.

² *Bouvier*, l. c.

³ *Rolland*, l. c. p. 3.

⁴ *Rolland*, l. c.

⁵ *Nemnich*, l. c.

⁶ *Honnorat*, Dict. Provençal-français, Digne. 1846. 1847.

⁷ *Gius. Costa*, Fauna Salentina.

⁸ *O. G. Costa*, Fauna del Regno di Napoli, p. 5.

⁹ *M. Lessona*, Storia natur. illustr. dei Mammiferi.

¹⁰ *Genn. Finamore*, l. c.

¹¹ Vocabolario di don *Marco Pezzo*, Verona 1763. Siehe *Francesco e Carlo Cipolla*, Dei Coloni Tedeschi nei XIII Comuni Veronesi (Archivio Glottol. Italiano VIII 1882 p. 151). Der Vollständigkeit halber ist hier nachzutragen, daß sard. *zirriolu* u. s. f. auch an arab. *their el-hil* Fledermaus anklängt.

¹² *Giov. Giordani*, La Colonia tedesca di Alagna-Valsesia e il suo dialetto. Opera postuma. Torino 1891.

¹³ *Th. Gartner*, Die raetorum. Mundarten. l. c. p. 470.

¹⁴ *J. v. Zingerle*, Lusernisches Wörterbuch. Innsbruck 1869.

¹⁵ *Spano*, Voc. Sardo-Ital. s. v.

¹⁶ *id. ib.* s. v.

e *peddes*; Bosa (Sard.), *attilipedde*; Olzai (Sardin.), *zunzumurreddu alipedde*;¹ Mussafia fragt,² ob sard. „*alibedde*“, Fledermaus, nicht als „schöne Flügel“ zu deuten ist. Aber in Sardinien habe ich in den erwähnten Namen immer nur *pedde* und *vedde* gehört, und *pedde* ist Haut, Fell. Mussafia's Vermutung ist auch aus sachlichen Gründen abzulehnen, da es Niemandem, aufser etwa einem Naturforscher, in den Sinn kommen wird die Fledermausflügel schön zu nennen. *ala de pedde* und seine Sippe entspricht dem griechischen Adjectiv *δερμόπτερος*, welches Aristoteles und Aelianus mit Bezug auf die Fledermausflügel anwenden. Ein Sanscritname des Tieres ist *ajinapatrā* „patra aile, mot à mot la bête aux ailes de peau, la chauve-souris“.³

Das merkwürdige *arturighiula*, *arturígghiula*⁴ aus der Prov. Lecce (Terra d'Otranto) füge ich hier an, weil es an das alban. *l'akurík*, *l'akurekes* Fledermaus⁵ anklingt; was mir aller Beachtung wert scheint, da sich das Wort auf dem Boden des alten Messapien findet. Alban. *l'akur*, *l'akurík* ist „nackt“ und *l'akurík* ausserdem

¹ *Marcialis*, l. c. s. v. ² l. c.

³ *Burnouf*, Dictionn. class. Sanscrit. Ein anderer Sanscritname ist *karmapatrā* (mit Lederflügeln), nach Pott (Über Mannigfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks nach Laut und Begriff, in Zeitschr. f. Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. 1860 p. 345). — Gleiche Bedeutung hat norweg. *skind-vaenge* (a) und breton. *askel-groc'hen* (b). Vergl. auch isländ. *leðr-blaka* der „Lederflatterer“, Fledermaus (c), und *leðr-mus* (d); schwed. *läderlapp* (e); dalek. *ledr* (f). — Altsloven. *koža* ist Haut, *kožuh*, Pelz; kleinruss. und weissruss. *koža*, *kožuch*, *kožan*, Fledermaus (g). Ferner bei Pott (l. c.) ungar. *bör-eget* (Ledermaus); lettisch, *pell-ahda* (Fellmaus); lit. *sziksnosparnis* (Lederflügler).

⁴ *O. G. Costa*, Fauna del Regno di Napoli, p. 5. — *id.* Vocabolario zoologico s. v. — *Gius. Costa*, Fauna Salentina p. 11. — G. Costa bezeichnet das Wort als eine der gebräuchlichsten Benennungen der Terra d'Otranto für die Fledermaus, und gibt davon folgende Etymologie: „La . . . voce ha dovuto alcetto trarre sua origine dal greco idioma — verbo *απτάω* per indicare il sospendersi, appendere, rimaner sospeso; e l'aoristo 2 *ὄρυξον* del verbo *ορύσσω* o *ὀρύττω* che vale ad esprimere lo scavare. Con queste due voci adunque, dagli abitanti la Magna Grecia si è formato quel nome per alludere al costume di questi animali, di tenersi sospesi col capo in giù ne' sotteranei e nelle fenditure de' vecchi muri, e simili.“ Mir scheint, dass man in *arturígghiula* höchstens das Verbum *ὀρύττω* vermuten könnte; wie schon Stier (h) den äussern Anklang des alban. *l'akurík*, Fledermaus an *hamurík*, Maulwurf (ngr. *χαμώρυγας*) als auffallend bezeichnet. „Sodass man zu deuten versucht sein könnte: die Fledermaus vergräbt sich in Gruben, Löcher (*λάκκος*, Graben, Grube) wie der Maulwurf unter die Erde.“ Dann wäre aber unverständlich, wie *l'akurík* zu der Bedeutung „nackt“ und „Schnecke ohne Haus“, Nacktschnecke, kommt.

⁵ *Gustav Meyer*, Etymol. Wörterbuch der albanesischen Sprache. Strassburg 1891 s. s. *l'akur*.

a) *Nemnich* l. c.

b) *Le Gonidec*, Dict. franç.-breton ed. *Th. Hersant de la Villemarqué*: „*Askel* = aile d'oiseau et de quelques insectes. *askel-groc'hen* chauve-souris signifie à la lettre: aile de peau.“

c) *Skeat*, l. c.; s. v. *bat*.

d) *Nemnich*, l. c.

e) *id. ib.*

f) *id. ib.*

g) *Miklosich*, Et. W. s. v. *koža*.

h) Alban. Tiernamen l. c. p. 138.

noch „Schnecke ohne Haus“,¹ also Nacktschnecke; *ʔekure*, *ʔikure*, *scut.*, *ʔkur* f., Haut, Fell, Leder; Baumrinde.²

Ihrer Bedeutung nach schliessen sich wohl auch eine kleine Gruppe lombardischer Benennungen am besten hier an:

Lombardei, *ratt-tignöl*, *tegnöra*; Mailand (Stadt), *tegnöla*; Gebiet von Mailand, *tegna*; ³ Como, *taragnöla*; Lecco, *tignöl*; Lago Maggiore, lomb. Ufer, *tagnöl*; Esino (Lomb.), *tegnaröl*, *tegnaröla*; Varenna, *tegnöl*.

Das Volk der Lombardei erklärt diese Namen wie folgt: wenn zufällig der Fledermauskot einem Menschen auf den Kopf gerate, erzeuge er daselbst die *tigna*, d. i. eine Art Grind. Einen ähnlichen Aberglauben erwähnt Rolland⁴ aus dem Elsaß. Da die „*tigna*“ das Ausfallen der Haare zur Folge hat, so entsprechen meiner Ansicht nach diese Namen dem französischen *chauve-souris* (calva sores),⁵ und wollen den Mangel der Federn bei dem für einen Vogel gehaltenen Tiere, oder auch den beinahe vollständigen Mangel der Haare auf den Flügeln bezeichnen.⁶ In verschiedenen Gegenden Italiens tragen kahle, unfruchtbare Hügel und Berge den Namen *Montetignoso*. —

Wir haben bereits die sardischen *babbarottu*, *papparottu*, *pipparotti* in der Bedeutung „Schwalbe (rondone)“ und „Fledermaus“ kennen gelernt. *babbarottu* hat in Sardinien ferner den Sinn von „Kinderschreck“;⁷ *pappurutu* findet sich in der gleichen Bedeutung „spauracchio dei bambini“ in Calabria Citeriore.⁸ Die nächtliche, ein geheimnisvolles Dasein führende Fledermaus hat ihren Platz in der Mythologie und im Aberglauben. Darum in Cagliari (Sard.), *pilloni de su tiaulu*,⁹ d. i. Teufelsvogel. Homer vergleicht die Seelen der Freier mit Fledermäusen (Odyss. XXIV, 5—9).

¹ Stier, Albanes. Tiernamen, l. c. p. 138. — G. Meyer, l. c.

² G. Meyer, l. c.

³ Mussafia, l. c.

⁴ E. Rolland, l. c. p. 7.

⁵ Dies, Anciens Glossaires Romains, trad. Bauer. Paris 1870. „Glosses interprétant le texte biblique 192: vespertiliones calves sorices.“ p. 47: „vespertilio „calva suricis“. Hierher gehört Horning zu Folge (diese Zeitschr. 1890. XIV p. 221) auch das lyon. *rataplana* [vgl. Isère, *rate plane*, *rate plaine* bei Rolland (l. c.) und Bouvier (l. c.), Castres, (Couzinié b. Rolland l. c. p. 3, *rato pleno*)], was nicht „*souris qui plane*“ ist, sondern „*plana* ist hier feminin von *plan* und bedeutet „uni, lisse, chauve“. So auch schon Rolland (l. c. p. 3).

⁶ In der Mundart von Dax und Umgegend (Gascogne) heisst die Fledermaus *sourits-escaouye*, mit Bezug worauf Herr A. Lartigue von Dax, dem ich den Namen verdanke, mir Folgendes mitteilt: „Escaouye est une maladie cutanée qui frappe certains animaux et leur fait perdre le poil. D'où une calvitie. Le mot gascon de cet animal est en français, mot pour mot: *souris-calvitie*, c'est à dire atteinte de calvitie.“

⁷ Giov. Spano, Vocabolario Italiano Sardo T. II. Cagliari 1852.

⁸ Vincenzo Dorsa, La tradizione greco-latina negli usi e nelle credenze popolari della Calabria Citeriore. Cosenza 1879 p. 8.

⁹ Marcialis, l. c. s. v. Derselbe führt auch einen fernern sard. Namen der Fledermaus an: *pilloni annappau*, das wohl soviel als „blinder Vogel“ bedeutet, und darum den oben besprochenen albanesischen, spanischen, bre-

wissenschaftlich nicht in Betracht. Dasselbe gilt von der Mehrzahl derjenigen Untersuchungen, von denen Paris Parlers S. 163 sagt: „le travail qu'on a dépensé à constituer, dans l'ensemble des parlers de la France, des dialectes et ce qu'on a appelé des sous-dialectes, est un travail à peu près complètement perdu“. Verloren ist die Arbeit, weil sie in der Regel von Dilettanten geleistet wurde, welche ohne die nötige Vorbereitung an eine der schwierigsten Aufgaben linguistischer Forschung herantraten. Selbst die Untersuchung Jorets über die Sprache der Normandie hat die Sache nicht erheblich gefördert, da Joret ein allzu ausgedehntes Gebiet umspannte und sich vielfach auf Angaben aus zweiter Hand angewiesen sah.

Wir unterwerfen zunächst diejenigen Arbeiten einer Prüfung, die zu dem Ergebnis kommen, daß es Dialektgrenzen gibt. Mit dieser Frage muß nämlich u. E. die methodische Forschung beginnen. Erst wenn dieselbe gelöst ist, kann an die Lösung der Frage nach der Existenz der Dialekte gedacht werden.

II.

In den *Mélanges Wallons* (Lüttich 1892) hat J. Simon¹ einen Teil der wallonisch-pikardischen Grenze untersucht und graphisch dargestellt: er hat für fünf Merkmale (die Vertreter von 1. *ca*, *ga* 2. *ce*, *ty* nach *Kons.* 3. *ié* 4. $\epsilon + \gamma$ 5. *s* vor *Konson.*) die unter den ältesten und wichtigsten ausgewählt sind, gezeigt, wie die Grenzlinien derselben einander kreuzen, sich einander nähern, dann sich wieder von einander entfernen und sich dabei in einem Raume bewegen, dessen größte Breite zwischen Binche und Charleroi etwa 15 Kilometer beträgt. Die Untersuchung Simons wird Romania 21, 334 einer Kritik unterzogen, die in dem Satze gipfelt, daß nach der Ansicht Gilliérons der Verfasser „a donné par ses observations et la carte qu'il y a jointe une excellente démonstration de la thèse qu'il voulait combattre“. Der Verfasser verzichte selbst darauf, für die Merkmale 3 und 5 eine Grenze zu ziehen „parceque dans la zone frontière ces séries ne sont pas nettement tranchées“. Verfasser füge hinzu, daß er dasselbe auch für 2 hätte thun sollen; was 4 betreffe, so sei es auch nicht leicht das Produkt von $\epsilon + \gamma$ ϵ oder *i* auseinanderzuhalten „à cause du voisinage de ces deux sons dans l'échelle vocalique“. Es bleibe schließlich 1, dessen Grenzen weder mit 2 noch mit 4 zusammenfallen. Diese Kritik scheint nicht ganz unbefangen zu sein. Wenn J. Simon sagt, daß es z. B. für 3 und 5 nicht möglich sei, eine Grenze zu ziehen, so meint er, daß an der Sprachgrenze in einer und derselben

¹ Les limites du picard et du wallon en Belgique, S. 99—110. Simon erzählt, daß er von Hause aus der Überzeugung war, que toute distinction de dialectes était illusoire, daß er aber durch die an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung eines besseren belehrt worden sei.

Ortschaft sich Mischungen finden und die beiden Merkmale neben einander vorkommen, ferner daß bei der Feststellung von 4 der Forscher mit Schwierigkeiten und Unsicherheiten zu kämpfen hat, wie sie demjenigen, der eine lebende Sprache aufzuzeichnen versucht, auf Schritt und Tritt begegnen. Dies ändert aber nichts an der Thatsache, daß die Grenzlinien aller jener Erscheinungen in die angegebene Zone fallen. In seiner Besprechung derselben Schrift Ztschr. 16, 547 stellt sich P. Marchot zunächst auf den Standpunkt der Romania, geht mit Simon sehr scharf ins Gericht, erklärt in betreff der 11 von J. Simon aufgestellten Merkmale „je vais devoir les réduire à bien peu de chose“ und reducirt¹ sie auch glücklich auf zwei oder drei, gibt indessen zuletzt zu, (was für uns die Hauptsache ist), „qu'ils constituent certes une frontière réelle“.

Hiermit sind wir an dem entscheidenden Punkte der ganzen Frage angelangt: hier trennen sich die Ansichten in der schärfsten Weise. Die Gegner der Dialekte gehen nämlich von dem Satze aus, daß eine Sprachgrenze einer mathematischen Linie gleich sein müsse,² welche die in betracht kommenden Merkmale zweier Dialekte in der Weise trennt, daß die Merkmale von A auf der einen, die von B auf der andern Seite liegen. Wird die Linie von dem einen oder dem andern Merkmale überschritten, so ist damit die Grenze aufgehoben.³ Der Begriff der limite dialectale wird durch das Zusammenfallen, die coïncidence von mindestens zwei traits linguistiques bestimmt. Ein Dialekt wäre demnach ein

¹ Über die Berechtigung dieser Reduction macht der Herausgeber dieser Zeitschrift (s. Ztschrift 16, 549/50) wohlbegründete Vorbehalte. Um jedoch die Erörterung nicht ungebührlich in die Länge zu ziehen, wollen wir mit unsern Gegnern darüber nicht rechten. Marchot gelangt deshalb zu jener Vereinfachung, weil er alle diejenigen Merkmale zurückweist, die er nicht zugleich als spezifische Merkmale (siehe hierüber weiter unten) des Wallonischen und Pikardischen überhaupt betrachten kann. Mit Unrecht. Bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft muß die Untersuchung über die Sprachgrenzen von der Frage, ob und in welchem Sinne es Dialekte gibt, sorgfältig getrennt werden. — Die Merkmale 8—11 bei Simon werden in der Romania überhaupt nicht erwähnt. — Es fragt sich endlich, ob Simon nicht wichtige Merkmale unbeachtet liefs, so freies *e* und *q* und *sc* vor *o*, *u*.

² L'objet à rechercher, sagt P. Meyer Romania 8, 469, n'est pas une ligne où viendraient s'arrêter les caractères principaux à l'aide desquels on a constitué un dialecte, une telle ligne ne se rencontrant dans l'intérieur du domaine roman qu'en des cas exceptionnels; ce qu'il faut chercher, c'est la ligne à laquelle vient s'arrêter chacun des caractères observés. S'il se trouve que cette ligne est la même pour plusieurs caractères, ne fût-ce que pour deux, on pourra avec quelque raison fixer une limite dialectale à la ligne où ces caractères seront venus s'arrêter, mais c'est là une chance à laquelle il ne faut pas s'attendre. — G. Paris bezeichnet die angebliche französich-provençalische Sprachgrenze als eine barrière, eine muraille. — Vgl. noch Gilliéron Romania 12, 395.

³ Paris sagt Parlers S. 164: Tourtoulon et Bringuier ont beau restreindre à un minimum les caractères critiques qu'ils assignent à chacune des deux langues, ils n'ont pu empêcher que tantôt l'un, tantôt l'autre des traits soi-disant provençaux ne sautât par-dessus la barrière qu'ils élevaient et réciproquement. Cette muraille imaginaire, la science la renverse.

Complex sprachlicher Erscheinungen, welcher nach allen Seiten durch mindestens zwei zusammenfallende Sprachcharaktere abgegrenzt wäre. Da aber ein solches Zusammenfallen so gut wie nie vorkomme,¹ so ist die Existenz der Sprachgrenzen und der Dialekte in Abrede zu stellen. Insbesondere ist dies auch der Fall für die pikardisch-wallonische Grenze, für die Simon eine zone intermédiaire annimmt. Der Begriff der Sprachzone involviret indessen die Verneinung, die Aufhebung der Sprachgrenze. Soweit die Gegner.

Wir bemerken, daß wir es zunächst mit einer Definition zu thun haben: Wer es von vornherein als Axiom hinstellt, daß Sprachgrenze und mathematische Scheidelinie identische Begriffe sind, mit dem ist über die Sache nicht weiter zu streiten. Man kann nur verlangen, daß derselbe, um Mißverständnissen und zeitraubenden Erörterungen vorzubeugen, die Ausdrücke, deren er sich bedient, genau definiert, daß deutlich gesagt werde: „Für mich gibt es keine Sprachgrenze, da für mich Sprachgrenze soviel ist als mathematische Linie“, u. s. w.

Und nun eine zweite Bemerkung: die Verfechter der Existenz von Sprachgrenzen und Dialekten haben jene Definition nicht aufgestellt und ihre Richtigkeit nie anerkannt. Tourtoulon,² der als der hervorragendste unter den Gelehrten bezeichnet werden darf, die für die Existenz der Sprachgrenzen eintreten und sich auch gleichzeitig um die thatsächliche Erforschung derselben große Verdienste erworben haben, — sagt (*Etude sur la limite géographique de la langue d'oc et de la langue d'oïl*, 1876, S. 16. A. 2): La langue d'oc et la langue d'oïl s'altèrent en se rapprochant. Représentons par *a*, *b*, *c*, *d* quatre villages situés sur une ligne perpendiculaire à notre limite, laquelle passerait entre *b* et *c*; l'idiome de *a* offre tous les caractères de la langue d'oc; *b* a perdu un ou deux de ces caractères; *c* présente au contraire tous les caractères d'oïl moins un ou deux; et *d* est de la langue d'oïl pure; und S. 87 A. 3. nous ne croyons pas avoir besoin de dire que la limite de deux langues ne peut pas être une ligne dans le sens géométrique du mot, comme l'est une limite politique ou administrative.

¹ Nach P. Meyer können natürliche Grenzen wie Meere, Flüsse, Gebirge auch sprachlich trennend wirken.

² Schuchardt spricht Literaturbl. 13, 304 von den Leuten die das, was nur Hilfsconstructionen sind, um die Fülle der Erscheinungen zur Erkenntnis zu bringen, als Grenzlinien in die Erscheinung selbst hinein projiciren, von den bürocratisch-pedantischen Geistern, die für alles das Schlagwort Ordnung bereit halten und die Nüancen verschmähen. In diesem Zusammenhange wird Tourtoulons Name genannt. Tourtoulon mag nun allerdings von irrigen Ansichten über die Klassifizierung der Sprachen im allgemeinen nicht frei sein. Prüft man jedoch seine dialectologischen Arbeiten (und dies allein ist das Entscheidende), so trifft ihn jenes absprechende Urteil nicht. T. zieht nicht feste Trennungslinien, sondern weist historische Sprachgrenzen nach, was etwas grundverschiedenes ist. Ob nicht vielmehr denjenigen Gelehrten der Sinn für die Nüance fehlt, die sich eine Sprachgrenze nicht anders denn als einen „festen Strich“ zu denken vermögen?

La première flotte forcément, sur presque tous les points de son parcours, entre deux centres de population. Auch in diesem Sinne läßt sich nach Tourtoulon nicht immer eine Grenze angeben. Daher kommen zones intermédiaires und idiomes mixtes vor:¹ nous avons indiqué d'un côté la ligne précise où la langue d'oc présente un ensemble de caractères qui ne permettent pas de la méconnaître; de l'autre, la ligne correspondante pour la langue d'oïl, laissant entre les deux le domaine de l'idiome mixte livré à la discussion des philologues (S. 17).

Wenn auch der Fall nicht ausgeschlossen ist, daß sich eine Sprachgrenze als eine Linie darstellen kann, die einer mathematischen mehr oder weniger gleichkommt, so ist es doch von vornherein wahrscheinlich, daß dieselbe in der Regel eine Zone sein wird. Die Frage ist für uns die, in welchem Sinne und mit welchem Rechte man von einer Zone als von einer Sprachgrenze reden darf.

Betrachten wir die Thatsachen rein äußerlich, so wie sie gleichsam sinnlich wahrnehmbar sind, so werden wir sagen, daß jene Zone ein verhältnismäßig kleiner Raum ist, in dem sprachliche Merkmale Veränderungen erleiden, die an Zahl und Bedeutung diejenigen weit übertreffen, die in den übrigen Teilen des betreffenden Sprachgebietes vorkommen. Wir betonen, daß es nicht bloß auf die Zahl, sondern auf die Bedeutung, den Wert der Merkmale ankommt. Der Einwand, daß diese Wertschätzung subjektiv sei, daß außerhalb jener Zone zahlreiche lautliche Veränderungen sich oft von Dorf zu Dorf zeigen, daß demnach die Grenze willkürlich angesetzt sei und ebenso gut an eine andere Stelle verlegt werden könne, — ist unberechtigt. Er wird noch weiter unten in einem andern Zusammenhange erwogen werden. Es soll hier nur darauf hingewiesen werden, daß die zahllosen Lautnüancen, die sich von Ort zu Ort finden und deren Entstehung oft in die jüngste Zeit fällt, den individuellen Lautunterschieden ähnlich sind, die oft innerhalb der engsten Sprachgemeinschaft zwischen einem Individuum und dem andern wahrnehmbar sind. Es ist ein abstract-logischer, aber unhistorischer und daher unrichtiger Standpunkt, alle Lautunterschiede eines Dialektes als gleichwertig zu betrachten.

Unsere Gegner nehmen an, daß jene traits linguistiques sich unabhängig von einander entwickelt haben. Wenn die Endpunkte ihres Ausbreitungsgebietes in jene Gegend zwischen Binche und Charleroi fallen, so sei dies ein Zufall.² Für sie „il n'y a que la topographie des faits linguistiques pris isolément qui possède une réalité“ (s. Gauchat, Ztschrift 14, 398). Wir dagegen schließen

¹ Häufig ist nach T. S. 8 l'existence simultanée, remontant à un temps immémorial, d'un dialecte d'oïl et d'un dialecte d'oc dans un même village. In diesem Falle ist also die denkbar schärfste Grenze vorhanden.

² Paris spricht Parlers S. 164 von der von Tourtoulon erforschten französisch-provençalischen Sprachgrenze als passant par des points absolument fortuits.

aus der Thatsache, daß jene Endpunkte oder Linien räumlich nahe bei einander liegen, und aus der andern, daß dieselben lauthistorisch bedeutsame Unterschiede zweier ausgedehnter Sprachcomplexe zum Ausdruck bringen, daß jene Lautgrenze kein Zusammentreffen von points fortuits, sondern in ihrer Gesamtheit historisch bedingt ist. Das Entscheidende ist, ob die Berechtigung zu diesem Schlusse anerkannt wird oder nicht. Es handelt sich in letzter Instanz um die Anwendung der Kategorie der Kausalität¹ auf eine Reihe historischer Thatsachen. Etwas unmittelbar gegebenes ist die Sprachgrenze nicht, so wenig ein zwischen historischen Thatsachen angenommener Causalnexus, so wenig ein Lautgesetz etwas unmittelbar gegebenes ist. Und doch besitzt ein Lautgesetz Realität, ist nichts durch Menschenwitz ersonnenes, kein Produkt willkürlicher Voraussetzungen. Desgleichen ist eine Sprachgrenze kein bloßes Gedankenprodukt, keine willkürliche in die Wirklichkeit hineingetragene Combination. Sprachgrenzen sind zu einer gegebenen Zeit die Punkte oder Linien, wo sich zwei relativ selbständige Sprachcomplexe berühren, sei es daß jene Linien sich schneiden, zusammenfallen oder neben einander herlaufen. Sie sind in ihrer Gesamterscheinung Produkte zusammenwirkender Faktoren. Es besteht demnach für uns zwischen dem, was für andere nur faits linguistiques isolés sind, ein geistiges Band, ein historischer Causalnexus. Zur Feststellung jener Grenzen ist die rein historische Methode anzuwenden, und die Gewißheit, mit der eine solche Sprachgrenze festgestellt werden kann, entspricht dem Maße von Gewißheit, welches den Ergebnissen der Geschichtswissenschaft überhaupt zukommt. Demnach ist das mathematische Zusammenfallen der Merkmale an und für sich nicht das Entscheidende, ja es könnte ein solches Zusammenfallen ein Werk des Zufalls und folglich für die Erkenntnis des Gewordenen belanglos sein.

Was hier von der pikardisch-wallonischen Sprachgrenze gesagt wird, gilt natürlich im Allgemeinen von jeder andern, und dem Nachweise, daß unserer Auffassung der pikardisch-wallonischen Grenze ein Irrthum oder eine Täuschung zu Grunde liegt, müßte, um die Frage principiell zu entscheiden, sich der Nachweis anschließen, daß unsere Beurteilung der Dialektgrenzen, die im Folgenden noch erwähnt werden sollen, ebenfalls unbegründet ist.

¹ Nach Gillieron Romania 12, 395 ist der Schluss auf eine gemeinsame Ursache zweier traits linguistiques nur zulässig, wenn beide zusammenfallen. Es wird nicht gesagt, wie der Fall zu beurteilen ist, wenn eine größere Anzahl wichtiger Merkmale im Raume nahe bei einander liegen. Der cas de coïncidence wird dann S. 396 als etwas zufälliges (fortuit) hingestellt. Endlich wird constatirt, daß le cas de coïncidence des frontières de deux faits phonétiques häufiger sei que ne le ferait supposer son caractère de fortuité. Diese Erscheinung wird daraus erklärt, daß die betreffenden patois nicht in ihrem état normal de développement et d'indépendance sind (s. weiter unten), daß jene coïncidence eine Folge der Beeinflussung durch andere Mundarten ist.

Die Art und Weise wie wir uns die Entstehung jener Grenze denken, läßt sich mit wenigen Worten angeben. Wir nehmen mit Gröber an, daß von zwei auseinander liegenden Centren, einem pikardischen und einem wallonischen aus, zwei verschiedene Sprachtypen (ihre historische Stellung ist maßgebend) sich nach allen Seiten hin ausgebreitet haben. Die Berührungspunkte, resp. Linien beider sind eben die pikardisch-wallonische Sprachgrenze. In welcher Weise die Berührung sich vollzieht, durch Linien, die zusammenfallen oder sich schneiden oder neben einander herlaufen, ist von unserm Standpunkte vollständig gleichgültig. Das Wesentliche ist, daß an den betreffenden Punkten zwei von verschiedenen Centren ausgehende Sprachkreise sich begegnen. Den Nachweis, von welchen Centren die Bewegung ausging, sind wir freilich noch nicht im stande zu führen.

Es ergibt sich aus dem, was über den Ursprung dieser pikardisch-wallonischen Sprachgrenze gesagt wurde, daß dieselbe viele Jahrhunderte alt sein kann und höchst wahrscheinlich alt ist. Sie ist zeitlich bedingt. Es ist mithin kein Grund abzusehen, weshalb eine derartige Grenze im Laufe der Zeit nicht Veränderungen unterworfen sein sollte: es wohnen ja an der Grenze Leute, die einerseits pikardisch, anderseits wallonisch reden, so daß mit der Zeit Mischungen unvermeidlich waren. Will man ein richtiges Bild von der geschichtlichen Entwicklung der Grenze gewinnen, so wird man sie so rekonstruieren müssen, wie sie in der Zeit ihrer Entstehung beschaffen war. Es sind zu diesem Zwecke geschichtliche Untersuchungen unerläßlich. Es ist ein verkehrtes Verfahren, auf Grund der heutigen sprachlichen Beschaffenheit einer Mundart ohne weiteres die Frage nach der Existenz oder Nichtexistenz eines Dialektes oder einer Sprachgrenze beantworten zu wollen. Die Notwendigkeit einer derartigen historischen Voruntersuchung wird in unserem Falle auch von der Romania zugestanden, die ihre Kritik der Arbeit Simons mit den Worten schließt: *Que serait-ce si nous connaissions les influences historiques qui ont agi sur le développement des parlers locaux, les conditions de leur rencontre et de leur expansion?* Diesen Worten scheint die Voraussetzung zu Grunde zu liegen, es werde eine „enquête historique“ zu dem Ergebnis führen, daß in der Vergangenheit noch weit weniger als in der Gegenwart von einer Sprachgrenze die Rede sein könne, während wir nicht einsehen, warum die Untersuchung nicht zu dem entgegengesetzten Ergebnis führen sollte. Gerade darin daß heute, Jahrhunderte nachdem pikardische und wallonische Redeweise mit einander in Berührung gekommen sind, die Berührungspunkte und Linien so scharfe Spuren hinterlassen haben, sehen wir einen Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung.

Nach P. Marchot *Revue de Philologie Française* 5, 222 gibt es auch eine wallonisch-lothringische Sprachgrenze: le Lorrain, appelé en Belgique *gaumé*, cesse d'être compréhensible pour un Wallon. Il englobe en Belgique à peu près l'arrondissement de

Virton avec Virton, Etalle et Florenville comme centres principaux. Bouillon à l'est et Neufchâteau au nord sont essentiellement wallons. Witry est point frontière du domaine wallon par rapport au lorrain. Anlier, à deux lieues au sud, appartient déjà à ce dialecte. Il ne sera pas sans intérêt de mentionner que les habitants de cette frontière linguistique se rendent compte qu'il y a là un assez brusque changement de dialecte: j'ai du reste personnellement constaté le fait à Anlier, Habay la Neuve et Habay la Vieille, où je ne comprenais plus le patois courant. In seinem 1892 erschienenen Buche, *Phonologie détaillée d'un patois wallon* (Paris, Bouillon), bemerkt M. in demselben Sinne S. 88, daß la frontière du dialecte lorrain n'est qu'à sept ou huit lieues de St. Hubert, au sud de Neufchâteau.¹

In einer im Jahre 1887 im 5. Bande der Französischen Studien erschienenen Arbeit über die Ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort habe ich gezeigt, daß die an der deutschen Sprachgrenze gelegenen Mundarten sich in der Richtung von Norden nach Süden in der ungezwungensten Weise in sieben Gruppen gliedern, die sich von einander durch mehrere sprachliche Merkmale abheben. An einem Punkte (auf der Grenze der Gruppen B und C) habe ich von einem Dorfe (Moussey) bis zum nächsten 4 Kilometer entfernten (Réchicourt) das plötzliche Auftreten von fünf neuen Merkmalen constatirt, die darauf in dem gesamten Gebiete von C constant blieben. In andern Gruppen wurde an den Berührungspunkten ein Schwanken festgestellt, das sich hier, wo die Sprachgruppen selbst eine verhältnismäßig geringe Ausdehnung besitzen, auf wenige Kilometer beschränkt. So wurde z. B. ein für C aufgestellter lautlicher Zug auch in zwei Ortschaften von D nachgewiesen. Die Sprachgrenzen wurden nur an wenigen Punkten, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung festgestellt (wer das Mühsame einer solchen Arbeit aus eigener Erfahrung kennt, der wird es entschuldigen, daß nicht mehr geleistet wurde). Im Osten ist das Gebiet durch die deutsche Sprachgrenze abgeschlossen, im Westen sind die Sprachverhältnisse nicht untersucht worden. In der Anzeige dieser Schrift sagt G. Paris *Romania* 16, 609: sur les divisions qu'il établit, l'auteur fait lui-même quelques réserves que nous serions disposé à accentuer, mais elles lui ont rendu son travail plus facile et permettront aussi de l'utiliser plus commodément. Meine Vorbehalte beziehen sich auf meine ganze Auffassung der Dialektfrage, besonders darauf, daß für mich eine Dialektgrenze nicht notwendig eine Linie ist. Wenn aber Paris andeutet,

¹ Bei der Aufnahme dieser Sprachgrenze wird besonders auf folgende Punkte zu achten sein: *en^k*; *sc* vor *o*, *u*; freies *ô* und *ø*; gedecktes *ε* und *ø* vor *r* und *s*; die Vertreter von *un* in absoluter Stellung, von *ongle*, *mieux* und von den Wörtern, in denen im Wallonischen intervokalisches *l* zu *y* wird, wie *aile*, *toile*, *mâle*. Dabei wird P. Marchots Arbeit über die Patois du Luxembourg Central (*Revue des Pat. gallo-rom.* 4, 17—32) von Nutzen sein. Einige der dort erwähnten Ortschaften, wie z. B. Recogne, befinden sich schon in dem Bereiche der wallonisch-lothringischen Sprachgrenze.

daß jene Einteilung im Wesentlichen nur dem Zwecke diene, die Darstellung zu erleichtern, so muß ich mich gegen diese Auffassung verwahren. Der Unterschied zwischen dem Standpunkte Paris' und dem meinigen läßt sich dahin zusammenfassen, daß für Paris jene Einteilung in Gruppen wissenschaftlich bedeutungslos ist und höchstens den Wert eines Rahmens hat, der die sprachlichen Einzelheiten in bequemer Weise zusammenhält, während für mich jene Gruppen selbst die wichtigste sprachliche Erscheinung des ganzen Gebietes sind, hinter welche alle Einzelercheinungen an Wert und Bedeutung weit zurücktreten.¹

Die Grenze zwischen der sechsten und der siebenten jener Gruppen kann mit Fug und Recht zugleich als die Grenze zwischen dem Lothringischen und dem Burgundischen betrachtet werden. Da der Welsche Belchen als gewaltiger Markstein zwischen beiden Gebieten liegt, könnte man einwenden, daß die Sprachgrenze durch dieses natürliche, den Verkehr hemmende Hindernis bedingt sei, wie ja auch P. Meyer zugibt, daß natürliche Grenzen auch sprachlich trennend wirken können. Paul Passy hat nun neuerdings in der *Revue de Philologie française et provençale* 6, 148 ff. die Existenz der lothringisch-burgundischen Sprachgrenze an einem anderen Punkte nachgewiesen, zwischen dem Val d'Ajol und Plombières. Passy führt aus: Si on monte du Val d'Ajol aux premières maisons de la Montagne, à un quart d'heure de marche, on trouve chez ces gens qui vont à l'école, au marché à Plombières et vivent en rapports constants avec les gens de Granges et de Plombières un patois absolument différent. Puis lorsqu'on parcourt ce vaste territoire du Val d'Ajol, on est tout aussi étonné de ne pas y trouver de variations dialectales marquées. Et si on passe du Val d'Ajol à Fougerolles ou à Saint - Bresson, on trouve une différence normale, bien moins profonde que celle entre Plombières et le Val d'Ajol (mit andern Worten Fougerolles und Saint-Bresson liegen wie das Val d'Ajol im Gebiete der Franche - Comté, Plombières im Lothringischen Sprachgebiete). Die wichtigsten unterscheidenden

¹ C. This Die Deutsch-Französische Sprachgrenze im Elsaß (Straßburg 1888) bemerkt S. 47, daß seine nachträglichen Forschungen zu gleichen Ergebnissen geführt haben. In der Deutschen Literaturzeitung 1888, S. 1220 weist er darauf hin, daß das Bewußtsein jener Sprachgrenzen im Volke lebendig sei. Die Bewohner von Baronville (Grenzortschaft der Gruppe A gegen B hin) wissen sehr gut, daß in Konthil (Grenzortschaft von Gruppe B) ein anderes Patois als das ihrige gesprochen wird, und umgekehrt, während z. B. der Bewohner von Baronville seine Mundart für identisch hält mit der der westlich und nordwestlich gelegenen Ortschaften und der Bewohner von Konthil die seinige von der der südlich gelegenen Ortschaften nicht unterscheidet. Ebenso verhält es sich auch mit Schirmeck (Gruppe C) und Rothau (Gruppe D) und mit allen übrigen Grenzortschaften. Wenn die Bewohner solcher Ortschaften sich auch gegenseitig mehr oder weniger leicht verstehen, so beruht dies lediglich auf der durch den Verkehr erworbenen Kenntnis der nachbarlichen Sprachverschiedenheiten, aber nicht auf Sprachmischung. Im Volksmunde führen diese Mundartgruppen besondere Namen: so heißt die Gruppe A „le Messin“, B „le Sano“ (le Saulnois), C „le Vosgien“.

Merkmale sind: burg: *ts*, *tʒ* (aus *rt*, *rd*); betontes *a* in 1. sing. Praes. Indicat.; betontes *a* im Infinit. der Verba auf *-are* (= lothr. *e*); das Pronom. der 1. sing. und plur. *i* und *no* (lothring. sing. und plur. *že*).¹ Passy fährt fort: Il est évident qu'entre Granges et Plombières d'une part et le Val d'Ajol de l'autre, il y a une limite dialectale. Ce fait seul est intéressant à constater, car il passe pour peu commun. Mais ce qui le rend plus curieux, c'est que la limite dialectale ne coïncide pas avec des limites politiques anciennes ou modernes... Le Val d'Ajol faisait partie de l'ancienne Lorraine et se rattache aujourd'hui au département des Vosges, tandis que Fougerolles et Saint-Bresson appartiennent à la Franche-Comté.

Über die allgemein bekannte Etude Tourtoulons und Bringuier über die limite géographique de la langue d'oc et de la langue d'oïl (1876) beschränken wir uns auf folgende Bemerkungen:

a) Paris sagt Parlers S. 164: ils ont eu beau restreindre à un minimum les caractères critiques qu'ils assignaient à chacune d'elles, ils n'ont pu empêcher que tantôt l'un tantôt l'autre des traits soi-disant provençaux ne sautât par dessus la barrière qu'ils élevaient, et réciproquement. Auf das, was oben über den Begriff der Sprachgrenze gesagt wurde, kommen wir hier nicht zurück. Was die geringe Zahl der Merkmale betrifft, so ist zu beachten, daß eine Beschränkung auf ein Minimum deshalb geboten war, weil jene traits für die gesamte langue d'oc im Gegensatz zur gesamten langue d'oïl Gültigkeit haben sollten. Die Frage, ob es in Frankreich zwei verschiedene Sprachen und demnach zwei Sprachgrenzen gibt (wir haben bis jetzt Sprach- und Mundartgrenze als synonyme Ausdrücke gebraucht), lassen wir vorläufig auf sich beruhen. Die Ansicht, die wir hier vertreten, ist die, daß es Mundartengrenzen gibt, und es ist unzweifelhaft, daß, wenn man die französisch-provençalische Sprachgrenze in ihrer ganzen Länge in Segmente teilt und jeweilig nur das nördlich und südlich von diesem Segment (tracé partiel) gelegene Gebiet einer vergleichenden Betrachtung unterwirft, die Zahl der unterscheidenden Merkmale sich beträchtlich vermehren läßt. Dazu kommt, daß es irrig ist, die Merkmale bloß zu zählen, hierauf ist mit Recht von Tourtoulon hingewiesen worden. So z. B. genügt der Paroxytonismus des Provenzalischen im Gegensatze zum Oxytonismus des Französischen an sich schon, um beiden Sprachcomplexen ein verschiedenes Gepräge aufzudrücken.

b) Die Lösung der Frage, ob es eine „ligne de démarcation tranchée“ zwischen den Mundarten von oïl und oc gibt, hängt keineswegs von der Thatsache an sich ab, ob es Mittelglieder (formes transitoires) zwischen beiden gibt, sondern maßgebend ist die Art

¹ Auf sprachliche Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Wer sich ein selbständiges Urteil über diese Dinge bilden will, wird ohnehin von den hier erwähnten Arbeiten (sie sind nicht zahlreich) in eingehender Weise Kenntnis nehmen müssen.

und Weise, wie sich diese Mittelglieder gebildet haben. Sind sie, um mit Paris zu reden, produits spontanés der Orte, wo sie auftreten, so mag für die Bezirke, wo solche Mittelglieder vorkommen, die Auffassung richtig sein, daß es keine différence tranchée gibt. Sind dagegen, wie sich dies aus vielen Stellen der Arbeit Tourtoulons ergibt, diese Mittelglieder erst verhältnismäßig spät aus dem Zusammenfließen von Elementen beider Sprachen gebildet, so können diese spätgeborenen Mischprodukte gegen die ursprüngliche Verschiedenheit beider Sprachen nichts beweisen.¹

c) P. Meyer gibt Romania 6, 632 zu, daß en certains lieux, notamment dans la Gironde, la limite des deux langues s'établit facilement, sans hésitation. Er meint indessen, daß diese Grenze sich erst verhältnismäßig spät infolge der Einwanderung zahlreicher Familien aus dem Norden, insbesondere aus der Saintonge, gebildet habe, so daß sich jetzt da eine limite assez précise finde, wo man sie früher umsonst gesucht hätte. Außerdem sei es gewiß, daß au moyen-âge la langue d'oc s'étendait assez loin au nord de la Gironde et se confondait avec la langue d'oïl à peu près entre Barbezieux et la Charente.² In wie fern alle diese Angaben als gesichert betrachtet werden können, bin ich nicht in der Lage zu controliren. Ob indessen die Entstehung des gesamten Teiles der Grenze, von dem Tourtoulon RdLR 34, 172 sagt: on ne saurait nier que la démarcation n'en soit nette sur un parcours d'au moins 200 kilomètres in der angegebenen Weise zu erklären sei, möchte ich bezweifeln. Wenn des weiteren Meyer andeutet, daß überall, wo heute Sprachgrenzen vorhanden sind, dieselben erst in späterer Zeit entstanden sind, so hängt dies mit Ansichten zusammen über l'état normal der Sprache, le libre développement du latin, l'impossibilité, dans les cas normaux, d'établir des limites dialectales, die wir nicht teilen und auf die wir noch weiter unten zurückkommen werden. Über den von Tourtoulon so genannten dialecte sous-marchois urteilt Meyer: l'existence de cet idiome mixte et sans fixité [bei dem nach Tourtoulon von einer eigentlichen fusion nicht die Rede sein kann] s'explique naturellement par des rapports plus fréquents qu'ailleurs entre deux populations ayant eu antérieurement chacune son dialecte. Je suis convaincu que l'usage d'un tel idiome ne remonte pas à une époque bien ancienne. Hier hätte also früher eine Sprachgrenze bestanden, die erst neuer-

¹ Auf die Frage von Paris: Comment expliquer cette étrange frontière qui de l'ouest à l'est couperait la France en deux? hat Tourtoulon richtig geantwortet (Rev. des LR 34, 172): un fait est ou n'est pas; il serait un étrange savant, celui qui éliminerait de la science tout ce qu'il n'explique pas. Darauf gibt er selbst eine sehr wahrscheinliche Erklärung: ne peut-on pas admettre que de larges espaces boisés et inhabités aient longtemps séparé les populations du Nord de celles du Midi, que les parlers des unes et des autres se seraient développés dans des sens différents et que le défrichement ayant rétréci, puis supprimé la zone déserte, les idiomes se soient rencontrés?

² Es hätte demnach bereits im Mittelalter eine Grenze zwischen dem Französischen und dem Provençalischen gegeben.

dings durch Sprachmischungen verwischt worden wäre. Hier wäre man demnach berechtigt, das Gegenteil von dem anzunehmen, was P. Meyer für die Sprachgrenze in der Gironde annimmt, d. h. es hätte früher da eine *limite assez précise* gegeben, wo man heute vergeblich darnach sucht. Aus jener Recension der *Romania* gewinnen wir den Eindruck, daß P. Meyer die Existenz der französisch-provençalischen Sprachgrenze zugibt, weil er eben angesichts der Ergebnisse der Tourtoulon'schen Forschung nicht umhin kann, dieselbe zuzugeben, daß er dies aber gleichsam nur widerstrebend mit zahlreichen Einschränkungen und Vorbehalten thut. Für uns ist das Zugeständnis entscheidend, daß es Stellen gibt, wo die Grenze *s'établit nettement, sans hésitation*. Ist dies aber der Fall, so ist dies eine außerordentlich wichtige Thatsache. Der Nachweis dieser Grenze ist dann das Hauptverdienst der Arbeit Tourtoulons, und wir begreifen nicht, wie P. Meyer sagen kann, daß der Wert jener Forschung in der Bestimmung der Grenzen einer gewissen Anzahl von Merkmalen zu suchen ist, „la constatation des points jusqu'où ces caractères se manifestent. Que l'on affirme ensuite que la ligne qui passe par ces points est la limite ou le lieu de jonction de deux groupes de dialectes, c'est une affaire d'appréciation qui n'a qu'une importance secondaire“. Das, was hier als belanglos dem subjektiven Ermessen anheim gegeben wird, ist für uns eben die Hauptsache. Gibt es Sprachgrenzen oder nicht? Wenn ja, so ist die Festsetzung der Sprachgrenze die Hauptsache, wichtiger als die Bestimmung der Ausbreitung der einzelnen *traits dialectaux*, wenn anders das Allgemeine, Umfassende wichtiger ist als die Einzelercheinung.¹

Professor Hunziker hat in den Basler Nachrichten (vgl. dazu Gauchat Litteraturblatt 13, 17) die Ansicht geäußert, daß die Mundart des Berner Jura in den wesentlichsten Punkten mit den französischen übereinstimme, während von der Nordgrenze des Kantons Neuenburg und vom St. Immerthal südwärts die ganze übrige Westschweiz zur francoprovençalischen Gruppe gehöre. Hunziker stützt sich dabei auf die Forschungen von J. Zimmerli

¹ Nach Suchier Grundriß I 592 gehört es zum Begriff der Sprachgrenze oder Mundartgrenze, daß an derselben Linie sich mehrere sprachliche Züge von einander abheben, ein Fall, der auf dem Boden Frankreichs nur ausnahmsweise vorkomme. Mit den letzten Worten griff S. der Forschung vor: nach den neueren Untersuchungen dürfte der Fall durchaus nicht selten sein. Jene Linie faßt S. übrigens nicht als eine mathematische, denn S. 597 erkennt er sowohl die französisch-gascognische als auch die französisch-provençalische Grenze als echte Sprachgrenzen an. — L. c. S. 592 bemerkt Suchier: Man kann die Mundarten eines Landes in verschiedener Weise darstellen, je nachdem man Lokalitäten oder sprachliche Züge als Einteilungsprinzip wählt, und betont, daß er dem zweiten Prinzip den Vorzug gebe. Die Darstellung einer Dialektgrenze in unserem Sinne fällt indessen unter keinen dieser beiden Gesichtspunkte: es ist eine historische Gesamterscheinung, deren Ausbreitung auf empirischem Wege festgestellt wird. Von einer willkürlichen Wahl von sprachlichen Zügen oder Lokalitäten als Einteilungsprinzip kann dabei keine Rede sein.

Die Deutsch-Französische Sprachgrenze in der Schweiz, Basel 1891. In dem angezogenen Artikel bemerkt Gauchat hierzu: „Die bewußte Dialektgrenze scheint doch wohl nur in der Phantasie des Herrn Hunziker zu existieren. Aus Zimmerli's Lauttabellen ist ersichtlich, daß kaum zwei Lauterscheinungen sich genau an derselben Grenze von einander abheben, sondern die Mundarten nehmen allmählich gegen Nordwesten zu einen andern Charakter an, bis sie in Folge ihrer geographischen Lage (von Gauchat gesperrt) in den Typus der Dialekte Ostfrankreichs übergehen“. Der Einwand Gauchats ist nicht entscheidend: auch ihm ist eine Sprachgrenze eine Linie. Nachdem ich an Ort und Stelle einige Mundarten des Berner Jura (Delémont, Moutier, Tavannes) untersucht und die Ergebnisse, zu denen Zimmerli und ich gelangt sind, mit dem Lautstand von Dompierre (s. Ztschr. 14, 397 ff.) und anderer Neuenburger Mundarten verglichen habe, so scheint mir die Ansicht Hunzikers wahrscheinlich. Nur wahrscheinlich, weil die genaue Aufnahme der Grenzzone, die für mich nördlich von Neuenburg liegt, erst gemacht werden muß und anderseits kaum die eine oder die andere der von Zimmerli erwähnten Ortschaften in dieselbe fällt. Die Grenzzone berührt das frankoprovençalische Gebiet. Es soll indessen die Frage, ob das Franko-provençalische eine Spracheinheit ist, die in dem von Ascoli angenommenen Umfang eine relative historische Selbständigkeit besitzt, unerörtert und deren Beantwortung weiterer Forschung überlassen bleiben. Hier ist nur von einer Dialektgrenze zwischen der Mundart von Burgund (resp. der Franche-Comté, zu welcher der Berner Jura sprachlich gehört) und der von Neuenburg die Rede, die zugleich an dieser Stelle als Grenze zwischen dem Burgundischen und dem Franko-provençalischen betrachtet werden kann. Ich gebe hier eine Übersicht über die wichtigsten Merkmale des Neuenburgischen im Gegensatz zu denen des Burgundischen; letztere füge ich in Klammer bei.¹

- 1) nachtoniges lat. *a* < *a* (*e*)
- 2) nacht. lat. *a* nach Palatal < [*i*]*e* (*e*)
- 3) nachton. lat. *o* (*u*) < *o* (*e*)
- 4) freies bet. *ɛ* < *ae*, resp. *i* (*i*)
- 5) freies bet. *ɛ* < *ae* (*a*, *o*, *e*)
- 6) Suffix *ellus* < *i* (*ɛ*)
- 7) *ca*, *ga* < *ts*, *ds* (*tš*, *dž*)

Gerade *a* > lat. betontes *a*, nach Ascoli das wichtigste Kennzeichen francoprovençalischer Sprachart, ist hier nicht zu brauchen, da es sich auch in Mundarten Burgunds zeigt, die an das Franco-

¹ Von allen diesen Merkmalen ist bei Zimmerli nur 1 (nicht auch 2) in Cornaux bezeugt. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß die Vertreter von *pulicem*, *salicem* u. s. w., die im Burgundischen *s* haben (*pūs*) im Gebiete des Franko-provençalischen mit *dž*, *ds* auftreten (*püds*); *dž* ist bei Zimmerli für vier der südlichsten Ortschaften belegt (Orvin, Lignièrès, Cornaux, Savagnier).

provençalische grenzen. Anderseits darf dieses *a* auch nicht ohne weiteres als Beweis gegen die von Ascoli versuchte Abgrenzung einer historisch selbständig entwickelten Franco-provençalischen Gruppe ins Feld geführt werden. Denn höchst wahrscheinlich ist jenes in manchen Strichen der Franche-Comté vorkommende *a* erst in verhältnismäßig später Zeit aus *ɛ* hervorgegangen,¹ während das franco-provençalische *a* alt und unabhängig von dem burgundischen entstanden ist. Es liegt hierin ein neuer Beleg für den oben aufgestellten Satz, daß die Lösung der Frage nach der Existenz oder Nichtexistenz einer Sprachgrenze oder eines Dialektes in vielen Fällen ohne historisch-kritische Untersuchungen nicht möglich ist.²

Noch zwei Sprachgrenzen erwähnt Tourtoulon RdLR 34, 147 und 148: Sur les limites de l'ancien Roussillon, entre Leucate et Salces, petites villes qui ne sont séparées que par une distance de 13 Kilomètres, le catalan succède brusquement au languedocien.³

Entre le catalan et l'aragonais la transition est aussi brusque qu'entre le languedocien et le catalan. Sur la route de Barcelone à Sarragosse le petit village d'Almacelles marque l'extrême limite du catalan et, après un intervalle à peu près inhabité de 18 Kilom., on rencontre Binefar, premier village aragonais.⁴

J. P. Durand (de Gros) gibt RdLR 33, 48 und 72 an, daß eine ligne linguistique das Departement Aveyron in zwei Teile schneide, östlich le parler caussenard (in der Landschaft Causse), westlich le parler ségalin (in der Landschaft Segalar). In der ganzen östlichen Hälfte des Rouergue mit den arrondissements Espalion, Milhau und einem Teile der arrondissements Rodez, Villefranche und Saint-Affrique „le patois est d'une uniformité presque parfaite et marqué par des caractères multiples et très particuliers qui le séparent de la bande rouergate occidentale“. Eine nach streng philologischer Methode gemachte Grenzaufnahme gehört auch hier zu den Desiderata der Wissenschaft. Nach Durands

¹ Auch Suchier vertritt Grundriß I 594 diese Ansicht: vielfach hörte ich in der Franche-Comté nicht *a*, sondern *ɛ* sprechen, d. h. ein sehr offenes an *ɛ* anklingendes *a*.

² Zur Aufstellung von Kriterien, wie die so eben aufgezählten, ist ein genauer Überblick über ein weites Gebiet unerlässlich. Es mag also leicht das eine oder das andere jener Merkmale sich bei näherer Prüfung als wertlos erweisen. Der billig urteilende Leser wird indessen aus vereinzelt Versehen, die in diesen Dingen sehr schwer zu vermeiden sind, den Schluss nicht ziehen dürfen, daß der eingeschlagene Weg überhaupt ein Abweg, die allgemeinen Voraussetzungen, von denen ausgegangen wird, unrichtig, das Ziel selbst unerreichbar sei.

³ Tourtoulon fügt hinzu: Ici deux des principes posés par M. Paris sont nettement contredits par les faits: il n'y a pas de fusion entre les deux idiomes juxtaposés et la limite linguistique coïncide avec la limite politique.

⁴ Tourtoulon bemerkt Etude sur la limite, S. 6. Boucherie habe ihm versichert que sur certains points du département de la Charente, il avait constaté la juxtaposition du limousin et du saintongeais se côtoyant sans se confondre. Auch hier fehlen genaue Angaben.

Zeugnis ib. S. 77 ist auch nach Norden das Rouergue durch eine scharfe Sprachscheide von der Auvergne getrennt: dès qu'il (der Einwohner der Auvergne) aura franchi les deux lieues de montagne qui séparent le village rouergat de Lacalm du village auvergnat de Chaudesaygues, il ne comprendra rien de ce qu'il entendra. Da hier Berge die Grenzscheide bilden, so liegt hier einer von den auch von P. Meyer Romania V 505 A. 1 anerkannten cas peu fréquents vor, où un fait physique établit une limite. Durand gibt im einzelnen die Merkmale an, die die Sprache des Rouergue von der der Auvergne scheiden.

Tourtoulon verdanken wir endlich auch wertvolle Angaben über die italienisch-provençalische Sprachgrenze zwischen Ventimiglia und Nizza. RdLR 34, 156 ffg. wird ausgeführt: dès qu'on a franchi les falaises de la pointe de la Murtola (bei Ventimiglia), limite du territoire français, la langue qui s'était peu modifiée depuis Gênes et presque pas depuis Savone change brusquement. Wir begegnen der Mundart von Mentone, welche aus Provençalisch und Französisch gemischt ist. Tourtoulon zählt nicht weniger als zehn Merkmale auf, von denen fünf als besonders wichtig bezeichnet werden, „parcequ'ils frappent à peu près également, dès qu'on a franchi la frontière française. Ces caractères apparaissent brusquement à Garavan, faubourg de Menton situé près de la frontière française actuelle qui fut jadis la frontière du comté de Nice et de la principauté de Monaco“. Die fünf Merkmale sind: 1) Ventimiglia wahrt den Wörtern die volle Silbenzahl des Lateinischen (venire, vendere, povero), Mentone kürzt sie (veni, vende, paure). 2) In Vent. endigen die Wörter vokalisch (gato, dente), in Ment. Konsonantisch (gat, dent). 3. lat. *ū* klingt in V. *u*, in M. *ü*. 4) Die Konjugation ist in Mentone fast ganz provençalisch. 5) In V. kommen fast alle italienischen sdrucchioli vor, in M. sind sie wenig zahlreich und leicht als italienische Eindringlinge erkennbar. Unter Nr. 4 allein fallen hunderte von Formen. Mit der Theorie von der fusion insensible kommt man hier nicht aus. „Dès qu'on franchit en un point quelconque la limite du parler mentonais, la transition est tout aussi marquée que celle que nous avons constatée en quittant le territoire vintimillois“.

In la Turbie, sur la frontière de la principauté de Monaco,¹ commence brusquement l'idiome de Nice dont le caractère le plus frappant est que tous les mots, à très peu d'exceptions près, ont la forme d'oc: contractions, aphérèses, diphtongaison, tout est provençal. Die unterscheidenden Merkmale der Mundart von Nizza möge man bei Tourtoulon S. 166/67 nachsehen. Mit vollem Rechte darf man mit Tourtoulon die piemontesisch-provençalische Sprachgrenze zwischen Ventimiglia und Nizza ansetzen, wobei charakteristisch

¹ Die Thatsache, daß man in Monaco italienisch spricht und wie dieselbe zu erklären ist, hat mit unserem Thema nichts zu thun.

ist, daß der Übergang sich in zwei¹ plötzlich auftretenden, unvermittelten Stufen vollzieht.²

Über die Beschaffenheit der provençalisch-piemontesischen Sprachgrenze auf dem Ostabhange der kottischen Alpen verdanke ich Herrn Professor W. Förster, der im Herbst 1887 jene Gegend bereiste (vgl. Ztschrift XVI 253), folgende Nachricht: „Die Sprachgrenze zwischen Piemontesisch und Provençalisch ist so scharf, wie ich sie anderswo zwischen Deutsch und Tschechisch und Deutsch und Italienisch angetroffen habe. Es sind keine Mischungen; es sind zwei Sprachen, die nicht unmerklich in einander übergehen, sondern streng wie Öl und Wasser geschieden sind“.³ Eine genaue Aufnahme der Sprachverhältnisse in den einzelnen Grenzorten wäre auch hier erwünscht.

III.

Hiermit ist die Zahl derjenigen Dialektgrenzen erschöpft, deren Existenz bis jetzt nachgewiesen ist.⁴ Auf einer größeren Strecke ist überhaupt bloß die französich-provençalische Grenze festgestellt,

¹ Da jede Sprachgrenze das Produkt eigenartiger historischer Faktoren ist, so ist von vorn herein wahrscheinlich, daß nicht zwei Sprachgrenzen genau dieselbe Beschaffenheit zeigen werden.

² Von dieser Untersuchung Tourtoulons, die, man mag über die Dialektfrage denken, wie man will, einen wertvollen Beitrag zur romanischen Dialektologie bildet, sagt P. Meyer in der Besprechung Rom. 20, 323 kein Wort. Dagegen gibt er T. den Rat, er möge sich die Methode der Herren Gilliéron und Rousselot aneignen. Nach dieser Methode soll zunächst jedes sprachliche Merkmal für sich gesondert verfolgt und aufgenommen werden. Wo indessen zwei oder wie in Mentone und Nizza eine größere Anzahl von Merkmalen zusammenfallen, da verlangt die wissenschaftliche Methode, daß dies gebührend hervorgehoben werde. Dies hat Tourtoulon gethan, wie dies gewiß auch Gilliéron und Rousselot gethan haben würden, wenn sie dasselbe Gebiet erforscht hätten. Der Unterschied zwischen Tourtoulon und Gilliéron liegt m. E. weniger in der Methode der Forschung, als in der verschiedenen Auffassung und Beurteilung der festgestellten sprachlichen Thatsachen.

³ Prof. Förster fügt hinzu: Nur dringt das Piemontesische stets siegreich vor und erobert einen Ort um den andern. Es geschieht dies auf demselben Wege wie in Böhmen, Görz, Tirol, Unter-Engadin: das Individuum wird zunächst zweisprachig und gibt dann die ursprüngliche Sprache auf. P. Meyer gibt Romania 20, 323 die Existenz von Sprachgrenzen da zu, wo „un idiome a gagné du terrain au détriment d'un autre“. Er scheint anzunehmen, daß die Sprachgrenze erst infolge des siegreichen Vordringens einer Mundart auf Kosten einer anderen zustande kommt. Dies ist an sich keineswegs evident oder auch nur wahrscheinlich. Wenn eine Mundart durch eine andere verdrängt wird wie die provençalische durch die piemontesische, so ist die Sprachgrenze nur dann scharf und deutlich, wenn schon vor dem Beginne dieses Processes zwischen beiden Mundarten zahlreiche und wichtige Unterschiede vorhanden waren. Sind die beiden Mundarten einander sehr ähnlich, so wird es, wenn die eine ein Übergewicht über die andere erlangt, zunächst zu einer Zersetzung der minder widerstandsfähigen kommen. Wie sich in diesem Falle eine eigentliche Sprachgrenze herausbilden soll, ist mir unklar.

⁴ Der Umstand, daß A. Thomas in seiner Untersuchung über die Mundarten der Creuse (vgl. darüber P. Meyer, Romania 8, 469) und Gilliéron in seinem Atlas phonétique du Valais roman auf keine Sprachgrenzen gestossen

von andern besitzen wir gleichsam nur Bruchstücke, über andere nur allgemeine Angaben, für welche allerdings zuverlässige Gewährsmänner eintreten, die jedoch durch kein philologisches Material verbürgt sind. Über Dialektgrenzen außerhalb Frankreichs ist so gut wie nichts bekannt.¹ Auch Italien, das in mancher Beziehung an der Spitze der romanischen Dialectologie steht, hat, abgesehen von den Forschungen Ascolis über das Franco-provençalische, m. W. keine Arbeit aufzuweisen, die den obengenannten an die Seite gestellt werden könnte. Was der Wissenschaft not thut, das ist die weitere Erforschung der Dialektgrenzen.² Die Bedeutung derselben in dem Entwicklungsgange der romanischen Sprachen steht in direktem Verhältnis zu ihrer Zahl. Es zeigt sich hier an einem Beispiel, daß die Ideen, die allgemeinen Gesichtspunkte, erst dann richtig erfaßt werden können, wenn der Stoff, aus dem sie gewonnen werden, möglichst vollständig vorliegt.

sind, ficht uns nicht an. Wir behaupten keineswegs, daß überall Sprachgrenzen vorhanden seien. Dazu kommt, daß Gilliéron und Thomas die Sprachgrenze als eine Linie auffassen. — Philipon hat, wie P. Meyer Romania 20, 323 bemerkt, nachgewiesen, daß die von Puitspelu in willkürlicher Weise vorgenommene Abgrenzung eines angeblichen patois lyonnais in der That völlig in der Luft schwebt: Puitspelu hatte etwa 30 Ortschaften zu einer Gruppe vereinigt, ohne an Ort und Stelle auch nur die einfachsten Erhebungen vorgenommen zu haben. Mit dieser Widerlegung ist aber nicht einmal bewiesen, daß es in dem Gebiete des alten Lyonnais (das etwa 200 Ortschaften umfaßte) keine Sprachgrenzen gibt, denn dazu ist eine genaue, an Ort und Stelle vorgenommene, jede einzelne Ortschaft und möglichst zahlreiche sprachliche Merkmale berücksichtigende Untersuchung nötig. Eine solche Untersuchung hat Philipon nicht angestellt. — Romania 20, 323 sagt P. Meyer, daß seine Roman. XX gedruckte Abhandlung über die Sprache von Die (Depart. Drôme) im 13. Jahrh. „est en fait la confirmation la plus absolue des idées que conteste M. de Tourtoulon, puisque tous les caractères linguistiques signalés ont des aires différentes“. Auch hier muß ich widersprechen. Die Angaben Meyers, sofern sie sich nicht auf die Sprache von Die selbst, sondern auf die der Umgegend beziehen, sind viel zu allgemein und lückenhaft, als daß dadurch der Beweis erbracht wäre, daß es in jener Region keine Sprachgrenzen gibt. Die heutige Sprache ist so gut wie nicht in Betracht gezogen. Es kann aber nicht genug betont werden, daß der Ausgangspunkt und die Grundlage jeder derartigen Untersuchung die genaue Aufnahme des heutigen Sprachbestandes sein muß. Meyer bemerkt S. 76, daß betontes *a* nach Palatal zwischen St-Vallier und Vienne in *e* übergeht. Davon ist beispielsweise auszugehen: mit der Grenzlinie dieses *e* müssen gleichzeitig die Grenzlinien der anderen (wenigstens der wichtigsten) Lauterscheinungen durch genaue Aufnahme in den einzelnen Ortschaften festgelegt werden. Es sind dann auch andere Faktoren (der frühere Zustand der Sprache, u. a.) zu berücksichtigen. Erst aus dem so gewonnenen Material lassen sich positive oder negative Schlüsse ableiten, die wissenschaftlichen Wert haben.

¹ Nach Gartner Rätorum. Gramm. S. XXIII ist der Übergang vom Friaulischen zum Venetischen jäh.

² Methodische Winke geben Gröber Grundriss I, 418 und Tourtoulon RdLR 34, 146, der das Maß des Verständnisses festzustellen suchte, das bei Leuten aus dem Volke für die angrenzenden und entfernteren Mundarten vorhanden ist. Wenn auch die Sprachgrenzen vielfach nicht mit politischen zusammenfallen, so ist der Fall auch nicht selten, daß in der Nähe einer politischen Grenze sich eine Sprachgrenze findet.

Die Erforschung der Dialektgrenzen ist die Vorbedingung für die Beantwortung der Frage, die wir bis jetzt absichtlich nicht berührt haben, — ob es Dialekte gibt. Nach unserem Dafürhalten ist die Frage noch gar nicht spruchreif, und zwar deshalb, weil es an den nötigen Vorarbeiten fehlt. Wenn erst die pikardisch-wallonische Sprachgrenze in ihrer ganzen Ausdehnung aufgenommen ist und es sich herausstellt, daß sie in ihrem gesamten Verlaufe eine ähnliche Beschaffenheit zeigt wie der von Simon beschriebene Teil; wenn anderseits eine wallonisch-lothringische, die pikardisch-wallonische ohne Unterbrechung fortsetzende Dialektgrenze nachgewiesen ist, — dann, meinen wird, wird man mit Fug und Recht von einem wallonischen Dialekte reden dürfen. Ein Dialekt wäre demnach zu definieren: ein von allen Seiten durch Dialektgrenzen (resp. wie beim Wallonischen durch nichtromanische Sprachen) umschlossener und gleichsam isolirter Sprachcomplex. Die wesentliche Eigenschaft, die dieser Complex besitzen wird, ist eine relative historische Selbständigkeit. Es wurde bereits oben darauf hingewiesen, daß Ascoli Archiv. glott. ital. III 61 dem Franco-provençalischen *la sua propria indipendenza storica* vindicirt. Diese Selbständigkeit kann bestehen, ohne daß der Dialekt sogenannte *caractères spécifiques* besitzt,¹ d. h. solche, die ihm allein unter Ausschluss aller anderen romanischen Mundarten angehören, wie dies Ascoli, Archiv. glott. ital. II 387 auseinandergesetzt hat: das Unterscheidende, Originelle eines bestimmten Dialekts „*sta nella simultanea presenza o nella particolar combinazione di caratteri ripartiti in varia misura fra i tipi congeneri*“. Diese Theorie der *caractères spécifiques* wird weiter unten noch in einem anderen Zusammenhange besprochen. — Indessen, wie gesagt, der Weg, den wir hier betreten, ist noch nicht gebahnt, und das Ziel entzieht sich daher unsern Blicken. Deshalb, und nur deshalb gehen wir auf die Frage nach der Existenz der Dialekte nicht weiter ein. Dieselbe läßt sich nach unserer Ansicht nicht aus allgemeinen, theoretischen Erwägungen heraus lösen, sondern nur auf empirischem Wege durch Beobachtung der Wirklichkeit.

Noch ein Wort über den Ausdruck Sprachgrenze als Gegensatz zu Mundartgrenze. Beide haben wir bis jetzt als gleichbedeutend gebraucht, und es bleibt unseres Erachtens subjektivem Ermessen anheimgegeben, ob man einer Mundartgrenze Wichtigkeit genug beimessen will, um derselben den Namen einer Sprachgrenze beizulegen. Dies gilt auch von der von Tourtoulon und Bringuier ermittelten linguistischen Grenze zwischen dem Provençalischen und dem Französischen. Berechtigt wäre man dann von

¹ Gilliéron macht Romania 12, 394 gegen Joret geltend, qu'aucun des caractères étudiés n'appartient en propre à la Normandie, que le patois normand ne peut être spécifié ni par un ni par plusieurs caractères qui lui soient particuliers. Desgleichen tadelt es Marchot Ztschrift 16, 550, daß die von Simon behufs Festlegung der pikardisch-wallonischen Grenze aufgestellten Merkmale nicht als caractères spécifiques des Wallonischen gelten können.

zwei verschiedenen Sprachen auf dem Boden Galliens zu reden, wenn sich nachweisen ließe, daß die südfranzösischen Mundarten sämtlich von einem oder wenigen in Südfrankreich gelegenen Centren aus Verbreitung gefunden haben, während die nordfranzösischen in derselben Weise von einem oder wenigen in Nordfrankreich gelegenen Mittelpunkten ausgegangen wären. Ob indessen ein derartiger Nachweis je gelingen wird, steht dahin.¹

Aus den obigen Ausführungen ist ersichtlich, in welchem Sinne wir Sprachgrenzen und eventuell Dialekte annehmen. Dagegen lehnen wir eine Einteilung der Sprache in sogenannte natürliche Gruppen ab (*groupes et sous-groupes considérés comme des divisions naturelles comparables à celles de la zoologie et de la botanique* in RdLR 33, 48). Es ist ein Verdienst P. Meyers, daß er die Unhaltbarkeit dieses Standpunktes nachgewiesen hat. So etwas wie die Arten und Unterarten der Botanik gibt es in der Sprache nicht, einmal, weil die Sprachwissenschaft es nicht mit im Raum scharf abgegrenzten Individuen zu thun hat, sodann aber weil die sogenannten Spracharten (Dialekte) in der Zeit nicht den Bestand und die Festigkeit (*constance et fixité*) besitzen, die den natürlichen Arten der Tiere und Pflanzen eignet. Jene Sprach-complexe verändern sich unter allen Umständen viel schneller als die Arten der Botanik und Zoologie. Auch Schuchardt hat sich Literaturbl. 13, 305 mit Recht gegen eine genealogische oder systematische Klassifizierung der Sprachen ausgesprochen und die Übertragung der Begriffe Race, Typus, Organismus auf die Sprache abgelehnt.² „Die Sprache, sagt Schuchardt Über die Lautgesetze S. 34, ist kein natürlicher Organismus, sondern ein soziales Produkt.“³ Gibt es eine systematische Klassifizierung der Sprachen, so müssen

¹ Gröber sagt Grundriß I, 419: Höhere Einheiten als jene Mundarten gibt es in der Sprache nicht. Neben den italienischen, französischen Mundarten ist italienische, französische Sprache lediglich ein Gedankending ohne Dasein.

² Verfehlt ist das Hereinziehen dieser naturwissenschaftlichen Gesichtspunkte bei J. Simon, Durand, Joret, Tourtoulon und andern. Fern zu halten sind alle jene *images empruntées aux divers règnes de la nature*, um einen Ausdruck Gilliérons zu brauchen.

³ Schuchardt weist l. c. S. 304 mit dem Satze von der Absolutheit der Lautgesetze auch den von der Klassifizierbarkeit der Mundarten zurück. Consequent ist er indessen nur, wenn er, wie eine absolute Lautgesetzmäßigkeit, so auch eine absolute, d. h. systematische, genealogische Klassifizierung verwirft. So gut es aber zwischen den absoluten Lautgesetzen und den einzelnen lautlichen Thatsachen für Schuchardt ein drittes gibt, nämlich empirische, relative Gültigkeit besitzende Lautgesetze, ebensogut müßte Sch. auch Sprachgrenzen resp. Dialekte in unserem Sinne annehmen, da dieselben etwas sind, das in der Mitte steht zwischen der absoluten Klassifizierbarkeit der Mundarten und dem einzelnen *trait linguistique*. Die Konsequenz seines Standpunktes müßte ihn demnach zu unseren Ansichten führen und nicht zu denen von Paris, der solche Mittelglieder nicht anerkennt. Wenn Sch. bemerkt, daß er heute noch auf dem Standpunkte steht (es ist der Paris'sche), den er schon im Jahre 1870 einnahm, so hat er, wie es scheint, in den einschlägigen Forschungen Ascolis und Gröbers und in den neuesten dialektologischen Untersuchungen nichts zu lernen gefunden.

auch die Sprachgrenzen gleichsam einen absoluten Charakter haben, sie müssen einer mathematischen Linie gleichkommen, denn sonst ist eine reinliche Scheidung der aneinander grenzenden Dialekte unmöglich; und anderseits muß sich jede Sprachgruppe von jeder andern durch eine Reihe von sogenannten *caractères spécifiques* unterscheiden, d. h. von solchen Merkmalen, die sich in keiner andern wiederfinden, denn nur auf diesen *caractères spécifiques* beruht ihre Existenzberechtigung. Beide Forderungen stehen und fallen mit der Annahme einer systematischen Klassifizierung.

Indessen, wenn Paris und Meyer mit Recht von einer sogenannten natürlichen oder systematischen Klassifizierung der Sprachen nichts wissen wollen, so haben sie anderseits über die Bedingungen, unter denen die Sprachen sich im Raume entwickeln, Ansichten, denen wir nicht beipflichten können und die für ihre Auffassung der Sprachgrenzen und der Dialekte von einschneidender Bedeutung sind. Die Patois sind nach Paris *Parlers* S. 170 das Ergebnis de l'évolution spontanée du latin. Diese évolution hat sich in jedem Orte in selbständiger Weise vollzogen und ist durch die Race, die geographische Lage und das Klima bedingt. Demnach (S. 163) le parler d'un endroit contiendra un certain nombre de traits qui lui seront communs, par ex., avec le parler de chacun des quatre endroits les plus voisins, et un certain nombre de traits qui différeront du parler de chacun d'eux. Mit der Entfernung nehmen die Unterschiede allmählich zu, bis zuletzt das Verständnis aufhört. Es folgt hieraus, daß (S. 164) d'un bout à l'autre du sol les parlers populaires étendent une vaste tapisserie, dont les couleurs variées se fondent sur tous les points en nuances insensiblement dégradées. Es ist ein sprachlicher Atomismus, auf den das Motto *πάντα ῥεῖ* passen würde. P. Meyer hatte *Romania* 5, 505 gesagt: les variétés locales se fondent les unes dans les autres, sans qu'on puisse voir nettement où l'une commence et l'autre finit. Bei einer solchen Beschaffenheit der Sprache ist es ein thörichtes Unterfangen, da Grenzen ziehen zu wollen, wo die Natur keine kennt. Wer dies trotzdem thut, der handelt willkürlich; die Merkmale, nach denen man die Einteilung vornimmt, „on les choisira arbitrairement selon l'endroit où, d'après une idée préconçue, on voudra fixer la limite“. (P. Meyer, *Romania* 4, 294). Une divisions suppose des limites, et le parler roman n'offre que des limites extérieures, là où il confine à la mer ou à des idiomes non latins. De limites intérieures, il n'en a pas (P. Meyer *Romania* 5, 505) und *Romania* 6, 631: les dialectes n'existent pas dans la nature à l'état défini, mais nous les constituons à notre guise pour la commodité de nos études. Doch gilt diese Theorie nach Paris (S. 164) nur von einem développement linguistique livré à lui-même, d. h. in dem die sprachliche Entwicklung sich ungestört nach natürlichen Gesetzen vollzieht.¹

¹ Auch Gilliéron spricht *Roman.* 12, 395 in demselben Sinne von einem état linguistique normal.

Dans un pays civilisé qui a une histoire, les phénomènes naturels sont sans cesse contrariés par l'action des volontés. Il y a eu des influences exercées par des centres intellectuels et politiques... il y a eu des transplantations de populations. Doch sind diese Einwirkungen etwas secundäres, des faits accidentels, d'un ordre purement historique, welche dem état normal, résultat du libre développement du latin. (s. Roman. 6, 633) zuwider laufen. „Si le développement naturel n'avait pas été entravé par des actions politiques et littéraires, il n'y aurait sans doute pas aujourd'hui deux communes qui parleraient exactement le même latin“ (Parlers S. 167). Das geschichtlich Gewordene wird demnach zu dem naturgemäfs Entstandenen in einen Gegensatz gebracht, der das geschichtlich Gewordene als einen gewaltsamen, störenden Eingriff in die natürliche Entwicklung erscheinen läßt. Aus diesem Gesichtspunkte begreift man, daß P. Meyer Romania 6, 631 die Möglichkeit zugibt, daß il existe aujourd'hui une limite assez précise, là où jadis on l'aurait vainement cherchée; aber, dans les cas normaux, là où le développement linguistique n'a été troublé par aucune circonstance extérieure (vgl. Roman. 20, 323), on ne peut trouver des limites naturelles à un dialecte.

Diese Lehre von der Verteilung und Entwicklung der Sprache im Raume nach natürlichen Gesetzen (dem Leser wird die häufige Wiederkehr der Ausdrücke *nature* und *naturel* nicht entgangen sein), diese Theorie von einem „état de nature“ der Sprache, zu dem das historisch Gewordene in einen schroffen Gegensatz gebracht wird, — lehnen wir ab. Sie beruht unseres Erachtens auf unbewiesenen Voraussetzungen. Unbewiesen ist, daß die *patois* in ihrer Mehrzahl spontane Produkte des Lateins in den Orten sind, in denen sie gesprochen werden. Voraussetzung hierfür ist eine gewisse Dichtigkeit der Bevölkerung. Aber Gallien war in den ersten Jahrhunderten nach der Völkerwanderung schlecht bevölkert,¹ die bewohnten Striche waren durch Einöden, Wälder² von einander getrennt. Mithin wird in zahllosen Fällen eine Mundart sich nicht spontan an der Stelle entwickelt haben, wo wir sie heute finden, sondern sie wird ein fremdes Produkt sein, das erst dahin verpflanzt wurde. Eine sprachliche, von historischen Einflüssen unberührte Entwicklung, ein *développement linguistique livré à*

¹ Nach E. Levasseur (*La population française*, 3 Bände, Arthur Rousseau, 1889) belief sich die Bevölkerung Frankreichs (das heutige Gebiet ist gemeint) zur Zeit der römischen Eroberung auf 6 700 000 Einwohner, auf 8 1/2 Millionen unter den Antoninen, auf 6—8 Millionen zur Zeit Karls des Großen, auf 20—22 Mill. in der ersten Hälfte des 14. Jhrh. (vgl. *Revue des Deux-Mondes*, Bd. 114, S. 305).

² Den von Gröber *Grundrifs I* 417 beigebrachten Zeugnissen füge ich eins aus Joret, *Des Caractères et de l'Extension du patois Normand* S. 8 hinzu: Nach A. Le Prévost (*Anciennes divisions territoriales de la Normandie*, in - 4, 1860, S. 57) le Perche n'était qu'une forêt avant l'invasion normande. Zur ehemaligen Landschaft Perche gehörten die heutigen Departements Orne, Eure-et-Loir, Sarthe, Loir-et-Cher.

lui-même ist ein bloßes Gedankenprodukt, etwas, das nie existiert hat und wovon man sich keine klare Vorstellung machen kann.¹

Die ganze Entwicklung der Sprache im Raume ist für uns wesentlich, wenn nicht ausschließlich durch historische Faktoren² bedingt. Von der Sprache, sofern sie sich im Raume ausbreitet, gilt insbesondere das schon oben angeführte Schuchardtsche Wort: Die Sprache ist kein natürlicher Organismus, sondern ein sociales Produkt. — „Die Latinisirung einer römischen Provinz erfolgte notgedrungen von auseinander liegenden Orten aus“ (Gröber l. c.), deren Sprachen sich durch gewisse Merkmale (mögen dieselben ursprünglich immerhin erst schwach entwickelt gewesen sein) von einander unterschieden. Eine jede Sprache breitete sich allmählich über die Umgegend aus; mit jeder neugegründeten Ortschaft erweiterte sich ihr Gebiet, und durch den beständigen Verkehr der Ortschaften unter einander wurde eine gewisse Gleichmäßigkeit der Entwicklung gesichert und dem Ganzen ein einheitliches Gepräge aufgedrückt. So bildeten sich auf historischem Wege gewisse Sprachtypen heraus, die allerdings keinen genealogischen oder systematischen Charakter an sich tragen, aber deshalb keine willkürlichen Erfindungen ordnungsliebender Pedanten sind. Wo solche Typen infolge ihrer wachsenden Ausbreitung sich berühren, da entstehen Sprachgrenzen, die ebenso wenig etwas willkürlich ersonnenes sind. Während nach Paris il n'y a place pour aucune division intermédiaire entre le patois d'une commune et la masse linguistique à laquelle il appartient, sind wir der Ansicht, daß die Dialektgrenzen, die wir historische nennen, im Gegensatze zu den auch von uns nicht anerkannten natürlichen, gesetzmäßig (aber nach historischen Gesetzen) entwickelte Mittelglieder bilden zwischen den einzelnen Ortschaften und der romanischen Sprach-einheit.³

¹ Tourtoulon sagt sehr richtig RdLR 34, 174: l'expérience de ce développement libre n'ayant pu être faite nulle part et les impulsions d'ordre physiologique et d'ordre psychologique, auxquelles le langage obéit, étant mal connues, on ignore absolument ce qui serait arrivé, si les peuples romans avaient pu soustraire leur parler à toute influence extérieure.

² Der Verkehr in seinen verschiedenen Formen ist für uns der einzige Träger und Vermittler der Verbreitung der Sprache im Raume. Für manche Gelehrte ist, wie es scheint, bei dieser Verbreitung auch ein der Sprache inwohnendes lautphysiologisches Gesetz wirksam: so sagt Meyer-Lübke Roman. Gramm. I, 10: „jeder Lautwechsel pflanzt sich von seinem Ausgangspunkte fort; er erweitert sein Territorium, verläßt dabei aber auch oft die Bedingung, an die er ursprünglich geknüpft war“. Schuchardt Literaturblatt 13, 312 bemerkt, daß „eine sprachliche Erscheinung auf einem bestimmten Gebiete entweder mehr diffus oder mehr radiär ist... Hiervon abgesehen, beruht die Verbreitung auf dem Verkehr“. Auch bei der Aufstellung der sogenannten Wellentheorie (vgl. dazu Grundriß I 416) scheint von derselben Voraussetzung ausgegangen zu werden, die für uns unannehmbar ist, so lange nicht klar gesagt wird, in welcher Weise sich die betreffenden sprachlichen Vorgänge vollziehen sollen.

³ Wenn Paris Parlers S. 168 betont, man solle die Mundarten Frankreichs nicht d'après des divisions arbitraires et factices, sondern dans toute

Es erübrigt noch, den schwerwiegendsten Einwand zu prüfen, welcher gegen die Aufstellung von Sprachgrenzen und Dialekten in unserem Sinne erhoben worden ist. Man sagt: Die fünf oder sechs Merkmale, welche z. B. bei der Beschreibung der pikardisch-wallonischen Grenze als maßgebend hingestellt wurden, sind willkürlich ausgewählt. Nur deshalb, weil man sich bei der Auswahl derselben volle Freiheit vorbehält, gelingt es überhaupt, eine Sprachgrenze zu zeichnen, die mit einem gewissen Schein von Wahrscheinlichkeit als solche gelten kann. Wählt man andere Kriterien, so gelangt man zu anderen Ergebnissen. Berücksichtigt man z. B. den dem Wallonischen und Pikardischen gemeinsamen Laut \tilde{e} (= lat. *enk*), so ergibt sich eine andere Gruppierung. Folglich sind alle derartigen Einteilungen ein willkürliches Spiel mit beliebig ausgewählten Merkmalen. Les groupes, sagt Paris S. 170, qu'on est tenté de former se dissolvent ou se recomposent autrement suivant le critérium phonétique ou morphologique qu'on emploie à les constituer.¹ Auf diesem Wege kommt Paris zu dem Ergebnis (S. 163), daß dans une masse linguistique de même origine il n'y a réellement pas de dialectes; il n'y a que des traits linguistiques qui entrent respectivement dans des combinaisons diverses. Die Zahl, die Ausdehnung, die Grenzen der Gruppen ändern sich, je nachdem man diese oder jene, eine größere oder eine geringere Anzahl Merkmale auswählt. P. Meyer hatte Romania 4, 295 gesagt: on pourra imaginer bien des manières de grouper les dialectes, chacune se fondant sur un certain choix de faits linguistiques et aucune n'échappant à l'inconvénient de tracer des circonscriptions là où la nature n'en connaît pas.

Es soll zunächst darauf aufmerksam gemacht werden, daß auf Grund dieser Beweisführung jede Klassifikation, welcher Art sie auch

la richesse et la liberté de cet immense épanouissement zur Darstellung bringen, so hat man den Eindruck, als ob für Paris jeder Versuch zu klassifizieren zugleich ein Bemühen sei, der Sprache Gewalt anzuthun und die sich in ungebundener Freiheit entfaltenden Erscheinungen in Fesseln zu schlagen und in Formeln zu zwängen. Derselbe Einwand ließe sich gegen die wissenschaftliche Erforschung jedes beliebigen Gegenstandes erheben. Es handelt sich um Feststellung des gesetzmäßig Gewordenen in dem Maße, in dem wir es zu erkennen vermögen — nicht mehr und nicht weniger. Schlimm ist es freilich, wenn die divisions arbitraires und factices sind. Aber wir bestreiten, daß jede Einteilung diesen Charakter notwendig trage — darum dreht sich eben der Streit. — P. Meyer sagt Rom. 4, 295: le meilleur moyen de faire apparaître sous son vrai jour la variété du roman, c'est d'indiquer sur quel espace de terrain règne chaque fait. Dem stimmen wir zu, wenn damit die Methode, nach welcher der Stoff gesammelt werden soll, bezeichnet wird, wenn damit die Vorbedingungen für jedes tiefere Eindringen in den Gegenstand angegeben werden. Soll dagegen mit jenen Worten das Ziel der Forschung selbst bezeichnet werden, so müssen wir unsere Vorbehalte machen, denn das Ziel jeder Wissenschaft ist für uns die Erkenntnis eines kausalen Zusammenhanges zwischen den Erscheinungen.

¹ Ganz in diesem Sinne sagt Gauchat, Ztschrift 14, 398, Tafel I: on peut choisir les faits phonétiques de manière à faire croire à une topographie des dialectes. Mais ce serait une fausse conclusion.

sein mag, als unberechtigt erscheinen muß. Angenommen nämlich der Dialekt A unterscheide sich durch zehn Merkmale von dem Dialekte B und die Scheidung sei eine so scharfe, daß die Ausbreitungsflächen dieser zehn Merkmale sich genau decken, während die Ausbreitungsflächen der Merkmale, die B eigen sind, ebenfalls vollständig zusammenfallen. Auch gegen diese anscheinend vollkommene dialektische Abgrenzung ließe sich der Paris'sche Einwand mit demselben Rechte wie gegen jede andere weniger vollkommene ins Feld führen. Legt man, so ließe sich einwenden, statt der Merkmale 1—10 von A die Merkmale 11—15 zu Grunde, die A mit B gemein hat, so erhält man eine verschiedene Gruppierung, die auch einen Teil von B umfassen würde. Folglich sind die Gruppen A und B Produkte einer willkürlichen Combination.

Das Irrige der Paris'schen Schlußfolgerung liegt für uns darin, daß die gesamte Masse der *traits linguistiques*, so wie sie heute vorliegt, für die Einteilung und die Erkenntnis als gleichwertig betrachtet wird. Auf die historischen Bedingungen, auf die Zeit ihres Entstehens wird nicht eingegangen. Es ist noch immer der Standpunkt der abstract-logischen, systematischen Klassifizierung.¹ Für uns ist eine Sprachgrenze (um von Dialekten hier nicht zu reden) etwas zeitlich bedingtes, das nicht immer war und nicht immer sein wird. Wer es ablehnt, auf die zeitliche Aufeinanderfolge der Erscheinungen einzugehen, der scheidet aus der ganzen Frage dasjenige aus, worauf es eben vorzugsweise ankommt. Angenommen die pikardisch-wallonische Sprachgrenze sei im 12. Jahrhundert dadurch entstanden, daß die pikardischen und wallonischen Sprachcomplexe mit einander in Berührung kamen, so können als unterscheidende Merkmale nur diejenigen in Frage kommen, durch die damals beide Complexe sich von einander unterschieden. Als beide Sprachtypen sich in der oben angegebenen Weise allmählich differenzirten, so blieben viele althergebrachte, beiden Gruppen gemeinsame Merkmale (z. B. *e* > lat. *a*, *ê* > lat. *enkons*.) von dieser Differenzirung unberührt. Legten wir unserer Einteilung jene ältesten Züge zu Grunde, so würden wir das unbeachtet lassen,

¹ Auf diesem Standpunkte steht im Ganzen auch H. Paul, der in seinen *Principien der Sprachgeschichte*² S. 40 z. B. sagt: „Ziehen wir in einem zusammenhängenden Sprachgebiete die Grenzen für alle vorkommenden dialektischen Eigentümlichkeiten, so erhalten wir ein sehr complicirtes System mannigfach sich kreuzender Linien. Eine reinliche Sonderung in Hauptgruppen, die man wieder in so und so viel Nebengruppen teilt, ist nicht möglich“. In anderen Stellen kommt der historische Gesichtspunkt zur Geltung, doch ohne rechte Konsequenz und Klarheit. — In seiner *Etude sur les Changements Phonétiques* stellt sich Paul Passy auf den Paris'schen Standpunkt, doch meint er S. 18 „partout où il y a une barrière naturelle un peu importante, les dialectes se séparent nettement“ (nach P. Meyer *Roman*. 5, 504 le cas où un fait physique établit une limite est peu fréquent). Interessant ist die Thatsache, daß die Mundarten der Pikardie und der Ile-de-France scharf von einander geschieden sind, „depuis les environs de Creil jusqu'au delà de Verberie, par le cours de l'Oise, à tel point que les habitants des deux côtés de la rivière ont quelque peine à se comprendre“.

was die Hauptsache ist, die mit der Zeit eingetretenen Unterschiede zwischen beiden Complexen, es würde die historische Thatsache ignoriert, auf deren Feststellung es allein ankommt. Es würde in diesem Falle der sprachliche Zustand zur Darstellung kommen, welcher der Differenzirung vorausging, während der Name Sprachgrenze eben die Bezeichnung ist für die in bestimmter Zeit auftretenden, durch zusammenwirkende Ursachen bedingten sprachlichen Unterschiede. Wir wählen bestimmte Züge (z. B. *ka* > lat. *ca*, *š* > lat. *ce*, *s* vor *Kons.* u. s. w.), weil sie allein jene historische Thatsache zum Ausdruck bringen, und deshalb ist die Auswahl keine willkürliche. Ein leeres Spiel wäre es nur dann, wenn wir Grenzen ansetzten, ohne uns auf diesen historischen Standpunkt zu stellen. Dafs bei einem derartigen Verfahren Irrtümer unvermeidlich, zahlreiche Fragen schwer zu lösen, andere vielleicht unlösbar sein werden, dies alles können wir zugeben, ohne dafs dadurch das Ziel der Wissenschaft verrückt werde.

Wie es Merkmale gibt, die älter sind als die Zeit, in welche die Entstehung jener Sprachgrenzen fällt, so gibt es auch wieder solche, die jünger sind. Wir behaupten nicht, dafs jene Sprachgrenzen für alle Zeiten sich ihre historische Selbständigkeit wahren werden. Es mögen sich neuerdings sprachliche Prozesse herausbilden, die jene Sprachgrenzen durchkreuzen und mit der Zeit vielleicht völlig aufheben. Es wird aber dadurch an der Thatsache ihrer einstigen historischen Selbständigkeit nichts geändert. So, z. B. gibt es im Lothringischen gewisse *æ*-Laute, die sich über Teile der von mir mit A, B, C bezeichneten Gruppen erstrecken. Der Einwand, dafs, wenn man dieses Merkmal zum Einteilungsprinzip machte, eine ganz andere Gruppierung zu stande kommen würde, ist deshalb nicht stichhaltig, weil sich diese *æ*-Laute erst neuerdings herausgebildet haben, nachdem jene Gruppenbildung vielleicht Jahrhunderte bestanden hatte. Durch die spätere Entwicklung kann die relative Selbständigkeit einer früheren Entwicklung als historische Thatsache nicht in Frage gestellt werden.¹ Es ist demnach ein unwissenschaftliches Verfahren, wenn Gauchat Ztschrift 14, 348 auf dem Grunde einer Untersuchung des heutigen Lautstandes weniger Ortschaften, wobei von jeder historischen Kritik abgesehen wird und alle Lauterscheinungen als gleichwertig betrachtet werden, den Schluß aufbaut, dafs es so etwas wie Dialekte nicht gebe und dafs allein die *topographie des faits linguistiques pris isolément* eine Realität besitze.

Die Bedingungen, unter denen sich die Volkssprachen heute entwickeln, sind wesentlich von denjenigen verschieden, denen sie

¹ So macht es Joret wahrscheinlich, dafs die Grenzen von *ca* und *ce* in der Normandie, die heute zum Teil divergiren, einst zusammenfielen, und auch Gilliéron scheint Rom. 12, 401 zuzustimmen. Hier hätte demnach früher eine *coïncidence* bestanden, die heute verwischt ist. Für uns ist freilich jene *coïncidence* nicht *fortuite*, kein Spiel des Zufalles.

im Mittelalter unterworfen waren. Im Mittelalter (wenn anders die Hypothese über die Sprachcentren Anspruch auf Wahrscheinlichkeit erheben darf), gravitierte die ganze Bewegung um gewisse Mittelpunkte, die bald eine centrifugale, bald eine centripetale Kraft ausübten. Heute liegen die Dinge anders: Die Bevölkerung hat sich bedeutend vermehrt, die Verkehrsverhältnisse wurden völlig umgestaltet. Der Verkehr auch zwischen den noch Patois redenden Orten wird immer mehr durch die Schriftsprache vermittelt.¹ Die Folge ist, daß diese Mundarten immer mehr sich selbst überlassen bleiben. Neuerdings entstandene Lautprozesse kreuzen vielfach die vor Jahrhunderten entstandenen Sprachgrenzen und bedrohen sie in ihrer Existenz. Wenn es überhaupt einen Zustand der Sprache gibt gleich dem, den Paris un développement linguistique livré à lui-même nennt, so suchen wir denselben nicht in der Vergangenheit, gleichsam in der Entstehungszeit der Mundarten, sondern weit eher in der Zukunft, als letztes Ziel der sprachlichen Entwicklung oder Auflösung der Patois.

Ist unsere Auffassung der Aufgaben der Dialektforschung richtig, so bestehen die engsten Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen der allgemeinen Geschichte und der Dialektologie: beide Wissenschaften fördern einander gegenseitig und arbeiten einander in die Hände. Durch die eigenartige Gruppierung der Mundarten in den Vogesen ist z. B. die historische Thatsache ermittelt worden, daß die romanische Colonisation nicht von Norden oder Süden, sondern von Westen über die Berge des Wasgau vordrang, und zwar ging der Anstoß hierzu von verschiedenen Punkten aus: nur so erklären sich die bedeutenden sprachlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen und ihre scharfe Abgrenzung. Es kam der Augenblick, wo die verschiedenen Ausbreitungsflächen mit einander in Berührung traten, und so bildeten sich die heutigen Sprachgrenzen. Diese historischen Vorgänge werfen anderseits Licht auf manche sprachliche Erscheinungen, so z. B. auf den auffälligen Wechsel zwischen der Monophthongierung und der Diphthongierung von *betont. e, ɛ, o*, welcher vor allem die verschiedenen Gruppen kennzeichnet. Jener Wechsel erklärt sich daraus, daß unter denjenigen französischen Ortschaften, von denen die Colonisierung ausging, die einen bereits den Monophthong durchgeführt hatten, während die andern noch an dem Diphthong festhielten. Die sprachlichen Begrenzungen verlieren so, um mit Schuchardt Literaturbl. 13, 319 zu reden, den Anschein der Zufälligkeit; wir lernen die Bedeutung der räumlichen Grenzen der Spracherscheinungen erkennen. Freilich sind uns damit die letzten Gründe noch nicht erschlossen, warum die Produkte von *e, ɛ, o* nur in gewissen Gegenden zum Monophthong übergingen; aber es ist eine wichtige Vorfrage gelöst. Denn wenn es jemals gelingen

¹ Immer seltener wird auch der von Gilliéron Roman. 12, 397 erwähnte Fall werden, qu'il y a des patois qui en absorbent d'autres en vertu d'une affinité sociale.

soll, die tieferen Bedingungen jenes Wandels klarzulegen, so muß zuvor festgestellt sein, in welchen Ortschaften sich jene Monophthongirung selbständig vollzogen hat und in welche Gegenden sie als fertiges lautliches Produkt durch den Verkehr eingeführt wurde. — Auch über das relative Alter der Lautwandlungen kann uns jene dialektische Gestaltung Aufschluß geben: die Frage wurde schon oben in Bezug auf gewisse *æ*-Laute aufgeworfen. Aber auch für das Alter der erwähnten Monophthongirung werden Anhaltspunkte gewonnen, wenn es gelingt, die Zeit zu bestimmen, in welche der Beginn der Romanisirung der östlich von den Vogesen gelegenen Striche fällt. Auf diesem Wege wird es vielleicht auch gelingen, das Dunkel aufzuhellen, das über der Entstehung und Ausbreitung des Wandels von *cl*, *pl*, u. s. w. zu *cy*, *py* und von *iss* zu *χ*, *š* liegt.

Zum Schluß sei es gestattet, die Geschichte der Frage, welcher dieser Artikel gewidmet ist, kurz zusammenzufassen: Es gebührt P. Meyer das Verdienst, das Problem mit Schärfe gestellt, falsche Lösungen, sofern sie die Klassifizierung der Sprachen mit derjenigen der Naturwissenschaften identifizierten, abgelehnt und durch nachdrückliche Betonung der richtigen, bereits von Ascoli befolgten Methode (*faire la géographie des traits linguistiques*) die dialektologische Forschung bedeutend gefördert zu haben. Klärend wirkte auch Schuchardt durch den Hinweis, daß die Sprache in ihrer räumlichen Ausbreitung kein natürlicher Organismus, sondern eine Funktion, ein soziales Produkt sei. So sehr wir indessen die Verdienste P. Meyers und Paris nach dieser kritisch-methodischen Seite anerkennen, so vermögen wir doch ihren Ansichten, sofern sie die positive Seite der Frage betreffen, nicht beizupflichten. Der Keim der richtigen Lehre liegt für uns nach dieser Seite in dem Worte Ascoli's von der (relativen) historischen Selbständigkeit, die er für das Franko-Provençalische in Anspruch nimmt. Es gab dann Gröber in seiner Centrentheorie wichtige Fingerzeige, auf welche Weise man sich eine solche sprachliche Selbständigkeit entstanden und bedingt zu denken habe. Endlich haben neuerdings angestellte dialektologische Untersuchungen das Ergebnis zu Tage gefördert, daß es Mundartgrenzen gibt. Die Thatsache der Existenz von Dialektgrenzen, die nach historischen Gesetzen entstandene Mittelglieder zwischen den einzelnen *traits linguistiques* und dem gesamten linguistischen Complex der romanischen Sprachen sind, darf jetzt als gesichert betrachtet werden, mögen die Ansichten über Wesen und Entstehung derselben noch so sehr auseinandergehen. Die Frage, ob es historisch selbständig entwickelte Dialekte gibt, wird sich hingegen erst dann beantworten lassen, wenn genaue und umfassende Aufnahmen einer größeren Anzahl von Sprachgrenzen vorliegen.

A. HORNING.

Beiträge zur Kenntnis des Amerikanospanischen.

I.

Die Grundlagen der Entwicklung des Amerikanospanischen.

Die Ausbreitung der spanischen Sprache in Amerika seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts bietet viele Analogien mit der Ausbreitung des Lateinischen über die westlichen Mittelmeerländer. Hier wie dort geht ein kulturell überlegenes Volk mit allen Mitteln der rohen Kraft und der politischen Schlaueit schonungslos obernd gegen fremdartige Völkerstämme vor. Der Ausbreitung der politischen Herrschaft, die durch zahlreiche — hier wie dort historisch unkontrollierbare — Kolonistenzüge gestützt wird, folgt die Ausbreitung der Sprache. Und abermals ist es nicht die klassische Sprache der höheren Bevölkerungsschicht, sondern die allgemeine Volkssprache, welche die Grundlage für die neue Entwicklung bietet. Freilich dürfen wir hier eine Verschiedenheit nicht vergessen. Das Lateinische hatte den Höhepunkt seiner litterarischen Ausbildung schon erreicht, als die eigentliche Romanisierung der meisten Provinzen sich vollzog, nur Italien selbst, Sizilien, Sardinien und teilweise Spanien wurden schon vor dieser Zeit mehr oder weniger vollständig romanisiert. Dagegen beginnt die Hauptkolonisationszeit für das ganze spanische Amerika schon im zweiten Viertel des 16. Jhs., während die klassische spanische Schriftsprache zwar schon vollständig vorbereitet, aber noch nicht ausgebildet war, vorausgesetzt, daß man, wie gewöhnlich, Cervantes, Lope de Vega und Calderon als deren Representanten ansieht. So finden wir denn in allen spanischen Ländern Amerikas eine Menge gemeinsamer Worte und Formen, die nicht mit dem heutigen Kastilianischen verglichen werden dürfen, sondern aus dem Altspanischen, bzw. der Volkssprache des 16. Jhs. zu erklären sind. Andererseits wird es uns nur in seltenen Ausnahmefällen — vielleicht nie — gelingen Formen, die auf einzelne spanische Landschaften beschränkt sind, in Amerika wieder zu finden, — wie wir ja auch zwischen der gemeinsamen Grundlange der romanischen Sprachen und dem rustiken Latein einzelner italienischer Distrikte unterscheiden müssen.

Wie die Wissenschaft erst allmählich die Einzelheiten des Vulgärlateins aus den spärlichen Angaben des Altertums und aus Rückschlüssen aus der romanischen Fortsetzung herauskonstruiert hat, so wird es die Aufgabe der Wissenschaft sein, auch das Volksspanisch des 16. Jhs. wieder herzustellen. Diese Aufgabe dürfte jener schon ziemlich gelösten an Schwierigkeit kaum nachstehen. Der Unterschied zwischen der gemeinsamen Grundlage der romanischen Sprachen und dem klassischen Latein ist bei weitem nicht so groß wie der zwischen dem Volksspanisch des 16. Jhs. und dem heutigen Castellanischen, mit dem man das klassische Spanisch vom Anfang des 17. Jhs. zu identifizieren pflegt. Man denke nur an die äußerst verwickelte Frage der Aussprache der *s*, *z*, *c*, *ç* des Spanischen im Zeitalter der Kolonisierung Amerikas; auch das heutige jota (*x*) des Spanischen hatte seine Entwicklung aus den mannigfaltigen Grundlagen *ž*, *š* (*j*, *ll*, *s*, *x*) noch nicht abgeschlossen. Wir kennen mehr oder weniger genau die Wege dieser lautlichen Entwicklungen, aber auf welchem Standpunkt befanden sie sich grade in den für Amerika entscheidenden Jahren, die wir noch nicht einmal bestimmt angeben können?

Es ist häufig behauptet worden, daß für das Amerikano-spanische insbesondere die Sprache von Andalusien und Estremadura maßgebend sei, weil Cadix der Hauptauswanderungshafen jener Zeit war und grade jene Provinzen die heutige kastilianische Scheidung von *z* und *s* (*θ*, *š*) nicht anerkennen, und somit hierin mit der amerikanischen Aussprache übereinstimmen. Dem gegenüber muß ich bemerken, daß erst auf Grund ernsthafter historischer Untersuchungen festgestellt werden müßte, ob wirklich vorwiegend Südspanier nach Amerika gekommen seien, ferner ist noch nicht bewiesen, daß die heutige andalusische Aussprache mit der des 16. Jhs. identifiziert werden darf; wovon das Gegenteil höchst wahrscheinlich ist. Für Chile speziell ist eine starke ursprüngliche Einwanderung aus Nordspanien sichergestellt durch die zahlreichen baskischen Namen grade der besten Familien des Landes. Im Allgemeinen halte ich es vorläufig für viel wahrscheinlicher, daß die Besiedler der neuen Welt aus allen Provinzen Spaniens ziemlich bunt und gleichmäßig gemischt waren, was entschieden eine sprachliche Ausgleichung zur Folge haben mußte. Die heutige scharfe Unterscheidung von nur zwei *s*-lauten, nämlich *θ* (stimmloser interdentaler Reibelaut) und *s* (stimmloser meist apicosupralveolarer Reibelaut) ist nach meiner Überzeugung sehr jung und verdankt ihre von Kastilien ausgehende Verbreitung über das ganze Königreich wohl lediglich dem Schulunterricht, da die Volkssprache aller spanischen Provinzen, mit Ausnahme der beiden Kastilien und eines kleinen Teiles der angrenzenden Gegenden, andere Wege gegangen ist, die meist von der amerikanischen Einheit des Lautes weniger verschieden sind.

Nach dem Gesagten müssen wir vorläufig annehmen, daß nach ganz Süd- und Mittelamerika (mit Ausnahme Brasiliens) ein

und dieselbe Sprache importiert worden ist, deren charakteristische Eigentümlichkeiten gegenüber dem modernen Kastellanischen in der Aussprache, der Formenlehre und vor allem dem Wörterbuch freilich im einzelnen noch festzustellen sind, sich aber jedenfalls größtenteils aus den altspanischen Texten des 14. und 15. Jhs. erweisen lassen werden.

Späterhin wird es freilich von Wichtigkeit sein herauszufinden ob, wann, woher und unter welchen besonderen Bedingungen größere Zuzüge spanischer Kolonisten in einzelnen Gebieten stattfanden. Diese Aufgabe müssen wir hauptsächlich den Historikern überlassen.

Ein eigentliches geistiges Leben hat im spanischen Amerika bis zu Anfang unseres Jhs. nicht existiert; die litterarische Produktion beschränkte sich wesentlich auf die amtlichen oder nicht amtlichen Schriftstücke der Gobernadores und sonstigen höheren Beamten, die sehr häufig nur auf eine bestimmte Anzahl von Jahren aus dem Mutterlande in die Kolonien entsandt wurden. Daneben haben wir die Urkunden der Lokalverwaltungen weltlicher und kirchlicher Art. Von einem auf größere Volksmassen einflussreichen Schulunterricht kann in keinem Lande unter der spanischen Kolonialherrschaft die Rede sein. Nach allem ist es nur durch steten Zusammenhang mit dem Mutterlande, vor allem durch den Zuzug von Beamten und Missionären erklärlich, daß überhaupt das Spanische in Amerika wesentlich dieselbe Entwicklung genommen hat wie auf dem europäischen Festlande; ich denke hierbei insbesondere an die Entwicklung des modernen *jota* (*x*) aus dem im Amerikanischen des 16. und vielleicht noch des 17. Jhs. (wenigstens seiner ersten Jahrzehnte) vielfach nachweisbaren *š*, von dem sich jedoch, soweit mir bis jetzt bekannt, heute im Amerikanospanischen keine Reste mehr finden. Ob das als *j* erhaltene alte *f* (neuspan. *h*) in argentinischen Texten *x* (d. h. dorso-postpalataler oder dorso-velarer stimmloser Reibelaut) ist oder *h* (d. h. Glottisreibelaut) weiß ich noch nicht genau; ich vermute das erstere. Ob es aber, gleichviel mit welcher von beiden Aussprachen, auf andalusischem Einfluß beruht (wie ich noch vor kurzem in meiner Rezension von Lentzners *Tesoro* im Litbl. f. germ. u. rom. Phil. angab) ist doch sehr zweifelhaft, da das alte *f* im 16. Jhs. zweifellos noch nicht ganz verstummt war und diese Aussprache ebenso gut aus anderen span. Provinzen importiert werden konnte, in denen sie heute verstummt ist. Hat doch das Chilenische in einigen Punkten seiner Lautentwicklung eine geradezu bis ins Verblüffende gehende Übereinstimmung mit dem Andalusischen,¹ aber grade

¹ Ich denke an die Schicksale des *s*. Das Andalusische war mir bisher nur aus Machados (Demofilos) Sammlung der *Cantes Flamencos* und seiner *Fonética andaluza* (Bibl. de las Tradiciones Populares Españolas Bd. V) bekannt. In diesen Tagen erhielt ich die Rezension über Wulffs *Chapitre de phonétique avec transcription d'un texte andalou*, die Herr Professor Schuchardt die Güte hatte mir zuzusenden. Aus ihr

von dem alten *f* (außer in *huir* = *xuir* das wohl durch Formen wie *fui*, *fuiste*, *fué* gehalten sein könnte) keine Spuren. Wenn das Amerikanospanische im Allgemeinen so sehr vom Andalusischen beeinflusst wäre, warum zeigen sich denn dann in Perú keine Spuren davon? Warum findet sich auslautendes *n* in *ñ* verwandelt in Spanien an verschiedenen Punkten unabhängig, in Guatamala, in Perú — aber nie in Chile? Warum findet sich der andalusische Verlust des *s* in Chile und Argentinien, in Ost-Mexiko und Cuba — aber nie in Perú? Alles das beweist nur, wie Schuchardt in der unten zitierten Rezension sehr richtig ausführt, daß die lautliche Entwicklung an verschiedenen Punkten der Erde, bei ganz verschiedenen Sprachen und Racen immer wieder in denselben Geleisen verläuft, welche durch irgend welche physischen, physiologischen oder psychologischen Gesetze dem Redenden aufgezwungen werden, ohne daß er es weiß. Mit Recht verlangt Schuchardt (l. c.), daß die Wissenschaft diese Geleise der Entwicklung an und für sich darlegen soll, wie ich es in meiner Abhandlung über die Palatalen (Kuhns Zeitschr. f. vergl. Sprachf. XXIX) versucht habe. Ich werde weiter unten ausführen, daß ich für die Schicksale des *s* in Chile und Argentinien ethnologische Gründe verantwortlich zu machen wage.

Es ist klar, daß also die Abweichungen des Amerikano-hispanischen vom Kastellanischen zunächst auf sogenannter spontaner Entwicklung beruhen können. Aber es ist notwendig in jedem einzelnen Falle zu untersuchen, ob wir nicht mit dem Worte „spontane“ Entwicklung nur unsere Unkenntnis verdecken wollen. Gibt es denn überhaupt eine spontane Lautentwicklung? Streng genommen nicht. Denn alles Geschehen hat seine Gründe; und wenn es erlaubt ist von spontaner Lautentwicklung zu reden, so ist das nur in dem Sinne gemeint, daß der Lautwandel nicht durch die Nachbarlaute veranlaßt, also nicht assimilatorisch ist, sondern durch sonstige uns unbekannte innere Gründe bewirkt.

Unter diesen Gründen ist die ethnologische Beeinflussung ebenso leicht theoretisch als möglich einzusehen, wie schwierig in der Praxis exakt zu beweisen. Es ist klar, daß sich bei ganzen Völkern, welche eine neue Sprache erlernen, eben dieselben Erscheinungen zeigen müssen, wie bei einzelnen Individuen. Das heißt, wie der Engländer die deutschen Laute, der Deutsche die französischen, welche seiner Muttersprache fehlen, mehr, oder weniger

ersee ich, daß Wulff in Andalusien fast genau dieselben Übergangsstufen des schwindenden *s* gefunden hat, die ich schon vor einem Jahre im zweiten Kapitel meiner Chilenischen Studien niedergelegt habe. (Deren Abdruck in den Phonetischen Studien Band VI nun endlich erfolgen soll, wie mir Herr Prof. Vietor mitteilt). Ich muß hier überhaupt die Fachgenossen um Nachsicht ersuchen, wenn sie in meinen Arbeiten oft die Kenntnis der neueren und auch fachwissenschaftlicher älterer Litteratur vermissen sollten. Ich bin hier an den Ufern des stillen Ozeans ganz ausschließlich auf meine eigene Bibliothek angewiesen und nicht im stande mir alle die Werke zu verschaffen, deren Einsicht mir nützlich wäre.

genau durch ähnliche eigene Laute wiedergibt, oder sich die fremden wenigstens durch Anpassung an die ihm geläufige Artikulationsart mundgerecht macht, anstatt sich redlich zu bemühen die fremde Artikulation in allen ihren Einzelheiten zu erwerben, wie es der Phonetiker anstrebt; so wird auch das Volk, das zur Annahme der Sprache seines Siegers gezwungen wird, bei verschiedener Artikulationsbasis und -art sich mit Lautsubstitutionen behelfen. Die Gefahr hierzu ist am größten, wo die Laute der beiden Sprachen nicht völlig verschieden, aber auch nicht völlig gleich sind. Denn ein ganz fremdartiges Lautsubstitut würde die Verständlichkeit aufheben oder doch arg beeinflussen; und bei ziemlich großer Ähnlichkeit wird dasselbe leicht mit einer der verschiedenen bei jedem Laute in jeder größeren Sprachgruppe vorhandenen Spiel- oder Abarten zusammenfallen.

Es handelt sich nun zunächst um die Frage, ist solche ethnologische Beeinflussung in Amerika möglich und wahrscheinlich, oder nicht; mit andern Worten, sind die heute in Amerika spanisch redenden Menschen Abkömmlinge von Spaniern, von Indianern oder andern Völkern, bzw. Mischlinge aus verschiedenen Racen? Die Antwort auf diese Frage ist viel schwerer und verwickelter, als man auf den ersten Blick sehen mag. Die ethnologischen Verhältnisse der neuen Welt sind noch recht wenig bekannt. Die Ethnologen von Fach haben genug mit den vielen noch gänzlich ungelösten Fragen der Verwandtschaft der reinen Indianer zu thun; die Historiker und Geographen begnügen sich mit oberflächlichen Angaben, deren Quellen recht verschiedener Natur sind, und endlich die Bevölkerungsstatistiker amerikanospanischer Herkunft sind unzulässig und verdächtig, selbst da wo sie objektive bessere Angaben machen könnten. Denn im allgemeinen gibt es für den Hispanoamerikaner keine schlimmere Beleidigung, als wenn man ihn in den Verdacht bringt Indianer- oder gar Negerblut in den Adern zu haben.

Man wird kaum jemals mehr als schätzungsweise erfahren, wie viel europäische, speziell spanische Besiedler vor dem Anfang unseres Jahrhunderts nach Amerika gekommen sind; ich habe bisher noch nicht einmal eine solche annähernde Schätzung gefunden. Sicher ist, daß die Zahl der eingewanderten Frauen noch unverhältnismäßig viel geringer ist, als die der Männer. So waren denn die Conquistadoren und ersten dauernden Ansiedler wesentlich auf Verbindung mit Indianerinnen angewiesen. Hatten nun die Mütter auch spanisch gelernt, so war ihre Aussprache doch leicht von der Muttersprache beeinflusst, und der Einfluß der Mutter auf die erste Spracherlernung ist ja viel größer als der des Vaters. So ist es denn wohl kein Zufall, daß grade das, wie es scheint, über fast ganz Südamerika verbreitete Wort für den Säugling und das kleine Kind im allgemeinen *guagua* (in Chile gesprochen *waywa*, *w* = engl. *w* mit dorso-postpalataler Engenbildung) aus dem Keshua stammt, wo es *gradedas* Wort ist, mit dem die Mutter, nicht auch der Vater, das Kind bezeichnet (vgl.

Middendorf Wb. der Keshuaspr. Leipz. 1890. p. 417). Selbst wo auch die Mutter echte Spanierin war, stand der Einfluß der indianischen Sprachen auf das Spanische des Kindes noch zu befürchten durch indianische Wärterinnen und Dienerinnen, die oft noch mehr Einfluß haben als Vater und Mutter zusammengenommen.¹ Unter diesen Umständen ist es gradezu merkwürdig, daß der indianische Einfluß im Spanischen im allgemeinen so gering zu sein scheint.

Im Einzelnen ist nun aber das Verhältnis zwischen den Europäern und den Indianern in den verschiedenen Gegenden Mittel- und Südamerikas offenbar ein sehr verschiedenes. Ich muß hier leider bekennen, daß mir zuverlässige Angaben für die genauen Einzelheiten aus den meisten Gegenden noch fehlen — sie dürften überhaupt schwer zu erlangen sein. Meine eigene direkte Beobachtung erstreckt sich nur auf Chile, indirekt, d. h. durch glaubwürdige Zeugen auf Perú, Ecuador und Argentinien. Soviel ich bis jetzt sehe, müssen wir nach der Art ihrer Bevölkerung die hispanoamerikanischen Länder in drei Gruppen teilen, wobei die ganz unzivilisierten indianisch redenden Bewohner ganz außer acht bleiben, nämlich erstens: solche Länder, in denen der Weiße sich verhältnismäßig wenig mit dem Indianer gemischt hat, und dieser letztere von Natur friedlich zwar auf einer gewissen Kulturstufe sich befindet und der Staatseinrichtung des Weißen gehorcht, mit dem er auch in Verkehr tritt betreffs Austausch von Produkten und Waaren, aber doch im ganzen isoliert in anderen Gebieten wohnt und nicht zur Annahme europäischer Kultur und zum Aufgeben der Sprache zu bewegen ist; zweitens: solche Länder, in denen der Indianer an und für sich etwas niedriger und dem Europäer feindlich gegenübersteht, aber kulturfähig ist und dann seine Sprache und Sitten aufgibt und kastellanisiert wird; drittens: solche Länder, in denen der Indianer zwar leicht europäische Kultur angenommen hat, aber über den Weißen numerisch so überlegen ist, daß das Indianische eigentlich als Hauptlandessprache zu gelten hat, über dem das Spanische nur als offizielle Regierungssprache steht. Zu den Ländern der ersten Sorte gehören Peru, Bolivien, Ecuador, wahrscheinlich auch Columbien und Venezuela, also in erster Linie die Länder des alten Inkareiches. Der Weiße wohnt hier in den Niederungen der Küste und in einigen Gebirgstälern, der Keshua- und Aimaráindianer dagegen am Gebirgsabhang und auf der Hochebene, wo er seinen Ackerbau und sein kleines Handwerk treibt, aber der eigentlichen europäischen Kultur einen zähen passiven Widerstand leistet und bei seiner Sprache verharret. Zur zweiten Gruppe gehört Chile und wenigstens teilweise Argentinien. Während noch im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts der Verfasser der ersten araukanischen Grammatik Padre

¹ Man kann das hier an den eingewanderten Deutschen vielfach beobachten. Selbst wo beide Eltern streng auf Wahrung des Deutschen halten, sind die ersten Worte der Kinder fast ohne Ausnahme spanisch.

Luis de Valdivia von der Ausbreitung der araukanischen Sprache von Coquimbo im Norden bis Chiloé im Süden redet und z. B. Proben der Sprache aus dem Gebiet von Santiago bringt, ist heutzutage die araukanische Sprache auf ein verhältnismäßig sehr enges Gebiet im Süden zurückgedrängt. Die spanisch redende Bevölkerung wird heute auf nahezu 3 Millionen geschätzt, die der Indianer auf nur 50000. Es ist nun kein Zweifel, wenngleich es der Chilene nicht gerne hört,¹ daß die Hauptmasse der niederen Landbevölkerung Chiles fast reine Indianer sind, welche nur ihre Sprache vergessen und ihre Lebensweise ein wenig verändert haben, und noch heute kann man an der Frontera zwischen Angol, La Victoria und Traiguén täglich sehen, wie sich der Araukaner allmählich in den Chilenen verwandelt. Er braucht nur seine Landestracht und seine Sprache zu tauschen. An der Gesichtsfarbe und den Zügen findet man oft keinen Unterschied zwischen dem „echt chilenischen“ Bewohner des Zentrums und dem „Indio“ des Südens; wenngleich natürlich auch die Landbevölkerung mehr oder weniger stark mit Europäerblut vermischt ist. Während also in Perú neben der herrschenden, regierenden Europäerbevolkerung der reine Indianer steht, gibt es in Chile ein niederes Landvolk spanischer Zunge, aber wesentlich indianischer Abstammung.

Zur dritten Gruppe gehört Paraguai, dessen indianische Bevölkerung teilweise schon frühe die europäische Kultur durch Vermittlung der Missionare empfangen hat und dadurch den eingewanderten Europäern gegenüber einen gewissen Anspruch auf Gleichberechtigung macht. Infolge dessen ist das Guaraní bis heute die Landes- und Umgangssprache des niederen Volkes, welche nun, durch das Spanische beeinflusst, nicht nur viele Substantiva von den Europäern angenommen hat, sondern sogar das ganze Zahlensystem (das Guaraní hatte früher ein jetzt fast ganz vergessenes etwas unbequemes Fünfersystem cf. *Pequeño Ensayo de la Gramática del Idioma Guaraní. Por los Padres del Seminario. Asuncion (del Paraguai) 1891. p. 10*) und selbst Worte wie *bueno, mismo, algun, cada, entero* (= *todo*) aufgenommen hat.

In den Ländern der ersten Gruppe, ich weiß es wenigstens ganz bestimmt von Perú, hat die Indianersprache abgesehen vom Vokabular so gut wie keinen Einfluß gehabt auf die kastellanische Aussprache der herrschenden Klasse. Das peruanische Spanisch ist, soweit ich es nach der Aussprache und den Angaben meiner peruanischen Zuhörer kenne, fast ein reines Kastilianisch. Außer

¹ Sehr mit Unrecht, denn es ist wohl kein Zweifel, daß das chilenische Volk seine Überlegenheit über die anderen Staaten Südamerikas, seine viel solidere Grundlage eben dieser innigen Racenmischung verdankt. Die Araukaner haben durch ihre jahrhundertelangen Kämpfe mit den Spaniern ein solches Maß von Tüchtigkeit und Tapferkeit gezeigt, daß es wahrlich nicht unehrenhafter ist von solcher Race abzustammen, als von dem zweifelhaften Gesindel, das im Gefolge der Conquistadoren aus Geldgier und Raublust nach dem unentdeckten Erdteil kam.

dem Zusammenfall des *s* und *z* in ein ziemlich hoch alveolar artikuliertes apikales *s* mit tiefem Eigenton, das also wohl genau dem Kastilianischen entspricht, kenne ich nur noch den Wandel des auslautenden *n* in *ɲ* (*tan*, *un*, *bien*) und Neigung zu echter Diphthongbildung bei *ái* und *áu* als charakteristische Unterscheidungsmerkmale, die das Peruanische aber wohl mit manchen anderen europäisch-spanischen Gebieten teilt. Intervokales *d* scheint dort noch mindestens ebenso fest zu sein wie in Madrid; d. h. es fällt höchstens in der Endung *-ado* aus.

Über die Länder der dritten Gruppe, zu denen außer Paraguai vermutlich auch die angrenzenden Gebiete Nordostargentiniens, vielleicht auch Uruguai gehören (während der Nordwesten Argentiniens als altes Inkaland wohl zur Perú-bolivianischen Gruppe gehört) kann ich mir aus Mangel an Angaben und Hilfsmitteln kein Urteil erlauben. Doch halte ich es für wahrscheinlich oder wenigstens möglich, daß sich dort Einflüsse des Guaraní bemerkbar machen.

Am interessantesten sind zweifellos die Verhältnisse in Chile und dem sprachlich nahe verwandten Zentral- und Südargentinien. Die in Betracht kommende Indianersprache ist hier das Araukanische, das in Chile heute nur noch südlich vom 37. Breitengrad, in Argentinien am Ostabhang der Anden wohl noch etwas weiter nördlich und in der Pampa gesprochen wird, und etwa bis zum 45° nach Süden reichen mag. Ich halte es, wie ich schon in meinen Chilenischen Studien mehrfach angegeben habe, für sehr wahrscheinlich, daß die chilenische (und argentinische) Volkssprache des Spanischen viele ihrer charakteristischen Züge dem Einfluß des Araukanischen verdankt, aber auch sonst selbständig weiter entwickelt ist und wohl den eigenartigsten Zweig bildet, der vom kastilianischen Stamme ausgegangen ist. Man kann wohl behaupten, daß ohne den bewußten Einfluß der Gebildeten, unter denen seit den Bestrebungen Andrés Bello's im zweiten Viertel unseres Jahrhunderts eifrig „Kastellanisch“ studiert wird, das sich selbst überlassene Chilenische alle Anlage gehabt hätte sich zu einer neuen eigenen romanischen Sprache auszubilden. Man behauptet jetzt hier, die Aussprache der Gebildeten sei seit den letzten fünfzig Jahren bedeutend besser, d. h. kastilianischer geworden, aber weit her ist es damit noch nicht. Insbesondere entgehen der Korrektur vollständig solche Aussprachfehler, die in der spanischen Orthographie keinen besonderen Ausdruck finden können, wie die chilen. Aussprache des *j* als *χ* und *χ'* vor *e* und *i*, d. h. medio- und praepalataler Frikativ statt des postpalatalen oder velaren, der hier nur vor *a o u*, in Spanien, und so auch in Perú vor allen Vokalen gebraucht wird.

II.

**Der Einfluss des Araukanischen
auf die Entwicklung des chilenischen Spanisch.**

Einleitung.

Die Frage nach der Möglichkeit oder dem thatsächlichen Vorliegen ethnologischer Einflüsse auf die Sprachentwicklung ist schon oft ventilirt worden. Theoretisch ist, wie wir schon oben gesehen haben, gegen die Möglichkeit oder vielmehr gegen die Wahrscheinlichkeit derselben nicht das geringste einzuwenden. Es liegt also sehr nahe, in der Sonderentwicklung eines romanischen Dialektes auf eigenartiger ethnologischer Grundlage, den Einfluss der Artikulationsart der zu Grunde liegenden (und auf romanischem Gebiet fast immer ganz verschwundenen) Sprache zu sehen. Aber so wie wir an konkrete Fälle herantreten, so häufen sich die Schwierigkeiten. Das gallische Keltisch, dem man so oft den Wandel von $\bar{u} > \ddot{u}$ zugeschoben hat, ist recht wenig bekannt und nun gar über die genaue Artikulation dieses oder jenen Lautes der so wenig bekannten Grundlage etwas zu sagen, ist kaum möglich. Wir sind auf Rückschlüsse angewiesen, die uns z. B. in diesem Falle wegen der mangelnden Palatalisierung vor $\ddot{u} < \bar{u}$ auf ein vom neufranzösischen grundverschiedenes \ddot{u} mit hinterer Zungenhebung und mangelnder Lippenrundung führen;¹ eine Artikulation die wir bis in die Zeit als bestehend anzunehmen haben, wo die Palatalbewegung der Konsonanten des Französischen ihren Abschluss gefunden hat, und die sich durch eine — erst nachzuweisende² — Abneigung gegen Lippenrundung im Keltischen erklären würde; denn nur beim Bestehen dieser Abneigung wird beim Versuche ein \bar{u} zu sprechen jenes hintere \ddot{u} auftreten. Ähnlich wenn nicht noch unsicherer, steht es mit dem Wandel $f > h$ in Spanien und der Gascogne, der auf iberischem Einfluss beruhen soll — wenn er nur nicht erst zu einer Zeit einträte, wo von einer wirksamen iberischen Grundlage eigentlich kaum mehr gesprochen werden kann! — und anderen mehr.³ Ich halte also Thurneysens (l. c. p. 13) skeptisches und vorsichtiges Vorgehen bei aller Anerkennung der theoretischen Möglichkeit für den einzig richtigen Standpunkt.

Hier in Amerika liegen nun die Verhältnisse viel günstiger. Die bei der Veränderung des Spanischen in Betracht kommenden Sprachen sind nicht so unbekannte Dinge, die den Hypothesen Thor und Thür öffnen, wie das Altkeltische, sondern noch heute lebende Sprachen. Die Zeit der Beeinflussung liegt nicht über ein Jahrtausend von uns entfernt, sondern zwei bis drei Jahrhunderte,

¹ cf. meine Ausführungen in Kuhns Ztschr. f. vgl. Sprf. XXIX p. 46.

² cf. Thurneysen, Keltoromanisches. Halle 1884. p. 10 f.

³ cf. Kuhns Ztschr. XXIX p. 50.

oder vielmehr sie besteht noch heute fort. Wir kennen speziell die araukanische Sprache, von der Bevölkerung selbst *mapuče*, das heisst „(Sprache der) Leute des Landes“ genannt, recht gut aus den Grammatiken der Missionäre.¹ Schon bei oberflächlicher Sachkenntnis war mir im Verlaufe meiner Chilenischen Studien im Anfang vorigen Jahres auf Grund der Angaben der besten der Grammatiken, derjenigen von Febrés, wahrscheinlich geworden, daß grade einige der auffallendsten Entwicklungen des Spanischen in Chile wohl auf Einfluß der Aussprache und Artikulationsart des Araukanischen beruhen dürften. Genaueres kann ich jetzt sagen, nachdem ich auf einer eigens zu diesem Zweck unternommenen Reise an die *Frontera* in Collipulli Gelegenheit gefunden habe, wenigstens einige des spanischen mächtigen Indianer zu belauschen und abzufragen.

Meine Vermutung ist mir zur persönlichen Gewissheit geworden und ich will im Folgenden das Material zur Beurteilung den Fachgenossen vorlegen. Ich muß zu diesem Zweck allerdings die Hauptzüge der Chilenischen Lautlehre aus den Chilenischen Studien (in Vietors Phonet. Studien Bd. VI) hier wiederholen, da ich dieselbe wegen der unfreiwilligen Verzögerung des Druckes noch nicht als bekannt voraussetzen kann. Für die genauen physiologischen Beschreibungen der chilenischen Laute verweise ich auf jenen Aufsatz.

Um das gegenseitige Verhältnis der araukanischen und spanischen Aussprache festzustellen, haben wir abgesehen von der direkten Beobachtung und Vergleichung beider Aussprachen von heutzutage noch einige historische Hilfsmittel, die wir berücksichtigen müssen, weil es ja nicht unmöglich wäre, daß dieser oder jener Zug der heutigen Aussprache erst ganz jungen Datums wäre,

¹ ARTE Y GRAMATICA GENERAL DE LA LENGVA QVE corre en todo el Reyno de Chile, con vn Vocabulario, y Confessionario (sic!) Compuestos por el Padre Luys de Valdiuia de la Compañia de Jesus en la Prouincia del Piru.... En Lima por Francisco del Canto. Año. 1606. (In Facsimile-neudruck von Platzmann, Leipz. Teubner 1887).

ARTE DE LA LENGUA GENERAL DEL REYNO DE CHILE. CON UN DIALOGO CHILENO-HISPANO MUY CURIOSO: A QUE SE AÑADE... UN VOCABULARIO HISPANO-CHILENO, y un CALEPINO Chileno - Hispano mas copioso. COMPUESTO POR EL P. ANDRES FEBRES MISIONERO de la Comp. de JESUS. Año de 1764.... En LIMA, en la calle de la Encarnacion. Año de 1765.

1846 in Santiago de Chile neu und nach Verbesserungen des R. P. Fray Antonio Hernández Calzada herausgeb. von P. Miguel Angel Astraldi. Ein einfacher Neudruck wurde besorgt von Juan M. Larsen in Buenos Aires 1884.

CHILIDÚGU SIVE RES CHILENSIS, VEL Descriptio Status tum naturalis, tum civilis, cum moralis Regni populique Chilensis, inserta suis locis perfectae ad Chilensem Linguam Manuductioni. 1777 Monasterii Westphaliae.... opera P. Bernardi Havestadt. Neugedruckt in Facsimile von Platzmann 1883. Leipz. Teubner.

Einige weniger wichtige Nachdrucke derselben Grammatiken habe ich übergangen. Genaueres hoffe ich später einmal in einer neuen Grammatik des Araukanischen bieten zu können.

insbesondere auch, weil thatsächlich einige Lautentwicklungen Mittelchiles durchaus unabhängig sein müssen von dem Einfluß des Araukanischen. Die Hilfsmittel sind 1) die Angaben der Grammatiker über die araukanische Aussprache vom Anfang des 17. Jahrhunderts (Valdivia) und von der zweiten Hälfte des 18. Jhs. (Febrés Havestadt).

2) Die Behandlung der spanischen Lehnwörter im Araukanischen (hierbei bin ich ebenfalls wesentlich auf die in den Wörterbüchern, bes. bei Febrés, angeführten Wörter angewiesen, da meine eigene Beobachtung des heutigen Araukanisch noch zu gering ist).

3) Die Behandlung der araukanischen Lehnwörter im Chilenischen (auch diese kann noch nicht ganz vollständig sein, da mein im Entstehen begriffenes Wörterbuch der Chilenismen noch lange nicht abgeschlossen ist).

III.

Lautlehre des Araukanischen.

Unter den vier Dingen, welche die Erlernung des Araukanischen leicht machen, erwähnt Luis de Valdivia (f^o 6, r^o nach dem Facsimile Platzmanns): „La quarta, que toda la dificultad de esta lengua no consiste en mas que en sauer pronunciar, vna vocal imperfecta, y vna consonante que frequentan mucho estos Indios: a las quales en breues dias se haze el oydo y se aprenden, y con solas las reglas que se ponen en el capitulo primero desta Arte donde se trata de la pronunciacion y orthographia, se acertaran a pronunciar aun sin auerlas oydo. Otras tres consonantes que estos pronuncian algo diferentemente que nosotros, son muy faciles como se vera.“ Im ersten Kapitel „de la pronunciacion y orthographia“ (f^o 7. r^o) wird dann der Vokal *ũ* ganz vorzüglich beschrieben: „estos Indios pronuncian vn sonido medio entre la (e) y la (u) y vsan muy frequentemente del, hiriêdole antes y despues con las letras consonantes, al modo que nosotros herimos las cinco vocales; y aunque es menester oyrle para percebirle, y acertarlo a pronunciar biẽ con todo esso se puede dar regla para saberle pronunciar, y es, que teniendo los labios abiertos y sin menear los cosa alguna y juntos los dientes de arriba con los de abaxo el que quiere pronunciar este sonido, pretenda pronunciar de proposito (u) y el sonido que saliere tal qual fuere esse es el que pronuncian estos Indios. Y despues que se haga el oydo a el con facilidad, y sin cuydado, aunque esten los dientes apartados, se pronunciara: y diferenciase el sonido perfecto de la (u) de esse suso dicho en que la (u) quinta vocal pide necessariamente para su pronunciacion fruncir algo los labios. Pero esta sexta vocal desta lengua, pide lo contrario, que no aya mouimiento alguno en ellos“ y ha se de aduertir que quando esta sexta vocal se junta a otras vocales, suena algo a modo de g, como en este vocabulo *Relũe*, que significa siete, y en otros“. Besser kann auch ein moderner Phonetiker dieses *ũ*

der Trautmannschen vierten Vokalreihe nicht beschreiben; eine Verbindung energischer Zungenartikulation des *u*, bis zu Frikativbildung am Gaumensegel, mit indifferenten spaltförmig geöffneten Lippen.

Weniger gelungen ist die Beschreibung des eigenartigen Konsonanten (fo 7. v⁰); er soll dem *g* in *ga*, *go*, *gu* wie es die „gangosos“ sprechen, ähnlich sein; pero diferenciase en que el golpe que nosotros damos para dezir (*ga*, *go*, *gu*) no es gutural, sino en medio de la boca, „pero estos Indios le pronuncian gutural“. Valdivia transkribiert den Laut *g*; es ist ein dorso-velarer Nasal *ŋ*. Die übrigen eigenartigen Laute sind nach Valdivia (fo 8 r⁰) ein dentales *l*, *n* (arrimando la punta de la lengua a los dientes, lo qual no tiene la primera pronunciacion nuestra (d. h. das spanische *l*, *n*) que se forma cõ la punta de la lengua en el paladar alto) und ein apiko-praepalatales *l* (y al contrario quando los Espanoles pronunciamos, *ta*, *te*, *ti* lc. arrimamos la punta de la lengua a los dientes: pero estos Indios para su segunda pronunciacion destas syllabas arriman la punta de la lengua al paladar alto). Valdivia transkribiert *l*, *n*, *l*; läßt aber die beiden ersten meistens unbezeichnet, da sie von den spanischen Lauten *l*, *n* (die allerdings nicht apico-praepalatal, sondern nur alveolar sind) die sich im Araukanischen ebenfalls finden (ebenso wie dentales *l*) zu wenig verschieden seien.

Es finden sich selten im Araukanischen (fo 8 v⁰) *g* (wie in *ga*, *go*, *gu*), *ç*, *f*, *j*, *s* und *x* (wobei interessant wäre zu wissen ob Valdivia mit *j* und *x* noch verschiedene Laute (*ž* und *š*) meint oder nur von den Buchstaben spricht). Ebenso das starke anlautende spanische *r* (*ra*, *re*, *ri*, *ro ru* cõ la fuerça que nosotros la pronunciamos). „De la *r*, vsan en el sonido *q̃* nosotros en estas palabras, *araña*, *quiero*, & c, y tambien la aprietan vn poquito mas, pero por ser tan poca la diferẽcia, no se haze señal en el character de la *r*.“ Außerdem spricht Valdivia noch etwas undeutlich von der Schwierigkeit der häufigen Verbindung von zwei Konsonanten im Anlaut und im Auslaut von Silben, durch welche aber keine neue Silbe entstehe.

Der Padre Andrés Febrés faßt als geborener Katalane manche Laute etwas anders und genauer auf als der Spanier Valdivia. Die Aussprache des *u* beschreibt er sehr ähnlich wie sein Vorgänger und wohl unter dessen Einfluß (p. 1 der Originalausgabe): „Su pronunciacion se hace teniendo los labios algo abiertos, y sin moverlos, procurando pronunciar de proposito nuestra vocal *u* Casi del mismo modo pronuncian los Catalanes la *l* de estas palabras Amant, Dient, que los Indios la *u* de *antù*“; im übrigen solle man *cùme*, *tùcun* etc. sprechen fast wie *qme*, *lcun*, wie andere (d. h. z. B. Valdivia) und zuweilen auch er selbst schreiben. Dieses sind eben Beispiele der von Valdivia erwähnten Verbindung zweier Konsonanten im An- oder Auslaut, die keine besondere Silbe bilden. Das *u* hat nämlich, wie keiner der Grammatiker klar angibt, sich aber aus der Anwendung entnehmen läßt und ich aus eigener Beobachtung mit Bestimmtheit sagen kann, zwei Funk-

tionen im Araukanischen, nämlich erstens als voller Vokal z. B. *rùpù*, der Weg (Valdivia schreibt *rpuù*), und zweitens ist es der Indifferenzvokal der Araukaner, der bei allen schwierigen Konsonantenverbindungen im Anlaut, und auch sonst oft, eingeschoben wird. Beide Funktionen sind allerdings wegen der schwankenden Betonung des Araukanischen bei der Wortzusammensetzung nicht ganz klar zu trennen; also *antù* gesprochen *ánta* (als reduzierten Vokal bezeichne ich es *a*) mit deutlich explosivem *t* am Ende, dem eine Art vokalischen Gleitlautes folgt — das ist es, was Febrés mit seinem Vergleich des katalanischen *Amant* meint. [Valdivias *ī* schreibt Febrés *ih* „y se hace tocando la punta de la lengua à lo alto del paladar“.

Das seiner Häufigkeit wegen, wie Febrés (p. 2) richtig sagt, für das Araukanische charakteristische *u* schreibt er *g*: „se pronuncia en lo mas adentro de la boca, abriendola un poco, y tocando la punta de la lengua en las encias de los dientes de abaxo.... Esta pronunciacion es gutural (es sollte heißen nasal), al modo de la de los Gangosos, y algo semejante à esta latina *Sanctus*, en la *n*, como tambien à esta otra catalana, *tinch*, *sanch*, en el sonido de la *n*“.

Es gibt nach Febrés (p. 3) aber noch ein anderes *g*, von ihm geschrieben *gh*; es wird gesprochen wie kast. *ga*, *go*, *gu*, italienisch *ghe*, *ghi*,... „mas lo dicen un tantito mas suave“. Ein auf dieses *gh* folgendes *u* soll immer *ù* sein. Es ist hiermit, wie aus den Beispielen ersichtlich, derselbe velare stimmhafte Frikativlaut gemeint, der nach Valdivia oft das *ù* begleitet; Febrés schreibt *relghe*, *ghùlmen*, *coyaghtun*, Valdivia *relùe*, *ùlmen*, *coyauùn*; d. h. das frikative Element des *ù* tritt stärker hervor im Anlaut und bei halbvokalischer Funktion; ich schreibe den Laut (nach der vielfach angenommenen Transkription des reduzierten *g* im norddeutschen *Tage*) *q*.

„No usan en su Lengua el *ja*, *jo*, *ju*, ni el *ge*, *gi* castellano, ni la *s*, *x*, *z*, ni tampoco la *B*, ni la *F*, antes en vez de estas dos usan de la *v* consonante... la qual mas adentro, acia Valdivia, la pronuncian un poco mas fuerte, que se parece mas à la *F*... weiter im Norden spricht man es *v*.“

Luis de Valdivia schreibt als Spanier diesen Laut unbedenklich *b*, d. h. es ist bilabialer Reibelaut, der im Araukanischen dialektisch, oft aber auch in demselben Worte derselben Gegend seinen Stimmton mehr oder weniger vollständig verliert, ein ähnliches Schwanken des Lautes in bezug auf den Stimmton wie wir es im spanischen anlautenden *l* und *v* in bezug auf die Verschlussbildung finden. Ich habe denselben Indianer in demselben Worte in ganz gleicher Verbindung bald *təba*, bald *təpa* (Demonstrativpartikel) aussprechen hören. Solche Lautschwankungen sind eine interessante physiologische Erscheinung, auf die meines Wissens noch nie nachdrücklich hingewiesen ist. Sie kommen dem sprechenden Individuum nicht zum Bewußtsein, was man deutlich daran sieht, daß der Spanier, wenn er nicht besonders darauf aufmerksam gemacht

wird, ein vorgesprochenes *va* bald als *ħa*, bald als *ba* wiederholt und vorgesprochenes *aba* sicher durch *aħa* ersetzen wird.

Das araukanische *r* wird nach Febrés (p. 5) in allen Stellungen weder so hart (tan duro) gesprochen wie in *rayo*, *parra*, noch so weich (tan suave) wie in *para*, *Maria*, *mar*, „sino en un medio, doblando algo la punta de la lengua arriba, ò à un lado“.

Das rein dentale *l* und *n* werden von Febrés gelegentlich erwähnt, aber als unwesentlich gewöhnlich nicht bezeichnet.

Zum Schluß spricht er noch von dem häufigen Schwanken zwischen *o* und *u*, *n* und *ñ*, *l* und *ll*, (d. h. *l'*), *th* und *ch*; (suelen los Indios mudar la *r* en *d* y mas en el *ja*, *jo*, *ju* Catalan, ò *gia* Italiano, ò *ge*, *gi* Frances, para hablar melindroso que se parece à la *s*, como *duca*, *juca* por *ruca* etc.) Letzteres heißt soviel, daß das arauk. *r* ein hochalveolares apikales *z*, zwischen *ž* und *ð* (stimmhaftem, dentalen Reibelaut) schwankt. Für diesen Laut fehlte dem Spanier eine einfache Bezeichnung; *ð* (geschrieben *d*) scheint ebenso wenig genau zu entsprechen wie das von Febrés im Wörterbuch thatsächlich mehrfach angewendete *j* (katalan. = *ž*).

Gegenüber den Angaben des Katalanen Febrés fallen die des deutschen Paters Havestadt recht dürftig. Einige haben jedoch insofern ein gewisses Interesse, als letzterer auch die spanischen Laute beschreibt; so p. 2 (des Neudruckes) *ç*... valet tantundem ac *c* vulgare positum ante *e* & *i*; aut quantum s. p. 3. *g* vor *e*, *i* sowie *j* und *x*... pronuntiantur ferme ut *h*,... Hispani habent ejus (sc. litterae *h*) sonum & aspirationem, eamque satis fortem... *tijeras*, *trabajo*... pronuntiantur uti a Germanis legitur: *tiheras*, *trabacho*. Dabei ist auffallend, daß Havestadt nicht auf das deutsche *ch* verweist, es aber trotzdem in *trabacho* schreibt. Es wäre übrigens nicht unmöglich, daß der Unterschied in der Transkription der beiden Wörter auf die wohl damals schon existierende Unterscheidung des *j* im Chilenischen *tixeras* aber *trabaxo* zurückginge. Ob daneben die Unterscheidung von *x* und *j*, von der H. p. 5 spricht, wirklich noch lautliche Geltung hat, ist mir zweifelhaft. Er sagt: „*x* vor Vokalen profertur aliquanto durius magisque quam jota; licet inter ipsas alioqui magna sit cognatio; nisi quod litera *x* est magis gutturalis“. Ebenso ist es mir höchst zweifelhaft, ob mit der Bemerkung (p. 6): „*z* interdum sonat asperius quam *c*, aut *s*; & quasi Gallorum *z*; saepius tamen sonum obtinet eundem cum *ç*“, etwa stimmhafte Aussprache des *z* gemeint sein soll, die für frühere Zeit in einigen Stellungen ja wahrscheinlich ist.

Charakteristisch für den Deutschen ist es, daß er — wie ja noch manche Phonetiker bis heute — die Natur des *ch* verkennt (p. 2): *ch*... effertur ut a Germanis... *tsch*, ita ut extremum linguae (also wohl die Zungenspitze gemeint, was ganz falsch ist für das span. *ch*) oris palato illidatur, ac dentes labiaque magis compri-mantur, quam in sonando *ch* Gallorum. Er sprach eben, wie gewöhnlich die Deutschen *tš* statt *č*, daher denn auch die ganze

falsche Angabe (p. 4): „t (womit Febrés *th* gemeint ist) *aequivalet ch*, nam in nullo differt“. Er kann also die im allgemeinen mit Febrés übereinstimmenden Unterscheidung der indianischen Wörter mit *ch* oder *th* (*č* oder *t'*) nur nach schriftlichen Aufzeichnungen spanischer Padres gemacht haben. — Mangelhaft ist auch die Angabe *g* (Febrés' *g* = *ɣ*) effertur *ng*. Vom *u* heisst es p. 5: „pronuntiatur ut *i* vel ut *u* Gallorum: vel pronuntia *u* latinum & ordinarium, uti in hac voce *cuculus*, apertis labiis at dentibus clausis“; dagegen soll es vor Vokalen wie span. *y* in *mayor* oder deutsch (besonders Kölnisch) *g* in *gegeben* lauten. Er schreibt es dann *û*: *relûe*, *lamûen* (Febrés: *relghe*, *lamghen*). Im Auslaut soll *u* wie *h* gesprochen werden (d. h. *q*).

Aus diesen Angaben der Grammatiker und aus den Erfahrungen, die ich selbst im mündlichen Verkehr mit einigen Indianern in Collipulli (Tal des Mallecoflusses also an der Nordgrenze der heutigen Aracanía, gemacht habe, ergibt sich folgendes Lautsystem des Araukanischen:¹

Die Vokale und ihre Verbindungen.

Die Vokale des Araukanischen sind: *u o a e i w*; *w* klingt dumpf und neigt bisweilen zu *e*; zwischen *u-o* und *e-i* finden sich oft Schwankungen. *w* ist als reduzierter Vokal sehr häufig; ich bezeichne es dann *ɔ*; in halbvokalischer Funktion geht derselbe Laut in ein velares *q* über, dessen charakteristisches Reibegeräusch auch das anlautende *w* mehr oder weniger stark begleitet. Verbindungen von mehreren Vokalen sind sehr beliebt, bis zu 4 und mehr hintereinander; eigentliche echte Diphthonge scheinen aber nicht vorzukommen.²

Bei allen Vokalen zeigt sich eine groſse Abneigung gegen energische Kontraktion der Lippenmuskeln; die Öffnung ist immer (auch bei *u*, *o*) mehr spaltförmig als gerundet. Die Zunge neigt zur Hebung des hinteren Rückens gegen den vorderen Teil des Gaumensegels. Die Vokale sind im allgemeinen mittelzeitig, die betonten etwas länger, etwa gleich den langen Vokalen des Norddeutschen oft übermäſsig verlängert. Der Akzent schwankt je nach der Wortzusammensetzung, im allgemeinen ist bei konsonantischem Auslaut die letzte volle (nicht *ɔ* enthaltende) Silbe, bei vokalischem Auslaut mehrsilbiger Stammwörter die vorletzte Silbe betont. Bei weitem die meisten Silben lauten vokalisches aus, konsonantischer Auslaut findet sich soviel ich sehe häufig mit *n*, *m*, *l*, seltener mit *ll*, *ɲ*, *ɳ*, *ɕ*, *q*, *ɔ*, *ɟ*. Nasalvokale fehlen.

¹ Wie schon oben bemerkt, hoffe ich später noch eingehendere Studien über die indianische Landessprache Chiles und ihre Dialekte zu machen, für den vorliegenden Zweck scheinen mir die bisher gewonnenen allgemeinen Kenntnisse zu genügen.

² Wegen meiner Auffassung von den echten Diphthongen muß ich auf das betreffende Kapitel meiner *Chilenischen Studien* verweisen.

Das Konsonantensystem.

Artikulationsstelle		Explosivae		Fricativae		Nasales	Laterales
		sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	sth.
labium + labium			<i>p</i>	<i>ɸ</i> (<i>v</i>) <i>w</i>	<i>ɸ'</i> <i>ɸ</i> (<i>f</i>)	<i>m</i>	
linguae	apex + dentes	<i>ɸp</i>	<i>ɾ</i>	<i>ð</i>		<i>n</i>	<i>l</i>
	„ + alveolae		<i>t</i>			<i>n</i>	<i>l</i>
	„ + praepalatum		<i>t'</i>	<i>z</i> (<i>z'</i>)			<i>l</i> (<i>l'</i>)
	dorsum + praepalatum		<i>č</i>			<i>ñ</i>	<i>l'</i>
	„ + mediopalatum		<i>x</i>	<i>y</i>			
	„ + postpalatum		<i>k</i>				
	„ + velum		<i>K</i>	<i>q</i>		<i>ŋ</i>	

Der erste Blick auf dieses Konsonantensystem zeigt uns zwei große Lücken, die wir in keiner indoeuropäischen Sprache, wohl aber ähnlich in vielen indianischen wiederfinden. Es fehlen fast vollständig die stimmhaften Explosiven und die stimmlosen Frikativen. In beiden Reihen haben wir nur einen Vertreter und von diesen fällt *ɸ* wahrscheinlich mit *ð* zusammen;¹ d. h. der betreffende Laut, der übrigens soweit ich gesehen habe immer postdental, nie interdental, schwankt zwischen mehr oder weniger unvollständigem Verschluss. Ein *ɸ* mit ganz festem Verschluss kommt wohl nicht vor. *ɸ'* oder *ɸ* ein mehr oder weniger stimmloses *ɸ* ist, wie schon oben erwähnt, nicht als besonderer Laut zu betrachten, sondern eine gelegentlich und dialektisch bevorzugte Variante des *ɸ*; ob *f*, labiodental, in den südlichen Dialekten vorkommt, weiß ich noch nicht genau; auch das Vorkommen des labiodentalen *v* statt *ɸ* ist mir nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich; so daß wir vier Varianten desselben Lautes hätten.

Ob das Schwanken zwischen postdentalen und alveolaren *t*, *n*, *l* wirklich den Sinn differenzierend vorkommt, oder gelegentlich individuell, oder an bestimmte Nachbarlaute gebunden ist, weiß ich noch nicht. — Sehr charakteristisch sind die apico-praepalatalen Artikulationen. *t'* ist ein unreiner Explosivlaut, der dadurch zu stande kommt, daß die Verschlusslösung nicht mit der ganzen Zungenspitze gleichzeitig, sondern von der Mittellinie anfangend vorgenommen wird. Der Laut habe also eine gewisse Ähnlichkeit mit *č*, von dem es sicher aber deutlich durch die tiefen Geräusche, welche für die Apico-praepalatalen ebenso charakteristisch sind, wie die hohen Nebengeräusche für die Dorsopraepalatalen. Der Laut ist sehr häufig im Araukanischen. Ob das von den Grammatikern erwähnte schwanken zwischen *t'* (vielleicht wäre es richtiger *t'* zu

¹ Übrigens ist der Laut überhaupt selten, die Grammatiker transkribieren ihn zuweilen auch mit *s*.

transkribieren und / für den reinen apiko-praepalatalen Explosiv zu lassen) und č wirklich vorhanden ist oder auf Täuschung der hörenden Spanier beruht, habe ich noch nicht konstatieren können. /' ist sehr ähnlich dem südenglischen tr, nur daß der araukanische Laut ebenso momentan klingt wie ein echtes č, während engl. tr in try deutlich t + š ist (und übrigens meist auch nicht ganz so hoch artikuliert wird wie /').

ž, von den Grammatikern r geschrieben, von Febrés zuweilen auch j (d. h. ž), ist supraalveolar bis praepalatal mit tiefen Geräuschen (also mehr einem ž ähnlich als einem z).

Mit / bezeichne ich annähernd ein tiefes l (/) wie es in Nachbarschaft eines u oder o gebraucht wird — es ist also eine physiologisch bedingte Abart, die nicht als eigener Laut aufgefaßt wird. Von den Grammatikern wird es nicht bezeichnet; ob die Artikulationsstelle wirklich praepalatal ist, weiß ich nicht genau; das Charakteristische des Lautes ist das Zurückziehen und Heben des hinteren Rückens und der Wurzel der Zunge. n, l' sind die reinen dorso-praepalatalen („mouillierten“) Laute.

x, k, K sind physiologisch durch den folgenden Vokal (i-a-u) bedingt, und werden von den Grammatikern nicht unterschieden.

y der i-haltige j-laut; weniger frikativ als norddeutsches j.

q ist teils reiner Konsonant (so nur vor a) teils halbvokalisches u, wie w halbvokalisches u mit Neigung zur Hebung der Hinterzunge, von den Spaniern hu oder gu geschrieben. Über n habe ich schon oben gesprochen; es ist im Anlaut und Inlaut sehr häufig; seltener im Auslaut.

Vergleichen wir das Lautsystem des araukanischen mit dem des Spanischen, so fehlen dem Araukanischen folgende spanischen Laute:

b (im Span. fast nur noch m), d, g; f(?), θ, s, x; r, rr (eventuell altspan. ž, š). Dem Spanischen fehlen folgende araukanischen Laute:

u, o; l' (K), ž, q; (φ); /.

IV.

Die spanischen Lehnwörter im Araukanischen.

Um zu erfahren, welche Veränderungen der spanischen Wörter notwendig waren, um sie dem Indianer mundgerecht zu machen, wenden wir uns zur Betrachtung der spanischen Lehnwörter, wie sie uns vor allem Febrés in seinem Calepino Chileno-Hispano aufgezeichnet hat. Er hat dieses offenbar nur zu dem Zwecke gethan, die indianischen Veränderungen seinen Landsleuten verständlich zu machen. Worte, die gar keine Veränderung erlitten, führt er meistens nicht auf; so besonders die zahlreichen kirchlichen Ausdrücke, die doch wohl unter den Indianern meist nicht populär waren und deren Verstümmelung den Missionären auch wohl nicht genehm gewesen wäre. Das Wörterbuch Febrés'

stammt aus dem Jahre 1764. Es ist aber wahrscheinlich, daß er dabei manches aus älteren handschriftlichen Werken seiner Vorgänger unverändert aufnahm. Im übrigen ist für die Lehnworte die spanische Aussprache der zweiten Hälfte des 16. (und des 17.) Jhs. maßgebend; denn um diese Zeit wurde wohl die Mehrzahl derselben aufgenommen. Ein den Worten nachgesetztes (H.) bedeutet, daß dieselbe Form sich in der von Hernandez (Santiago 1846 hsgg. von Astraldi) verbesserten Auflage ebenso befindet; vorangestelltes (H:) deutet auf nur hier auftretende Formen.

Die Vokale behandle ich ihrer Einfachheit halber nicht besonders; sie zeigen nur das dem Araukanischen eigene Schwanken zwischen *e-i*, *o-u*, gewöhnlich mit Bevorzugung des Letzteren.

Der Konsonantismus.

Keine Veränderung tritt ein, wo die Laute beider Sprachen sich gleich oder fast gleich sind: [*lich*i (H.) — la leche, *lichican* (H.) — sacarla.¹ [*lumo* (H: *lomu*) — lomo [*mancu* (H.), *mancun* - dicen de un Cavallejo manco, maltrado — dann aber auch allgemein ohne verächtlichen Sinn; ein echtes Stallknechtswort des 16. Jhs., das in ganz Amerika heimisch geworden ist als reines Substantivum, mit mehrfachen Ableitungen wie *mancarron*, *mancarronada*. Zorobabel Rodriguez in seinem *Diccionario de Chilenismos* (Santiago 1875) bringt es fertig das Wort für araukanischen Ursprungs zu erklären — ein Beweis, daß es wenigstens im guten Spanisch nicht bekannt ist; ein Fehler, den Granada im *Vocabulario Rio-platense* (Montevideo 1890 p. 268) schon richtig gestellt hat.

(H:) *empach*an, empacho, empacharse.

(H:) *peinet*un, peinar

ferner: *misa*, *dios* und mehrere andere Kirchengespräche.

Spanisches *v* und *b* wird meistens nicht durch *v* wiedergegeben, weil dieser Laut wegen seines zweifelhaften Stimmtönen und wohl auch wegen energischer Artikulation eher dem *f* entsprach (daher H: *conves*an confesarse), sondern durch *hu* (d. h. *w*) und zuweilen durch *p*.

v: *alvis* (H.) — las alberjas (dieses war wohl die üblichere Form des 16. und 17. Jhs., so bis heute wohl in ganz Amerika volkstümlich und oft gedruckt; santiaguinisch *arberxa*).

uvad (H: *uvas*) — dicen las ubas (sic!)

vela, la vela (sub verbo *merun*).

vria-dicen por decir brea.

w: *aghuas*, ò *ahuas* (H) — habas.

cahuallu, ò *cahuellu* (H) — cavallo.

huaca (H) — ganado, bacas (sic!), toros, bueyes.

huancu — el banco, asiento.

llahuy (H.) — la llave, ò puerta, *llahuytun* (H.) — encerrar, ò cerrar la puerta . . .

¹ Ich zitiere ganz genau nach der Orthographie des Febrés.

p. napur — el nabo (H: *napūr* — nabos).

(H:) *capra, capura, capuja* cabras.

(H:) *pesitun* dar osculos, besar.

etipo, etipu (H: *irtipu*) — por decir estrivo.

dr machte den Araukanern große Schwierigkeiten:

paye — nos dicen à los PP. hablando con nosotros, ò
parde: patiru — dizen hablando de nosotros; auch *pachiru*
 erwähnt Febrés. Hernandez nennt neben *patiru*:
pagh-re.

perdonan — perdonar, ò dar devalde, de limosna: otros
 dicen *pedronan*. Hernandez schreibt *ped-noñan* und
 ebenso

(H:) *Ped-no* statt Pedro, was wohl die lautliche Schwierig-
 keit besser andeutet.

Spanisches *g* wird meistens *gh* transkribiert auch für die
 Aussprache *j* in den Lesestücken *ighlesia, ghracia* — aber
 auch *anghel, virghen, orighinal*. Im Wörterbuch: *eghua* —
 dicen à las yeguas (hier entspricht es der Aussprache
 ziemlich gut).

c acucha (H.) — ahuja (diese Orthographie sowie *abuja* häufig
 in den Drucken des 16.—18. Jhs.; dazu stimmt die Behand-
 lung des Wortes volkstümlich wohl in ganz Amerika *aúxa*
 und *áuxa*, ebenso *auxéro, santiaguin. aúxero* und *áuxero*).

(H:) *yucu* - el yugo; *yuculn* - hacerlo.

(H:) *calvansu* garbanzo.

Spanisches *s* und *z* wird zuweilen beibehalten, gewöhnlich
 aber durch *ch* (č) wiedergegeben, und so habe ich es in dem Worte
čumpiriu selbst sprechen hören. Manchmal schreibt Febrés *r* und
d, was beides mehr oder weniger *z* (ž, ž) bedeutet.

s: curtisia (H: *coltesia*) — la montera, con q̄ se hace cortesia
 (die Mütze).

(H:) *casun* obedecer, hacer caso (das Wort ist vom Span.
 auch ins Keshua eingedrungen in derselben Bedeutung
casuy cf. Middendorf Wb. p. 179).

mansu neben *manchu* (H: Druckfehler *mansum* für *mansun*
 die heute gebräuchliche Form) — los bueyes (vom span.
 manso).

(H:) *mansana* neben Febrés *manchana* manzana (s. v. *misqui*).

lazu (H.) neben *lachu* (H. *ladu*) — el lazo, latigo, *lachutun*
 lacear.

isca — dicen la yesca.

ispada (H. *irpada*) — la Espada.

espuela espuela.

ancasn - llevar en ancas.

č (*ch*) *charam, charampiru* — sarampion, ò viruela.

chiñor — Señor, ò Español.

chiñura (H.) — cualquiera Española.

chumpiru (H.) — sombrero.

chinha (s. v. *cùltheln*) cincha.

lachu,
manchu } cf. oben unter s.
manchana }

(H:) *chilla*, silla; (H:) *chillan*, ensillar.

r achur (H: *ajus*) — ajo (es soll der Plural sein wie H. auch angibt).

(H:) *pepitar* pepitas.

(H:) *irpada* cf. oben unter s.

(H:) *irtipu* estribo.

d ubad (H. *uvas*) uvas.

(H:) *ladu* neben *lachu*, *lazu*.

(H:) *ledan* neben *lezan* rezar.

Einmal steht *ch* für *st*: *cachilla* — el trigo, por decir Castilla, de donde les vino; und zweimal wird *s* vor Konsonant ausgelassen:

etipo, *etipu* ((H: *irtipu*) — por decir estribo.

etacahue, *estacahue*¹ — un cuchillon, ò macheton, con que hacen estacas.

Spanisches *rr* wird durch *r* ausgedrückt in *carita* (H.) — carreta auch für artilleria. (H:) *charu* jarro. Übergang von *r* im Anlaut (d. h. span. *rr*) in *l*, (H:) *ledan*, *lezan*; vor Konsonant *calva* (H. *calvansu*) — garvanzos.

(H:) *coltesia* cortesia.

Spanisches *j*, *x* wird meist durch *ch* ausgedrückt, seltener durch *r*, *s*, *d*. Alle diese Schreibungen weisen auf die alte Aussprache mit *š* als Vorlage, denn heutiges *x* ersetzen die Araukaner (ebenso wie viele Franzosen) durch *k*; so hörte ich *jarro*: *kazu*, *Juan*: *koan*.

ch: *achur* (H: *ajus* d. h. mit katalanischer Aussprache *j* = *ž*) ajos.

acucha (H.) ahuja.

chalma — enjalma, avio ò fuste. (H: *chalman* ensillar)

charu (H.) — cualquiera jarro.

r llentir — las lentejas.

s d ovicha, *ovisa* (H: *ovida*) — la Oveja.

(H:) *alvis* las alberjas.

V.

Die chilenische Lautlehre verglichen mit der araukanischen.

Vergleichen wir nun die Lautlehre des chilenischen Spanisch, wie ich sie in den Chilenischen Studien eingehend behandelt habe, mit der Araukanischen, so ergeben sich nach meiner per-

¹ Mit *hue* bezeichnet der Araukaner eine allgemeine Beziehung (wie Werkzeug, Gegenstand, Ding, Wohnort etc.) zu einem andern Substantiv- oder Verbalbegriff, also hier das Werkzeug zum *estacas* - machen.

sönlichen Überzeugung so viele Berührungspunkte zwischen dem Chilenospanischen und der Indianersprache, daß ich es für erlaubt halte, die eigenartige Entwicklung des Spanischen in Chile eben dem Einflusse der zu Grunde liegenden Araukanersprache zuzuschreiben — mit anderen Worten: das chilenische Spanisch (d. h. die Aussprache des niederen Volkes) ist wesentlich Spanisch mit araukanischen Lauten! Diese Annahme wird sehr gestützt durch meine Beobachtung, daß die spanische Aussprache der spanisch redenden Indianer, die ich abgefragt habe, sich durchaus nicht von der der chilenischen Guasos unterschied, was bei verschiedener Artikulationsbasis und -art sicher nicht der Fall gewesen sein könnte.

Vokalismus des Chilenischen.¹

Die reinen einfachen Vokale zeigen keine grobere Veränderung. Wenn schon die Lippenartikulation des echten Kastilianischen ziemlich schlaff ist (z. B. im Vergleich mit der französischen), so ist dem Chilenen jedes runde Zusammenziehen der Lippen unmöglich; nur beim *o*, weniger beim *u*, werden die Lippen oft schlaff gerundet vorgestülpt. Dabei ist allgemeine Neigung zur Hebung des Zungenrückens nach hinten zu beobachten. Aus der Praxis weiß ich, daß dem Chilenen die englischen Vokale fast alle leicht nachahmbar sind, während franz. *æ ö ü* fast unüberwindliche Schwierigkeiten machen. Die Artikulationsbasis ist also genau die des Araukanischen.

Vokalgruppen wie *aí, eí, oí* werden zu *áu, éi, ói*; *aí* wird zu *éi*; fällt also nicht mit span. *ái* (*traigo*) zusammen; *traído* > *íśído* oder *í'ído*. *eá, eó* > *iá, ió*: *peíando, piore*; *oá* > *uá*: *almohada* > *armuá*.

Konsonantismus des Chilenischen.

1. Die stimmlosen Verschlusslaute *p t k* bleiben unverändert; *k* wird immer dem folgenden Vokal in der Artikulationsstelle assimiliert (wie im Araukanischen) also *kosa, kasa* aber *keso* (fast *kieso*) oder wenigstens *xeso, kero* (*quiero*) *xita* (*quita*). *ch* (*č*) bleibt unverändert; individuell neigt es zuweilen zu *ś'* oder zu *t's*.

2. Die stimmhaften Verschlusslaute *b d g* finden sich fast nur nach den entsprechenden Nasalen *m, n, ñ*; *b* auch zuweilen, wie im spanischen, im Wortanlaut bei nachdrücklicher Rede. Sonst ist *b v* gesprochen *b*, bilabialer meist sehr lockerer Reibelaut; fast oder ganz völliger Schwund in der Endung *abo* wie *nao* < *nabo*, *ráo* < *rabo*. Intervokales *d* wird fast immer sehr schwach artikuliert; es fällt regelmäfsig in Verbindungen wie *ádo, ádu, ído, údo* etc. *amáo, amá, kerío* (*querido*) *peíio* (*peludo*); dagegen bleibt es immer nach fallenden Vokalgruppen: *léido* < *leído, kéido* < *caído* etc. Im

¹ Ich wiederhole hier nur ganz kurz die Hauptsachen der chil. Lautlehre und verweise im übrigen auf die Chilenischen Studien. Ich spreche hier nur von der Aussprache des niederen Volkes.

Gesänge wird von den *Cantoras* (Sängerinnen) sehr häufig ein *d* intervokalisch falsch eingeschoben, also *keridá* nicht nur = *querida*, sondern auch für das Imperfektum *quería*. *d* im Auslaut ist stumm.

dr im Inlaut wird *qr* oder *ir* *pedre* > *pagre* und gewöhnlicher *paire* (cf. oben die araukanische Aussprache des Wortes), was bei Halbgebildeten übermäßige Rückbildungen wie *adre* statt *aire* zur Folge hat.

g wird in allen Stellungen *q* oder *y* (*j*) je nach der Artikulationsstelle des folgenden Vokales, also: *qana*, *gusto*, aber *jera*, *jinda*. Intervokalisch zuweilen völliger Schwund, begünstigt durch folgendes *u*: *láuna* < *laúna* < *lagúna*, *au'tina* < *Augustinas*.

3. Die stimmlosen Reibelaute: *f* wird von vielen bilabial gesprochen \varnothing ; vor *u* und oft vor *o* überwiegt dorso - praevelare Engenbildung. *j* (*x*) assimiliert sich dem folgenden Vokal wie *k* und *g*: *ixa* (*hija*) aber *axí* (*ají*). *gente* oft wie *gente*, *mujel* (*mujer*). *s* ist allgemein dorso - subalveolarer stimmloser Frikativ. Im Inlaut zwischen Vokalen und im Anlaut bleibt er meistens erhalten; doch ist bei der niedrigsten Bevölkerungsschicht die Artikulation oft sehr locker; der Laut wird dann mit Substitutionsenge im Kehlkopf gesprochen, d. h. gehauchtes *s'* und zuweilen vollständig zu *h*: *kasa* > *kas'a* > *kaha*; *suba* > *suħa* > *hu(ħ)a* (*suba*). Vor Konsonanten und im Auslaut vor Pause ist vollständiges *s* unmöglich; es finden sich alle möglichen Grade der Abschwächung, bis zum vollständigen Ausfall, zuweilen unter Dehnung des vorhergehenden Vokals oder des folgenden Konsonanten, also *mis'mo* > *mi'mo* — *mimo* - *mim'mo* (das *m* stimmlos anfangend) — *mimmo* (echt volkstümlich *mémo* - *mēmo*). Von den folgenden Konsonanten werden am stärksten beeinflusst die stimmhaften Reibelaute *xu'qan* > *xuxqan* > *xuxan* (*juzgan*); *re'baló* > *re'paló* > *repaló* (*resbaló*). *rexuaɪda* > *rewaɪda* (*w'* stimmlos *w* mit deutlicher praevelarer Reibung) = *resguarda*. Vor *f* schwindet *s* fast immer völlig *qóqoro* < *fósforos* auch in der besseren Aussprache z. B. *aó mófera* < *atmosfera*.¹ Diese Behandlung des *s* ist der auffälligste Punkt der chilenischen Lautlehre. Kein Gebideter ist im stande alle *s* ordentlich auszusprechen, es sei denn mit bewusster Anstrengung. Stimmhaftes *s* kommt nie vor.

4. Von den stimmhaften Reibelauten ist über *y* nichts zu sagen, als daß es individuell zuweilen fast *d'* und bei andern *ž* wird; über *ħ* habe ich schon gesprochen. *w*, geschrieben *hu*, *bu*, *vu*, *gu* vor Vokal ist von mehr oder weniger starkem dorso - praevelarem Reibegeräusch begleitet; nach Nasal tritt immer *gw* oder *gu* ein, also *huevo* > *weħo*, *bueno* > *weno* (aber auch *bueno* mit festem Verschluss im Satzanlaut), *vuelto* > *weɪto*, *verguenza* > *ħer(g)weɪsa*; aber *un huevo* > *uɪ gueħo*, *un buci* > *uɪ guei*, *un buen vino* > *uɪ guem bino*. *envuelto* > *enɟueɪto*.

¹ *t* > *δ* vor *m n l*, ebendort *k* > *g* cf. Chil. Stud. IV.

5. Für das *r fuerte* ist die gewöhnliche Aussprache \check{r} der oben beschriebene Araukanerlaut, apicosupraalveolar bis praepalatal locker gebildet, zuweilen mit etwas mangelhaftem Stimmton. Das einfache *r* wird sehr reduziert vor *d t n s*, welche dann die Artikulationsstelle des *r* annehmen; also *persona* ungefähr wie schwedisch *rs. sosdo, aste, tierno* klingen oft fast wie *soddo, atte, tienno*. Dieselbe Aussprache hat in Mittelchile *l* vor Konsonant; also *arma* < *alma*, *gorpe* < *golpe*; *asto* < *alto*, *esálbado* < *el sabado* etc. Nur vor \check{c} und t' (= *ch* und *tr*) bleibt *l* erhalten und vor \check{c} wird ursprüngliches *r* in *l* verwandelt: *marcha* > *malča*, *colchón* > *kolčon*, *corcho* > *kolčo* oder vielmehr *mal'ča*, *kol'čon*, *kol'čo* d. h. *l* wird der Artikulationsstelle des \check{c} assimiliert; *xilt'o* oder *xiltšo* (ein kleiner Hund, Kleffer; wahrscheinlich araukanisches Wort). *tr* wird zu t' , dem oben beschriebenen Araukanerlaut (Febrés' *th*): *ot'o*, *t'aigo* < *traigo* etc. Im Wortauslaut wird *r* zu einem mehr oder weniger vollständigen *l*: *andar* > *andal*; zuweilen zu einem undeutlichen *n*: *ñenden* < *vender*.

6. *ll* (l') wird in Mittelchile zu *y*. *ello* > *eyo*. \tilde{n} bleibt erhalten als \acute{n} .

7. *m n ñ* (letzteres nur vor postpalatalen und velaren Verschlusslauten) bleiben erhalten. Nur vor *x* und etwas weniger vor *s* werden die Nasalen mit unvollständigem Mundverschluss gebildet, infolgedessen oft Nasalierung des vorhergehenden Vokals: *époxxa* und *e'pōxa* < *esponja*; *qanxo* und *qāxo* < *ganxo*.

Es ergibt sich danach für das chilenische Spanisch mit Beiseitlassung der feineren Nüancen, die neben schwindendem *s* auftreten, wesentlich folgendes Konsonantensystem:

Artikulationsstelle	Explosivae		Fricativae		Nasales	Laterales
	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	sth.
labium + labium	δ	p	δw	$\varphi (f)$	m	
apex + dentes	(δ)	t	δ		n	
apex vel						
dorsum + alveolae	d (apikal)	t (apikal)		s (dorsal)	\tilde{n} (apikal)	l (apikal)
linguae	apex + { supra alveol. praepalat.	$t t'$	\check{r}	\check{s}	\tilde{n}	
	dorsum + praepalat.	$\check{c} k'$		χ'	\acute{n}	(l')
	„ + mediopal.	x	$j y$	χ		
	„ + postpal.	g	q	x	η	
	„ + velum		q	x	η	
glottis				h		

Vergleichen wir dieses Lautsystem mit dem spanischen, so sehen wir als neue Laute des Chilenischen die apico-praepalatalen t' (= *tr*) und \check{r} (= *rr*) ferner $\check{d} \check{t} \check{s} \tilde{n}$, die aber keine selbständigen Werte

haben, sondern durch örtliche Assimilation an *r* (ʎ) entstandene physiologische Spielarten sind. Neu ist ferner *q*, und *h* als Stellvertreter für *s*, sowie die Angleichung des *k*, *x* und *g* (*q*) an Vokale mit palataler Zungenrückenhebung. Auch *ø* ist nicht spanisch.

Von diesen nicht-spanischen Lauten sind *t'*, *z'* und *q* (auch *ø*) araukanisch und *h* durch das Fehlen des *s* im Araukanischen veranlaßt. Von den nicht-araukanischen Lauten des Chilenischen sind *b d g* an die vorhergehend entsprechenden Nasalen *m n ñ* gebunden; in dieser Stellung hat das Araukanische überhaupt keine stimmhaften Explosiven und Frikativen.

Das araukanische *t* (*t'*) wird in den ins Spanische gedrunenen Wörtern orthographisch entweder durch *t* oder durch *tr* gegeben. Es finden sich thatsächlich manche Wörter mit beiden Aussprachen; die mit *t* ist dann die gebildete, die mit *t'* die volkstümlichere; so in den Vogelnamen *tenca* und *trenca*, d. h. *t'ɛnka tiuque* und *triuque* (*t'iuque*); ebenso *talca* und in Mittelchile *t'arka* der Donner, *cototo* neben *ko't'ót'o* die Beule.

Durchaus gegen die Lautgesetze des Araukanischen sind in der beschriebenen chilenischen (d. h. santiaguinischen) Lautlehre zwei Wandlungen, nämlich der Übergang des span. *ll* in *y*, während *l'* doch ein im Araukanischen sehr häufiger Laut ist, und der Wandel von *l* vor Konsonant in *r* (ʎ); denn das Araukanische kennt sehr wohl *l* vor Konsonant, dagegen kaum *r* (d. h. *ž*) in gleicher Stellung. Dazu stimmte das aus Hernandez zitierte *coltesia* statt *cortesía* und *calvanzu* < *garbanzo*. Aber, was mir zuerst gegen araukanischen Einfluß zu sprechen schien, erwies sich als eine der stärksten Stützen meiner Annahme. Der Süden Chiles, die Gegenden, in denen noch heute Indianer leben oder bis vor kurzem lebten, kennt diese beiden Lautwandlungen nicht. *ll* wird an der Frontera, in Llanquihue und Chiloé durchaus *l'* gesprochen. Der Wandel von *l* vor Kons. zu *r* ist von mir an der Frontera nicht beobachtet worden; er findet sich, nach glaubwürdigen Angaben, nicht in Llanquihue und Chiloé, wohl aber in der Stadt Valdivia, wohin er wohl aus dem Norden importirt ist; so daß heute die Valdivianer in Chiloé gradezu mit dem Worte *sordao* (d. h. *so-sɔɖao* statt *solda(d)o*) verspottet werden. Ich glaube somit den Beweis erbracht zu haben, daß die eigenartige lautliche Entwicklung des chilenischen Dialektes fast in allen wesentlichen Punkten deutlich unter dem Einflusse des Araukanischen steht.¹ Noch eine Ergänzung steht für die Zukunft aus. Die Araukaner haben nämlich ihr Herrschaftsgebiet früher bis an die Mündung

¹ Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß der eine oder der andere Punkt sich auch ohne die araukanische Grundlage in derselben Weise entwickelt haben könnte. Grade die Ähnlichkeit in mehreren Punkten zu gleicher Zeit ist das Wichtige. Der araukanische Einfluß soll nicht die Art der lautlichen Vorgänge im Chilenischen erklären (jeder einzelne derselben wird auch sonst nachzuweisen sein), sondern warum diese lautlichen Vorgänge grade hier in diesem Falle auftreten.

des Rio de la Plata erstreckt (ob es am Ostabhang der Kordillere noch weiter über Mendoza nördlich reichte, ist mir nicht bekannt). Es ist danach anzunehmen, daß sich auch auf argentinischem Boden Einflüsse des Araukanischen finden lassen. Mit Sicherheit kann ich das schon jetzt von der Aussprache des *s* behaupten, welche in Argentinien fast oder ganz gleich der chilenischen zu sein scheint. Die andern Punkte entziehen sich meiner Beobachtung, denn sie finden keinen Ausdruck in der gewöhnlichen Schrift, selbst bei absichtlich volkstümlich geschriebenen und gedruckten Texten. Auf Aussagen Fremder wage ich mich nicht zu verlassen und zu eigenen Beobachtungen hat mir bisher die Gelegenheit gefehlt. Ich hoffe diesen Punkt später nachzuholen.

Nachtrag zu Kapitel I.

Schon jetzt bin ich imstande, meinen Bemerkungen über die Grundlagen der Entwicklung des Amerikanospanischen einige wichtige Nachträge und Berichtigungen nachzusenden, welche über die ethnologischen Verhältnisse Chiles ein neues Licht werfen werden. Ich verdanke die folgenden Angaben der besten, vielleicht der einzigen guten Quelle, aus der Belehrung über diesen Gegenstand zu schöpfen war, nämlich mündlichen Mitteilungen des größten südamerikanischen Historikers der Gegenwart — eines der wenigen Hispanoamerikaner, die wirklichen Anspruch auf den Namen eines Gelehrten machen können, des Herrn Diego Barros Arana.¹ Danach ist es zweifellos, daß fast alle Conquistadores und die meisten Leute ihres Gefolges aus Estremadura stammten; einige waren auch aus Andalusien; alle übrigen Provinzen Spaniens waren im 16. und 17. Jahrh. fast gar nicht vertreten. Ich muß also jetzt durchaus zugeben, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß wir im Amerikanospanischen estremeñische Dialektformen wieder finden. Das Estremeñische steht, soviel ich weiß, dem Andalusischen sehr nahe.

Erst nachdem im vorigen Jahrhundert der Handel mit Amerika allen spanischen Häfen freigegeben war (bis dahin hatten dieses Recht nur Sevilla und später auch Cadix besessen), kamen zahlreiche

¹ Es scheint in Europa immer noch nicht genügend bekannt zu sein (wie ich aus zahlreichen falschen Zitaten, insbesondere auch Büchertiteln der Antiquariatskataloge ersehe), daß der volle Name einer Person nach spanischem Brauch aus dem Vornamen (*nombre*) und dem Familiennamen (*apellido*) des Vaters und der Mutter besteht. Die beiden letzteren werden in Spanien durch „und“ (*y*) verbunden, was in Chile nicht gebräuchlich ist; der Muttername wird von manchen immer beigefügt; von anderen seltener, je nach der Häufigkeit des Vaternamens oder sonst nach Geschmack; er kann auch abgekürzt werden, also man kann zitieren Diego Barros Arana, Diego Barros A. oder einfach Diego Barros, aber nie Diego B. Arana.

Einwanderer auch aus anderen Gegenden, insbesondere viele Kaufleute und Handwerker aus Galizien, Asturien und den übrigen biskayischen Provinzen. Die in Chile stark vertretenen Familien mit baskischen Namen sind also fast alle erst im vorigen Jahrhundert eingewandert. Dafs sie jetzt grade unter den obersten Tausend so häufig sind, ist nur ein Beweis für die überlegene Tüchtigkeit und Arbeitskraft grade dieser Nordspanier.

Infolge seiner eigenartigen Verhältnisse nahm nun Chile eine Sonderstellung unter allen spanischen Kolonien ein. Während sich sonst überall die geringe Schicht der Europäer über und zwischen die ziemlich friedlichen Indianerstämme schob, setzten die Araukaner dauernden hartnäckigen Widerstand den Eindringlingen entgegen, der die Spanier in Chile mehr als einmal an den Rand des Verderbens und fast zur Verzweiflung brachte. Da sie nun das Land wegen der mehr erhofften als thatsächlichen Goldschätze und der Fruchtbarkeit des Ackers nicht aufgeben wollten, so waren sie zu fortwährendem Kriege gezwungen. Chile brauchte und erhielt infolge dessen im Laufe des 16. und 17. Jhs. mehr Zuzug von spanischen Soldaten als das ganze übrige Südamerika zusammengenommen. In Zügen von einigen Hunderten, ja selbst tausend Mann Stärke, wurden die Soldaten teils direkt von Spanien, teils von Perú und Argentinien aus nach Chile entsandt, und immer neue Züge waren notwendig, nicht weil die früheren von den Araukanern aufgerieben worden wären, sondern weil die meisten es nach einigen Jahren vorzogen, dem Kriegshandwerke zu entsagen und sich friedlich anzusiedeln.

So erklärt es sich, dafs schon am Anfang des 18. Jahrh. von Copiapó im Norden bis zum Biobio (südlich von Concepcion) im Süden, die Indianer teils verdrängt teils assimiliert waren, und die Europäer auch in Valdivia, Osorno und auf Chiloé festen Fufs gefafst hatten. Die Araukaner haben dann lange Zeit hindurch auf ihrem Gebiet im Süden völlig unabhängig in beständiger Fehde mit den spanischen Nachbarn gelebt. Erst seit etwa drei Jahrzehnten haben sie den bewaffneten Widerstand so ziemlich aufgegeben und sind nun, von den ackerbauenden Kolonisten immer weiter zurückgedrängt, im Aussterben begriffen. In fünfzig Jahren dürfte der letzte Nachkomme des tapferen Stammes auf der Westseite der Anden seine nationale Kleidung und Sprache abgelegt haben. So erklärt es sich, dafs beim Beginn der Freiheitskriege im Anfang unseres Jahrhunderts Chile der einzige Staat mit einheitlich spanischredender Bevölkerung war, der einzige Staat, in dem es keine Nationalitätenfrage mehr gab. Der Araukaner kommt als ganz isoliertes Element gar nicht in Betracht, wenn man von Chilenen spricht. Und das ist zu gleicher Zeit die Erklärung, warum das von den Spaniern mifsachtete Stiefkind unter den Kolonien, das oft genug als Verbrecherkolonie gedient hatte, so ganz ohne Zweifel sich als der kräftigste, lebensfähigste der jungen Freistaaten erwies. Chile hat, wenn man von den unbewohnbaren

Wüsten des Nordens und dem Territorium Magallanes absieht, bei weitem die dichteste Bevölkerung (etwa 10 Menschen auf den Quadratkilometer) von ganz Südamerika; und diese Bevölkerung spricht nur spanisch, während in Perú und Bolivien fast die gesamte Landbevölkerung noch heute mehr oder weniger ausschließlich keshua und aimará redet, und diese Sprachen auch von der Mehrzahl der Weißen gelegentlich als Umgangssprache gebraucht oder wenigstens verstanden werden. — Wenn ein bolivianischer Präsident morgen das aimará zur Staatssprache erklärte, so würden dieselben Senatoren und Deputierten ihre bisher spanisch geführten Kammerverhandlungen, wohl ohne große Schwierigkeit, in der Indianersprache fortsetzen können!

Nach diesem allen ist es nun ganz klar, warum nur in Chile ein wirklicher spanischer Volksdialekt sich entwickeln konnte. In den übrigen hispanoamerikanischen Ländern bilden die spanisch Redenden nur die oberste regierende Kaste, ein niedres spanisches Volkstum fehlt mehr oder weniger vollständig, oder lebt doch nur in den paar größeren Städten. Darum ist es auch erklärlich, wenn der Peruaner sein im Schulunterricht gelerntes Spanisch reiner kastilianisch ausspricht als der Chilene. Wenn schon der Norddeutsche ein reineres Schriftdeutsch spricht, weil seine Volksmundart zu weit abweichend entwickelt ist, als der Süddeutsche, wieviel leichter erklärt sich ein ähnliches Verhältnis, wenn dort ein mehr oder weniger durch Schulunterricht gebildeter Spanier neben fünf Indianern, hier ein gebildeter Chilene neben fünf des Lesens und Schreibens unkundigen Spanischredenden steht — und dabei ist 1 : 5 ein bei weitem zu günstiger numerischer Ansatz. Im übrigen behauptet man, daß das Spanisch der gebildeten Chilenen, abgesehen von der Aussprache, weit korrekter und reicher sei als das der übrigen Hispanoamerikaner. Auch dem gebildeten Bolivianer, Nordargentinier, Paraguaier etc. hört man an seinem steifen Spanisch oft genug an, daß er als Kind zuerst die Indianersprache von der Amme und dann erst das Spanische gelernt hat.

In wie weit man das Spanische der argentinischen *gauchos* auf dieselbe Stufe setzen kann wie das der chilenischen *huasos*, ist mir noch nicht ganz klar. Alle Rätsel zu lösen wird nur eine wissenschaftliche Untersuchung an Ort und Stelle, ein genauer Einblick in das Volksleben der einzelnen Staaten im stande sein, — beides werden wir von Leuten hispanoamerikanischer Abkunft schwerlich je erwarten dürfen. So bleibt denn auch noch festzustellen, ob — und welchen sprachlichen Einfluß das Neger-element ausgeübt hat, welches in allen nördlicheren Staaten (Nordperú eingeschlossen) eine so große Rolle in der Rassenmischung spielt. In Chile fehlt das Neger-element vollständig; man sieht hier in Santiago nicht mehr Neger auf der Straße als in Berlin. Auch Bolivien hat keine Schwarzen oder Mulatten. Am stärksten scheinen diese in Venezuela vertreten zu sein.

RUDOLF LENZ.

Der Roman d'Abladane.

Das Packet Cod. gall. Nr. 654 der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München enthält unter anderen Piecen (vgl. Zeitschrift f. Rom. Phil. 1887 pag. 22) sub X „Le Roman d'Albadane de Richart de Fournival“.

Schon aus der Einleitung zu dieser sagenhaften und mit allen Vorurteilen jener Zeit abgefaßten Geschichte (Or escoutes etc.) geht hervor, daß Richart de Fournival, dem Du Cange, Dom Gremier und andere die Autorschaft zugesprochen haben, nicht als der Verfasser des vorliegenden Traktates zu betrachten ist. Auch ergibt sich aus einem sprachlichen und stilistischen Vergleich z. B. mit dem von Richart unzweifelhaft stammenden Bestiaire d'Amour die Grundlosigkeit dieser Aufstellung. Aber auch der Angabe der Einleitung, als habe Richart in den Archiven des Stiftes zu Amiens vor dem Brande im J. 1258 ein Buch mit dem zu Grunde liegenden lateinischen Texte gesehen und gelesen und die Richtigkeit der Übersetzung durch den Anonymus, der sich als Schüler Richarts ausgibt, bestätigt, ist bei der Art und Weise, wie der Verfasser sich bemüht, seinen Fiktionen eine glaubwürdige Grundlage und mehr Ansehen zu verschaffen, und andererseits jeder Forschung nach seinen Quellen selbst den Boden benimmt, wenig Glauben beizumessen. Entzogen ihn doch der Tod Richarts, dessen Autorität er mehrmals für sich in Anspruch nimmt, und die angebliche Vernichtung des Buches im J. 1258 allen weiteren Ungelegenheiten (vgl. hierzu auch Hist. litt. de la France v. XXIII p. 714). Fälschungen dieser und ähnlicher Art begegnet man häufig im Mittelalter. Man denke nur an die Chronik des Turpin, an den famosen Hunibald des Abtes von Sponheim, Trithemius, an die Berufungen so vieler Dichter auf lateinische Quellen, die nie vorhanden gewesen waren etc.

Bevor wir auf das Sagengewebe unserer Geschichte eingehen, ist noch kurz die Frage zu berühren, ob dieselbe überhaupt auf einem lateinischen Texte basiert. Ein direkter Beweis hiefür liegt zwar in der Angabe der Einleitung sowie in den zahlreichen im Texte vorkommenden Hinweisen (le livre parloit ainsy, cy dist le livre, si come le livre devise, etc.). Aber solche Angaben an sich sind immer mit großer Vorsicht aufzunehmen. Einen positiven Anhalt gewinnen wir jedoch aus der *Diktion* und den *franz. Eigennamen Julius*

(2. Sohn des Offaces pag. 9, Zeile 10), *Volpius* (pag. 9, Z. 11), *Alefricans* (pag. 16 Z. 13) *Titans* (p. 17 Z. 22). Das in unseren Kopien vorkommende Wort *saxolus* (pag. 8 Zeile 31) ist wohl von dem Abschreiber für *sarqueu* verlesen, resp. ersetzt. Wenn demnach auch unser Traktat auf eine lateinische Vorlage hinweist, so ist er doch keine Übersetzung, wie die Einleitung angibt und auch die Hist. litt. l. c. anzunehmen scheint. Abgesehen davon, daß sich der Anonymus mehrmals selbst redend einführt und einmal hinzufügt „cy endroit dit le contes“, sind besonders jene Stellen von Belang (pag. 6, 5; pag. 8, 28; pag. 12, 7), in denen die Autorität Richarts ins Treffen geführt wird: diese sind sicher auf Kosten des Anonymus zu setzen. Aber auch die Breitspurigkeit der Erzählung in Verbindung mit häufigen Wiederholungen so z. B. bei dem Verhältnisse zwischen Cäsar und Pompejus (pag. 15, 27 f.; pag. 18, 11 f.), bei der Beschreibung der Wunderwerke Flocarts (pag. 7, 30 f.; pag. 9, 30 f.; pag. 11, 30 f.), bei den Beziehungen, die der Anonymus (offenbar ein Geistlicher) zwischen dem von Vergil in Rom, von Flocart in Amiens hergestellten Wunderbilde einerseits und der Jungfrau Maria andererseits (pag. 6, 23 f.; pag. 7, 20 f.) aufzustellen versucht, ferner die bei tragischen Ereignissen verweilenden Reflexionen und Folgerungen lassen zweifellos erkennen, daß dabei die Hand des Anonymus im Spiele war.

Fassen wir alle Momente zusammen, so ergibt sich als Resultat, daß der Anonymus jedenfalls ein lateinisches Original vor Augen hatte, das er nach Gutdünken durch Zusätze und Ausschmückungen jeder Art in die Länge zog.

Dafür daß vielleicht unsere Erzählung gar nicht auf einer lat. Quelle beruhe, sondern die Bearbeitung eines vorhanden gewesenen pik. Gedichts sei, lassen sich keine Anhaltspunkte finden.

Nachdem die Hist. litt. l. c. eine im ganzen zutreffende Analyse unseres Traktates gegeben hat, bleibt uns nur noch übrig, seine einzelnen Bestandteile zu besprechen.

In erster Linie spielt auch hier die im Mittelalter in unendlichen Variationen wiederkehrende Sage von der Eifersucht Roms auf blühende und mächtige Städte Galliens eine Rolle. Gleichwie uns im Roman de Bustalus oder Buscalus und nach dessen Vorbild von Mousket in seiner Chronique rimée¹ die Legende aufgetischt wird, daß Tournai von den Römern zweimal (unter König Tarquinius und von Cäsar) zerstört wurde und seinen ursprünglichen Namen „la seconde Rome“ mit Hastile (Hostilia) und dann mit Tournai vertauschte, so weiß auch unsere Geschichte von einer zweimaligen Zerstörung der Stadt Amiens, die wie Tournai für eine der stärksten Städte der Welt galt, sowie von einem zweimaligen Namenswechsel (Abladane, Somme-Noble) zu berichten. Und wie bei Tournai die Verweigerung des Tributes an die Römer, so

¹ Vgl. v. 1010—1051 und Reiffenberg in der Einleitung zu Mousket Bd. I pag. CCXLIV und Anm. 2, sodann pag. CCXLVI und Fußnote zu v. 1015.

führte hier die Weigerung des Königs von Gallien, den Kaiser von Rom als Herrn anzuerkennen, die Katastrophe herbei. Die Ähnlichkeit in der Darstellung des Schicksals beider Städte läßt wohl den Schluß zu, daß unser Anonymus Mousket, der älter ist als unsere Geschichte, oder dessen Quelle gekannt und nach diesem Muster den Ursprung der Geschichte Amiens' erfunden hat. In ungeschickter Weise verknüpft der Anonymus hiermit die Sage, daß Vergil in Rom eine Statue in Jungfrauengestalt mit der Inschrift „*cist ymages perira quant le vierge enfantera*“ aufgestellt habe, die sich gegen Gallien wandte als Zeichen, daß der König von Gallien sich gegen die Geltendmachung der Oberhoheit Roms über dieses Land auflehnen würde. Während man vor der Abfassung unseres Romans (so bei Helinand, Gervais de Tilbury, Gautier de Metz, Adenes etc.) in Vergil lediglich einen Zauberer erblickte, der Bildnissen und Denkmälern übernatürliche Macht zu verleihen im Stande wäre, und nur die Vorstellung der Gelehrten von der übernatürlichen Weisung des Vergil namentlich in Mathematik und Physik zum Ausdruck brachte,¹ verbindet der Anonymus in unserer Geschichte die Vergillegende mit dem Christentum. Die Aufschrift Vergils: „dieses Bildnis wird untergehen, wenn die Jungfrau gebären wird“ enthält eine deutliche Anspielung auf die hl. Jungfrau und den Untergang des Heidentums durch die Geburt Christi. Diesen Gedanken führt der Anonymus auf S. 7, 19 weiter aus, indem er mit Anspielung auf Vergils Worte dem Zauberer Flocart (der lange vor Christus gelebt haben soll) die Worte in den Mund legt, daß der König der Könige, der aus einer Jungfrau geboren würde, auf die Erde käme und allen Göttern ihre Macht und ihren Einfluß benähme, sowie daß alle, die an diesen Gott glaubten, der glorreichen Krone teilhaftig würden. Flocart ist es auch, der auf Bitten seines Bruders eine in der Luft schwebende Krone (genannt *le couronne glorieuse*) sowie eine Statue in Jungfrauengestalt (genannt *le vierge*), die die Bewohner von Amiens, Cäsars Gesandte, Cäsar selbst und sein Heer verehrten, für Amiens herstellte. Er will auch nicht auf dem gemeinsamen Friedhofe beerdigt werden, sondern zwischen der Stadt Amiens und dem Schlosse Castillon, da an diesem Orte später die wahre Jungfrau verehrt würde. In der That wurde hier das Jakobiner-Kloster erbaut und nach der Angabe des Anonymus das Grabmal des Magikers gefunden. Welche Absichten hierbei den Bearbeiter unserer Geschichte trieben, ist augenfällig; nicht bloß will er in uns den Glauben erwecken, daß er selbst es war, der das Grabmal Flocart's fand, sondern auch durch seine mysteriösen Enthüllungen dem durch Flocart's Weissagungen seit Jahrhunderten prädestinierten Orte eine gewisse durch historische Funde unterstützte Weihe geben.

Was Flocart selbst betrifft, so hatte derselbe 32 Jahre in Toledo studiert, das bekanntlich im Mittelalter den Ruf einer be-

¹ Zeitschr. f. Rom. Phil. 1887 pag. 165.

rühmten Magikerschule genoß. Die ihm zugeschriebenen Wunderwerke sind: 1. eine in der Luft schwebende Krone, die sich auf das Haupt des von den Göttern als rechtmäßig anerkannten Herrschers der Stadt setzen würde; 2. eine der Stadt Amiens zugewandte Statue in Jungfrauengestalt von Gold, Silber und Stein, die bei der Annäherung des rechtmäßigen Herrschers ihre Wunderthaten zeigen sollte; 3. zwei Drachengestalten aus Kupfer, die den Usurpator mit Gift, den Liebling der Götter aber mit Gold und Silber überschütten sollten. Während das erste Wunderwerk an die in der *Image du monde* dem Vergil zugeschriebene, in der Luft schwebende Brücke erinnert oder auch auf den Zauberthron der orientalischen Fabeln hinweist, zeigt das 2. Wunderwerk viel Ähnlichkeit mit dem, was nach dem Vorgange des falschen Turpin Mousket v. 6456 u. f. von der in Cadix durch Muhamed aufgestellten Bildsäule erzählt. In beiden Fällen sind die Bildsäulen aus edlem Metall gefertigt, haben eine bestimmte Gestalt, Richtung und Stellung. In beiden Fällen bewahrheitet sich, was Muhamed einerseits, Flocart andererseits vorhergesagt: hier sind es Blumen, die aus den Händen der Bildsäule auf den herankommenden Cäsar fallen, dort ist es ein Schlüssel, der bei der Annäherung Karls des Großen aus der Hand der Bildsäule zu Boden fällt. Die weiteren Angaben Mouskets spiegeln sich in dem in unserer Geschichte selbständig erscheinenden dritten Wunderwerke Flocart's ab. Wie Muhamed in seine Bildsäule Legionen von Teufeln einschließt, so wußte Flocart in sein Werk ein starkes Gift zu bringen. Die Wirkung war in beiden Fällen dieselbe: jeder, der sich nach dem Sinne des Verfertigers unrechtmäßig der Statue näherte, verfiel sofort dem Tode.

Eine weitere Erwähnung verdient endlich die jedenfalls auch von Flocart stammende, auf einem Rade fahrbare Statue mit goldenem Kopf, eisernem Körper und bleiernen Füßen, die im Besitze des Boece, des Bruders Flocart's, war. Solange sich dieselbe in Abladane befand, war diese Stadt unüberwindlich; denn sie verriet jeden Hinterhalt und jede List der Belagerer. Deutlich erkennt man darin eine Anspielung auf das Palladium in Troja. Dies erhellt auch aus dem weiteren Gange der Ereignisse. Die Rolle des Odysseus spielt in unserer Geschichte Alefrican. Gleich jenem weiß sich derselbe durch List Eingang in die Stadt zu verschaffen, um die kostbare Statue zu vernichten. Gleich jenem riet auch Alefrican, das Heer zurückzuziehen, die Einwohner in eine falsche Sicherheit zu bringen und dann plötzlich die Stadt zu überfallen. Es fehlte nur noch das hölzerne Pferd oder etwas Ähnliches, um die Nachäffung vollständig zu machen!

Die *Sprache* des nachfolgenden Traktates ist die pikardische Mundart. Die *Zeit* der *Abfassung* ist die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Anonymus erwähnt den Brand der Kathedrale zu Amiens, der im J. 1258 war; gegen Schluß der Einleitung spricht er davon, daß etwa 30 Jahre früher die Übersetzung aus dem

Lateinischen ins Französische geschah. Wie aber schon eingangs erwähnt, ist dieser Angabe von dem Zustandekommen des Werkchens kein Glaube beizumessen. Die Abfassung geschah sicherlich nach dem Brande im J. 1258, der ja den Anonymus vor Nachforschungen nach seinen Quellen deckt. Damit stimmt auch die Sprache. Wörter wie *ung*, *feulx*, *ainsy*, *sceust*, *consaulx*, *ceulz* u. s. f. fallen dem Kopisten zur Last (s. unten).

Was die *Handschriften* betrifft, so existieren bis jetzt drei Abschriften, von denen die eine in Amiens (A, Coll. de Dom Gremier, vol. 159), die zweite in Paris (P), die dritte in München (M) sich befindet. Das Originalmanuskript hat sich bis jetzt nicht vorgefunden. Nach der Hist. litt. l. c. pag. 717 (H. L.) ist die Pariser Abschrift für Dom Gremier nach einer älteren Du Cange's, die, wie es scheint, verloren gegangen ist, gemacht worden. Nach dieser wird l. c. p. 714 die Einleitung „Or escoutes“ mitgeteilt. Diejenige von Amiens weist, wie aus einer Randbemerkung in den Mém. chron. pour l'Histoire ecclés. et civ. d'Amiens tom. I pag. 268 hervorgeht, denselben Ursprung auf, und auch die Münchener geht, wie aus dem unserem Romane beigefügten und auch auf der Pariser Abschrift befindlichen Anhang mit der Randnote „*archives de l'hôtel Dieu d'Amiens*“ sich schließen läßt, auf die Papiere Dom Gremiers zurück. Dieser gemeinschaftliche Ursprung drückt sich auch in der Orthographie der Abschriften aus. Aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts stammend sind sie in graphischer Beziehung stark der Zeit des Kopisten angepaßt und gleichen sich in oft sinnlosen Einzelheiten. Am ungenauesten ist P. Diese Kopie weist gegen A und M nicht nur die größte Anzahl Abweichungen vom ursprünglichen Texte auf, sie läßt auch viele Wörter und sogar ganze Sätze aus. A und M stehen mit geringfügigen Abweichungen auf gleicher Stufe.

Zu Grunde gelegt ist der Münchener Text. Nur da, wo offenbar die Hand des Kopisten im Spiele war, oder wo Sinn und Deklinationsregel, soweit sie im Texte selbst einen Rückhalt findet, es verlangten, wurde geändert. Eine weitere Uniformierung des Textes war weder nötig noch ratsam. Die graphischen und textuellen Verschiedenheiten von A und P wurden, soweit sie nicht Berücksichtigung fanden, dem Apparate zugeteilt.

1

Li Roman d'Abladane.

Or escoutes que li boins clers maistres Richar[s] de Fournival, chancelier[s] de l'Eglise nostre Dame d'Amiens, et li autre(s) maistre(s) qui a
4 ce tems estoient virent et lurent ung livre qui fut ars au desrain feu de

1 *Überschrift in den Kopien*: Le Roman d'Abladane de Richart de Fournival
2 Maistres A P, maistre H. L.; Richart M, Richard P. 3 chanceliers] *zweites h nachkorrigiert* M P, chancelers H. L.; maistres *mit gestrichenem s* M. 4 temps M, tens H. L.; estoient] *eulz ad.* M P; leurent H. L.; ung] *g nachkorrigiert* M; un H. L.; fut] *fust* P, fu A u. H. L.; derein P, H. L.; feu] *fu* H. L.

nostre Dame d'Amiens en l'an de grace mil CCLVIII, le vigille saint Firmin, le confes, apres aoust. et un[s] de leur disciples qui bien entendoit le latin, que par luy, que par ses [m]aistres qui souvent le lisoient et recordoient ensamble, mist le latin en [r]omant sans nulle mensonge [accroistre]. Et
 5 quant le matere fut ainsy en [r]omant, tesmoigna le boin[s] chancelier[s] qu'il avoit veue le matere et lute en ung livre qui fut ars trente ans apres; et ce peuvent tesmoigner l[i] cler[c] d'Amiens.

Or entendes se il vous plaist, se porres entendre comment Amiens eust a nom. premierement elle eust a nom Abladane, et fut une cite forte
 10 et de grant valeur. et disoient li Abladanois que c'estoit le plus forte cite qui feust au [m]onde. et li Emper[re] de Rome disoit quant il y entra qu'elle estoit plus forte que nulle qu'il sceust. apres vous orres comment li Empere[re] de Rome le destruisit et par quel cause — et puis fut rediffiee, et adonc li fut mues ses noms: si fut appelee [S]omme-[N]oble. et n'osa
 15 on mettre le nom devant pour l'Empereur des Empereurs de Rome[;] Somme-Noble ne feust de nulle valeur [a]l regart que Abladane le[domptee] avoit este; et puis fut Somme-Noble destruite et eust a nom Amiens, e [l'] avoit au jour que le bon[s] livre fut ars [au fu] de nostre [D]ame d'Amiens dont il est devant parle.

20 et si orres con faitement le bon[s] Flocars quant il revint de Toullette fist rendre les respo[u]s aux Dieux qu'on a[v]oit a ce temps des auctorités d'Abladane, de [S]omme-[N]oble et d'Amiens. le livres parloit ainsy que quant [a] l'ymage(s) de Rome que Vigilles avoit fai[t], sur lequel il(s) avoit escript: c[i]st ymage[s] perira quant le vierge enfantera
 25 l[i] Romain(s) avoient grant fiance pour ce que il leur sembloit que nulle vierge ne peut enfanter, [e] cuidoient que chils ymages monstrast verite a tousjours. c[i]st ymage[s] se tourna par devers Gaulle que on appelle France. et par ce il signifioit que le Roy[s] de Gaulle ne tenroit pas a seigneur
 29 l'Empereur de Rome, ains rebelleroit contre luy.

1 Amiens] M fährt fort: et fut le feu a nostre Dame d'Amiens en l'an etc.; offenbar ist diese teilweise Wiederholung mit der Variante a für de durch den Schreiber infolge eines Lesefehlers entstanden; vigile H. L.; Fremin H. L. 2 disciples H. L., disciple A M P; 3 lui A P (fast stets so) u. H. L.; sovent A, H. L. 4 mençoigne H. L.; accroistre] a concreuiller M, aconcoeuiller P in beiden Fällen unterstrichen, aconcueiller H. L.; das Wort ist mir unverständlich; — ich bemerke hier, dass die Kopisten von M und P alle ihnen unverständlichen Wörter unterstreichen; P unterstreicht überdies in der Regel alle Eigennamen, M ausnahmsweise. 5 fu H. L.; ainsi A P, ensi H. L.; le] li H. L.; bon M P. 6 le m.] la P; un H. L.; fu H. L.; M interpunktiert: qui fut ars. trente ans apres; le p.; A P: trente ans apres; le p. 7 puevent tesmoignier H. L. 8 entendez P. 9 citee (fast immer so) P. 10 grand P. 11 Emperere] Empereurs mit gestrichenem s M. 13 quelle P. 14 li] lui in li korr. M; lui P. 15 Somme-Noble] comme noble M P. 16 al] yl regard P; domptee] dafür die Kopien: dampne! 17 et eust] il eut P. 18 au fu] qui fut A M P. 20 revinst P. 23 ly images M; von parloit bis ymages in P durchstrichen und die Leseart einschliesslich de Rome durch Verweisungszeichen wiederholt; image ist bekanntlich mas. und fem., hier wie in den folgenden Fällen unzweifelhaft masc. (vgl. Z. 26 chils ymages, Z. 28 il sign.); siehe jedoch S. 17 Zeile 35, S. 11 Z. 12 u. f. etc.; Vigilles] mit Verweisungszeichen am Rand Virgile M; ils] unterstrichen M. 24 cist] c'est M, cest P; le v.] la P. 26 puet A. 28 signifioit P. 29 luy] or gestrichen ad. M.

or advint que Julius Cesar, Empere[re] de Rome, vint sur luy a grant
 plente de gens, et vouloit par se force (l'Empere[re] de Rome) que le Roy[s]
 de France tenist de luy se tere. apres l'Emper[ere] oit conter que ly seigneur
 d'Abladane, qui adonc estoient seigneurs de toute la [P]icardie, ne vouloient
 5 tenir le cite d'Abladane de nul homme terrien, ains disoient qu'il estoient
 franc seigneur en leur terre. et ces paroles, quant l'Emperere les oyt, si fust
 moult mus contre les seigneurs d'Abladane et disoit qu'il [ne] repaireroit en
 Rome jusques adonc qu'il saroit se il vouroient tenir de luy. et par le con-
 seil de bons Barons il manda aux seigneurs d'Abladane qu'il(s) l(u)i appor-
 10 tassent les clefs d'Abladane et venissent faire hommage a l'Empereur. ou
 [s]e non, il ven[r]oit sur eulx a toutes ses gens et prendroit et eulx et leur
 cite. [e] ce message faire l[i] Empere[re] y envoya deux sages chevaliers.

cy vous lairay des [m]essagiers l'Empereur de Rome, sy vous diray
 d'Abladane et des saiges hommes qui dedens estoient et qui devant y avoient
 15 este, par qui le cite estoit devenue de si grant valeur. entre les autres y
 avoit este maistre Flocars, un[s] clers qui avoit este a Toullette trente et
 deux [ans] et avoit tant estudeie es ars que c'estoit le meilleur cler(s) [n]igre-
 mance que on peust trouver en tout le monde — si vous parle asses devant
 l'incarnation nostre seigneur; mais tant scavoit il bien de l'avenement nostre
 20 seigneur qu'il sentoit et (le) dis[oi]t aucune fois a ses princes que le Roy[s]
 des Roys venroit en terre qui naisteroit de le vierge, qu'il tauroit a leur(s)
 Dieux toutes leur(s) forces et vertus, et cil(s) qui adonc seroient, qui en ce
 Dieu croiroient, aroient le couronne glorieuse. et pour ces paroles que Flocars
 avoit parle[es] de [le] couronne glorieuse et de le vierge, Offaces ses freres
 25 qui adonc estoit maistre (maistre) gouverneur de le cite p[ri]a a Flocar[t] sen
 frere qu'il leur fesist aucune chose pourfitable a leur cite et aux seigneurs
 qui dedans estoient. Flocars qui estoit bon clerc et maistre [n]igremance et
 qui bien avoit le grace des Dieux qui maint respo[u]s l(u)i avoient fait, si
 comme vous orres vers le fin de cest livre — or fist faire maistre Flocars
 30 une couronne moult belle et pleine de pierres precieuses; et par se [m]aitrise
 le couronne fust pendue en air(s) a l'entree de le cite; et ne scavoit nuls
 homs, qui soustenoit le couronne. et dist Flocars aux [m]aistres de le cite
 que celle couronne penderoit en l'air jusques adonc que le droi[s] sires tem-
 poreu[s] vendroit a le cite. et ainsy pendit le couronne en l'air pendant long
 35 temps, et estoit apellee le couronne glorieuse. apres fist faire une ymage d'or
 et argent et pierres: et estoit l'image si propre, que ce sembloit une femme
 37 toute vive. et fut mis[e] l'image en unes cassez qui enclooiert l'image,

3 terre A P; Abladane *durchstrichen* ad. M; ly] li A P. 4 estoient
 seign. *unterstrichen*, *desgleichen* disoient (Z. 5), estoient (Z. 5), vouroient
 (Z. 8) M P. 5 il] ils P. 6 francs seigneurs P; ces] les P. 8 scavoit P.
 11 se] che M; tous P; prendroient P. 12 chevaliers P, chevalers A.
 13 layray P; sy] si P. 17 etudie P; nigremance] M P *haben* Duigremance,
bez. d'aigremance (*so auch Zeile 27*) und mit *Verweisungszeichen* Necromancie,
resp. de necromancie. 18 assez A P. 19 notre P. 20 princes] primes M;
 rois A P. 21 naistroit P. 23 avoient P. 25 maitre P; son P. 27 clers
 P. 28 le] la P; avoit P. 29 la fin P. 30 Maitrise, *ursprünglich* Maitrisse
mit radiertem s M. 32 maitres P. 33 airs P. 34 le c.] la P; ainsi A P.
 35 longtems P; il etoit app. P; fit P; ymage] *hier fem., wie zweifellos*
aus tournée in S. 8,3 und der Schreibung ohne Nom. - s hervorgeht. 36
 etoit P. 37 une P; enclooiert] evelovoist(!) P.

si c[on] ne le voioit point. et fust pose[e] l'image aux mur(e)s de
 le cite sur une des portes de le part ou le couronne estoit. et estoit
 tournee devers le cite, et l'apelloient les gens de le cite le vierge, et
 le aouroient moult sovent et le tenoient en grant chierete. et [est]oit escript
 5 es casses de l'image que quant le sire de [le] cite vendroit (que) l'image se
 tourneroit vers luy et ouvreroit ses casses et monstreroit sa beaute et ses
 grans vertus. et Flocars avoit bien afferme que ainsi seroit il, et que le vierge
 a ce jour feroit les plus belles vertus que on eust trop long temps veues. et
 si fist elle, si comme vous orres cy apres. a celle mesme porte de le cite
 10 Flocars avoit fait faire deux [g]argoules de cuivre, l'une d'une part de la
 porte et l'autre d'autre part, qui estoient de telle condicion, que se aucuns
 venist pour entrer en le cite ou s'en volsist faire sire par force, les [g]ar-
 goulles gettoient par mi leur(s) gueules un si horrible venin et le lanchoient
 si loings, que ceulz estoient si envenime(z) du venin qu'elles gettoient, qu'il
 15 les en convenoit morir. et le venin, Flocars l'avoit destrempe es tomb[iaus];
 et par se maitrise le faisoit lanchier es [g]argouilles. se estoit escript dessueur
 le porte que quant le sire de le cite vendroit l'une des [g]argoules getteroit
 or et l'autre argent. et quant Flocars eust fait[es] toutes ces choses en l'on-
 neur de le cite et autres choses asses, (et) il deust morir. si volt que on
 20 l'enfouist entre le cite d'Abladane et le castel qu[i] la pres estoit. et puis
 fust le lieu[s] (la) ou le cast[iaus] estoit apelle[s] Castillon en Amiens. et
 ne volt mie Flocars estre enterres la ou [on] enterroit les autres communau-
 ment. et Offaces s[es] frere l(u)y demanda pourquoy c'estoit. Flo[cars] l(u)y
 respondit que c'estoit le lieu ou le vraye vierge seroit honnouree, et le vraye cou-
 25 ronne y seroit aportee. Offaces s[es] frere ne sceust mie de quel vierge ne de quel
 couronne il parloit; mais Flocars le sentoit bien. et cils qui ces escripts fist et s[es]
 compai[ns] trouverent que c[ist] tomb[iaus] fut [creuses] aux freres de saint
 Jaques d'Amiens. et le bon[s] chancelier[s] l'affermoit a[u]ssi pour bon cas.
 il parloit souvent de ceste matere et il(s) l[iss]oit en l'epitaphe du tombel
 30 ces paroles: cy gist Flocars, le souverain[s] maistre de Toullette, qui fist en
 Abladane le couronne glorieuse et le vierge aornee. et ce sa[rqueu] trouva
 aux freres prescheurs un[s] bon[s] homs qui [vi]voit en le rue des Quevaulx,
 qui avoit a nom [F]remin [et] (qui) se vivoit de [q]uerir les pierres enter-
 34 re[es] qui y estoient desdonc que Abladane fut destruite, si come vous orres.

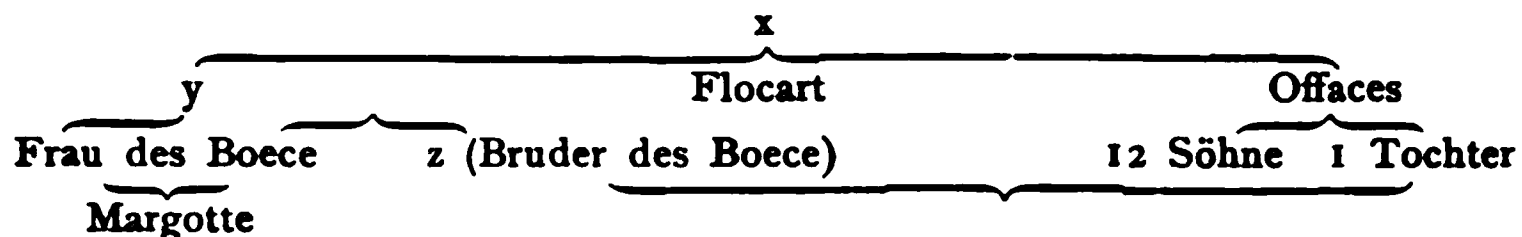
1 c'on] com M, con A P; voyoit P. 4 aouroient P; souvent P.
 5 viendroit P. 7 affirme P; et que] et om. P. 8 eut P. 9 orrez P; meme P.
 10 Gargoules *mit radiertem zweiten* l M. 11 condition P; aucun P.
 13 gettoient P; geules P. 14 estoient A P; envenimes A P; jettoient P.
 15 mourir P. 16 lancer P. 17 gargouilles P; jetteroit P. 18 ces ch.]
 les P. 20 lesfouist P; et puis etc. *bis* castiaus estoit om. P. 21 appelle P.
 22 communement P. 23 lui P; pourquoi P; Floraces M. 25 apportee P;
 Offrace P; seust mis P; quelle v. ni P. 26 M *interpunktiert*: mais Fl.
 le sentoit bien et cils . . . fist. 27 creuses] trouve *und unterstrichen* A M P.
 28 [J]acques P; enfermoit P. 29 *in* ceste *ist s über t korrigiert* M, cette P;
 lissoit] leurroit(?) *und unterstrichen* A M P; tonbel P. 30 souverains] seig-
 neur *durchstrichen ad.* M; maitre A P. 31 a orne P; sarqueu] *so* H. L.;
 saxolus A M P. 32 bonhoms P; vivoit] ni avoit A M, ny avoit P; en le
 rue *in einem Wort* P; quevaulx P. 33 Frenin P; querir] *so* A P *und unter-*
strichen; en terre M, en terres A P. 34 si] om. P; orrez A P.

cils Flocars laissa les livres [o] un image pri[w]e dont il sera parle cy
 apres a ung bon [m]aistre qui (qui) avoit a nom Boece; mais si bon[s]
 [m]aistre n'estoit il point come Flocars; car il estoit de josne aage. et fut
 Boece moult b[iaus] chevalier[s] et boin[s] de sa main, et eust [une] femme
 5 moult belle et josne, et de celle il avoit une fille de l'aage de XII ans qui
 ot a nom Margotte. et se estoit le plus belle chose qu'on peust trouver. et
 si croissoit tousjours en bel. [O]ffaces, le frere [F]locar[t], mourut. se laissa a
 tenir ses villes de [P]icardie et ses casti(a)ux et toutes ses rentes et cites a XII
 fieulx qu'il avoit vivans. li aisne[s] ot a nom [O]ffaces ainsi come son pere, le se-
 10 con[s] [J]ulius et le tiers Volpius. et cil(s) trois estoient de plus grant vertu que
 l[i] IX autre(s). et n'estoit mie merveilles, car il(s) estoient les aisnes et si
 avoient plus veu. et si avoit [O]ffaces une fille moult belle, qu'[il] maria a
 son vivant au frere Boece. et tout cil(s) estoient cousin a le femme a celui
 Boece; et autresi appartenoit il a celui Boece*. mais on ne laissoit mie pour
 15 ce adonc a faire le mariage. et cil(s) estoient tous segneurs de le ville d'Ab-
 ladane. et Boece estoit gouverneur au jour que li doy chevalier(s) vindrent
 a message a le cite de par l'Empereur de Rome, si come il est devant dit.

Or escoutes des [m]essagiers que li Empere[re] envoya en Abladane.
 li [m]essagier(s) coururent tant par leur(s) journees que il(s) vindient a le
 20 cite d'Abladane, et quant il(s) furent venu(s) a le cite, il(s) conterrent bien
 et bel le message et le maniere qui leur estoit carquie; l[i] segneur de le
 cite prierrent aux [m]essagiers qu'il(s) demourassent ce jour jusques a l'ende-
 main en le cite, et il se conselleroient ensemble. si responderoi[ent] adonc
 aux messages ce que leur consaulx leur apporteroit. li message le fir(er)ent
 25 ainsi. et li gouverne[re] commanda a Julius qu'il leur tenist compaignie, et
 qu'il les fesist moult bien aaisier. et si fist il. li [m]essagier(s) dirent que il(s)
 voudroient veir les nouvelles de le cite. et Julius les mena par tout. et quant
 il(s) v(u)irent le couronne qui pendoit en l'air, si s'emmerveillerent moult
 forment. Julius leur dit et conta comment le boin[s] maistre Flocars le avoit
 30 fait[e], et comment le couronne descenderoit au [ci]ef du seigneur qui par
 droit deveroit estre sires de le cite. apres Julius leur monstra les deux [g]ar-
 goulles de cuivre qui envenim[er]oient ceulx qui par force vouldroient avoir
 33 le cite. et lurent l[i] [m]essagier(s) les lettres qui disoient que quant le [sire]

1 o] a P M; priwe] prince(?) P, prime A M; *Interpunktion in M*: image, prime dont. 3 estoit *sweimal* P; comme A P. 4 chevalier P. 6 ot] eut P pust P. 9 aroit P; li] le P; comme P. 10 Volpius] Blpins M; Volpins P; estoient P. 11 estoient mis P. 12 qu'il] qui M P. 13 tous P; cousins P; celui A P. 15 le v.] la P. 16 ly P. 17 comme P. 18 li] le P. 20 conterrent P. 21 segneur *unterstrichen* M. 22 prierrent A P; ce] le P. 24 fir[er]ent *unterstrichen* M.

* Zum Verständnis dieser Stelle setze ich hierher die Stammtafel:



26 moult] tres *ad.* P; a aisier P. 29 forment] *unterstrichen* M P. 30 ou chef P, net M. 31 sire P; montra P.

de le cite vendroit l'une getteroit or et l'autre argent. et de ces choses s'emerveillerent moult forment li [m]essagier(s) qui le virent et demanderrent a Julius, si nuls hauts homs [n'] avoit onques voulu entrer en le cite par force pour estre sires de le cite. et Julius leur respondi que le fils au Roy de
5 Gaulle y estoit venu[s] a tout son fort, mais le [g]argouilles l'envenimerent ainsy, come il deust entrer en le porte, [q']il en mourut; et puis nu[s] ne s'y osa embatre pour avoir le seignourie d'Abladane. apres [J]ulius mena hault aux murs les [m]essages pour aourer le vierge qui avoit un capitel dessus lui pour les vens et pour les orages. et li [m]essagier(s) la aourerent moult
10 devotement. et virent li [m]essagier(s) les l[ettres] qui disoient que quant le s[ire] de le cite vendroit (que) l'image se tourneroit devers lui et ouvreroit ses casses. et si demand(er)oient de tout, si s'emerveloient forment de ce que il(s) veoient, et de ce que [J]ulius leur dist et conta. et pensoient bien que l'Empere[re] avoit si grant cœur, que il ne laisseroit pour riens que il ne
15 fesist l'ensay de lui mesmes. se doubtent qu'il(s) ne le(ur) conviengne morir. et quant il ont bien veu le cite et toutes les choses de le cite, si pensent moult ferme[me]nt le cite et dient que c'est le plus forte cite que soit au monde, et qu'elle est plus forte que Rome ne soit, mais [q']elle n'est mie si grande. apres ce l[i] [m]essagier(s) sont venu(s) a leur hostel, et [J]ulius
20 avec, qui (les) moult bien les fist [a]aisier. l'endemain, quant il(s) furent leve(z) si vindrent a l'ostel du gouverneur pour oir le response [des] [b]ourgois. li bourgeois estoient ilec tou[t] ensamble(s) et avoient ja prins conseil ensemble de respondre aux [m]essagier(s): et li messagier(s) dirent aux [b]ourgois qu'il(s) leur repondissent leur volente, [se il] estoient conseillie(s); et Boece respondi qu'il(s) estoient
25 bien conseillie(s). car se li Empere[re] voloit venir a le cite pour faire l'ensay tel comme on leur devisa — et leur devisa on que il convendrait que la couronne s'aseist en son cief, et les autres choses dont il est par devant parle — et se il advenoit ainsy que la couronne qui pendoit en l'air, l(u)i deschendist ou cief, il seroit couronne[s] et sires de le cite et autrement neant.
30 et quant li [m]essagier(s) eurent oy[e] la response des seigneurs d'Abladane, si prinrent congiet et errerent tant par leur(s) journees qu'il(s) vindrent jusques ou l'Empere[re] estoit, et l(u)i rendirent le response que li seigneur(s) d'Abladane avoient fait[e]. adonc a dit l'Empere[re] qu'il ira a le cite et fera l'ensay. aucun[e]s de ses gens dirent que il y avoit moult de
35 peril. un[s] sages homs de sa compagnie qu'il creoit moult, li dist: sires, alles a le cite d'Abladane; car comme Romme est mere et maitresse de toutes les

2 qui le] so A P, quils ce M; *Interpunktion von M* ... forment. li mess. etc. 3 hauts] auls P. 4 repondit P. 5 le (= les) als *Nom. Plur. häufig*. 6 ainsy comme P; il] ils P; q'] so A, si M P. 8 le v.] la P; capital dessus P. 9 lui] et ad. P; vents P. 10 lettres] lieux *in den Handschriften, dafür entweder livres oder nach 9,33, wo die gleiche Wendung steht*, lettres. 11 vendroient P; ymage A P. 12 emmerveilloient P, esm. A. 15 mesme P. 16 il] ils P; si pensent bis cite om. P. 18 mie] mi P. 19 ce li] celes P; ostel P; *Interpunktion von M*: et Julius, avec qui etc. 21 reponse P. 22 ilec] ils P. 24 *Interpunktion von A M P*: volente. ils estoient etc.; conseilles P (*ebenso 25*). 25 ensay] *mit Verweisungszeichen am Rande* assault M. 26 *statt des Gedankenstriches hier wie Z. 27 setzt M Punkte*. 27 aseist] *dafür verlesen* oseit M. 28 la c.] le P; deschendist] *h nachkorrigiert M*. 30 et quant] *vor diesen Worten befinden sich in M das Alinea-Zeichen*; reponse P. 31 errerent P. 32 reponse P. 34 ensay] *unterstrichen M*. 35 li d.] lui P. 36 Rome A P (*ebenso S. 11,1*).

autres cites, est li sires de Romme par droit sires de toutes, et doivent estre enclin[es] a lui. et sachiez que le couronne descendra en vostre chief, et le bele vierge vous fera moult grant feste (a l'entrer [en] le cite). et or[s] et argen[s] sera bien esendus en l'ouneur de vous a l'entrer en le cite. et
 5 sachiez, dit le sage[s] hom[s] a l'Empereur, que li Dieu vous saront moult forment malvais gre se vous n'y ales; car je l'ai veu en leur[s] respo[u]s. li Empere[re]s fust moult liez de ce que le sage[s] hom[s] l(u)i (a) dist. si fist arouter ses os vers Abladane; et errerent tant par leur(s) journees qu'il(s) vindrent a une lieue pres de le cite, une matinee a l'eure de prime. et a
 10 icelle heure l'image se tourna par devers le partie (de) ou l'Empere[re] estoit; mais elle n'y ouvry mie encoires contre luy ses casses. et quant li [b]ourgois de le cite virent que l'image s'estoit tournee devers le partie a l'Empereur, il(s) sceurent bien qu'il aroient seigneur. si en furent moult couroucie(s). et il(s) eurent droit, si comme vous orres chy apres. mais il(s) ne firrent
 15 point de semblant qu'il en fussent courrouchie(s), ains s'apparreillerent t[ou]t encontre l'Empereur. et a l'issir de le cite il(s) virent que le couronne tram- bloit en l'air ainsy que se ce fuissent trompez. mais il(s) ne scavoient[ce] que c'estoit. et quant il vindrent a l'Empereur il(s) le saluerent moult hault, et l(u)i voudrent rendre les clefs de la cite; et l(u)i dirent que l'image s'estoit
 20 tournee vers lui. li Empere[re] dit que les clefs ne prendroit mie jusques adonc qu'il les deveroit prendre par droit(.) et qu'il leur quiti[er]oit le cite et toute le segnourie se le couronne ne l(u)i descendoit en son quief. adonc retournerent li [b]ourgois avec l'Empereur. et quant l'Empere[re] vint a l'en- droit la [ou] le couronne pendoit, si vist que le couronne s'abaissoit pour lui
 25 assir en son quief et oy de belle noise en l'air que li [b]ourgois avoient oy[e] quant il(s) issirent de le cite. si li pleust moult forment et aussi fist il a tous ceulx de sa compaignie. et dont se mist il tout droit dessoubs le couronne. et le couronne s'assist en son quief. adonc li baillerent li [b]ourgois les clefs de le cite et l(u)i firrent hommage et il les recut. et tantost l'image ouvrist
 30 ses casses et l(u)i monstra toutes ses beautes, si que tou[t] le virent apperte- ment et cil(s) de le cite qui onque mais ne l'avoient veu[e] hors de ses casses. adonc le aoura li Empere[re] moult devotement. et quant il eust finée son orison, [s]i prierent li [b]ourgois a l'Empereur qu'il leur fesist le serment devant l'image de eulx et le cite garder, si comme bon[s] sires doit faire
 35 a ses subjets. et si fist il (devant l'image); et quant il eust fait le serment, adonc esleva l'image ses deux mains, et commencha a jeter [r]oses a grant
 37 plante aval entre les gens. et quant ce virent, si s'esmerveillerent chascuns,

2 enclien P. 3 a l'entrer a le (la) cite *scheint mir ein Zusatz der Abschreiber zu sein, der sich aus Zeile 4 ergab.* 4 honneur P; en] de P. 5 scachiez P; homs] homme P; a l'Empereur om. P. 6 se] si P. 7 homme P. 8 ses os] a venir (avenir M), *pleonastischer Zusatz der Kopisten*; erre- rent P. 10 ymage P. 11 mye encore P; lui P A. 12 ymage P; le p.] la P. 13 scurent P; avoient P. 14 eurent A P; il(s)] il P; n'en f. M; firent P. 15 appareillerent P. 17 ainsi A P; trompes P. 18 il] ils P. 19 le c.] la P; ymage P. 24 ou] que M P; lui] ly P. 26 li] ly P. 29 firent homage P; reciut A; ymage P; ouvrit P. 33 si] li M P. 34 doit P. 35 subjects P. 36 eleva P. 37 aval] a vol P: ce] le P; emerveillerent P; chacuns A P.

dont ces [r]oses venoient. et l'Empere[re] en avoit moult grant joye. les [g]argouilles qui onques n'avoient gette fors venin lanchoient si radement l'une feuilles d'argent, l'autre feuilles d'or entre les gens, que chascun[s] s'en esmerveilleoit. li Empere[re] attendi une piece pour veoir les merveilles a l'entree
 5 de le porte. et quant il fut entre[s] en le cite et ses gens apres lui, si cesserent ces merveilles. et li Empere[re] et toutes ses gens furent moult noblement [a]ais[i]e et moult seignourye en le cite. or disoit le bon[s] chancellier[s] qu'il n'avoit mie moult a faire en toutes ces merveilles fors (a) le couronne et (disoit) que aussi feroit il bien fors le couronne.

10 cy dist le livre que Boece li gouverne[re] de le cite qui estoit moult sage[s] clers et qu[i] (il) avoit tous les livres maistre Flocar[t], mist moult grant paine a ce que toutes les choses fussent bien appointies a le venue de l'Empereur.

quant li Empere[re] eust sejourne VIII jours en le cite d'Abladane
 15 moult honnorablement, si vind[r]ent nouvelles a l'Empereur que li [b]ourgois de Monstroëul estoient moult courcie(s) que li [b]ourgois d'Abladane s'estoient mis en la subjection de l'Empereur. se en eust l'Empere[re] moult grant despit et dist que n'entreroit a Rome, si il aroit mis ceux de Monstroëul a sa subjection. b[r]iefvement il leur manda qu'il l(u)i venissent faire hommage,
 20 ou se ne faisoient, il yroit sur eulx a tou[tes] ses gens. li [m]essagier(s) qui y allaient rapporterent des [b]ourgois de Monstroëul qu'il(s) ne feroient riens pour l'Empereur de Rome. adonc fist l'Empere[re] de Rome appariller toutes ses gens pour aler sur ceulx de Monstroëul. et [i]l meismes ala avec ses gens. mais tant fist il, qu'il laissa une partie de ses gens en Abladane et ses
 25 tresoirs. et aucun[e]s de ses gens demourerent en un castel qui estoit encoste Abladane, duquel castel il est par devant parle.

li [b]ourgois de Monstroëul avoient bien garni leur castel. et si estoit le ville moult forte. si ne firent moult grant force de ce que l'Empere[re] avoit assise leur ville. et si avoient si grant fiance, (que) que quant ce venist au
 30 for[t] (que) cil(s) d'Abladane l[i] plus poissan[t] leur fussent en ayde; car il(s) estoient de leur [lignage] et si avoient des XII freres dont il est par devant parle, deux qui estoient marie(s) a Monstroëul qui estoient tou[t] seigneur(s) de Monstroëul. et c[ist] d[oy] estoient fils Offaces, qui fut frere au bon maistre Flocar[t].

35 entremette que l'Empere[re] [estoit] au siege [de] Monstroëul pour prendre la ville(.) et ilec avoit moult de diverses gens qui gastoient tout pais entour Monstroëul(.) il avoit aussi moult de diverses gens en Abladane et dedens le castel qui pres de le cite estoit, et ceulx qui ilec estoient demoure(s) estoient de moult diverses manieres. car se il(s) veoient aucunes belles femmes
 40 en la cite d'Abladane, il(s) en voloient faire leur volente et en faisoient tant,

2 gargouilles P; gettes P. 3 cascun A. 4 une p.] un P. 6 furent A. 9 aussi] ainsi P. 11 qui il] qu'il M P; maitre P. 12 appointies P. 14 quant A P; VIII jours] XIII j. P. 15 honorablement P. 17 subjection P. 20 non fesoient P; y iroit P. 21 rapportaient P. 22 appariller P. 23 ly meismes P. 24 Abladane] et ses tresoirs etc. bis 26 Abladane om. P. 27 le v.] leur P. 28 fort A. 29 assise] *unterstrichen* M; avaient P. 30 fort] fers P; puissans P; fussent P. 31 lignage] l'image M. 32 qui estoient etc. bis Monstroëul om. P. 35 estoit] fust P M. 36 ilec] ils P; divers P, *ebenso* Z. 37. 38 ilec] ils P.

que cil(s) de le cite se repentoient de ce qu'il(s) avoient onques rendu[es] les
clefs a l'Empereur; car souvent aloient [il] plainti[f] a l'Empereur des meffais
que ses gens faisoient en le cite, et il ne le faisoit point amender. si s'en
doloient ceulx de le cite, et disoient qu'il ne garderoit mie le serment qu'[il]
5 leur avoit fait quant il l(u)i rendirent le cite d'Abladane. entre les autres
meffais il avoit ung chevalier de le compaignie de l'Empereur qui moult estoit
gran[s] sires. cil sires avoit tant aime[e] le femme Boece, qu'il l(u)i fist assa-
voir par moult de fois que se il n'avoit s'amour par bonne volente [il] feroit
tant, que la villenie en demour[r]oit a la dame. et un[s] autre chevalier[s],
10 ses compains, prioit et faisoit son pover d'avoir le seur aux XII freres qui
moult estoit belle[;] et pour aler plus hardiment en le cite par tout, a leur
volente, il(s) firent tant par leur enortement, que Augustin(s), [l]e fils a l'Em-
pereur, aima tant Margotte, le fille Boece, qu'il en fut moult desvoyez, et
dit chil Augustin[s] qu'il auroit mieulx a morir, qu'il ne fesist ses volentes
15 de la belle Margotte. avint un jour que comme Boece, le [g]ouverne[re]
d'Abladane, fust allez parler a l'Empereur qui avoit assis Monstroëuil, (que)
une malicieuse vielle qui voisine estoit a celui Boece mena jouer en ung jardin
qu'on dit vergier le femme Boece et Margotte se fille et le sœur Offaces le
josne. or estoit c[ist] verger[s] pres du castel, et si pres, que le fils a l'Em-
20 pereur qui estoit aus frenestres et l[i] d[oy] chevalier(s) dont il est parle
par devant, qui autre chose n'attendoient, virent les dames ou vergier dessoubs
le castel, et vindrent le plus tost qu'il(s) peurent au vergier ou les dames
estoient. si leur prierrent qu'il leur pleust a veir le chastel et dirent que
ainsy le vouloit le fils a l'Empereur. celle vielle [qui] estoit avec elles dist
25 [que], puis qu'il(s) ne veullent fors bien et honneur, les dames y pouvoient
bien aller. et si firent elles. et elles s'en fussent estre passees et eschappees
honourablement, [se] elles ne fussent mie alees au castel avec les chevaliers.
et comment qu'il avenist d[e] fait, elles furent diffamees de ce qu'elles avoient
tant demoure au castel. et si en issirent le plus tost qu'elles peurent. de ce
30 fait hairent moult forment cil(s) de le ville les gens de l'Empereur. et chascun
jour il(s) le veoient asses, dont il(s) avoient moult de dœul a leur(s) cœurs.
apres il(s) furent courcie(s) de ce que l'Empere[re] fist oster l'ymage
de desseure le porte et le fist apporter au castel; et disoit que l'envoiroit a
Rome, pour ce qu'elle feroit feste de lui quant il entreroit en Rome le cite.
35 mais elle n'y fut mie portee, ains fut arse ou castel, si comme vous orres cy
apres. et advint un jour que li [b]ourgois de le cite virent les vilenyas que
37 l'Empere[re] et ses gens leur faisoient, si dirent ensemble qu'il(s) ne le

2 alloient P; plaintif] au plaintis *und unterstrichen* M P. 3 amander P.
4 ceux A P; ils ne garderoient P. 5 avoient faits P. 8 se feroit il P. 9 che-
vallier P. 10 pouvoir P; sœur P. 11 aller P. 12 enortement(ennortement) *unter-
strichen* M P. 16 alles A P; Monstroëul P. 17 gardin A P. 19 vergier P. 20
chevalliers P. 21 ou] au P; dessoubs] au d. du P. 23 prierent A P; plaist P.
24 ainsi A P. 25 veulent P; honneur] que *ad.* M P. 26 et elles etc.]
Diese wie Zeile 27 ziemlich korrupt; M hat: et se elles s'en fussent,
peussent estre, passees et etc.; P . . . peu estre passées; A pensent estre . . . ;
keine Kopie bietet etwas Greifbares. 27 honorablement P; feussent P;
allees A P. 29 demoures P. 31 duel A. 32 courcie] *unterstrichen* M P.
image P. 33 le p.] la P; envoyeroit P. 34 pour ce qu'il disoit qu' *ad.* M P.
35 orrez P. 36 vilenyas] *zweites l radiert* M.

souffriroient plus. et prinrent conseil ensemble [et dirent] qu'il fer[oi]ent crier une belle feste, entre le cite et le castel, a une certaine journee, et la seroient toutes les [d]ames et les demoiselles de le cite et feroient moult belles charolles. et ainsy fut il fait (si), que tou[t] cil(s) qui estoient au siege l'Em-
 5 pereur a Monstrœul le sceurent. et sacies que tout l[i] b[aut] compaignon(s) qui onques avoient menee [r]ibaudie en luxure en le cite d'Abladane furent a celle feste. li seigneur d'Abladane furent a celle feste, premierement Boece, le gouverne[re] de le cite. Offaces, Julius, Volpius et tou[t] li autre(s) gran[t] seigneur(s) de le cite, qui moult se doloient d[u] despit que les gens de
 10 l'Empereur leur faisoient, prinrent conseil ensemble et dirent que le jour de le feste il(s) ochiroient tous leur(s) anemis. et ad ce se acconderent. et si garnirent le cite dedens le jour moult souffissament de vitaille, tant qu'il(s) dirent que se l'Empere[re] demo[uroit] entour Abladane XX ans, il(s) gardaissent le cite[;] en autre maniere n'eussent il(s) une deffaulte de victaille.
 15 cy endroit dit le conte[s] et le livre que Offaces manda a ses deux freres, qui estoient seigneurs et masitres de Monstrœul, que en nulle maniere i[il](s) ne rendissent Monstrœul a l'Empereur; car ceulx d'Abladane en avoient mavaisement goy. et si leur mandoit qu'Abladane ne seroit mye longuement en le servitude de l'Empereur. et si envoya a Monstrœul grant plante
 20 de victaille et dist que li [m]essagier(s) y entreroi[ent] par vaulte[s] qui estoient faites dessoubs terre de long temps. et dessoubs ces voltes cil(s) d'Abladane povoient moult bien se courir a ceulx de Monstrœul, si comme le livre le devise. et devise que se [O]ffaces n'eust envoie adonc a Monstrœul se fussent celle sepmaine rendu(e) a l'Empereur et l(u)i eussent rendu[e] le
 25 clet de le ville.

et quant le jour[s] vint que le feste et les charoles deurent estre entre Abladane et le castel, li [b]ourgois d'Abladane y envoyerent les dames et les demoiselles de le cite; et puis i[l] s'armerrent moult noblement dessoubs leur(s) garnemens. si vindrent aux carolles, qui grandes estoient dehors le
 30 cite. et leur fu commande que jusques adonc que Boece se mouveroit (que) nuls ne se meust. et fut ordonne que l'une des parties d'euls fussent devers le castel, si que les gens de l'Empereur [se i] vouldissent venir a refuge, (qu'ils) n'y peussent entrer. quant Boece vist le chevalier dont il est devant parle, qui tenoit a le carolle a le main (de) sa femme, si fust moult mus: car
 35 l[e] [que]rit moult forment. si saqua son epee, si l(u)i coppa le teste. un[s] josne[s] damoisiaux de le cite qui moult amoit Margotte vist que le fils l'Em-
 37 perer tenoit a le main Margotte; si feri le fils a l'Empereur, si le fendi

1 feroient] *unterstrichen* M. 2 Strichpunkt vor „a une c. journee M. 4 ainsi A P; fust P. 5 scurrent P; baut] bons(!) M P; compaignon] en luxure *durchstrichen* ad. M. 6 menee] meme M A, mesme P. 8 Volpius] Blpius M P, *vgl. pag. 9 Zeile 10.* 9 douloient P. 11 annemis P. 12 souffissament A P. 13 demouroit] demonstroit(!) M P; ans] et *add.* M P; *Interpunktion in den Kopien:* il gard. le c. en autre maniere, n'eussent etc. 17 ceulx P. 18 mavaisement P. 20 entreroit M; vaultes] *unterstrichen* M P, *ebenso* voltes *in Zeile 21.* 21 tems P. 24 fussent] fust P; li A; rendue] *so* P. 26 vinst P; charolles A P; deussent P. 28 il] si M P; armerent P. 30 fu] fust P. 32 se i] il M P, si A. 33 chevallier P. 35 le querit] il garit A M P, *jedenfalls von einem Kopisten für querit (cherit) verlesen;* sagua P; coppa P; la t. P. 36 demoisiaux P. 37 tenoist P.

jusques es dens. adonc saquerrent cil(s) de le cite leur(s) espees. si com-
 mencherent les gens a l'empereur si meme a decopper, qu'il n'estoit homs
 vivans qui n'en eust grand hisde. et dit le livre qn'il(s) furent si decoppe(s),
 qu'il n'en demoura si peu non. et cil(s) s'en voul(dr)oient fuir au castel,
 5 mais il ne leur valu neant: car l'entree du castel estoit bien gardee. illec
 perdit l'Empere[re] la moitie de ses gens qui esotient venu[es] a celle feste.
 li [b]ourgois de le cite entrerent dedens le castel, et si emporterent quant
 il y trouverrent de l'argent l'Empereur. et hault en une tour si enfermerent
 trois ou quatre des gens de l'Empereur. li [b]ourgois bouterent le feu dedens
 10 le castel pour ce que l'Empere[re] n'y eust nul aisement. si fut tout ars:
 l'image qui fut oste[e] dessus le porte et le couronne, dont il(s) furent moult
 courchie(s) puis quant il(s) le sceurent. puis se retirarent li [b]ourgois en le
 cite et app[u]ierent bien les portes et les frumetures de le cite. si ne se
 doubterent nul home.

15 quant l'Empere[re] sceust que cil(s) d'Abladane avoient occis son fils
 et tou[te]s ses gens qui avoient este a celle feste, si fut plus courciez que
 [n']avoit este onques en sa vie. si jura sur tous ses Dieux qu'il fist apporter
 devant lui qu'il asserroit Abladane a son povoir, et qu'il ne se mouveroit de le
 cite jusques adonc que tout cil(s) d'Abladane seroient destruit, et toute le
 20 cite destruite et abatue en terre; et jura que le cite seroit arrasee IX coutees
 de terre dessus tous les edifices abbatus. et ainsi en avint il, si comme vous
 orres cy apres.

ainchois qu'il se departesist du pais, l'Empere[re] fist laisser le siege
 de Monstrœul, et vint assoir Abladane de toutes parts et manda tant de gens
 25 qu'il(s) n'estoi(en)t nuls qui les sceut nombre[r]. le livre dit que li Empere[re]
 demoura tant au siege de le cite sans riens forfaire a le cite que de ca(s)
 les mons li [senateur] de Romme et [P]ompee[s] ses compains, qui gardoient
 le cite de Romme, li manderent qu'il retournast arriere en Romme, ou se il
 ne le faisoit, il(s) esliroient un Empereur. et bien le pooient faire de leur
 30 droit, quant il avoit demoure XII ans. et il leur manda qu'il ne se mouveroit
 du siege d'Abladane jusques adonques qu' Abladane seroit destruite; et par
 bonnes causes cil(s) de Romme firent Empereur de Romme de [P]ompee.
 mais [P]ompee[s] fist folie, quant il rechut l'empire: car puis l'encacha [J]ulles
 [C]aesar de Romme et le cacha tant qu'il le ratainst en moult divers pais.
 35 la le print il, et le fist or boullant couler entre ses entrailles par mi le goëulle,
 si comme le livre devise cy apres.

1 saquerent P; leur A. 2 comencherent A. 3 hisde] *unterstrichen* M P; furent] fussent (= furrent) P. 5 valut P. 6 le m. A; estoit venue P. 7 quanqu'il P. 8 haulte P. 9 feu] fu A. 11 ymage P; furent P. 12 courchies] *durchstrichen* P. 13 appaierent M P. 14 home] M *setzt alinea durchstrichen* *hinsu*: si ne doubterent nul home quant l'Empereur. 16 courcies P. 17 appor-ter P. 18 asseiroit P; pouvoir A P. 19 destruis P. 20 coutees] *unterstrichen* M. 21 abatus P. 23 departisist P. 24 asseir A. 25 les sceut nombrer] lessent nombre M, laissent(?) nombre P. 26 cite] et tant *ad.* A P M; *von* que *bis* Romme *unterstrichen* M. 27 senateur] *senatenir und mit Verweisungszeichen* le senat MP. 28 li] lui P; qu'il] qui P. 29 leurs droits P. 31 *Interpunction der Handschriften*: destruite, et par b. causes. cils etc. 32 de Pompee] *unterstrichen* M P. 32 encacha] *engnacha und mit Verweisungszeichen* chassa M P. 34 Cesar P; ratainst] ratint P; pays P.

cy retourne le livre a[s] bourgeois d'Abladane qui moult bien gardoient le cite encontre l'Empereur. mais peu avoient de vitailles dedens le cite, et si estoient grant plante de gens. si prinrent un jour li gran[t] seigneur(s) de le cite conseil ensemble premierement qu'il(s) feroient entendre aux menues
 5 gens de le cite que se il(s) yssoient de le cite escotelles et deschaux, et qu'il priassent mercy a l'Empereur (que) l'Empere[re] avoit mande qu'il aroit mercy d'eux. et ainsy le firent il(s) entendre aux menues gens qui moult furent lies; mais il(s) ne scavoient mie le traïson, ains yssi grant plante de gens de le cite. et quant il en fu[ren]t yssi, tant comme l[i] maistre vouldrent,
 10 si leur fermerent le porte. cil(s) de dehors furent moult esbahi(s); si eurent grant paour de l'Empereur. mais quant l'Empere[re] sceust le[s] raisons, si eust mercy d'eux. cy dist le livre que l'Emper[ere] appella l'ung d'eux qui avoit a nom Alefrican(s). se l(u)i [de]manda se cil(s) de dedens le cite avoient plante [de] vitailles. et il dit qu'il cuidoit qu'il(s) eussent vitaille pour quatre
 15 ans encore. ha! dit l'Empere[re], je n'arrai mie le cite fors par force. si fist assaillir le cite et getter pierres [o]t [m]angonnaux et lever eschelles. mais rien[s] ne leur valut. car cil(s) de le cite se deffendoient bien et si tuerent plante de gens de l'Empereur. li Empere[re] fist cesser l'assault moult dolent. adonc vint Alefricans a luy, si l(u)i dist: sires, nulle force n'y a mestier. li
 20 Empere[re] parla [a] Alefrican(s) qu'il le conseillast. et Alefricans qui hayoit ceulx de le citee pour le traïson qu'il l(u)i avoient fait[e] dit: sire, Boece est moult sages homs, et si est mon cousin; mais c'est li homs du monde que je hay le plus; se pourchasseray se mort e le mort a ceulx de le cite selon mon pouvoir. scaciez qu'il y a un[e] ymage sur une [r]oe en le cambre
 25 Boece, et sur celle [r]oe sont tou[t] l[i] livre(s) qui furent [F]locar[t]. et saciez que tant qu'il a[d] celle ymage, le cite ne sera prinse. et saciez que je feray tant qu'il le perdera. li Empere[re] li en sceust bon gre.

advint un jour que Alefricans vint a le porte de le cite, si cria en hault a le porte que l'Empere[re] le vouloit prendre pour ce qu'il estoit
 30 cousin Boece, et qu'il [l'] avoit oy dire, se pria que on l(u)i ouvrist le porte. le porte l(u)i fut ouverte. si entra ens et puis demoura du tout en le maison Boece son cousin. entremente que Boece fut au temple en orison, Alficans entra en le chambre ou l'image[s] et l[i] livre estoient. si ouvry tous ses livres pour mieulx ardoir et mist bos a plente entour le [r]oe et tout estrain
 35 du lit qui estoit illec; si bouta le feu ens et puis vint a la porte. si dist au portier qu'il l(u)i ouvrist la porte, et que Boece s[es] cousin[s] l'envoioit a [m]essage a l'Empereur. cil, qui cuida que ce fust voirs li ouvry la porte.
 38 adonc vint Alficans a l'Empereur, si l(u)i conta le fait. et bien percut l'Em-

1 ci A; gardirent P. 2 poi A. 3 estoit P. 5 que cité] *durch Verweisungszeichen nachgetragen* P; es cotelles et deschaux *unterstrichen* M P. 6 mercy a] *nachkorrigiert* M; aroit] avoit P. 7 ainsi A P. 8 traison] *in P unterstrichen, in M mit Verweisungszeichen trahison*; ains] aint P. 11 sceut P. 13 demanda] manda M P. 14 vitailles P; pour quatre ans] *vgl. jedoch oben Zeile 2.* 15 aurai P; fit A. 19 vinst P; luy] lui A P; si] et P; mester A. 21 von cite *an bis Zeile 23 cite om.* P. 24 pouvoir P; une] ung A M P, *siehe gleich unten* celle ymage; roe] Roé *und unterstrichen* M P. 26 ad] y ait P; prise A; scaciez P. 27 ferai A P; sceut P; boin A. 28 Alefricans A P. 30 lui] li A. 32 fust P; oroison P. 33 cambre A; ymage P; ouvrist P. 35 feu] fu A. 36 envoyoit P. 37 voirs] *unterstrichen* M P; li] ly P. 38 vinst P; Alefricans A P.

pere[re] et cil(s) de l'ost que c'estoit verite: car il(s) virent le feu en le cite. illec fut ars l'image[s] qui avoit teste d'or, corps de fer, pies de plonc. et ne trouva on fors le corps de l'image; et l[i] livre qui furent [F]locar[t] furent ars, [e] une grant partie de le maison.

5 or sceust bien Boece que Alficans l'avoit trahy. si fut courcie[s] que le porte l(u)i fut ouverte a l'entrer et a l'issir. adonc appella li Empere[re] Alfican(s), si l(u)i dit: Alficans, conseillies me avant: car vous avez bien commenchié, et je le vous renderay moult richement. sire, dit Alficans, vous ferez eslongier vostre ost, et ferez entendre au plus de vos gens que vous
10 vol[r]ez repaier en Romme, et que vous arrez plus cher a laisser le cite que a perdre l'[e]mpire de Romme. si monstrerez semblant que l'os(t) s'en voist, et vous ferez embusquier mil chevaliers des mieuls eslis es bois du val Saintinois: et li [b]ourgois, quant il verront l'ost departir et qu'il(s) cuideront que l'os(t) soit eslongie[s], si eslargiront et ouvriront les portes, et envoiront
15 les bestes en pasture. adonc se feront li chevalier(s) embuschie(s) en le cite, et puis ouvriront tout et garderont les portes. et l'os(t) retournera a le cite. et sachiez que l'image ne conseillera mais Boece, ne l(u)i nonchera mie l'embusquement, ne Boece ne prendra mie conseil es livres [F]locar[t]: car tout est ars en feu. li Empere[re] pressa forment le conseil Alfican(s), si ouvra
20 en le maniere qu'il l(u)i fut conseillie. cil(s) de le cite, quant il(s) virent l'ost eslongiet, si yssirent, et si firent aller les bestes en pasture et ouvriront les portes. Titans et Alchiteus qui manioient a Monstrœul [et] estoient des XII freres, dont il est devant parle, estoient venu(s) veir la leur(s) freres, qu'il(s) n'avoient veu[s], grant piece y avoit; mais che fust de malle heure.
25 une matinee, si comme les bestes estoient yssues de le cite, entrerent li chevalier(s) qui estoient ou bos embuschie(s), en le cite et crierrent: a le mort! a le mort! et si hault, que tou[s] l'os(t) l'entendist. si retourna li Empere[re] [o]t toutes ses gens a le cite le plus tost qu'il(s) peurent.

cy dyst le livre que tou[t] cil(s) de le cite furent occis, et tout li edifice(s) furent abatu(s) en le cite et ar[a]se a terre. et aporta on tant de terres
30 dessus les edifices abatus) que le terre ou le cite avoit este, fut crute et surmontee [dessus] les edifices abatus IX coutes de hault pour le serment
33 l'Empereur averer. la fut faicte le fosse ferneuse, de malle heure fut pour-

1 feu] fu A. 2 fust P; ymage P; avoist P; cors A; pieds de plomb P. 5 trahi P; fut] fus P. 6 fust P; yssir P. 7 Alefricans P; dist P. 8 le] *nachkorrigiert* M; sires, dist Alefricans P. 10 repaier P; avez P. 11 monstreres A P. 12 ferez embarquer P. 14 l'os] *bekanntlich masc. und fem.* 15 betes P; feront] seront P; embuchies P. 17 scachies P.; ymage P; mais] mie P. 18 feu] fu A; Alefricans P. 20 lui] li A; fust conseillie P; cil] *vor cil(s) steht in M ein Wort mit drei Buchstaben, von denen sich nur die beiden letzteren (es) entfernen lassen; P hat Les cils, A bietet nichts. Ich vermute, dass das Wort durch ein Versehen des Kopisten hereinkam.* 21 betes P. 22 et] si M P. 24 avoist P; malheure P. 25 betes P; li ch.] les P. 26 ou] en P; crierent P. 27 entendit P. 28 plutost P. 29 ci A; dist A P; cils] ceux P; furent P; tous P. 30 arase] arse A M P; de terre P. 31 dessus les ed. ab.] *scheint mir vom Abschreiber herzustammen; in Zeile 32 kehrt die Wendung mit Auslassung von dessus wieder; P lässt aus von que le terre etc. bis IX coutes in Zeile 32.* 33 fust P; fosse ferneuse (ferveuse) *unterstrichen* M P; fust p. P.

penssee le carole, ou le fils de l'Empereur fut tues avec ceux d'Abladane . . . car [en] reprouve[r] [dient] cil(s) de [Monstrœuil] a ceux d'Amiens: al(le)s caroles, quant cil(s) d'Amiens leur dient qu'il(s) voisent le sang abev[r]er. de malle⁷heure se hasterent l[i] d[oi] frere(s) de Monstrœul, quant il(s) vin-
5 rent si tost veir leur(s) freres d'Abladane; car il(s) y furent occis avec les autres d'Abladane.

li Empere[re] honnoura moult forment Alfrian(s) pour le bon conseil qu'il l(u)i avoit donne; et puis l(u)i donna maint bon conseil. et si en fut puis cenateur de Romme. et puis fist Alfrians maint droit et pluseurs lois
10 qui encore sont tenues.

cy apres devise le livre que quant [J]ule[s] [C]esar oy conter que [P]ompee[s] s[es] compai[ns] qu[il] sembloit tant amer, fut Empere[re] cou-
ronnes en Romme, si fut forment courcies. et jura qu'il seroit encores vengies de lui et de ceux par qui ce avoit este fait, et l[i] sage home par qui il
15 avoit rec[i]ut[e] le couronne d'Abladane et Alfrians qui ores estoit venu[s] de bas en hault le conforterent moult forment; et il les crut dess(o)us tou(te)s les aultres pour ce qu'il l(u)i avoient donne bon conseil. adonc assembla l'Empere[re] tant de gens de cha les [m]ons, qu'il n'estoit homs qui les scent nombrer, pour [se] vengier de [P]ompee son compaignon, qui l(u)i avoit fait
20 le serment quant il yssi de Romme, et (pour [se] vengier) des autres traite-
mens de Romme: car il l(u)i sembloit qu'il s'estoient [trop] meffait envers
22 lui; et il(s) en joient malvaisement.

1 pourpensée] pour pensée M; fust P; ceulx P; Abladane] *darnach ist ein Gedanke zu ergänzen!* 2 en] *om.* A M P; reprouver] repouves M P *und unterstrichen*; mit *Verweisungszeichen* reproches; dient] *om.* M P; Monstrœul] Abbeville(?) M P; *vgl. auch Hist. lit. de France l. c.*; Amiens] et ils leur dient *ad.* A M P; als c.] alles c. *und unterstrichen* M P. 3 le sang ab.] *unterstrichen* M P. 7 Alefricans P; boin A. 8 et puis etc. *bis* conseil *om.* P; fust P. 9 cenateur] *unterstrichen* M P; Alefricans P. 10 encor P. 11 Casar P. 12 quil] qui M; fust P. 13 fust P; encor P. 14 ceulx P. 15 avoist receu P; Alefricans A P; orres P. 17 autres P; li A; avoist P; boin A. 18 se] li M P; avoist P. 20 Rome P; se] lui M P. 21 trop] *om.* M. 22 malvaisement P.

TH. LINK.

Der Lai de l'Epine.

Den „Lai vom Dornstrauch“ überliefern uns meines Wissens nur zwei Handschriften: 1. A = Hs. Bibl. nat. franç. nouv. acqu. 1104, f. 27 v^o—30 v^o, beschrieben von G. Paris, Romania 8, 29; sie stammt nach ihm aus dem Ende des 13. Jahrh. 2. B = Hs. Bibl. nat. franc. 1553, f. 481 v^o—483. Nach ihr wurde der Lai veröffentlicht von Roquefort, Poésies de Marie de France, Paris 1819, I, 542. Den bei weitem besseren Text bietet A, welches ich deshalb zu Grunde gelegt habe; B zeigt auf Schritt und Tritt grobe Fehler und offenbare Entstellungen, doch konnte es trotzdem vielfach zur Korrektur herangezogen werden. Eine grössere Lücke weist B auf nach V. 100; der Copist hat hier in Folge der Gleichheit der Reimworte V. 99, 100 und V. 129, 130 (*roïne: meschine*) V. 101—130 überschlagen, hat dieselben aber dann, nachdem er inzwischen sein Versehen bemerkt, nachträglich, mit einigen durch die Umstellung erforderlichen Modificationen am Anfang und am Schluß, zwischen V. 158 und 159 wieder eingeflickt. Eine zweite Lücke von mehreren Versen findet sich in B nach V. 348, wo in Folge des gleichen Reimwortes V. 348 und 356 (*destrier*) V. 349—356 ausgefallen sind; eine solche von einem Verse nach V. 29, von 2 Versen nach V. 420 und nach V. 456. Nur ein Vers ist ausgefallen in A, V. 424. A ist in der Mundart von Paris geschrieben, B in der pikardischen und zwar speciell der des Hennegaus, wie die häufige Diphthongirung des gedeckten *ę* zeigt: *apries* 86, 199, *apièle* 200 u. ö. Es fragt sich nun, welches die Mundart des Originals war. Warnke in seiner kürzlich erschienenen Programmabhandlung: Marie de France und die anonymen Lais, Coburg 1892 p. 19 bezeichnet dieselbe, auf Grund des Roquefort'schen Druckes, in dem er den Lai allein kennt, als die normannische; eine Untersuchung der Reime und des Metrums auf Grund der beiden Fassungen von A und B bestätigt diese Anschauung. Mit Hilfe genannter Kriterien können wir Folgendes feststellen:

A. Vocalismus:

1. *an* + Cons. und *en* + Cons. werden im Reime nicht gebunden: *garant: avant* 5, *semblant: destraignant* 163, *Johan: an* 165, *vant: grant* 201, ebenso 207, 311, 369, 463; andererseits *senle: entente* 51, *parlement: entent* 135, *encommence: tence* 179,

ebenso 193, 235, 239, 263, 281, 297 u. ö.; *dolent* und *esciënt* reimen wie gewöhnlich in *en*: *loiaument*: *esciënt* 61, *dolenz*: *batemenz* 107.

2. *ain* und *ein* sind zusammengefallen: *ramaint* (von *ramener*): *plaint* 233.

3. *ai* reimt mit *e* vor *s*: *ais*: *ades* 339, *fraisne*: *resne* 433.

4. Freies *o* erscheint als *o* oder *ou*: *aventuros*: *estrous* 223; es reimt zu *o* aus gedecktem *ũ*: *amor*: *jor* 47, *lor*: *amor* 55, ebenso 69, 475. *demort* (**demōrat*) wird gebunden mit *cort* 149.

5. Reime von *oi* aus *e* zu *oi* aus *o* + *i* finden sich nicht. Bei der geringen Zahl von Reimen auf *oi* berechtigt das freilich an sich noch nicht zu dem Schlusse, daß sie nicht vorkommen könnten.

6. Kontraktion des tonlosen Vokals im Hiat mit dem Tonvokal hat nicht statt: *conneües* 9, *veües* 10, *eüssent* 62 u. ö. Doch erscheint *nient* einsilbig 275.

7. Eine besondere Besprechung erfordert der Reim *rehaitie*: *prie* in A 241, der, wie mir scheint, eine doppelte Auffassung zuläßt. Es ist nötig, die ganze Stelle anzuführen: *Diex fet ele pere celestre S'onques avint ne ne pot estre C'onques avenist orement Ne aventure a nule gent Par quoi il fussent rehaitie Biau sire dex or vos em prie..* (B: *Par coi nus hom fust deshaitiës, Biaux sire, prenge t'en pitïës...*, was aber keinen passenden Sinn gibt). Man könnte hier *rehaitie* als die gelegentlich auch in normannischen Denkmälern vorkommende pikardische Form *rehaitte* für gmf. *rehaitië*, *prie* als regelmäfsig entwickeltes *pri* aus **prëco* mit unorganischem *e* nehmen. Letzteres wird zwar allgemein erst in der 2. Hälfte des 14. Jahrh., erscheint aber vereinzelt schon im 12. Jahrh. vgl. v. Hamel, *Renclus de Moiliens I, CLIII*; Wallensköld, *Conon de Béthune* p. 157. Wir müßten dann annehmen, daß *rehaitie* trotz des unmittelbar vorausgehenden grammatischen Subjekts und Verbums *il fussent* direkt auf das logische Subjekt *gent* bezogen worden sei. Ist nun aber im Afr. eine derartige Freiheit in der Beziehung des Prädikats überhaupt zulässig? Ich bin nicht in der Lage, darüber ein Urteil zu fällen; zweifelhaft erscheint es mir jedenfalls und ich wäre geneigt, der anderen eventuell möglichen Auffassung den Vorzug zu geben: *rehaitië* N. P. Masc., *prië* die westnormanische Entwicklung von **prëco*. Bekanntlich ergibt in der Mundart der westlichen oder *Basse-Normandie* lat. *ẽ* + *i*: *ie*, wofür der Osten *i*, die südlicheren Landschaften *ei*, *e* aufweisen: vgl. darüber bes. Huber, *Die Sprache des Roman du Mont St. Michel*, Herrig's Arch. B. LXXVI, p. 178 ff; *ie* aus *ẽ* + *i* findet sich im *R. du Mont St. Michel*, in sämtlichen Handschriften des *Roman de Rou*, in der *Vie des Thomas Helie de Biville*, im *Roman de la Résurrection de Jésus Christ* von André de Coutances, im *Castoiment de Pierre Alphonse*, im *Tristranfragm.* bei Michel B. I sowie in der *Clef d'amors*; s. die Belege a. a. O. p. 178, 186 u. 188. Auch in unserem Lai liegt es wahrscheinlich vor in A 57: *Celie ensemble o lie aler* (*lie* = *illae* + *i*). Freilich ist hier allem Anschein nach — die Stelle ist

schlecht überliefert und in dieser Fassung unverständlich — nur die eine von beiden Formen, *celie* oder *lie*, zulässig und diese wiederum kann so gut wie die andere von einem Copisten (doch nicht von dem Copisten von A) herrühren. Die Annahme nun, daß wir es eben mit diesem Laute in *prie* zu thun haben, hat zur Voraussetzung, daß derselbe identisch war mit dem aus *a* nach dem Bartsch'schen Gesetze entwickelten *ie*. Im Reime gebunden finden sich beide allerdings in den genannten Denkmälern nicht. Doch wird dies, bei der doch immerhin verhältnismäßig geringen Zahl von Wörtern mit *ie* aus *ē + i*, die für solche Bindungen in Frage kommen können, die Zulässigkeit einer solchen Bindung noch nicht ausschließen. Für *ie* aus *ē + i* im *Rom. du M. S. M.* ermittelt Huber p. 182 in einem einzelnen Falle, nämlich für *lie* (= *illae + i*): *milie* 3519 den Lautwert *ié*; nehmen wir nun an, daß wir, wie H. geneigt ist zu thun, von diesem *lié* auf den Lautwert von *ie* aus *ē + i* überhaupt einen Schluß ziehen dürfen, so müßte, soll ein Reim *prie*: *dehaitié* zu Recht bestehen, *ie* aus *a* gleichfalls offenes *e* gehabt haben. Im R. d. M. S. M. findet sich nun ein für den Lautwert des *e* in *ie* aus *a* beweisender Reim nicht; H. bemerkt, daß es nur mit sich und dem *ie* aus *e* in offener Silbe reimt, nicht mit *ie* aus *e + i*. Da aber H. ebenda p. 131 für *e* aus *a* im Westnormannischen den offenen Laut constatirt, so liegt es doch wohl nahe, den gleichen Laut für *ie* aus *a* anzunehmen und es stünde dann dem Reime *prie*: *rehaitié* nichts im Wege. Andererseits muß bemerkt werden, daß der Grund, den H. für den Laut *e* in *ie* aus *ē + i* geltend macht, keineswegs als durchschlagend bezeichnet werden kann. Er erschließt denselben nämlich aus der heutigen Patois-Form *liè* — welche neben *lié* das Allgemeinere zu sein scheine —, in sofern das Normannische offene Laute, wenn sie in den Auslaut treten, zu geschlossenen zu machen pflege, nicht umgekehrt. Aber das ist doch nur ein Wahrscheinlichkeitsschluß, kein fester Beweis, da doch bei *liè* eine Ausnahme von besagter, wie es scheint, nur im Allgemeinen gültiger, Regel stattgefunden haben könnte. Und auch angenommen, daß im Altnormannischen die Form *liē* bereits existirte, so wäre doch nicht einzusehen, warum nicht daneben, ebensogut wie im modernen Patois, auch die Form *liē* existirt haben könnte. Der Beweis für den offenen Klang des *e* im westnorm. *ie* scheint mir also noch nicht genügend erbracht zu sein, und es würde somit, auch wenn für *ie* aus *a* geschlossener *e*-Laut zu statuiren wäre, die Möglichkeit einer Bindung desselben mit *ie* aus *ē + i* nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sein. Es würde mich nun natürlich zu weit führen, wollte ich auf die Frage des Lautwertes des norm. *ie* hier des genaueren eingehen; ich begnüge mich, festzustellen, daß die bisherigen Ermittlungen einen Reim *rehaitié*: *prie* nicht ausschließen und ich möchte glauben, daß derselbe hier in der That vorliegt. Daraus würde denn folgen, daß der *Lai de l'épine* der westlichen Normandie zuzuweisen ist. Indefs, da vielleicht auch jene ersterwähnte Auffassung des frag-

lichen Reimpaares möglich ist, so wage ich es nicht, eine bestimmte Behauptung aufzustellen.

B. Consonantismus.

1. Mouillirtes *l* nach *i* ist vor *s* gefallen: *fis*: *Aelis* 175. Im Pikardischen tritt in diesem Falle Vokalisierung zu *u* ein cf. Suchier, *Auc.* u. *Nic.* p. 59.

2. *m* und *n* nach Vokal im Auslaut sind zusammengefallen *non* (*nomen*): *non* 509.

3. *n* nach *r* im Auslaut ist verstummt: *jor*: *chelor* 69.

4. *r* nach Cons. ist stumm oder schwach artikuliert in *trueve*: *cuevre* 451.

5. Muta vor *s* lautet nicht: *restis*: *mis* 371.

6. Für Verstummung des *s* vor Konsonant findet sich kein Beispiel. Doch gilt hier sowie bezüglich des folgenden Punktes das unter A 5 bemerkte.

7. *s* und *z* im Auslaut finden sich nicht gebunden; *tornoiz* reimt jedoch mit *destroiz* 151.

C. Deklination.

1. Die *s*-Regel wird vom Dichter nicht mehr streng beobachtet; der Acc. an Stelle des Nom. Sing. ist beim Substantivum zweimal durch den Reim gesichert: *chevalier* (N. S.): *gaitier* 191, *couchier*: *chevalier* (N. S.) 217; desgleichen zweimal beim Part. Perf. *gué* (A. S.): *effré* (N. S.) 357, *perdu* (A. S.): *menteü* (N. S.) 409. Unsicher ist *orement* (N. S.): *nule gent* (A. S.) — das allerdings beide Handschriften bieten — da möglicherweise *oremeng*: *nules genz* zu lesen sein könnte; ebenso A 133 *Einsi seront bien dessevré E gart que ce plet soit celez* wo B *Esgardes ke ce soit celé* hat. Ich habe hier sowie in einigen andern Fällen, wo die Lesart von B die korrekte Form gibt, diese in den Text aufgenommen. Auch A 367 *derreain* (N. S., B *premerain* N. Pl.): *certain* (A. S., B N. Pl.) möchte ich nicht als völlig gesichert betrachten, da ein Fehler in der Überlieferung nicht ausgeschlossen scheint. Beim Verbum reflexivum steht das Part. Perf. im Acc. 314 *De l'autre part s'est aresté: gué* (A. S.); 377 *Et si s'est tres bien porpensé: gué* (A. S.) Für den Nom. Plur. ist die *s*-lose Form gesichert 202 *me vânt: grant*. Beim Part. Perf. findet sich der Acc. statt des Nom. 95 *Et va avant ses a trovez Ou il gisent* (Hs. *gisoient*; B *La u gisent*) *entracolez*, wo es jedoch nahe liegt, nach einer fast wörtlich übereinstimmenden Stelle bei *Marie de France*, *Equitan* 287 zu ändern: *El lit gisant entracolez*.

2. Die analogische Form weist von Masculinen der lat. 3. im N. S. auf *sire* in A: *Que ses sires ot tant gardé* 502, dafür aber B *son signor*.

3. Von Femininen der lat. 3. ist ohne *s* im Nom. S. *verité*: *gardé* (A. S.) 501; unsicher ist 121 *Diex quel eür et quel pechié Folement me sui chastié* und 47 B *Si fu li enfantis amours Qu'il orent maintenu tousjours*, A *Ensemble orent fet tel amor Que tenue avoient maint jor*, beide Lesarten offenbar verderbt.

4. Das Part. Perf. richtet sich nach dem zugehörigen Objekt stets, wenn dasselbe vorangeht: *Les aventures qu'ai trovéés* 3, (*les aventures*) *Que soventes foiz ont reües* 185, *la chambre trova desfremée* 93, ebenso 95, 196, 324, 335. Folgt dagegen das Objekt nach, so schwankt der Gebrauch: *Et si ont traites les espées* 453; *Ou il a prise la meschine* 479, ebenso 480; dagegen *Trop ai gardé la cheminée* 145.

5. Die lateinischen Adjektiva zweier Endungen haben im Fem. noch keinen e: *tel guise* 32, *grant decepline* 105, ebenso 169, 281, 375, 416, 454.

6. Das Pron. pers. fem. lautet *ele* 285. An den übrigen Stellen differieren die Handschriften; *el* begegnet in A 78, 80, 303, B hat andre Lesart, wohl durch Korrektur des Schreibers, dem die Form *el* anstößig war. Der Obl. der betonten Form des Fem. ist *li*: *chasti* 110. Neben *cil*, *cele* wird auch *icil* (Obl. *icel*) *icele* verwendet, 182, 224.

D. Verbalflexion.

1. Die 1. Sing. Praes. Ind. der 1. Conj. hat kein analogisches e: *vant*: *grant* 201. Zweifelhaft ist *prie* (1. S.): *dehaitie* 241. Ebenso zeigt der Conj. Praes. noch die urspüngliche Form: *gart* 152, *esgart* 317.

2. Die 3. Sing. Ind. von *aler* lautet im Reime beide Male *vait*: *fait* 126, 229. Ich habe diese Form deshalb auch im Innern des Verses eingeführt, wo A *va* hat.

3. Die Endung -*iez* im Imperf. ist zweisilbig: *estiez* 407, ebenso im Cond. in A: *sosferriez* 404 (B *soufferres*), *auriez* 409, *seriez* 410, dagegen in B in den beiden letzteren Fällen einsilbig, augenscheinlich durch Korrektur des Schreibers.

4. Das Impf. 1. Conj. auf -*œ* ist durch Reim gesichert 20 *ot*: *amot* und 267 *gaitot*: *sot* (die Lesart von B *estoit*: *soit* rührt wohl nur vom Copisten her, s. Anm. zu der Stelle). Imperfekte der I. reimen zusammen 31, Imperfekte anderer Conjugationen 33, 159. Bindung beider hat Statt nur in A: 29 *Li doi enfant molt s'entra-moient Selonc l'entente qu'il avoient*, wofür in B nur: *Li doi enfant molt bel estoient*, der correspondirende Vers ist ausgefallen; sie hat Statt nur in B: 37 *juoient*: *devoient*, läge aber eben da auch vor in A, wenn man für *aler* — *aleit* (: *deveit*) einsetzen würde; vgl. die betreffende Stelle. Nun sind allerdings derartige Bindungen auch bei normannischen Dichtern aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrh. vielleicht nicht von vornherein auszuschließen, s. Warnke, Anon. Lais p. 9. Indefs liegt hier doch kein Grund vor, solche zu statuieren; denn die beiden letztgenannten Stellen können eben wegen des vollständigen Auseinandergehens der beiden Handschriften offenbar nicht in Betracht kommen; an der erstgenannten Stelle aber ist die Unregelmäßigkeit leicht zu entfernen, wenn wir V. 29 aus B. einsetzen und 30 zum Folgenden ziehen: *Li doi enfant molt bel estoient. Selonc l'entente qu'il avoient Volentiers ensemble jooent...*

5. Die 2. Plur. Pf. *veistes* begegnet in A dreisilbig 420, in B dagegen zweisilbig ebenda und 416 *vistes*.

6. Der Conj. Pf. von *pouvoir* lautet *peüst*: *fust* 244.

E. Hiat und Elision.

Tonloses *e* in mehrsilbigen Worten vor folgendem Vokal wird gewöhnlich elidirt. Einige Male gehen beide Handschriften auseinander; Hiat liegt vor in A: 1, 170, 408, zweifelhaft 464 *que il les departe a itant* (B *departist*); in B: 50, 72, 158, 169, 175, 178. Bei dem Mangel entscheidender Kriterien bin ich stets der Handschrift gefolgt, welche den Hiat vermeidet, ausgenommen V. 1, wo er durch *e* = *-at* und vorausgehenden mouillirten Konsonant hinreichend gerechtfertigt erscheint. Elision tritt ein, wie gewöhnlich, bei *ma*, *ta*, *sa*, *la*, *si*, ist facultativ bei *se* = *si*, *que* = *quod*. Der Artikel *li* N. S. bildet stets Silbe: 98, 371, 372.

Aus dieser Untersuchung ergibt sich nun, daß die Sprache des Dichters die normannische war. Vergleichen wir sie mit der Sprache der *Marie de France*, wie dieselbe von Warnke in der Einleitung zu seiner Ausgabe dargestellt ist, so ergibt sich, daß eine nahezu vollständige Übereinstimmung stattfindet. Geringfügige Abweichungen liegen nur vor bezüglich C 3, indem hier Marie stets die Formen mit flexivischem *s* gebraucht (es handelt sich aber um einen einzigen sicheren Fall), bezüglich der Deklinationregel, welche in dem Lai um ein geringes öfter verletzt ist — daß sie auch bei Marie nicht mehr streng beobachtet wird und er in ihrer Durchführung in seiner Ausgabe zu weit gegangen ist, gibt W. p. 4 gen. Abhandlung jetzt selbst zu —, endlich, falls die Stelle ursprünglich ist, bezüglich des Reimes *rehaitie*: *prie*, mag man denselben nun im einen oder andern Sinne auffassen. Da nun aber diese Abweichungen für die Zeitbestimmung nicht ins Gewicht fallen können, so werden wir unsern Lai in die gleiche Zeit mit denen der Marie setzen d. i. in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Name des Verfassers ist uns nicht bekannt. Dürfte als solcher vielleicht Marie selbst zu betrachten sein? Diese Frage hat Warnke, An. Lais p. 19 bereits verneint, indem er einmal die sprachlichen Differenzen geltend macht, und indem er des weiteren darauf hinweist, daß der Verfasser von der Entstehung der bretonischen Lais eine andere Vorstellung habe als Marie. Diese erklärt, sie habe die Geschichten, die sie erzähle, gehört, jener hingegen beruft sich in der Einleitung auf geschriebene Quellen, auf die Bücher im Kloster St. Aaron zu Carlion. Was den erstgenannten Grund betrifft, so beruhen W.s Angaben auf dem mangelhaften Roquefort'schen Druck, also auf B; in Wirklichkeit sind die Differenzen auf die oben genannten Punkte zu reduzieren und diese würden an sich wohl noch zu keinem bestimmten Schlusse berechtigen. Dagegen ist der zweite Grund schon allein so ziemlich ausschlaggebend. Es spricht aber außerdem auch der ganze Inhalt des Lai's entschieden gegen Mariens Autorschaft. Die Handlung ist nämlich von einer Banalität wie sie von Mariens Lais keiner aufweist. Ein Knabe und Mädchen, er der natürliche Sohn eines Königs, sie die Tochter von

dessen Gemahlin und einem anderen König, wachsen im Hause ihrer Eltern bzw. Stiefeltern zusammen auf. Ihre kindliche Freundschaft entwickelt sich, als sie in die Jahre kommen, zur Liebe. Sowie die Eltern dies bemerken, trennen sie die beiden und untersagen ihnen jeglichen Verkehr. Das Mädchen wird von der Königin streng überwacht, den Jüngling nimmt der König an seinen Hof, schlägt ihn zum Ritter, heisst ihn, die Tournire besuchen und sich nach Abenteuern umthun. Doch will sich dem jungen Ritter lange nicht Gelegenheit zu einem solchen bieten. Da hört er, daß an der Furt zum Dornstrauch in der Nacht des St. Johannistages sich mehr Abenteuer ereignen sollen als anderswo während des ganzen Jahres. Mit Erlaubnis seines Vaters macht er sich denn am Vorabend des genannten Tages dahin auf. Das Mädchen, in schwerer Sorge um ihren Geliebten, begibt sich wehklagend in den Garten und bittet Gott, daß er sie zu ihm führen möge. Ihr Wunsch wird erfüllt; nachdem sie vor Müdigkeit eingeschlafen, sieht sie sich plötzlich in wunderbarer Weise an die Furt versetzt und wird nun dort Zeuge, wie der Jüngling nacheinander mit drei Rittern, die erscheinen, tapfer kämpft; von einem derselben erbeutet er sein Pferd, welches die wunderbare Eigenschaft hat, so lange frisch und kräftig zu bleiben, als man ihm den Zaum nicht abnimmt. Nach wohlbestandenem Kampfe kehrt er mit dem Mädchen und der gewonnenen Beute nach Hause zurück; er erzählt hier vor versammeltem Hofe sein Abenteuer und bekommt nun, da er von seiner ritterlichen Tüchtigkeit Zeugnis abgelegt hat, das Mädchen zur Frau. Das Zauberpferd leistet ihm noch lange gute Dienste, bis einmal seine Gemahlin demselben aus Neugier den Zaum abnimmt: da war es um das Pferd geschehen.

Es ist sofort klar, wie sehr sich diese Geschichte in ihrem Wesen unterscheidet von denen, die Marie de France in ihren Lais behandelt. Die letzteren drehen sich stets um irgend ein romantisches, aus den gewöhnlichen Bahnen heraustretendes Lebensschicksal, das durch die seltsamen und wunderbaren Ereignisse, mit denen es verknüpft ist, unser Interesse und unsere Teilnahme in hohem Grade rege macht. Dabei ist die Erzählung stets eine durchaus einheitliche, sie wird nirgends mit überflüssigem Beiwerke und müßigen Erfindungen aufgestützt. Was kann es dagegen alltäglicheres geben als die hier behandelte Geschichte zweier Stiefgeschwister, die, zusammen aufgewachsen, Liebe zu einander fassen, und dann ohne sonderliche Schwierigkeiten, nachdem der junge Mann sich nur als Ritter ohne Furcht und Tadel bewährt hat, glücklich Mann und Frau werden? Einen so trivialen Stoff hätte Marie sicher sich nie zum Vorwurf genommen. Das wunderbare fehlt freilich auch hier nicht; es liegt vor in der abenteuerwirkenden Furt, in der plötzlichen Versetzung des Mädchens dahin und in dem Zauberpferde, das ihr Geliebter erbeutet; aber alles dieses steht zu der Haupthandlung in gar keinem notwendigen Zusammenhang; denn offenbar würde jedes andere Abenteuer dem jungen

Mann den gleichen Dienst haben leisten können wie das an der Furt zum Dornstrauch, die Geschichte von dieser Furt ist mit der Geschichte der beiden Liebenden rein äußerlich zusammengeflochten; die Anwesenheit des Mädchens bei dem Rencontre mit den drei Rittern ist absolut zwecklos, und das Zauberpferd ist vollends eine müßige durch nichts motivirte Zuthat. Somit involvirt gerade die Einführung dieser Momente grobe Verstöße gegen Mariens poetische Technik und wir dürfen also, abgesehen von dem oben angeführten gewichtigen Grunde, auch im Hinblick auf die augenfälligen Unterschiede des Stoffes und seiner Behandlung den *Lai de l'Epine* der Marie de France mit aller Bestimmtheit absprechen.¹

Was die orthographische Gestaltung des Textes betrifft, so habe ich, auf Grund des oben gewonnenen Resultates, an Stelle der centralfranzösischen Formen von A überall die normannischen eingeführt, also *ei* für *oi*, *o* für *eu* aus *o*, *-oe* für *-oie* beim Imperf. I. Conj., ferner habe ich die etymologische Schreibung *ai* beibehalten, wofür A schon regelmässig *e* aufweist. Die Deklinationsregel im Innern des Verses durchzuführen, glaubte ich mich nicht berechtigt; ich habe die unregelmässigen Formen da bestehen lassen, wo sie sich in beiden Handschriften finden. Im Übrigen bin ich der Schreibung von A gefolgt und habe eine Uniformirung nicht angestrebt. Wo ich im einzelnen, abgesehen von den genannten Fällen, von der Handschrift abgewichen bin, habe ich es in den Varianten vermerkt.

C'est le lay de l'epine.

Qui que lays tiengne a mençonge,

Sachiez je nes tiens pas a songe.

Les aventures qu'ai trovées,

Qui diversement sont contées,

Nes ai pas dites sanz garant;

5

Les estoires en trai avant

Qui encor sont a Carlion

Enz el mostier saint Aaron

Et en Bretaingne conneües

Et en plusors leus sont veües.

10

B *Chi commenche li lais de l'epine.*

1 B *Qu. qu. des l.* — 2 A *ne.* — 3 B *trespassees.* — 4 B *Que d. ai contees.* — 5 B *Ens le.* — 9 B *sont eües.* — 10 B *l. conneues.*

3—10. Auf das Interesse dieser Stelle für die Lais-Dichtung hat hingewiesen G. Paris, *Romania* 8, 35. Schriftliche und zwar lateinische Quellen nimmt für die bretonischen und französischen Lais auch der Verfasser des *Tyolet* an, ib. p. 42 V. 27—36.

8. St. Aaron war der Schutzheilige von *Caer Lleon* (*Castrum Legionum*) in *Monmouth*. *Girald* von *Barri* bezeichnet ihn im *Itinerarium Kambriae* I, cap. 5 als einen der Hauptmartyrer Großbritanniens und erwähnt, daß er ehemals zu *Caer Lleon* eine schöne Kirche hatte.

¹ Keiner besonderen Widerlegung bedarf die schon von *Roquefort*, *Marie de France* p. 40 zurückgewiesene Ansicht *De la Rue's*, *Bardes Armoricaains* p. 16 und *Bardes, Jongleurs et Trouvères* I, 20, daß der Verfassers unseres *Lai Guillaume le Clerc* sei (weil nämlich der erste Vers von dessen *Bestiaire* (*Qui bien commenche et biel define*) mit dem letzten Verse des *Lai* übereinstimmt).

Por ce que les truis en estoire,
 Ramener vous voil en memoire
 De dous enfanz une aventure
 Qui lonc tens a esté oscure.

En Bretaingne ot un dameisel, 15
 Sage et corteis et pro et bel,
 Né de soignant et fis de rei;
 Pere et marrastre avait o sei.
 Li reis l'ot chier, que plus n'en ot,
 Et la reïne molt l'amot. 20
 De l'autre part une meschine,
 D'autre seignor l'ot la reïne;
 Sage et corteise ert la pucele,
 Fille ert de rei et gente et bele.
 Ambedui erent d'un parage, 25
 Mais n'esteient pas d'un aage;
 Li ainznez n'aveit que set anz:
 C'est li vallez qui plus ert granz.
 Li dui enfant molt bel esteient;
 Selonc l'entente qu'il aveient 30
 Volentiers ensemble jooent
 Et en tel guise s'entramoent,
 Que li uns d'eus riens ne valeit,
 Se li autres dales n'esteit.
 Norri orent esté ensemble 35
 Li enfant, tant con furent [iemble
 Celie ensemble o lie aler]
 Et cil qui garder les deveit
 De trestout lor donot congié
 Ne de rien ne lor faiseit vié, 40

11, 12 B *en memore Vous wel demonstrer par estore.* — 14 B *Ki tousiors.*
 — 16 B *Preu et cortois et forment bel.* — 17 *filz*; B *Nes.* — 18 A *Mere*
et m. B *ot desous soi.* — 20 B *mont.* — 22 B *l'* fehlt. — 23 B *Preus*
et c. — 24 B *Et si estoit mont iouencele.* Nach 24 schiebt B die Verse ein:
Fille de roi et de roïne La coulour ot et bele et fine. — 25, 26 B *Andui*
furent de haut parage Nestoient pas de viel eage. — 28 B *Cest cil ki estoit*
li plus grans. — 29 A *Li dui enfant molt sentramoient.* — 30 fehlt in B.
 — 32 B *En itel gu.* — 33, 34 A *Que li uns deus riens ne savoit Par soi*
ius que lautre navoit. — 35—40 B *Ensi estoient ce me sanble Nourri*
trestout ades ensamble Ensamble aloient et iuoient Et cil ki garder les devoient
De tout lor donnoient congie Ne lor faisoient nul fourkie.

Über Vers 29 vgl. Einleitung D 4. Die Lesart von A ist schon deshalb verdächtig, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß der Dichter das gleiche Verb und den gleichen Gedanken, *s'entramoient*, unmittelbar darauf, V. 32, wiederholt haben sollte.

36. Mit dem *iemble* der Hs. sowie mit dem folgenden Verse weiß ich nichts anzufangen. Andererseits macht die Lesart von B ganz den Eindruck von Copistenarbeit. Die naheliegende Besserung: *Celle ensemble o lui aleit* würde voraussetzen, daß der Dichter das Impf. I. Conj. mit dem der übrigen Conjugationen im Reime bindet, wofür sich in unserem Text ein gesicherter Beleg nicht findet. Hält man an *aler* fest, so liesse sich der Reim leicht durch Umstellung in V. 38 gewinnen: *les deveit garder.*

Ne de beivre ne de mangier,
 Fors sol tant qu'ensemble couchier,
 Mais de ce n'orent il pas gré.
 Tantost con furent de l'eé
 Qu'en sei le pot souffrir nature, 45
 En eus amer mistrent lor cure;
 Si faut lor enfantis amor
 Que tenue aveient maint jor
 Et une amor s'i herberga
 Que nature lor aporta. 50
 N'i a nul d'eus qui ne la sente;
 En ce lor a donné entente
 De lor deduit a ce torner,
 En eus baisier et acoler.
 Tant les mena qu'au chief du tor 55
 Les mist ensemble cele amor
 Et tot lor corage dariere
 Lor torna en autre maniere.
 Comme chascuns plus s'aparçut,
 Tant plus lor amor entr'eus crut, 60
 Plus s'entramerent loiaument.
 S'il eüssent tel esciënt
 De bien lor amor a garder,
 Comme il orent en eus amer,
 A paine fussent deceü; 65
 Mais tost furent aparceü.
 Einsint avint que li danziaus
 Qui tant par est corteis et biaux
 Ert venuz de riviere un jor;
 Mal ot el chief por la cholor. 70
 En une chambre a recelée
 Por la noise et por la criée

42 B *Fors diax .II. e. c.* — 43 B *Mais cho ne leur est pas en gree.*
 — 45 A *si*; B *puist.* — 46 B *En bien a*; A *tel cure.* — 47 A *Ensemble*
orent fet tel amor; B *Si fu li enfantis amours.* — 48 B *Kil orent maintenu*
tous iours. — 49 B *Une autre a.* — 50 B *i aporta.* — 51 B *Ni a celui*
qui ne sen sente. — 52 B *Tont i ont mise lor entente.* — 53 B *a cou mener.*
 — 55 A *qu' fehlt*; *tot.* — 56 A *en tele amor*; B *L. joinst.* — 57 B *tous*
li corages. — 60 B *De tant en iax lamors plus crut.* — 61 B *Mont sentra-*
moient. — 63 A *De si bien lor amor garder.* — 64 A *en cel amer.* —
 65 B *paines.* — 67 *Einsint*; *avint fehlt* in A — 68 B *Ki tant estoit et*
preus et biax. — 69 B *Est.* — 71 A *arcelee.* — 72 B *das zweite por fehlt.*

47. Der Vers paßt sowohl in der Lesart von A als in der von B nicht in den Zusammenhang. Der Gedanke scheint der sein zu müssen, daß die kindliche Liebe, die bisher in ihren Herzen gewohnt, ein Ende nahm und jener anderen Liebe Platz machte. Ich conjicire deshalb *faut* für *fu*.

62 Der Sinn scheint zu sein: Wenn sie es so gut verstanden hätten, ihre Liebe zu verbergen, wie sie es verstanden, sich zu lieben.... Mit der Lesart von A weiß ich nichts anzufangen.

Privéement s'ala couchier
 Por un pou son mal alegier.
 En ses chambres o la reïne, 75
 Qui molt bonement la doctrine,
 Devant sa mere esteit sa drue;
 Tantost con el sot sa venue,
 N'i atent per ne compaignon
 Ne el ne dit ne o ne non, 80
 En la chambre s'en vait tot dreit
 Ou ses amis sous se geseit.
 Il l'a bonement receüe,
 Car ne l'aveit le jor veüe,
 Et cele qui rien ne douta 85
 Tout empres lui si se coucha,
 Cent feiz le baise par amor,
 Se il i font ciert grant folor;
 Car la reïne s'aparceit.
 Ves la chambre s'en vait tot dreit, 90
 Molt soavet ses pas atient,
 Fermeüre ne la detient;
 La chambre trova desfremée,
 Eneslepas est enz entrée,
 Et vait avant ses a trovez 95
 El lit gisant entracolez.
 L'amor connut tot en apert
 De quei li uns d'eus l'autre sert.
 Molt fu dolente la reïne,
 Par le poing saisist la meschine, 100
 Du lit la trait a qui que painne,
 Ariere en sa chambre la maine.
 Molt la laidi a cele feiz,
 Apres la mist en granz desreiz
 Et la tint en grant decepline; 105
 Molt sueffre paine la meschine.

73 B *s'* fehlt. — 74 B *la peine abregier*. — 76 A *le d.* — 78 B *Si comme ele*; A *la v.* — 80 B *Ne cele dist ni*. — 82 B *el lit g.* — 83 B *liement*. — 84 B *Car el jour ne la plus veue*. — 85 B *Icele qui riens*. — 86 B *Apries lui el lit se coucha*; A *li*. — 87 A *la b.*; B *doucour*. — 88 B *Trop demeurent en la folour*. — 90 *va*; B. *En la cambre le sieut t. d.* — 91 A *aprient*; B *Mont sovent ses pas i atient*. — 93 B *trueve*. — 95 *va*. — 96 A *Ou il gisoient entracoles*; B *La u gisent entracoles*. — 98 B *l. u. a lautre*. — 101, 102 fehlen in B, desgleichen an dieser Stelle 103—130, von denen 103—126 nachträglich zwischen 158 und 159 eingeschoben werden, mit leichter Abänderung des Anfangsverses: *Qui le laidist a cele fois*; die Schlussverse 127—130 ersetzt der Copist des Zusammenhanges wegen durch einige Verse eigenen Fabrikats. — 104 *grant*; B *la mis e. grant effrois*. — 105 A *la met*.

Li dameisiaus remest dolenz,
 Quant ot oï les batemenz,
 La decepline et le chasti
 Que sa mere faiseit de li. 110
 Ne sait que face ne que die,
 Bien sait qu'ele est en fin honie
 Et que il est en fin traï,
 Car du tot a a li failli.
 De s'amie fu angoissous 115
 Et de l'uevre si doulerous,
 De la chambre n'ose issir fors;
 A duel faire livre son cors:
 „Helas, fait il, que la ferai?
 Ja sanz li viure ne porrai. 120
 Diex! quel eür et quel pechié!
 Folement me sui chastié.
 Certes se je ne rai m'amie,
 Bien sai por li perdrai la vie.“
 Endementres que ce duel fait, 125
 La reïne au rei s'en vait,
 De chief en chief li a conté
 Comment il aveient ovré.
 Li reis respont a la reïne
 Que desormais gart la meschine, 130
 Et il le vallet gardera
 Et sa cort sieure li fera.
 Einsi seront bien dessevré:
 „Esgardez que ce seit celé.“
 Atant laissent lor parlement. 135
 Mais cil, qui a duel faire entent,
 Por nule riens plus n'i demore,
 A son pere vient en cele ore;
 Jentement le met a raison:
 „Sire, fait il, je quier un don, 140

107 A *le dameisel*; A B *dolens*. — 108 B *il oi*. A *le batement*; B *bate-*
mens. — 110 B *por li*; A *lui*. — 112 B *kenfin ele est traie*. — 113 B *del*
tout trais. — 114 B *de tout est a li fallis*. — 116 B *plus vergoignous*. —
 117 B *Dune cambre*. — 119 A *quil l. f.* B *quel le f.* — 121 B *eure*
... pecies. — 122 B *Com folement me sui gaities*. — 124 A *lui*; B *sai fehlt*.
 — 125 B *Endemetiers quel d. f.* — 126 A *s' fehlt*. — 127—130 ersetzt der
 Copist von B durch die folgenden unglücklichen Verse: *Ki jure et dist*
comme roine Et bien se garde la meschine Que il o ma fille ne voist Car
autre cose ne li loist Ca ma fille no voist parler Penses de votre fil garder.
 Dann stellt er den Zusammenhang mit dem Folgenden (V. 159) her durch
 Wiederholung von V. 157. 158: *En la cort remest o son pere Et la meschine*
o sa mere. S. oben V. 101. — 131 B *Li rois l. v.* — 132 B *En sa court*
garder le fera. — 134 A *Et gart que ce plet soit celez*. — 137 A *De n.*;
 B *il ne d.* — 138 B *vint a*.

Se de rien me volez aidier,
 Que vous me faciez chevalier;
 Car aler voil en autre terre
 En soudées por mon pris querre.
 Trop ai gardé la cheminée 145
 Et si sai bien ferir d'espée."
 Li reis pas ne l'en escondist,
 Tote sa requeste li fist.
 Puis li a dit que il demort
 Jusqu'a un an et en sa cort 150
 Entretant sieve les torneiz
 Et gart les pas et les destreiz,
 Ou sovent avient en la terre
 Aventure, qui la velt querre.
 Li dameisiaus li otreia, 155
 Qui escondire ne l'osa.
 En la cort remest o son pere,
 La meschine es chambres sa mere.
 Mais andui si gardé esteient,
 Ensemble parler ne poeient, 160
 Ne de rien n'aveient loisir,
 Ne del veeir ne de l'oïr,
 Par mesage ne par semblant;
 Tant ert l'amor plus destraignant.
 Huit jors devant la Saint-Johan — 165
 Enz en meïsmes icel an
 C'on fist del vallet chevalier —
 Li reis ert venuz de gibier,
 Qui pris ot a molt grant foison
 Et voleïlle et veneison. 170
 La nuit, quant vint apres souper,
 Li reis s'asist por deporter
 Sor un tapi devant le deis,
 O lui maint chevalier corteis;

142 B *faites*. — 144 B *pour pris conquerre*. — 145 B *gaitie*. —
 146 B *Sen sai mont mains ferir despee*. — 147 *escondit*. — 149 B *seiourt*.
 — 150 B *Dedens un an ens en s. c.* — 153 B *Or avient s.* — 154 A
Molt adventures qui velt querre; B *ki le va qu.* — 155 *ostroia*. — 158 B
E la meschine o sa mere. — Zwischen V. 158 und 159 sind in B V. 103
 — 126 und die V. 127 Var. verzeichneten Verse eingefügt. — 160 B *Parler*
ensemble. — 162 A *Ne de parler*; B *Ne diax veoir ne diax oir*. — 163
 A *m. par ne*; B *n. p. seriant*. — 164 B *Tant ala la mors d.* — 165 A *Un*
ior. — 166 A *en cel an*; B *En meisme en icel an*. — 167 A *Que li vallez*
fu chevaliers. — 168 A *gibiers*; B *est v. de cachier*. — 169 B *Car ot*
prise a. g. f. — 170 A *Et fehlt*; B *volatile*.

165. Dafs hier B das Richtige hat, geht hervor aus V. 218. 219.

Ensemble o lui esteit ses fis. 175
 Le lai escoutent d'Aelis
 Que uns Ireis sone en ra rote,
 Molt doucement le chante et note.
 Empres celui autre encomence,
 Nus d'eus ne noise ne ne tence; 180
 Le lai lor sone d'Orpheï,
 Et quant icel lai ot feni,
 Li chevalier sempres parlerent,
 Les aventures ramembrerent
 Que soventes feiz ont veües 185
 Qu'en Bretaingne sont avenues.
 Entr'eus avait une meschine,
 Cele dist: „Au gué de l'espine
 A la nuit de la Saint-Johan
 En avient plus que en tot l'an. 190
 Mais ja nul coart chevalier
 Cele nuit n'i ira guaitier.“
 Li dameisiaus ot et entent,
 Que molt ot en lui hardement,
 Et onques, pus qu'il ceinst espée, 195
 N'aveit aventure trovée
 Dont il l'esteüst par destresce
 Faire mauvaistié ne proesce.
 Apres le dit de la pucele
 Le rei et les barons apele; 200
 „Seignor, fait il, a vous me vant, —
 Que tuit l'oent, petit et grant, —
 Que la nuit que dit la meschine
 Gaiterai au gué de l'espine

175 B *Et ensamble o lui ses fis.* — 176 A *de Alis*; B *d'Aielis.* —
 177 B *doucement note.* — 178 A *la chante*; B *Mont le sonne ens en sa*
route. — 179 B *Apries.* — 180 B *ni n. ne ni.* — 182 A *il elaj fu f.* — 183 B
apres. — 184 B *raconterent.* — 185 B *sont venues.* — 186 B *Et par*
Breitaine sont veues. — 188 B *Ele...a giu..* — 189 B *En.* — 190 B
Et navenoit plus en t. l. — 192 B *iroit.* — 195 B *Sor cho que puis*; A
ceint. — 196 B *Not il.* — 197 B *Or li estuet par hardieche.* — 199 A
li dist; B *Apries le conte et l. p.* — 201 A *seignors*; il fehlt. — 201 und
 202 sind in B umgestellt. — 202 B *Et tuit.* — 204 B *Gaitera.*

176. Der Lai von *Aelis* ist uns nicht erhalten. Ein lyrischer *Lai d'Aelis* ist gedruckt bei Wolf, *Über die Lais, Sequenzen und Leiche* p. 447, ebenda p. 475 ein *Cantus de domina post cantum Aaliz* mit metrischer französischer Paraphrase. Der Lai scheint danach sehr populär gewesen zu sein.

181. Ein mittlenglischer Lai von Orpheus, *Sir Orfeo*, wahrscheinlich die Bearbeitung eines französischen Originals, ist uns erhalten; gedruckt zuerst bei Ritson, *Ancient English Metrical Romancees*, London 1802, v. II, 248—269, dann nach den 3 Handschriften kritisch herausgegeben von Zielke, *Sir Orfeo, ein englisches Feenmärchen aus dem Mittelalter*. Breslau 1880; metrisch übersetzt von W. Hertz, *Spielmannsbuch*. Stuttgart 1886. Ob das französische Original mit dem hier erwähnten Lai identisch war, läßt sich natürlich nicht entscheiden.

Et prendrai illec m'aventure, 205
 Quel qu'ele seit, o mole o dure.
 Quant li reis l'ot, s'en ot pesance,
 La parole tint a enfance.
 „Biax fis, dist il, lai la folie.“
 Cil dist qu'il ne la laira mie, 210
 Que toutes voies i ira.
 Quant li reis ot qu'il nel laira,
 Ne l'en velt avant faire vié;
 „Or va, fait it, a deu congié,
 Et si seies proz et seürs 215
 Et diex t'i doingne bons eürs.“
 Cele nuit s'alèrent couchier.
 Einsi souffri li chevalier,
 Desi qu'il vint au seme jor.
 S'amie en fu en grant freör; 220
 Car bien ot oï novelier
 Que ses amis deveit aler
 Gaitier au gué aventuros
 Icele nuit tot a estros.
 Quant li jors se trait vers le seir, 225
 Li chevaliers ot bon espeir;
 De bones armes s'est armez,
 Si est en bon cheval montez,
 Dreit au gué de l'espine vait.
 Et la dameisele que fait? 230
 Sole s'en torne en un vergier,
 Car por son ami velt preier
 Que dex sain et sauf le ramaint;
 Giete un soupir et pus se plaint,
 Pus s'est assise souz une ente, 235
 A li meïsmes se demente:

205 B *prendra*; *m'* fehlt. — 206 B *povre ou d.* — 209 A *filz*; B *lais*.
 — 210 B *le lairai*; A *Et il li dist nen lerai mie.* — 211 A *era*; B *Mais toute*
voies i irai. — 212 A *ne l.* B *Quant voit quil nel lairai.* — 213 B *volt.* —
 214 B *Or tost.* — 215 A *seür.* — 216 A *bon eür*; B *te d.* — 217 B *s'* fehlt.
 — 218 *le*; B *sueffre.* — 219 A *secont*; B *D. que fu.* — 220 B *en* fehlt.
 — 222 B *en dut aler.* — 223 und 224 sind in B umgestellt; — 224
estrous; B *I. n. fist a e.* — 225 B *Et qant; se* fehlt. — 227 B *toutes*;
s' fehlt. — 228 B *Sor un b. ch. est m.* — 231 B *sen entre.* — 232 B *Por*
son ami vuolt aproier. — 233 B *Que sains et saus diex l. r.* — 234 B *et*
dont. — 235 B *ses... sor.* — 236 B *A soi meisme.*

219. Die Lesart von A: *secont*, ist zu verwerfen, da in diesem Falle von einem „warten, bis der Tag herankam“ doch nicht wohl die Rede sein könnte.

235. ente = gr. *ἔμφυτον*, der gepfropfte Baum; einem solchen waren, wie es scheint, im Volksglauben zauberhafte Kräfte eigen. Auch die Königin im *Tydorel* schläft, bevor der überirdische Ritter ihr naht, *souz une ente*; vgl. W. Hertz, *Spielmannsbuch* p. 322.

„Diex, fait ele, pere celestre,
 S'onques avint ne ja pot estre
 Qu'onques avenist orement
 Ne aventure a nule gent 240
 Par quei il fussent rehaitié,
 Biau sire dex, or vos em prié
 Que li miens amis o mei fust
 Et je o lui s'estre peüst.
 Hé dex! com sereie garie, 245
 Nus ne sait com j'ai dure vie,
 Ne nus saveir ne le porreit,
 Fors sol icil qui amereit
 La rien qu'il n'aureit a nul fuer;
 Mais cil le sait trestout par cuer.“ 250
 Einsy parleit la dameisele,
 Et seeit soz l'ente novele.
 Assez fu quise et demandée,
 Mais ains ne pot estre trovée;
 Car nel i sait chose qui vive. 255
 Tant fu a s'amor ententive
 Et au plorer et au duel faire
 Que li jors faut, la nuit repaire.
 Adonques fu auques lassée,
 Desouz l'ente s'est acoutée, 260
 Li cuers un petit li tressaut,
 Un poi se dormi por le chaut.
 N'i ot pas dormi longuement, —
 Mais je ne sai confaitement, —
 Que desoz l'ente illec fu prise 265
 Et au gué de l'espine mise,
 La ou li chevalier guaitot;
 Mais n'i fu guaires que le sot.
 Cant repairez est a l'espine,
 Dormant i trueve la meschine. 270

237 B *Et donques dist.* — 238 B *Se onques fu...puet e.* A *ne ne p.*
 — 240 B *Et chou con prie.* — 241 B *Par coi nus hom fust deshaities.* —
 242 B *Biaux sire prenge ten pities.* — 247 A *la p.* — 248 A *celi.* — 250
 A *toute.* — 252 B *sor lerbe.* — 255 A *ne li set;* B *Quil ne li siet.* — 256 B
est. — 257 B *a.* — 258 B *La nuis en vait li iors repaire.* — 259 A *lessiee;*
 B *Et donques.* — 260 *accuïtee?* (etwas undeutlich); B *fu akeutee.* — 262 B
Illuec sendort grant li fait. — 265 B *Qui de desous l. f. p.* — 267 *le;* B *La u*
ses amis ciers estoit. — 268 A *qui;* B *ne fu gaires kil i soit.* — 269 A B *Car.*

268. Ich übersetze: „Aber er war nicht da, so dafs er es (ihre plötzliche Versetzung an die Furt) erfuhr d. i. erfahren hätte.“ Seine zeitweilige Entfernung mufs in dem Verse ausgesprochen sein, da sonst unverständlich bleibt, wie im folgenden Verse von seiner Rückkehr die Rede sein kann. Die Lesart von B mit ihrer schwerfälligen Umschreibung beruht doch wohl nur auf willkürlicher Änderung des Copisten behufs Gewinnung eines Reimes auf *-oit*.

269. *Car*, das allerdings beide Handschriften aufweisen, gibt keinen Sinn; *cant* ist Conjectur.

Por la freör cele s'esveille,
 Ne sait ou est, molt se merveille,
 Son chief covri, grant poor a.
 Li chevaliers l'aseūra:
 „Diva, fait il, por nient t'esfreies; 275
 Se est chose que parler deies,
 Seürement parole a mei.
 Por sol tant que feme te vei,
 S'en dieu as part, seies seüre,
 Mais que me dies t'aventure, 280
 Par quel guise et confaitement
 Tu venis ci soudainnement“.
 La meschine s'aseūra,
 Ses sens li vint, si s'amembra
 Qu'elle n'esteit pas el vergier; 285
 Dont a parlé au chevalier:
 „Ou sui je donc?“ fait la meschine.
 „Dameisele, au gué de l'espine
 Ou il avient mainte aventure,
 A la feiz bone, a la feiz dure“. 290
 „Hé diex, fait ele, or sui garie,
 Sire, ja sui je vostre amie.
 Diex a oïe ma preiere.“
 Ce fu l'aventure premiere
 Que la nuit vint au chevalier. 295
 S'amie le cort embracier,
 Et il tantost a pié descent,
 Entre ses braz soëf la prent;
 Par cent feiz baise la meschine,
 Et pus l'asiet desoz l'espine. 300
 Cele li conte tout et dit
 Comment el vergier s'endormit,
 Et comment el fu de si la,
 Que illec dormant la trova.
 Quant il ot trestot escouté, 305
 Un regart fist outre le gué
 Et vit venir un chevalier
 Lance levée le gravier.
 Ses armes sont totes vermeilles
 Et du cheval les dous oreilles 310

271 A *poor*. — 272 B *sen m.* — 276 A *es*; A B *qui (ki)*. — 178 *fume*.
 — 281 A *et* fehlt. — 282 B *chi si soutieument*. — 283 B *la seura*. — 284
 B *li mut se li menbra*. — 286 B *apiele le ch.* — 287 *ge*. — 290 B *Une fois*
bone autre fois d.; A *dire*. — 291 B *ce dist con s. g.* — 292 B *jai este*. —
 294 B *maventure*. — 295 A *Que il avint*. — 297 B *apres a. p.* — 300 A
Et fehlt, *sasieut*. — 301 A *Pus li a conte*. — 303 B *il*. — 304 B *Et*
comment. — 305 A *illot*. — 307 B *voit*. — 308 B *por gerroier*.

271. Die Lesart von A: *poor*, ist offenbar sinnlos; *freör*, das ich aus
 B aufnehme, steht keineswegs in Widerspruch zu *chant* V. 262: auf einen
 warmen Abend ist eben eine kühle Nacht gefolgt.

Et li autres cors ert toz blans,
 Bien fu estrains parmi les flans;
 Mais n'a mie passé le gué,
 De l'autre part s'est aresté.
 Et li danziaus dit a s'amie 315
 Que faire veut chevalerie;
 D'ilec esgart, pas ne se mueve.
 Saut el cheval, sa joste trueve,
 Mais primes passe le rivier
 De l'autre part au chevalier. 320
 Tant com chevaus pueent randir,
 Granz cox se vont entreferir
 En son le vermeil des escuz
 Que touz les ont fraiz et fenduz;
 Les lances brisent de quartier, 325
 Sanz maumestre et sanz empeirier
 Verserent andui el sablon;
 N'i orent per ne compaignon
 Qui les aidast a relever;
 Or penst chascun du remonter. 330
 Li graviers fu plains et igaus.
 Quant il refurent es chevaus,
 Les escuz joingnent as peitrines
 Et baissent les lances fraisnines.
 Li dameisiax ot honte eüe 335
 Qu'a terre l'ot veü sa drue
 A cele joste premeraine.
 Si feri a la derreaine
 Que de l'escu perent les ais,
 Et cil refiert lui tot ades; 340
 Des hantes font les trons voler,
 Le quel que seit estut verser.
 Ce fu cil as vermeilles armes;
 De l'escu guerpi les enarmes
 Et du corant destrier la sele. 345
 Voiant les eulz a la pucele
 Ses amis l'empaint el gravier,
 Par les resnes prent le destrier,

311 B *fu.* — 312 B *estrais desos.* — 315 B *dist.* — 317 B *Dilluec se part.* — 319 A *leredier*; B *pense lui aidier.* — 320 B *au estrivier.* — 321 *puent*; B *cheval puet randir.* — 323 B *vermes.* — 325 B *hanstes furent de qu.* — 326 A *et fehlt.* — 327 B *Se versent.* — 329 B *a remonter.* — 330 B *relever.* — 332 B *il furent as.* — 334 A *laissent.* — 336 *Qua tiere vint devant s. d.* — 338 B *Sel feri si a le demaine.* — 339 B *porte les hies.* — 340 B *adies.* — 341 A *tros.* — 342 B *estuet.* — 343 B *Ce sent cil a v.* — 347 B *lespaint.* — 348 B *le regne.*

319. *Le rivier*, das allerdings auch nicht recht befriedigt, setze ich ein für das unverständliche *leredier* der Hs.

El gué se met, outre s'en vait,
 De l'autre part gesir le lait. 350
 A s'amie vint a l'espine,
 Du bon cheval li fait saisine.
 Cil n'i jut mie longuement,
 Car secors ot assez briement.
 Vers lui viennent dui chevalier, 355
 Monter le font en un destrier,
 Et li dui passerent le gué.
 Li danziaus en fu effréé,
 Por qu'il n'esteient per a per;
 Mais ne l'en esteüst douter: 360
 Ja nus n'aura del autre aïe;
 Se faire veut chevalerie,
 Faire le puet cortoisement
 A chascun par lor senglement.
 Quant a chevaus furent tuit trei, 365
 Cortoisement e sanz desrei
 Le gué passa li derreain;
 Quant outre furent en certain,
 Ne l'araisonnent tant ne quant,
 Mais de joster li font semblant. 370
 Li uns d'eus fu coiz et restis,
 Li autres s'est as armes mis;
 Cortoisement atent et bel
 La joste avoir du dameisel.
 Quant cil le veit de tel mesure, 375
 Eneslepas se raseüre
 Et si s'est tres bien porpensé:
 Por ce vint el gravier au gué,
 Por pris, por aventure querre;
 Le vassal velt aler requerre. 380
 Lance levée, l'escu pris
 El gravier s'est contre lui mis.

349—356 fehlen in B. — 349 *outre le let*. — 357 B *Icil*. — 359 B *Por cho quil nestoient pas per*. — 360 B *ne lestuet pas*. — 361 B *uns*. — 364 B *Et cascuns par soi simplement*. — 365 B *cheval*. — 367 B *passent li premerain*. — 368 B *li ciertain*. — 369 B *Ne laraisone ne t. n. qu*. — 371 A *corz*. — 372 B *est es*. — 373 B *latent*. — 374 B *Por avoir joste del dansiel*. — 375 B *les...masure*. — 377 B *Et entretant sest porpenses*. — 378 B *Por cho vient il gaitier....* — 379 B *et por honor conquerre*. — 380 B *est ales*. — 381 B *Lance baissie a l*. — 382 B *s'* fehlt.

349. *le let* ist wohl aus der folgenden Zeile eingedrungen; *s'en vait* ist Conjektur.

355 ff. Es besteht hier eine Unklarheit in der Erzählung, die ich nicht zu heben vermag. Erst hören wir, daß die beiden neuangekommenen Ritter den besieigten zu Pferde steigen lassen und selbst die Furt überschreiten, doch jedenfalls auch zu Pferde. V. 365 ist dann aber davon die Rede, daß sie alle drei zu Pferde gestiegen sind. Auch fällt V. 368 der Plural *furent* etwas auf. Vielleicht ist die Überlieferung fehlerhaft.

Andui poignent, ensemble muevent,
 As fers des lances s'entretruevent,
 Si que des fus en font esteles; 385
 Mais ne perdirent pas les seles.
 Tant furent fort li chevalier
 Qu'aquastroné sont li destrier,
 Chascuns d'eus a mis pié a terre,
 O les bons brans se vont requerre. 390
 Ja fust li chaples commenciez
 Et si i fust aucuns bleciez,
 Quant li chevaliers les depart
 Qui de loing vint de l'autre part.
 Des dous desseivre la mellée, 395
 N'i ot plus coup feru d'espée.
 Pus a parlé au dameisel,
 Corteisement li dit et bel:
 „Amis, fait il, car remontez
 Et une feiz a mei jostez: 400
 Pus vous em porreiz bien aler,
 Ne vous chaut plus a demorer;
 Car la peine de cest trespas
 Vous ne la sosferriëz pas,
 Ainz que li jors deie esclarcir, 405
 Por toute la cité de Tir.
 Se vos i estiëz maumis
 Ou par mesaventure ocis,
 Vostre pris auriëz perdu,
 Ja ne seriëz menteü. 410
 Nus ne saureit vostre aventure,
 Ainz sereit mais toz jors obscure;
 Menée en sereit la pucele
 Et li bon destrier de Castele
 Que avez conquis par proesce. 415
 Onques n'eüstes tel richesce:
 Que tant com le frain li lairez,
 Jamar que mengier li donrez,

383, 384 B *Andui por joindre ensamble meurent Es lances andui se recheurent.* — 385 B *des lances font.* — 386 B *widierent.* — 388 A *Qua quar troue.* — 389 B *Et cascuns a m.* — 391 B *fu.* — 392 B *i fehlt; li uns diaus.* — 394 B *Qui lons estoit a une part.* — 396 A *pus.* — 398 B *dist.* — 399 B *retornes.* — 401 B *nous em porrons.* — 402 B *Ne caut de plus demorer.* — 404 B *soufferres.* — 405 B *doit.* — 406 B *Par.* — 407 B *Et se vous esties m.* — 408 B *Et par; A aventure.* — 409 B *aries vous p.* — 410 B *amenteu.* — 412 B *seroit a t.* — 414 A *Et le; B Od le.* — 415 B *Qavoit c.* — 416 B *Ains mais ne vistes tel richece.* — 417 B *Car tant que le frains li lairoy.* — 418 B *donroy.*

388. *aquastroner* (*Etymon?*), *zusammensinken.* *Ren. de Mont. ed. Michelant p. 35: Et li cheval se sunt durement encontré Que sor les rains derriere se sunt ucatoné; cf. Godefroy, Dictionnaire s. v.*

Et toz jors l'aurez cras et bel,
 Ains ne veïstes plus isnel 420
 Ne de toutes bontez meïllor
 Ne mieux feïst a josteör.
 Mais ne seiez pas esbahiz,
 Por ce qu'estes proz et hardiz
 Tres que li frains sera cheuz, 425
 Eneslepas sera perduz.
 Li dameisiaus ot et entent
 Qu'il parole resnablement,
 Et se c'est veir qu'il li destine,
 Aler s'en velt a la meschine, 430
 Mais primes velt a lui joster,
 Pus ert plus bel du dessevrer;
 O les enarmes joint la resne
 Et prent une lance de fraisne,
 Esloingniez s'est du chevalier 435
 Et prennent lor cors el gravier,
 Por asembler ensemble poingnent,
 Les lances baissent et aloingnent.
 Desus les escuz a argent
 S'entrefierent si durement 440
 Que toz les ont fraiz et fenduz;
 Mais les estriers n'ont pas perduz.
 Pus quant icil s'est bien tenu,
 Si l'a li danziaus si feru
 Que toz en fust venuz aval, 445
 Quant au col se tint du cheval;
 Et li vallez outre s'empasse,
 Son escu et sa lance quasse,
 Son tor fait, cele part s'adresce;
 Et li chevaliers se redresce. 450
 Au repairier tot prest le trueve,
 Chascuns de son escu se cuevre,
 Et si ont traites les espées;
 Pus s'entredonent granz colées,

419 A *Et il ert tot iors c. et braus*; B *Et tousjors laroit cras et biel*. — 420 A *Onques ne veistes plus biaux*; B *Ainc mais ne veistes plus isniel*. — 421. 422 fehlen in B. — 423 B *ja e.* — 424 fehlt in A — 425. 426 B *Puisque le frain laurois tolu Esnelement laurois perdu*. — 429 A *Et ce est*; B *que li*. — 430 A *roine*; B *Aler en wet*. — 431 B *wet*. — 432 B *Plus biel pora de lui sevrer*. — 433 B *Avec les armes prent le regne*. — 431—434 sind in A umgestellt: 434. 433. 431. 432. — 436 B *prendent le c.* — 438 A *L. l. prises*; B *eslongent*. — 439 B *Desor*. — 440 B *fierement*. — 443 A *sicil...tenuz*; B *Et qant se sont si bien tenu*. — 444 A *le danzel si feruz*; B *Si la damoisiaus feru*. — 446 B *se prent*. — 448 A *E son escu s. l.* — 449 A *Sen*. — 453 B *Et il o.* — 454 B *Si se donnent mout g. c.*

Que de lor escuz font esteles, 455
 Mais si se sont tenuz as seles
 Que por chapler ne por ferir
 Ne vorent les estriers guerpier.
 La meschine fu esfraée,
 Qui d'eus esgarde la mellée; 460
 Grant poor ot de son ami,
 Au chevalier cria merci
 Qui a lui ot josté avant
 Qu'il les departist a itant.
 Cil fu corteis et afaitiez, 465
 Cele part vint toz eslaissiez,
 Entr'eus se met, departi sont,
 L'eve passent si s'en revont.
 Li dameisiaus plus n'i demore,
 A s'amie vient eneslore, 470
 Qui paoureuse ert soz l'espine,
 Devant lui lieve la meschine,
 Le bon cheval en destre emmaine;
 Bien a achevée sa painne.
 Tant a erré que nuit que jor 475
 Qu'il vint a la cort son seingnor;
 Li reis le vit, molt en fu liez,
 Mais de ce s'est molt merveilliez,
 Ou il a prise la meschine;
 Pus a mandée la reïne. 480
 Cel jor, si con j'oï conter,
 Ot fait li reis sa cort mander,
 Et ses barons et autre gent,
 Por endreit d'un acordement
 De dous barons qui se mellerent, 485
 Par devant le rei s'acorderent.
 Oiant tote cele assemblée
 Ja fu l'aventure contée
 Comment avint au chevalier
 Au gué ou il ala guaitier: 490

455 B *astieles*. — 456 B *Mais ne widierent pas les sieles*. — 457.
 458 fehlen in B — 458 *guerir*. — 459 B *Mont fu la m. effree*. — 460 B
Quadies regarde. — 461 B *a d.* — 462 B *crie*. — 463 B *Que a lui a.* —
 464 A *departe*; B *Que il sens d. a tant*. — 465 B *Il*. — 467 B *Dilluec*
departi se sont. — 468 B *se r.* — 469 B *Et li dansiaus plus ne demoure*.
 — 470 *enisleure*; B *Od samie vint*. — 471 B *Paoureuse est desor lespine*.
 — 472 B *soi*. — 474 A *a fehlt*; B *Or a achevie*. — 475 B *que vint au jor*.
 — 476 B *Et vint*. — 477 B *voit et fu molt lies*. — 478 A *ce fehlt*; B *sest*
il m. — 479 B *Et cil a.* — 480 B *Sire est endroit soi la roine*. — 481 A
Ce. — 482 A *sa gent*; B *A fait*. — 483 A *De s.* — 484 B *Por le droit*
dun commandement. — 486 B *Et d.* — 487 A *trestot*. — 488 B *Li fu*. —

Premierement de la meschine,
 Com la trova desoz l'espine,
 Pus des jostes et du cheval
 Que il gaaingna au vassal.
 Li chevaliers et pres et loing 495
 Le mena puis en maint besoing
 Et richement garder le fist
 Et la meschine a feme prist.
 Tant garda et tint le destrier
 Que la dame, por essayer, 500
 Se ert du cheval verité
 Que ses sires ot tant gardé,
 Le frain li a du chief tolu;
 Einsi ot le cheval perdu.
 De l'aventure que dite ai, 505
 Li Breton en firent un lai.
 Por ce que il avint au gué,
 En ont li Breton esgardé
 Que li lais ne recevroit non
 De rien se de l'espine non. 510
 Ne l'ont pas des enfanz nommé,
 Ainz l'ont de l'espine apelé,
 Si a non li lais de l'espine
 Qui bel commence et bel define. 514

492 B *Quil la.* — 498 *fame.* — 500 B *volt assaier.* — 501 B *Ce cest.* — 502 B *son signor a.* — 503 B *Le frain del chief li a tolu.* — 504 A *fu.* — 507 B *quele vint.* — 508 B *Nont pas l.* — 509 A *le lay;* B *li laist recheust son non.* — 510 B *Ne fu se de lespine non.* — 513 A *le lai.* — 514 B *Qui bien.*

B. *Chi define li lais de lespine.*

R. ZENKER.

Zu den Liedern Lionardo Giustinianis.

Die Canzonetten¹ und Strambotti Lionardo Giustinianis erfreuten sich im 15. Jahrhundert einer immer wachsenden Beliebtheit.² Noch gegen Ende des Jahrhunderts schreibt Cicco Simonetta³ in einem eigenhändigen Promemoria, er wolle den mailänder Gesandten in Venedig, Girardo de' Colli,⁴ an seine Bitte erinnern: „che gli facessi scrivere in un libretto, tucte le canzone de domino Leonardo Justiniano et tucte le altre che se trovino in Venetia che siano belle et che siano in uso in Venexia“. Bei einigen (doo o tre) Canzonen möge er auch die Noten beifügen lassen, um die venetianische Melodie zu verstehen. Außerdem soll er ihm einen jungen Burschen von 12 bis 15 Jahren schicken, der mit und ohne Laute singen und seinen Kindern Musikunterricht erteilen könne. Aus dieser Urkunde ersehen wir aber zu gleicher Zeit wieder, daß das Eigentum Giustinianis von demjenigen anderer Dichter nicht immer streng geschieden wurde. Gerade die ältesten und reichhaltigsten der bisher bekannten Sammlungen von Gedichten, deren größter Teil sicher Giustiniani gehört, zeigen keine Autorennamen.⁵ Es sind dies der cod. pal. 213 [627. — E. 5, 7, 47], den ich mit P. bezeichne, und der cod. der Nationalbibliothek zu Paris F. it. 1032 (Pri).⁶ Beide Handschriften sind in Oberitalien geschrieben. Von ersterer hat es Gentile⁷ dargethan, der außerdem

¹ Zu dem Namen Gaspary, Geschichte der italienischen Literatur II S. 661.

² Vgl. z. B. Gaspary, a. a. O. II S. 182.

³ Das Dokument ist abgedruckt bei Motta, Musici alla corte degli Sforza. Archivio storico lombardo XIV S. 554—555 (1887).

⁴ Derselbe war 1471—1475 Gesandte; in diese Zeit muß also das undatierte Schriftstück fallen. Motta a. a. O.

⁵ Daß Giustiniani selbst nicht alle ihm in den alten Drucken zugeschriebenen Gedichte gehören, zeigte ich Zeitschrift für roman. Phil. XI 130.

⁶ Gleichfalls ohne Namen 21 Canzonetten im cod. marc. Cl. it. IX 346 (a. 1444), welche Morpurgo 1883 im zweiten Bande von Ferraris Biblioteca di letteratura popolare herausgab und 31 im cod. marc. Cl. it. IX 486. Zu letzteren vgl. Mazzoni, Le rime profane d'un manoscritto del secolo XV. (Atti e Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Padova Vol. VII Disp. I 1891) und meine Anzeige im Lbl. f. germ. u. rom. Phil. XIII Sp. 30—31. Über den cod. der Pariser Nationalbibliothek 1069 werde ich baldmöglichst berichten.

⁷ I codici palatini descritti, Roma, Bencini 1889 I S. 267—268.

zeigt, daß der cod., bevor er nach Florenz kam, Francesco Sforza gehörte. Der cod. par. 1032¹ ist mit dem Wappen des Giovanni Galeazzo (einer gekrönten blauen Schlange, die sich nach links wendet, in schwarzem² Felde) geziert. Daher nimmt Mazzatinti³ mit Delisle⁴ an, daß er dem Conte di Virtù gehörte. Eine Schwierigkeit ist dabei allerdings unberücksichtigt geblieben: Gian Galeazzo starb im Jahre 1402, Giustiniani ist aber nach gewöhnlicher Annahme erst 1388 geboren. Letzterer wäre also mit allerspätstens 14 Jahren bereits ein berühmter Dichter und der Verfasser von 70 Liedern — diese Anzahl enthält der Pariser Codex — gewesen. Nehmen wir selbst an, daß ein Teil der in Pri. enthaltenen Gedichte von anderen Verfassern herrührt — bis jetzt kann ich es von keinem einzigen nachweisen⁵ — so werden anderseits nach

¹ Vgl. Mazzatinti, Inventario dei manoscritti italiani delle biblioteche di Francia Vol. I S. 180. Der eine englische Besitzer heißt nicht *Erethonne* (dieser Lesefehler schon bei Raynaud, Cabinet Historique A. XXVII T. I Catalogue S. 269), sondern *Crechtoñe*. Derselbe hat seinen Namen fast über jedes Gedicht geschrieben. In den Zwischenraum zwischen den Buchstaben A und C des vom Schreiber des Codex auf zwei vorgeheftete, also nicht mitgezählte Pergamentblätter geschriebenen alphabetischen Inhaltsverzeichnisses nach Versanfängen schrieb er: „Iste liber pertinet Wilhelmo Crechtoñe jn de le vint et vns jour de aust mil VCXXII“. Am Ende, F. 126 r. schrieb derselbe: „Iste liber pertinet Wilhelmo crechtone“. Canivet schrieb auf die Rückseite des zweiten vorgehefteten Blattes unter das Inhaltsverzeichnis: „Ce present Liure est a moy nicolas | canyuet compterouleur de la place et | chastel de dombar en escosse et | secretaire de treshaute et trespuissant | prince Monseigneur le duc | dalbanye Ect. | Canyuet“. Darunter von anderer Hand: „Potius mori quan sedari“. Dasselbe Motto F. 126 r. Ebendort über dem Motto und unter Crechtones Bemerkung Canivets Bemerkung: „Il ma este donne par mon grand amy | guillame quoqueborne sire de ueuha(?) a edenbourg Le II^e Jor de juillet 1529“. Darunter der Name ausradiert, doch erkennbar. Der cod. ist von Ive, Giornale storico della letteratura italiana II S. 149 Anm. 1 fälschlich als 1302 bezeichnet. Mazzatinti macht im Abdruck dieser Anmerkung a. a. O. II S. 266, 1320 daraus.

² Nach Mazzatinti a. a. O. S. LXXI silbern; vgl. auch Mazzatinti, Inventario dei codici della biblioteca visconteo-sforzesca redatto da Ser Facino da Fabriano nel 1459 e 1469. Giornale storico della letteratura italiana I S. 36.

³ Giornale storico della letteratura italiana I S. 36.

⁴ Le cabinet des manuscrits I 130.

⁵ Von den Gedichten im cod. P werden bisher von andern Verfassern beansprucht (ich citire nach meiner Ausgabe Bologna 1883):

1 LXVII (S. 349) *Venuta è l'ora e'l dispietato punto*. Von mir unter dem Namen J. Sanguinacci herausgegeben in der Miscellanea Caix-Canello S. 196. Auch der cod. oxf. 81 gibt das Gedicht mit Recht Sanguinacci. Vgl. Pèrcopo, Giornale storico della letteratura italiana VIII S. 496—498; Biadene ibid. IX 214, dessen Liste jedoch unvollständig ist; bei unserem Gedichte fehlt B., M². Das Gedicht anonym auch cod. pal. 205 und 241, cod. laur. pl. 89 inf. 44, cod. magl. VII. 11, 25. Vgl. auch Zeitschrift für roman. Phil. XI 129. Herr Lamma behauptet Propugnatore XX, II S. 221 n. 1 irrtümlich, das Gedicht stände in P und im cod. neap. IV. A. 7 mit Sanguinaccis Namen. Auch im cod. bol. 1739 ist die Überschrift erst später hinzugefügt. Vgl. Lamma Giornale storico della letteratura italiana X, 373 und 377 Anm. 1.

2 LXXI (S. 365) *QVal nympa in fonte, o qual in ciel mai dea* ist unter Sacchettis Namen gedruckt (wie auch LXVII) von Ghinassi und Isola und im cod. bol. 1739 von jüngerer, wahrscheinlich Crescimbenis Hand dem

meinen noch recht lückenhaften Notizen 13 der Lieder von Handschriften und Drucken dem Giustiniani zugeschrieben und von keinem anderen Dichter beansprucht, darunter das berühmte *Resina del cor mio*.¹

Sanguinacci zuerteilt (Lamma, *Giornale storico della letteratura italiana* X, S. 377 Anm. 3). Die alten Drucke geben das Gedicht aber Giustiniani, dem es gehören wird. Anonym steht es auch im cod. marc. Cl. it. IX 105 und 110, im cod. magl. VII. 11, 25 und im cod. par 1069.

3. LXXII (S. 371). *Venite punzelete e belle donne*, die bekannte Ruffianella, welche meistens in den Handschriften Boccaccio zugeschrieben wird (z. B. vat. 4830; barb. XLV, 145; med. pal. 118; laur. XL, 43; ricc. 1091). Vgl. Ferrari, *La Domenica Letteraria* III, 14. Ich bemerke noch, daß im cod. marc. Cl. it. IX 105 nach dem Gedichte das Serventese Simone Serdinis: *O magnanime donne, in cui beltate* folgt mit der Überschrift: Chanzon Morale di Simon da Siena a confusion de Venite poncellette. Volpi hat dies übersehen (*La Vita e le rime di Simone Serdini*, *Giornale storico della letteratura italiana* XV S. 61).

4. LXXIV (S. 383) *S' forte i to begli ochij nouamente*. Dies Serventese trägt im cod. marc. cl. it. IX 105 c 54 r. die Überschrift in roth: M. T. Ad Laudem diuę ixote Sancti Bonifacij comitisse. Auf c. 117 r—125 v. liest man eine „Vixio. M. T. ad D. suam celeberrimam & serenissimam“, beginnend: *Piu giorni fa ch'io mi cridi dil tuto*, endend: *Lieto mi parti sperando in la tornata*, und endlich c. 41 v ein Gedicht mit der Überschrift: Michaelis tarantono ad instantiam ant de bonichardis. Aus letzterem Umstande schließt der Verfasser des Inhaltsverzeichnisses auf dem vorgehefteten Blatte, daß M. T. Michaelis tarantono sei. Ich kann über letzteren augenblicklich nichts beibringen.

5. LXXX (S. 409) *Jo ti prego per quel uiuo sole*. Dies Capitolo ist von Carlo Cavalcabò aus Cremona. Vgl. Lamma, *Giornale storico della letteratura italiana* X S. 377—378. Es war schon gedruckt bei Arisi, *Cremona Literata* I S. 210—213 und bei Crescimbeni, *Comentarj* II 228—230, der aber nicht, wie Lamma a. a. O. S. 378 Anm. 1 behauptet, den Text des Arisi abdruckt. Schon ein flüchtiger Vergleich zeigt, daß seine Lesart eine ganz andere, wie er selbst sagt (Vol. II P. II Lib. V S. 227), die des cod. Isoldiano (bologn. 1739) ist. Von den Gedichten, welche die Drucke enthalten, werden von andern beansprucht (in meiner Ausgabe *Ludwigslust* 1885):

6 III (S. 3) *PER gran forza d'amor commosso e spinto*. Es ist von Guazzalotti. Vgl. Volpi, *Giornale storico della letteratura italiana* XV S. 49—50. Es wird auch dem Simone Serdini zuerteilt. Die Attribution an Giustiniani kennt Volpi nicht. Anonym steht das Capitolo auch noch im cod. magl. II. II. 72 (Bartoli, *I manoscritti italiani della biblioteca nazionale* II S. 115) und im cod. par 1069 (Mazzatinti a. a. O. II S. 268). Vgl. auch *Zeitschrift für roman. Phil.* XI S. 130.

7. VII (S. 6) *AMor con tanto sforzo hormai m'assale* ist von Giusto de' Conti. Es wird auch von einem Codex dem Serdini gegeben. Vgl. Volpi a. a. O. S. 49; *Zeitschrift für roman. Phil.* XI S. 130. Das Gedicht anonym noch im cod. par. 1069.

¹ 1. I (S. 5) *O Donne inamorate* vom cod. ricc. 1091.

2. II (S. 11) *POi che azo perduta* ebenso

3. XIV (S. 79) *PERla mia cara, ay dolce amore* vom cod. ricc. und den alten Drucken.

4. XV (S. 87) *GVerriera mia, consenti a mi* ebenso.

5. XVII (S. 99) *ROsa mia, per dio consenti* von den alten Drucken.

6. XXVII (S. 139) *O Rosa mia zentile* ebenso.

7. XL (S. 207) *PER le bellezze, ch'ai* ebenso.

8. XLIII (S. 225) *REgina del chor mio* vom cod. ricc. und den Drucken.

9. XLV (S. 235) *Chi non ha prouato amore* von den Drucken.

Wir sind also zu der Schlußfolgerung gedrängt, daß das Wappen Gian Galeazzos später in die Handschrift hineingemalt wurde, oder daß Giustiniani früher als man gewöhnlich annimmt geboren ist. Ersteres ist das Wahrscheinlichere. Die Frage zu entscheiden, fehlt mir augenblicklich das nötige Material.

Die beiden Handschriften P. und Pri. enthalten dieselben Gedichte in derselben Reihenfolge, nur bricht Pri. bei P LXIII ab. Für diesen gemeinschaftlichen Teil gehen beide sicher auf dieselbe Quelle zurück, eine der frühzeitig angelegten Sammlungen, die im Laufe des Jahrhunderts immer mehr erweitert wurden. P. bietet dieselbe Sammlung in erweiterter Gestalt. Da der cod. Pri. vollständig erhalten ist, so füllt er bis zu dem angegebenen Punkte alle Lücken von P aus. Diese Stücke bringe ich hier zum Abdruck, soweit die Lücken nicht schon von Morpurgo,¹ Mazzoni² und mir³ nach andern Handschriften oder den alten Drucken ergänzt sind.

Die Lesart Pri und P stimmt vielfach wörtlich überein, wenn wir von der Sprache absehen. Es finden sich jedoch Abweichungen in einzelnen Versen und Worten, und in der Wortstellung; wir haben Einschiebungen und Auslassungen. Die wichtigste Abweichung ist die verschiedene Fassung der Ripresa in IV.

Pri.: O Canzoneta mia,
misera e lacrimosa
uane celata e ascosa
da quella ch'io bramo nocte e dia.

P.: O Canzoneta mia,
uatene da coley
che ten in piancti rey
questa misera uita nocte e dia.

Von sonstigen Abweichungen hier einige vermischte Beispiele.

I 8 che may amante fusse Pri., che fusse may amante P. — 38 che senza ley Pri., senza costey P. — 78 mio gran dolore Pri., mio dolore P. — III 30 amore Pri., amare P. — IV 38 amorosa Pri., gratiosa P. — VI 24 de mi non te firria Pri., de minori te faria. P. — VII 12 el tuo seruo Pri., el propimo P. — 40 temo Pri.,

10. LVIII (S. 287) *Jo uedo ben, ch'amore è traditore* von den codd. ricc. 1091, 1126, marc. Cl. it IX 105, padov. bibl. univ. 541, udin. poesie dei sec. XIII, XIV e XV und von den alten Drucken.

11. LXI (S. 315) *AY me meschino, ay me, che dizo fare* vom cod. marc. Cl. it. IX 105.

12. LXII (S. 323) *DOne e amanti, che prouati* von den Drucken.

13. LXIII (S. 329) *TAcet non posso e temo, oi me meschino* vom cod. bologn. 1739 und den Drucken.

Zum Schluß bemerke ich, daß LIV (S. 271) von Canini, *Il Libro dell'amore* u. s. w. Venezia 1886 mit Giustinianis Namen gedruckt ist. Vgl. *Nuova Antologia* 1886 3 ser. VI S. 238 ff.

¹ A. a. O. Siehe *Miscellanea Caix-Canello* S. 192.

² A. a. O.

³ In der Ausgabe Bologna 1883 und in der *Miscellanea Caix - Canello*.

credo P. — nach 340 fälschlich aldi ch'el uen la dia Pri. — 396 aspeta ancor un' hora Pri., aspeta qui de fuora P. — XVI 30 martire Pri. seruire P. — 36 stella Pri., ayguana P. — XXVII 42 angosciosa Pri., amorosa P. — XXX 108 cognosciuto Pri., ueduto P. — XXXI 8 (ben) Pri. — 24 falsa Pri., dura P. — XXXVII 97 parlare Pri., amore P. — XL 59 te seguirò con Pri., t'insegnerò P. — XLI 116 dagha Pri., meti P. — XLII 98 to seruo uoglio esser fin che uiuo sia Pri., a meza nocte *per* la fede mia P. — XLVIII 5 mia cara Pri., uaga P. — LI 124 dopoy rosa lì Pri., suso un pocco P. — LIX 1 Or piangij Pri., (Or) P. — LXIII 34 zeto Pri., buto P. — Dergleichen Abweichungen finden sich etwa 600. In Pri. sind ganz ausgelassen die Verse VIII 16; XXXVII 25; XXXIX 40; XLVIII 41, 49—54; LI 11; LXIII 49—120.

Bei dem Abdruck führe ich notwendig scheinende Besserungen, Interpunktion und Accente ein, auch bringe ich die Verse auf das richtige Maß. Ich bin nicht mit Zingarelli¹ der Ansicht, daß die Gedichte in metrischer Hinsicht fehlerhaft aus des Dichters Feder flossen. Dies mag bei ungebildeten Verfassern vorgekommen sein: einem so fein gebildeten Manne wie Giustiniani hätten falsche Verse sicher widerstrebt. Wohl aber hat er sich bei den Liedern, welche zum Gesange bestimmt waren, eine Freiheit erlaubt, die meines Wissens für das Italienische bisher noch nicht nachgewiesen ist. Er hat eine vokalisch ausgehende Silbe eines Verses mit der vokalisch anlautenden des nächsten Verses zusammen als nur eine Silbe gerechnet, wenn es ihm paßte.² Die Silbe zählt für den ersten Vers. Beispiele in den hier folgenden Texten:

XLVII 27—28; LI 17—18; LII 25—26; LIII 45—46; 49—50; 51—52; 57—58; 59—60 ist *me* angelehnt; 63—64; 64—65; LVII a 8—9; XXVIII d 24 ein Fall im Binnenreim. Nicht so sichere Beispiele: XXIV 45—46, wenn man *finire* stehen läßt; XXIV a 3—4, wenn man *mio a* — als zwei Silben rechnet; 32—33, wenn man *ria o* — als zwei Silben rechnet; XXVIII a 7—8, läßt man *questa* stehen; XXVIII d 12—13, billigt man die Korrektur; LI 161—162, wenn man *creati* dreisilbig rechnet.

Ferner scheint Giustiniani bei den Endecasillaben mit Binnenreim (*rime batelée*) neben der scheinbaren die echte weibliche Caesur verwendet zu haben.³ Beispiele bieten XXVIII a, c, d, sämtlich mit der Caesur nach der sechsten Silbe. Es wäre freilich möglich, die weibliche Caesur überall fortzuschaffen, indem man z. B. in XXVIII a v. 2 *partir*, 3 *seruir*, 9 *cor*, 10 *dolor*, 16 *crudel*, 17 *fidel*, 23 *ligà*, 24 *recomandà* einführt. Daß im selben Gedicht die Caesur nur echt weiblich wie XXVIII a oder nur scheinbar weiblich wie XXVIII b sein konnte, glaube ich nicht. Es war ja

¹ Literaturblatt für germ. und rom. Phil. VI Sp. 510 1885.

² Diese Elision findet sich auch bei den altfranzösischen Lyrikern, wenn die letzte Silbe des ersten Verses ein stummes *e* war. Vgl. A. Tobler, Vom französischen Versbau 2. Aufl. S. 48 Anm. 1.

³ Zu diesem Verfahren im Afz. vgl. Tobler ebenda S. 8—9; 82; 84—85; 87.

leicht die Silbe, welche zur Elision gelangt, auf eine Note zu singen. XXVIII c 17 ist scheinbar weiblich, während 3, 10, 24 echt weiblich sind. In XXVIII d 3 ist aber sicher in der zweiten Hälfte eine Silbe zu ergänzen, um die echt weibliche Caesur herzustellen. 17 ist umzustellen, so daß die Caesur nach der 6. Silbe fällt.

Durch das Fehlen des Fol. 41 in P. blieb 14 ohne Schluß und XV ohne Anfang. Ersteren ergänzte ich im Druck 1883 nach dem cod. ricc. 1091 (R.) und den Drucken. Daß Gedicht auch Morpurgo S. 61/63 in andrer Fassung. Pri. weicht nicht wesentlich von R. ab. Bei XV fehlten nur zwei Verse, die nach derselben Quelle ergänzt wurden. Auch diese Ballata bei Morpurgo S. 31. Sie steht auch im cod. marc. Cl. it. IX 486 (Mazzoni a. a. O. S. 19) und im cod. par. 1069 (Mazzatinti a. a. O. S. 269).

Durch das Fehlen von Fol. 61 und 62 blieb XXIV ohne Schluß und XXV ohne Anfang. Dazwischen ist ferner eine ganze Ballata ausgefallen.

XXIV (Schluß).

- 18 conuen che a costey sia.
oymè, che nocte e dia
- 20 ben cerco modo a poterti seruire!
- Ay, quanta honesta fiamma
m'abonda nel mio core!
cerco crescer tua fama
e grandire el tuo honore.
- 25 quanto amoroso ardore F. 47 r.
consumma l'alma trista!
e sempre par che aquista
per ben seruire affannosi martire.
- Ben uedo acompagnata
30 mia uita de sospiri.
o donna despietata,
perchè el mio cor non miri?
de, pensa i mei sospiri,
la honesta intentione;
- 35 poy guarda, se hay rasone
douer per ben amar farne morire!
- Jo mi uiuea contento
più cha ogni altro seruente,
se de l'amor che sento
- 40 tu fussi cognoscente;

chè ben honestamente
me porresti adiutare!
sol con el tuo parlare
d'ogni fatica me faresti uscire!

- 45 Qui uoglio star sospeso
e finir sti mei canti:
cantando io son aceso,
che diria tropo auanti.
ma con pietosi canti
50 per dio te uo' pregare,
che l'honesto mio amare
nela tua mente piazzate tenere!

Finis.

Es folgt genau im selben Metrum

XXIV a.

- 1 **M** Eschino seruitore F. 47 v.
uedomi tosto priuo
del ben, che tegnea uiuo
el mio affannato e doloroso core.

- 5 El caro mio tesoro
per cason sì lezera
m'hasconde el capo d'oro
e l'angelica ciera.
in acti e in maynera
10 mostrassi ognior pur dura,
e niente se cura
nè dolsi de l'acerbo mio dolore.

- Meschino, quando andaua
a reuederla el zorno,
15 d'amor uer mi l'alzaua
gli ochij e'l bel uiso adorno.
or pien de duolo e scorno
me lassa afflito e lasso,
e se a uederla e' passo,
20 fuzeme, e non me uol per seruitore.

Ay, caro fior zentile,
non te uien nela mente,
che 'l tuo guardare humile
me fece tuo seruente?

46 finire; in diesem Verse oder 49 ist wohl *pianti* statt *canti* zu lesen.
— 50 uoglio. — XXIVa. 1 Obwohl ein kleines *m* vorgeschrieben ist, ist ein *N* als *Majuskel* ausgeführt. — 3 tegneua.

- 25 perchè aduncha, dolente,
 te mostri or sì crudele,
 che tuo seruo fidele
 consumar uogli in pianti da tut' hore?
- Ma s'tu riguardi alquanto,
 30 zentil fiore, a rasone
 dal tuo beato manto F. 48 r.
 scaciarme no hay casone.
 in sta ria oppinione,
 per dio, non dimorare!
- 35 lassate consigliare,
 smorza contra de mi el tuo gran furore!
- O rosa pelegrina,
 benchè alcun di sia stato
 da tua beltà diuina
 40 con gli ochi luntanato,
 el cor mio innamorato
 da ti non sta diuiso,
 nè dal tuo zentil uiso
 l'amor, che ho sculpito nel mio core!
- Finis.

Den Anfang XXV gab Mazzoni a. a. O. S. 18. Es ist ein Gedicht in Ballatenform ohne Ripresa. Vers 6 und 7 sind bei Mazzoni verdorben. In Pri. richtig:

ch'el tuo seruo per ti mora,
 s'el te pare el tempo e l'hora.

Mit F. 69—71 sind in P. außer dem Anfang XXIX vier Gedichte verloren gegangen, nicht nur eines, wie ich S. 149 vermutete. Alle vier zeigen Ballatenform nach demselben Schema, im cod.: 11x 7a 7a 5x — 11b 7c 11b 7c 11c 7e 7e 5x.¹ Bei den beiden ersten ist der letzte Vers der Ripresa und der Strophen immer der gleiche.

XXVIII a.

- 1 **L** Izadra damisela, o signor mio,
 el me conuen partire,
 altro signor seruire. state con dio!

b a

27 che io. — 32 non — rcasone. — XXVIIIa. 2 partire conuene.

¹ Diese Form läßt sich aber mit Leichtigkeit auf die Form X, a, aX — B, c, B, c, C, d, dX zurückführen, d. h. dreizeilige Ripresa und 7 zeilige Strophe. Da ich letztere für die ursprüngliche halte, drucke ich demgemäfs.

Sia benedeto el zorno che t'amay,
 5 o uaga zoueneta!
 io son tuo fidel seruo come say.
 tu m'hay l'alma constreta,
 e sta crudel partita me sazeta
 nel mezo el tristo core.
 10 io moro de dolore. state con dio!

 Haura' tu may pietà di mei martiri?
 almen sol una uolta
 zitera' tu per mi qualche sospiri?
 O donna, che m' hay colta,
 15 a la trista uita ogni piacer stolta
 per lo partir crudele.
 madonna mia fidele, state con dio!

 Da poy che al tnto el me conuen partire,
 non spero hauer più bene.
 20 crudel amor, fame prima morire
 che darme tante pene!
 non ruperay, amor, may le catene
 con que me tien legato! F. 53 v.
 siate recomandato. state con dio!

Finis.

XXVIII b.

1 **P**Er fin che fu' de ti, dona, contento,
 era felice amante.
 or languisco in piante *et* in tormento.

 Poychè tu ha', donna crudel, disciolto
 5 dal core el dolce nodo,
 mostrame almen tal'ora el tuo bel uolto,
 del qual pocco me lodo;
 chè 'l traditor mostróme un falso modo,
 unde io te fusse amante.
 10 or languisco *in* piante *et* in tormento.

 Ma se tn pensi a la mia ferma fede,
 la qual io t'ho portato,
 forse haueria da ti qualche mercede,
 e da ti seria amato.
 15 non uoler, donna mia, sto peccato
 del tuo fidele amante!
 ch'or languisco *in* piante e in tormento.

XXVIIIa. 6 tu say. — 7 l'aia. — 8 questa. — 10 (io). — 11 Hauerà'.
 — 14 tolta. — 15 destolta. — 20 amore. — XXVIII b. 3 pianti. — 8 tra-
 ditore. — 10 pianti. — 17 pianti.

S'tu te sey mossa per altru' maldire
dal nostro tanto amore,
20 uogli, madonna, la uerità sentire,
non stare in questo errore,
chè fermamente io son to seruitore F. 54 r.
e tuo fidel amante.
duncha trame de piante et de tormento!
Finis.

XXVIII c.

1 IO son tuo seruo, donna, come may.
de, non m'abandonare!
I ti sola uoglio amare per sempre may!
Non ch'altro amore m'entri nel mio pecto,
5 ni ch'altra donna brame:
ti sola sey mio ben e mio diletto!
conuen duncha, ch'io chame
tanto mercè, che le pietose fiamme
te pregan per mio amore.
10 chè io to seruitore son stanco ormay.
Mercè, per dio, madonna! io me t'inchino,
ascolta i mei martiri!
piango la mia fortuna e 'l mio destino
che io uedo el mio morire
15 per fidelmente amare e per seruire
ad un tanto signore,
per cui stenta el mio core in pene e in guay.
Pace te chiedo, se falito t'one!
non m'esser tanto fiera,
20 chè l'è ben tempo ormay, che me perdone.
in ti el mio cor pur spera, F. 54 v.
che tu deponi l'offesa e mia guerra
e donime conforto.
chè vedi ben, che a torto lassato m'hay!
Finis.

XXVIII d.

1 POychè dal uolto tuo lunctan me uezò
senza speranza alcuna,
non può crudel fortuna farne di pezo.

20 uerità, *man könnte donna lesen*. — 24 pianti. — XXVII c 4 (mio)
vgl. XXVIII b. 11—12, XXVIII d. 22. — 5 brami. — 6 *su* ti vgl. XLVII 31.
— 7 conuene — chiami. — XXVIII d 1 lunctano. — 3 (di).

In lacrime e in suspir uo consumando
 5 la dolorosa uita,
 ad ogni passo la morte chiamando.
 o crudel departita,
 quanto me lassi al cor mortal ferita,
 poych'e' tristi ochij mei
 10 non pon ueder coley che da ognior chezo!

 Aymè sembianti! aymè zentil maynere!
 o uiso, che m'ha morto!
 o lucente aspeto pelegrino, altere,
 che sempre in el cor porto,
 15 ognior ti chiamo per mio conforto,
 e niente mi uale!
 rimedio al mio male alcun non uezo.

 Poychè a fortuna piace el mio languire,
 lunctan dal tuo splendore
 20 starò doglioso e con graui suspire. F. 55 r.
 ma non te esca de core
 el mio seruir de mi, to seruitore.
 ch'io son el tuo suzeto,
 che sempre in tuo conspecto el mio cor uaghezo.

Finis.

Der Beginn XXIX ist von Mazzoni a. a. O. S. 5—6 gegeben. Im cod. Pri. lautet er im wesentlichen ebenso.

Das Recto von F. 112, welches in P fehlt, war von folgendem Gedichte in Ballatenform nach dem Schema: x, a, a, X. — B, c, B, c, c, d, d, X. eingenommen. Zu beachten ist, daß Strophe 2 und 3 in einander übergehen.

XLIIa.

1 **L** O mio infiammato core,
 remirando el tuo aspeto,
 non sente altro diletto
 cha suspirando grida: aymè, che moro!

 5 Tanto la tua beltade m'ha conquiso,
 che ti soleta adoro.
 quando remiro l'umbra del tuo uiso,
 me infiamma sì ch'io moro.
 o caro el mio thesoro,
 10 sola speranza e bene,
 conforta le mie pene,
 sì che languendo non mora in dolore!

4 suspiri. — 5 mia uita. — 10 uedere. — 13 reluciente. — 15 chiamo ti. — 17 unde al mio male | rimedio alcun non uezo. — 19 lunctano — 20 suspiri. — XLIIa. 4 es sollte more heissen. Ehe man 1, 12, 20, 28 zu coro, doloro, coloro ändert, nimmt man wohl besser ungenauen Reim an. — 5 Tanta — beltà.

- El *tempo* passa, e se ne ua fuzendo,
 e si non torna may. F. 86 v.
- 15 tu te ne pentiray, donna, languendo
 come perduto l'hay,
 se lo cognosceray.
 mentre che l'hay *in* bailia,
 anzi ch' el passa uia
- 20 dal tuo bel uiso e dal fresco colore
- Vsa la tua uirtude honestamente
 come donna benegna.
 honor ti serà grande, s'tu consente,
 che a tua presentia uegna.
- 25 l'amor che in cor me regna
 te farà manifesto,
 e cognosceray presto,
 ch'a perder *tempo* se uiue *in* dolore.
- Finis.

Den Anfang von XLIII ergänzte ich S. 225 aus dem cod. ricc. 1091. Pri. steht der Lesart der Drucke näher.

Durch das Fehlen des F. 119 ist der Schluß XLVI und Anfang XLVII verloren gegangen.

XLVI (Schluß).

- 75 chè sè mille morte potesse,
 per uuy uoria sostenere.
 ma de sto crudel uolere F. 92 r.
 dio te facia ancor pentire!
- Finis.

XLVII (Anfang).

- 1 **D**onna ria, consenti un pocco
 d'ascoltar sto mio lamento.
 tu me tien in dolce focco,
 ardo tuto e non me sento.
- 5 miserel, non trouo locco,
 sola me poy trar de stento.
- Poy tirarme de sto inferno
 e redurme al paradiso.
 quanto più fra l'altre cerno,
- 10 più me piace el tuo bel uiso.
 quel hauess'io in mio gouerno,
 moriria, che me l'auiso.

22 benigna. — 24 a la. — XLVI 75 se. — 77 (crudel). *Man kann auch nach 66 stranio einsetzen oder questo to lesen.* — XLVII 2 ascoltare. — 5 miserelo. — 7 Tirarme poy — questo.

- Moriria, o zentil fiore,
de dolceza e de desio.
- 15 tanto è sto mio ardente amore,
che consumma lo cor mio,
non fu may tal seruitore,
che languisce cun fo io.
- Languisco fin'al morire,
20 poy, che mora, pur ti piace.
pur me conuerà finire
se da ti non trouo pace.
fior zentil, non consentire!
so, ch'el mio mal pur te spiace.
- 25 Or ti spiazza sti mei pianti,
sti mei lacrime e sospiri. F. 92 v.
trar li poy in dolci canti
e consolar sti mei martiri.
sol i to' dolci sembianti
30 pò morzar sti mei desiri.
- Amorzar ti sola poy
sto mio focco sì secreto.
ascoltar tu non me uoy:
che te noce farne lieto?
- 35 zò che bramo tu mel toy,
non me uale esser discreto.
- Non me uale alcun auiso.
tuto el mio sperar è morto,
poychè, amor, el tuo bel uiso
- 40 contro mi tu l'ha' sì torto. v. 1 in W.

Mit F. 127 ist in P. der Schluß L und der Anfang LI verloren gegangen.

- L (Schluß).
- 40 con parole e zentil acto
me poresti contentare.
or contentami sto tracto, F. 98 r.
proua quel che uoglio dire!
- Se sta gratia me faray,
a ti niente non sarà.
- 45 al balcon star tu poray,
e de lì tu me aldira'.
de, contentami ormay!
che te nocerà oldire?

Jo te uoglio ben zurare,
 50 che, *per* dio, tu trouera'
 sempre may nel mio parlare
 reuerentia e honestà.
 uoria auanti ognior stentare
 che douerte may falire.

55 Con le brace mie in croce
 io m'enchino ay to' bey pei.
 con pietosa e dolce uoce
 chiamo pace ay suspir mei.
 tropo dir taluolta noce:
 60 però adio! che uoglio zire.

Finis.

LI (Anfang).

1 **S**E podesse hauer imperio,
 chiara stella, del tuo amore,
Squanto, oymè, dolce rimedio
 se daria al tristo core!
 5 caueria fuor de assedio
 le mie pene e 'l gran dolore.

Amor, rosa, nela mente
 più *non* posso sostenere.
 da una parte el cor consente, F. 98 v.
 10 e da l'altra e' temo a dire.
 tanto son *in* focco ardente,
 che ho de seruir preso ardire.

Benchè da uuy lunctan sia,
 niente meno, o zentil fiore,
 15 sempre tē chiamo nocte e dia.
 uen succorre, dolce amore!
 ueni, ueni, anima mia,
 a consolare el tristo core!

De ti amor m'ha sì ferito,
 20 che *non* mē posso più celare.
 hame messo a tal partito,
 che altri cha ti non so amare.
 hame sì stretto e sì unito,
 che nol potrò may cauare. v. 1 in W.

55 (mie). — 56 pedi. — LI 1 s ist klein vorgeschrieben, aber ein J als Majuskel ausgeführt. — 3 meschino statt oymè. — 12 che de seruire ho. — 13 lunctano. — 14 de meno. — 15 te. — 16 uenia. — 19 Amor de ti. — 20 me. — 22 posso. — 24 zamay.

Durch den Verlust des F. 131 ist in P. auch der Schlufsvers dieses Gedichtes verloren gegangen. Er lautet in Pri.

162 e de sospiri son creati.

Finis.

Mit demselben Folio ist der Anfang LII verloren gegangen. Im cod. marc. 486 fehlt gleichfalls der Anfang und noch der Schlufs. Mazzoni druckt das ganze Fragment a. a. O. S. 11—12 ab. Es hat zu Beginn noch 22 Verse mehr als P. Eine der Strophen (v. 12—18) fehlt Pri., wie auch der stets nach der 4ten Zeile jeder Strophe wiederholte Vers *Aimè lasso, aimè lasso!* Wegen einiger gröfserer Abweichungen von Mazzonis Text bringe ich den Anfang nach Pri. ganz zum Abdruck. Diese Ballata hat keine Ripresa.

LII.

1 **V** Edo ben, ch'el me conuene
star lunctan da tua beltà,
poychè, ladra, non te uene
del mio mal qualche pietà.

5 aymè lasso, quante pene
per ti dura el tristo core!

Vedo ben, ch'el non me zoua
tua mercede dimandare.

10 ho ueduto ormay per proua,
che de mi non uoy curare.
l'alma trista, aymè, non troua
pace alcuna al mio dolore.

15 Tanto tempo e' t'hazo amata,
sempre stato al tuo piacer.
uedo ben, la mia contrata
più non par possa ueder.
aymè, ladra despietata,
non tē curi del mio dolore!

20 Per ti ho persi tanti passi,
tante lacrime ho zetà,
ch'el seria zà mossi i sassi.
pur de mi non hay pietà.
o crudel, tu soffri e lassi
consumar el tuo amadore.

F. 101 v.

25 Tanta uoglia hauea d'amarte
e de uolerte compiacer,
che metuto hauea da parte

LII 4 male. — 18 te. — 22 hier beginnt Mazzonis Text. — 25 hauea.

ogni zogia e ogni piacer.
 may non puoti usar tante arte,
 30 che zouasse al tristo core.

May da ti altro non haui
 cha quel solo che tu say:
 dolce in uista te mostrai.
 mal per mi che may t'amay!
 35 gli acti to' tanto suai
 misse in focco el tristo core.

Tanto tempo hazo perduto,
 tanto amor fermo e liale!
 tanto ben, che t'ho uoluto,
 40 ormay niente non me uale!
 tristo, misero, destructo
 pianzerò sto mio dolore.

Mit Folio 134 fehlt in P der Schlufs LIII und der Anfang LIV.

LIII (Schlufs).

meschinel tenuto m'hay.

Hazo hauuto patientia
 pur pensando, ch'el to core
 45 debij hauer con reuerentia
 al seruo tuo compassione.
 quest' è contra ogni rasone
 de tenirlo in tal dolore.

Li acti tui lizadri e bei
 50 e tua maynera pelegrina
 mostra tuto quel che sey
 e fa palese tua uirtude.
 unde questo se conclude:
 de le donne sey regina.

F. 103 v.

I ochij to', uagh'anzoleta,
 55 el to uiso pelegrino,
 l'amorosa tua bocheta,
 el zentil naso e i ladri cigli,
 l'alta fronte e i bey capigli
 60 me fan languire, aymè meschino

La bianca golla, el uagho pecto
 le ornate brace e mane
 me fa star a ti subiecto.

30 hiernach Mazzoni eine weitere Strophe. — 39 bene. — 41 Mazzoni:
 mi serò. — LIII 42 meschinelo — 49 belli. — 54 che de. — 60 me. —
 61 La ist nicht zu entbehren und muss als Auftakt gefasst werden. — 62
 vielleicht adornate.

e' non desiro tanto bene,
 65 e pur servir el me conuene
 le belleze tue soprane.

Sol'a ti me recomando,
 chè a ti sola ho dato el core.
 con pietà merzè dimando,
 70 che non sia da ti bandito.
 ogni ben da mi è fuzito,
 s'tu me priui del to amore.

Finis.

Der Anfang LIV (12 Verse) findet sich bei Morpurgo a. a. O. S. 36 und bei Canini, *Il libro dell'amore* vol. I. Im cod. marc. 486 fehlt der Anfang, doch sind 6 Verse mehr als in P. erhalten, welche Mazzoni S. 10 druckt.

Mit Folio 137 fehlt auch der Schluß LIV und ferner der Beginn LV. Ersterer fehlt auch bei Morpurgo, Canini und Mazzoni. Bei letzterem aber noch 19 Verse mehr als in P. Davon ist freilich eine Strophe = W. 64—68. Eine andere fehlt Pri. So haben die beiden Handschriften thatsächlich an dieser Stelle nur 9 Verse gemeinsam. Diese gebe ich noch einmal nach Pri.

LIV (Schluß).¹

105 o sola dea de le donne belle!
 Galdi, fin che tu poy,
 (95) tua frescha zoueneza.
 el fior de gli anni toy
 non perder per durezza,
 110 o chiara stella de le donne belle!
 Meglio certo seria
 (100) per tal donna stentare
 che con donna che sia
 galdere e solazare,
 115 cortese e dolce sopra le altre belle!
 Ben seria auenturato
 (105) sopra tuti li amanti
 coluy che fosse amato
 da sì dolci sembianti.
 120 Tu auanzi e passi tute le altre belle!

64 desidero. — 72 to bene. — LIV 113 *Letzter Vers bei Mazzoni.* —
 120 donne *statt* altre.

¹ Casini, *Rivista Critica* I Sp. 87 neigt zu der Ansicht, daß dieses Lied eine einzeilige Ripresa gehabt habe. Es hat gar keine. Es ist eine Canzonette mit der Eigentümlichkeit, daß sämtliche Schlußverse der Strophen dasselbe Reimwort aufweisen. Ebenso LV.

Tu sey tanto zentile,
 (110) sauia e sì discreta,
 acorta e segnorile,
 cortese" e mansueta
 125 e gratiosa sopra le altre belle!

Uoria pur contentarte F. 106 r.
 (115) e dir non sazo ormay
 l'una dē le mille parte
 de le belleze ch'ay,
 130 chè tu soperchij l'altre donne belle!

E però inzenochiato
 (120) e reuerente e humile
 uoglio prender *combiato*
 dal to uolto zentile,
 135 uaga e honesta sopra le altre belle!

Ma prima che me parta
 (125) pur te conuegno dire:
 tuto son tuo *per* carta
 infin al mio morire.
 140 adio, corona dele donne belle!

Finis.

LV (Anfang).

1 **N** On posso più soffrire
 st'amoroso tormento.
 el me conuen pur dire
 le fiamme che al cor sento
 5 *per* ti, lizadra sopra le altre donne.

Quest'amorosi stenti
 conueme apalutare,

Mit F. 140 ist in P auch der Schluß LV und dazu der Anfang LVI verloren gegangen.

LV (Schluß).

100 tu se' l'honore sopra le altre donne.
 Tempo uedray uenire,
 (95) o uago el mio diletto,
 che quel che m'aldis dire F. 108 r.
 seguirò *con* effecto,
 105 e amaróte sopra le altre donne.

128 Jo uoria — contentare. — 128 de. — LV 100 honor. — 101 uederay.

Ma ben dir posso oymey,
 (100) o cara mia anzoleta!
 chè schiuoleta sey
 dirme una paroleta,
 110 o gratiosa sopra le altre donne.

 O precioso fiore,
 (105) albergo de mia uita,
 io son el to amore.
 porzime qualche aïta!
 115 tu sey cortese sopra le altre donne.

 Fa pur el tuo uolere,
 (110) chè son to seruitore.
 da ti non cerco hauere
 cossa contra el tuo honore.
 120 tu sey la zogleia sopra le altre donne.

 Starò costante e forte
 (115) a douerte seruire.
 solamente la morte
 porrà el mio amor partire,
 125 o solo spechio de le" altre donne!

 Le tue orechie pietose
 non uoglio più tediare.
 con uoce lacrimose
 finir uo' sto cantare.
 remane a dio, fior de le altre donne!

Finis.

Der Anfang LVI bei Mazzoni S. 9. Er stimmt fast genau mit der Lesart Pri. Von W. v. 44 an steht das Gedicht auch im cod. 1069 der Nationalbibliothek zu Paris. Mazzatinti a. a. O. II S. 271.

Mit den Blättern 145 und 146 ging der Schluß LVII, eine ganze Canzonette und der Anfang LVIII verloren.

Der Schluß LVII bei Morpurgo S. 36. Fast ebenso Pri., nur ist dort der drittletzte Vers richtig: *(de)non uolermè dir de no(n)*. Bei Mazzoni S. 9—10 nur bis v. 45.

LVIIa.¹

1 **C**Onuen finire ormay
 i noui mei pensieri.
 ouer, donna, faray
 seguire i mei piaceri,
 5 o la mia uita uederay finire. F. 112 r.

118 (io). — 115 (tu sey). — 120 (la). — LVII a 2 (i).

¹ Das Metrum wie LIV und LV.

- Cum po' tu soffrir, rosa,
 usar tanta crueltade?
 zà me fusti pietosa
 e hauestime pietade,
 10 e mo' tu brami, ladra, el mio morire.
- Donde procede, oymey,
 cotanta tua durezza?
 pur in uista tu sey
 sì piena de dolceza.
 15 ma perchè uoy, che uiua in sto martire?
- S'io te son d'affanno,
 e ch'io non te contenta,
 starò da ti lunctano.
 se pur tu uoy, ch'io stenta,
 20 fa cum te piace, e te uoglio obedire.
- Tu me day tanta pena,
 che non so quel che io dica.
 o mia luce serena,
 trame de sta fatica!
 25 or me soccorre, e non me far morire!
- Non credo, che tu festi
 cotanta crudeltade,
 che scazarme uolesti
 da la tua gran beltade.
 30 non credo che uolesti consentire.
- Tu sey quella che poy
 honestamente farme,
 o anzola, s'tu uoy,
 da morte suscitarme.
 35 ma credo, che hay piacer del mio languire. F. 112 v.
- Cum gran peccato fay
 a uolermi tenere,
 ladra, in cotanti guay!
 dame qualche piacere,
 40 chè l'alma trista sento ormay finire.
- Ormay remoue un pocco
 quel tuo spietato core!
 scaldilo in dolce focco,
 e gustaray amore.
 45 sì dolce ben, de, non uoler fuzire!

6 Aymè come — soffrire. — 7 crudeltade. — 12 (tua). — 14 (sì). —
 15 questo. — 20 come. — 28 scazare me. — 30 che tu. — 33 se. — 34
 resuscitarme. — 35 piacere. — 36 Come. — 37 tenere. — 42 despietato.
 — 45 in sì dolce piacere.

Aiere spirituale,
 mayner~~e~~ altere e belle,
 belleze naturale,
 ochij che par due stelle,
 50 fame la tua mercede ormay sentire!

Vidi, che questa uita
 è breue e dubiosa.
 mercè, doue sey zita?
 pietà, doue sey ascosa,
 55 che n'hay respeto alcun al mio seruire?

Le gran belleze ch'ay
 non le lassar ~~per~~dere.
 finchè in uita tu stay,
 prendi qualche piacere.
 60 s'tu perdi tempo, te nò poray pentire.

Le tue belleze tante
 nel tuo lizadro uiso,
 le tue belleze sancte
 son el mio ~~par~~adiso.
 65 sola te uoglio amare e obedire. F. 113 r.

Non me uoler tenere
 in tanti duri guay!
 uogliote pur seruire,
 e tu languir me fay.
 70 de, fa sta tua durezza ormay finire!

Finis.

Den Anfang LVIII gab ich in meiner Ausgabe nach R. und den Drucken. In Pri. ohne wesentliche Abweichungen. Das ganze Gedicht auch bei Morpurgo S. 26.¹

Mit F. 162 fehlt in P. der Schluß LXII² und der Anfang LXIII.³ Beide Lücken ergänzte ich nach den Drucken, von denen Pri. nicht sehr wesentlich abweicht. Es bietet jedoch eine bessere Lesart. Lamma gab im Giornale storico della letteratura italiana X S. 376 Varianten zu dem Serventese aus dem cod. bologn. 1739.

53 aymè mercede. — 60 ne.

¹ Aufser in den oben S. 259 Anm. 1 n. 10 angeführten codd. steht das Serventese noch anonym im cod. marc. Cl. it. IX. 110, 486; cod. ricc. 1142; cod. laur. Pl. 89 inf. 44; cod. perug. C. 43; cod. par. 1069; cod. pal. 200, 241.

² Die Canzonette auch im cod. par. 1069 (Mazzatinti II S. 269).

³ Anonym noch im cod. marc. Cl. it. IX. 110, 486; cod. par. 1069. Vgl. ferner Lamma a. a. O. S. 376 Anm. 1.

B. WIESE.

VERMISCHTES.

I. Zur Literaturgeschichte.

L'engien du roman du Châtelain de Couci.

Mes travaux pour la publication d'une *Grámatica históricocrítica de la lengua castellana en relación con los dialectos hispánicos* (Grammaire où je veux tenir compte de tout ce qu'on a dit jusqu'ici sur le sujet de mes études) m'ont obligé à parcourir les pages si bien remplies de la collection complète de la *Romania*, et c'est à cette occasion qu'en lisant l'article¹ de Gaston Paris „Le roman du Châtelain de Couci“, j'ai été frappé par les résultats pour moi inadmissibles des recherches de Crapelet, Chassant, Lacroix, Tobler, P. Meyer et G. Paris lui-même pour découvrir *l'engin* qui cachait le nom de l'auteur du roman.²

Crapelet d'abord — je crois devoir rappeler l'historique de la question, tel qu'il résulte de l'exposé de G. Paris — n'y découvre

¹ *Romania*, VIII 343—373.

² Voici les vers (8225 et seq.) qui contiennent *l'engin* et qui ont servi aux recherches, tels que la *Romania* les a donnés:

- 8225 En l'onnoir d'une dame gente
Ai ge mis mon cuer et m'entente
A rimer ceste istoire cy,
Et mon nom rimerai ausy,
Si c'on ne s'en percevera
8230 Qui l'engien trouver ne sara,
I'en suis certain, car n'aferroit
A personne qui fait l'aroit
C'on le tenroit a vanterie
Espoir ou a (*éd.* en) mélancolie;
8235 Mès se celle pour qui fait l'ay,
En set nouvelle, bien le say,
Si li plaist, bien guerredonné
Sera, mès quel reçoive en gré.
A li m'otri et me present,
8240 Qu'en face son comandement.
En li (*éd.* lui) ai mis tout mon soulas,
S'en chant souvent et haut et bas,
Et liement me maintenray
Pour li (*éd.* lui) tant conme viveray.

rien; Chassant rassembla les dix-sept lettres initiales des derniers vers (*esqja cemessagesep*) et en supprimant quelques unes et en changeant d'autres, il trouva *Jacques Saquespée*; Lacroix soutint que le nom était donné dans les mots du vers 8231 „J'en suis certain“, équivalents pour la prononciation à „Je suis Jean Certain“; à son tour le *Bulletin du Bouquiniste* partit du même vers et trouva l'acrostiche „*Jacemes Sakesep*“, que Tobler réforma en *Jaquemet Saquesep*; Meyer de son côté, par suite de la variante du vers 8238 qui commence par un *m* dans le ms. de la bibliothèque du lord Ashburnham, changea le nom de famille de l'auteur en *Makesep*; et G. Paris enfin, en acceptant l'acrostiche du *Bulletin du Bouquiniste*, soutint que le nom du poète n'était autre que *Jakemon* (ou *Jakeme*) *Sakesep*.

Pour les hypothèses de Chassant, Lacroix et Tobler, il n'y a rien à ajouter à ce qu'on a déjà dit dans le *Romania* (VIII, 343) et j'y renvoie pour leur réfutation le lecteur; pour la variante de Meyer, c'est lui-même le premier à s'en méfier, lorsqu'il dit du prétendu *Makesep* que „cela ne ressemble guère à un nom“. Quant aux suppositions du *Bulletin* et de Gaston Paris, je me permets de croire qu'elles sont bien loin de paraître satisfaisantes à leurs auteurs; G. Paris patronne certes le nom de *Jakemon Sakesep*, mais en citant les mots ci-dessus transcrits sur *Makesep* il ajoute: „il est certain en tout cas que *Sakesep* est moins étrange et a pour lui des analogies“. Moins étrange! Donc, il est étrange aussi. Et voilà toute la défense d'une solution; Il faut convenir que le maître n'était pas satisfait, tant s'en faut, de sa conclusion, et certes il avait parfaitement raison de rester (mentalement au moins) sur ses gardes.

Sakesep en effet, non plus que *Makesep* ne sont de noms admissibles; Meyer et Paris eux-mêmes le reconnaissent implicitement lorsqu'ils trouvent ces noms plus ou moins étranges; le prénom même de *Jakemes* ou *Jakemon* (*Jacemes* dans l'acrostiche) n'est pas sans soulever quelques objections. Mais, alors?.... Alors, c'est que la solution ne se trouve pas là, et qu'il faut chercher ailleurs. Mais où?

Voici ma solution: le poète dit:

8225 En l'onnour d'une dame gente
Ai ge mis mon cuer et m'entente
A rimer ceste istoire cy,
Et mon nom rimerai ausy,
Si c'on ne s'en percevera
Qui l'engin trouver ne sara.

L'*engin* se trouve dans le 4^e des vers cités, soit le 8228 du roman:

Et mon nom rimerai ausy.

Prenez les deux derniers mots, *rimerai ausy*, et vous y trouverez aisément Remi Auresy (ou *Avresy*), nom parfaitement

acceptable et trouvé sans aucune violence, sans supprimer ni augmenter des lettres et sans en changer non plus; nom qui rime en outre avec *cy* et *ausy* (conformément à la déclaration formelle, quoique a double entente du poète: *mon nom rimerai ausy*); nom dont la place dans les vers est la plus naturelle (*mon nom: Remi Auresy*), et dont le déguisement pourtant, en s'écartant des moyens si connus et si pratiqués de l'acrostiche, méritait bien plutôt que celui-ci le titre d'*engien* que son Auteur employait pour le désigner.

Pour moi donc, le nom de l'Auteur du *Roman du Châtelain de Couci*, qui tient une place si honorable dans la littérature du moyen âge, est sans aucun doute Remi Auresy (ou Avresy), le mot de l'énigme de *l'engien* des derniers vers du poème, et je serai très heureux si je vois les savants directeurs de la *Romania* partager cette opinion.

FERNANDO ARAÚJO.

Nachschrift. Obwohl die akrostichischen Lösungsversuche mit dem Ausdruck *rimer* sich in der That nicht vereinigen lassen, bleibt doch beachtenswert, daß Saquesep ungezwungen sich ergibt, sowie an der neuen Lösung bedenklich, daß Auresy kein bekannter Name ist und nur durch Buchstabenversetzung gewonnen werden konnte. Warum dann nicht auch z. B. *Aimeri Saury*? Vgl. r-i-mer-ai au-s-y und den Namen St. Saury. Hrsg.]

II. Handschriftliches.

1. Anglonormannische Version von Eduards I Statutum de viris religiosis.

Im Besitze des Buchhändlers Spigatis zu Leipzig befindet sich ein Pergamentblatt, das er mir freundlichst zur Benutzung überlassen hat, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Das Blatt ist 18 cm. hoch und 15 cm. breit, doch ist nicht nur der obere und der untere Rand erheblich beschnitten worden, sondern auf der rechten Seite sind oben auch Stücke abgerissen, und außerdem befindet sich in der Mitte ein kleines rundes Loch. Die Vorderseite enthält zunächst auf 6, allerdings verstümmelten, Zeilen den Schluß des am 4. Oktober 1278 von Eduard I erlassenen, in französischer Sprache verfaßten Statutum de Glocestre, und daran schliessen sich unmittelbar in 21 Zeilen die vollständigen lateinischen Explanations zu diesem selben Statut. Beide Urkunden sind mehrfach gedruckt, z. B. in den Statutes of the Realm I, 50, in den Statutes at Large, from Magna Charta to the end of the last Parliament 1761, London 1763, I, 69—70 u. ö., sodaß dieser Teil des Blattes kein besonderes Interesse in Anspruch nehmen kann. Wichtiger dagegen ist der Inhalt der Rückseite, welche 29 teilweise unvollständige Zeilen Text enthält, der allerdings an einigen Stellen stark verwischt und verblaßt ist. Wir haben hier die französische Über-

setzung einer andern Verordnung Eduards I, nämlich des am 15. November 1279 veröffentlichten lateinischen Statutum de viris religiosis. Letzteres steht in den Statutes of the Realm I, 51, in den Statutes at Large I, 72—73 u. ö., dagegen findet sich die Übersetzung meines Wissens in den Drucken nicht, und auch in den Handschriften-Katalogen habe ich dieselbe nicht auffinden können, sodafs eine Veröffentlichung derselben wohl angezeigt erscheint.

Die Schrift des Fragments ist nach einer freundlichen Mitteilung meines hiesigen Kollegen Steindorff ein in England häufiger Typus der Urkundenschrift vom Ende des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ähnelt besonders zweien Urkunden aus dem Jahre 1303 und 1321 (Palaeographical Society, Serie I Pl. 254*a* und Pl. 254*b*) in hohem Grade, sodafs die Abschrift wohl zu Anfang des 14. Jahrhunderts angefertigt sein wird. Die Übersetzung schliesst sich dem Originale ziemlich genau an, nur spricht sie nicht in der ersten Person mit nos und noster, sondern in der dritten mit le rei und erlaubt sich auch sonst einzelne unerhebliche Abweichungen. In dem folgenden Abdruck sind die Abkürzungen aufgelöst, die Auflösungen jedoch durch Cursivschrift kenntlich gemacht. Die in runde Klammern eingeschlossenen Stellen sind in der Handschrift mehr oder weniger undeutlich, die in eckigen Klammern stehenden Wörter oder Buchstaben sind dort verloren gegangen. Zur Kontrolle drucke ich das lateinische Original mit ab.

Statutum de viris religiosis.

Rex justitiariis suis de banco salutem. Cum dudum provisum fuisset quod viri religiosi feoda aliquorum non ingrederentur sine licentia et voluntate capitalium dominorum de quibus feoda illa immediate tenentur, et viri religiosi postmodum nihilominus tam feoda sua propria quam aliorum hactenus ingressi sint, ea sibi appropriando et emendo et aliquando ex dono aliorum recipiendo, per quod servitia quae ex hujusmodi feodis debentur et quae ad defensionem regni ab initio provisae fuerunt indebite subtrahuntur, et domini capitales escaetas suas inde amittunt: nos super hoc pro utilitate regni congruum remedium provideri volentes, de consilio praelatorum, comitum et aliorum fidelium regni nostri de consilio nostro existentium, providimus, statuimus et

ke (gent) de religion ne entra[s]ent
...f... (autre sanz) la volonté e le
(consentement .. hefs ... de ceus ..
e)ez, des quels ceus feez (sunt tenuz...)
E les gens de religion ja le meyns
ausi ben lur fees propres com [d'autres]
en sa sunt entrez, e ceus a eus meymes
enproprian e en acha[tant e] a la
feez du doun des autres en resceivant,
per quay ke les services ke [de t]eu
manere des fees sunt dues e ke a la
defense du reaume du comencement
[un]t esté purveu e (zu streichen)
nent duement sunt sustret, e les chefs
seignurs perdent de ceolur eschetes: le
rey sur ceo, pur le profist du reaume
covenable remedie voillant purveier,
du conseil des prelaz, contes e autres
feaus de son reaume, ad purven e

ordinavimus quod nullus religiosus aut alius quicunque terras aut tenementa aliqua emere vel vendere aut sub colore donationis aut termini vel alterius tituli cujuscunque ab aliquo recipere aut alio quovis modo, arte vel ingenio sibi appropriare praesumat, sub forisfactura eorundem, per quod ad manum mortuam terrae et tenementa hujusmodi deveniant quocunque modo. Providimus etiam quod, si quis religiosus aut alius contra praesens statutum aliquo modo, arte vel ingenio venire praesumpserit, liceat nobis et aliis immediatis capitalibus dominis feodi taliter alienati, illud infra annum a tempore alienationis hujusmodi ingredi et tenere in feodo et haereditate. Et si capitalis dominus immediatus negligens fuerit et feodum hujusmodi ingredi noluerit infra annum, tunc liceat proximo capitali domino mediato feodi illius infra dimidium annum sequentem feodum illud ingredi et tenere sicut praedictum est; et sic quilibet dominus mediatum faciat, si propinquior dominus in ingrediendo hujusmodi feodum negligens fuerit, ut praedictum est. Et si omnes hujusmodi capitales domini hujusmodi feodi, qui plenae fuerint aetatis et infra quatuor maria et extra prisonam, per unum annum negligentes vel remissi fuerint in hac parte, nos statim post annum completum a tempore quo hujusmodi emptiones, donationes aut alias appropriationes fieri contigerit, terras et tenementa hujusmodi capiemus in manum nostram et alios inde feoffabimus per certa servitia nobis inde ad defensionem regni nostri facienda; salvis capitalibus dominis feodorum illorum, wardis, escaetis et aliis ad ipsos pertinentibus ac servitiis inde debitis et consuetis. Et ideo vobis mandamus quod statutum praedictum coram vobis legi et de cetero firmiter teneri et observari faciatis.

ordeiné ke nul home de religion ne autre, ke ke il seyt, *terres* ou tene-
menz ne mesprenge vendre ou achater
(ergänze ou) suz colour de doun,
a (l. de) *terme* ou de acun title de
akun resceive ou en akune manere,
per art ou *per* engin a eus apropiier
sour la forfeiture de meymes ceus
tenemenz, *per qua[i]* a main mort iceles
terres ou tenemenz deveignent en
akune manere. Le rey ad *purveu*
ke, si akun home de religion ou autre
encontre cest *present* statut en akune
manere *per* art ou *per* engyn venir
mesprenge, list a nostre seignur le
rey e as chefs seignurs def (l. des)
feez en teu manere alienez, cel fee
dedenz l'an du tens de tele alienation
entrir e tenir en fee e en heritage.
E si le chef seignur meen seyt neg-
ligent e teus maneres des feez ne
veut entrir dedenz l'an, dunk list al
prochein seignur meen de cel fee
dedenz le dymayn (l. dymyan) sevant
iceles fees entrir e retenir, si com avant
est dit. E en tele manere chescun (l.
chescun) seignur meen, si le plus pro-
chein seignur en entrant tele manere
fees seit negligent, i entre, si com
avant est dist. E si touz les chefs
(seignurs) de teu manere feez, ke sunt
de plene age e dedenz les quatre
(mers e) hors de prisone, *per* un an
seyent negligent e seyent demorant
en ceste (part, le) rey tantost apres
le an acompli de (l. du) tens ke teu
(l. teus) maneres ach(az, douns) ou
appropriations ont fet, ceus *terres* ou
tenemens prendra en sa ma(in e)
feffera autres de ceo *pur certain* ser-
vice fesant de ceo au rey a la defense
du reaume, s...e as chefs seignurs
des feez, wardes.... autres..

ALBERT STIMMING.

2. Les quinze joies nostre dame.

Die Quinze joies de Marie haben schon um dessentwillen Interesse weil jenes auserlesene Produkt des Esprit Gaulois, die Quinze joies de mariage, in ihrem Titel an sie anknüpfen. Sie müssen auch im Zusammenhang der Dichtungen von den fünf oder sieben Freuden Maria's erwähnt werden, und haben ein Gedicht von den fünfzehn Freuden neben sich, das in Handschriften nicht selten ist. Es gibt auch ein Bretonisches Gedicht über die fünfzehn Freuden der Maria in einem Druck von 1530 (s. Windisch bei Ersch und Gruber, Art. Keltische Sprachen S. 177).

Ich kann hier einen Prosatext mitteilen, der sich in Privatbesitz befindet (er gehört zunächst noch einem Buchhändler in Niort). Die beiden Ausgaben, die ich gleich nennen werde, sind selten und wenig bekannt. Durch diese Umstände dürfte meine bescheidene Mitteilung gerechtfertigt sein.

Ich nenne die drei Texte A, B, C.

A kleine aus 9 Pg.-Bl. bestehende Handschrift des 15. Jahrh. Die Rectoseite von Bl. 1 und beide Seiten von Bl. 9 sind unbeschrieben. Die Handschrift ist mit vergoldeten Initialen und auf Bl. 1^v und 6^r mit zierlichen Randleisten geschmückt. Ich löse die Abkürzungen auf, und unterscheide i, u, c, e von j, v, ç, é.

B Handschrift des 15. Jahrh. (vor 1438 geschrieben), die von C. Ch. herausgegeben ist u. d. T. Les quinze ioyes nostre dame et autres devotes oroisons tirées de deux manuscrits du XV^e siècle. Publié pour la première fois par un bibliophile. Tours 1862. (XIII und XXII S., tiré à 100 ex.). Sie gehörte damals der Familie L. de Lavesvre in Civray sur Cher. Aus dem Kalender, der viele bretonischen Heiligen nennt und außer saint Michiel du Mont auch saint Samson evesque de Dol mit Gold auszeichnet, schließt der Herausgeber, daß sie im Sprengel Dol geschrieben ist. Die Ausgabe schließt auch die sept requestes ein.

In B fehlt die dritte Freude; die dritte und vierte requeste sind umgestellt.

C Heures a l'usage de Paris, von Thielman Kerver in Paris 1525 gedruckt, mir nur in dem Neudruck zugänglich bei Soleil, Les heures gothiques (Rouen 1882) S. 213 fg. Die Sept requestes fehlen hier, wenigstens bei Soleil.

Ich habe B und C nur zur Berichtigung einiger Stellen herangezogen.

Vier weitere Handschriften werden genannt im Roman de la Violette ed. Michel S. LX, in der Revue des langues romanes XXXV. 255. 259, im Bulletin de la Société des anc. textes fr. 1881 S. 47 (wo auf eine fünfte Handschrift mit abweichendem Text verwiesen wird, dem die VII. Petitions vorhergehen). Ferner stehen die XV. joies nostre dame (in Prosa oder in Versen?) in einer Handschrift des 15. Jahrh., die der Buchhändler Claudin in Paris vor einigen Jahren unter N. 47347 verkaufte, und ein Text, wie der hier veröffentlichte, wird soeben in einer Handschrift der selben Zeit von Hoepli in Mailand, Verz. 83 Nr. 1, zum Verkauf angeboten.

Drei weitere Handschriften wurden am 16. März 1893 im Hôtel Drouot in der Bibliothek De Fresnes verkauft.

[1^v]

Les xv joyes nostre dame.

Doulce dame de misericorde, mere de pitié, fontaine de tous biens, qui portates Jhesucrist ix. moys en vos precieus flans, et qui l'alaitates de vos doulces mamelles, belle tres doulce dame, je vous cri merci, et vous pri que vous vueilliés prier vostre chier filz que il me doint en tel maniere vivre en cest siecle que je puisse venir a sa misericorde et en la fin a vraye confession et vraye repentence de tous les pechiés que [2^r] je oncques fis. Et ainsi vous lui priés, belle tres doulce dame, et je m'agenouilleray xv. foyes devant vostre ymage en l'onneur et en la remembrance des xv. joyes que vous eutes en terre de vostre chier filz. Ave Maria.

1.

E tres doulce dame, pour icelle grant joie que vous eutes quant li saint Angre Gabriel pous aporta la nouvelle que le filz de dieu vendroit en vous: doulce dame, priés lui que il vueil [*sic*, B C veille] venir en mon cueur espiritalemment. Ave.

2.

E tres doulce dame, pour icelle [2^v] grant joye que vous eustes quant vous le sentites esmouvoir en vos precieus flans: doulce dame, priés lui que il [B C vieulle] esmouvoir mon cueur a lui amer, servir et honnourer. Ave Maria.

3.

E tres doulce [B C dame] pour icelle grant joye que vous eutes quant vous alates a la montaigne visiter sainte Elizabeth vostre cousine et elle vous dit que vous estiés benoite et que le fruit de vostre ventre estoit benoit: doulce dame, priés lui et ce doulx fruit que il me vueille rassasier. Ave Maria.

4.

[3^r] **E** tres doulce dame, pour icelle grant joye que vous eutes au jour de nouel quant vostre doulx filz nasqui de vous: doulce dame, priés luy que il m'otroye sa benoite nativité a ma redempcion. Ave Maria.

5.

E tres doulce dame, pour icelle grant joye que vous eutes quant les pastours vous vindrent visiter et ilz vous trouverent et vostre chier filz: doulce dame, priés lui que je le puisse trouver en toutes mes tribulations. Ave.

6.

E tres doulce dame, pour [3^r] ycelle grant [B C joye] que zous eutes quant les trois roys vindrent offrir a vostre chier filz or, encens et mirre, et il les receut: doulce dame, priés lui que il vueille recevoir mon oroison. Ave Maria.

7.

E tres doulce dame, pour icelle grant joye que vous eutes quant vous l'offrites au temple et Symeon le receut entre ses bras: doulce dame, priés lui que il reçoive mon ame quant elle partira de mon corps. Ave Maria.

8.

E tres doulce dame, pour icelle grant joye que vous [4^r] eutes quant vous l'eutes perdu et vous le retrouvastes entre les Juifz en Jherusalem:

doulce dame, priés lui que, se je l'ai perdu par mes pechiés, je le puisse trouver par vos saintes merites. Ave Maria.

9.

E tres doulce dame, pour icelle grant joie que vous eutes quant vous fustes aux noces saint Archedeclin et vostre doulx filz mua l'eaue en vin: doulce dame, priés lui que il vueille muer la malvestié de mon cueur et de mon corps en vraye joye pardurable. Ave Maria.

10.

[4v] **E** tres douce dame, pour icelle grant joye que vous eutes quant vostre doulx filz reput .v. mille hommes de v. pains d'orge et de deulz poissons: doulce dame, priés luy que il vueille mes v. sens gouverner. Ave Maria.

11.

E tres douce dame, pour icelle grant joye que vous eutes au jour du grant vendredi quant vostre doulx filz souffrit mort et passion en la crois pour nous: douce dame, priés lui que il vueille jeter m'ame de la mort d'en [5r] fer. Ave Maria.

12.

E tres douce dame, pour icelle grant joye que vous eutes au jour de pasques quant vostre doulx filz resuscita de mort a vie: douce dame, priés luy que il vueille resusciter m'ame en sa douce gloire.

13.

E tres douce dame, pour icelle grant joye que vous eutes au jour de l'ascencion quant vostre doulx filz monta es cieulx: doulce dame, priez lui que il traye après lui mon cueur et toutes mes pensees. Ave Maria.

14.

[5r] **E** tres doulce dame, pour icelle grant joye que vous eutes au jour de la penthecouste quant vostre doulx filz envoya le saint esperit a ses disciples et il les enlumina et embrasa: douce dame, priés lui qu'il vueille enluminer mes v. sens. Ave.

15.

E tres doulce dame, pour icelle grant joye que vous eutes au jour de vostre assumpcion quant vostre doulx filz vous emporta es cieulx et vous assit a sa dextre et vous couronna sur toutes aultres femmes: doulce dame, priés lui, pour moy, pour [6r] tous pecbeurs et pour toutes pecheresses donc [sic] il veult estre priés, que par sa grace ilz aient pouoir de issir de leurs pechiés et de amender leurs vies et pour tous ceulx et celles qui sont en espurgatoire qu'ilz aient merci et repos. amen.

Les vii. requestes a nostre seigneur.

Doulz dieulx, doulx pere, sainte trinité et vng dieu! Beau sire dieux, je requier merci que vous me conseillés en l'onneur de celui hautisme conseil que vous preites de vostre propre sapience [6v] quant vous envoiates vostre saint angre Gabriel a la vierge Marie dire et anoncier la nouvelle de nostre salut. Sire, si comme ce fu vray, regardés moy en pitié. Ave Maria.

1.

Beau sire dieux, je vous requier que vous me regardés en pitié en l'onneur et en la remembrance de celui regart dont vous regardates l'umain lig-

nage quant vous envoyates chajus en terre vōstre chier filz mourir en croix pour nous. Sire, si comme ce fu vrai, regardés moy en pitié. Pater.

2.

[7^r] **B**eau sire diex, regardés moy en pitié en pitie [*sic*] en l'onneur et en la remembrance de celle parolle que vostre chier [filz] dist quant il dit: Pere des chielz, gardés ceulz qui donront en mon non et en l'onneur de moy! Sire, si comme ce fu vrai, regardés moy en pitié. Pater noster.

3.

Beau sire dieux, je vous requier conseil et aide en l'onneur de celui regart dont vous regardates vos sains apostres quant vous deites: Quel c'onques chose que vous demanderés a mon pere ou non de moy, vous l'aurés! [7^v] Sire, si comme ce fu vray, vous requier je conseil et aide en l'onneur de vous et de vostre loy et a mon salut. Pater noster.

4.

Beau sire diex, je requier a vous conseil et ayde en l'onneur de celui regart dont vous regardates les filles de Jherusalem qui vous suivoient plourant et vous leur dittes: Filles de Jherusalem, ne plourés pas pour moy, mes pour vous! Sire, si comme ce fu vray, regardés moy en pitié. Pater noster.

5.

Beau sire diex, je vous requier conseil et ayde en l'onneur [8^r] de celui regart dont vous regardates saint Pierre l'apostre quant il vous renia .iii. foyz en une nuit et vous lui envoiastes joye et confort de vostre resurrection. Sire, si com ce fu vray, regardés moy en pitié. Pater noster.

6.

Beau sire diex, je vous requier que vous me regardés en pitié en l'onneur et en la remembrance de celui regart dont vous regardates vostre mere et vostre disciple en la grant destresse de la mort et vous deites a vostre mere: Femme, vecy ton filz! et puis a Saint Jehan: Jehan, [8^v] veci ta mere! Sire, si comme ce fu vray, regardés moy en pitié. Pater noster.

7.

Beau sire diex, je vous requier conseil et ayde en l'onneur de celui regart dont vous regardates le larron en la croix pendant a vostre dextre quant il dit: Sire, remembre toy de moy quant tu vendras en ton regne! et vous lui respondites: Huy seras en paradis avec moy! Sire, si comme ce fu vrai, regardés moy en pitié. Pater noster.

H. SUCHIER.

III. Grammatisches.

Zum sog. historischen Infinitiv im Französischen.

Gegen den von Herrn A. Schulze in seinem interessanten und lehrreichen Beitrage zur Lehre vom französischen Infinitiv Zts. XV, p. 504 gegebenen Versuch einer Erklärung des sogenannten historischen Infinitivs im Französischen erscheint mir Folgendes einzuwenden:

Erstens ist die Behauptung schwerlich zutreffend, daß wir „in der Lage des furchtsamen Hasen in der Lafontaineschen Fabel die Frösche nur noch verschwinden sehen, nicht aber das sauter dans les ondes in seinem ganzen Verlaufe beobachten“ würden. Wie noch neuerdings wirkliche Beobachtung des Vorganges es mir bestätigt hat, läßt sich mühelos der ganze Akt des Springens, die Bewegung durch die Luft, nicht bloß das Verschwinden der Frösche im Wasser verfolgen. Es bliebe also zur Aufrechterhaltung der den Worten des Dichters von dem Herrn Verfasser des Artikels gegebenen Auslegung nur noch ein Mittel übrig: zu beweisen, daß wenigstens der Dichter in betreff der Wahrnehmbarkeit des Vorganges jene der Thatsächlichkeit widerstreitende Ansicht gehabt hätte, was schwierig sein würde. Hätte sich ihm übrigens in diesem Falle in dem Worte plonger nicht ein geeigneteres Ausdrucksmittel für das von ihm Darzustellende geboten?

Zweitens erscheinen die von dem Herrn Verfasser als dem durch die Sprachform des historischen Infinitivs auszudrückenden Vorgänge unerläßlich bezeichneten Merkmale der Unerwartetheit und großen Schnelligkeit doch nicht in allen Fällen nachweisbar, auf keinen Fall das Merkmal einer solchen Schnelligkeit, daß der Beobachter den Vorgang erst dann wahrzunehmen im Stande wäre, wenn dieser bereits seinem Ende entgegenginge. Man nehme Sätze wie: Aussitôt les ennemis de s'enfuir. — Aussitôt mille voix de répéter: „Chez le commissaire! chez le commissaire!“ Et de rire! Oder gar folgende, P. Déroulède's Le bon gîte entnommene Stelle eines Zwiegesprächs zwischen einem aus dem Quartier ausziehenden Soldaten und seiner mütterlich fürsorglichen Wirtin: Mais qu'est ceci? Mon sac est plus lourd que la veille.. Ah! bonne hôtesse! ah! chère vieille, Pourquoi tant me gêner, pourquoi? — *Et la bonne vieille de dire*, Moitié larmes, moitié sourire: „J'ai mon gars soldat comme toi!“ Es handelt sich hier um die Beantwortung einer Frage im Laufe eines Zwiegesprächs, und selbst wenn dieselbe schnell und ungesäumt erfolgt, so kann man nicht wohl sagen, daß sie unerwartet komme, oder erst im Augenblicke des Vollendetseins apperzipierbar sei.

Drittens: Da der historische Infinitiv sich in der älteren Zeit auch ohne die Präposition de, ganz dem lateinischen Infinitivus historicus entsprechend, findet, so würde die von dem Herrn Verfasser vertretene Auffassung des historischen Infinitivs im Neuf Franz., eine ziemlich tief greifende Wandlung in der sprachlichen Anschauungsweise voraussetzen; was aber wiederum kaum vereinbar damit wäre, daß sich, wenngleich vereinzelt, der historische Infinitiv mit de schon im Altfranz. findet. Es bliebe danach nur die Annahme übrig, daß die beiden in ihrem Wesen doch ganz verschiedenen Ausdrucksweisen einer und derselben Sache neben einander hergegangen oder wiederholt mit einander abgewechselt hätten.

Viertens spricht gegen die von dem Herrn Verfasser vorgetragene Auffassung des historischen Infinitivs im Neuf Franz. der Umstand, daß,

während bei dem von der Präposition à begleiteten Infinitiv die eigentliche Bedeutung dieser Präposition meist noch deutlich empfunden wird,¹ die Präposition de in ihrer Verbindung mit dem Infinitiv — wohl unter Einfluß der von A. Tobler Vermischte Beiträge S. 5 ff. unter dem Titel ‚de ein „logisches Subjekt“ einführend‘ behandelten Erscheinungen — an der ihr von Hause aus eignenden lokalen Bedeutungskraft im Laufe der Zeit so schwere Einbuße erlitten hat, daß der Infinitiv mit de in einer ganzen Anzahl von Fällen dem Infinitiv ohne Präposition nicht nur inhaltlich ganz gleichwertig geworden ist, — wie man für Sätze wie *Il vaut mieux souffrir la mort que de trahir sa patrie* und *Se taire à propos vaut souvent mieux que de parler* (wo die Infinitive Subjekte sind) oder für die entsprechenden Fälle mit *aimer mieux* und *préférer* (wo sie Objekte sind) doch unbedingt zugeben muß, wenn man auch bei Sätzen wie *Vivre est difficile* und *Il est difficile de vivre* in dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein des grammatischen Subjekts il einen ausreichenden Grund für die Setzung oder Weglassung des de finden wollte — sondern sogar gelegentlich in die grammatischen Funktionen des Infinitivs ohne Präposition einzutreten vermag, z. B. in dem mir bei P. Bourget, *Le Disciple* p. 244 aufgestoßenen Satze: *De m'en souvenir me remuait d'une émotion profonde*, wo die Grammatik den präpositionslosen Infinitiv fordern würde. Bei solchen Beweisen von Kraftlosigkeit erscheint es mir nur schwer denkbar, daß sich dem modernen Franzosen die Präposition de beim historischen Infinitiv noch mit solcher Stärke fühlbar machen sollte, wie es nach der Erklärung des Herrn Verfassers doch der Fall sein müßte. Ist es nach den hier vorgeführten Fällen nicht näher liegend, auch bei dem historischen Infinitiv in der Präposition de, für das Neufranzösische wenigstens, nur ein formales, durch die Macht sprachlicher Gewohnheit unentbehrlich gewordenes, die durch die übrigen Satzbestandteile erweckte Vorstellung jedoch in keiner Weise modifizierendes Element zu sehen, so daß dann also ein neufranz. *Alors Oudart de se revêtir* sich nicht nur inhaltlich, sondern auch bezüglich der Satzkonstruktion genau mit dem Lorr. *Oudart se revestir* bei Rabelais decken würde? Es sei gestattet, hierbei an die Bedeutungslosigkeit des ‚to‘ bei den englischen Verben, sowie des deutschen ‚zu‘ in Ausdrücken wie ‚einen hindern, etwas zu thun‘ oder des ‚um zu‘ in ‚hineilen, um einem zu helfen‘ zu erinnern.²

¹ Daher ich der Auffassung des Herrn Verfassers in betreff des *Et bon prestre à soy retirer* völlig zustimme, diese Konstruktion aber doch nicht mehr als histor. Infin. bezeichnen möchte.

² Ich betone, daß es sich bei allen hier vorgebrachten Bedenken gegen die Ansicht des Herrn Verfassers nur um den neufranzösischen Sachverhalt handelt. Für das Altfranzösische, in welchem die einzelnen Redebestandteile noch inhaltvoller, noch weniger prägemünzenartig, schemenhaft waren, gebe ich die Möglichkeit wirklicher präpositionaler Bedeutsamkeit von de beim histor. Infin., sowie die des von Marcou behaupteten Zusammenhanges desselben mit der or-de-Formel gern zu.

Die Richtigkeit der hier vorgelegten Ansicht, daß das *de* beim historischen Infinitiv im Neuf Franz. nur noch den Charakter eines Exponenten ohne sprachlichen, sinnlichen Inhalt habe, vorausgesetzt, würde man in dem historischen Infinitiv statt eines Satzgliedes mehr eine Interjektion zu sehen haben. Dem Beobachter stellt sich das Geschehen nicht, wie gewöhnlich, als einem anderen Seienden inhärierend, sondern als etwas Selbständiges dar, sei es als das einzige Selbständige, wie in dem *Et de rire!* oder als ein Selbständiges (ein Geschehen) neben einem anderen Selbständigen, (einem Seienden) wie in *Les grenouilles de sauter!* Wiewohl der historische Infinitiv der deutschen Sprache völlig fremd ist, liesse sich in sehr lebhafter Schilderung ganz wohl eine Ausdrucksweise denken wie: „Und das Geflügel — Gackern, Schnattern, Zischen, Girren, Piepsen...! Es war ein Höllenlärm“, wobei doch wohl, wenngleich der Franzose vor seinem historischen Infinitiv keine Pause empfindet, die Vorstellung des Sprechenden wie des Hörenden ähnlich derjenigen wäre, welche ein Franzose bei Anwendung des historischen Infinitivs haben würde. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß, was dem Sprechenden eine so eigentümliche, aber darum keineswegs unangemessene Ausdrucksweise eingiebt, entweder — und ursprünglich wohl immer — ein lebhafter Affekt ist, der ihm die übliche, den menschlichen Anschauungs- und Sprachgepflogenheiten entsprechende Subjekts-Prädikats-Verbindung zwischen Ding und Geschehen herzustellen überhaupt nicht gestattet, oder doch wenigstens die Absicht, durch Fingierung eigener Erregung den Zuhörer in einen Zustand des Affekts zu versetzen, um mit seiner Erzählung eine möglichst große Wirkung zu erzielen.

THEODOR KALEPKY.

IV. Zur Wortgeschichte.

Solution de la question du suffixe -arius.

Cette question a jusqu'ici fort embarrassé les philologues: sa solution est pourtant fort simple, et peut-être s'étonnera-t-on des controverses qui ont pu s'élever à ce sujet. C'est la considération de la déclinaison des mots en -ariu en vieux roumain et en vieil italien et l'étude attentive de cette même déclinaison dans les gloses de Cassel et de Reichenau, avec, dans une certaine mesure, l'examen du traitement de -ariu en lorrain et en bourguignon, qui donne la clef du problème.

Le roumain disait à l'origine:¹

Sing. -ariu Plur. ari.

et l'italien:²

Sing. -ajo Plur. -ari

¹ Meyer Lübke, *Grammaire des langues romanes*, I, § 520.

² *Ibid.* § 521: „Les anciens textes ont conservé la distinction.“

D'où nous sommes autorisé à conclure que, au moins dans la partie orientale, le latin vulgaire avait une déclinaison qui était :

Sing. Nominatif -arius, Accusatif -ariu. Plur. -ari¹ -arios.

Et, par conséquent, nous sommes autorisé à rétablir ainsi, par analogie, la déclinaison de -eriu :

Sing. Nominatif -erius, Accusatif -eriu. Plur. -eri -erios

La déclinaison, en vieux roumain et en vieil italien, avec ses formes dissemblables, ne pouvait subsister : une tendance à l'uniformisation devait refaire soit le singulier sur le pluriel, soit le pluriel sur le singulier.

En roumain littéraire, c'est la première alternative qui se produit : on dit -ar(u), -ari. La seconde, paraît-il, s'est vérifiée dans les dialectes qui disent -arju, *arj*.² Quant au féminin -aria, ou bien il pouvait être maintenu dans son intégrité, ou bien être éliminé par une forme dérivée du masculin, et c'est ce dernier cas qui se réalise en roumain : *caldare*, chaudière.

L'italien a connu les deux formations et, qui mieux est, il nous les a conservées : sur -ari, il a reformé un sing. -aro, -are, et sur -ajo, un pluriel -ai. De sorte qu'il a deux déclinaisons, et il dit :

1re forme : Sing. -aro -are. Plur. -ari
2e forme : Sing. -ajo. Plur. -ai

Le féminin en -aja est régulier, mais il y en a aussi un analogique en -ara. Mais il reste en italien des formes en :

Sing. -iero -iere. Plur. -ieri

Que sont-elles ? Tout simplement le résultat de la confusion de -eriu avec -ariu. Le singulier -iero, -iere est refait sur le pluriel -ieri qui est régulier. Les formes inverses, résultant de l'autre formation, n'existent pas à ma connaissance ; on ne dit pas :

Sing. *-ierio. Plur. *-ierü.

Peut-être ont-elles existé ou se retrouveraient-elles dans les dialectes. Il va sans dire que les formes féminisées en -iera existent aussi.

Le portugais, l'espagnol, le provençal ont fait *en totalité* cette confusion avec -eriu que l'italien ne connaît qu'*en partie*. La première de ces langues a des formes refaites sur le singulier :

Sing. -eiro. Plur. -eiri

la deuxième, des formes refaites sur le pluriel :

Sing. -ero. Plur. -eri

Le féminin est, en espagnol, refait analogiquement sur le masculin : -era ; en portugais, il est tiré du masculin ou peut-être dérivé directement de -eria : *eira*.

¹ La contraction de *ii* en *i* est déjà admise par le latin classique ; on a *di immortales*, etc.

² Meyer-Lübke, *op. cit.*, I, § 520.

Pour le provençal, c'est lui qui est le plus riche en formes de toutes sortes. Il n'y a qu'une seule forme possible; si je ne me trompe, **-ieirs*, qu'il ait perdue ou n'ait jamais possédée. Il a :

Cas sujet: Sing. *-ers*, Plur. *-er*; Cas régime: Sing. *-er*, Plur. *-ers*¹
d'après la forme du nominatif pluriel, mais aussi :

Cas sujet: Sing. *-eirs*, Plur. *-eir*; Cas régime: Sing. *-eir*, Plur. *-eirs*
d'après les trois autres cas. Cette seconde formation appartient plus spécialement à l'Auvergne et au Quercy.

Toutes ces formes peuvent se dédoubler grâce à la diphtongaison, ce qui fait que l'on a d'un côté :

Cas sujet: *-iers*; Cas régime: *-ier*, etc.,
et de l'autre :
Cas sujet: **-ieirs*; Cas régime: **-ieir*, etc.,
qui n'existent plus ou n'ont jamais existé.

Le féminin se forme, comme en portugais et en espagnol, analogiquement, puisqu'il procède seulement de *-eria* ou du masculin provençal. *-aria* n'est pas représenté. La forme régulière (à côté du masc. *-ers*, *iers*) est *-eira*, qui n'est pas le féminin de *-eir*, puisqu'elle n'est pas limitée à l'Auvergne et au Quercy; c'est la dérivation directe d'un latin *-eria* à une époque où le masculin était encore *-erius*, pas encore **-erus*. Si on ne la trouve pas souvent diphtonguée, c'est probablement à cause de l'*i* (semblablement il ne paraît pas que l'on trouve **-ieirs* de *-eirs*); cependant *-ieira* se rencontre parfois. Du provençal *-er*, on obtient *-era*, d'où *-iera*.²

Nous arrivons au français et aux preuves d'une importance capitale fournies par les glossaires du VIII^e siècle. Etant donné la déclinaison du latin vulgaire que nous avons constatée, nous devions avoir en français tout à fait archaïque la déclinaison suivante :

Cas sujet: Sing. *-arjs* (ensuite *-airs*). Plur. *-ar* (puis *-er* au IX^{me} siècle)
Cas régime: Sing. *-arj* (ensuite *-air*). Plur. *-arjs* (ensuite *-airs*).

Puis, après le dédoublement de cette déclinaison, que nous avons déjà relevé pour le provençal, les doubles formes suivantes :

1 ^{re} forme:	Cas sujet:	Sing. <i>-ars</i> (ensuite <i>-ers</i>).	Plur. <i>-ar</i> .
	Cas régime:	Sing. <i>-ar</i> .	Plur. <i>-ars</i> .
2 ^{me} forme:	Cas sujet:	Sing. <i>-arjs</i> , <i>airs</i> .	Plur. <i>-arj</i> .
	Cas régime:	Sing. <i>-arj</i> .	Plur. <i>-arjs</i> .

La 1^{re} forme a existé jusqu'au VIII^{me} siècle au moins et voici les débris qu'on en trouve dans les gloses de Cassel :

¹ Le provençal ayant conservé la déclinaison à deux cas, nous la reproduisons dans son intégralité.

² Voyez toutes les formes que j'ai citées pour le provençal dans l'étude d'une charte landaise de M. Meyer, *Romania* III, 434.

Cas sujet: Sing. (manque). Plur. *paioari* (a. fr. *Baivier*).¹
 Cas régime: Sing. *caldaru*, *sestar*. Plur. (manque).

La 2^{me} forme a eu une fortune très médiocre: elle ne paraît avoir subsisté que dans un mot où -ariu n'était pas suffixe: *vair*.² Je laisse de côté, bien entendu, les mots savants ou les mots demi-savants comme *viaire*, *suaire*.

Mais en français, comme en portugais, en espagnol et en provençal, c'est le suffixe -eriu qui l'a emporté et qui a supplanté -ariu.

Sa déclinaison devait être dans la phase tout à fait primitive, avant la diphtongaison de *e* en *ie*:

Cas sujet: Sing. -eirs, Plur. -er. Cas régime: Sing. -eir, Plur. -eirs

Et, après le dédoublement des formes, on devait avoir:

1^{re} forme: Cas sujet: Sing. -ers. Plur. -er. Cas régime: Sing. -er, Plur. -ers.

2^{me} forme: Cas sujet: Sing. (-eirs) d'où -irs. Plur. (-eir) d'où -ir.

Cas régime: Sing. (-eir) d'où -ir. Plur. (-eirs) d'où -irs.

Nous relevons déjà des exemples de la première recomposition au VIII^{me} siècle dans les gloses de Reichenau:

Cas sujet: Sing. *sorcerus*.³ Plur. (manque).

Cas régime: Sing. *paner* (2 fois).⁴ Plur. manque).

C'est un pur hasard si les formes du pluriel manquent. Nous savons de reste que la forme du nominatif pluriel est la première en date. Dans les *Serments*, persiste encore la graphie *er*: *Ludher* (dans le *Saint Léger*, *Lothiers* 16 et 20); mais, à partir de l'*Eulalie*, on rencontre toujours -ier: *conseillers*, *menestier*.⁵ La 2^{me} forme n'a rien donné en français: des mots comme *mestire*, *avoltire*, *empire*, *cimentire*, *maestire*, *battistire*, *monastire* sont savants ou demi-savants, puisqu'ils ont un *e* final. *Entir* (*entier*), qui a appartenu originairement à la 2^{me} forme et qu'on trouve, a été transporté dans la 1^{re}: *entier*. *Cimetière*⁶ est une reformation arbitraire: le mot étant masculin aurait dû donner *cimetier*. Mais si la 2^{me} forme n'a rien donné en français, il en est autrement dans les dialectes: le lorrain et le bourguignon, par exemple, ne connaissent que celle là.⁷

¹ *Caldaru chezil*, Cass. 132. *Sestar sehtari*, Cass. 128. *Stulti sunt romani sapienti sunt paioari*, Cass. 225—228. Les gloses de Cassel, à part *siluarias* 152, qui doit être une graphie latine, ne renferment que ces formes, toutes en -ar. Du reste, on n'a pas encore pu expliquer la glose *siluarias* (voy 5^e fasc. de la *Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes*, p. 108).

² C'est la forme régulière, à part les deux exceptions signalées plus loin, des gloses de Reichenau. Mais il est extrêmement probable, étant donné la nature de ce document, qu'il ne faut voir là que des graphies latines.

³ *Sortilegus: sorcerus*, Reich. I, 1094 (pron. *sortserus*).

⁴ *In cartallo: in paner de uirgis*, Reich. II, 86. *Cartallum est uas quod nos uocamus paner*, Reich. Suppl. I, 14. Diez avait déjà dit à propos de ces formes en -er: „Nous voyons donc le suffixe rom. -er (-ier) existant déjà à cette époque.“ (5. fasc. de la *Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes*, p. 22). Mais il n'avait pas expliqué les formes en -ar de plus haut.

⁵ La *Passion* a encore -er, mais c'est un texte dont la langue se rapproche du provençal.

⁶ *cimetière* ist gelehrt. Hrsg.]

⁷ Voyez à ce propos ce que dit Horning, *Zeitschrift f. rom. Phil.*, XIV, 378—379 et 386.

Le féminin français connaît *-aire*, mais dans des cas spéciaux, là où *-aria* n'est pas suffixe: *aire*, *paire*, *glair*, *vair*. Le féminin a été refait soit sur *-eria* comme en provençal, soit sur les formes masculines comme en espagnol et peut-être en portugais. La première reformation peut s'établir par les gloses de Cassel: *manneiras parla*, 139. Elle n'a pas survécu à l'époque préhistorique.¹ La deuxième reformation sur *-ier*, est celle qui a remporté un triomphe définitif. Elle est postérieure de très peu de temps à la formation de son masculin (*Eulalie*). Un texte de 890 nous la révèle déjà: „In duobus locis, Grantvillars et *Rosieres*“.²

¹ La *Passion*, pourtant, dit encore *-eire*: *useire* 190.

² Aubertin, *Histoire de la langue et de la littérature françaises au moyen-âge* I, p. 61, note 2.

PAUL MARCHOT.

BESPRECHUNGEN.

Capitoli della prima compagnia di disciplina di san Nicolò in Palermo del Sec. XIV in volgare siciliano pubblicati per la prima volta da un codice della Bibl. naz. di Palermo con illustrazioni storico-letterarie e filologiche dal Dott. Giacomo de Gregorio. Palermo, Clausen 1891.

W. Foerster: *Per la critica del testo dei capitoli dei disciplinati di S. Nicolò in Palermo.* (2 x 91). Giornale Storico della letteratura italiana. Vol. XIX fasc. I. Anno X. Torino, Loescher 1892.

G. de Gregorio: *Risposta alla critica del testo dei disciplinati di S. Nicolò di W. Foerster.* Palermo 1892. Tip. M. Amenta.

Nach der eingehenden Kritik, die Förster von de Greg.'s Ausgabe der Capitoli gegeben hat (dieselbe ist beinahe ebenso ausführlich als de Greg.'s Erläuterungen zum Texte), dürfte man sich fragen, ob es sich noch lohnen sollte, auf dieselbe zurückzukommen. Da aber de Greg. in der an letzter Stelle genannten Schrift sich scharf gegen die Förstersche Kritik wendet, so ist vielleicht eine objektive Beurteilung der drei Schriften nicht unerwünscht.

Wie Förster p. 35 sagt, hatte er die Absicht, die Capitoli, deren Wichtigkeit er während seines Aufenthaltes in Palermo erkannt und auf welche er de Greg. aufmerksam gemacht hatte, in Archivio storico siciliano entweder selbst herauszugeben oder von einem seiner Schüler veröffentlichen zu lassen. Eine historische Einleitung von Dr. Travali sollte dem Texte vorausgehen. Dagegen hatte Förster seinem Freunde de Greg. geraten eine nicht minder interessante Hs. der Biblioteca comunale von Palermo, den *Catechismo in lingua siciliana* herauszugeben; er hatte ihm sogar einen Zettel mit Signatur des Codex hinterlassen. Warum de Greg. dem Rate seines erfahrenen Freundes nicht folgte und statt des *Catechismus* die *Capitoli* herausgab, bleibt Förster unerklärlich; und wir müssen gestehen, daß de Greg.'s geharnischte Antwort uns nicht minder im Unklaren darüber läßt. Etwas thatsächliches bringt sie nicht.

De Greg. kann sich nicht denken, daß Förster, der „berühmte deutsche Professor, der nach eigener Aussage hunderte und hunderte von deutschen, französischen, provenzalischen und italienischen Hss. gesehen habe“, es ihm verargen könne, daß er diese Ordensregel ediert habe, um so weniger als er selber „sin dal primo foglio della sua pubblicazione, dichiarava per debito di gratitudine, che chi lo spinse alla illustrazione del codice fosse appunto il F.“ Wenn man aber diese erste Seite, auf die de Greg. hier anspielt, näher

ansieht, so liest man nichts davon, daß F. ihn zur *Veröffentlichung* aufgemuntert habe. Die betreffende Stelle bei de Greg. lautet wörtlich: „*dichiaro per debito di gratitudine che chi m'indicò l'importanza di questo codice, e spinsemi a studiarlo, fu il Prof. W. Foerster, venuto nell'inverno del 1889 a Palermo*“. — Zwischen „*studiare*“ einerseits und „*illustrare*“ anderseits bleibt doch ein gewisser Unterschied, der sich anscheinend in de Greg.'s Gedächtnis mit der Zeit verwischt haben wird. Im Übrigen hat sich die Kritik mit diesen Privata nicht zu befassen, die hier auch nur erwähnt wurden, weil sie den Zusammenhang der drei Schriften herstellen.

Was nun de Greg.'s Arbeit betrifft, so zerfällt sie in drei Teile. Der erste „*illustrazioni*“ betitelte Teil (1—15) enthält zunächst eine Beschreibung des *Codex*, in dem sich der sicil. Text befindet, dann die Beweisführung, daß die „*Capitoli*“ aus dem Jahre 1343 herrühren, sowie den Nachweis, daß die „*Compagnia di disciplina*“ im Jahre 1306 schon bestanden hatte, endlich einen Hinweis auf die litterarische Bedeutung solcher Ordensregeln und die Erwähnung einiger ähnlicher Regeln. Auch Förster setzt die *Capitoli* in das 14te Jahrh., freilich meint er, daß vielleicht der 2te Teil des *Codex* dem 15ten Jahrh. angehören könnte. Er stützt seine Ansicht auf paläographische Gründe. Ganz mit Recht und auf sehr plausible Weise verwirft F. p. 39 die Meinung Starrabba's, welche de Greg. in Anmerkung p. 35 angeführt, nach welcher der *Codex* zwischen 1469 und 1477 geschrieben sei. Ob der z. T. radierte Königsname „*Ferdinandu*“ oder „*Federicu*“ ist, (De Greg. ist für den ersteren, F. für den zweiten) mögen diejenigen entscheiden, die den *Codex* vor Augen haben. Wesentlich ist es nicht, sobald die Ansicht, daß man es mit Ferdinand dem Katholischen zu thun habe, bei Seite geschoben ist. Und diese Ansicht hatte de Greg. selbst nicht aufgestellt, wie er in seiner „*Risposta*“ auch richtig hervorhebt p. 2.

Der Text (p. 16—36), der in 15 Kapitel eingeteilt ist, ist von Förster gründlich revidiert worden. Auf mehr denn 8 Seiten vergleicht er noch einmal Wort für Wort die Abschrift, die er selbst vom *Codex* genommen, mit dem Abdruck de Greg.'s. Auszusetzen hat er am Abdruck einige Inconsequenzen p. 41 ff., welche de Greg. in seiner *Risposta* z. T. zugibt, z. T. rectificiert. Da de Greg. selbst betont, er halte es nicht für der Wissenschaft würdig, sich bei derartigen Kleinigkeiten aufzuhalten, (p. 5), so können wir wohl darüber hinweggehen. Ebenso gibt de Greg. gemäß seinem Ausspruche p. 5. „*la verità anzi tutto, anche quando non ci va a seconda*“ einige grobe Fehler zu, die Förster an ihm gerügt hatte. Die wichtigsten dürften sein: „*dilingua in dipiccatu*“, was unverständlich war und F. richtig corrigiert als „*di lingnau di piccatu*“ und „*christiana indicioni*“ statt *XIa* (*undecima indicioni*). Andere — meist geringfügige Versehen — weist de Greg. seinerseits zurück, solche von F. in der Collation gemachten corrigiert er (p. 7).

Der dritte Teil (p. 36—43) bietet Bemerkungen über die Laut- und Flexionslehre sowie über den Wortschatz des Textes. Auch dieser Teil ist von W. Förster genau nachgeprüft, und manche Fehler desselben sind mit Recht gerügt worden. Da de Greg. auf die Korrektur derselben nichts antwortet, so wird er sie wohl gutheissen. Sonst thut er es ja überall in der Furcht „*che il suo (mio) silenzio avrebbe importato una tacita conferma e adesione a tutti gli appunti fatti da lui*“ (p. 7).

Nur auf einen von F. p. 53 nur kurz berührten Punkt möchte ich noch zurückkommen. De Greg. ist, auch hier wie sonst in seiner *Fonetica siciliana*, die im nächsten Hefte besprochen werden soll, der Ansicht, daß die altsicilianische Aussprache mit der jetzigen identisch sei. So soll *gl* (*l* + Hiat *i*) schon damals wie jetzt = *gghj* geklungen haben; mit Recht hält F. diese Ansicht für unerwiesen. In der That hat de Greg. Unrecht, die Meinung Meyer-Lübkes (§ 516 Gr. d. rom. Spr.) ohne weiteres zu verwerfen, wonach dieses *gl* = dem jetzt noch im Innern Siciliens existirenden *lj* sei. Die Schreibung *gl* spricht dafür, daß in dem Laute eine Liquida hörbar war. Nun bemerkt aber Meyer-Lübke — und diese Bemerkung verdient jedenfalls Beachtung —, daß von 1566 an die Schreibung *gy* aufkommt, in der von *l* keine Spur mehr vorhanden ist. Warum nicht annehmen, daß *l* + Hiat *i* sich allmählich umgebildet habe, zuerst noch wie jetzt im Innern artikuliert¹ und deshalb als *gl* wiedergegeben wurde, wie auch jetzt noch die meisten Herausgeber neusicilianischer Texte den Laut schreiben, dann aber wie jetzt im größten Teile Siciliens wie *ghj* gesprochen und deshalb als *gj*, um die gutturale Aussprache zu kennzeichnen, geschrieben wurde?

H. SCHNEEGANS.

Dr. Hermann Büttner, Studien zu dem Roman de Renart und dem Reinhart Fuchs. Straßburg, Karl Trübner 1891. I. Heft: die Ueberlieferung des Roman de Renart und die Handschrift O, II. Heft: Der Reinhart Fuchs und seine französische Quelle.

Die durch das Examen critique des manuscrits du Roman de Renart 1872 von Ernst Martin treffend eingeleitete grundlegende Ausgabe des französischen Reinhardromans ist nach den zwei Bänden Text (1882 und 1885) und dem Variantenband im J. 1887 in verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschlossen worden. Fast gleichzeitig mit dem letzteren Band erschienen auch seine Observations sur le Roman de Renart (1887) und man konnte nun, da eine feste Unterlage gegeben war, auf eine vielseitige Bearbeitung des hochwichtigen Gegenstandes sich gefaßt machen. Vor allem mußte Martins in diesen Observations S. 104 fgg. aufgestellte der bisher angenommenen Meinung entgegengesetzte Behauptung, die Vorlage Heinrichs des Glichezare sei nicht ein älterer uns verlorener franz. Text gewesen, sondern einfach die uns in so vielen Hdschften überlieferte Bearbeitung, wegen der Wichtigkeit der damit zusammenhängenden Fragen in genauere Erwägung gezogen und die sämtlichen einander entsprechenden Partien der beiden Versionen (RF und RR) einzeln auf diesen Gesichtspunkt hin durchgeprüft werden. Daß dies der einzig mögliche Weg zu einer sichern Lösung der anscheinend so verwickelten Frage ist, hat schon² L. Sudre in seiner verständigen und richtig abwägenden

¹ Über die Aussprache dieses Lautes cf. de Greg.'s Phonetik.

² Wenn nicht ein Uebersehen meinerseits vorliegt, so scheint Knorr's Gymn.-Progr. v. Eutin (1866): „Die 20. Branche des RR und ihre Nachbildungen“, das diesen Weg zum ersten Mal mit gutem Erfolg beschritten hat, von Martin und seinem Nachfolger übersehen worden zu sein.

Besprechung der Martin'schen Ausgabe in der Rom. XVII klar ausgesprochen (s. S. 398): Du reste, cette question si importante des rapports du RR et du RF ne pourra guère aboutir à une solution à peu près décisive que le jour où l'on aura *comparé minutieusement* entre eux tous les récits qui se correspondent dans l'un et dans l'autre poème, und es war wohl zu erwarten, daß Martin entweder selbst oder durch einen seiner Schüler die Frage zum endgültigen Austrag bringen würde. Andererseits brachten die Observations (S. 7, vgl. Renart III, S. VII) bereits genauere Angaben über die von Méon zu seiner Ausgabe benutzte Hdschft,¹ die Martin zur Zeit seines Examen (S. 7) noch nicht hatte finden können.

Die oben angeführten zwei Hefte Büttner's sind diesen beiden Gegenständen gewidmet. Das erste Heft gibt nun gelegentlich der Bestimmung des der Hs. O in der Reihe der übrigen Reinhardhandschriften anzuweisenden Platzes eine Durchmusterung des Verhältnisses aller Hschften, wozu dem Vf. Martins Material zur Verfügung stand, bestimmt darnach genau diese Stelle selbst und liefert am Ende die ganze *Varia lectio* von O, so daß dieses Heft eine notwendige Ergänzung des Martin'schen Werkes ist und von keinem Besitzer dieser Ausgabe entbehrt werden kann.

Das zweite Heft behandelt die Martin'sche Behauptung, der RF sei nicht auf eine ältere, uns verlorene Redaktion zurückzuführen, sondern von dem mittelhochdeutschen Bearbeiter selbständig nach streng künstlerischem Prinzip aus den uns erhaltenen franz. Branchen durch starke Kürzungen, Streichungen, Aenderungen, Zusätze unter Zugrundelegung eines festen, einheitlichen Planes entstanden. Wie eine solche Frage (denn die Martin'sche Ansicht erweckt bereits von vornherein bei jedem, der die Fortentwicklung mittelalterlicher Stoffe an andern klar liegenden Beispielen kennen gelernt hat, ernste, grundsätzliche Bedenken) einzig und allein gelöst werden kann, habe ich bereits oben bemerkt. Sehen wir zu, wie der Vf. die Frage angepackt hat. Seite 3 spricht er sich also darüber aus: „Unsere Untersuchung wird aus zwei Teilen bestehen, von denen der 1. zeigen soll, daß der Dichter des RF übh. Aenderungen an seiner Vorlage vorgenommen hat, der 2., daß alle Verschiedenheiten (alle vom Vf. gesperrt gedruckt) zwischen den beiden Dichtungen als Aenderungen des Glichezare aufgefaßt werden können („können“ vom Ref. fett gedruckt). In dem 1. Teil werden wir den von Martin schon eingeschlagenen Weg weiter gehen und durch eine Gegenüberstellung entsprechender Stellen des RF und des RR darthun, daß der Text des deutschen Gedichtes zahlreiche Mängel und Fehler an sich trägt, welche ihn als eine Umarbeitung, genauer als eine Kürzung des uns bekannten franz. Textes kenntlich machen. In dem 2. größeren Teil werden wir sodann die Erklärung sämtlicher Verschiedenheiten der beiden Dichtungen versuchen,

¹ Vielleicht gibt es noch eine Renart-Handschrift, der nachzuspüren ich augenblicklich keine Zeit finde. Méon III, S. 37 gibt zu V. 20753 *Blaangni* in der Anm. folgende Variante: „On lit *Blaignicourt* dans le msc. de Sedan“. Dieser Vers entspricht Martin XII, 251 und keine seiner Hschff. bietet (siehe Band III S. 437) diese Lesart (O ist hier lückenhaft). Zwar stammt eine der Martin'schen Handschriften (sein I, jetzt Bibl. Nat. 12584) aus Sedan, (s. Examen S. 4 unten); aber eine entsprechende Variante findet sich, wie gesagt, bei Martin nicht angegeben.

indem wir zeigen, mit welchen Absichten der deutsche Dichter an seinen Stoff herantrat, und wie alle Umgestaltungen desselben der Verwirklichung dieser seiner Absicht dienen“.

Ich hab die ganze Stelle wörtlich ausgezogen, damit sofort für jedermann klar werde, daß alles, was der Vf. für beide Punkte selbst mit dem größten Scharfsinn zusammenbringen mag, nie beweisend sein kann, sondern immer nur rein subjektiver Art ist. Die ganze Untersuchung entbehrt jedes sichern Bodens. Im 1. Teil soll gezeigt werden, daß der RR übh. Aenderungen an seiner Vorlage vorgenommen hat. An welcher Vorlage? Der Vf. meint natürlich, an dem uns erhaltenen RF; aber das soll eben erst bewiesen werden. Denn wenn RF's Text, mit RR verglichen, gekürzt und geändert zu sein scheint, so muß doch die analoge Entwicklung von andern vollständigen Gedichten (man kann die Chansons de Geste ebenso gut vergleichen wie den Brandan oder noch besser den Alexius) im Gegenteil die entgegengesetzte Annahme, hier liege die ältere, kürzere Fassung vor, und RR habe geändert, vermehrt, viel näher legen. Liegen doch zwischen Heinrich und unseren ältesten französischen Handschriften fast volle hundert Jahre! Auf diesem vom Vf. eingeschlagenen Wege läßt sich übh. nichts beweisen. Auch mit den von ihm gefundenen Mängeln steht's ebenso; ich habe unter anderem bes. seinen 1. Chantecler genau verglichen und; kann ihm durchaus nicht Recht geben, daß RF gegen RR schlecht sei. Mir und vielleicht auch anderen ist das Gegenteil ganz sicher. Er hat es sich übh. zu leicht gemacht; mit den paar Zeilen läßt sich die Kompositionsfrage des Chantecler nicht abthun. Daß der 2. Teil noch subjektiver ist, leuchtet wohl auch dem entschiedensten Verfechter der Büttner'schen Ansicht ein. Daß alle Verschiedenheiten als Aenderungen des RF nachgewiesen werden können, daran zweifelt sicher gar Niemand; daß aber im seltensten Fall ein derartiger Nachweis übh. auch nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben könne, wird ebenso Jeder wohl zugeben.

Es wäre nun meine Pflicht, im Einzelnen auf dem ganz verschiedenen, von mir oben im Eingang angegebenen Wege an einzelnen Beispielen (und der 1. Chantecler eignete sich dazu nicht übel) die Untersuchung vorzunehmen. Der Zufall jedoch wollte es, daß gleichzeitig mit dem Vf. die ganze Frage von anderer Seite aus behandelt worden ist und zwar gerade auf dem oben von mir a priori als einzig möglich und betretbar bezeichneten Weg. Diese Arbeit: ‚der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glîchezâre und der Roman de Renart‘ von Dr. C. Voretzsch (in dieser Zeitschrift XV, 124—182, 344—374 XVI, 1—39) ist sowohl in ihren Einzelheiten als auch als ganzes genommen so vorsichtig, sorgsam und bedächtig abwägend, dabei so gründlich, allseitig und vollständig und zugleich mit gesundem Urteil abgefasst, daß deren Ergebnisse wohl ohne Widerrede allgemein werden angenommen werden. Damit ist nach meiner Ansicht auch die Büttner'sche Arbeit erledigt; denn es gibt m. W. keinen einzigen Punkt bei ihm, der nicht durch die Voretzschen Ausführungen aufgeklärt wäre.

Zum Schluß nur noch einen Punkt: Voretzsch, dessen Ergebnissen auch in Betreff der erschließbaren Vorlage des RF (ZfrP. XVI, 27 fg.) ich beistimme, geht mir in einem Punkte zu weit, wenn er S. 28 beweifelt, daß

es (die Quelle von RF) eine eigentliche feststehende Sammlung war.' ,Vermutlich (fährt Voretzsch fort) hat der, welcher ihm den franz. Text verschaffte, von den damals in Umlauf befindlichen Branchen gesammelt, was er bekommen konnte oder was ihm gefiel — ja vielleicht ist der Dichter, der ja als Elsässer nächster Nachbar Frankreichs war und . . . die frz. Sprache ausreichend beherrschte, selbst in Frankreich gewesen und hat von dort die einzelnen Branchen mitgebracht.' Dies erinnert doch gar zu sehr an den modernen Germanen, der, das deutsche Doktordiplom in der Tasche, die franz. Sprache ausreichend(?) beherrscht und von Bibliothek zu Bibliothek zieht, um die einzelnen Hdschften des von ihm zu edirenden Textes zusammenzubringen. Ich sehe nicht ein, warum sich nicht schon lange vor RF Liebhaber gefunden haben sollten, die einzelne (damals natürlich kürzere, einfachere als die uns erhaltenen) Branchen sammelten. Eine solche Sammlung, d. h. bloss eine Handschrift, ist unbedingt dem RF in die Hände gefallen und wir können die Anzahl der in ihr befindlichen Branchen und ihren Inhalt, (aber freilich nicht deren Reihenfolge) mit Sicherheit angeben.

Es erübrigt nun noch zweierlei: einmal, die kritische Bearbeitung der einzelnen Branchen unter Heranziehung der sämtlichen uns erhaltenen Handschriften und endlich ein Versuch, die ältesten Elemente herauszuscheiden, wobei die Erzählungen, wo nur deutsche Namen sich finden, als die voraussichtlich ältesten bes. ins Auge zu fassen sind. Ob einzelne Zweige dieser ihrem Ursprung nach urdeutschen Dichtung schon in deutscher Sprache gereimt worden sind oder ob es wirklich erst die *clercs français* gewesen sind, die einzelne dieser Erzählungen gesammelt und gereimt haben wie G. Paris in seinem Manuel S. 119 sagt, wird sich wohl nie sicher entscheiden lassen; sicher ist aber, daß an der angeführten Stelle der germanische Ursprung der Sage, der dort aus Versehen fehlt, nachgetragen werden muß.

W. FOERSTER.

Georges Doutrepont. Etude Linguistique sur Jacques de Hemricourt et son époque. (Extrait du tome 46 des Mémoires Couronnés et autres Mémoires publiés par l'Académie royale de Belgique. — 1891).

Georges Doutrepont. Tableau et Théorie de la Conjugaison dans le Wallon liégeois. Liège, Vaillant-Carmanne, 1891.

Die erste Schrift gibt nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts eine Untersuchung über die Sprache Jakobs von Hemricourt, (Ende des 14. Jahrh.), die zweite eine Darstellung der Konjugation in der heutigen Lütticher Mundart, wobei häufig auf die alten Sprachformen zurückgegriffen wird. Beide Arbeiten zeugen von grossem Fleisse und sind als nützliche Beiträge zu unserer Kenntnis des Alt- und Neuwallonischen willkommen. Doch kann dem Verfasser der Vorwurf nicht erspart werden, daß er sowohl mit dem, was andere über das Wallonische geschrieben haben, als auch mit den Ergebnissen der romanischen Sprachwissenschaft im allgemeinen nicht in ausreichendem Masse vertraut ist. — Zunächst beschäftige ich mich mit der Abhandlung über Jakob von Hemricourt.

Wichtig ist der Nachweis, daß die Diphthongierung von $\epsilon + r + \text{Kons.}$ in vortoniger Silbe wie in betonter vorkommt und daß Uebertragung aus der betonten auf die unbetonte ausgeschlossen ist, vgl. § 30 *biërgier, mierkedi, siermon, siermint, sieront (seront), Biërnar, Biertran, Biërnau*. Da vortoniges klassisch. ϵ und ϵ in vulgärlateinischem ϵ zusammenfielen, so müssen auch Wörter mit klassisch. \bar{i} , $\bar{e} + r + \text{Kons.}$ in derselben Weise diphthongieren, *vieray, vieront*; dies ist von Doutrepont § 42 und Konjugat. S. 85 verkannt. Was von e gilt, gilt auch von o , vgl. § 54 *coirbeaz, boirgoise*. Diese Diphthongierung wird auch durch die Angaben Marchots, *Phonologie d'un Patois Wallon* § 124. 133 außer Frage gestellt. Eine eigentliche Diphthongierung in vortoniger Silbe, d. h. die Spaltung eines Vokals in einen Doppellaut war bis jetzt nur in einzelnen Strichen Südlöthringens und Burgunds nachgewiesen (in Meyer-Lübke's Grammat. § 356 ist nur von der uneigentlichen Diphthongierung, z. B. in *poitrine* die Rede). Die wallonische Lauterscheinung ist für die Lösung der Frage nach dem Wesen der romanischen Diphthongierung von Bedeutung. Zeitschrift 14, 394 wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht zwei Arten der Diphthongierung gebe, auf französischem Gebiete eine uralte des freien ϵ , ρ und eine verhältnismäßig späte des gedeckten bet. ϵ , ρ und vortonigen ϵ , ρ . Daß der Vorgang der Diphthongierung beide Male derselbe gewesen sei, darf nicht ohne weiteres als selbstverständlich angenommen werden. Da die vortonigen ϵ , ρ im Wallonischen wie die betonten gedeckten ρ , ϵ behandelt wurden, so wird sich die Diphthongierung in vortoniger Silbe erst vollzogen haben, nachdem jene ρ , ϵ (wie übrigens im ganzen Osten) zu ρ , ϵ geworden waren.

Mit Unrecht wird, S. 37 *χaëgni* (beißen) mit χ geschrieben statt mit h (in Seraing *'hañi*); in St. Hubert lautet das Wort *añε* und müßte dort *šañε* lauten, wenn der Anlaut χ richtig wäre. — § 45 wird neben *Marie Maroie, Maroy* angeführt und dazu bemerkt: „ces dernières formes nous montrent un développement plus complet que *Marey* qui n'est qu'à mi-chemin.“ Diese Bemerkung wäre nur dann verständlich, wenn \bar{i} zu Grunde läge, nicht \bar{i} , *Maroie* ist unerklärt: vergleichen läßt sich ostlöthringisch. *natæy* (je nettoie), neben *natey, rævæy* (oublie), neben *rëbey* u. ä. — Die Form *goyle, gula* (neben *geule* und *guele*) bestätigt die Ztschr. 15, 561 gegebene Erklärung des neuwallonischen *gæy*. — Zu *awilhe* ‚Nadel‘ bemerkt Vf., daß es „tout près de la forme moderne *awëy* sei“ (?), und leitet es mit Wilmotte *Revue des pat. gallo-rom.* I 227 von *acus + icula* ab: mit Unrecht, denn daraus wäre schon in der alten Sprache *aweilhe* geworden (vielmehr aus *-icula, -ey* ans *-iye*). — Unerklärt bleiben die Schreibungen *Brabenchons renforchier, adrechât*. Sollte es nicht im Wallonischen Wörter gegeben haben, in denen \dot{s} nach pikardischem Lautgesetze entstand? (vgl. die noch heute vorhandenen Bildungen, in denen wall. *ka* lat. *ca* entspricht). *Amecheit* neben *amesteit* entstand vielleicht aus *amistiet* mit Wandel von *sty* zu \dot{s} .

Zur Schrift über die Konjugation nur wenige Bemerkungen: über den Konjunktiv, der großes Interesse bietet, hat Ref. ausführlich Literaturbl. 13, 343 gehandelt. — S. 87 wird *ohai* noch immer auf *ossellum*, statt auf *oscellum* zurückgeführt. — S. 55 wird über den wallonischen Wandel von bet. ϵ zu œ gesagt: *éi* (aus ϵ) passe à *eû-i*, puis l'accent faisant tomber (so!) l'élément atone *i*, on a *eû*! Ueber den Wandel von *ei* zu *oi*, kein Wort. — 1—3 lauten

im Praes. Indik. von avoir *a*, im Futurum aller Verba *ε*. Dieses *ε* erklärt Doutrepoint aus dem unrichtig gesprochenen franz. *ai*, (es klinge wallonisch wie *ε*) „qui a été étendu analogiquement en wallon de la première aux deux autres personnes.“ Was die 1. Singul. *a* von avoir betrifft, so ist D. S. 108 geneigt, dieselbe als Anbildung an die 2. und 3. aufzufassen (ist dies ebenso der Fall im Passé défini, das auch in 1—3 die Endungen *a* zeigt?). Ist dem also, so hindert nichts, die 1. sing. des Fut. *ε* als den regelmässigen Vertreter von ursprünglichem *ai* aufzufassen; dieses *ε* wäre auf die 2. und 3. Sing. übertragen worden, da *ai* regelmässig zu *ε*, *ε* wird: so in Seraing, St. Hubert und in Lüttich selbst (nach Doutrepoint S. 104. 109). — S. 75 finden wir über *vey* (Nebenform zu *veyi* videre) die Bemerkung, daß dasselbe „pourrait bien être un emprunt fait au radical *vey*“ (was heisst dies?); die Zeitschrift 12, 258 gegebene Erklärung ist dem Verfasser unbekannt geblieben. — S. 114 wird die 1. sing. *fou* (*ou* = phon. *u*) aus *fúi* erklärt und dazu bemerkt: „l'i non accentué tomba.“ Ob schon im Vulgärlateinischen oder erst im Wallonischen, wird nicht gesagt. Gegen die letzte Annahmen spricht die Behandlung von *lui* = wall. *lü*. Alles, was Doutrepoint über die Entstehung dieses Perfekts sagt, ist wenig überzeugend.

A. HORNING.

Pedro de Mugica. Dialectos castellanos montañés, vizcaino, aragonés.

Primera parte: Fonética. Berlin, 1892, Heinrich y Kemke. 95 páginas en 8º. mayor.

El folleto en cuestión es un trabajo interesante que ha de servir de mucho para el estudio de nuestros dialectos. En el montañés he hallado copiosos datos de comparación con los sub-dialectos de Asturias y no pocas voces usuales en esta provincia, siendo de notar que tanto en la Montaña como en Vizcaya se conozcan muchos peces y moluscos con nombres dialectales idénticos á los que reciben en el concejo de Colunga (Asturias).

El *aligote* montañés, pescado de bahía, es el *fatigote*, pez de la familia de los espáridos parecido al besugo; mont. *amayuela*, es el *amásuela*; id. *blgaru*, el mismo de Colunga; id. *muergo*, *muergu* ó mango de cuchillo, género Solen; id. *parrocha*, se conoce aquí con igual nombre la meleta, especie de arenque. El *bocarte* vasco, anchoa, recibe igual nombre; *colayo* vasco, *golayu*, pez de la sub-familia de los mustelinos; id. *pancho*, el *panchu*, pez de la familia de los espáridos, de 18 á 20 cents. de largo. Los pescadores afirman que no es cría de otro pez, y le dan el nombre de *llaña* cuando llega al estado de completo desarrollo.

El *papau* vasco, coco de los niños, corresponde á nuestra *papa-resolla*, ser mítico con que se mete miedo á la gente menuda (¡ cuánto importa hacer una Mitología popular completa!); y el *bostarri*, juego de niñas, ofrece la particularidad de presentarse con los atavíos de la antigüedad más remota. En la versión francesa del „Dict. des antiq. Rom. et Grecq. par Anthony Rich“ (pág. 61) se describe este juego, que se hacía con huesos de las articulaciones de ciertos animales, tirándolos al aire y volviendo á recibirlos en el dorso de la mano. Del adverbio latino *ossiculatim* (hueso por hueso) se

deriva el nombre de *caletes* que nosotros conservamos. En cambio en Vizcaya se conserva el juego en toda su pureza.

Son comunes á los vocabularios de la Montaña y al del sub-dialecto asturiano de Colunga: *acaldar*, *acaldase* (ataviarse, componerse); *aina*, pronto; *aligote*, *faligote*; *amayuela*, *amasuela* (almeja); *asalariar*, celebrar con sus clientes el contrato de iguala el médico ó cirujano; *asina*, así, del árabe *asina* (Mart. Mär.: „Ensayo hist. crít. sob. el orig. de las Lenguas“); *babón*, enfermedad parecida á la epizootia que acomete al ganado vacuno; *bigaru*, caracol de mar, *ser com' un bigaru*, ser muy sano y resistente: *bigaru de la fiel*, caracol de mar del género rostellaria; *birla*; *ceba*, cebo para el ganado; *choclar*, *choclear* (producir ruido al andar con el calzado lleno de agua); *costera* (mar), el periodo de tiempo empleado en cada clase de pesca, y temporada que pasan los jornaleros trabajando fuera del concejo; *daqué*, algo; *derrota*, antigua costumbre, hoy en desuso, de abrir las *erías* después de recogidos los frutos, para llevar los ganados á pastar en ellas comunamente: el agua del mar cuando está clara (mar); *desguarníu*, descuadernado, estropeado; y otros muchos vocablos.

Voces del vocabulario vizcaino usuales en Colunga: *arramplar*, llevarse una cosa con violencia; *arrapar* es el *arrapuñar*, quitar una cosa violentamente de las manos; *bocarte*; *bolera*, el sitio donde se juega á los bolos: los bolos y las bolas que sirven para jugar; *cañada*, tuétano; *condenado* es nuestro *condentú*, nombre con el cual se increpa á la persona que ha hecho algun mal; *corada*, *coraes* (las entrañas del animal); *cubo*, alcantarilla, *cubu* (cubo de molino); *desmayo*, *desmayu* (sauce de Babilonia), y algunas otras.

Si la „Gramática del castellano antiguo“, del mismo autor, conduce á descubrir las leyes por las cuales se rige nuestro idioma, siendo uno de los trabajos de mayor interés que se han hecho para la Gramática histórica de la lengua patria, el segundo folleto de que nos ocupamos señala los cambios fonéticos más importantes que en su relación con el idioma castellano ofrecen los dialectos montañés, vizcaino y aragonés que el autor estudia metódica y concienzudamente, iniciando, puede decirse así, en nuestro país el examen de estos *documentos* históricos, sin el cual examen no será posible la formación de un léxico tal cual lo exigen hoy los adelantos de la ciencia filológica.

He de seguir exponiendo lo que pienso de este segundo estudio en la parte que tiene relación — y la tiene grande — con el dialecto asturiano que me es familiar. Y para ello, seguiré el orden establecido en este notable trabajo.¹ Señala el autor, al ocuparse del dialecto montañés, los elementos constitutivos de algunas voces del mismo, y los cambios que experimentaron en su formación, comparándolas con sus equivalentes castellanas, y vamos á ver cómo muchas de las reglas dialectales que él determina con perfecta exactitud, son las mismas que caracterizan el *bable*.

Como en la Montaña, también en Asturias cae la *n* ante *s* en muchas voces que toman forma dialectal, tales como *costante* (constante), *istante* (instante).

El cambio espontáneo de sonido que presenta el párrafo 5 es exacto, y con ligeras variantes puede aplicarse al dialecto de Asturias.

[¹ Zu diesem Teile der Anzeige vgl. W. Foerstes Besprechung im Litt. Centralblatt 1892 Nr. 24 Sp. 853 ff. Hrsg.]

Otro tanto podemos decir de la protesis, que entre nosotros ofrece formas análogas á las montañesas, tales son: *abaxar* (bajar), *acabestrar* (cabestrear), *agoler* (oler), *alcárcel* (cárcel), *asemeñar* (semejar).

De la aféresis, aunque no tan frecuente, hay ejemplos en algunos nombres propios, extendiéndose á otras voces en los concejos limítrofes á la provincia de Santander.

La epéntesis aparece también en nuestras voces *enritar* (irritar), *harcia* (hacia), *ruedra* (rueda) y otras más, siendo asimismo numerosos los ejemplos de la metátesis: *gonciu* (gozne), *llargatu* (lagarto), *llargatesa* (lagartija), *nesecitar* (necesitar), *pedricar* (predicar), *probe* (pobre), *sddabu* (sábado), etc.

La contracción es común también á los dialectos montañés y asturiano, y usuales en ambas regiones varias de las formas que el autor registra. Entre nosotros las hay notables: *col* (con el), *quantayaque* (cuanto há ya que, esto es, hace mucho tiempo), *quantayacón* (hace muchísimo tiempo), *dello* (de ello), *parciallá* (para hácia allá), *parciacd* (para hácia acá), y otros que se verán en mi Vocabulario de Colunga.

De la confusión de prefijos y de terminaciones, y de los cambios de género, hay también ejemplos en Asturias.

Cuanto á la transformación de vocales castellanas, de que el autor ha recogido muchos y muy curiosos casos, ha de verse cuando se publiquen las conjugaciones de los verbos bables cuántas veces ocurren los mismos fenómenos entre nosotros, y cuán íntima relación guardan con las formas que él expone en su interesante opúsculo.

Análoga observación me sugiere la lectura del cap. 3º referente á la transformación de las consonantes de uso también corriente en nuestro language dialectológico, como demuestran los siguientes ejemplos: *juente* (fuente), *juenza* (fuerza); *gomitar* (vomitar), *güelu* (abuelo), *güenu* (bueno) y otros.

De las dentales tenemos que la *d* inicial desaparece como en el montañés, en *onde* (donde) y en otras muchas, de las cuales solo citaremos *esgañitase* (desgañitarse), *esmelgar* (desmelar), *estripar* (destripar), *estrozar* (destrozar).

Los cambios intervocales que se estudian en los párrafos 43 y siguientes, los de las sibilantes y los de las palatales y líquidas señalan rasgos muy salientes del dialecto montañés que no todos tienen eco en el nuestro. Aun á trueque de hacer interminable este artículo, citaré algunas voces asturianas que corresponden á las transformaciones estudiadas: *réitu* (rédito), *duce* (dulce), *tovía* (todavía), *melecina* (medicina), *alvertir* (advertir), *faceime* (hacedme), *esperai* (esperad), *pesllai*, de *pesllar* (echar la llave, correr el pestillo de la cerradura), *xilgueru* (jilguero), *xastre* (sastre), *guxanu* (gusano), *ensugar* (enjudar), *cordudera* (costurera), *tiseres* (tijera), *pa* (para).

Y llegamos á las aspiradas que caracterizan el habla popular de la Montaña y de los concejos del Oriente de Asturias que con ella confinan. En estos suena también el *h* como *j* en las mismas voces inventariadas, y en otras tales como *jacer* (hacer), *jariña* (harina), *jenoyu* (hinojo), *jila* (hila), *jiu*, *jiyu* (hijo), *jox* (hoz), siendo de notar que en los pueblos de Asturias que están al Occidente de la sierra del Fitu, entre los cuales está de los primeros el antiguo territorio de Colunga, desaparece por completo el uso

de la *j*, en el caso indicado, sustituyéndola la *f* latina como en las voces *facer* (hacer, lat. *facere*), *farina* (harina, lat. *farina*), *fiu*, *fiyu* (hijo), *focicu* (hocico), *folgar* (holgar), *forna* (horno, lat. *fornax*), *fornica* (hornilla), *forqueta* (horcón), y otras muchas, que como estas conservan su fisonomía latina en toda su pureza.

Los cambios de las nasales y de las consonantes palatalizadas también son familiares en Asturias con diferencias de una á otra región, que señalaremos circunstanciadamente en otro trabajo que nos proponemos acometer.

El catálogo de voces dialectales de la Montaña con que el autor cierra sus eruditas disquisiciones, es copioso, bien hecho é interesante, y acerca de él queda dicho algo anteriormente.

El campo restante del folleto tiene la misma importancia que el que he recorrido á la ligera, y puedo afirmar que toda la obra merece con la estimación de los doctos el aplauso más entusiástico de cuantos consagran sus vigilias al estudio de las cuestiones filológicas.

BRAULIO VIGÓN.

Emil Levy, *Provenzalisches Supplement-Wörterbuch*. Berichtigungen und Ergänzungen zu Raynouards *Lexique roman*. Erstes Heft. Leipzig. O. R. Reisland. 1892. XV, 128 S. 8°. M. 4.

An der Berichtigung und der Vervollständigung des Raynouardschen Werkes haben seit langen Jahren, sei es in der Stille, sei es von Zeit zu Zeit vor die Fachgenossen tretend, viele gearbeitet. Hat es schon bei seinem Erscheinen durch manche kleine Unebenheit verraten, daß der Verfasser die letzte Hand nicht mehr daran hatte legen können, so hat im Laufe der über fünfzig seit seiner Abfassung verstrichenen Jahre der Fortschritt der Studien mit sich gebracht, daß es als die vollständige Sammlung des altprovenzalischen Wortschatzes und durchweg vertrauenswürdige Anleitung zum Verständnis der einzelnen Wörter nicht mehr gelten kann, als die es seiner Zeit mit verdienter Bewunderung aufgenommen worden war. Noch ist es jedem unentbehrlich, der sich eingehend mit der alten Litteratur Südfrankreichs oder mit dem vergleichenden und geschichtlichen Studium der romanischen Sprachen beschäftigen will, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach unentbehrlich noch lange bleiben; aber wie wenig seine Wörterreihe vollständig ist, wie viele Wörter es andererseits aufführt, deren Existenz zu bezweifeln oder in Abrede zu stellen wir gute Gründe haben, wie oft es — von der etymologischen Erläuterung ganz abgesehen — in Bezug auf die Deutung der Wörter Irrtümliches lehrt, ist aus hundert an verschiedenen Orten gelegentlich gethanen Äußerungen zu entnehmen, ergab sich aus den lexikalischen Anhängen mancher Textausgaben, worunter namentlich die P. Meyers Anerkennung verdienen, wurde ersichtlich aus den gradezu der Berichtigung des *Lexique roman* gewidmeten Arbeiten von Sternbeck (1887) und Stichel (1890) und blieb weiter darzuthun reichlicher Anlaß. Emil Levy, der durch sorgfältige eigene Editionen und durch zahlreiche eingehende Besprechungen fremder Arbeiten sich als vorzüglicher Kenner des Provenzalischen und aufmerksamer Leser aller Schriften erwiesen hat, die unsere Kenntnis und unser Verständnis

desselben irgend zu fördern geeignet sind, hat sich die Aufgabe gestellt, in einem Werke, das einen ansehnlichen Umfang notwendigerweise erreichen wird, nicht nur das zu vereinigen, was an zahlreichen Orten zerstreut durch andere und durch ihn selbst zur Ergänzung und zur Richtigstellung des von Raynouard Gegebenen war beigetragen worden, sondern auch das kaum Wenigere, was nach beiden Richtungen hin immer noch zu sagen blieb. Ohne allen Zweifel wird auch nach Abschluß von Levys Werke noch immer in gleicher Richtung zu arbeiten Anlaß vorhanden sein; neue Texte werden gefunden, ungedruckte zugänglich gemacht werden und uneingetragene Wörter liefern; kritische Bearbeitung solcher Quellenschriften, von denen man einstweilen nur mehr oder minder rohe Abdrucke zu benutzen hat, werden manches Wort aus der Welt schaffen, vor dem wir heute mit Kopfschütteln stehen, dem aber das Dasein abzusprechen wir uns vorderhand nicht getrauen; durch Levy auf Schwierigkeiten, Unsicherheit der gewagten Deutungen, Unklarheiten in den Fundstellen hingewiesen, wird der Fachgenossen Scharfsinn und Belesenheit seinem Bemühen nachträglich zu Hilfe kommen, und hoffentlich manchmal mit Erfolg. Wieviel aber nach Levys Supplement-Wörterbuch noch zu thun bleiben mag, ein tüchtiges Stück der Arbeit, die Raynouard den Nachkommenden zu leisten gelassen hat, findet man bei Levy und zu nicht geringem Teile durch ihn gethan, und den Rest mit der Zeit zu erledigen wird mit der Hilfe seines Wörterbuches wesentlich leichter sein.

Die Anlage des Werkes, die Einhaltung streng alphabetischer Ordnung an Stelle der etymologischen, die Durchführung einer konstanten Schreibweise für die Stichwörter, die Vorführung der Belegstellen, auch wenn sie etwas viel Raum beansprucht, scheint mir Billigung zu verdienen. Vielleicht wäre eine ausgiebige Heranziehung auch der altgascognischen Quellen ratsam gewesen; ihre Sprache steht ja doch dem alten *lemozin* so nahe und ermangelt vielleicht lange noch einer Sonderdarstellung. Dafs das von Sternbeck und von Stichel Gegebene nicht einfach wiederholt sondern jeweilen durch einen bloßen Hinweis in Erinnerung gebracht wird, beweist ein weitgehendes, für den Leser Levys nicht gerade bequemes Zartgefühl, das dadurch, dafs seinesgleichen nicht weit verbreitet ist, nur um so lobenswerter erscheint. Da Sternbeck nur von Wörtern handelt, die unerweisbar sind, so ist ein Hinweis auf die Stelle, wo er ihre Wirklichkeit mit Erfolg bestreitet, ohne Zweifel ausreichend; von Stichels annehmbaren Ergebnissen durfte dagegen wenigstens außer dem gesicherten Worte noch dessen Bedeutung eingetragen werden, ohne dafs man sich damit eines tadelnswerten Plagiats schuldig machte.

Lücken habe ich kaum wahrgenommen: *asilar*, für das man Mahn Ged. 551, 1 anführen könnte, und das Rochegude offenbar unter Bezugnahme auf diese Stelle seinem Glossar einverleibt hat, hält Levy vermutlich für verlesen an Stelle von *aflar*. *amatar* kenne ich nur aus der Estherdichtung 109, die vielleicht noch nicht erschienen war, als Levys vierter Bogen gedruckt wurde; an spätern Stellen ist sie öfter beigezogen. *alegreña* im Seneca, Bartsch Denkm. 215, 5 möchte ich für einen Lesefehler ansehen; ich erblicke in *esleguena*, was ich einführen möchte, eine durch Metathesis aus *eslenega* „gleitet aus“ entstandene Form; *eslenegar* hat Raynouard irrtümlich von *eslanegar* getrennt und hat es mißdeutet. Das an jener Stelle daneben stehende *septa* dürfte gleich lat. *caespitat* „strauchelt“ sein; das altfranzösische

cester belegt Godefroy und findet man außerdem Romania XIII 515 Z. 8 v. u., Lai de Desiré 26, Walter v. Biblesw. 143. *acembelhar* ist zwar von Raynouard nicht übergangen; doch möchte ich bezweifeln, daß an der einzigen Belegstelle der Sinn des Wortes mit *joûter*, *combattre* getroffen sei; eher heißt es wohl „locken“, und so, entgegen Godefroys Ansicht, auch das altfranzösische Wort.

Einige Bedenken gegenüber den vorgetragenen Deutungen und den beantragten Änderungen und ein paar kleine Zusätze sei hier anzubringen noch gestattet: *abreugir* ist in der That eine schwer annehmbare Bildung; noch schwerer aber ist zu glauben, daß das Verbum, hätte es wirklich bestanden, anders als inchoativ flektiert worden wäre. In einem Gedichte von so geziertem Wesen, wie das, worin der Indikativ *abreuge* im Reime steht, darf man vielleicht mit unschönem Enjambement lesen *abreug'e* d. h. *abreuja e*. — *acaissar* halte ich für eine Ableitung von *cais* = *gena* und verstehe es „an die Wange drücken“. — Unter *acorsar* fehlt ein Hinweis auf die *drudeiras acorsadas* Bartsch, Denkm. 19, 14, die den altfranzösischen *corsaus* entsprechen, ob man sie nun als Weiber, die steten Zulauf haben, oder als solche, die stets auf der Fahrt sind, verstehe. Für *acors* ist ein Beleg auch Mahn Ged. 228, 1. — Wenn ich seiner Zeit als lateinische Übersetzung von *aderns* im Don. prov. *inhabitabilem facias* statt *i. facis* vorgeschlagen habe, so geschah das nicht, weil mir die Existenz von *adernir* unbekannt gewesen wäre, sondern aus einem Grunde, den Herr Chabaneau vor Jahren nicht erkannt hat, den ich aber heute weder ihm noch Herrn Levy zu sagen brauche. — *adoler* trage ich Bedenken gelten zu lassen auf Grund einer ersten Person *ieu m'adol*; müßte diese nicht *ieu m'aduelh* lauten, und thut man nicht besser ein Verbum *adolar* anzusetzen, vom Subst. *dol* abgeleitet und dem afz. *adoler* (nicht **adoloir*) entsprechend? — Für *alcaot* als Nebenform von *alcavot* hat Raynouard eine Belegstelle beigebracht, die man Leys d' Am. III 352 findet. — Eine Bildung *amonedier* ‚Wechsler‘ oder ‚Münzer‘ ist nicht leicht denkbar; dagegen würde mir *non etz bos a monediers* ‚ihr taugt nicht zu einem Münzer‘ mit dem Nominativ nach *a* nicht schwerer begreiflich scheinen als die andern Fälle gleichartiger Konstruktion, von denen in meinen Verm. Beitr. S. 221 und zu Vrai An. 147 gehandelt ist. — Neben *per amor que* war auch *per amor quar* Leys d' Am. II 248 der Erwähnung wert. — Für *andès* ‚Dreifuß‘ gewährt einen Beleg auch Jaufre im Lex. rom. I 51 a. — Ist *apaisser* durch die von Raynouard beigebrachte Stelle nicht erwiesen, so wird es, wie mir scheint, durch eine andere Mahn Ged. 466 2 = 467, 3 = Studi III 244, sicher gestellt. — Die unter *aranh* als dunkel bezeichnete Stelle wird zu lesen sein: *Prims es lo fils de l'aranh*, *No tan c'om prims no'l chausisca*, *Quan es tes, lai on sofranh* und zu verstehen: „fein ist der Spinnfaden, nicht so sehr, daß ein feiner Mensch ihn, wann er gespannt ist, nicht erblicke, wo es not thut“. — In den unter *arcina* als unverständlich angeführten Zeilen aus der Enimia wird *en aruina* zu *entaizina* oder *entairina* zu bessern sein; für erstere Form vgl. das Marienlied des Peire von Corbiac Str. 5, für die letztere SHonorat S. 195 b (Lex. rom. III 564 b fälschlich mit der Lesart *entayraina* angeführt). — *arnar* ist vorderhand ohne ausreichende Stütze; der richtige Wortlaut für die schlecht überlieferte Stelle dürfte sein: *E'l ventrilhs n'es aruatz e noos* ‚der Leib ist

davon runzelig und höckerig'. — In Bezug auf *asaber* stelle ich mich auf Appels Seite, stimme für die Schreibung *a saber*, gegen die Ansetzung eines Kompositums *asaber* und lasse mich auch durch die heutige Schreibung *faire accroire* nicht irre machen. Oder soll man auch afz. *faire aentendre* schreiben? — *astelatx* dürfte dem span. *astillazo* gleichzusetzen sein. — Für *aurisa* scheint mir *ansa* ‚Henkel‘ eine nahe liegende Emendation; das Wort ist neuprov. und katalanisch vorhanden, findet sich übrigens auch Bartsch, Denkm. 5, 17. — *avolpilhar* trifft man auch Mahn Ged. 859, 7 = Studi III 29. —

Dem Werke, das der Verfasser in freundlicher Erinnerung an alte Zeiten mir hat widmen wollen, und das ein überaus wertvoller Beitrag zur Aufhellung des Provenzalischen zu werden verspricht, wünsche ich von seiten aller Urteilsfähigen die dankbare Anerkennung, die ich ihm frohen Herzens zolle, und einen ungestörten, raschen Fortgang. Der Herr Verleger scheint es nicht zu beachten, wenn Rezensenten seiner Verlagsartikel es immerfort rügen und eine Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum darin sehen, daß er seine Bücher ohne jede Hefung in die Welt gehen läßt. Bei einem Werke, das jedenfalls längere Zeit in ungebundenem Zustande wird benutzt werden müssen, ist diese Besonderheit des Reislandschen Verlages noch unangenehmer als sonst. Ich möchte den Autoren des Geschäftes empfehlen in ihre Verträge eine Klausel aufzunehmen, die ihre Leser vor der Verdrießlichkeit schützt, immer wieder die auseinanderfallenden Blätter zusammensuchen zu müssen.

ADOLF TOBLER.

F. Novati. Nouvelles Recherches sur le „Roman de Florimont“ d'après un ms. italien. Revue des Langues Romanes, Tome V de la quatrième série. — Octobre - Novembre - Décembre 1891, S. 481—502.

Der erste von den vier Abschnitten, in denen Novati sich mit dem Roman de Florimont beschäftigt, ist einer genauen Beschreibung der in der Bibliothek der Kathedrale zu Monza aufbewahrten Handschrift dieses Gedichtes gewidmet. Novati zeigt, daß die Angaben Frisi's, auf deren völlige Wertlosigkeit ich zuerst in Herrigs Archiv 73 S. 71—72 hingewiesen hatte, auf einer älteren von Giuliani herrührenden Notiz beruhen, deren Inhalt Frisi, jedenfalls ohne die Hs. selbst verglichen zu haben, anstandslos von seinem Gewährsmanne übernommen hat. Es ist Novati's unbestreitbares Verdienst, den, wie es scheint, allzu ängstlich gehüteten und schwer erreichbaren Monzeser Kodex unserer Kenntnis näher gebracht zu haben. Derselbe ist von italienischer Hand geschrieben und, wie im Gegensatz zu Frisi betont wird, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden. Die von Novati mitgeteilten den Anfang und das Ende des Gedichtes umfassenden Zeilen lassen zur Genüge die Stelle erkennen, die der Handschrift innerhalb der sonstigen Überlieferung des Romanes zuzuweisen ist. Ihre enge Verwandtschaft mit A CI, dem jüngst von mir geprüften Ms. Tours und weiterhin mit GK scheint mir außer allem Zweifel zu stehen. Novati bedauert (S. 482 Anm. 4), außer Stande zu sein, die in der Monzeser Handschrift stehende Fassung der vor kurzem von Psichari (Études Romanes S. 507 ff.) aufs neue untersuchten vulgärgriechischen Zeilen

mitzuteilen; in der That hätte die Veröffentlichung dieser sowie einiger anderer für die Kritik des Textes sowie für die Litteraturgeschichte wichtiger Stellen die Verdienstlichkeit dieses ersten Abschnittes der Novati'schen Arbeit beträchtlich erhöht.

In den drei folgenden Kapiteln verbreitet sich Novati über die mannigfachen noch immer nicht endgültig beantworteten Fragen, zu denen die persönlichen Verhältnisse Aïmons sowie die Art der Entstehung und der Quelle seines Werkes reichlich Veranlassung geben. Er unterzieht dabei die von anderen Seiten vorgetragenen Anschauungen einer Beurteilung, die ich, wenigstens soweit die von mir in Herr. Arch. 73 gethanen Äußerungen davon betroffen werden, keineswegs, weder in ihrer Form noch ihrem Inhalte nach, als berechtigt anzuerkennen vermag. Von meiner ursprünglichen Absicht, die offenkundigen Irrtümer Novati's in einer besonderen Entgegnung zu kennzeichnen, war ich inzwischen zurückgekommen, da mir für ihre nicht überall schwierige Widerlegung ein seit längerer Zeit von mir vorbereiteter Aufsatz, der die Florimontfrage in ihrem ganzen Umfange behandeln soll, der geeigneter Ort zu sein schien. Nachdem indessen ein Blick in das letzte Heft der Romania (Oktober 1892 S. 618—619) mich belehrt hat, daß infolge von Novati's Abhandlung auch außerhalb der Revue des Langues Romanes mein Name mit Anschauungen in Verbindung gebracht wird, die ich in der That niemals vertreten habe, so glaube ich um der wissenschaftlichen Wahrheit willen und um einer etwa weiter greifenden Mißdeutung meines vor 8 bis 9 Jahren geschriebenen Aufsatzes, dem ich übrigens mit objektivster Selbstkritik gegenüberstehe, vorzubeugen, schon in vorliegender Besprechung näher auf die von Novati behandelten Fragen eingehen zu sollen.

Es ist mir nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, mich in dem Streite, ob man v. 16 *lïnois* oder *loenois* zu lesen habe, als unversöhnlicher Gegner der P. Paris'schen Theorie für das letztere zu entscheiden, und wenn daher Novati die Gründe, mit denen ich meine vermeintliche „*thèse*“ gestützt haben soll, als „*excessivement faibles*“ bezeichnet (S. 492), so bin ich in der That um die darauf zu gebende Antwort verlegen. Es genüge daher eine gedrängte Wiederholung dessen, was ich in Herr. Arch. 73, 68—71 über die strittige Ortsangabe geäußert habe. Die zwischen *lïnois*, *loenois* und *leonois* geteilte handschriftliche Überlieferung im Verein mit der Unsicherheit der Angaben über die geographische Lage des Ortes Chastillon, wo der Roman gedichtet sein soll, hat zu verschiedenen Vermutungen Anlaß gegeben, und ich habe mich in meinem Aufsatz a. a. O. eigentlich nur darauf beschränkt, die einander gegenüberstehenden Ansichten von P. Paris, De Bure, Fr. Michel und Dinaux zusammenzustellen und ihrem Werte nach zu prüfen, um dann S. 70 zu dem folgendermaßen gefassten Schlusse zu gelangen: „Man sieht jedenfalls, daß wir hier vor eine wenigstens mit dem bis jetzt vorhandenen Material unentscheidbare Frage gestellt sind, und wenn daher Dinaux, Trouv. Brab. IV S. 53 ff., geradezu und mit aller Bestimmtheit behauptet, der Dichter hätte seinen Roman in dem in *Laonnais* gelegenen *Châtillon-du-Temple* gedichtet, so verfährt er mit gewiß nicht geringerer Willkür wie diejenigen, die sich für das in *Lyonnais* gelegene *Châtillon d'Azergues* entschieden haben.“ Was soll man nun dazu sagen, wenn Novati S. 492 behauptet: „*M. Risop . . . repousse la leçon „Lïnois“ donnée au*

v. 14 par presque tous les mss., pour accueillir la variante „Loenois“, qu'il trouve dans F, et il en conclut qu' Aymon n'écrivait pas dans le Lyonnais, mais dans le Laonnais;“ und weiter unten: „il nous est impossible de ne pas trouver excessivement faibles les arguments sur lesquels M. Risop appuie sa thèse. Il repousse en effet la leçon „Lyonois“, qui se lit dans la plupart des textes, pour accueillir une variante qui se présente dans trois mss . . . u. s. w. Nein, ich bin solange Gegner der einen wie der andern Anschauung, bis die eine von ihnen als unhaltbar nachgewiesen sein wird; zunächst vermag ich nicht zu erkennen, daß P. Paris' schöne Konjektur, wonach wir es mit *Châtillon d'Azergue* in Lyonnais zu thun hätten, durch Novati's Erörterungen auch nur um ein Geringes wahrscheinlicher gemacht worden sei. Novati bekennt selber (S. 492), daß die Frage nur nach einer genauen Klassifikation der Handschriften entschieden werden könne, nimmt aber trotzdem keinen Anstand, die von andern Hss. gebotenen Varianten, darunter auch die an sich durchaus vorwurfsfreie in F E stehende *Lors a sejour a chastillon Estoit aïme une saison*, als willkürliche und sinnlose Verstümmelungen des nach P. Paris ursprünglichen *Sor aselgue a chastillon* (A M übrigens auch Ms. Tours) zu brandmarken. Nicht einmal der Umstand, daß die Mehrzahl der Hss. *lionoïs* aufweist, ist von der ihm von N. beigelegten Wichtigkeit, da dieselben alle auf einen gemeinsamen Typus zurückgehen, dieser also allein für die strittige Lesart verantwortlich zu machen ist. Zu den Handschriften FDH₂, die *loenois* haben, tritt vielleicht, aufser dem mir nun bekannt gewordenen Ms. Harl. 4487 (H), auch E mit seinem *leonoïs* hinzu; *leonois* als in *Laon* gültige Münze begegnet bei Jubinal, Oeuvres de Rutebeuf I S. 471 (auch in der Hs.); ob dagegen das *leonois* des Ms. Tours hierhergehört, bleibt zweifelhaft, weil dieselbe Hs. *leon* = *leonem*, *leoncel* schreibt.

In einer eigens zu diesem Zwecke verfaßten Anmerkung (S. 489, 1) teilt Novati mit, daß er die nach seiner Behauptung von mir als Lesart von A angegebene Namensform *analui* nach Psichari's Verzeichnis (Études Romanes S. 540) in das von A in der That gebotene *aualui* gebessert habe. Soviel ich weiß, habe ich aber nur Herr. Arch. 73 S. 71 von diesem Namen der Geliebten Aïmons gesprochen, und da wird man denn Z. 18 v. o. deutlich *Aualui o fi* als Lesart von A verzeichnet finden. Ich bin über diesen eigenartigen Irrtum mehr erstaunt gewesen als über die an sich gewiß sehr geistvolle und daher ungemein verlockende Art, wie Novati den in einigen Handschriften derselben Dame beigelegten Namen *Juliane* aus dem nach ihm v. 8 zu lesenden **Anailui* oder dem an andern Stellen begegnenden *uialine* zu erklären bemüht ist. Daß die anagrammatische Anordnung des Namens *Juliane* wirklich von dem Dichter herrührt, vermag ich indes erst anzuerkennen, nachdem folgende Einwände beseitigt sind:

1. Die von Novati wie es scheint fünfsilbig gemessene Lesart **anailui* findet sich in keiner einzigen Hs.; sie wird erst durch Einschabung eines *i* hinter dem zweiten *a* aus dem von K vertretenen *analui* gewonnen. Ich mache darauf aufmerksam, daß auch die K nahestehende Marcianische Handschrift (J) *Aymes por* (Rasur) *nalui* (so in Ms.!) liest, also ebenso wie die mit K engverschwesterte Hs. G in ihrem *anali* das *i* hinter dem *a* vermissen läßt.

2. Es ist durchaus nicht sicher, daß der erste Konsonant des Namens, so wie letzterer in v. 8 überliefert ist, ein *n* gewesen ist. Das von B vertretene *auais* findet eine Stütze in dem deutlich in A stehenden *auai* und *auaina* (v. 12) und wenn G *anain*, J *anaina* (so in Ms.!) schreiben, eine Lesart, die dann in *aneline* G f^o 53 b, dem verstümmelten *ancilline* K f^o 61 a und *anauine* J f^o 70 c, *anaina* G f^o 78 c, *anailina* K f^o 90 c wiederkehrt, so wird jeder, der den schlimmen Zustand des Textes der von italienischen Schreibern herrührenden Hss. G K (J ist mir weniger bekannt) in Betracht zieht, die Möglichkeit zugeben, daß ihre unbekannte gemeinsame Vorlage entweder *auaina* aufwies, oder, da erwiesen werden kann, daß ihr gleichfalls italienischer Schreiber seiner Vorlage auch sehr urteilslos gegenüberstand, ein ihr überliefertes *auaina* bereits in *anaina* geändert hatte.

3. Die soeben erörterten Namensformen *auaina* (*anaina*, *aneline*) sind nicht bloß sinnlose Verstümmelungen seitens der Schreiber, wie Novati, der sie nicht einmal erwähnt, ohne weiteres behauptet. (S. 490). Ein *iuliane* läßt sich aus ihren Elementen allerdings nicht construieren, mag nun *n* oder *u* hinter dem ersten *a* zu lesen sein; aber ein Frauenname von fast genau diesem Klange hat wirklich im Mittelalter bestanden; so begegnet *Ste Aveline* in einem bei Godefroy IV 309 s. v. *gordine* I angeführten Gedichte, und ich bin sogar in der Lage eine Zeitgenossin unseres Dichters nachzuweisen, die den Namen *Aveline* führte und über die Du Cange, *Les Familles d'outre Mer*, ed. Rey, Paris 1869, S. 190 nähere Auskunft gibt. Der Name *Aveline* lautet in dem Dialekt von F, der auch *apalons* für *apelons* kennt, *Avaline*, und daß er in dieser Form in Handschriften anderer Mundart übergegangen ist, würde sich ebenso erklären wie der Umstand, daß die viel umstrittene Lesung des vermeintlichen Ortsnamens *asabato* für sonstiges *sabato* (s. Herr. Arch. 73, 60; Psichari a. a. O. S. 536), der, wie ich bestimmt glaube, in *et sabato* aufzulösen ist, da der Dialekt von F oft genug *a* für die Abbreuiatur der Koujunktion *et* setzt, entweder in der gleichen Gestalt oder mit weitergehender Verkennung als *alsabato*, *ausabato* von andern Hss. aufgenommen wurde.

4. Die Stelle im Eingange des Gedichtes *Aymes por *Anailui Fist le roman tant saigement, Que tels l'orra qui ne l'entent Pour quoi il fu et fait et dit* nach Novati S. 489), die, wie N. annimmt, auf ein von dem Dichter ängstlich gehütetes Geheimnis schließen lassen soll, ist auch einer anderen Deutung fähig. Nicht bloß für meine Geliebte dichte ich, will Aimon sagen, sondern auch für weitere Kreise, denen zwar der eigentliche Beweggrund, der mich zum Dichten treibt, entgeht oder gleichgiltig ist, die aber trotzdem mein Werk mit Freude vernehmen werden. Das den Dichter bewegende Motiv ist die *courtoisie*, und in der That antwortet auf die Frage *Por coi il fu et faiz et diz* die nun folgende Zeile mit größerer Sprachrichtigkeit so wie sie in F H erhalten ist: *p cortoisie fu escriz*, wofür die auch sonst zu selbständigen Änderungen neigende Gruppe D H, *Ne fu por uilenie escriz* einsetzt. Dem gegenüber erscheint die Lesung der übrigen Hss., die den Namen der Geliebten wiederholen, nachdem derselbe einige Zeilen vorher erst erwähnt war, auch aus stilistischen Gründen wenig empfehlenswert.

5. So sehr P. Paris geneigt war, die oben berührte Lesart *lionois* für die ursprüngliche zu halten, hat er (Mss. fr. III 12) die Gefährlichkeit des möglicherweise daraus zu ziehenden Schlusses, daß der Dichter aus Lyonnais

gebürtig war, doch mit klaren Blicken erkannt. Novati geht einen Schritt weiter und sucht Aimon's lyonesische Abkunft aus dem Wesen seiner Sprache zu erweisen. Er konstruiert aus den Elementen des Namens *uialine* ein *juliena*, trotzdem sein **anailui* ein *juliana* ergeben hatte. Dieses nirgends überlieferte **juliena* ist ihm Beweis genug, daß in der Sprache des Dichters auslautendes *a* erhalten blieb. Aber die Elemente von *uialine* berechtigen ja ebensowohl zu einer Umdeutung in *iuliane*, eine Form, die entweder so oder als *iuliaine* ausschließlich in den betreffenden Hss. begegnet. Auch die von Novati betonte Beweiskraft von *plena* in dem Anagramm *plenadamor* für *romadanaple* wird niemand ernstlich verteidigen wollen. Ich weise ferner darauf hin, daß auch Chrestien von Troyes auslautendes *a* in Eigennamen gelegentlich bewahrt hat; so reimt er *philomena: ama*, B. N. Ms. fr. 373 f^o 138 a, : *desira*, eb. f^o 138 c — d. Was überdies gegen den Übergang des betonten *a* zu *ie* im Frankoprovenzalischen, von dem Novati S. 494 Anm. 3 handelt, in Bezug auf vorliegenden Fall einzuwenden ist, hat bereits Thomas in den *Annales du Midi*, Juli 1892 S. 415 hervorgehoben. Da schließlich Novati selbst nicht behaupten wird, daß die von mir, Herr. Arch. 73, 51, constatirte Vertretung der Gruppe *-ont* (und nur um diese handelt es sich hier) durch *-ant*, auf die er sich zu gunsten seiner Hypothese beruft, abgesehen vom Provenzalischen ein nur dem Mittelrhonischen eigener Zug sei, so wird er nun wohl zugeben, daß auf dem von ihm eingeschlagenen Wege zu keinerlei Beweisen für Aimon's lyonesische Abkunft zu gelangen ist.

Der Mangel an ruhiger allseitiger Erwägung des Überlieferten, der Novati's Arbeit so unvorteilhaft auszeichnet und ihren Verfasser zu allerlei Ungerechtigkeiten gegen Andersdenkende verleitet, berührt auch recht peinlich da, wo er versucht, mit oder ohne Beihilfe uns wirklich überkommener Lesarten den Text des Gedichtes so zu gestalten, wie es nach seiner Ansicht der Wahrheit entspricht. Die Behauptung Aimon's, daß er seinen Stoff aus dem Griechischen ins Lateinische und die lateinische Fassung dann in Französische übersetzt habe, ist namentlich hinsichtlich des ersten Punktes mit gewissen von mir und Psichari festgestellten Thatsachen unvereinbar. Um nun den Dichter gegen den Vorwurf der Lüge, die in den Worten *Aimes . . . Traist de greu l'istoire latine Et del latin fist le romans* enthalten ist, zu schützen, greift Novati zu der von G K gebotenen nach seiner Meinung besten Lesart: *Traist de grece lestoire latine*, ohne sich der metrischen Unzulänglichkeit derselben bewußt zu werden. Oder will er ändern? Das wäre nicht ganz leicht. Übrigens schreiben dieselben beiden Hss. am Schluß, ebenfalls metrisch mangelhaft: *Trais de greçois estoire latina* (G), *Trais de grezois en latina* (T). Dieses Hinwegsehen über metrische Schwierigkeiten hat denn auch zu Wege gebracht, daß Novati den in sämtlichen Hss. mit fünfsilbiger Geltung begegnenden Namen *Romadanaple* (dies ist die allein richtige Form!) anstandslos um eine Silbe verkürzt und ihn mit Nichtachtung der Autorität der gesamten handschriftlichen Überlieferung in **Romandaple* (aus falschem *Romanadaple*) ändert. Die Trägerin dieses Namens ist eine der Hauptpersonen des Gedichtes — will Novati es unternehmen, in all den zahlreichen Versen, in denen sie genannt wird, die von ihm gestörte metrische Ordnung durch geeignete Vorschläge wiederherzustellen? Und womit begründet Novati seine Neuerung? Durch das Mädchen selber erfahren wir nämlich, daß ihr

Name eigentlich anders laute als *Romadanaple*, und daß die Lösung des Rätsels gefunden werde, wenn man eine von ihr näher angegebene Umstellung der Silben vornähme; sie überrascht uns dann mit der Kunde, daß ihr Name in *plenadamor* zu ändern sei. Aus dem Umstande nun, daß die so gewonnene Gestaltung des Wortes nur vier Silben enthalte, während *Romadanaple* fünfsilbig sei, leitet Novati die Berechtigung ab, das mittlere ihm überflüssig und daher unzulässig erscheinende *a* zu streichen und gelangt so zu der keinerlei Bedenken in ihm wachrufenden Form **Romandaple*. Er übersieht aber, daß die durch eine treffliche Schule gegangene macedonische Königstochter, die sich immer nur *Romadanaple* hatte rufen hören, selbst das deutliche Bewußtsein hat, daß bei der Umdeutung ihres Namens ein *a* übrig bleibt, welches keinen Platz in der neuentdeckten Bildung finden kann. Um einen Ausweg ist sie nicht verlegen; mit anmutiger Schlagfertigkeit fügt sie hinzu: *Vn a i ait plus se mest uis Por un sopir i serait mis* (F f^o 68d). Für die hier gekennzeichnete Art von Argumentation in Novati's Arbeit bieten sich mir zwei Erklärungen: entweder hat ihr Verfasser vorzugsweise aus sekundären Quellen geschöpft, ohne in allen Fällen seinen Urtext selber zu befragen, oder aber er hat das Gedicht so gelesen, wie er meinen Aufsatz gelesen hat.

Nach alledem ist es klar, daß ich die hier berührten Ergebnisse Novati's nicht als eine Förderung der uns beschäftigenden schwierigen Fragen ansehen kann. Ich möchte indess nicht schließen, ohne meine Freude darüber zu äußern, daß ich mit Novati's Anschauung über die Entstehung des Gedichtes im allgemeinen wenigstens einverstanden sein kann. Bereits Herr. Arch. 73, 66ffl. habe ich meinen Zweifeln hinsichtlich der Versicherung Aïmons, daß er eine lateinische Vorlage benutzt habe, Ausdruck geliehen, und in mehreren vor Jahren in der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen gehaltenen Vorträgen Theorien entwickelt, die den von Novati vorgetragenen in manchen Stücken nahe stehen, deren eingehende Darlegung jedoch meinem oben angekündigten Aufsätze vorbehalten bleibt.

ALFRED RISOP.

Alfred Jeanroy, Les origines de la poésie lyrique en France au moyen-âge. Etudes de littérature française et comparée, suivie de textes inédits. Paris 1889, Hachette. 8^o. XXI, 523 S.

Statt durch eine eingehende Besprechung, wozu sich der Unterzeichner verpflichtet hält, mögen die Leser der Rom. Ztschr. in Deutschland, wo Jeanroy's Arbeiten bisher noch zu wenig Beachtung gefunden haben dürften, wenigstens durch eine vorläufige kurze Anzeige auf seine, G. Paris gewidmete Erstlingsarbeit als auf ein Buch hingewiesen werden, dessen Inhalt die Forscher über die mittelalterliche weltliche Lyrik jedweder abendländischen Litteratur in gleicher Weise angeht und anzuregen geeignet ist. Nicht sowohl vermöge positiver Ergebnisse, als der Ausblicke wegen, die es eröffnet auf die Möglichkeit Einsicht zu gewinnen in die Genesis der neueren Volkslyrik, sich Rechenschaft abzulegen von dem Anteil der modernen Völker an Thema, Composition und Geist der mittelalterlichen Liebeslyrik und von ihrem Zusammenhang mit dem Volkslied romanischer und germanischer Zunge.

Indem der Verfasser ein Hauptgewicht auf die Conception, den Charakter und die „Physiognomie“ verschiedener Liedarten des MA., wie Pastourelle, Débat, Aube, Chanson dramatique (son d'amour) und auf die in franz. Refrains des MA. angedeuteten Motive legt, gelangt er zu der Überzeugung, daß fast alle Arten der volksmäßigen Liebeslyrik heiteren Stils und dramatischen Charakters in der westeuropäischen Volkslyrik, wie in der süd- und nord-französischen Kunstlyrik ihren Ursprung in altfranzösischer Liebeslyrik haben, die den Tanz begleitete, und mehr ein Spiel der Phantasie, als Ausdruck der Wirklichkeit, die derbsten Cynismen in graziöse Formen zu kleiden liebte. Die primitivere Behandlungsweise eines Themas glaubt J. noch öfter in portugiesischen, deutschen und andern Liedern nachweisen zu können, während sie französisch untergegangen oder kunstmäßiger Bearbeitung gewichen wäre.

Von einer streng philologischen Beweisführung kann in J.'s Darlegungen natürlich nicht die Rede sein; wo soweit, wie bei diesem Gegenstande, über den Buchstaben der Überlieferung hinausgegangen werden muß, kann es sich wesentlich nur um Combinationen handeln, um Schätzungen der Überlieferung, die richtig sein können, ohne als solche sich demonstrieren zu lassen. Was für seine mit völligem Bewußtsein von der Unsicherheit des Grundes, auf dem sie aufgebaut sind, vorgetragenen, nach dem Für und Wider sorgsam abgewogenen Ansichten gesagt werden kann, hat J., der sie selbst laborieuses et froides hypothèses nennt, oft blendend entwickelt und in anziehendster Weise dargelegt, und noch Niemand hat sich, ausgestattet mit so tiefem Verständnis für die psychologische Seite des dichterischen Schaffens an die Lösung einer so verwickelten litterargeschichtlichen Frage gemacht, wie es die nach dem Ursprung der weltlichen volkstümlichen Lyrik ist. Es werden darum Alle, die das Bedürfnis empfinden sich eine Vorstellung davon zu machen, mit J.'s Ausführungen, Erwägungen und Ansichten zu rechnen haben.

Manches ist an denselben weniger neu als es ihm erscheint. Sowohl in des *Ref.* Vortrag über die altfrz. Romanzen und Pastourellen, wie in *Orth's* Schrift über Reim und Strophenbau in der altfranz. Lyrik, die in gewissen Teilen jenen Vortrag zu ergänzen und zu berichtigen bestimmt war, finden sich Auffassungen, Resultate und Grundgedanken, zu denen sich J. bekennt, wieder. Das Verhältnis von chanson d'histoire zu son d'amour (chanson dramatique) und Pastourelle faßt *G. Paris* in seiner wichtigen Besprechung des Jeanroy'schen Buches im *Journal des Savants* 1891 (Nov., Dez.) und 1892 (März und Juli) ähnlich auf, wie ich; — aber mit diesen Bemerkungen soll keineswegs einer Würdigung von Jeanroys Arbeit im Einzelnen vorgegriffen, noch sollen damit Mängel daran hervorgehoben werden, die geeignet wären, die Bewundrung für J.'s ausgedehnte Kenntnifs des weitschichtigen zerstreuten Stoffes, für die unverdrossene Ausdauer, mit der er ihn durchgearbeitet, für den Scharfblick, mit den er ihn durchdrungen und erhellt hat, und für die kritische Besonnenheit, mit der er voreiligen, wohlfeilen Behauptungen aus dem Wege gegangen, zu vermindern.

G. GRÖBER.

Egidio Bellorini, Note sulle traduzioni italiane dell' *Ars amatoria* e dei *Remedia amoris* d'Ovidio anteriori al Rinascimento. Bergamo 1892. Stab. Frat. Cattaneo succ. Gaffuri e Gatti. 8°. 79 S. [100 Ex].

Bericht und Beschreibung von drei italien. Bearbeitungen der *Ars amatoria* (eine in t rze rime, die andere in Prosa) und von drei  bertragungen der *Remedia amoris*, derselben Zeit (14. und 14—15. Jh.), z. T. glossiert, wovon nur eine Prosabearbeitung der *Remedia* bisher neuerdings zum Druck befördert worden ist (von Zambrini, Volgarizzamento del Rimedio d'amore, Prato 1850). Der Verf., bereits bekannt durch eine Sammlung von Volksliedern aus Nuoro (Sardinien; Canti popolari nuoresi, 1892) weist die 6 Bearbeitungen ovidischer Gedichte in ziemlich vielen Hss. nach, bestimmt deren Verhältnis und gibt Auskunft über Entstehungszeit, Verfasserschaft und Composition, soweit er sie auf Grund direkter und indirekter Informationen über die Hss. zu geben vermochte. Die verdienstliche Arbeit fällt eine Lücke in unsrer Kenntnis der Litteratur der italienischen Vorrenaissance aus; einzelne von jenen Vermittelungen Ovids für die Laien scheinen noch vorpetrarchisch zu sein. — Der Volkslieder B.'s aus Nuoro (Sassari), dem Volksmund entnommene, Liebeslieder (46) und einige Wiegen- und Kinderlieder, mit italienischer Übersetzung und erläuternden Anmerkungen versehen, wird man, wegen ihrer mit Sorgfalt behandelten Lautbezeichnung, auch zweckmässiger Weise beim Studium des Sassaresischen sich bedienen, worüber Texte und grammatische Schriften bisher noch unvollständig Auskunft gaben. G. GR BER.

Romania Nr. 82. XXIIe année 1892 Avril; Nr. 83 Juillet; Nr. 84 Octobre.
Nr. 82.

G. Raynaud, *La Chastelaine de Vergi*. Kritische Ausgabe des durch M on bekannt gemachten Gedichtes nach den acht Handschriften des 13. und des 14. Jahrhunderts, eingeleitet durch Ausführungen über möglicherweise zu Grunde liegende geschichtliche Vorgänge und über spätere Gedichte oder Erzählungen, die auf die älteste französische zurückgehn. Der Text hat nicht überall durch den neuen Herausgeber gewonnen.

A. Neubauer und P. Meyer, *Le roman provençal d'Ester par Crescas du Caylar, médecin juif du XIVe siècle*. Merkwürdiger Anfang einer Bearbeitung des biblischen Berichtes in paarweise gereimten Achtsilblern; aus der Niederschrift in hebräischen Buchstaben, wie sie in einem Manuskript des 16. Jahrhunderts sich findet, die provenzalische Fassung zu gewinnen, war bei der Seltsamkeit und der Inkonsequenz der gewählten Schreibweise keine leichte Aufgabe, ist aber den vereinten Bemühungen der Herausgeber gro senteils gelungen. Das lexikalisch Beobachtenswerte ist anhangsweise zusammengestellt; es ist dessen nicht wenig. Die Umsetzung in lateinische Schrift ist bisweilen nicht ganz genau, oder es sind die notwendigen Besserungen nicht immer als solche bezeichnet: 55 hat der hebräische Text *vengit*, 104 *lavrada*, *manmenent*, 105 *vuiuul* (auch sonst sind   und   verwechselt 122, 123), 129 *pe*, 170 *ana*, 172 *enebriat*, 243 *felonia*, 283 *aisin*, 382 *defer at*. Z. 269 wird *solem* mit der bekannten Pr teritalbedeutung des Präsens einzusetzen sein. Zu 133 sei bemerkt, da s Anweisung, den *mortueruel* zu bereiten auch im Ménagier de Paris 120 und 211 gegeben ist. *broet* 139 trifft man auch Mahn Ged. 6, 4. Soll man 240 schreiben *Qe una obriera fa son fus* (Spindel)? Die vielen kleinen Beiträge zur Kenntnis der Tafelaltert mer und der sprichwörtlichen Redeweise, die durch den volkstümlich

gehaltenen Text geboten werden, sind mit viel Gelehrsamkeit beleuchtet. Manches ist freilich dunkel geblieben und wird es wohl ein Weilchen bleiben.

Paget Toynbee, *Christine de Pisan and Sir John Maundeville*. Macht durch Nebeneinanderstellen nach Inhalt und teilweise nach Ausdruck nächst verwandter Äußerungen aus dem *Chemin de long estude* und aus der afz. Fassung von Maundevilles Reisebericht wahrscheinlich, daß die Dichterin für den von Palästina, Ägypten und Indien handelnden Teil ihrer Vision (nach 1401) den 1356 niedergeschriebenen Bericht Maundevilles zur Quelle gehabt habe.

A. TOBLER.

G. Weigand *Nouvelles recherches sur le roumain de l'Istrie*. Ergänzt in erwünschter Weise Gartners Mitteilungen namentlich mit Rücksicht auf die Darstellung der Laute und auf die Flexion. Der Konjunktiv fehlt nach Weigand ganz, Gartner hat 2 sg. -e 3 sg. -i angegeben, Formen, die der Erklärung so große Schwierigkeiten bereiten, daß man an ihrer Richtigkeit zweifeln möchte, daher W.'s negative Auskunft um so bedauerlicher ist. Ein paar Texte vervollständigen das Bild der Sprache; eine historische Lautlehre und alles, was über die bloße Darstellung des Tatsächlichen hinausgeht, ist weggeblieben.

W. MEYER-LÜBKE.

MÉLANGES. *Valbeton dans Girart de Roussillon*. L. Mirot teilt mit, daß in der Gegend von Saint Père bei Avallon (Yonne) eine Örtlichkeit Vaubouton vorhanden ist, und eine dunkle Erinnerung an eine dort vor sich gegangene Schlacht besteht. An einem benachbarten Orte, le Charnier, werden Steinsärge gefunden, die die Sage mit jener Schlacht in Verbindung bringt. — *La chanson à boire anglonormande parodiée du Letabundus*. G. Paris stellt neben einander die öfter gedruckte Sequenz Letabundus und die zum Trinklied für den Weihnachtsabend bestimmte, ebenfalls schon bekannte Parodie derselben (s. F. Wolf, *Lais* S. 35). Die Singweise findet man in Wolfs zweiter Notenbeilage. — *La traduction de la légende latine du voyage de Charlemagne à Constantinople par Pierre de Beauvais*. Aus Beauvais nennt mit Fug G. Paris den sich selbst bloß Pierre nennenden Schriftsteller, von dem P. Meyer in den *Notices et Extr.* XXXIII, I S. 9 ff. gehandelt hat. In einer Hds. seiner Übersetzung der Reise Karls enthält der einleitende Satz die Bemerkung, dieses Werk sei für Guillaume de Caieu geschrieben, der ein Freund und Kreuzfahrtgenosse König Richards war. Auch für zwei andere Begleiter dieses Fürsten sind Übersetzungen des Turpin ausgeführt worden. — *Nouvelles recherches sur Villon*. A. Longnon stellt einige Einzelheiten aus Villons Leben fest und berichtigt mehrere Aufstellungen seiner unlängst erschienenen Ausgabe. — *Jean Castel*. A. Thomas scheidet auf Grund von Urkunden zwei oder eigentlich drei Männer, die im 15. Jahrhundert Jean (de) Castel hießen und litterarisch und historisch thätig waren: 1. Den Benediktiner, Dichter und Historiographen Ludwigs XI., der als Abt 1476 starb, 2. dessen Vater, den Sekretär Karls VII und Gesandten dieses Königs nach Spanien, gestorben 1425, den Sohn der Christine de Pisan und des Etienne Castel, 3. den 1474 gestorbenen Sekretär Ludwigs XI.

COMPTE RENDU. Foersterns *Romanische Bibliothek* Bd. I—VIII (insbesondere über Ille und Galleron; G. Paris). *Eneas* von Salverda de Grave (mit wichtigen Bemerkungen zur Geschichte des Werkes und zahlreichen Beiträgen zur Deutung und zur Berichtigung des Textes; G. Paris).

Rauschen, *die Legende Karls des Grossen* im 11. und 12. Jahrhundert (ders.). *Karel ende Elegast* uitgeg. door E. T. Kuiper (ders.). Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques, T. XXXIV, 1. partie (P. Meyer giebt Bericht über den reichen Inhalt des Bandes, zu dem er selbst wichtige Beiträge geliefert hat). *P. de Lunel, dit Cavalier Lunel de Montech* . . par E. Forestié (P. Meyer erkennt den Wert der gewonnenen Ergebnisse für die Biographie des Dichters an, findet aber an der Ausgabe der Gedichte manches auszusetzen und verbessert namentlich den Text des früher nicht gedruckten und in Bartsch's Grundriffs nicht verzeichneten Sirventes). *Le Viandier de Guillaume Tirel dit Taillevent* . . (1326—1395) p. p. Pichon et Vicaire (S. Luce bedauert, daß für den Text des Viandier die vatikanische Hds. nicht nutzbar gemacht ist, nach welcher er einige Stellen mitteilt, die in der That in dem Wortlaut der Ausgabe gekürzt erscheinen. Nach S. 322 soll diese Hds. nachträglich ebenfalls abgedruckt werden).

PÉRIODIQUES. Rev. des langues rom., Okt. 1890—Juni 1891. Giorn. stor. d. lett. ital. fasc. 43—54. Revue mens. de l'Ecole d'anthropologie de Paris, 15 (über eine Arbeit von A. Hovelacque, worin die Grenzlinie zwischen katalanischem und languedocianischem Gebiet gezogen wird). Mém. d. l. Soc. de l'Hist. de Paris, T. XVII (über ein politisches Gedicht des 15. Jahrh.). Bull. de l. Soc. de l'Hist. de Paris, 18e année (über eine complainte sur les misères de Paris composée en 1435).

CHRONIQUE. Kürzere Berichte unter anderem über Wallensköld, Conon de Béthune; Vinols, Vocabulaires patois vellavien-français et français-patois vellavien; Risop, Konjugation auf -ir; Schneegans, die Quellen des Philomena; P. Meyer, Guillaume le Maréchal I (Vorschläge von G. Paris zur Verbesserung des Textes); Mélanges wallons offerts à M. Wilmotte.

Nr. 83.

W. Meyer-Lübke, *La première personne du pluriel en français*. Kritik der Ansichten von Suchier, Bréal und (besonders eingehend) Vising, dessen Meinung, es seien die nachtonigen Vokale in der Verbalflexion anders als in den übrigen Fällen behandelt worden, überzeugend zurückgewiesen wird. Die eigene Meinung des Verfassers geht dahin, daß die 1. Pl. von *esse* maßgebend für die der übrigen Verba geworden sei, wobei zum ersten Mal darauf hingewiesen wird, daß, wo jene auf dem lat. *sīmus* (Nebenform von *sumus*) beruht, auch diese die entsprechende Form aufweist, wo dagegen *sumus* sich erhalten hat, die erste Pl. der andern Verba diesem sich anschließt. Er nimmt an, die Einwirkung von *esse* habe zuerst *stare*, dann etwa *dare* und *aler* ergriffen. *estis* wäre fz. *estes* geworden unter der Einwirkung von *-astes* des Perfectums, wo *e* Stützvokal für das den Plural vom Singular (*-ast) unterscheidende *s* war. An die Stelle des älteren *sons* wäre *somes* neben *estes* getreten, weil *faines*, *dimes* neben *faites*, *dites* stehn. — Der Verfasser ist nicht vorsichtig genug in der Verwendung schlecht bezeugter und praehistorischer Formen, wie z. B. eines prov. *vendes* (= lat. *vendis*), *florissas* Präs. Conj., der provenzalischen Perfektformen auf *-am*, *-ats*, des vorgeschichtlichen frz. Präsens von *dare*; S. 345 Z. 3 v. u. lies *repuāru*, S. 348 Z. 19 *dunanu*.

G. Paris in einem Zusatz-Artikel räumt einem alten **esmus*, das nach *estis* gebildet wäre, größeren Einfluß ein; *esmes* (das wir übrigens französisch

nicht kennen!) hätte *estis* verhindert frz. zu *ets* zu werden, und *estes* hätte für die 2. Pl. des fz. Perfekts den Ausgang *-stes* geschützt. Das seltene pr. *sem* führt er nicht auf *sīmus* zurück, sondern faßt er als aus **som* unter Einwirkung von *em* entstanden. Ebenso wäre fz. *somes* neben *sons* durch *esmes* veranlaßt. Die zweite Pl. auf *-es* bewirkte, daß bei *estre* die erste Pl. in der Form *sommes* sich erhielt, während, wo die 2. Pl. auf *-es* ausging für die 1. Pl. *-ons* bevorzugt wurde. Die Verdrängung von *-amus* durch *umus* ist nach 800 eingetreten, weil vor ihr der Wandel von *c* u. *g* im Stammesauslaut zu *ch*, *g* schon vollzogen war. Neben *-ams* oder *-aims* mußte auch *-ems* weichen, das seinerseits *-īmus* und *īmus* verdrängt hatte. Die Endung der 1. Pl. *-om* erklärt er wie Meyer (im Grundriß) aus dem Triebe, dem *s* die Stellung eines Kennzeichens bloß der zweiten Personen vorzuhalten.

A. TOBLER.

Meyer-Lübke meint, daß die Endung *-ā* der 1. plur. Indikat. Praesent., die in einem großen Teile Lothringens vorkommt, *-ēmus* wiedergebe, das selbst auf das neben *sumus* übliche *sīmus* zurückgehe: *-emus* sei zu *ā* geworden, wie *semita* zu *sāt*, *minus* zu *mā*. Diese Aufstellung ist unrichtig: *-emus*, dessen *e* frei ist, wird lothringisch zu *ē*, nach Labial zu *wē*; nur gedecktes *e* (z. B. in *semita*) wird zu *ā* oder *o*; *mā* (in Gérardmer *mō*) ist die späte Sonderentwicklung gewisser Mundarten, die hier nichts beweist. Was die Endung *ā* selbst betrifft, so ist es für einen großen Teil des Gebietes einschließlich der Franche-Comté fraglich, ob man in derselben nicht einfach eine lautliche Abänderung von *ō* zu sehen habe: im ganzen Osten werden die Vertreter von lat. *-ōn* vielfach durch einen Laut wiedergegeben, der in der Mitte liegt zwischen *ā* und *ō*, oft wie *o* oder *a* mit schwacher Nasalierung klingt: vgl. Ostfrz. Grenzdialekt. § 100, wo ich aus dem angegebenen Grunde bald *ō*, bald *ā* schrieb, was Stürzinger Ztschr. 16, 512 nicht genügend berücksichtigt; über die Lautverhältnisse im Wallonischen s. *Mélanges Wallons* S. 29. Die 1. Plur. *sā*, die ich in Saulxures in den Vogesen hörte, beruht zweifelsohne auf *-umus*. Trotz dieser Unsicherheit ist man berechtigt, in den Mundarten von Lüttich und Metz für die 1. Plur. auf *ā* (die dort von der 3. Plur. auf *ō* scharf geschieden ist) ein Substrat *-an* anzunehmen. Dieses *ā* will Stürzinger l. c. durch Übertragung einer hypothetischen Perfektendung *-ā* (aus *-ames*, *-ans*) auf das Praes. Indik. erklären. Ein Perfektum mit einer Pluralendung *ā* läßt sich indessen weder in einer alten noch in einer neueren Mundart nachweisen; in den Vogesen kommt 4—6 *ō* vor. Auch ist es an sich unwahrscheinlich, daß die seltene Perfektendung die Praesensendung verdrängt habe. Man könnte als Substrat für *ā* an das häufig belegte *-ammus* denken, von dem Paris sagt, „on sera porté à penser qu'il représentait une prononciation réelle“. Vgl. in der Eulalia *oram* (aber auch *maent*) neben *christiien*; doch wird kein Versuch gemacht, jenes *ammus* zu erklären. Eine weitere Möglichkeit wäre die, daß in *sumus* *u* vor *ms* im Gegensatz zu den Wörtern mit *ns* eine besondere Färbung angenommen habe, die allmählich zu *ā* führte; dans ce groupe, sagt Paris, *l'm* n'est devenu *n* qu'assez tard. Wie verwickelt die Frage ist, ergibt sich auch daraus, daß in der Mundart von Uriménil von Haillant für 4 und 6. Praesent. Indik. *o*, fürs Futurum 4. 5. *o*. 6. *ō*, fürs Passé défin. 4—6 *ō* angegeben wird.

A. HORNING.

Gédéon Huet, *Les fragments de la traduction néerlandaise des Lorrains*. Die hergehörigen Bruchstücke werden in der Ordnung, in welcher sie dem Inhalte nach auf einander folgen, analysiert und daraus, so gut es geht, das Ganze neugebildet, dem sie zugehörten. Für dieses, ein unheimliches Gemengsel von willkürlich Ersonnenem, alter Sage und daran geflickter Geschichte, bemüht sich der Verfasser eine französische Vorlage wahrscheinlich zu machen und deren Quellen nachzuweisen.

MÉLANGES. *Bascauda*. Gaston Paris identifiziert einleuchtend mit diesem altkeltischen Worte das afz. *baschoe* und einige heute noch übliche Formen, weniger überzeugend mit dem nämlichen, proparoxyton gesprochenen Worte das nfz. *bâche*, ja auch it. *vasca*; auf ein freilich nicht nachzuweisendes afz. *basquete*, das Deminutiv zu leider auch nicht gefundenem *basque*, wäre engl. *basket* zurückzuführen. Ich bemerke noch, daß ein afz. *bache* (aber daneben *bace*) als Übersetzung von *pulvillus* sich Jahrb. f. rom. u. engl. Litt. VII 64 findet. — *Longaigne* „Abort“ setzt der nämliche Gelehrte gleich dem bei Du Cange nachgewiesenen *longanea* ‚gewölbter Gang‘, das seinerseits einem griechischen *μάκρον* nachgebildet wäre. Eine Schwierigkeit bildet meines Erachtens der Umstand, daß sehr häufig (keineswegs bloß an der einen, im dreizehnten Jahrhundert in Syrien geschriebenen Stelle) das afz. Wort soviel wie *merde* oder *boue* bedeutet oder mindestens den Ort bezeichnet, wo die Exkremente sich sammeln (JCondet I 20, 640; II 149, 120; RViol. 182; Watriq. 289, 187), nicht den, woher sie kommen.¹ — *Boute en courroie*. Die Bedeutung des Ausdrucks wird durch G. Paris genauer festgestellt und mit Hülfe einer von P. Meyer beigebrachten Stelle aus einer lat. Predigt sein Ursprung aufgeklärt. Gasparys sorgsame Erörterung (Zts. XIII 307) von *pioier le corjon* giebt dazu und empfängt daraus eine wertvolle Ergänzung.

[¹ Das von mir angeführte *longain* ist das *longaing* der Privileges aux Brétons, das ich, den Reim falsch deutend, durch *longain* umschrieb (*longaigne* im selben Gedicht S. 62, 17). Die Bedeutung *excréments* entnahm ich (Godefroys Wörterbuch war damals noch nicht soweit erschienen) der Stelle im Robert le Diable (bei La Curne de Ste-Palaye ebenso aufgefaßt und kaum anders auffaßbar):

De tay, de boe et de *longaigne* [*longange*]
de palestiaus et de chavates . .

le ruent et botent et fierent; s. Trébutiens Ausg. S. 12a.

G. Paris' Herleitung ist bestechend; zu beachten ist, daß *-anea* sich nur an Substantive und Adverbien anzuschließen pflegt (s. Diez, Gram. II), und eine Subst. *longue*, das zum Sinn von *longaigne* paßte, fehlt, wenn es nicht, aus der Form *longao* etwa hervorgegangen, von *longaigne* verdrängt angesehen werden kann. Doch würde bei Übertragung eines griech. Wortes ins Mlat. dieses Bedenken ohne Gewicht sein. Statt *longao* *longanon* führte ich **longana* im Hinblick auf das feminine span. cat. *longaniza llonganissa* auf, das eine feminine Grundform voraussetzt (dergl. problemat. Formen vorzulegen war eben im Sinne der Vulgärl. Substrate, die ich zu sammeln unternahm). Die Fortwirkung des o von jenem *longao* in einem **longana*, (**longoana*) würde die Erhaltung von g in *longaigne* st. *lonjaigne*, wie G. P. nach der Lautregel fordert (allein picardisch, — wie es Robert le Diable ist, — wird ja *longaigne* nicht nur sein), schließlic zu rechtfertigen vermögen; aber es wird erst aus den Hss. festzustellen sein, wie die Formen von *longanon* (s. Georges, Lex. d. lat. Wortf.) sich zu einander verhalten, ehe die Antwort auf die Frage nach der Herkunft des *longaigne* aufhören wird nur Glaubenssache zu sein. G.]

Fragment de la Vengeance de Raguidel. P. Meyer, der das in Paris befindliche Bruchstück (entsprechend den Versen 3518—3667 von Hippeaus Ausgabe) abdruckt, äußert die Ansicht, das Gedicht rühre von dem Verfasser des Meraugis her, aus dem er ein paar für dieselbe sprechende Parallelstellen anführt. Z. 119 ist *ronce* wohl Druckfehler. —

Sur deux chansons de Conon de Bethune. A. Jeanroy hat bemerkt, daß die Stücke, die in Raynauds Verzeichnis die Nummern 1131 und 1137 und andererseits 895 tragen, teilweise identisch sind mit den von Wallensköld als VII und als VIII herausgegebenen Liedern und verwendet dieses noch unbenutzt gebliebene Material scharfsinnig für die Kritik des Textes. Alles Dunkel wird freilich auch durch ihn noch nicht aufgehellt. — Daß die Lieder X und IV der Ausgabe von Wallensköld gleiche Form haben, kann man nicht sagen, auch wenn man über die Ungleichheit des Reimgeschlechts hinwegsehen wollte.

Le Mystère de la Passion à Saint-Flour en 1425. A. Thomas teilt eine im Archiv von St. Flour (Cantal, Auvergne) befindliche Rechnung über die bei der Aufführung aufgelaufenen Kosten mit. *Remarques sur Villon à propos de l'édition de M. Longnon.* A. Piaget hält einige der Ausgabe einverleibte Stücke für die Arbeit anderer und giebt manche andere nützliche Bemerkungen, teilweise auf A. Chartier bezügliche. — *La 'Quistione d'amore' de Carlo del Nero.* Der nämliche Gelehrte zeigt, daß das schon zweimal (1878 und 1890) herausgegebene Gedicht nur eine Übersetzung von A. Chartiers *Débat Réveillematin* ist.

COMPTE-RENDUS. Langlois, *Origines et sources du Roman de la Rose* (Ch. Joret). Rousselot, *Les modifications phonétiques du langage..* und *De vocabulorum congruentia in rustico Cellæ-Fruini sermone* (A. Thomas). *The Song of Dermot and the Earl ed. by Goddard Henry Orpen* (P. Meyer). *Frère Philippe, Les merveilles de l'Irlande p. p.* J. Ulrich (derselbe).

PÉRIODIQUES. Ztschr. f. rom. Phil. XVI 1—2.¹ Rev. de philol. franç. et prov. V 1—4. Bull. de la Soc. des anc. textes 1891, 2. (Altfranzösische Stellen, wo von *brief* im Sinne eines als Talisman zu tragenden Schriftstückes die Rede ist, sind nicht eben selten; man sehe Aiol 455—463 und Foerstes Anmerkung dazu; ferner Godefroid de Bouillon herausgegeben von Hippeau S. 231; Méon, Nouv. Rec. de Fabl. I 41, 116; Renart 11667—74, in Martins Ausgabe Ia 1917; Jerusalem herausgegeben von Hippeau 4416 und 3950; Barbazan und Méon I 259, 516 = Montaiglon und Raynaud Bd. V S. 232; dazu sei erinnert an Sacchettis 217. und 218. Novelle). Bull. archéol. du comité des travaux histor. 1890, 1891. Litt. Centralbl. 1889, 1890. Literaturbl. Juli 1891 bis Juni 1892. Engl. Stud. II—XV.

[¹ Zu der Erklärung von O. Schultz (hier Bd. XVI 288) fügt P. Meyer S. 460—1 eine Anmerkung, die den Hrsg. der „Ztschr.“ in soweit interessiert, als demselben bemerkbar gemacht wird, daß eine Erklärung wie die von Schultz n'aurait point trouvé place dans un recueil bien dirigé. Der Leser der „Ztschr.“ wird bei der Durchsicht dieser Anmerkung aufs Neue der allerdings nur von P. Meyer in der Romania vertretenen und wohl auch nur kraft seiner Eigenschaft als Mitherausgeber darin möglichen Tonart inne werden, die die Frage nahe legt, ob Meyer durch die Kritik, wie er sie versteht, wohl glaubt die Reputation der von ihm mitgeleiteten Zeitschrift zu befördern. Hrsg.]

CHRONIQUE. G. Paris entscheidet sich für den Gebrauch des Zeichens <, nach welchem auf die Seite der Spitze das Ergebnis, auf die Seite der Öffnung die Vorstufe einer Entwicklung gesetzt wird: *pedem* > *pié* oder *pié* < *pedem*. — Kurze Besprechungen, u. a. Nordfelt, *Études sur la chanson des Enfances Vivien* (G. Paris ist geneigt, mit Nordfelt den kurzen Schlusssatz der Laissen als eine Neuerung, Versionen des nämlichen Werkes, die ihn nicht aufweisen, als ältere zu betrachten). A. TOBLER.

Nr. 84.

P. Meyer, *L'Image du monde, rédaction du ms. Harley 4333*. Mitteilungen aus der Handschrift, die sich im Ganzen auf die Seite der zweiten (nach Meyer übrigens auch von Gautier de Metz herrührenden) Bearbeitung stellt, aber einen eigenen Prolog aufweist, darin der Bischof Jakob von Metz als ein Gönner erscheint, dem nach Robert von Artois das Werk ebenfalls gewidmet wurde. — A. TOBLER.

A. Thomas, *Aise, essai étymologique*. Einen Gedanken A. Darmesteters ausspinnend, führt Thomas in überzeugender Art den Nachweis, daß prov. *aize*, frz. *aïse* von lat. *ayacens* stamme und zeigt, wie nach Bedeutung und Form diese Deutung unanfechtbar ist. Dabei nimmt er Gelegenheit, die Schicksale der Proparoxytona mit *a* in der Mittelsilbe im Provenzalischen zu besprechen, ebenfalls in einer die Zustimmung fordernden Weise, und daß, wie auch eine Redaktionsnote bemerkt, der Wandel von *a* zu *o* unter Einfluß eines folgenden *e*, den Th. annimmt, abzuweisen.¹ W. MEYER-LÜBKE.

F. Novati, *Le livre de raisons de Boysset d'après le ms. des Trinitairis d'Arles actuellement conservé à Gênes*. Von den drei eigenhändigen aber nicht gleichlautenden Niederschriften, die in den letzten Jahrzehnten des 14. und den ersten Jahren des folgenden Jahrhunderts Boysset in Arles von seinen Einnahmen und Ausgaben, daneben aber auch von wichtigen in die angegebene Zeit fallenden Begebenheiten machte, scheint die nach Genua gekommene, die hier beschrieben wird, die früheste; eine zweite ist verschollen; ihr und jener hat im vorigen Jahrhundert Bonemant Abschriften entnommen, die einer in dem Musée, revue arlésienne historique et littéraire 1876 durch Fassin veranstalteten Publikation zur Grundlage gedient haben; eine dritte war schon im 17. Jahrh. nach Paris gekommen, wo sie von Baluze gelegentlich verwendet wurde und sich heute noch befindet.

P. Meyer, *Les manuscrits de Bertran Boysset*. Der Verfasser beschäftigt sich mit der Kennzeichnung einer lateinischen Quellenschrift, die Boysset einiges geliefert hat, macht wahrscheinlich, daß außer den drei erwähnten es noch andere Niederschriften der Jahrbücher Boyssets gegeben hat, und lehrt eine Anzahl moderner Abschriften derselben kennen. Durch Mistral's Nertho ist Boyssets Name auch den Ungelehrten bekannt geworden.

A. Piaget, *Une édition gothique de Charles d'Orléans*. Piaget zeigt, daß Octavien de Saint-Gelais in sein *La chasse et le départ d'amours* über 250 Balladen, Lieder und Rondeaux aufgenommen hat, die Charles d'Orléans gehören. Er hat über diesen Sachverhalt seine Leser aufzuklären unterlassen,

¹ Wenn S. 511 *cassanu* als etymol. von prov. *casse* Eiche aufgestellt und in der Anm. bemerkt wird, daß ich Zts. VIII 236 statt dessen *cassinus* angesetzt habe, so übersieht der Verf., daß ich Gramm. I S. 352 ebenfalls *cassanus* zu Grunde lege.

und die Änderungen, die er hie und da vorzunehmen gut gefunden hat, sind ganz geringfügig. A. TOBLER.

MÉLANGES. G. Paris, *mastin* = *mansuetinus*, *antenois* zu *annotinus*, beides überzeugende Deutungen, deren erstere übrigens schon bei Körting, Nachtrag Nr. 5074 zu finden ist. Die Zwischenstufen zwischen *antenois* und *annotin-ensis* sucht G. Paris in einem *annotinus*, woraus *antin*, dann *antenois* mit „*e d'appui*“. Das *i* habe sich in wallon. *antinai* erhalten. Allein das wallonische *i* ist die regelrechte Wiedergabe des franz. *g*, vgl. z. B. Roman. Gramm. I S. 290. Sodann sieht man nicht ein, weshalb *antinóis* nicht zu *annois* geworden wäre, da doch z. B. *Carantenacu* zu *Carennac* wird. Es ist vielmehr von *ánnotinóis* auszugehen, woraus *antenois* nach dem Gesetze, daß in auf der dritten oder vierten Silbe betonten Wörtern die erste einen Nebenaccent enthält, und die zwischen der ersten und der betonten stehenden wie die der betonten folgenden behandelt werden, mit andern Worten, wenn drei Silben der betonten vorangehen, so fällt der Vokal der zweiten, der der dritten bleibt, also *annoti* > *ante* wie *comite* > *conte*. Das eben angeführte *Carennac* kann darum nicht dagegensprechen, weil hier der nebetonigen eine mit *nt* schließende Silbe folgte, die ihrerseits einen Nebenaccent verlangte, der nun den Ausfall des *e* bedingte. Vgl. übrigens schon A. Darmesteter Rom. V 164 Anm. I. W. MEYER-LÜBKE.

P. de Nolhac, *Le „gallus callumniator“ de Pétrarque*. In Pariser Hdss. der Werke Petrarca wird als Verfasser der Streitschrift, auf die Petrarca so leidenschaftlich antwortete, Johannes von Hesdin bezeichnet, und da, was aus Rede und Gegenrede über die Persönlichkeit des Angreifers sich entnehmen läßt, mit dem durchaus stimmt, was über den Johannes sonst bekannt ist, wird man der Angabe jener Hdss. den Glauben nicht versagen.

A. Thomas, *Le Théâtre à Paris et aux environs à la fin du XIV^e siècle*. Vollständiger Abdruck zweier nicht ganz unbekannter Urkunden von 1380 und 1384, von Wichtigkeit für die Geschichte des Theaters.

Derselbe, *Jea de Sy et Jean de Cis*. Im Gegensatze zu Berger wird gezeigt, daß Jean de Sy, der Verfasser einer leider Bruchstück gebliebenen Bibelübersetzung, mit dem J. de Cis nicht eine Person sein kann, von dem eine Übersetzung der Consolatio des Boethius vorhanden gewesen sein muß. Über den ersten sind allerlei Zeugnisse vorhanden, die seine Zeit und seinen Beruf kennen lehren; um so tieferes Dunkel umhüllt den zweiten.

A. Piaget zeigt, daß der in dem berühmten Briefe des Marques de Santillana zwischen denen des Jean de Meung und des Otto de Grandson begegnende Name *Michaut* in den des (Guillaume de) *Machaut* zu korrigieren ist. Auf ihn paßt das dort Gesagte weit besser oder einzig, und die Verunstaltung seines Namens ist früh und oft vorgekommen.

P. Toynbee. Über die Bedeutung von afr. *estaler* ‚harnen‘, *estal* und nfz. *étaler*, *étalon*.

PÉRIODIQUES. Rev. des lang. rom. Juli—Dez. 1891. — Studi di fil. rom. fasc. 14 und 15.

CHRONIQUE. Kurze Nekrologe für Mall, Köhler, Renan, und kurze Besprechungen neuer Bücher. A. TOBLER.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno IX, Vol. XVIII, fasc. 3. Anno X, Vol. XIX, fasc. 1, 2—3.

VARIETÀ.

T. De Simone Brouwer, *Due scenari inediti del secolo XVII*. Zenatti hatte in der Rivista critica della letteratura italiana II 156—159 auf zwei corsinianische Handschriften aufmerksam gemacht, welche Scenarien zu Stegreifkomödien enthalten. Verf. druckt hier zwei derselben ab, *Li duo fratelli rivali* und *La Trappolaria*, die nichts mit den gleichnamigen Komödien und dem Scenarium Della Portas zu thun haben. Er knüpft daran die beherzigenswerte Warnung, nicht Stücke oder Scenarien, von denen uns bloß die Namen überliefert sind, ohne weiteres mit erhaltenen Stücken und Scenarien gleichen oder ähnlichen Namens zu identifizieren. Der Abdruck geschieht rein diplomatisch. Die ganze Sammlung (100) verdient veröffentlicht zu werden. Aus der Überschrift in der Handschrift: *Raccolta di Scenari più scelti d'Istrioni* glaube ich, ist es unmöglich, zu schliessen, daß die Sammlung von einem Komiker herrührt (S. 277 Anm. 1). Viel eher ist sie ein Auszug, den ein anderer für Komiker hergestellt hat.

E. Sicardi, *Di alcune interpolazioni fin qui sconosciute nel testo dell'„Asino d'oro“ di Messer Agnolo Firenzuola*. Von Lorenzo Scala, dem ersten Herausgeber der Übersetzung Firenzuolas, erfahren wir in der Einleitung, daß einige Blätter in der Originalhandschrift fehlten und durch eine Übersetzung Lodovico Domenichis ergänzt wurden, ohne daß er die Stellen genauer bezeichnet. Zanella meinte, daß das Ende des zehnten und das elfte Buch von Domenichi herrühre. Dies wird schlagend zurückgewiesen und zugleich wird gezeigt, daß die (5) interpolierten Stellen garnicht von Domenichi herrühren, sondern von ihm einfach aus Bojardos Übersetzung in der Ausgabe Venedig 1544 fast immer wörtlich eingeführt wurden. Zur Veranschaulichung wird eine der Stellen aus den beiden Ausgaben (1544 und 1550) in zwei Spalten neben einander abgedruckt.

G. Salvo-Cozzo, *A proposito di una nuova pubblicazione su Giovanni Aurispa*, versucht eine Anzahl Daten in Sabbadini's Biografia documentata di Giovanni Aurispa etc. richtig zu stellen. Dies gelingt ihm aber nur für das Sterbejahr Aurispas, welches 1459 (so schon Gaspary), nicht 1460 anzusetzen ist. Im Anhang sind 4 auf die Daten bezügliche Dokumente abgedruckt, von denen drei Sabbadini bekannt waren. Den Tod Aurispas hatte Cesareo bereits mit denselben Argumenten wie Salvo-Cozzo in der Rassegna della letteratura italiana e straniera, Catania, 1. Juli und 1. Oktober 1891 in das Jahr 1459 gesetzt. Vgl. ferner auch G. A. Cesareo, Un bibliofilo del quattrocento, Natura ed Arte Anno I, wo z. B. gezeigt wird, daß der von Salvo-Cozzo S. 305 erwähnte Brief mit Sabbadini 1455, nicht 1454 zu setzen ist. Das Geburtsjahr genau festzustellen ist auch Salvo-Cozzo, der es 1375 (Sabbadini 1372) ansetzt, nicht gelungen. Man muß weitere Dokumente abwarten.

G. Scipione Scipioni, *L'anno della nascita di Leon Battista Alberti* verteidigt seine Ansicht, daß Alberti 1406 oder 1407 geboren ist mit guten Gründen gegen Sanesi, der mit Mancini das Jahr 1404 als Geburtsjahr ansetzt.

F. Flamini, *Da codici landiani di Francesco e Giovan Mario Filelfo*. Verf. hat auf der Stadtbibliothek zu Piacenza eine Handschrift gefunden, welche die vier ersten Bücher der Sammlung *De Jocis et Seriis* enthält und

gibt eine kurze Analyse des ersten Buches, welches in dem cod. ambros. fehlt, mit einigen Proben. Filelfo zeigt sich in dieser Gedichtsammlung, wie wir ihn auch sonst schon kennen. In einem weiteren Codex derselben Bibliothek gelang es Flamini das Widmungsexemplar der Felsineis Mario Filelfos, das einzige Exemplar, welches wir nun kennen, aufzufinden. Das Werk besteht aus vier Büchern und ist für die Geschichte Bolognas von Interesse.

F. Novati, *Di due poesie del secolo XIV su „la natura delle frutta“*. *Nuove comunicazioni*. Das von Pellegrini im Giornale XVI 341 herausgegebene Gedicht fand Novati auch im cod. ambros. 95 sup., im cod. laur. Conv. Soppr. 122 und im cod. ricc. 1717. Der erste cod. hat die ursprüngliche Gestalt am vollständigsten und besten bewahrt. L. und R. sind bereits Überarbeitungen und bilden den Übergang von dieser zu den beiden von Pellegrini erläuterten Texten. Neuerdings veröffentlichte Medin im Propugnatore N. S. IV, II S. 213 ff. eine noch verdorbenere Lesart. Novati verweist in Anmerkungen auf die toskanische Übersetzung von Crescenzis *Ruralium Commodorum*, die *De Agricultura* Palladios und die *Precetti della Scuola Salernitana*. Weiter bringt er eine Sonettentenzzone über die Natur der Früchte zum Abdruck. Aus der Antwort ist das von Pellegrini und schon früher oft gedruckte Sonett entstanden. S. 339 XI, 2 l. *soverno* (so Bonvesin); cf. Seifert, Glossar und Tobler, Uguçon S. 50. Im Barsegapè 2119/20 ed. Salvioni, Ztschr. XV 429 ff. ebenso *inuerno* — *soçorno*, was gleichfalls zu ändern ist. Vgl. auch im Giornale storico VIII, 416. Weswegen ist S. 347 XXI in 1—2 nicht die Lesart L. im Text stehen geblieben? Sie ist viel besser als R. und steht außerdem dem in A. am besten erhaltenen Urtypus näher. Novati verspricht auf den Gegenstand zurückzukommen.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: Mancini, *Leonis Baptistae Alberti Opera inedita et pauca separatim impressa* (Pellegrini). — Braggio, *Giacomo Bracelli e l'umanesimo dei Liguri al suo tempo* (Sabbadini). — Croce, *Lo cunto de li cunti di Giambattista Basile* (Rua). — Flamini, *La lirica toscana del Rinascimento anteriore ai tempi del Magnifico* (Rossi, sehr anerkennend mit manchen gelehrten Zusätzen). —

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Mennung, *Der Bel Inconnu des Renaut de Beaujeu in seinem Verhältnis zum Lybeaus Disconus, Carduino und Wigalois*. Crane, *The Example or illustrative stories from the Sermones Vulgares of Jacques de Vitry*. Della Giovanna, *Il Pecorone di Ser Giovanni Fiorentino*. Lamma, *Le rime di M. Correggiaio*. Celani, *Le rime di Tullia d'Aragona*. Bongi, *Annali di Gabriel Giolito de' Ferrari*. Solerti, *Opere minori in versi di T. Tasso*. Albertazzi, *Romanzieri e romanzi del cinquecento e del seicento*. Imbert, *Il Bacco in Toscona di Fr. Redi e la poesia ditirambica*. Favaro, *Galileo Galilei e Suor Maria Celeste*. Steiner, *Cristoforo Colombo nella poesia epica italiana*. Robertis, *Il cittadino Ranza*. Luzio, *Francesi e Giacobini a Mantova dal 1797 al 1799*. Moroncini, *Studio sul Leopardi filologo*. Carta, *Codici, corali e libri a stampa miniati della Biblioteca Nazionale di Milano*. Pitre, *Canti popolari siciliani raccolti ed illustrati, preceduti da uno studio critico e seguiti da melodie popolari*.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

V. Rossi, *Nuovi documenti su Giovanni Andrea dell' Anguillara* gibt Zusätze zu der Monographie von Pelaez (Prop. N. S. IV, I S. 40 ff.) Der

wichtigste ist ein Brief Anguillaras an die Signoria Venedigs. L. Frati, *Frammento di un codice musicale del sec. XIV*. Auf den Schmutzblättern des cod. 1475 der Universitätsbibliothek zu Padua sind drei Gedichte erhalten, welche Frati abdruckt. P. De Nolhac, *Un manuscrit original de lettres de Pétrarque*, hat im cod. marc. Cl. XIII. 70 einen unter Petrarcas Aufsicht geschriebenen codex mit 68 Briefen entdeckt, der auch Bemerkungen und Verbesserungen von des Dichters eigener Hand enthält. Derselbe, *Le Tite-Live de Pétrarque*. Nolhac hat diesen Codex in dem fonds latin der pariser Nationalbibliothek n. 5690 aufgefunden. Auch diese Handschrift zeigt Bemerkungen von Petrarcas Hand.

CRONACA (darin aufer Periodici und Pubblicazioni Nuziali noch eine ganze Reihe kürzerer Anzeigen und Nachrufe für Macri Leone und Ademollo).

Anno X, Vol. XIX. fasc. 1, 2—3.

D. Tordi, *Luogo ed anno della nascita di Vittoria Colonna marchesa di Pescara*. In sehr umständlicher Beweisführung wird gezeigt, daß Vittoria im Frühling 1492 in Marino geboren wurde. *Al paese suo* in dem Briefe Francesco Gonzagas vom 26. März 1526 heisst wohl kaum: nach ihrem Geburtsorte, sondern es ist damit nur bezeichnet, daß Marino Eigentum der Familie Colonna war.

V. Santi, *Leonardo Salviati ed il suo testamento* weist auf Grund bisher unbekannter Dokumente nach, daß Salvatis Commentar zur Poetik des Aristoteles gar nicht Alfons II von Ferrara, sondern Bastiano Rossi testamentarisch vermacht wurde. Ersterer bemühte sich ferner von Anfang an eifrigst darum, in den Besitz der ihm von Salviati hinterlassenen Handschriften und Drucke zu gelangen. Weil Gläubiger darauf Beschlag gelegt hatten, wurden sie ihm aber erst nach langen Verhandlungen endlich Anfang 1591 geschickt. Über die Commentarhandschrift war überdies ein Rechtsstreit zwischen Filippo Giunti und Rossi entstanden, der zu Gunsten des letzteren entschieden wurde.

VARIETÀ.

W. Förster, *Per la critica del testo dei Capitoli dei Disciplinati di S. Nicolò in Palermo*. Eine ausführliche, sehr dankenswerte Nachprüfung der Ausgabe De Gregorios auf Grund einer eigenhändigen Abschrift. Die Handschrift wird überzeugend dem Jahre 1343 zugewiesen. Eine Antwort Gregorios ist unlängst erschienen.

F. Novati, *Le poesie sulla natura delle frutta e i canterini del commune di Firenze nel trecento*. Im Anschluß an Gsli XVIII 336 ff. druckt Novati hier ein Capitolo des senesischen Stadt-Canterino Pietro di Viviano Corsellini und eine Canzone des orvietaner Barbiers Benuccio ab, beide aus dem 14. Jahrhundert. Über die Dichter sind urkundliche Nachrichten hinzugefügt. Von besonderer Wichtigkeit sind aber die Ausführungen über die angestellten Recitatoren in Florenz. Novati macht es sehr wahrscheinlich, daß der Sindaco (Referendario, Provveditore) der Gemeinde schon vor Jacopo di Salimbene (1350) das Amt eines Recitators mitzuverwalten hatte und zeigt, daß diese Beamten, welche immer auf ein Jahr gewählt oder wiedergewählt wurden, öfter aus den Canterini di piazza hergenommen wurden. Anderen Canterini stellte die Signoria Patente aus, worin sie für Diener der Republik erklärt und dem Schutze befreundeter und abhängiger Kommunen empfohlen wurden. Zu letzteren zählte Benuccio. Beide Gedichte haben einen fast identischen An-

fang, im übrigen sind sie völlig verschieden. *San Ronbol* Z. 38 des ersten Gedichtes (Z. 40 ist thatsächlich 41) könnte *San Romolo* am Fusse des Bignone bei San Remo sein (cf. *rombice*). V. 74 (Novati 73) steckt in dem handschriftlichen *Ginepone* wohl sicher *di Nepone*, *di Giappone*, wie die *nespole* noch heute in Florenz genannt werden.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: Rossi, *Pasquinate di Pietro Aretino ed anonime per il conclave di Adriano VI* (Luzio, Referent kommt dabei sehr eingehend auf die in der letzten Zeit viel erörterte Pasquinofrage zurück). — Croce, *I teatri di Napoli, secolo XV—XVIII* (Scherillo). — De Winkels, *Vita di Ugo Foscolo, Vol. II* (Martinetti, gerechter Tadel). — Ricci, *L'ultimo rifugio di Dante Alighieri* (Solerti). — Mango, *Le fonti dell'Adone di Giambatista Marino* (Vitt. Rossi, sehr unvollständig). — Gnoli, *Un giudizio di lesa romanità sotto Leone X, aggiuntevi le orazioni di Celso Mellini e di Cristoforo Longolio* (Cian).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Agnelli, *Topo-cronografia del viaggio Dantesco*. Bruschi, *Ser Piero Bonaccorsi e il suo Cammino di Dante*. Restori, *Palais*. Cimegotto, *Studi e ricerche sul Mambriano*. Guasti, *Prose del Firenzuola*. Solerti, *Ferrara e la corte estense nella seconda metà del secolo decimosesto. I discorsi di Annibale Romei gentiluomo ferrarese*. Carini, *L'Arcadia dal 1690 al 1890*. Viani, *L'Epistolario di G. Leopardi*. De Castro, *Milano e le cospirazioni lombarde giusta le poesie, le caricature, i diari e altre testimonianze dei tempi*.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

R. Renier, *Qualche documento di Publio Fausto Andrelini*. Nach einer kurzen Übersicht über die wenigen sicheren Daten aus Andrelinis Leben, veröffentlicht Renier zwei Briefe Lodovico Gonzagas an ihn und zwei Empfehlungsbriefe, welche dieser apostolische Protonotar ihm mitgab, als er nach Frankreich übersiedelte. G. Rua, *Le „Trasformazioni di Millefonti“, favola rappresentativa di Carlo Emanuele I*. Diese Fabel liefs der Herzog am 24. August 1609 in Millefonti aufführen, aber nicht, wie Rua zeigt, in der von ihm herrührenden, handschriftlich erhaltenen Gestalt, sondern in einer gleichfalls erhaltenen Überarbeitung, welche Lodovico d'Agliè auf seinen Wunsch vornahm. Rua fügt auch eine kurze Inhaltsangabe des Stückes hinzu. — Flamini, *„Amori Sacrum“*. *Sonetti d'un cod. Morbio*. 10 so überschriebene Sonette, deren Anfangsverse Flamini abdruckt, befinden sich in einem Hefte eines cod. Morbio der Braidense. Sie wurden vielleicht der Lucia Marliani-Reverti gewidmet. Sieben von ihnen befinden sich auch in dem bekannten cod. vic. G. 3. 8. 20, welcher Gedichte Piacentinis und anderer Petrarkisten enthält, die andern drei gehören inhaltlich der neuen, secentistischen Richtung an.

CRONACA. (Periodici, eine Anzahl kürzerer Anzeigen, Pubblicazioni Nuziali).

Fasc. 2—3.

G. A. Cesareo, *Su l'ordinamento delle poesie volgari di Francesco Petrarca*. Verf. prüft aufs Neue die von Appel und Pakscher eingehend studierte Frage über den Gesichtspunkt, nach welchem Petrarca seine Gedichte im Canzoniere geordnet hat. Er leugnet (I) dafs man aus der Beschaffenheit des Papiers und der Schrift des cod. vat. 3196 allein Schlüsse

ziehen könne. Vielmehr lassen sich in den Fragmenten 5 verschiedene Arten der Schriftzüge erkennen, von denen sich einige über 20 Jahre erstrecken, während andere zwischendurch erscheinen. Die Anordnung der Gedichte in den Fragmenten ist nicht historisch und wurde auch nicht in dem definitiven cod. vat. 3195 innegehalten, wo sie ebensowenig historisch ist. Dafür werden eine ganze Reihe mehr oder weniger schwer wiegender Argumente angeführt. Nachdem in II noch kurz über die Gestaltung des cod. vat. 3196 gesprochen ist, wobei sicher richtig *alia papyrus* einfach mit „anderes Blatt“, nicht „anderer Codex“ erklärt und von den Bemerkungen *tr. u. s. w.* nachgewiesen wird, daß sie sich durchaus nicht immer auf dieselbe Abschrift aus 3196 beziehen müssen, untersucht III aufs Neue den Canzoniere auf bestimmtere Daten hin. Hier ist es Cesareo gelungen einiges wirklich Neue beizubringen. Über manches läßt sich aber doch streiten. Es bleibt eine bloße Vermutung, daß das Sonett *Voi ch'ascoltate* Ende 1356 verfaßt sei. Für *Gloriosa colonna* halte ich daran fest, daß es Sommer 1330 verfaßt ist. Pakscher nimmt freilich (S. 111—113) wie schon Stengel, Ztschr. III, 118, mit Recht Giacomo Colonna als Adressaten an, der sich zeitweilig von Lombez entfernt hatte. Wenn die Reise nach Lombez (warum schreibt C. immer Lomber?) Petrarca auch nicht angenehm war, so war es ihm jedoch der Aufenthalt in höchstem Maße, und darum handelt es sich doch! Vgl. Ep. ad. post. ed. Fracassetti I S. 6: „... *sub collibus Pyrenaeis aestatem prope coelestem, multa et domini et comitum jucunditate transegi, ut semper tempus illud memorando suspirem.*“ Die Beweisführung dafür, daß *Movesi'l vecchierel* im Frühling 1337 verfaßt sei, überzeugt mich nicht. *Nel dolce tempo* wird spätestens 1331 angesetzt; Pakscher hatte ihr aber auch den Zeitraum von 1330—33 gelassen (S. 130; S. 92 allerdings: etwa 1333). Auch für *Il successor di Carlo* und *O aspettata in ciel* wird nichts neues erschlossen (Ende 1333). Über die *agna* wird Pakschers Ansicht (S. 35) nicht diskutiert. *S'Amore o Morte* setzt Cesareo vor 1338. Pakscher hat das Sonett genauer mit guten Gründen (S. 116/17) in das Jahr 1337 gesetzt. Die Canzone *Nella stagion* ist nicht 1337 (so auch Pakscher), sondern 1336 entstanden. Petrarca war dem zehnten Jahre seiner Liebe (1336—1337) „ben presso“ (Vgl. Lbl. 1888 Sp. 412). Die Sonette *Del mar Tirreno*, *L'aspetto sacro* und *Ben sapev'io* werden mit guten Gründen ersteres 1336, letztere beiden 1337 angesetzt. (Appel liest übrigens in den Autographen Z. E. *t̃r.* und giebt S. 68 die Möglichkeit *tt* zu). Das Sonett *La bella donna* wird richtig nach 1337 angesetzt. Das Sonett *Poi che voi ed io* nimmt Cesareo wohl richtig als an Petrarcas Bruder Gherardo gerichtet an. Es kann sich aber nicht auf dessen Eintreten in den Mönchsstand (1342) beziehen. Vielmehr muß es früher geschrieben sein, da es doch nur den Rat enthält, Mönch zu werden. Dieser wäre überflüssig gewesen, sobald Gherardo fest entschlossen war, ins Kloster zu gehen. Derselbe Rat findet sich in dem Sonette *La bella donna*, mit dem es zeitlich zusammenfallen mag. Das Sonett *Vinse Annibal* setzt Cesareo wieder mit Carducci 1333 an und bespricht ebensowenig wie Pakscher Stengels Argumente für 1338 (Zeitschrift III S. 118). *L'aspettata virtù* ist wohl richtig 1356 gesetzt. In der Datierung der Canzone *Una donna più bella* kann ich Cesareo nicht beistimmen, daß sie vor der Dichterkrönung verfaßt ist. Warum hat er Appels Beweisführung S. 62 nicht geprüft? Nach meiner Ansicht weisen die Worte

der Canzone auf die bereits vollzogene Dichterkrönung hin: Die Erinnerung an diesen für den Dichter so ruhmvollen Tag blieb ja auch, wenn er ihn nach dem Geschehnis besang! Sehr hübsch ist die Beweisführung, daß die Sonette *Fiamma del Ciel*, *L'avara Balilonia* und *Fontana di dolore* zwischen 1352 und 1357 geschrieben sind. (Ende siehe unten).

S. Ferrari, *Camillo Scroffa e la poesia pedantesca* bringt eine Reihe wichtiger Ergänzungen zu der gleichnamigen Schrift Crovatos. In dem ersten Kapitel wird die Bibliographie erweitert und wahrscheinlich gemacht, daß die ersten Drucke der Gedichte Scroffas zwischen 1550 und 1560 erschienen und daß, wie schon Da Schio vermutete, der erste datierte Druck von 1562 von Scroffa selbst besorgt ist. Die Gedichte der ersten Nachahmer finden sich bereits in den Drucken s. a. vor 1560, die der wirklichen Schüler in denen von 1564 und 1586. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den falschen Ansichten über den Verfasser der Gedichte des Fidentius in früherer Zeit und bezeichnet Scroffa als den Erfinder der fidentianischen Dichtweise. Kap. III spricht von den Vorläufern Scroffas in Prosa. Als solcher hat besonders Francesco Belo mit seinem *Pedante* zu gelten, welcher bereits 1529 erschienen ist, während Aretinos *Marescalco* erst 1533 gedruckt wurde, in welchem überdies der Pedant nur eine Nebenrolle spielt. In der Form lehnt sich Scroffa oft an Petrarca an, um zugleich gegen den Petrarkismus aufzutreten. S. 326 am Ende des zweiten Absatzes lies *Livia* statt *Julia*.

VARIETÀ.

G. Volpi, *Ser Giovanni Fiorentino e alcuni sonetti antichi*. Volpi weist schlagend nach, daß von 41 im cod. magl. II, II, 40 erhaltenen Sonetten 37 dem Ser Giovanni zugehören, welcher den Pecorone schrieb. Follini hatte alle 41 für sein Eigentum gehalten. Die ersten 15 sind *vanti di donne*, zu denen noch das 37te gehört; die 21 Sonette (nicht 24, wie S. 335 steht) 16—36 bilden einen kleinen Canzoniere. In der ersten Gruppe, welche einem Giovanni zuerteilt ist, ist ein *Sonetto di Saturnina*, welches in der Erzählung das Praesens verwendet. Dieselbe Dame ist in der zweiten Gruppe genannt, in welcher sich der Liebende Giovanni nennt. Letzterer ist aber auch der Name des Verfassers des Pecorone, und *Saturnina* heißt dort seine Geliebte. Der Name *Aurecto* für den Liebenden im Pecorone ist nur aus *Auctore* entstanden, so daß wir auch dort wieder beide haben. Endlich lassen sich zwischen den Sonetten und dem Pecorone ähnliche Phrasen und Bilder nachweisen. Das *ch'avanzi di costumi ogni altra bella* stammt sicher aus Volksliedern, wie auch Volpi bemerkt. Dazu vgl. auch den letzten Vers jeder Strophe in Giustinianis Gedichten LIV, besonders v. 53 und den Vers *tu auanzi e passi tute le donne belle* in dem Schluß, den ich in diesem Hefte veröffentliche. Ebenso vgl. LV jeden letzten Vers (3: *costumata sopra le altre done*) und LXXVI, 24. Dahin gehört auch *E porto sopra ogni altra la corona* in demselben Sonette. Vgl. Giustiniani XXVII, 56; L, 51; LV 53, 73; LX, 92. Ferner das *Jo benedico gli affanni e'sospiri* u. s. w. Vgl. dazu als Gegenstück Giustiniani LXV 65—68; und so noch vieles Andere mehr. Die letzte Ballata des Pecorone scheint überdies auf den Canzoniere hinzuweisen, wie umgekehrt das Gedicht an Saturnina auf ersteren. Freilich darf man aus diesen stereotypen Redewendungen nicht zu sichere Schlüsse ziehen. Eine kurze Analyse der Sonette und Lebensverhältnisse des Dichters, wie man sie

aus den Werken gewinnt, schließt den interessanten Aufsatz. Die S. 345 Anm. 2 in Erwägung gezogene Möglichkeit, daß Ser Giovanni Mendini da Pianettolo, der mit Sacchetti in Korrespondenz stand, der Verfasser des Pecorone sei, ist abzuweisen. Mit Volpis Aufsatz steht in unmittelbarem Zusammenhange der folgende von

Novati, *Ser Giovanni del Pecorone*. Scharfsinnig zeigt Novati, daß *del Pecorone* der Familienname Ser Giovannis sein müsse, und daß in dem nunmehr allbekannten Sonette des Francesco da Collegrano keine Anspielung auf die Novellensammlung vorhanden ist. (*entrar nel pecorone, studiare il P., dire il P.* u. s. w. sind nur Ausdrücke für: zu den Dummen gehören, dumm sein u. s. w.). Von Ser Giovannis Namen ist sein Werk *Il Pecorone* genannt, und auf Grund dieser Benennung hat ein anderer das dem Pecorone vorangehende Sonett gedichtet, welches garnicht zu der prosaischen Vorrede und dem Inhalte des Pecorone stimmt.

R. Sabbadini, *Ancora l'Aurispas* richtet sich zunächst gegen Salvo-Cozzos oben besprochenen Artikel. Er stellt fest, daß Panormitas Brief, welcher sich auf den Tod Anrispas bezieht, 1460 (nicht 1459) geschrieben ist. Der Brief Anrispas vom 23. August, welcher die Einnahme Konstantinopels erwähnt, ist von 1454 (cf. auch Cesareo l. c. *Natura ed Arte*). Der Brief vom 13. Dez., der von dem *pontifex novus* spricht, ist natürlich von 1455. Es folgen einige weitere Notizen zu Aurispa. Er war schon im Dezember 1434 wieder in Florenz, also nur wenig über ein Jahr in Basel. Zu dem Aufenthalte in Florenz kommen zwei neue Dokumente hinzu. 1445 war Aurispa in Rom. Daß er 1444 wirklich in Neapel war, wie Sabbadini aus einer Äußerung S. 365 zu schließen noch nicht glaubt, hat Cesareo a. a. O., Separatabzug S. 8 ff. schlagend nachgewiesen.

O. Bacci, *Notizie biografiche di rimatori italiani dei secoli XIII e XIV. VIII, Nuovi documenti sulla famiglia di Cino da Pistoia*. Es sind zwei Dokumente, aus denen man einiges über die Familie Cinos und deren Verschwägerung mit andern Familien erfährt. Zunächst das 1395 verfaßte Testament einer der Töchter Cinos, Lombarduccia, welche erst Gualtierio Vinciguerra de' Panciatichi in Pistoja und in zweiter Ehe Francesco di Mainardo de' Guazaloti in Prato heiratete und aus jeder Ehe eine Tochter besaß. Daraus erfährt man unter anderem auch, daß die Mutter Lombarduccias nach Cinos Tode wieder verheiratet gewesen ist. Das zweite Dokument ist ziemlich beschädigt. Es betrifft Cinos Tochter Giovanna und gibt ihre Mitgift auf 200 Gulden an. S. 367 Z. 9 o. l. 1881.

V. Cian, *Due brevi di Leone X in favore di Cristoforo Longolio*. Der Franzose Longueil kam 1516 nach Rom und wußte sich bald die Gunst Bembos, Sadoletos und selbst Leo des Zehnten in hohem Grade zu erwerben (vgl. Gnolis oben angeführte Studie und Cians Anzeige dazu). Beide hier abgedruckten Breves stammen vom 12. April 1519, gerade aus der Zeit, als der Streit über die Zulassung Longolios zum römischen Bürgerrechte entbrannt war. In dem ersten wurde seine Geburt für rechtmäßig erklärt, in dem zweiten wird er zum päpstlichen Notar und comes palatinus „*palatii nostri et aule Lateranensis*“ mit weitgehenden Rechten ernannt.

G. Sforza, *Il Pananti in Inghilterra* veröffentlicht drei unedirte Briefe des Dichters aus London, zwei von 1803, einen von 1806 an Luigi Angiolini

in Seravezza, die einige Nachrichten über sein dortiges Leben enthalten, sich zum größten Teil aber auf die politische Lage beziehen. Von hervorragender Wichtigkeit sind tie nicht.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA:

Medin, *I Visconti nella poesia contemporanea* (Flamini, viele gelehrte Zusätze). — Mancini, *Vita di Lorenzo Valla* (Sabbadini, Manche Verbesserungen in der Datirung). — Cloetta, *Die Anfänge der Renaissancetragödie* (Flamini).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO:

Restori, *Per un serventese di Guillem de la Tor*. Feliciangeli, *Notizie e documenti sulla vita di Catarina Cibo - Varano duchessa di Camerino*. Bottegari, *Il libro di canto e di liuto pubblicato a cura del conte L. F. Valdrighi*. Lobeck, *Des Flavius Blondus Abhandlung „De militia et iurisprudentia“ zum ersten Mal herausgegeben*. Borgognoni, *Studi di letteratura storica*. Andrews, *Contes ligures, traditions de la Rivière recueillis entre Menton et Gênes*. Martini, *Leopardi*. Pinton, *M. Pietro Bembo Canonico Saccense*.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI:

Saviotti, *Di un codice musicale del secolo XVI, aggiunte e correzioni*. Wichtige Zusätze zu der Beschreibung des cod. 1193 der Biblioteca Oliveriana zu Pesaro im Gsli. XIV 234 ff., unter anderem 10 weitere Gedichte. Grien, *Il libro dell'arte notoria* glaubt dies Buch in zwei sanskrit Novellen erwähnt, die Lassen in seiner Anthologia sanscrita veröffentlicht hat. Medin, *Una pasquinata in anticipazione* druckt ein gegen Alexander VI geschleudertes Sonett aus dem cod. magl. VII, 9, 1081 (XVI sec.), dessen Verfasser Florentiner war. Sabbadini und Novati, *Indovinelli amorosi*. Lösung eines von Flamini S. 201 veröffentlichten Rätsels durch ersteren und eine Notiz über ähnliche Rätsel von letzterem.

CRONACA. (Periodici, kürzere Anzeigen, Pubblicazioni Nuziali, warmer Nachruf für Gaspari (Renier) und Giuliani (Biadego)).

BERTHOLD WIESE.

Nachtrag

zu Zs. XVI 512. Die altwallon. Pf. Formen. *-ins* sind nicht zuerst von Pasquet *Rom.* XV belegt worden, sondern, wie ich erinnert werde, von Suchier *Zs.* II 258, besonders Anm. 2.

J. STÜRZINGER.

Thomas behauptet *Romania* XXI, 16 Anm. 1 *falses, verses* kämen im Prov. nicht als N. Sg. vor. S. aber *Flamenca* ed. Paul Meyer S. XXXV und den Roman von der Zerstörung Jerusalems (*Revue des langues romanes* XXXIII), wo solche Formen häufig sind.

S. 289 Z. 36 f. *l* des formes tout à fait régulières: Sing. *-eiro*, Plur. *-eiros*; Z. 39 *l*. Plur. *-eros*.

Das spanische Possessiv- und Demonstrativpronomen.¹

Possessivpronomen.

I. Die Formen des Possessivpronomens.

1.		2.	
{ mi	{ mis	{ tu	{ tus
{ mio(a)	{ mios(as)	{ tuyo(a)	{ tuyos(as)
nuestro(a)	nuestros(as)	vuestro(a)	vuestros(as)

3.

{ su	sus
{ suyo(a)	suyos(as)

Mit Ausnahme von *nuestro*, *vuestro* zeigt sich das Pronomen überall zweigestaltig. Der Gebrauch der doppelten Form ist heute der, daß in Verbindung mit einem dem Possess. unmittelbar folgenden Substantiv nur die kurze Form stehen darf (*mi libro*), die längere aber in allen andern Fällen zur Verwendung kommt, wenn also das Pron. hinter dem Subst. steht, oder wenn es ohne ein solches prädikative oder substantive Geltung hat (*el, un, libro mio; el libro es mio; el mio, lo mio*). Dieses einfache und klare Prinzip ist der alten Sprache noch fremd, doch zeigt sie deutlich das Bestreben zu ihm zu gelangen. Das Notwendige über die im Altspan. noch schwankenden Formen und den unsicheren Gebrauch derselben ist Folgendes. Es ist dabei ratsam die erste Person von der zweiten und dritten gesondert zu behandeln.²

1. Possess. der ersten Person.

a. Vor dem Subst. stehendes Pron.

Die kurze Form *mi*, *mis* ist in alten Denkmalen durchaus gebräuchlich und gewöhnlich; daneben erscheint jedoch im Masc. auch *mio*, *mios* bald mehr, bald weniger häufig. Im *Cid* überwiegt es sogar und *mi*, *mis* tritt dagegen zurück (*myo solaz*, v. 228; *el myo diestro braço*, v. 753). Durchaus stehend ist in dem Gedichte *myo Cid*, neben dem kein (*el*) *mi Cid* einhergeht. Sonst ist *mi*, *mis* die sehr vorherrschende Form. In *Berceo* ist *mio* selten, vielleicht überhaupt nur viermal (*BDom.* 54a; *BMil.* 80a; *BMLg.* 295a;

¹ Die Abkürzungen s. Zeitschr. XVII, 1 beim Personalpronomen.

² Vgl. *Cornu in Romania XIII*, 307 f.

BDV. 28a). Auch im *Roiz* nur dreimal (560 c, 1232 a, 1276 a), häufiger dagegen in *Appol.* und in *Alex.* Ebenso verhält es sich in prosaischen Schriften. *Mio*, *mios* trifft man in *Fluzgo*, in *CSancho* (= *Castigos e Documentos del Rey Don Sancho* in *Bibl.* 51) wo der Vokativ *mio fijo* stehend zu sein scheint, ziemlich oft auch in *Calila* und in den Werken *Juan Manuel's*; häufig begegnet es auch in dem älteren Teil der *Conq.* (513 b m., 524 a m., 569 a u.)¹

Im Femin. tritt zuweilen *mia* statt *mi* ein, doch ist diese Bildung selten und manchen Denkmalen (*Cid*, *MEgipc.*, *Calila*) gänzlich unbekannt. In *Berceo* bietet sie sich dreimal (*BMil.* 2 a, 19 d; *BDV.* 28 b, in den beiden letzten Stellen *mie*); *Appol.* 220 b; im *Alex.* wohl nur 1543 a, 2435 b; *Fluzgo IXa* ob.; 37 Var. 29; *Roiz* 1145 c; *Patr.* 369 b ob.; *RPal.* 82 c. In einem kurzen Briefe des Königs Alfons X im *Prólogo* der *Partidas I, XVIII* liest man: *la mia sola leal cibdat de Sevilla, la mia tierra, la mia corona*. Spätere Beispiele sind *Amadis* 412 b ob. (*la mia angustia*), *LazarInc.* 91 a u. (*las mias hambres pasadas*), *Alfar.* 224 a u. (*mia fe hinchóme la cabeça de viento*).

Was die Dauer von *mio*, *mia* betrifft, so geht ersteres wohl nicht über die Mitte des 15. Jahrh., vielleicht nicht über das 14. hinaus; *Pulg. Letr.*, *Guzman*, *Celest.* kennen es nicht mehr, schwerlich auch der *Amadis*. Dagegen erhält sich *mia* etwas länger, wie die angeführten Stellen beweisen; namentlich im Ausruf *mia fe* findet man es noch später.²

Encina in *Lemcke* Handbuch III S. 11 u. 13 (*mie fé*). *Celest.* 14 b, 30 (*mia fe*). Vgl. *Celest.* 22 a, 15; *Quij. I*, 50 S. 309; *II*, 19 S. 417.

b. Für das allein oder hinter dem Subst. stehende Possess. der ersten Person ist *mio*, *mia* von jeher die einzige Form gewesen.

2. Possess. der zweiten und der dritten Person.

a. Vor dem Subst. stehendes Pron.

Die längeren Formen *tuyo*, *suyo* finden sich nur selten und in vereinzelt Beispielen.

Los tuyos clamantes, *BDom.* 764 c. *Un suyo ombre*, *Alex.* 399 a (der Vers scheint zwar verderbt, doch ist das erste Hemistich kaum anzufechten). *La suya ayuda* in dem oben erwähnten Briefe des Königs Alfons. *La suya criason*, *AOnc.* 357 b. *El tuyo descontento*, *Cervantes* (nach Förster, *Gram.* S. 300).

¹ Die Sprache der *Conq.* ist nicht gleichmäfsig. Der letzte Teil, das vierte und teilweise das dritte Buch, zeigt eine ältere Sprache, die auf das 14. Jahrh. hinweist; dagegen deutet das Übrige gewissen Eigentümlichkeiten des Ausdrucks nach auf die Mitte oder auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hin.

² Über *mio*, *mia*, ob ein- oder zweisilbig, vgl. nachher 2 a die Bemerkung.

Die durchaus gewöhnliche Gestalt des vor dem Subst. stehenden Pron. ist *tu, su* (*tu voluntad, la tu part, tus vertudes: Cid; su sancto criado, el su duelo: Berceo*).

Daneben erscheinen bald mehr bald weniger häufig die Formen *to, tos* und *so, sos* für das Masc. und das Femin.

Masc. *to, tos* läßt sich bisweilen in *Alex.* beobachten (*to rostro: 21 c; tos dias: 1529 d; el to preçio: 1621 a.* Vgl. *ib. 1622 b, 2043 c, 2366 c etc.*); manchmal auch in *Berceo* (*BMil. 18 c, 113 cd; BMlg. 456 c; BDV. 98 a*); desgleichen in den leonesischen Handschriften des *Fluzgo* (in den nach dem stark leonesischen *Codex Campománes* edierten Seiten I bis XV z. B. ist *to* die alleinige Form). Andere Denkmale wie *Cid, Roiz* kennen kein *to*.

Als Femin. ist *to* selten (*tos lagrimas: BDV. 81 c*). Statt *to* liest man auch zuweilen *tue* in *Berceo*, aber eigentümlicherweise nur in *BMil.* (*tue cosa: 85 a; vgl. 115 d, 251 b*).

In der dritten Person findet sich *so, sos* ziemlich häufig, im allgemeinen ebenfalls hauptsächlich als Masc. Im *Cid* ist männliches *so, sos* ebenso gewöhnlich wie *su, sus* (*Cid 1, 133, 312, 486, 614 etc.*). Nicht gerade spärlich ist es in *Berceo* (*BDom. 473 c; BMil. 4 b, 36 b; BLaur. 27 c; BMlg. 49 d, 122 d; BDV. 66 a*), cinigemal in *Appol.* (*94 bc*), ziemlich oft in *Alex.* (*606 b, 994 a, 1587 b, 2183 d*). Sehr gewöhnlich ist *so* auch in den leonesischen Handschriften des *Fluzgo*, desgleichen nicht selten in den Schriften *Juan Manuel's*, ziemlich oft auch in dem eine ältere Sprache vertratenden Teile der *Conq.* (*488 b m., 505 b ob., 506 a u.*) Im *RPal.* kommt *so* nur einmal vor (*242 b*), weshalb es vielleicht verdächtig ist.

Statt masc. *so* trifft man *sue* einigemal in *BMil.* (*sue mandado: 154 b; vgl. 156 d, 298 b, 315 b*).

Als Femin. ist *so* gleichfalls vertreten, aber um vieles seltner als das Masc. Der *Cid* hat abgesehen von dem häufigeren, zwischen beiden Geschlechtern schwankenden *pro* als sichere Stellen *sos nuevas* (*1791*) und *sos mañas* (*2171*). Auch in *Berceo* ist es im ganzen selten (*BDom. 34 b, 291 c; BMil. 122 b, 215 c; BMlg. 404 d, 496 c, 719 c u. s. w.*) und im *Alex.* vielleicht nur einmal (*sos manos: 2392 a*). Auch findet es sich in *Fluzgo*, bei *Juan Manuel* (*Patr. 396 b ob., 426 b u.*) und in dem älteren Teile der *Conq.* (*502 b ob., 505 b ob., 506 a u.*)

Wie für männliches, so ist auch für weibliches *so* die Form *sue* nicht unerhört. Für *Alex.* ist vielleicht *162 c* (*toda sue garnison*) das einzige Beispiel. Häufiger tritt es in *Berceo* auf, namentlich in *BMil.* (*BSacr. 18 d; BMil. 68 a, 74 cd, 78 c; Loor de Berceo 14 a, 36 a, 39 a, 43 c*).

Sua ist im Leonesischen häufig (vgl. *Altleon. S. 21*), sonst selten. *La sua proposiçion, Appol. 21 c. La sua tenençia, ib. 93 d*, wo aber wohl *su alenençia* zu lesen ist. *Sua mugier, Alex. 324 c*.

Noch seltener ist *sa*. *Toda sa cosa, Alex. 2053 a. Sa muller* in einem altspan. Text in *Romania, XVI, 381*.

Bemerkung. *Tue* und *sue* sind wahrscheinlich nichts anderes als Diphthongierungen von *to*, *so*. Dafür spricht, daß wenigstens *sue* manchmal auch masc. Subst. begleitet, so wie der Umstand, daß beide wohl in den meisten Fällen einsilbig sind (für *tue* vgl. *BMil.* 85 *a*, 115 *d*, 251 *b*, 263 *c*, 264 *a*, 269 *d*; für *sue*: *BMil.* 68 *a*, 78 *c*, 154 *b*, 298 *b*; *Loor de Berceo* 14 *a*, 39 *a*, 43 *b*; *Alex.* 162 *c*). — *Sua* erscheint fast nur in leonesischen Texten, so daß wohl an direkten Einfluß des Portug. zu denken ist. — Eigentümlich ist masc. *suo*, welches ebenfalls auf leonesischem Boden vorkommt (*suo derecho FJuzgo* 44 Var. 3. *Suo aver* in einer Urkunde bei *Muñoz*). — Nicht allzu auffallend erscheint das rein portug. hin und wieder in stark leonesischen Handschriften auftretende *seu* (*FJuzgo* 15 Var. 7, 39 Var. 19, 130 Var. 24).

Was das dem Subst. vorausgehende *mio* betrifft, so ist es, wenn man vom *Cid* wegen dessen unsicherer Metrik absieht, wohl in den meisten Fällen einsilbig (*Appol.* 191 *d*, 414 *b*, 535 *d*; *BMil.* 80 *b*; *BDV.* 28 *a*; *BMLg.* 295 *a*; *Alex.* 1 *ab*, 766 *c*, 1525 *d*, 2050 *c*), doch findet es sich auch mit der Geltung von zwei Silben (*Appol.* 171 *c*; *BDom.* 54 *a*; *Alex.* 1453 *a*, 2055 *c*, 2472 *c*). — Das Femin. *mia*, *mie* scheint ebenfalls den Wert einer Silbe zu haben (*Appol.* 220 *b*; *BMil.* 2 *a*, 19 *d*; *BDV.* 28 *b*; sicher in *Encina* bei *Lemcke III*, 11 *a* und 13 *a* (*mie fé*, *Mingo*, *no te creo* — *mie fé*, *señor escudero*).

b. Allein oder hinter dem Subst. stehendes Possess.

Hier verhält sich die zweite und dritte Person nicht ganz wie die erste. In unmittelbarer Verbindung mit einem Subst. findet sich zwar nur *tuyo*, *suyo*¹ (*las oraciones tuyas*, *BDom.* 718 *a*), aber in prädikativer Stellung und als Subst.wechseln in alten Denkmälern die längeren Formen mit den kurzen *to*, *so* ab.

Zur Bildung des Prädikats sind diese selten. *De seer siempre sos*, *Alex.* 1424 *d*. *El siervo que era ferido seya so*, *FJuzgo* 111 *b*. *Lo que non era so*, *ib.* 130 *b*.

Zahlreicher sind die Beispiele von subst. *to* und *so*, allerdings auf einzelne Denkmäle beschränkt, da die meisten nur *tuyo*, *suyo* kennen. Der *Cid* hat *lo to* (409) und *el so*, *lo so* sogar als die gewöhnlichen Formen (589, 609, 666, 948, 978, 1326 u. s. w.) neben ungleich seltneren *el suyo*, *lo suyo* (66, 3098). Im *Berceo* ist das kurze Fürwort vielleicht nur einmal vertreten (*los sos*, *BLoor.* 86 *b*). Etwas öfter in *Alex.* (55 *d*, 56 *d*, 73 *a*, 302 *a*, 829 *b*, 839 *b*). *Lo so* liest man auch in dem älteren Teile der *Conq.* (602 *b* ob.). Oft endlich begegnet die kurze Form *so* in *FJuzgo* (II *b*, IV *b*, 17 Var. 30, 25 Var. 20, 27 Var. 20 u. s. w.) unter dem bezeichnenden Umstände, daß dies vornehmlich in den stark leonesische Sprach-

¹ Wie nach dem oben Gesagten *sua* statt der kurzen Form *su*, besonders im Leonesischen vorkommt, so tritt, ebenfalls hauptsächlich in leonesischen Schriftdenkmälern, diese portug. Form auch zuweilen für das gewöhnliche *suya* auf (*propias suas*, *FJuzgo* III *a*. *Suas propias*; *ib.* V *b*. *Por suas*, *ib.* XIII *a*. *Ya cuntava por sua la tierra de Babilon*, *Alex.* 77 *a*. *Fo la petiçion sua del Criador oida*, *BDom.* 604 *d*. Vgl. *Alex.* 460 *d*, 635 *c*.

eigentümlichkeiten verratenden Handschriften der Fall ist, während die reineren ganz überwiegend und der Regel nach *su* verwenden.

Übrigens kommen *to* und *so* in dem hier besprochenen Gebrauche meiner Beobachtung nach nur als Masc. und als Neutrum vor, niemals als Femin., während sie dem oben Auseinandergesetzten gemäß in Verbindung mit einem Hauptwort auch weiblich sind.

Sämtliche hier besprochenen Nebenformen des Possess. der zweiten und dritten Person gehören nur der ältesten Sprachperiode an; sie gehen über das 14. Jahrh. schwerlich hinaus.

3. Über *nuestro*, *vuestro* ist wenig zu bemerken. Öfter stößt man auf die Schreibung *nostro*, *vostro* (*Alex.* 57 c, 171 c, 238 c, 407 c, 686 d). Die portug. Form *nosso* ist hin und wieder in leonesischen Quellen anzutreffen (*Fluzgo* 13 Var. 2). Erwähnt muß endlich *nueso*, *vueso* werden, von denen besonders das zweite wegen seiner häufigen Verbindung mit *merced* wichtig ist (*con vuesa licencia*, *LazarL* 122 a, 45. *Vuesa merced*, *Alfar.* 320 a ob.; *Guer. Civ.* 592 b m). In der Anrede hat es sich in gewissen Wendungen (*Vueseñoría*, *Vuesalteza* und andern) bis heute erhalten.

II. Syntaktisches.

1. Das dem Subst. vorangehende Possess. gibt den Gegenstand als einen bestimmten zu erkennen; *mis libros* bedeutet und hat immer bedeutet: die mir gehörenden Bücher.

Trotzdem das vorgestellte Pron. also den bestimmten Artikel schon in sich schließt, war dem Spanischen in seiner früheren Gestalt der Gebrauch desselben beim Possess. doch gestattet und in hohem Grade geläufig (*toda la mi vida*, *la tu alma*, *el su padre*, *el mio fiel vassalo*). Überall in den alten Sprachdenkmälern begegnet er in zahllosen Fällen unterschiedslos neben dem bloßen Possess. und erhält sich so durch einige Jahrhunderte. Erst mit dem Ende des 15. Jahrh. wird er spärlicher. In *Guzman* ist der Artikel nicht mehr zahlreich, in *Celestina* selten (32 b, 35; 56 b, 27, 28; 69 a, 27, vielleicht alle Fälle), in *LazarM.* ist er gar nicht mehr vorhanden, während er in *LazarInc.* auffallenderweise sich wieder ziemlich oft einstellt. Überhaupt aber wird er im 16. Jahrh. überall nur selten angetroffen, er kommt allmählich in Fortfall und dient vorzugsweise nur noch der altertümlichen und feierlichen Rede in Erlassen (vgl. das königliche Privileg zum Druck des zweiten Teils des *Quij.*) und sonst. Daher ist er in *Quij.* nicht selten, wenn der Held oder eine andere Person sich einer feierlichen Ausdrucksweise befleißigt (a). Erhalten hat er sich bis auf den heutigen Tag, namentlich für die familiäre Sprache (b).

a. *D. Quijote de la Mancha*, *el cual me mandó que me presentase ante la vuestra merced para que la vuestra grandeza disponga de mí á su talante*, *Quij. I*, 1 S. 4. Vgl. *Quij. I*, 2; *I*, 3; *I*, 43; *I*, 44.

b. *La mi Catalanla, el mi Gerundio, FGerd. I, 35, 36. La su rival, FOró S. 360.*

2. Soll aber der in dem Subst. bezeichnete Gegenstand als seinem Umfange nach unbestimmt hingestellt werden, so kann der Besitz nicht anders als durch das nachgestellte Pron. zum Ausdruck kommen. Freunde von mir, ein Brief von mir kann nur durch *amigos mios, carta mia* wiedergegeben werden, da *mis amigos, mi carta* einen andern Sinn hat.

Eran seguros por cartas suyas que les avia enviado, Cr Juan I, S. 111 b m. Embió con él gente suya, er schickte welche von seinen Leuten, Cr Juan II S. 295 b ob. Dijo que pugnase en lo defender como cosa suya, wie eine ihm gehörende Sache, Conq. 85 b u. La torre donde habia hombres suyos, Amadis 16 b u. Teniendo él personas suyas en todos los lugares, ib. 459 b u. Verdad es que hay historia mia?, ist es wahr, daß es eine Geschichte von mir gibt? Quij. II, 3 S. 340. Desde tu llegada á Bilbao no he tenido carta tuya, Cart. Mar. 67, 1.

3. Abgesehen von diesem Unterschiede zwischen vor- und nachgestelltem Possess. ist es nun aber wichtig zu bemerken, daß von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart in zahlreichen Fällen der Gebrauch der kurzen oder der langen Form ein durchaus fakultativer ist. Dies ergibt sich recht anschaulich, wenn man der Entwicklung des Sprachgebrauchs nachgeht und sein Verhalten sowohl bei dem von Artikel oder Pron. begleiteten, als auch bei dem ohne diese auftretenden Subst. verfolgt. Die hier in Betracht kommenden Fälle sind folgende.

a. Bekannt ist die Verwendung des nachgestellten Possess. bei einem Hauptwort mit bestimmtem Artikel (*el libro mio*). Diese Konstruktion wird besonders beliebt, wenn es sich um Gegenüberstellung mehrerer Besitzer handelt (*el libro mio es mas caro que el suyo*), aber auch unendlich oft sonst und ohne greifbaren Unterschied von vorantretendem Pron. (*mi libro*). So kommt es, daß *el libro mio* genau mit dem unter 1 besprochenen *el mi l.* zusammenfällt und daß also das vorgesetzte Pron. in dieser Wendung denselben Wert hat wie das nachfolgende. Die alte Sprache braucht *mi libro, el mi l.* und *el l. mio* ohne Unterschied, und Beachtung verdient nur der Wandel, den sie in ihrer Entwicklung in sofern erfahren hat, als die Konstruktion mit nachgestelltem Possess. dem Altspan. zwar nicht fremd, aber überall nur selten ist und erst später üblicher wird. Der *Cid* kennt sie gar nicht; im *Alex.* scheint sie nur einmal vorzukommen; *Appol.* liefert nur zwei Fälle; selten ist sie auch in *Berceo* und *Calila*.

En el tiempo mio, Alex. 2462 a. Por la respuesta vuestra, Appol. 76 b. La petición suya, BDom. 604 d. Vgl. Appol. 486 c; BLaur. 36 c; BMLg. 418 b; BDV. 20 a; Calila 23 b m., 26 a ob.

Hier kann des sehr gewöhnlichen *el otro* in Vereinigung mit dem Possess. gedacht werden. Auch in dieser Wendung. nimmt altspan. das Pron. sehr überwiegend seinen Platz vor dem Subst., erst in späterer Zeit hinter demselben.

Las otras sus cosas, *Fluzgo* 77 a. *Los otros sus parientes*, *Part. I* S. 8. Vgl. *BDom.* 91 a; *Amadis* 100 a u.; *Celest.* 59 b m. — *Las otras cosas suyas*, *Part. I* S. 439 (selten in der alten Sprache). *Los otros criados suyos*, *CrLuna* 356 u. *La otra cláusula suya*, *FGerd. I*, 133 m.

c. Ganz ähnlich steht es mit dem Possess. in Verbindung mit einem Demonstrativ. Heute tritt in diesem Falle das Possess. vor oder hinter das Subst. (*este mi libro*, *este l. mio*); im Altspan. sind Beispiele der letzteren Konstruktion sehr selten, vielleicht noch seltener als bei dem bestimmten Artikel; sie fehlen gänzlich in *Cid*, *Appol.*, *Calila*, wohl auch in *Berceo* und *Roiz* und sind in alten Denkmälern überall nur vereinzelt; erst später werden sie gewöhnlicher.

c. Sehr oft geschieht es ferner, daß sich das Possess. einem mit dem unbestimmten Artikel, einer Kardinalzahl oder einem unbestimmten Pron. versehenen Subst. zugesellt (*un, ningun, libro mio*; *dos libros mios*). In allen diesen Fällen lehrt die Beobachtung, daß die frühere Sprache in höchst überwiegendem Maße das Possess. dem Subst. vorangehen ließ, eine Konstruktion, die heute zu gunsten des nachgestellten Pron. so gut wie ganz aufgegeben ist. Der Wandel geschieht natürlich allgemach, doch kann gesagt werden, daß er im 16. Jahrh. sich im wesentlichen als vollzogen darstellt. Die Schriftsteller dieses Jahrh. bedienen sich sehr vorherrschend schon der modernen Ausdrucksweise; doch erhält sich daneben auch die ältere Art, sogar bis auf den heutigen Tag, wo sie besonders der vertraulichen Darstellung erwünscht ist.

Unbestimmter Artikel, der wichtigste und häufigste Fall. *Un nuestro pariente*, ein Verwandter von uns, *BDom.* 361 a. Nur einige spätere Beispiele von voranstehendem Pron. mögen hier gegeben werden: *un mi enamorado*, *Celest.* 9 b u. *Un su hermano*, *Clareo* 435 b m.¹ *Un su compañero*, *Alfar.* 189 b m. *Una su hermana*, *Quij. I*, 35 S. 217. *Un su marido*, *Chrestom.* 373. — Dagegen ist nachgestelltes Pron. altspan. überall selten; in *Cid*, *Appol.*, *Berceo*, *Alex.* würde man es vergeblich suchen. Einige ältere Fälle sind: *una freyla suya*, *Roiz* 1440 b. *Un home suyo*, *Infantes de Lara ed. Holland* S. 16. *Un fijo suyo*, *CSancho* 157 a m.

Kardinalzahlen. *Dos sus criados*, zwei Diener von ihm, *BLaur.* 77 d. *Dos sus ricos hombres*, *Conq.* 97 b u. *Dos sus sobrinos*, *Amadis* 90 a u. — *Treinta parientes suyos*, *Conq.* 58 a m.

¹ In *Clareo* ist die Konstruktion mit vorangestelltem Pron. sogar die gewöhnliche, was bei einer Schrift des 16. Jahrh. recht auffallend ist,

Seis galeas suas, Cr Juan I, S. 110b u. Dos hermanos suos, Amadis 15b m. Treinta hermanos suos, Celest. 72a ob.

Über ein *tres sus hijos* in anderem Sinne vgl. unten 16.

Unbestimmte Pronominalien.

Alguno, ningunõ. Alguna nuestra tierra, Fluzgo 162a. Algunt su fijo, Part. III, 109. Ningun nuestro buen fecho, Bloor 195b. Ningunt mi merecimiento, Cabal. 234a u. Algun tu enemigo, Quij. II, 42 S. 525. — Alguna cosa suya, Part. I, 399. Ninguna petition suya, Guzman 716b ob. Algunas dueñas e doncellas suas, Amadis 107b ob.

Otro. Otro so propinco Fluzgo 117b. Otro su mucho amado, RPal. 938b. Otro su mandamiento, Celest. 51b u. Otro su grande amigo, Quij. I, 12 S. 45. — Otro consejo mio, Celest. 14a ob. Otros amigos suos, Guer. Civ. 597a m. Otros designios suos, Quij. I, 44, S. 278.

Cierto. Ciertas mis cartas, Cr Juan II S. 476a. — Ciertos criados y familiares suos, Patran. 145a u. Ciertas parientas suas, ib. 155b m,

Cualquiera. Cualquiera tu razon, Cervantes Numancia III, 1. — Cualquiera desazon suya, Solis Cart. 6, 18.

Handelt es sich in den bisher besprochenen Fällen um den gleichen Wert der beiden Formen des Possess. bei Substantiven, die in Begleitung eines Artikels oder Pron. auftreten, so gibt sich dieselbe Erscheinung auch kund, wenn das Subst. eines begleitenden Wortes überhaupt entbehrt.

d. Dient das Subst. zur Anrede, so liefert das bald davor bald dahinter tretende Possess. auch hier wieder den Beweis, daß die verschiedene Stellung desselben keinen Unterschied der Bedeutung erzeugt. *Mi señor* und *señor mio* haben genau denselben Sinn, nur daß die Sprache im Laufe der Zeit die eine Konstruktion zu gunsten der andern aufgegeben hat. In den ersten Jahrhunderten ist das vorantretende kurze Pron. das ganz allgemein Übliche. Auch hier ist es wieder das 16. Jahrh., das den Übergang zu dem modernen Gebrauch in bestimmter Weise erkennen läßt. Dem Verfasser des *Dial. de las leng.* zufolge ist *mi señor* bei weitem weniger höflich als *señor mio* (*haceys que la cortesia sea muchõ menor*). Natürlich aber verschwindet die ältere Ausdrucksweise deshalb keineswegs; sie besteht bis heute und gehört jetzt vornehmlich der vertraulichen Sprache an.

Decilme, mis señoras, BSO. 71b u. s. w. Spätere Beispiele: oh yernõ mio y mi señor, LazarL. 127a ob. Mi señor, Quij. I, 40 S. 248. Mi señor y mi amigo, Solis Cart. 8, 1. Mi amigo, mi Dios, Clemencia 153, 237. — Dagegen auch schon altspan. nachgestelltes Pron.: a ti, sennora mia, Bloor. 21b. Yo e tu, Madre mia, BDV. 92a. Vgl. BSO. 124c; MEgipc. 1260; Roíz 1425a; AOnc. 1192a; RPal. 62a, 126a, 718a.

Ebenso ganz gewöhnlich tritt das Pron. voran, wenn sich dem Subst. im Vokativ ein Eigenname anschliesst.

Mi senyor don Gozimas, MEgipc. 1169. Oh mi señor Calisto, Celest. 27a u. O mi señora Dulcinea, Quij. I, 43 S. 271. Vgl. Cart. Mar. 67, 134, 142, 146. — Aber auch: señor D. Quijote mio, Quij. I, 49 S. 305.

Bemerkung. Nach dem unter I, 1 Gesagten hat *mio* statt *mi* vor dem Vokativ nichts Befremdendes. *Mio fio, entiende tu la veyez de tu padre, Ffuzgo 69b. O heres, myo sobrino, Cid 2618. Vgl. Cid 246; Ildef. 407; AOnc. 2350b; RPal. 157a.*

Wie in anderen romanischen Sprachen ist auch im Span. der bestimmte Artikel beim Vokativ gestattet (*Diez III⁸, 23*); er ist altspan. nicht selten. *Primas, las mis primas, Cid 2780. Dios sea convusco, el mi pueblo querido, BSacr. 292c. Vgl. BSO. 37a, 106c; Appol. 12b, 546a; Roiz 762a, 851a; AOnc. 812b; RPal. 1360a.*

Steht vor dem Subst. der Anrede noch ein Adjektiv, so hat sich die kurze dem Adjektiv vorgesetzte Possessivform bis heute erhalten; neben *querido amigo mio* sagt man auch *mi quer. am.* Dafs die letztere Konstruktion altspan. die gewöhnliche ist, braucht durch Beispiele nicht erwiesen zu werden; die Fügung mit nachfolgendem Pron. bildet die Ausnahme (*dulçe abogada mia, RPal. 782b*).

e. Auch ausserhalb der Anrede steht das Possess. vielfach in durchaus indifferenter Weise vor oder hinter dem ohne Artikel oder Pron. auftretenden Subst. Sehr anschaulich wird dies zunächst da, wo sich bei zwei eng mit einander verbundenen gleichwertigen Begriffen beide Konstruktionen neben einander finden.

Sey mi ayudadora e abogada mia, RPal. 724c. Será vuestra pro e honra vuestra, Amadis 257b u. Todo será á cargo tuyo e á tu culpa, CrLuna 358, 13. Vgl. Amadis 468a ob; Patran. 130a m., 140b u., 144a m.

Auch da ferner, wo der Gegenstand ein durchaus bestimmter ist und wo also nach II, 1 das Possess. vor dem Subst. erwartet werden müfste, wählt dieses seinen Platz ohne Bedenken häufig hinter demselben.

Estrangilo es mi padre, su muger madre mia, Appol. 357c. Vos sed muger suya, e el vuestro marido, Roiz 864c. Yo só cabalgadura tuya ... siendo tú mi cabalgadura, Calila 53b u. Habia seydo herrador del Duque Juan, padre suyo, CrJuan II S. 548a m. Como verdadera madre tuya te digo, Celest. 14a ob. Sois Pedro de Bustamente, tio mio, Quij. I, 41 S. 261. Reconozca á Carlos V por sucesor suyo, Cart. Mar. 9, 175. Murió de allí á poco, llamándome hija suya, ib. 75, 18.

In vielen andern Fällen kann es dahingestellt bleiben, ob die Stellung des Possess. hinter dem Hauptwort wie bisher eine zufällige und willkürliche ist, oder ob sie ihren Grund darin hat,

daß sie den Gegenstand als einen unbestimmt gedachten bezeichnen soll. Namentlich abstrakte Begriffe kommen hier in Frage. Bei Wendungen wie *acaeció sin culpa mia, es costumbre mia* scheint der Substantivbegriff in seiner Allgemeinheit gefaßt zu sein und erst durch das nachfolgende Pron. auf einen bestimmten Besitzer bezogen zu werden. Die Uebersetzung „es geschah ohne Verschulden meinerseits, es ist eine Gewohnheit von mir“ würde dann dem Sinne gerechter werden als „es geschah ohne mein Verschulden, es ist meine Gewohnheit“. Auch in solchen sehr häufigen Fällen ist der Gebrauch durch alle Jahrhunderte ein schwankender gewesen, wie die folgenden Beispiele zeigen mögen.

De sentir luz nenguna non es su costumbre, Alex. 2176 b. Amiztat vender non es costumbre nuestra, Appol. 76 c. — Las dos non por su culpa, Roiz 250 c. Perdióse un quaderno, mas non por culpa mia, BDom. 751 c. — A su pesar, Calila 75 b u. A pesar suyo, Guer. Civ. 643 a ob. — Todo va sobre tu cargo, CrLuna 358, 24. Todo será á cargo tuyo, ib. 358, 13. — Ruégoos por mi amor, Selva 483 a u. Yo os ruego, mi buen señor, por amor mio, ib. 482 a m. — Sin vuestro ruego ya lo sollaba, Amadis 376 a m. Por ruego suyo della la aguardó don Florestan, ib. 255 a m. — Ca lo podedes facer muy sin vuestro daño, Conq. 56 b m. Aunque sea mayor pecado el muy grant dapno vuestro, Patr. 418 a m.

4. Der Eintritt des Personale statt des Possess. ist bei dem Personalpron. II, 9 (Zeitschr. XVII, 18) erwähnt worden. Besonders häufig dient der Genitiv des Person. der dritten Person zum Ersatz für *su*; oft ohne jeden ersichtlichen Grund, notwendig aber dann, wenn das vieldeutige *su* eine Unklarheit erzeugen würde.

Bekannt ist nun auch, daß das Span. es außerordentlich liebt das Possess. der dritten Person ganz überflüssig da zu setzen, wo ein vorhandener Genitiv über den Besitzer keinen Zweifel läßt (Diez III³, 73). Das besitzanzeigende Fürwort steht in diesem Falle bald vor, bald hinter dem Genitiv.

Tres escriptos que fuesen fechos por su mano daquel que fizo la manda (= por la mano daquel), Fluzgo 42 a u. En su boca de Celestina está agora aposentado el alivio ó pena de mi corazon, Celest. 27 b ob. Aventurando su vida por salvar la suya del Emperador, Amadis 322 a ob. — Non osó traspasar del rey el su mandado (= el mandado del rey), BDom. 744 b. Alli van de Sant Paulo los sus predicadores, Roiz 1212 a. Por ende de Baldach su consejo fue muy frio, RPal. 958 c. Contógelo todo é cómo fuera de los mozos su fecho tan extraño, Conq. 36 a u. Vgl. BSO. 2 b, 52 d; Roiz 1458 b.¹

¹ Vgl. die formell übereinstimmende, aber anders gedachte altfranz. Konstruktion: *Saintré, qui oyt de ma dame sa tres cruelle responce, Jehan de Saintré, chap. 81. Quand Saintré apperceust de ma dame son signal, incontinent luy respondit, ib. chap. 46.*

Auch zum Genitiv des Relativs tritt pleonastisches *su*.

Las leyes de las Cortes de Alcalá ... su tenor de las quales es este que se sigue, Cr Juan II S. 530 a m. Una su carta ... su tenor de la qual es este, ib. S. 590 b ob. — Nuestros antecesores, de los quales la su firmeza ... fué siempre muy firme, Cr Juan I S. 74 b m. Cuando vió tantos caballeros é de quien su fama por todas las partes del mundo tan sonada era, Amadis 305 a u.¹

Diese Gewohnheit dem Subst. trotz eines den Besitzer angehenden Genitivs das Pron. *su* beizufügen erzeugt dann bisweilen den weiteren Pleonasmus es auch überflüssig zu setzen, wenn es schon beim Genitiv ausgedrückt ist.

Alguna que fué su mugier de sus parientes, Fluzgo 60 a. El rey ... mantiene so la su sombra de las sus alas á los suyos del su regno, CSancho 105 a u. Los que se pagaban de estar á la su sombra del su árbol, Patr. 395 b m. El gran mal que les queria á ellos é á todos sus parientes de su linaje, Conq. 71 a ob.

Sehr selten nimmt das Possess. der ersten und zweiten Person an diesem Pleonasmus teil.

Con mi gente de mi casa é con los del Andalucia entiendo de estar presto, Cr Juan II S. 301 b ob.

5. Die Neigung zu pleonastischer Verwendung des Possess. und zwar aller drei Personen verrät sich auch nach andern Seiten.

Schon beim Personale II, 9 (Zeitschr. XVII, 18) ist auf das gelegentliche Auftreten des Possess. hingewiesen worden, trotzdem der Besitzer durch ein in dem Satze enthaltenes Pron. oder Subst. deutlich angegeben ist. Ebenso entspricht es einer sich gehn lassenden Darstellung, den Besitz durch das Possess. zum Ausdruck zu bringen, trotzdem ein folgender Relativ- oder anderer Satz das unnötig macht.

Luego toma sospecha que profazan dél, et que es por su mal que él fizo, CSancho 121 b m. Por las sus buenas obras que á todos facia, Cabal. 235 a u. Cuando mostró al rey la su razon porque viniera, ib. 238 b u.

Gern auch setzt die alte Sprache ein pleonastisches Possess. in Verbindung mit „haben“, welches den Besitz schon genügend zu erkennen gibt.

Demandóle que á quien daria una su fija que tenia en casamiento, CSancho 122 a u. Un cuervo habia un su nido en un árbol, Calila 24 b m. Tenia cerca de sí un su vecino que le decian anxahar, ib. 66 a u. Unas sus hijas que tenia, Clareo 453 b ob. Un hermano suyo que tenia, Patran. 159 a u. Vgl. Calila 43 b u., 77 b ob.; Patr. 382 b m.; AOnc. 2241 b; Conq. 68 a m.; Amadis 436 a u.

¹ Auch altfranz. *La venue de ce chevalier poullain, dont ses armes sont publiées, Saintré chap. 48. Du département de son amy, dont plus que onques mais son partement lui déplaisoit, ib. chap. 68.*

6. Zu dem besitzanzeigenden Fürwort kann auch ein Genitiv der Apposition treten (*mea consulis opera*).

El nuestro entendimiento de los hombres es tan menguado, CSancho 100b u. La nuestra ley de los cristianos, Juan Manuel in Bibl. 51 S. 290b u.

Leicht vermieden wird diese nicht häufige Konstruktion, wenn das Possess. durch den Genitiv des Personalpron. ersetzt wird.

Tu eres abogada de nos los pecadores (= nuestra abog. de los pec.), RPal. 734a.

7. Sehr vereinzelt sind die Fälle, wo das Possess. im Plural bei mehreren als Einheit gedachten Subst. im Singular erscheint (*ses père et mère*). Vgl. Demonstrativ II, 11.

Los nuestros muy católicos rey y reina, Amadis 505b m.

8. Auf das Possess. zur Darstellung eines objektiven Genitivs macht Diez III³, 70 aufmerksam. Sehr gewöhnlich ist so *mi amor*, *amor mio*; sonst sind die Beispiele nicht allzu häufig.

Ruega á Dios, por amor mio, en tus devociones por su salud, Celest. 22a ob. Assi por temor tuyo (aus Furcht vor dir) como por seguir tus pisadas quebrantan los tales juramentos, CrLuna 358. Tu deseo era el que regia mi son y hacia sonar mi canto (die Sehnsucht nach dir), Celest. 69b ob. Despachó á cuatro de sus criados en vuestra busca, Quij. I. 44 S. 276.

9. Das substantivische Possess. verbindet sich am gewöhnlichsten mit dem bestimmten Artikel (*los mios, lo mio*), jedoch auch mit bestimmten oder unbestimmten Zahlwörtern.

La gente que pudo sacar de la cibdad fueron setenta de caballo é veinte suyos, zwanzig von den Seinigen, CrJuan II, 676b u. Otros dos suyos, Amadis 427a ob. Los otros suyos, ib. 484a u. Uno suyo, ib. 307a m. Algunos suyos, Pulg. Letr. 26, 15; CrEnrique II S. 24a.

De mio, de tuyo, de suyo bedeutet: von selbst, ohne fremde Hilfe; von Natur.

Si lo dixiesé de mio, seria de culpar, Roiz 62a. Yo que de mio era bullicioso, Alfar. 253b m. — Mejor me pareceria si lo tuvieras de tuyo, Selva 489a m. — La justicia a verdat consigo de so, FIuzg. IIb. El home non ha ninguna cosa de suyo con que pueda vevir, Patr. 438a m.

10. Adjektivisch ist das allein stehende besitzanzeigende Fürwort, wenn es auf einem vorhergehenden Subst. beruht (*essiste de tu casa por venir a la mia, BMlg. 189a*). Auch in diesem Sinne geht es Verbindung mit bestimmten und unbestimmten Zahlwörtern ein.

Mas dignos eran mis sesenta años de la sepultura que tus veinte, Celest. 73a m. Por una mano que te quitó dará dos suyas, Alfar. 261b ob. Tomando la mano derecha entre las dos suyas al moro, Abencer. 510a ob. Ayer recibí della una carta en respuesta de otra mia, Selva 486a ob.

Auch das Demonstrativpron. duldet es vor sich.

Dél (= dé le) otro tal animalia cuemo aquella suya, Fluzgo 142 a u. En fiuza desta espada que venistes á ganar, no dejeis esa vuestra, Amadis 386 a u. Sabrás, vida desta mia, Leben dieses meines Lebens, Guer. Civ. 550 a ob. Vgl. Pulg. Letr. 2, 36; 32, 31; Amadis 6 a m; Clareo 453 a m.; Quij. II, 12 S. 381 u.

11. Das Possess. verträgt sich auch mit einem Adjektiv, zu dem ein früheres Subst. zu ergänzen bleibt; seine Form ist in diesem Falle meist die längere, doch ist auch die kurze nicht völlig ausgeschlossen.

Como recibirás el su cuerpo en el tuyo tan sucio? CSancho 108 a ob. El vuestro gran servicio no se faria de tan buen corazon como el mio pequeño, Amadis 162 a m. Su pena era la mayor mia. Celest. 46 b u. Cual será el feroz pecho acelerado Que en ese hermoso vuestro dé herida? Cerv. Numancia IV, 1. Vgl. Amadis 184 a m., 195 a u.; Patran. 134 a m.; Alfar. 203 a ob., 220 a m. — Home que non sepa cuál es su mano diestra é cual su siniestra, Calila 21 b u. La Infanta, que la color perdida tenia, siendo ya tornada mas encendida que la su natural (color) tendió las manos hácia él, Amadis 494 b ob.

Daher der bekannte Gebrauch des Possess. bei *propio* (mismo). Dieses steht bald vor, bald hinter dem Pron.

Aquellas cosas que eran suyas propias, Fluzgo 10 b. La mujer que non ama mas la vida de su marido que la suya mesma, Calila 61 b u. Vgl. Patran. 161 b, 49; LazarL. 114 b u. — Tanto la vida dellos como la propria suya deseaba, Amadis 97 b u. Cuanto mejores fueran mis lágrimas en pasion ajena que en la propia mia! Celest. 62 a m. Vuestra pena, pasion y trabajo ó fatiga es propria mia, Patran. 135 b u.

Die kurze Form findet sich *Amadis 399 a ob: sus angustias é dolores mas que los mis propios los siento.*

12. Das besitzanzeigende Pron. bekommt eine mehr substantivische Geltung, wenn es zu seiner Ergänzung zwar ein Hauptwort erfordert, wenn dieses aber im Vorhergehenden nicht genannt ist, sondern dem Sinne nach suppliert werden muß. Häufig wird so *carta* ausgelassen. Überhaupt gilt dieser Gebrauch des Possess. besonders in feststehenden Phrasen.

Recebi una tuya (einen Brief von dir) en la cual me pides socorro, Guer. Civ. 625 b u. — Çertero era Dário que den al otro dia Aurien en comedianedo sobre tuya e mia, Alex. 887 ab. Haz de las tuyas, que yo callaré, Celest. 33 a u. Cuando ven la suya (wenn sie die Gelegenheit sehen), se vuelven á Berberia, Quij. I, 40 S. 245 m. Saco la mia (ich ziehe meinen Einsatz aus dem Spiel) ib. I, 50 S. 311 m.

13. Zwei Possess. dürfen nicht vor das Hauptwort gestellt werden. Der Sprachgebrauch weist dann das Subst. dem ersten Pron. zu und verlangt das zweite nachgestellt (*mi casa y la tuya*).

Abweichungen von dieser Konstruktion sind selten und vereinzelt (*sus propios y tus daños*, *Cerv. Numancia I*, 1. *Quiera el cielo que el vuestro y mi deseo se sumpla*, *Quij. I*, 46 S. 287). Die Sprache hat zu allen Zeiten das heute giltige Gesetz beobachtet, und dieser Punkt würde also hier keine Erörterung nötig machen, wenn nicht zu bemerken bliebe, daß früher die Auslassung des Artikels bei dem Possess. im zweiten Gliede sehr gewöhnlich und der allgemeinere Gebrauch war; noch in den Schriftstellern des 16. Jahrh. ist sie üblich.

Su tio et mio, *Juan Manuel, Bibl.* 51, 262 a m. *Las gentes de su tierra et vuestra*, *ib.* 300 b u. *A la honra mia é tuya*, *Amadis* 302 b u. *En cuanto á la prision suya y vuestra*, *ib.* 344 a m. *Temo tu pena y mia*, *Celest.* 19 b u. *A tu honra y suya*, *LazarM.* 90 b ob. *Su voluntad y mia*, *Patran.* 147 b m. *Las armas de tu persona y mia*, *Alfar.* 212 b u. — Aber *la mi hacienda et la tuya*, *Calila* 20 b u. *La vuestra hermosura é la suya*, *Amadis* 162 a u. Vgl. *Calila* 46 b, 26; 61 b, 27; *Amadis* 133 b ob., 181 b ob., 184 b ob. Spätere Beispiele nicht nötig.

Ebenso häufig und allgemein war früher die Auslassung des Artikels bei dem Possess. im zweiten Gliede, wenn der Besitzer im ersten durch einen von dem gemeinsamen Subst. abhängigen Genitiv ausgedrückt wird.

Fué físico de mio padre et mio, *Juan Manuel, Bibl.* 51, 267 a u. *Aquella cabaña de tu padre y tuya*, *Selva* 494 b u. *A servicio de Dios é del Rey é suyo*, *Cr Juan II*, 278 a u. *Con ayuda de Dios é vuestra*, *Amadis* 220 a ob. *Las cosas de Calisto y vuestras*, *Celest.* 55 b m. *De parte del señor Marco César y mia*, *Patran.* 130 a u. — Aber *la memoria de aquellos é la suya*, *Cr Juan II*, S. 277 a.

Das Verfahren bleibt dasselbe, wenn die Bezeichnung des Besitzers durch einen Genitiv erst im zweiten Gliede stattfindet. In diesem Falle wird der Genitiv heute von dem bestimmten Artikel abhängig gemacht (*mi casa y la de mi vecino*); die ältere Sprache verzichtete auf diesen und brachte den Genitiv in unmittelbare Beziehung zu dem gemeinschaftlichen Substantiv. Fehlender Artikel ist altspan. das Regelmäßige und erhält sich wenigstens vereinzelt auch noch ziemlich spät.

Por su pleyto é de sus amigos, *Fluzgo* 37 b. *Su nombre et de su muger*, *Part. III*, 53. *La tu costumbre é de los buenos es facer bien á sus amigos*, *Calila* 55 a u. *No creo yo que para esto hoyais menester persuasion mia ni de otro*, *Pulg. Letr.* 22, 20. *Parecerá á qué basta mi poder y de los mios*, *Amadis* 185 a m. *Su duelo é de todos fué tan grande*, *ib.* 9 b m. *Es tanto lo que siento vuestras lástimas y de la desdichada Clorinia*, *Alfar* 261 a u. *La felicidad mia y de mis contemporáneos*, *Cart. Mar.* 4, 151. — Aber auch mit dem Artikel: *su caballo y el de Esplandian*, *Amadis* 547 a m.

Bemerkung. Nach dem beim Personalpron. II, 9 Gesagten befremdet es nicht, wenn bisweilen statt des Possess. in einem der beiden Glieder oder auch in beiden der Genitiv des Personale eintritt.

Comenzó á loar el paño et á afirmar la bondad et la nobleza dél et de los maestros que tal obra sabian facer (= su nobleza et la de los m.) Patr. 403a u. A honra de sí et de sus amigos, Calila 20b ob. — Con ayuda de Dios y de vosotros, Amadis 175b u. — Sin daño della é de tí, Conq. 68a u. Todo el secreto de vos y dél, Amadis 129b m. El amor de vosotros y nosotras, ib. 486a m.

14. In der Wiederholung des besitzanzeigenden Pron. bei mehreren coordinierten Hauptwörtern zeigt sich eine ziemliche Freiheit. Gelten sie als eng zusammengehörig, so genügt einmaliges Pron.; ihre Betrachtung als gesonderte Begriffe begünstigt seine Wiederholung. Dabei spielt begreiflicherweise die augenblickliche Auffassung des Redenden eine wichtige Rolle. Allgemein kann bemerkt werden, daß das Span. früher der Wiederholung mehr geneigt war, aber allmählich zu einer größeren Beschränkung des Fürwortes gelangt ist.

a. Das Possess. wird wiederholt, wenn die Begriffe in ihrer Verschiedenheit gefühlt werden und in ihrer Unabhängigkeit von einander erscheinen sollen.

Vieron que se non dolia del su cuerpo por defender su tierra et su honra, Patr. 407b m. Su padre e su madre et su hermano mayor Afincáronle mucho, Roiz 180a. Su persona é su Reyno estaba en gran peligro, Guzman 713a u. Siento dejar tan pronto tu tierra y tu trato, Cart. Mar. 90, 26. — Freilich auch wieder keine Wiederholung, wo sie zu erwarten wäre: su passion y remedio salen de una misma fuente, sein Leiden und sein Mittel dagegen, Celest. 23b ob. No queria la muerte del pecador, sino su vida y arrepentimiento, LazarM. 89b ob. Pocos habrá que sacrifiquen de ese modo su juventud y patrimonio, Cart. Mar. 45, 54.

b. Die Wiederholung unterbleibt, wenn an sich verschiedene Begriffe zu einem Gesamtbegriff zusammengefaßt (α) oder für den Gedanken als zusammengehörig hingestellt werden (β).

α . *Asmó como casaria á sus fijos et fijas (ihre Kinder), Patr. 377a ob. Sus muebles e raíces todo los desalinna (seine bewegliche und unbewegliche Habe), Roiz 473b. Los vuestros suegros e suegras, Los vuestros yernos e nueras, ib. Cant. de los Escol. S. 282b. Alzaron todo lo suyo é sus mugeres é hijos en el castillo, Cr Juan II S. 288b ob. Doblaron mis fuerzas, desadormecieron mis piés y manos, Celest. 52a ob. Mataron sus mayores y descendientes y hermanos, ib. 72a ob. En su comer y beber, LazarM. 81b u. Propiedades peculiares á su alma y cuerpo, Cart. Mar. 21, 36.*

β. *Con grant lloro sus rostros e vestidos rompieron, RPal. 900 d. Los dichos Grandes de mis Reynos ... los embiaron desafiar por sus letras y mensageros, Cr Juan II S. 588 a ob. La incertidumbre de tu vida y persona, Celest. 13 b m. Baja, Parmeno, nuestras capas y espadas, ib. 40 a u. Una argolla de hierro y su candado y llave, LazarM. 79 a m. Salió el patriarca ... con sus ministros y cruz delante, Alfar. 426 a m. Doce franceses bien armados con sus arcabuces y cuerdas encendidas, Quij. I, 41 S. 259. Heredará á todos sus abuelos y tios, Cart. Mar. 83, 13. c. Leicht unterbleibt die Wiederholung auch bei synonymen Begriffen.*

Todos sus usos é costumbres, Fluzgo 196 b u. Con su fuerza e poder, Roiz 666 a. Tu pro é bien, Calila 24 b u. Todos mis dolores é angustias pasadas, ib. 46 b m. Mi licencia é consentimiento, Cr Juan II S. 587 b u. Vuestra misericordia é mansedumbre, Pulg. Letr. 16, 124. Tu llanto y congoja, Celest. 73 a ob. Sus maldiciones y lamentos, Quij. I, 41 S. 258. Mi discrecion y recato, ib. I, 42 S. 266. — Aber auch Wiederholung in diesem Falle: con el dinero cumplen sus menguas e sus razas, Roiz 478 c. Todos temen tus penas e tus laserios, ib. 1528 d. Su fuerza é su valentia, Calila 26 a m. Mi melecina et mi salut, ib. 56 a u. Su arteria é su falsedat, ib. 68 b m. Sus llantos e sus duelos, RPal. 173 b. Su fe e su creencia, ib. 327 b.

d. Wenn derselbe Gegenstand (meist Person) durch mehrere Subst. nach verschiedenen Seiten hin bezeichnet wird, so wird in der älteren Sprache das Possess. entweder nur einmal gesetzt oder bei jedem Subst. wiederholt; letzteres scheint besonders dann zu geschehen, wenn konkrete und abstrakte Begriffe mit einander verbunden sind.

Lo que vuestro pariente et amigo vos dice, Patr. 405 a ob. Habiendo tú fecho á tu rey é señor tan grant traicion, Calila 33 b m. Los dichos Reyna é Infante, mis Tutores é Regidores, Cr Juan II S. 284 b u. El Doctor Fernando Diaz de Toledo, mi Oidor é Referendario é Relator é Secretario, ib. 571 b u. Aquel hermano, su rey é señor natural, Amadis 102 b m. Martornes y la ventera le decian que socorriese á su señor y marido, Quij. I, 44 S. 278. Besa la mano de Vm. su amigo y muy servidor, Solis Cart. 5, 65. Vgl. Calila 37 a u.; Cr Juan II S. 291 b m., 476 b m., 477 a ob.; Pulg. Letr. 3, 55 f; 7, 127; Patran. 135 b u.; Cart. Mar. 8, 97 f.

Dagegen: *siempre lo hobe con reyes mis señores et mis vecinos, Patr. 372 b u. Adam que era su marido et su compañero, Juan Manuel 299 b ob. Coytandome amor, mi señor et mi rey, Roiz 902 b. Mi padre é mi señor el Rey Don Enrique, Cr Juan I S. 73 b ob. Era su mujer y esposa amada suya, Patran. 144 a m. Su tio y su señor venia flaco y amarillo, Quij. I, 52 S. 319. Mi señor y mi amigo, Solis Cart. 8, 1. Vgl. Juan Manuel 288 a u. 350 b u.; Cr Juan II S. 280 b ob.; Celest. 17 b m.*

Wiederholung, wenn konkrete und abstrakte Begriffe zusammen kommen: *muerla es mi madre y mi bien todo*, *Celest.* 55b, 41. *Oh mi señora y mi gloria*, *ib.* 58a, 34. *Oh mi vida y mi señor*, *ib.* 59a 8. *Acuérdate de tu señora y tu bien todo*, *ib.* 60a, 27. — Aber auch: *oh mi amor y señor Calisto*, *ib.* 72b, 39.

Bemerkung. Die gegebenen Beispiele beweisen zur genüge, daß die Auslassung des Pron. durch Verschiedenheit des Genus der Subst. nicht gehindert wird. Ebenso wenig widersetzt sich ihr die Verschiedenheit des Numerus (*nuestra vida é trabajos*, *Pulg. Letr.* 1, 60. *Vuestras cosas é estado*, *ib.* 7, 16 u. s. w.).

e. Werden bei einem Begriffe verschiedene Eigenschaften desselben durch Adjektiva bezeichnet, so ist Auslassung des Possess. vor dem zweiten Adjektiv das Übliche, selbst wenn die Eigenschaften sich gegenseitig ausschließen.

Su gruesa y fuerte loriga, *Amadis* 414b u. *Comencé á servir y adestrar á mi nuevo y viejo amo*, *LazarM.* 78b m. *Su negro y encendido licor*, *Quij. I*, 50 S. 308. — *Sus buenos ó malos sucesos*, *ib. II*, 4 S. 347. *Sus buenas y malas propiedades*, *Carl. Mar.* 21, 36.

15. Eigentümlich ist die in der älteren Sprache nicht ganz seltene Stellung des Possess. zwischen dem Adjektiv und dem dazu gehörigen Subst.; sie zeigt sich sowohl bei Begriffen, namentlich abstrakten, die unbestimmt gedacht sein können (vgl. oben 3e (a), als auch bei solchen, die durch den bestimmten Artikel oder sonst wie als bestimmte, genau umgrenzte bezeichnet werden (b). In allen diesen Fällen scheint durch die Voranstellung des Adjektivs eine Hervorhebung desselben beabsichtigt zu werden.

a. *Muy gran maravilla de Dios é muy gran su milagro podría ser*, ein großes Wunder von ihm, *Conq.* 44b u. *Rendió a él la alma a muy grant su sabor*, *BDom.* 521d. *Una cosa la cual serie deservicio de Dios é grand tu daño*, *CSancho* 93b ob. *Esto que es tan grand mi dapno*, *Patr.* 377b ob. *Si por gran su culpa non fuere*, *ib.* 425a ob. *Si con él topase, muy gran su privado pienso que fuese*, *LazarM.* 87b m. *El carcelero que era grande su amigo*, *Clarco* 449b u. Vgl. *BDV.* 166a; *CSancho* 125a u., 228a ob.; *Patr.* 402b m., 406b m.

b. *En todos omnes es asentado Malo nuestro pecado*, *MEgipc.* 45. *El iuramento que an prometudo al muy glorioso nuestro rey*, *FJuzgo Xa* u. *Miembrete de los bonos nuestros antecessores*, *BDom.* 193c. *El bendicho su fijo Jesu Cristo*, *Part. I*, S. 4. *Aquel justo nuestro governador*, *RPal.* 1349a. *Este Obispo y el honorable su hijo Don Alonso*, *Guzman* 709b ob. *Aquel gran su amigo*, *Quij. I*, 12 S. 45. *La dulce mi amiga*, *ib. I*, 13 S. 52. Vgl. *Appol.* 602a; *RPal.* 1049bc; *LazarInc.* 100a u.

Daher das häufige *el dicho* mit folgendem Possess.: *el dicho mi padre*, *Cr Juan I*, S. 73b m. *La dicha su muger*, *ib.* S. 111a u.

Los dichos mis Reynos é Señoríos, CrJuan II, S. 285 a u. Los dichos mis Tutores, ib. 285 b u. La dicha mi villa, ib. 477 b u.

Auch bei dem unbestimmten Artikel findet sich diese Stellung des Possess.: *un muy grande mi enemigo, Amadis 509 a ob.*

16. Wie das Eigenschaftswort, so trifft man auch zuweilen eine Kardinalzahl vor dem Possess. und zwar in dem Sinne, daß die durch das Numerale bezeichnete Anzahl den ganzen Besitz darstellt, nicht etwa nur einen Teil desselben; *tres sus hijos* heißt also nicht: drei Söhne von ihm (vgl. oben 3 c), sondern: seine drei Söhne, was sonst durch *sus tres hijos* ausgedrückt wird.

Noé con su mozer é con tres sus fijos, Fluzgo 196 a m. A este Noé sucedieron tres sus fijos que dijeron Sem é Cam é Jafet, CSancho 107 a ob. Vgl. dieselbe Bezeichnung der drei Söhne Noahs in CSancho 138 b m. und in Juan Manuel 293 b ob. Ferner un rey que queria probar á tres sus fijos, Patr. 391 a m., wo überhaupt nur von drei Söhnen die Rede ist. In gleicher Art auch, wenn das Numerale ein Demonstr. oder den bestimmten Artikel bei sich hat: aquellos tres sus fijos, Conq. 94 b m. Aquellos dos sus primos, ib. 97 a m. Con los dos sus sobrinos, Amadis 149 a m. Con los dos sus fijos, ib. 295 a u.

Bemerkung. Bei dieser Gelegenheit mag noch angeführt werden, daß wie das Possess. so auch die Kardinalzahl ihren Platz zuweilen hinter dem ein Subst. begleitenden Adjektiv wählt.

Grandes tres males, Patr. I S. 54. Tan buenos tres caballeros, Patr. 383 b u. Yo está agora en grandes dos cuidados, ib. 389 a u. En esto faremos muy buenas dos obras, Juan Manuel 300 b ob. Muy buenos dos caballos, Conq. 593 a ob. Vgl. BMil. 171 b; BSO. 55 a; Alex. 237 a, 1233 a, 1858 a; Juan Manuel 303 a ob.; AOnc. 1592 c.

Demonstrativpronomen.

I. Die Formen des Demonstrativpronomens.

1. Außer *este, ese, aquel* waren dem Span. früher noch die heute als veraltet geltenden *aqueste, aquese* sehr geläufig.

Von der Schreibung *esti* u. s. w. gilt das beim Personalpron. I, 3 (Ztschr. XVII, 4) über *elli* Bemerkte; sie findet sich nur in einzelnen alten Denkmalen, besonders in leonesischen, und in *Beroeo*.

Esti: FJuzgo III b m.; Appol. 207 b; BDom. 189 a. — Esi: BDom. 15 b; BLaur. 6 a. — Aquesti: BLoor. 16 b. — Aquelli (auf aquelle beruhend): BLoor 152 c; BSOR. 85 d.

In *estotro, esotro* gibt das Demonstr. seine Selbständigkeit auf und wird mit *otro* zu einem Worte.

Estotra, Celest. 39 a ob. Esotros, Alfar. 429 a ob. Aber auch esta otra ley, Part. I, S. 49. Estas otras, Celest. 7 b u. Este otro, Patran. 165 b m.

2. *Este* und *ese* verschmelzen mit *de* der allgemeinen Regel nach zu *deste*, *dese*. Es verhält sich damit wie mit dem beim Personalpron. I, 15 besprochenen *dél* = *de él*. Dieser Gebrauch besteht bis in das 17. Jahrh. hinein, dann vollzieht sich allmählich die heute übliche Scheidung in *de este*, *de ese*.

Mit andern Wörtern als *de* gehen sie nur selten Verschmelzung ein (*questo*, *Appol.* 347 a; *Alex.* 902 d).

Die mit *a* beginnenden Demonstr. sind der Verschmelzung weniger zugänglich, weisen sie jedoch mit *de* und selbst mit *á* nicht gänzlich ab.

Daqueste, daquel: *Cid* 453; *MEgipc.* 302; *Alex.* 726 b; *Fluzgo* 17 a; *Amadis* 203 a m. — *Aquel* = *á aquel*: *aquel rrey de Sevilla el mandado legava*, *Cid* 1222. *Aquellos que son ensuciados ninguna cosa non es limpia*, *Fluzgo* 179 a m. *Llegaron aquesta guerra Altos omnes sin dubdança*, *AOnc.* 2240 ab. Vgl. *BDom.* 27 b; *AOnc.* 2303 d; *RPal.* 209 b.

3. Abwerfung des Endvokals *e* vor vokalischem oder konsonantisch beginnenden Wörtern ist in der alten Sprache, namentlich in der Poesie, nicht ungewöhnlich. Die feminine Endung *a* schwindet selten vor folgendem *a*.

Est año, *Cid* 254. *En aques dia*, *ib.* 290. Vgl. *BSacr.* 200 c; *BLaur.* 74 c; *Alex.* 8 a, 110 d. — *Aquel agua*, *Part. I* S. 67 Var. 1. *Aquel alma*, *Patr.* 409 a m.; *Ildef.* 900. *Aquel acusacion*, *Conq.* 34 b ob.

II. Syntaktisches.

1. Das Demonstr. hat seine Stellung vor dem Subst.; soll es dahinter treten, so bedarf das Hauptwort des bestimmten Artikels. Die Wendung ist altspan. selten anzutreffen; heute gehört sie besonders dem vertraulichen Ausdruck an und gibt ihm leicht den Anstrich des Verächtlichen.

Vedes agora la frota esta Commo sse perdió sin ssu danno, *AOnc.* 1088 cd. *Caramba con la tia rapiña esta! Clemencia* 169 u. *La descocada esa, que pide mucho y no agradece nada*, *ib.* 138 ob. Vgl. *Chrestom.* 512 m. *FOro* 100 u., 120 u., 361 m.

In Verbindung mit *ambos* erscheint das Demonstr. bald vor bald hinter dem Numerales.

Estos ambos guerreros, *BMlg.* 691 a. *Estos varones ambos*, *BIV.* 154 a. — *Ambos estos miraglos*, *BMil.* 259 a. *Ambos estos defectos*, *Guzman* 699 a u.

2. Für das Altspan. beansprucht auch das aus latein. *ille* entsprossene *el* einen Platz unter den hinweisenden Fürwörtern. Deutlich gibt es sich als solches da zu erkennen, wo es doppelt gesetzt auf verschiedene oder entgegengesetzte Dinge hindeutet. Es wird in diesem Sinne adjektivisch und substantivisch gebraucht.

Della part e della, auf dieser und auf jener Seite, *Cid* 1965. *Della e della part*, *ib.* 2079. Vgl. *Alex.* 125c, 585b, 888b, 974c, 1057a; *Roiz* 1091c.

Ellos y ellos, ellos — ellos (otros): diese und jene, die einen — die andern: *ellos e ellos prisieron grandes dannos*, *Alex.* 303d. *Temienze los christianos de las otras mesnadas, Ca eran ellos pocos e ellas muy granadas*, *BMil.* 436bc. *Dellas fagan açadas para las vynnas laurar, E de las otras fagan rrejas para panes senbrar*, *FGon.* 52bc. Vgl. *Alex.* 531b, 1022a, 1406b, 1912a, 2026b, 2408d.

Ebenso wird *dellos y dellos, dellos-dellos* gebraucht und zwar erhält es sich in dieser Form bis ziemlich spät: *en la mi casa se crian muchos mozos, dellos de grand guisa, e dellos que lo non son tanto*, *Patr.* 391a m. *Dellos çahondan e estan en grant priesa, dellos caen e vanse les las bestias*, *Caza* 7 u. *Los de su parte eran destrozados, dellos muertos é otros heridos*, *Amadis* 220b ob. *Dellas pelan sus cejas con tenacicas . . dellas buscan las doradas yerbas*, *Celest.* 31b u. Vgl. *Alex.* 1287d; *Roiz* 1150b; *Pulg. Letr.* 23, 150; *Conq.* 32b ob.; *Amadis* 271a u., 318a ob.; *Celest.* 45a m.; *Guev. Ep.* 51, 560; *Selva* 472b ob.

Das Neutrum *dello — dello* nimmt die Bedeutung „sei es — sei es, teils — teils, entweder — oder“ an: *dexan crescer sus pecados é maldades, dello por negligencia, dello por poca osadia, dello por ganar ó no perder*, *Razonamientos bei Rios VII*, 568. *Dello le pagó en dinero é dello le dió prisioneros en pago*, *CrEnrique II* S. 24b.

Auch außerhalb dieser Doppelstellung kann man in vielen Fällen geneigt sein, einem begegnenden *elle, ellos* demonstrative Bedeutung beizulegen. Freilich ist hier meistens schwer zu entscheiden, ob man es mit einem wirklichen Pron. oder mit dem Artikel, der sich altspan. auch in dieser Form darstellt (vgl. Altleon. S. 17) zu thun hat. Ein unzweideutiges Beispiel wenigstens ist *Alex.* 1071ab (*el buen rey Yrcan della Tyro era, El que a Salamon embió la madera*, von diesem Tyrus war Yrkan (Hiram) König, mit Bezugnahme auf die vorhergehende Strophe, in der von Tyrus die Rede ist) Demonstrative Kraft verrät sich auch in Stellen wie *Fluzgo* 198b ob. (*yo non dix nenguna cosa dellas por arte del mundo = ninguna de aquellas cosas*) und *Roiz* 1429a (*dixo el un ladron dellos*).

3. *Este, ese, aquel* unterscheiden sich so, daß *este* und *ese* das dem Redenden und das dem Angeredeten Nahe, *aquel* das beiden Fernstehende ausdrückt. Daher kommt es, daß *este* und *ese* so leicht für das persönliche oder das possessive Pron. der ersten und zweiten Person verwendet werden.

Sennor ruega por esta mesquina peccadriz, für mich arme Sünderin, *BDom.* 619a. *Salva esta mezquina, esti cuerpo lazdrado*, mich Elende, meinen gequälten Leib, *BMil.* 146c. O

princesa Dulcinea, señora deste cautivo corazon, Quij. I, 2 S. 5. Vgl. RPal. 397 b, 798 f; Celest. 10 a u., 22 b u.; Guer. Civ. 567 a m.; Quij. I, 52 S. 320. — *Sennora fija, Para esa mano bendicha*, bei deiner gesegneten Hand, Roiz 698 ab. *Deseo llegar á tí, codicioso de besar esas manos llenas de remedio*, deine hilfreichen Hände, Celest. 12 b, 11. *Abre esos alegres ojos y mirame*, ib. 71 a m. Vgl. Roiz 750 c; Amadis 494 a u.; Celest. 55 b ob., 61 a u.

4. Was Diez III³, 79 über den Gebrauch von *cel* statt des bloßen Artikels in der altfranz. Poesie bemerkt, gilt auch von dem span. Demonstr. Auch dieses büßt seine hinweisende Kraft leicht so weit ein, daß es sich von dem Artikel kaum noch unterscheidet. Namentlich die volkstümliche Sprache bedient sich seiner gern so in gewissen Wendungen (*por esos mundos de Dios* u. s. w.)

Grant alegreya va entre esos christianos, Cid 797. *Vayamos los ferir en aquel dia de cras*, ib. 676. *De que vi que vuestra merced no venia, fuime por esa ciudad á encomendarme á las buenas gentes*, LazarM. 85 b u. *Dejen rodar la bola del mundo por esos aires de Dios*, Cart. Mar. 6, 118. Vgl. BDom. 106 d, 729 a; Roiz 325 c; AOnc. 219 d, 530 d, 2408 d; Celest. 17 b m., 55 b ob., 59 a u.; LazarM. 89 a m. (*por aquel suelo*); FGerd. II, 49 (*por aquellos suelos*).

5. Den Gebrauch des Demonstr. in der Bedeutung eines Subst. mit einer näheren Bestimmung (*ceux de la ville*) bespricht Diez III³, 79. Das Span. bedient sich in diesem Falle sehr überwiegend des Artikels, seltner des Pron.

Los de myo Çid, Cid 35. *Los de Teca e los de Teruel*, ib. 571. — *Do vos dos mill cavalleros De aquestos de Albotoyan*, AOnc. 1623 ab. *Ochosientos son sin falla Estos de la delantera*, ib. 1666 ab. Vgl. ib. 1623 d, 1635 d.

6. Ebenfalls macht Diez a. a. O. auf den pleonastischen Gebrauch des Demonstr. vor einem attributiven Genitiv (*Gautier cel de Viane*) aufmerksam. Das Pron. hat hier nicht den Zweck einen Gegenstand von anderen derselben Gattung zu unterscheiden, sondern hebt ihn nur kräftiger hervor und stellt ihn so der Einbildungskraft lebendiger hin. Auch hier ist im Span. der Artikel die allgemeine Regel.

Myo Çid el de Bivar, Cid 550. *El rrey don Alfonsso el de Leon*, ib. 3536. *Estrangilo el de Tarso*, Appol. 435 a. *Todos los sacrificios los de la ley primera*, BSacr. 22 a. *Siguiendo el messaie el de Sancta Maria*, BMLg. 313 a.

An Stelle der einfachen Genitivbestimmung kann auch ein relativer Satz treten. Statt das Relativ direkt mit seinem Subst. in Verbindung zu setzen unterbricht die lebendige Darstellung diesen Zusammenhang und bezieht es auf ein logisch entbehrliches De-

monstr. Wird in diesem Falle die relative Verbindung durch *el que* bewirkt, so ist es sehr oft zweifelhaft, ob man in *el* den das Relativ begleitenden Artikel oder das zu ihm gehörende Determinativ zu sehen hat. Sicherer sind die Beispiele mit *aquel*.

Jo a Dios me acomiendo, al que puede e val, ich empfehle mich Gott, ihm der helfen kann, *BMLg.* 551 d. *Cambiose del proposito del que ante tenie*, *ib.* 335 a. *Myo Çid Rruy Diaz, el que en buen ora çinxo espada*, *Cid* 58. *Assi fue destroyda Tyro la muy preçiada, La que ovo Genor a grant mission polada*, *Alex.* 1070 ab. — *A Dios lo prometo, a aquel que esta en alto*, *Cid* 497. *Pongo por abogada a tu madre Santa Maria, Aquella que del mundo fue acorro e lus del dia*, *RPal.* 401 ab. *Vosotros los menores, aquellos á quien la fortuna tanto poder é lugar dió*, *Amadis* 102 a u. Vgl. *Cid* 929; *Appol.* 655 d; *Ildef.* 992.

7. Sehr gewöhnlich tritt im Span. das Neutrum des Demonstr. oder der neutrale Artikel *lo* mittels der Präposition *de* in Verbindung mit einem Subst. (Infinitiv), um das einen Gegenstand Betreffende in ganz allgemeiner, unbestimmter Weise zum Ausdruck zu bringen.

Si quisiéredes saber cómo fué esto deste senescal, *Patr.* 435 b u. *Esto de facer justicia*, *CSancho* 114 b u. *Pensaba entre sí qué podria ser aquello de aquellos cisnes*, *Conq.* 32 b m. *Preguntáronle qué cosa era aquello de los reyes de las insolas*, *Amadis* 203 b u. *En esto de gigantes hay diferentes opiniones*, *Quij.* II, 1 S. 335. *En esto de casarse las hijas de familia*, *Cart. Mar.* 75, 73. — *Lo de vuestras fijas*, *Cid* 1768. *Non te viene en miente en Valencia lo del leon?* *ib.* 3330 u. s. w.

Selbst ein ganzer Satz kann in dieser Art umschrieben werden: *en lo de que hubo Cid no hay duda*, in betreff der Frage ob es einen *Cid* gegeben hat, herrscht kein Zweifel, *Quij.* I, 49 S. 307.

Verwandt hiermit ist der Gebrauch des neutralen Demonstr. zu unbestimmter Zeitangabe.

A eso de las diez de la noche del mismo martes se tocó al arma, *Guer. Civ.* 661 a m. *A eso de las cuatro de la tarde*, *ib.* 680 b m.

8. Zur Vertretung eines früheren Subst., dem eine attributive Bestimmung beigegeben wird, dient alt- wie neuspan. der Artikel oder *aquel* (*la cosa prieta no es tan apuesta como la de otro color*, *Patr.* 375 b m.) Es verdient bemerkt zu werden, daß der Artikel und das Pron. vor der attributiven Bestimmung zuweilen unterdrückt wird. Über einen ähnlichen Vorgang beim Possess. vgl. dort II, 13.

Si muere sin fabla, áyanla (la cosa) los herederos deste muerto é non daquel que se la diera (= é non los daquel), *Fluzgo* 84 a ob. *En este libro se pone la manera del caçar con los falcones e su conoscençia ante que delos açores (= que la de los aç.)*, *Caza* 8 u. *Despues desto el conyugal (amor) y del prójimo*, *Alfar.* 193 b m.

Siendo el poder de los moros mayor, por haber tres veces mas gente, que de los cristianos, Guer. Civ. 552 a u.

9. Dem, was Diez III³, 78 über das Demonstr. in der Bedeutung eines unbestimmten Pron. in Vergleichen sagt (*como aquel que* wie einer der), ist an dieser Stelle nichts hinzuzufügen. Insofern im Span. sehr gewöhnlich auch *quien* diese Funktion ausfüllt, wird der Punkt beim Relativpron. noch einer Erwähnung bedürfen.

10. An der den romanischen Sprachen geläufigen Zusammenstellung des Masc. und des Femin. pronominaler Wörter beteiligt sich das Span. besonders mit *aquel* und dem Personale *él* nebst einer Anzahl anderer Pronominalien.

La causa dello no la sabia ninguno, sino aquellos é aquellas que se vos ha dicho, Amadis 123 b ob. Esta arte y ejercicio excede á todas aquellas y aquellos que los hombres inventaron, Quij. I, 37 S. 231. Vgl. Roiz, Cant. de los Escol. S. 281 b u.; Amadis 74 b m., 84 a u., 516 b m.

A ellos e a ellas a todos das mal ramo, Roiz 388 b. Ella é ellos le respondieron muy tristemente, Conq. 85 a u. Ellos y ellas riquisimamente vestidos, Alfar. 424 b u. Vgl. Amadis 367 b m.; LazarL. 125 b u.

Males e dannos Que fassen muchos e muchas a otros con sus engannos, Roiz 1608 bc. Fué gran dolor á muchos é á muchas, Amadis 63 a u. Vgl. Amadis 273 b u.

Cabalgaron todos é todas, é fuéronse al castillo, Amadis 297 a u. Este caballero sea amado de todos y todas cuantas le vieren, ib. 425 b u. Vgl. Rios V, 448; Amadis 139 b ob.

Oh quantos y quantas han pereçido y de cada dia peresçen! Hernando de Talavera bei Rios VII, 551.

Llegaron al marco donde allí adelante á ninguno ni á ninguna era dada licencia de entrar, Amadis 362 a ob.

Selten zeigt sich der Plural des Demonstr. auf zwei Subst. im Singular bezogen. Vgl. Possess. II, 7.

Sabed que estos Gandandel é Brocadan vos son desleales é falsos, Amadis 180 b u. Aquellos malos Gandandel é Brocadan, ib. 182 b ob.

12. Mit dem Personale (vgl. Personalpron. II, 11) teilt das Demonstr. die Fähigkeit auf einen vorhergehenden Begriff zurückzuweisen oder einen folgenden anzudeuten.

Recht gewöhnlich ist Wiederaufnahme eines früheren Subst. oder eines Relativs.

Sennor que a sus siervos da gualardon tal, Essi es verdadero, BSJ. 58 cd. Los logares a do suele cada dia usar, Aquellos debes mucho a menudo andar, Roiz 598 cd. Vgl. BDom. 620 b; BMLg. 457 ab; Alex. 118 bc; Roiz 1530 ab. — Lo que el rrey

quisiere, esso queramos nos, Cid 1953. Quien es franc e ardido a esse tienen por cortés, Alex. 66 b. Vgl. Appol. 628 b; BLoor. 140 d; AOnc. 109 cd; Patr. 427 b ob.; RPal. 1036 cd.

Auch das Neutrum des Demonstr. bezieht sich auf einen vorangehenden Satz zurück.

Porque estas tierras andavan Tan malas entre christianos, Por aquesto sse alegravan E recreçian los paganos, AOnc. 625. Cómo es e porqué, aquesto me paresçe Salvo que Dios lo fase, segunt que omne mereçe, RPal. 1009 cd. Vgl. AOnc. 180 ab.

Anticipierend findet sich das Demonstr. namentlich als Neutrum mit Bezugnahme auf einen folgenden Satz.

Desde esto vieron las aves que el lino era crescido, Patr. 376 b ob. Cuando Gandáles esto vió que ponian al Doncel del Mar en mano del otro, Amadis 8 b m. Vgl. MEgipc. 306 f; BMlg. 156 a, 853 ab; BLaur. 72 ab.

13. Über die Verbindung des Demonstr. mit einem Possess. ohne Subst. (*esta nuestra sc. casa*) vgl. beim Possess. II. 10.

Das Demonstr. steht auch bei einem Adjektiv, zu dem ein vorhergehendes Subst. zu ergänzen ist. Vgl. Possess. II, 11.

La loriga é las brafoneras eran aquellas muy preciadas que trujera el rey Tibalt de Arabia, Conq. 95 a u. Yo vos loaria que metiéndovos en otra demanda esta tan peligrosa dejásedes, Amdis 95 b ob. Vgl. LazarM. 86 b m.; Patran. 132 a u.

Dem Adjektiv kann sich auch noch ein Possess. beigesellen.

Apacentando mis ojos en aquellos hermosos suyos, Clareo 439 a m. Este hermoso vuestro (pecho), este mio afligido (ánimo), Ceru Numancia IV, 1.

14. Wie das Possess. (vgl. Possess. II, 12), so gewinnt auch das Demonstr. eine selbständigere Bedeutung, wenn nicht ein früher genanntes, sondern ein dem Sinne nach durch den Zusammenhang gegebenes Subst. dabei zu denken ist. Es handelt sich hierbei in der Regel um mehr oder weniger durch den Gebrauch fixierte Wendungen, wie z. B. heute der kaufmännische Stil durch *esta* und *esa* mit leichter Ergänzung von *plaza*, *ciudad* den Ort des Schreibenden und den des Adressaten bezeichnet. In älterer Zeit beruht das alleinstehende Demonstr. nicht selten auf Ellipse von *batalla*.

Nos vengaremos aquesta por la del leon, Cid 1719. Por essa passó Peydro, en tal guisa fo quito, BDom. 727 a. Mas negra fue aquesta que non la de Larcos, Roiz 1084 d. El buen rrey esta vençió Por Dios e por su bentura, AOnc. 2177 cd. Vgl. AOnc. 1772 a, 2410 a. Sempronio, de aquellas vivo yo, Celest. 12 b ob. Cuantas destas deben de hacer estos burladores entre la inocente gente! LazarM. 89 b m.

15. Wenn sich das Demonstr. auf mehrere Hauptwörter bezieht, so erzeugt die Auffassung des Sprechenden eine ziemliche Willkür

in Bezug auf einmaliges oder wiederholtes Setzen des Pron. Die Sprache befolgt hier das beim Possess. (II, 14) auseinandergesetzte Prinzip.

Sind die Begriffe verschieden oder sollen sie als solche aufgefaßt werden, so ergibt sich Wiederholung des Pron. (*este bien et este mal es tan grande*, *Patr.* 373 a ob. *Vuestro amo . . envíaos esta espada y este anillo y esta cera*, *Amadis* 11 a m.).

Dagegen unterbleibt die Wiederholung gern, wenn die Begriffe für den Gedanken zusammengehören (a) oder wenn sie synonym sind (b).

a. *Esta virtud é bien que de aquí viene á todo buen cristiano*, *CSancho* 94 b m. *Esta tristura é miedo é peligro en que agora estó*, *Calila* 50 a ob. *Contóle cómo fuera en la mar hallado con aquella espada é anillo en el arca metido*, *Amadis* 11 a u. *Qué son esas estrañezas y esquividad, estas novedades y retraimientos?* *Celest.* 36 b ob. *Hasta ver en qué paraba aquel asalto y prision de su amo*, *Quij. I*, 46 S. 289. *Ando por esos montes y valles, bosques y peñas*, *Cart.Mar.* 67, 80. — Aber auch: *non recibe del Papa aquel consejo et aquella ayuda que debia*, *Juan Manuel* 305 a ob. *Cómo podiera yo excusar este dolor é esta tristura*, *Calila* 50 a ob. *Estas armas et esta espada*, *CSancho* 263 b u.

b. *Estos miedos et espantos*, *Patr.* 384 a m. *Hablando con aquella reverencia é humildad*, *Cr Juan II* S. 549 a u. *Con estas sospechas y temores*, *Guzman* 716 b u. *Esta arte y ejercicio*, *Quij. I*, 37 S. 231. *Esas especulaciones y proyectos*, *Cart.Mar.* 74, 40. — Aber auch: *estos miedos et estos espantos*, *Patr.* 384 a m. *Aquesta fuerza grande e aquesta valentia*, *Roiz* 184 a. *Este pecado é esta alevosia*, *Calila* 57 b m.

Bemerkung. Die angeführten Beispiele liefern zugleich den Beweis, daß, wie beim Possess., die Unterdrückung des Demonstr. bei dem zweiten Subst. durch die Verschiedenheit des Genus und des Numerus nicht gehemmt wird.

16. Überflüssig stellt sich in der älteren Sprache das Demonstr. ziemlich oft statt des bloßen Artikels zu einem Subst., wenn der Hinweis in genügender Art durch ein demonstratives Fürwort in dem sich an das Hauptwort schließenden Relativsatz (a) oder dem davon abhängigen Genitiv (b) bewerkstelligt wird.

a. *Si home quiere mover el dedo, conviene que mueva aquellos nervios (= los nervios) que mueven aquel dedo*, *Juan Manuel* 296 a ob. *Esta alma que ha esta ventaja . . es criatura de Dios espiritual*, *ib.* 296 a m. *Entonces dijo el rey de los cuervos á este cuervo que esta labor enderezó*, *Calila* 53 a ob. *Envió luego su mandado á los moros que se partiesen de aquel castillo do aquellos pocos cristianos eran*, *Conq.* 23 b u.

b. *Nol deve dar daquellas cosas mismas daquel culpado (= las cosas mismas)*, *Fluzgo* 12 a ob. *Mandó traer aquellas cabezas de*

aquellos sus fijos, CSancho 118 b m. Estas leyes de todo este libro, Part. I S. 11. Fasta que se fizo conocer con aquella mujer de aquel mancebo, Patr. 411 a ob. Lo que me prometiste en este pleito deste falso traidor, Calila 37 b u. Dióle luego la voluntad que ficiese la copa de aquel oro de aquel collar, Conq. 32 a ob. Estos caballeros é pueblo desta vuestra cibdad vienen aquí ante vuestra real Majestad, Pulg. Letr. 16, 1. Estos señores deste tiempo mas aman á si que á los suyos, Celest. 14 a m. Pedian socorro y favor para hacer aquella prision de aquel robador y salteador de sendas y de carreras, Quij. I, 45 S. 284.

E. GESSNER.

Die französischen Wörter

bei Gottfried von Strafsburg.

Die Arbeiten über die französischen Wörter im Mittelhochdeutschen und über das romanische Element im Deutschen überhaupt leiden an dem Umstande, daß genügende Verzeichnisse des romanischen Wortschatzes der einzelnen Dichter noch nicht angelegt sind. Diesem Übelstande ist es zuzuschreiben, daß z. B. auch die schöne Arbeit von Kassewitz¹ einzelne Lücken aufweist. Was nun die Verzeichnisse für Gottfried speziell betrifft, so genügen etwa die in den Ausgaben von Hagen und Bechstein nicht; einzelne Wörter sind in denselben gar nicht angeführt, andere unrichtig citiert, und von einem vollständigen Stellenverzeichnis ist schon gar nicht die Rede.² Diesem Bedürfnisse sollen die folgenden Blätter abhelfen. Bei der Anfertigung des Wort- und Stellen-Verzeichnisses ist mit größter Genauigkeit vorgegangen worden. Nur bei allgemein und sehr häufig gebrauchten Fremdwörtern, wie z. B. *âventiure* oder *buhurt* sind nicht alle Stellen citiert worden; bei den anderen ist dagegen möglichste Vollständigkeit angestrebt. Dabei ist der Grundsatz befolgt worden, daß neben die Verszahl die ganze Stelle in der Regel nur dann gesetzt wurde, wenn sie für die Bedeutung und den Gebrauch des Wortes bezeichnend ist. Wer z. B. unter *barke* die Worte *ûz der barken in daz schiffelîn* liest, wird sofort wissen, was Gottfried unter *barke* versteht, und wer die unter *créature* angeführten Stellen durchsieht, erkennt leicht, daß der Dichter die Form *créature* nur in dem französischen Satze, die andere (*crêatiure*) dagegen in den deutschen gebraucht. Zu bemerken wäre noch, daß der Arbeit die Ausgabe von Bechstein in der zweiten Auflage vom J. 1873 zu Grunde liegt. *Ma* 9170² zeigt an, daß das Wort *Ma* in der citierten Zeile zweimal vorkommt.

A.

a *afr. Pröp.*; 2396 a dê comant, 3200 a boneure, 3856 a dê, a dê, 16704 la fossiur' a la gent amant, 17228 *dasselbe*, 18713 als = a les, 19048 *dasselbe*.

¹ Die französischen Wörter im Mittelhochdeutschen, Strafsburg 1890.

² Auch in der Dissertation von Lobedanz, Das franz. Element in Gottfried v. Str. Tristan, Rostock 1878, ist keine Vollständigkeit angestrebt.

- adjût *Conj. vom afr. adjouster beistehen*; 3135 dêus adjût.
 allez *Imp. vom afr. aller gehen*; 3204 allez avant.
 als = *afr. a les*; 18713 îsôt als blansche mains, 19048 *dasselbe*.
 amant *Part. vom afr. amer, ameier, s. das folgende*; 16704 gent
 amant, 17228 *dasselbe*.
 ameier = *afr. lieben*; 11990, 11991, 11992, 11993, 12998 l'ameier
 daz wære minnen, 12014, 12019.
 ameier = *afr. bitter*; 11999 l'ameier (=) bitter.
 ameiren *deutsche Bildung vom afr. ameier*; 12069 ameiren unde
 amûren, 14914 ameirende unde amûrende.
 amie = *afr. Freundin*; 19217 îsôt m'amie, 19413 *dasselbe*.
 amîe = *dem vorhergehenden*; 11492, 12977 amîe unde amîs, 17144,
 18288 dûze amîe, 19480 â sûeze amîe.
 amîs *afr. ami, amic*; 2679, 8955 der jungen kûeginne amîs,
 12163 ir trahte phlac nâch ir trûtamîse, 12166, 12689, 12965
 si diende ir . . . an Tristand' ir amîse, 12977 amîe unde
 amîs, 13131, 13329.
 amûr = *afr. amour, amur*; 1360 lêal amûr.
 amûren *deutsche Bildung vom vorhergehenden*; 12069 ameiren und
 amûren, 14914 ameirende und amûrende.
 avant = *afr.* 3204 allez avant.
 âventiurære; 9238 ein âventiurære, der ouch nâch âventiure reit.
 âventiure *afr. aventure*; 151, 166, 246, 319, 342, 735, 919,
 und sonst sehr oft.

B.

- Baltenære *afr. paltonier, pautonier, mlat. paltonarius, Wallfahrer*;
 15636.
 banekîe *vergl. banken*; 410 durch banekîe, 8061 das was ir banekîe,
 11663 durch banekîe, 17156, 17273.
 banier *afr. baniere*; 4578, 4776, 4797, 5577 mit fliegenden
 banieren, 5582 dâ jagete banier unde banier, 5589 lant-
 baniere.
 banken *vom rom. banicare, sich erlustigen*; 2110 hie bankete er
 sich ofte mite, 8026 hie bankete sî ir sinne.
 barke *afr. barge*; 5115, 7345 ein barken unde ein schiffelîn,
 7429 ûz der barken in das schiffelîn.
 barûn *afr. baron, barun*; 4050 von rittern und barûnen, 5959,
 8595 lantbarûne, 8637, 8688 lantbarûne, 9680, 9702, 9765,
 11079 ritter und barûne, 11191 *dasselbe*, 11374 rittern und
 barûnen, 12549 lantbarûnen, 13111, 13292, 13466, 15478
 lantbarûne, 15536 *dasselbe*, 15638 dâ was vil barûne, pfaffen
 unde ritterschaft, 19213 frouwen und barûne.
 bataljen *vom afr. bataillier, bataille*; 385 bataljen unde strîten.
 batêle *afr. batel Boot*; 12532 in zwein batêlen.

- bêâ, bêâs *afr.* beaus, beax; 2395 bêâs Tristant, 2679 bêâs amis, 3352 bêâs vassal, 3362 Tristan, Tristan li Parmenois, cum est bêâs et cum cûrtois, 10721 â, bêâ dûz sir, 13301 bêâs harpiers.
- becroieren *afr.* crier *rufen, beschreien, ausrufen*; 5060.
- bêle *afr.* bel; 741 la bêle, 3138 juvente bêle, 8075 la dûze îsôt, la bêle, 9170, 10206, 10233, 13139, 18288, 19036, 19291.
- benîe *vom afr.* benir *segnen*; 2683 dê benîe, 2960 *dasselbe*, 18998 *dasselbe*.
- bienvenjanz *afr.* bienvaingnant *willkommen*; 16191 â, bienvenjanz, gentil Tristan.
- birsen *afr.* berser, *mlat.* bersare; 2116 birsen unde jagen, 18688 turnieren, birsen unde jagen.
- blansche *afr.* blanc; 18713 îsôt als blansche mains, 19048 *daselbe*.
- blîât *afr.* blîalt, bliaut *golddurchwirkter Seidenstoff*; 15203 purper unde blîât, 18153 *dasselbe*.
- blunde *afr.* blond, blonde; 9170 ma blunde îsôt, ma bêle, 12563 îsôt la blunde, 18472 diu blunde îsôt, 19030 ich hân îsôte funden und ie doch nicht die blunden.
- boneure *vom afr.* biêneure; 3200 a boneure (= „mit guote“ 3201). [briev in der Bedeutung von Liebeslied (prov. breus) direkt entlehnt? 8143 briev' und schanzûne tihten.]
- brunieren *franz. Bildung vom deutschen brûn, glänzend machen*; 6615 er (der helm) was ab gebrunieret.
- buhurdieren *afr.* bohorder; 617, 5052 gebuhurdieret unde geriten wart dâ, 5059.
- buhurt *afr.* bohourt; 650, 684, 731.
- buzêle *afr.* pucele; 742 dit la buzêle.

C. K.

- Calzedôn 10975 saphîre und calzedône.
- kastêl *afr.* chastel; 1642, 1646, 2154, 3155, 3157, 5191, 5206, 5275, 6021, 16099, 16292, 18726, 18771 18886.
- kastelân *Pferd aus Castilien, vergl. spanjöl*; 5364 ûf kastelânen vil ritter.
- ciclat *afr.* ciglaton, *mlat.* cyclus, cyclatum *golddurchwirkter Seidenstoff*; 11106, 11122.
- comant *vom afr.* comander *anvertraun*; 2396 tun cors, ta vie a dê comant.
- condewieren *afr.* cunduire *geleiten*; 3327, 11160 si..... conde-wierten s'under in.
- contenance *afr.* contenance *Haltung*; 6493 mit fierer contenance.
- conterfeit *vom afr.* contrefaire *nachmachen, Gegensatz, Nachahmung, das falsche*; 5079 diu zwei conterfeit, 10263 die widerwarten conterfeit, 12309 ein böese conterfeit.

- cordieren *afr.* corder *besaiten*; 13126 eine rotten ... ze wunsche gecordieret.
- cors = *afr.*; 2396 tun cors, ta vie a dê comant.
- covertiure *afr.* couverture *Decke, Pferdedecke*; 4578 banieren und covertiure, 7027 durch die covertiure er sluoc Tristandes orse abe den buoc, 18794 die brâhten ime an einer schar fünfhundert covertiure dar (*Teil statt des Ganzen = Ritter*).
- crêatiure, créature, *afr.* créature; 3268 si dûze créature, 3270 sô süezer crêatiure, 10859 dirre man der ist ein manlîch crêatiure, 17447 dehein crêatiure als ûz erkoru.
- krisolît 11140 krisolîten und rubîne.
- crôieren *afr.* crier *rufen*; 5578 da wart michel crôieren, 9168 punierende crôieren.
- cuire *afr.* cuir *Haut*; 3021, 3025, 3026 von cuire sô ist curîe komen (s. curîe), 3181.
- cum *afr.* com, cum; 3362 cum est bêas et cum cûrtois.
- cumpanîe, companîe *afr.* compaignie; 2684 si sainte companîe,¹ 2994, 4814, 5128, 5308, 5601, 8807, 9418, 10477, 10865, 11168, 16619, 16624, 16632.
- cumpanjûn *afr.* cumpaignun; 5463, 8596, 8638, 9766, 11192, 11373, 13465, 15769.
- kuppeln *lat.* copulari; 3441 kuppelten ir hunde.
- curîe *afr.* cuirîe, *im* Sir Tristran I. 46 quirré, *vergl.* cuir; 2959, 2960, 2963, 2993, 3017, 2020 ez heizet curîe umbe daz, durch daz ez ûf der cuire lît, 3024, 3026 von cuire sô ist curîe komen, 3314, 3472.
- cûrtois *afr.* courtois hõfisch; 2395 courtois Tristant, 3237, 3276, 3362, 3614 de la cûrtoise Tispê.
- cûrtôsîe *afr.* courtoisie; 2294 alsolher cûrtôsîe der treip er vil.

D.

- Damoisêle *afr.* damoisele; 9169 schevelier damoisêle (*vergl. bei* schevelier).
- dan *afr.* dant, dam, *lat.* dominus, *Don*; 3751 der marschalc dan Rûal, 3755 Dan Rûal li foitenant, 3793 der werde dan Rûalt, 4498 der getriuwe marschalc dan Rûal.
- de *afr.* *Präp.*; 3614 huob an einen leich de la cûrtoise Tispê, 12564 marveil de tû le munde.
- dê, dêû, dêus *afr.* deus, deu, dex, des; 741 dê vûs sal, 2396 a dê comant, 2679 dêû sal, 2683 dê benîe, 2960 *dasselbe*, 3135 dêus adjût, 3158 dê te sal, 3257 dêus sal, 3267 dê duin dûze âventûre, 3351 dêû sal, 3352 *dasselbe*, 3856 â dê, â dê, 4025 deû sal, 13137 dê ûs sal, 13301 dê te saut, 18998 dê benîe.

¹ Nur in dieser franz. Stelle ist die Wortform mit o; in allen anderen Stellen, die aufer *cumpanîe* kein Fremdwort aufweisen, steht das Wort stets mit u.

discantoit *fr. Prät. von discanter (chanter) secundieren, die zweite Stimme singen*; 17375 diu dâ schantoit und discantoit.

dît *Prät. vom afr. dire = dixit*; 742 „merzî!“ dît la buzêle.

driakel *gr., lat. theriacum, Theriak, im Sir Tristran II. 37 treacle*; 9440 driakel nam diu wîse dô ... und flôzte im der alsô vil in, biz daz er schwitzen began.

drûe *afr. Wort (drue) deutschen Stammes, Traute*; 19217 îsôt ma drûe, 19413 dasselbe.

duc = *afr.*; 332 liduc Morgân.

duin = *Conj. donne von afr. doner, geben*; 3267 dê duin dûze âventûre.

dûze, dûz *afr. dous, süß*; 3267 dûze âventûre, 3268 dûze crêatûre, 8075 la dûze îsôt, 10721 bêâ dûz sir, 18288 dûze amie.

E.

En *Präp.*; 19218 en vûs ma mort, en vûs ma vie; 19414 dasselbe. enbrazieren *afr. embrasser umarmen*; 4327 mit armen enbrazieren. entschumpfieret *vom afr. desconfire, beendigen, besiegen (gebildet mit Anklang an schumpfen, schimpfen)*; 18917 der strît entschumpfieret wart.

est; 3362, 5488.

et *Conj.*; 3138, 3257, 3362, 3752.

F. V.

Vassal = *afr.*; 3352 bêâs vassal.

faitiure oder feitiure *afr. faiture = factura, Einrichtung, Schmuck*; 4577 kleit und ander ir feitiure, 6652 diu ûzere faitiure.

(ge)feitieren *vom afr. faire machen, schmücken (vergl. das vorhergehende Wort)*; 670 decke ... sus unde sô gefeitieret, 2222 ein schâchzabel ze wunsche gefeitieret, 10847 wie er sich gefeitierte also wol.

vie = *afr.*; 2396 tun cors, ta vie, 19218 en vûs ma mort en vûs ma vie, 19414 dasselbe.

fier = *afr. stolz*; 6493 mit fierer contenance.

figieren *afr. figurer, bilden, vorstellen, treffen (figere)*; 4624 wie er (Hartman der Ouwære) mit rede figieret der âventiure meine.

figiure *afr. figure*; 6651 ze ritters figiure, 10860 sîn wât und sîn figiure die schephent wol an ime den man.

vilûs *vom lat. villosus = der Rauhe, Behaarte (nach Bechstein) oder vom fr. filou = der Spitzbub (nach Hagen)*; 15926 ein rîse Urgân li vilûs, 16014 heize ich Urgân li vilûs, 16241 ich schluog Urgânen li vilîu.

violat *veilchenfarbner Stoff*; 11125.

gefloitieret *fr. Etymologie nicht sicher, wellenförmig ausgezackt (vergl. Bechstein, Tristan II, S. 29, Anmerk.)* 10924 bî zîlen gefloitieret.

flôrîe *afr.* flor; 17389 der boume flôrîe.

foitenant *von afr.* foi = *Treue und tenir* = *halten*, also der *Getreue*; 467 Rûâl li foitenant, 1592 *dasselbe*, 1640 dem getriuwen Foitenande, 2022 Foitenant, 3752 der marschalc dan Rûâl li foitenant et li lêal, 3755 Dan Rûâl li foitenant, 4319 Rûâl li foitenant.

folate *etymologisch unklar*, eine *Gesangsweise*; 8078 schanzûne, refloit und folate.

voluntiers = *afr.* gern; 3611 mû voluntiers.

fossiure *afr.* fossure; 16704 la fossiur' a la gent amant, 16708, 16930, 17062, 17073, 17076, 17114, 17140, 17228 la fossiur' a la gent amant, 17229, 17311, 17431, 17438, 17468 minnenfossiure, 17647.

frains *wol vom afr.* franc = *edel* (*vgl.* 18742 der hövesche Kaedîn) oder = *Francus*;¹ 18714 Kaedîn li frains.

gefranzet *gefranst?* mit Franze = *Frankreich zusammenzustellen?* *vergl.* *Bechstein, Tristan II. S. 28 Anmerk.*; 10909 gefranzet und geenget.

funtânje *afr.* funteine; 16742 dâ flôz ein funtânje, ein trischer küeler brunne, 17349 zer funtânje ûf Tristandes plânje.

furke *afr.* fourque, *lat.* furca; 2935, 2938 furk' unde zwisele deist al ein, 2946, 2953, 2956.

furkîe *vergl. das vorhergehende*; 2924, 2925, 2936 eine zwisele hiu er an die hant, daz die dâ furke nennent, die die furkîe erkennen, 2951, 2955, 3181, 3301, 3471, 3482.

vû, vûs *afr.* vus; 741 dê vûs sal, 13137 dê ûs sal, 19218 en vûs ma mort, en vûs ma vie, 19414 *dasselbe*.

G.

Galander *fr.* calandre *Haubenlerche*; 16895 diu zîse und der galander, 17358 galander unde nahtegal.

galopieren *afr.* galoper; 8951 fliehende galopieren.

garzûn *afr.* garçon; 5057 daz sulen die garzûne sagen.

gent = *afr.*; 16704 la fossiur' a la gent amant, 17228 *dasselbe*.

gentil = *afr.*; 3353 gentil rois, 13302 gentil scheveliers, 16191 gentil Tristan.

gimme *lat.* gemma; 1906 und rehter güete ein gimme was, 16716 mit gimmen wol gewieret.

gloie *afr.* glai, glaie *Aglei*; 11126 ebenbrûn der gloien blate.

glose *afr.* glose = *lat.* glossa; 4687 daz wir die glose suochen.

gorge *fr.* gorge *Gurgel*; 2982 rik unde gorgen schneit er sâ, 9213 ze dem gorgen in.

grân *afr.* graine *Scharlachfarbe*; 15831 rôter danne grân.

H.

Harpiers *afr.* harpeur; 13301 bêas harpiers.

¹ Nach *Bechstein Tristan II. S. 276 Anmerk.* kann auch an *fraxinus* gedacht werden.

I.

Iachant; 10974 smaragde unde jachande.

il *afr. Personale*; 5488 il est mort.

istôrje *afr. istoire*; 448 ouch saget di istôrje von im daz, 5884 als ich an der istôrje las, 15919 als uns diu wære istôrje seit, 18696 als di istôrje saget.

justieren = tjostieren, *vergl. tjoste, afr. joster*; 618 dise sâhen buhurdieren, jene ander justieren.

juvente *afr. jovent*; 3138 juvente bêle et la riant.

L.

La *afr. Artikel*; 741, 742, 3138, 3614, 8075², 11990 lameier, 11991 *dasselbe*, 19992 *dasselbe*, 19993 *dasselbe*, 19998 l'ameier, 19999 l'ameier, la meir¹, 12014 lameier, 12019 *dasselbe*, 12563, 16704², 17228², 19036, 19291.

laisieren, leisieren *afr. laisser, das Ross mit verhängten Zügeln laufen lassen*; 2107 turnieren und leisieren, 6752 hin unde her laisieren.

lâzûr *Blau*; 15833 gelîch lâzûre.

le *afr. Artikel*; 12564 marveil de tû le munde.

lêal *afr. lêal, loial, lat. legalis, loyal*; 1360 lêal amûr, 3752 Rûal li foitenant et li lêal.

li *afr. Artikel*; 332 liduc, 467, 1592, 3361, 3752², 3755, 4319, 15926, 16014, 16241, 18714.

lois *afr. loi Sitte*; 5999 lois unde lantreht.

lumbele *lat. lumbus Nieren*; 2941 netz unde lumbele schiet er dan.

M.

Ma *afr. Possesiv*; 9170², (13137 messire), 19217² ma drûe, m'amie, 19218², 19413² ma drûe, m'amie, 19414².

mains *Plur. vom afr. main Hand*; 18713 îsôt als blansche mains, 19048 *dasselbe*.

mangerîe *afr. mangier Essen*; 16826 diu geliebe massenîe diu was ir mangerîe, 17274 durch mangerîe.

maniere = *afr.*; 4572 in ir maniere, 12672 von guoter maniere.

marnære und marnære *mlat. marinarius*; 7396, 8699 knehte und marnære.

marschalk, marschalkîn *als Titel Ruals und seiner Gemahlin sicher direkt entlehnt* = *fr. marechal*; 464, 1587, 1799, 1821², 1873, 1892, 1902, 1929, 1952, 1953, 1977, 3751 u. öfters.

¹ Das Wortspiel *l'ameier* (Liebe), *l'ameier* (bitter) und *la meir* (Meer) konnte nur bei völliger Verschmelzung der Artikel mit den Substantiven zustande kommen. *Vergl. liduc* 332 und *setmunt* 12220.

- marschandîse *afr.* marchëandise *Kaufmannschaft*; 4353.
 marschant *afr.* marchëant *Kaufmann*; 3128.
 marveil *afr.* merveille *Wunder*; 12564 marveil de tû le munde.
 massenîe *afr.* maisnie *Ingesinde, Gefolge*; 2923, 3258, 3481, 4164,
 5012, 5173, 5579, 10581, 11217, 11491, 16631, 16825,
 16905, 17143, 18416, 18786, 18903, 18935 lantmassenîe
 (*vergl.* 495 lantgesinde).
 mehnîe *afr.* maignye, *andere Form des vorhergehenden Wortes*;
 3257 dêus sal roi et sa mehnîe.
 meir *afr.* meir, mer *Meer*; 11999 la meier (=) mer.
 melodîe *afr.* melodie; 4813 der minnen melodîe.
 mergrieze *lat.* margarita *Perle*; 4670 stoubîne mergriezen.
 merlîn *lat.* merula *Amsel*; 16893 diu troschel unde daz merlîn.
 mêrzî *afr.* merci; 742, 3353, 10206, 10208, 10209, 10233²,
 13139, 13302.
 merzîen *afr.* mercier; 3358 dô wart gemerzîet.
 messire *s.* sire.
 mixtûre *lat.* mixtura; 15834 oben was ein mixtûre gemischt.
 morâliteit *afr.* moralité *Belehrung, Sittenlehre*; 8008, 8023 ez
 enlêre sî morâliteit.
 mort *Adj.* = *afr.*; 5488 il est mort, 9245 ros unde man ist allez
 mort.
 mort *Subst.* = *afr.*; 19218 en vûs ma mort, en vûs ma vie, 19414
 dasselbe.
 mû *afr.* mout, mut, mult = *lat.* multum; 3611 mû voluntiers.
 munde, munt *afr.* munt, monde *Welt*; 12220 setmunt = *diese*
Welt;¹ 12564 marveil de tû le munde.

N.

- Nâtiure *afr.* nature; 3243 diu natiure zôh in dar; 11638 wider
 der nâtiure, 17972 und ez diu nâtiur' an in frumet.
 Noster *afr.* nostre; 5488 noster sires.

O.

- Occêne *von occidens oder von oceanus, vergl. die Anmerkung bei*
Bechstein Tristan II. S. 277; 18736 in al den inselen ...
 die wider Occêne sint gewant.
 Organieren *afr.* orgener *vom mlat. organa Orgel, orgeln, musicieren*;
 4803 wie spæhe s'organieret; 17359 galander und nahtegal
 die begunden organieren.

P.

- Palas *afr.* palais = *lat.* palatium; 3229 nu was diu rote iezuo
 komen vûr den palas an die tür, 7257 si fuorten in ... zem
 palas, 11151 dâ er zem palas in gie, 11363 alsolhes spottes

¹ Vergl. meinen Aufsatz zu Gottfried in der Germ. 1892, Abschnitt III.

- wart dâ vil getriben über den palas, 11372 der künic seite in den palas, 13531 sus liez er allez hine gân durch den palas, 14302 kemenâten unde palas dâ enkom er niemer in, 16541 vür den hof in den palas.
- palmâtside *Seide von palmât?*; 15888.
- panze *afr.* pance *Bauch, Magen*; 2907 dar nâch (schriet er) den panzen ûf den pas (*s. dieses*). 3007 dar nâch (sneit er) den panzen unde den pas.
- papegân *afr.* papegay; 10999 gestreichet (*glatt*) alse ein papegân. pârât *afr.* barat *Betrug, Wechsel* = [831] zwîvel; 874 in hæte wol beworrenheit in wunderlîch pârât geleit, 11588 mit pârât und mit kûndekeit.
- parrieren *afr.* parer *abstechen machen, mit abstechenden Farben unterscheiden, schmücken* = undersnîden; 669 gevêhet und geparrieret.
- partierære *afr.* barateur (*vergl. oben pârât*) *Betrüger*; 8350 der partierære, wie kan er gesehendiou ogen blenden.
- pas = *afr., lat.* passus = mazganc? *vergl. panze*; 2907, 3007.
- pasturêle *eine Dichtungsart*; 8076 si sanc ir pasturêle.
- pavelûne *afr.* pavellon; 5350 ûf einer waltriviere wâren pavelûne unde hûten ûf daz gras geslagen, 5586, 13271 an daz stat was ime gesat ein pavelûne, 13291 und kom zer pavelûne, 13316 disiu pavelûne (*Nom. Sing.*).
- pensieren *afr.* penser; 12071 trahten und pensieren.
- petit = *afr.*; 14244 Melôt petit von Aquitân, [15801 sîn hundelîn Petitcriu, 15906 *dasselbe*, 16230 *dasselbe*, 16242 *dasselbe*, 16261 *dasselbe*], 16322 petit Melôt, [16662 Hiudanen niht Petitcriu].
- pfelle *mlat.* palliolum: 662 von pfelle und von zendâle, 2546, 11127, 11130, 16347 ein rîcher pfelle.
- plânje *afr.* plaine; 16741, 16750 liechte bluomen, grüne gras, mit den diu plânje erliuhtet was, 17165 dâ er hin ûf die plânje gie, 17350 ûf Tristandes plânje.
- plectrûn *lat.* plectrum *Stimmschlüssel*: 3556 sus nam er sînen plectrûn, nagel unde seiten zôher.
- pônder *afr.* poindre *Anrennen, Stoss*; 15191 den pônder und die ritterschaft.
- prâerie *afr.* praërie; 17155 diu küele prâerie, 17390 diu liechte prâerie.
- prîsant *afr.* present; 3050 und bringet iuvern prîsant, 6003 daz zinsreht unde disen prîsant, 7124 die senden ime den prîsant, 7149 den jâmerlîchen prîsant.
- prîsanten *vom vorhergehenden oder vom afr.* presanter; 3054 wie man den hirz prîsanten sol, 3055 prîsantet in ze rehte, 3299 geprîsantet.
- geprüevieren *vom deutschen Wort* geprüeven [4582], *zurecht machen*; 4975 sus kunnen geprüevieren.

puneiz *afr.* poingnis = pugna; 6753 und wären sîn puneize in dem ernestkreize sô ringe.

punieren *afr.* pugner = pungere, *vergl. das vorhergehende*; 6751 rîliche gân punieren, 9167 und lie hin gân punieren, 9168 punierende crôieren.

purper *afr.* pourpre; 15203 purper unde blîât, 18153 *dasselbe*.

Q.

Quartier = *afr.*; 2802 sô daz der vier quartiere deheinez iht vil grœzer sî, 3001 nû wären der quartiere von dem herzen viere, 3308 daz ich niemer hîrz noch tier gehouwen wil in vier quartier.

R.

Refloit *afr.* reflet, *Liedergattung mit Refrain, Refrain*; 2293 refloit und stampenîe, 8078 schanzûne, refloit und folate, 17376 ir schanzûn' unde ir refloit, 19216 und sang ie diz refloit dar in.

riant *Part. vom afr.* rire lachen; 3138 juvente bêle et la riant, diu schoene jugent, diu lachende.

ribalt *afr.* ribault *Landstreicher*; 3794 alsam ein art ribalt.

rivâge = *afr.* Ufer; 15925 und hæte ûf der rivâgen hûs, 16013 diu rivâg' ist mîn hûs.

riviere = *afr.* [*Bach*], *Aue, Wiese*;¹ 5348 ûf einer waltriviere, 16888 diu rivier' unde der brunne, 17108 ich hân dem vogelege unde dem wilde über manege waltriviere gevelget.

rois, roi = *afr.*; 3257 dêus sal roi, 3353 gentil rois.

rotruwange *afr.* rotruenge; 8077 rotruwange und ir rundate.

rotte *afr.* rote, *vergl. rot(t)ieren*; 3207 und als diu rote gar in kam, 3228 nû was diu rote iezuo komen, 5573 an ir rotte, 6877 daz ez ein offener strîtz von zwein ganzen rotten was, 6895, 6989 ir rotte und ir geselleschaft, 7002, 7238.

rotte *afr.* rote *Musikinstrument*; 11365 ir gîge unde ir rotte, 13123 über sînen rucke fuorte er eine rotten, 13146, 13166 rotten-spil, 13176, 13213, 13280, 13418 rottenspiel, 13452 *dasselbe*, 16284.

rotten *vom vorhergehenden oder vom afr.* roter, *auf der Rotte spielen*; 3675 harphen unde rotten, 7569 *dasselbe*, 13191, 13209 ich rotte, 13449 durch harphen oder durch rotten.

rot(t)ieren *vergl. das 1. rotte, in Rotten einteilen*; 3205 sus rîten sî gerotieret in zwên' unde zwêne, 7005 hie begunden sî sich alle gelîche rottieren, viere wider vieren.

¹ Bei Gottfried kommt das Wort nur in den Bedeutungen Aue, Wiese vor, niemals steht es für Bach, wie Bechstein zu 16888 fälschlich bemerkt. An dieser Stelle ist es offenbar = *plânje*, wie der Vergleich mit 16741 f. lehrt.

rubîn; 11140 krisolîten und rubîne.

rundate *afr.* rondel, *fr.* rondeau, *eine Gesangsweise*; 8077 ir rotru-
wange und ir rundate, 19215 rundate und höveschiu liedelîn.

S.

Sa, *afr.* *Possesiv*; 3257 dêus sal roi et sa mehnîe.

safrân = *afr.*: 15832 gelwer dan safrân.

sainte *afr.* saint; 2684 si sainte companîe.

sal *vom afr.* saluër grüssen; 741 dê vûs sal, 2679 dêû sal 3158
dê te sal, 3257, 3351, 3352, 4025, 13137 (*vergl.* dê).

salme = *afr. von* psalmus; 2648 ir gebet unde ir salmen.

salûieren *afr.* saluër, *vergl.* sal; 4328 höfchlîche salûieren, 5204
mit sînen worten sûezen salûieren unde grûezen.

salûtieren 17360 die begunden ir gesinde salûtieren.

sambelieren *afr.* gambelier *von* gambe, jambe = *Bein*, also mit
den Beinen oder Knien (das Pferd) drücken; 2108 mit schenkelen
sambelieren.

sambiût *afr.* sambuque, *lat.* sambuca *ein Saiteninstrument*; 3680,
3681 sambiût ... daz beste seitspiel.

samblanze *afr.* semblance *Anschein, äusserer Schein*; 16327 dâ
die samblanze geschiht.

samît *afr.* samit, *lat.* samitum; 10904 von brunem samît ... roc
unde mantel.

saphîr *afr.* safir; 10975 saphîre und calzedône.

sardîn *afr.* sardenie; 11139 topâzen und sardîne.

särjant *afr.* serjant *Dienstmann, Kämpfer zu Fuss*; 5902 ritter und
särjande.

saut *vom afr.* sauver = *lat.* salvet; 13301 dê te saut.

schantoit *fr.* *Prät. von* chanter; 17375 diu dâ schantoit und
discantoit.

schanze *fr.* chance *Glückspiel, Wagnis*; 6494 in dûhte disiu schanze
vil wol nâch sînem willen wesen.

schanzûn *afr.* chançon; 2292 schanzûne und spæhe wîse, 3623
sîne schanzûne fliegen, 8078 schanzûne, refloit und folate,
8143 briev' und schanzûne tihten, 17376 ir schanzûn unde
ir refloit, 19214 sô tihte er schanzûne.

schapel *afr.* chapel *Kranz*; 3149 zwei schapel wol geloubet, 4635
sîn schapel unde sîn lôrzwî, 10837 ein schapel unde ein
spengelîn, 17609 sî hæte âne gebende ein schapel ûf von klê.

schapelekîn *Deminutiv des vorhergehenden*; 676 manec wûnneclîch
schapelekîn von bluomen, 4640 lôrschapelekîn, 11136 ein
wunneclîch schapelekîn.

schevelier *afr.* chevelier; 5580 schevelier *Parmenîe*,¹ 5581 *Parmenîe*

¹ Zur Erklärung dieser Kampfrufe s. Paul in Germ. 1872, S. 16: Ritter
von *Parmenie*, Ritter der Dame etc.

schevelier, 5602 schevelier *Parmenîe*, 9169 schevelier *demoi-sêle*, 13302 gentil scheveliers, 18883 schevelier *Hante*, *Doleise* unde *Nante*.

schumpfentiure *afr.* desconfiture *Besiegung*, *vergl.* entschumpfieret; 5613 nû disiu schumpfentiure ergie.

senkel *afr.* cengle *Nestel*; 10827 senkel unde vingerlîn.

serpant *afr.* serpent *Schlange, Drache*; 8907 diz mære saget unde giht von einem serpande, 8984, 9346, 9520, 9807, 10574 durch das sluoc ich den serpant, 11231, 11277, 11957.

set *Demonstrativ*; 12220 setmunt = set munt.¹

si = *afr.* 2684 si sainte companîe, 3268 si dûze créatûre.

sillabe *afr.* sillebe, *hier wol direct entlehnt*;² 10120 nû begunde s'an in beiden (den namen) die sillaben scheiden.

sires, sire, sir = *afr.*; 4025 sire, sire, dêu sal, 5488 â noster sires, 10721 â, bêâ dûz sir, 13137 messire Gandîn.

smaragd; 10974 smaragde und jachande.

smirlîn *afr.* esmerillon, *lat.* falco smirillus *Lerchenfalke*; 2203 smirlîn und spärwære, 2209 valken unde smirlîn, 2593 spärwære, valken, smirlîn, 6859 balder dane ein smirlîn.

sote *afr.* sot *Thor*; 8631 gouche unde soten.

spanjôl *Pferd aus Spanien*,³ *vergl.* kastelân; 9215 ûf sînen spanjôl saz er dô.

stampenîe *afr.* estampîe *eine Liedergattung*; 2293 refloit und stampenîe, 8062 si videlte ir stampenîe.

symphonîe *vom afr. simfonie (ein Saiteninstrument) abgeleitet*; 3674 mich lêrten videln unde symphonîen.

T.

Ta *afr. Possesiv*; 2396 ta vie.

tassel *afr.* tassiel *Spange*; 10939 diu tassel, dâ diu solte sîn, dâ was ein kleinez snuorlîn.

c' *afr. Personale*; 3158 dê te sal, 13301 dê te saut.

teilieren *vom afr. taillier oder vom deutschen Stamm teil*; 2975 und begunde ez (daz herze) teilieren.

timît *gr. δῆμιτος, engl. dimity Seidenstoff aus doppeltem Faden gewebt*; 11124 von timît innen vol.

tjoste *fr. joste, vergl. jûstieren*; 9214 als ez ein tjoste solte sîn.

topâz; 11139 topâzen und sardîne.

torperîe *vom deutschen Stamme torperheit* [15485] *Roheit, Niederträchigkeit*; 16620 deist michel torperîe.

triskamere *Schatzkammer vom afr. tresor*; 4481 dîn triskamere und dîn trisor.

¹ Vergl. die Anmerk. zu *munde*.

² An einer ganz ähnlichen Stelle findet man das Wort im *Eneas* des Beneoit (Bartsch, *Chrestomathie* 1875, S. 124 f.).

³ Vergl. 6663 ff.: *sîn ors daz habte ein knappe dâ. in Spanjenlant noch anderswâ wart nie kein schænererz erzogen.*

risor s. *das vorhergehende*; 4481.

riste = *afr.*; 1997 nû heizet triste triure, 2001 von triste Tristan was sîn nam.

û *afr.* tout, tut; 12564 marveil de tû le munde.

un *afr.* *Possesiv*; 2396 tun cors.

urnei *afr.* tournoi; 389 turneie unde rîche ritterschaft.

urnieren *afr.* tourner; 2107 turnieren und leisieren, 18688 turnieren, bîrsen unde jagen.

U.

ûs = vûs. *Siehe dieses.*

W.

Vandelieren *fr.* *Bildung deutschen Stammes*; 4804 wi si ir sanc wandelîeret; 12072 ir varwe wandelieren.

Z.

z dâl *afr.* cendal; 662 von pfelle und von zendâle.

zere *afr.* cimier *Zeugungsglied?*; 2942 die zimeren er abe gewan.

R. F. KAINDL.

Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im Rumänischen.

Der Einfluß der morgenländischen Sprachen ist in das wesentlich indogermanische Europa hauptsächlich auf zwei Wegen eingedrungen: einmal über Spanien, wogegen Sizilien kaum inbetracht kommt, zweitens im Osten, sei es über Kleinasien, sei es durch die Länder nördlich vom Schwarzen Meere. Ersteres ist von Engelmann-Dozy behandelt, mit tüchtiger Kenntnis des Arabischen zwar, doch läßt es die Kenntnis des Spanisch-Portugiesischen sehr vermissen, selbst der Aussprache, wenn z. B. *alhada* aus dem Arabischen geholt wird, als ob *lh* wie im Deutschen gesprochen würde, während das Wort doch dem lat. *alliata* (Knoblauchgericht) entspricht.

Von dem türkischen Einflusse gilt das Umgekehrte: den Bearbeitern scheint teils jede Bekanntschaft, teils wenigstens jede wissenschaftliche mit dem Türkischen zu fehlen, selbst das Osmanische ist mindestens der Hälfte von ihnen fremd; ja nach Beispielen wie *tecnefes* (s. u.) muß man zweifeln, ob überhaupt einer von ihnen hat osmanisch lesen können.

Um jedoch zunächst diesen für gewöhnlich vernachlässigten Unterschied festzustellen, sei bemerkt, daß wir die moslimischen Unterthanen der Hohen Pforte, wie sie sich selbst, Osmanen nennen; das Wort Türke gilt ihnen als ein Schimpfwort, Bauerlummel, weshalb wir hierunter den mittleren Ast des ural-altaischen Sprachstammes verstehen, dem nebst dem Nord- und Osttürkischen das Osmanische als westlicher Ausläufer zugehört.

Wir geben also zunächst einen Überblick über die früheren Leistungen, sodann Nachträge und Berichtigungen, wobei wir uns jedoch, dem Namen dieser Zeitschrift entsprechend, im wesentlichen auf das Rumänische beschränken.

Der erste Bearbeiter war Rösler, Sitzungsberichte der Wiener Akademie phil. h. Klasse, aber nicht Bd. 58, wie Şaincan, noch Bd. 5, wie Miklosich hat, sondern Bd. 50 (*I*). R. hat etwa 330 Wörter richtig gefunden; falsch sind: *bufniş* (besser slaw.), *iel* (s. u.), *candălă*, *furtună* (griech.), *matofesc* (von *matuf*), *talisman*, *tapah odaliscă bucla* (westeurop.) *bolbol*, *buză işlic*, *jumet criş(an) curama*, *curcubeu* (s. Blau in den Beiträgen zur Kunde des Morgenlandes, Bd. 5) *lele*

(s. u.), *maskalagiu*, *mucava*; *lubă* und *mazăr* (slaw.?), *odagaciu*, *raftă* *raca*, *tecnefes* (s. u.). Auch unterscheidet er die beiden *chise* nicht; *rahallicum* endlich ist nur verdruckt.

Trotz dieser und anderer minder erheblichen Versehen ist die Arbeit verdienstvoll. Dasselbe gilt von Cihacs Wörterbuche (Frankfurt a. M. 1870, Bd. 2, 1879.), in dem allerdings das Türkische (Osmanische) am wenigsten befriedigt. Zwar hat er über 800 Wörter nebst vielen Ableitungen, auch etwa 50 rumänische Belege, aber einmal hat er manches Richtige, was Rösler hat, ausgelassen, so *bairam*, *bezestan*, *cabul*, *gephanen*, *geamie*, *geampara*, *haps*, *havadis*, *licser*, *nisfea*, *sevda*, *talhis*, nicht zu reden von den m. rom. Wörtern. Dies sind, abgesehen von den unten weiter nachgewiesenen: *ihtiza*, *kolai tazei*, *zenale*, *zarar* (s. *zarar ioc* unten) *laiou*, doch s. Cihac.

Daß er selbst falsche Ableitungen bringt wie *miambal*, *tighel* u. a., wird ihm angesichts der Schwierigkeiten dieser Aufgabe kein Verständiger zum Vorwurf anrechnen. Daß er aber ganz Ungehöriges beibringt, wo Rösler schon das Richtige hat, s. *hagiu*, *halca*, u. a., erklärt sich nur aus Unkenntnis des Osmanischen, die ihre Aussprache am wenigsten als „unzweifelhaft“ geben sollte, s. *hagiu*. Solche Unmöglichkeiten können natürlich einen so ausgezeichneten Kenner des Türkischen, wie Herr Prof. Vambéry in Pest, nicht zur Last fallen. Daß Cihac sich auf die von diesem erhaltene Auskunft stützt, wird hier m. Wissens zum erstenmale erwähnt; nebenbei sei bemerkt, daß Herr V. mir auf keine der gestellten Fragen Auskunft geben konnte.

Von Miklosichs „Türkische Bestandteile u. s. w.“ stehen in den Denkschriften der Wiener Akademie, phil. h. Klasse, Bd. 34 und 37. Um zunächst von Bd. 34 zu reden, scheint der erste lebende¹ Slawist unserer Zeit darin im wesentlichen die Ergebnisse anderer Vorarbeiten insbesondere seines Sprachgebietes zusammengestellt zu haben; denn ich habe — um vom Rumänischen und Neugriechischen, besonders der neugr. Volksdichtung zu schweigen — nicht nur in slawischen Schriftstellern, sondern sogar in Lawrowskis (schon 1870 erschienenem, keineswegs vollständigem) serbisch (kroatisch)-russischem Wörterbuche, worin die türkischen Wörter als solche bezeichnet sind, noch manches gefunden, so *aşluk* (oder *aşluk*); doch ist hier nicht der Ort mehr anzuführen; weiteres unten bei Gelegenheit. Bei *žalovanie* oder dem davon abgeleiteten ist er dagegen allzuvollständig; das Wort ist so offenbar slawisch, daß es selbst *Cron.* 3, 44 mit *milă* erklärt wird. Also nicht türk. Erbetenes, sondern einfach Gnade, Gnadengeschenk. Ebenso *amar* wehe, weder arab. noch pers., sondern latein., wie schon Cihac.

¹ Die Arbeit hat Herr Prof. Gröber schon lange Jahre in Händen; Belege für nur einmal oder sehr selten vorkommende Wörter, die sich auch bei Hasdeu finden, sind also nicht aus diesem entnommen, wie *badie*, *bahamet* u. a.

Auf der einen Seite hat er ferner zwar manches verbessert, so Cihacs *hagiu* und *halca* (s. o.), und Wörter, die bisher nur im Norden der Balkanhalbinsel oder doch in den slawischen Sprachen nachgewiesen waren, auch anderswo gefunden, auf der andern Seite hat auch er zu *tehuiũ* (s. Cihac) das minder gut passende *teğajjur* gestellt, von den übrigen Irrtümern zu schweigen, die allerdings auch zum Teil andern zu Last fallen, so bezeichnet Zenker das offenbar pers. *mûlâb* als ar. (S. 890, 1). Dieselben Irrtümer sind in der einzigen Besprechung, die mir in einem deutschen Blatt vor Augen gekommen, von dem Petersburger Korsch, einem ebenso gründlichen Kenner des Slawischen wie des Türkischen (Archiv für slawische Philologie, Bd. 8 u. 9) so vollständig nachgewiesen, daß ich nur noch vereinzelt und bis auf seine Herleitung von *boiar*, das schwerlich türkisch ist, Geringfügiges zu berichtigen habe.

Um von Druckfehlern zu schweigen wie bei *rahat-ulhulqum*, Vergnügen der Kehle(n), daß reich arabisch *ğaniyy*, nicht *ğannî* heißt und *vaki* ar. *wâqî*, nicht *wâqi*, ein ganz anderes Wort, *hârûn* statt *harum*, *arsal* Boten wohl *arsul* heißen soll, (bei Miklosich), wäre nur zu bemerken, daß bei *tavla* arab. *tawîlah* nicht nur nicht zu übersehen, sondern sogar das einzig richtige ist, daß *merâqq* und *şûbhe* nicht türk., sondern arab. sind. Die Wurzel *raqq* schon im hebräischen und chald.; statt arab. *serrâğ* muß es heißen *şârîğeh*; türk. *ôşâq* zerbrochen ist etwas anderes als arab. *‘uşâq* Verliebt(e), arab. *has(a)b* nicht *hisâb*, *ferla* Erziehung etwa arab. *fîtrah*? Serb. *muhadert* Unglück scheint arab. *muḥaddizât* Ereignisse, an *dert* angebildet, wie rum. *casabert*. Lawrowski hat übrigens nur *muhabert*, das eine ähnliche Form von *habar* scheint. *bawâsîr* ar. ist erst aus *mâjeh-sîl* (eig. Stofffluß) entsteht, Blutzeuge heißt *şahîd*, nicht *şâhid*, *‘ulemâ* ist nicht die Mehrzahl von *‘âlim*, sondern von *‘alîm*, ebenso nicht *ğârîb*, sondern *ğarîb*. Auch scheint *Küp* oder *Kûb* im Arab. nicht zu wurzeln, sondern türk. zu sein (doch vgl. *cupa*); und *köleh* Sklave paßt zwar der Form nach besser zu *ghiuler*; die Bedeutung aber scheint zu allgemein. Endlich ist *zümrüd*, *zümüird* die arab. türk. Form des pers. *zemerud* (Smaragd) und *isfidag* ist arab. Form des pers. *isfid âb* weißes Wasser, Glanz, Bleiweiß, *kerkin* doch wohl pers. unreifes Korn. Wie man sieht, nichts rein türkisches, sondern nur Ar.-persisches. Weiteres unten, wie *hicî*, *geaba*.

Hieran schließt sich am besten gleich die Fortsetzung Miklosichs im 37. Bande, worin er die Nachträge und Berichtigungen Korsch's, Schaineanus u. a. verwertet und dabei den letzteren verbessert (bei *geamală* und *geanabet*). Das Gegenteil ist der Fall bei *alîm*, *arz*, *mirimiran*, *martalogi* (nicht Sünder), die Sch. schon richtig hatte. Dem gegenüber kommen Kleinigkeiten wie *derbend* statt *-nt*, *hochîm* (s. u.). *ḥaḍret* statt *ḥaḍrellî*, das westeurop. Amulet, dessen Grundwort etwas anderes ist als *ḥamâl*, oder *qâhirmân*, pers.,

nicht arab., *meşreb* nicht = *meşreba*, nicht 'inbetracht. Verdruckt sind *maḥşûşâ* und *müteferrega*. Daß span. *hacienda* zu ar.-türk. *hazîneh* gehören soll, ist hoffentlich wohl auch nur ein Druckfehler; *eziat* ist übersehen, auch *cîulac*.

Das folgende, unter den abgeschlossenen für uns wichtigste Werk ist *Elemente turceşti in limba română de L. Şaineanu, Bucureşti* 1885. Der Verfasser gibt in der Einleitung ebenfalls einen Überblick über die Vorgänger, doch ohne Näheres; nur bei Miklosich bemerkt er, daß dieser nur Rösler und Cihac ausgeschrieben hätte, und verbessert 2 Irrtümer (S. 3). Die Behauptung, daß das Nordrumänische die meisten türk. Lehnwörter besitze (S. 2) erscheint etwas gewagt, doch läßt sich hier kaum ein Vergleich ziehen. Die nicht mehr gebräuchlichen eingerechnet, mag das Dakoromanische mehr haben. Das Makedonische, das allerdings nicht so viele alte Schriftwerke besitzt, hat dem gegenüber aber eine ganze Reihe Wörter noch heute, die jenes nicht mehr kennt oder überhaupt nie gekannt hat; s. u.

Als seinen Zweck bezeichnet Sch. möglichste Vollständigkeit, Berichtigung von Irrtümern oder doch Hinweis auf dieselben und Ausmerzung aller zweifelhaften Vermutungen, sowie lediglich kunstmäßiger und westeuropäischer Ausdrücke.

An Vollständigkeit übertrifft er auch Cihac um fast das Doppelte, ebenso hat er noch manches: *ghiduş*, *lefegiu*, *saltea*, *terfelesc* (Mikl. *bumbaşir* und *saragele*) verbessert, freilich hier wie dort noch manches übersehen, s. u. In der Ausmerzung des Zweifelhafte ist er zu weit gegangen, vielleicht bei einigen dunkeln Wörtern, wahrscheinlich bei *caua*, *nune*, *teapă*, sicher meines Erachtens bei *tererem*, die Cihac alle mehr oder minder wahrscheinlich als türkisch erklärt, und in *taraba*, *daraba*, das er als türkisch vermutet. Umgekehrt vermutet Sch. bei *zumarica* türk. Herkunft, obgleich Cihac das Wort schon richtig als slawisch-deutsch hat; *anghinară* entschieden unmittelbar von *αγκινάρα*, da *τ* und *κ* in der Volkssprache (nach *ν* und *γ*) oft weich lauten; S. übrigens *bame*.

Sein Hauptverdienst ist jedoch, daß er zu der Mehrzahl der Wörter Belege beibringt — wie er sagt, zu den wenig bekannten und besonders den bisher noch nicht verzeichneten. Letzteres trifft zu, ersteres weniger, wie gleich die beiden ersten Wörter zeigen: zu dem häufigen *aba* bringt er einen Beleg (für die übertragene Bedeutung, weshalb hier wie sonst auch die übrigen nicht immer ganz richtig oder vollständig angegebenen Bedeutungen und Formen tunlichst belegt sind); zu dem ungleich selteneren *abanos* keinen. Nebenbei gesagt, hätte er besser genau angeführt oder doch etwaige Änderungen durch Klammern oder sonstwie gekennzeichnet. So *baieră*, fehlt *uile*, *balgi-başlic*, s. u. *cumbara Mag. ist*, 2, 325. *huzur* s. u. *giudilele* statt *giudelele*, wohl nur verdruckt, ebenso *muhavizea* statt *muhaf*. Bei *mumbaşir Cron.* 3, 139 *au* statt *am*; *iniercă*: der Sinn ist derselbe, die Worte nicht. *Abalgibaşa* und *seleam-agasi* s. u.

Druckfehler unter *alaiu*: *alâj* statt *âlâj*, *băcălie*, *Al. p. p.* 116. *bo(h)az*, *Mag. ist.* 5, 116; *duium Cr.* 3, 44; *ecpaea lies tâbi* statt *tabi*. *el-agă Cr.* 3, 139. *halca Cr.* 1, 223. *tenzuf Cr.* 2, 130. *roca pers. rokh*, nicht *rok*. *salavat Mag. ist.* 5, 26 (nicht 119); *sumeşind . . . salavatul. sara-cibaş: serrağ* statt *serrag*. *selamlechim* soll heißen *selammalichim Mag. ist.* 5, 140. *talim A. T.* 1332. *Bacşiş pers.* nicht *bag-*, sondern *bakhschisch*.

„Wenig bekannt“ ist überhaupt eine sehr unbestimmte Bezeichnung; jeder Stand, jedes Alter und selbst Geschlecht hat Ausdrücke, die ihm geläufig sind, ändern nicht; dazu kommt noch der Unterschied zwischen Umgangs- und Büchersprache, und was für uns besonders ins Gewicht fällt, der zwischen Stadt und Land; denn die städtische Volkssprache hat von den osmanischen Beamten und Besatzungen ungleich mehr aufgenommen als die Landleute. Besonders in den Lustspielen und wo sonst die Volkssprache treu wiedergegeben wird, macht sich dieser Unterschied bemerklich. —

Ob nun ein türkisches Wort auf dem Lande oder in der Stadt, allgemein oder nur als Kunstausdruck üblich ist, womöglich auch, wann und wo es eingedrungen, und welche Färbung, vornehm oder gemein, u. s. w., es gewonnen: auf alles dies so gut wie keine Rücksicht genommen zu haben, bezeichnet *Hăşdeu* in seinem Vortrage „*Les éléments turcs dans la langue Roumaine*“ *Buc.* 1886, S. 10 als den Hauptmangel der früheren Arbeiten. Auch ich war dieser Ansicht und hätte diesem Fehler gleich hier gern abgeholfen; doch kann ich das nur ganz nebenbei thun (natürlich nur soweit Sch. dies nicht oder nicht richtig gethan), da der beschränkte Raum verbot für dasselbe Wort mehr als einen Beleg anzuführen. Höchstens sind neuere Stellen ausgezogen oder doch genannt, wo Sch. ältere hat, vereinzelt umgekehrt, von einer Rückverfolgung in das Osmanische und seine Quellen kann hier vollends nicht die Rede sein.

Indessen habe ich noch mehr Ausstellungen zu machen. Erstens nämlich: wo ist die Grenze zwischen den Lehnwörtern „ausgesprochen kunstmässiger Art“, die Sch. S. 3 ausschließt, und den übrigen? Wenn ein Osmane, sei es ein wirklicher, sei es als Maske, zu Rumänen osmanisch spricht und von diesen verstanden wird, mögen diese Wörter auch sonst nicht vorkommen, gehören sie hierher oder dorthin? S. *ghiuzel, ghiri, banabak, zarar ioc*.

Letzteres ist als Ausruf ein ganzer Satz und besteht sogar aus 2 Wörtern, die jedoch nur einen Begriff bilden wie *pechei*. Diese nebst *bacalum* u. a. stehen auf einer Stufe mit *alah* und seinen Zusammensetzungen sowie mit *iavaş*, die Sch. hat; ja er führt sogar *cvet* an, obgleich es von Osmanen gesprochen wird. Wenn aber „ja“ verständlich ist oder doch aufgenommen wird, warum nicht „nicht“ und ähnliche ebenso häufige Wörter? Wenn dies nein (s. *ioc*) in all den Büchern, die ich gelesen, nur an einer Stelle

(außer mit *zarar*) gebraucht wird,¹ und zwar von Alecsandri, der vom Osmanischen nicht mehr verstand als die meisten seiner Landsleute, so zeigt diese Stelle zur Genüge, daß das Wort Rumänen verständlich, also Lehnwort ist.

Ähnlich verhält es sich mit den osmanischen Wörtern in Bolintineans Gedichten. *Ai, deniz* u. a. mögen unvolkstümlich sein; sie sind es aber nicht mehr als *pervanea*, als *baccevan* und andere bei Kogălnicean, der wie Bolintinean lange in Stambul gewohnt und womöglich seine „Satira“ gar dort geschrieben hat. Warum bringt Sch. diese bei, obgleich er Kunstmäßiges nicht aufnehmen will? Etwa weil dieses Werk in der Chronik steht? Das ist doch mehr Zufall als sonst etwas; ich sehe also nicht ein, warum ich nicht ähnliche Wörter weiter aufnehmen soll, soweit sie eben dem betr. Schriftsteller von Mund zu Mund, nicht aus Büchern, zugekommen sind.

Besonders unsicher sind die Grenzen der Hofsprache, da ja der türk. Einfluß sich hier notwendigerweise am meisten geltend machen mußte. *S. ebedi, cahpolu* und die Monatsnamen, die in den geschichtlichen Werken faßt sämtlich vorkommen. Im Verkehre mit Stambul mußte man selbstverständlich die mohammed. Zeitrechnung anwenden; wenn sie nun auch in geschichtlichen Werken angewandt wird, wer will sagen, daß sie nicht gebräuchlich gewesen? Ähnlich verhält es sich mit *nalcăran*.

Das eben erwähnte *cahpolu* steht in einem Satze, der ebenso gut osmanisch wie rumänisch ist. Im Übrigen aber sind rein osmanische Sätze nicht aufgeführt; nur *Cron. 2, 278* sei hier erwähnt: *ne sizindir*, (er ist nicht euer, weil hier *ñ* am Ende des Wortes durch *n* wiedergegeben ist, wie im selben Bande weiter hinten in *ghiozun* (dein Auge).

Dies führt auf einen weiteren Mangel, den einer Darstellung des Lautwandels, wenigstens seiner wichtigsten Erscheinungen, die am Ende zusammengestellt sind; alle Ausartungen hätten zuviel Raum beansprucht und beruhen zum Teil vielleicht nur auf Schreib- oder Druckfehlern. Wegen dieses Mangels nimmt Sch. an *fol* = *éol* unbegründeten Anstofs.

Drittens endlich, warum führt Sch. zwar rein osman. Namen an, wie *Edirne* und *Edecule*, nicht aber rumänische außer etwa *Acherman*? Ich hielt letztere für wichtiger, habe daher angemerkt, was, wenn nicht sicher, so doch wahrscheinlich türkisch ist, nebenbei einige spanisch-arabische, um das Vorhandensein spanisch-portugiesischer Wörter im Osmanischen zu begründen, und zwei oder drei andere, für deren Erklärung ich sehr dankbar sein würde. Vielleicht sind sie armenisch, das ich nicht kenne. Die Schwierigkeiten, welche das Sprachengewirr der Balkanhalbinsel schon bei andern Wörtern bietet, erhöhen sich bei den Eigennamen noch

¹ Nachträglich ist es mir noch öfter begegnet.

beträchtlich; da muß man den Mut haben zu irren, wie Jacob Grimm sagt, wenn man überhaupt etwas erreichen will. Wenn die Umstände es gestatten, soll auch dieser Gegenstand später eingehender behandelt werden.

Die Grenzen des Stoffes sind bei den Ortsnamen, wie die des Landes zu verschiedenen Zeiten, sehr unbestimmt; war doch das Schwarze Meer einst ein rumänisches Gewässer.¹ Daher das Schwanken, wie z. B. bei *Tatar-bunar*. Abgesehen wie gesagt von zweifelhaften Eigennamen — und selbstverständlich rein türkischen, namentlich in dem Reiseberichte *Cron.* 3, 345 ff. — wird man in nachstehend aufgeführten rumänischen Werken schwerlich noch irgend ein türkisches Lehnwort finden, außer in *Fam.* und *Conv. lit.*, von denen nicht mehr alle Bände zu haben sind. Die ergiebigsten Quellen hat Sch. ziemlich vollständig ausgeschöpft; es mag im Durchschnitt auf jedes Buch, das er gelesen, ein übersehenes Wort kommen, und diese sind als solche bezeichnet. Bei Anführungen aus den Werken, die er nicht benutzt, (diese Bücher haben nachstehend keinen Stern vor sich) schien die Bemerkung überflüssig, ebenso bei Eigennamen und bei makedonischen (*mr.*) Wörtern, die er nur nebenbei berücksichtigt. Da ich in den letzten 100 Büchern, die zum Teil über 400 Seiten stark sind, nicht ein türkisches Lehnwort mehr gefunden, wie vorher schon in andern Werken, werden die schriftüblichen Wörter ziemlich vollständig gesammelt sein; es fehlen nur Ausdrücke des Handels, des Handwerks: *trunchet*, *beşchie, teschere*, wofür man stets *ferestră* liest, der Rüstung, wie *taftur*, endlich Namen seltener Stoffe, Tiere und Pflanzen, um von *aralic, turluc* u. dgl., die sich nur in Wörterbüchern finden, abzusehen.

Insbesondere ist auf den heutigen Bestand Rücksicht genommen, im Gegensatze zu Schaineau, der hauptsächlich das Ältere behandelt hat, worin er wie gesagt nur selten zu ergänzen war. Eine Grenze bildet in dieser Beziehung 1829, seit da ist der osm. Einfluß beständig vor dem russischen zurückgewichen, und somit werden auch die türk. Lehnwörter immer seltener gebraucht. Doch findet sich in der städtischen Volkssprache gewiß noch manches; es wäre sehr gut, wenn ein tüchtiger Kenner dieser wie des gemeinen Osmanischen die Überbleibsel sammelte, ehe sie verloren gehen. —

Über Hasdeu (so schreibt er sich jetzt) *Etymologicum magnum Romaniae* u. s. w., Bucur. 1885 ff., wollte ich anfangs erst nach der früher für die Zeit um 1890 in Aussicht genommenen Vollendung des Werkes berichten; da diese jedoch, nach dem bisherigen Fortgange zu schließen, erst nach 40 Jahren zu erwarten ist, will ich den bis zum Drucke dieser Zeilen (Juni 93) erschienenen Teil, Bd. 3, Heft 1, berücksichtigen. Zumal da „das Brandenburger x“ des Herrn Hasdeu nicht nur, wie die bisherigen Beurteiler — und

¹ So (etwas übertrieben) Hasdeu, *Histoire critique des Roumains. La Valachie jusqu'en 1400, Traduit . . par Fr. Damé. I. Bd. 6 f.*

zwar mit vollstem Rechte — thun, loben, sondern auch manches besser machen kann. Ich gebe dabei der Hoffnung Ausdruck, daß Herr H. endlich seine Persönlichkeiten beiseite lassen und Nachstehendes zum Nutzen seines großartigen Werkes beachten wird.

Herr Professor Xenopol sagt in seiner *Arhiva*, *Jaşi* 1, 66: Der wesentliche Zug bei den Arbeiten Hasdeus, seien sie geschichtlich oder sprachwissenschaftlich, ist der, daß er die Fragen nicht vorurteilsfrei untersucht ..., sondern er nimmt sich vor etwas zu erweisen, was ihm unerwartet eingefallen ist und wegen seiner Neuheit gefällt. Dann dreht er das Ding so lange hin und her, bis er seine Behauptung erwiesen hat. —

Die Gerechtigkeit erfordert jedoch anzuerkennen, daß Hasdeu zu diesem Tadel jetzt nur noch verhältnismäßig selten Anlaß gibt.

In Xenopols Worten liegen zwei Vorwürfe:

1. Vorurteile oder vorgefaßte Meinungen. Daß H. diese trotz seiner gegenteiligen Versicherung in Band 3, S. VI noch hegt, zeigen z. B. *andrea* und im Anhang *baciu*.

2. Eine gewisse Neuerungssucht, die sich besonders unangenehm da bemerklich macht, wo er eine völlig befriedigende Erklärung durch eine unmögliche ersetzt, s. *badie*.

3. Hasdeus Kenntniss des Ungarischen läßt viel,

4. Die des Türkischen noch mehr zu wünschen übrig.

Wie kann er z. B. S. 115 die türk. Endung *ac* in *cerdac* finden, nachdem Schainean das Wort schon als persisch (eig. vier-säulig) bezeichnet hat?

Überhaupt verwechselt er fast beständig türkisch, arabisch u. persisch, selbst wenn Schainean die Wörter schon richtig bezeichnet hat.

5. Inbezug auf die Eigennamen hält das Werk nicht, was es verspricht. Es enthält bis jetzt etwa ein Dutzend Geschlechts- und Ortsnamen — was ist das, zumal angesichts des völligen Mangels an Vorarbeiten? Dieser letztere Umstand freilich entschuldigt Hasdeu in etwas, doch nicht völlig.

Kleinigkeiten, wie hie und da am Schlusse fehlende Verweisungen, sind nicht erwähnenswert. Da auf dieses Werk nun alle Gelehrten angewiesen sind, unter welchen sich bekanntlich sehr wenige Kenner des Ungarischen wie des Türkischen befinden, wäre es sehr wünschenswert, wenn die Akademie dem Herrn Hasdeu jemand beigäbe, der wenigstens solche Schnitzer beseitigt, wie sich deren im folgenden nicht wenige finden. — Die Abhandlung über „die türkischen Wörter des Wörterbuches von Laurian“, welche Herr Löbel, Censor und Inspector im Stambuler Unterrichtsministerium, Ostern 1893 der Bukarester Akademie übersandt hat, kenne ich natürlich nicht. Die Benutzung Laurians erweckt grade kein günstiges Vorurteil.

Die osm. Buchstaben sind nach der Reihe folgendermaßen bezeichnet:

— *b p t ž ġ ė ħ ĥ d ð r z ȝ s ś ş đ ı l' ğ f q k (g j) ñ l m n v h j.*

Verzeichnis der Abkürzungen.

A. B. Anuarul Bucurescilor pe 1888—1889, Buc.

*Al. D. V. Alecsandri, *Despot-Vodă*, Buc. 1880.

Al. F. B. „ *Fontâna Blanduziei*. Bucur. 1884.

Al. P. „ *Poesii* Bd. 1 u. 2 (1—4) Buc. 1875, Bd. 3. Buc. 1880.

*Al. P. p. „ „ populare ale Românilors Buc. 1867.

Al. Pr. „ *Prosa*, Buc. 1867.

*Al. T. „ *Teatru*, Buc. 1875.

Ant. *Antologia româniă, Pompiliu*, Jași 1885.

Bibl. pop. *Biblioteca populară*. Sibii.

Die erste Zahl bezeichnet die Nummer, die zweite die Seite.

Bol. Călăt. Bolintinean, *Călătorii la Români din Macedonia și muntele Atos*. 1863.

Bol. P. Bolintinean, *Poessii*, 2 Bde. Buc. 1877.

Bol. St. „ *Viața și faptele lui Ștefan Vodă* 2. Buc. 1870.

Bol. Tr. „ *Traianida*. Buc. 1870.

Cal. Calicul, Sibii.

Carag. Nov. Caragiale Novele. 1892.

Carag. T. Caragiale, *Teatru*. Buc. 1889.

Carra. Histoire de la Moldavie et de la Valachie par M. C(arra) qui a séjourné dans ces provinces. Jassy. 1777.

*Con. Negr. Constantin Negruzzi, *Serierile*, Buc. 1873.

*C(ony). lit. *Convorbiri literare*, Jași 1868 ff. Dann Bucur.

*C(ron). *Cronicele României sau Letopisișele Moldăviei și Valahiei* 2. ed. de M. Kogălniceanu Buc. 1872 ff.

Dens. Densușian, *Istoria limbei și literaturii române*. Jași 1885.

Doine. *Doine și Strigături din Ardeal, date la iveală de Jarnik și Bârseanu*. Buc. 1885.

Dor. *Dorul tinereții, culegere de cânturi*, Galați 1883.

Dum. G. Dumitrașco, *Cîntece naționale*, Buc. 1858 2. Ausg.

Em. *Poesii de Mihail Eminescu*, Buc. 1885.

Escr. L'Escriveta (mrom). Toulouse.

Fam. Familia, Pest, dan Grosswardein.

*Fil. Filimon, *Cîcoi vechi și noui*. Buc. 1863.

Fund. Fundescu, *Basme, Orații. Păcălituri și Ghicitori*, Buc. 1875. 3. A.

Gaster, lit. pop. *Literatura populară*, Buc. 1883.

Ghica Scr. *Scrisori* 2. Buc. 1887.

J. Negr. Cop. Jacob Negruzzi, *Copii de pe Natura*, Buc. 1874.

J. Negr. P. „ „ *Poesii*, Buc. 1872.

*Isp. Basme. *Legende sau basmele Românilor* de Ispirescu. Buc. 1882.

Isp. Juc. *Jucării și jocuri de copii de Ispirescu*, Sib. 1885.

- *Isp. P. Ispirescu, *Pilde și ghicitori* 1880.
 *Isp. U. sf. *Din poveștile unchișului sfântos* de Ispirescu, Buc. 1879.
 *Jip. Op. Jipescu, *Opincaru . . .* Bucur. 1881.
 Kon. C. Konaki, *Poesii*, 2. ed. Jaș. 1888.
 *Mag. ist. *Magazin istoric pentru Dacia*. Bd. 1—5, Buc. 1845—48.
 Mai. Beș. Maiorescu, *Beșia de cuvinte*, Jassi 1873.
 Mai. Cr. Maiorescu, *Critice*. Buc. 1874.
 Mai. Sc. B. „Contra scoalei Barnutin. Jassi 1868.
 Mar. Desc. Marian, *Descânțete poporane Române*. Sucava 1886.
 Mur. P. *Din Poesiele lui A. Mureșan*, ed. 2. Sibii 1881.
 Odob. M. C. Odobescu, *Moși și Curcani* Buc. 1878.
 Odob. Scr. Odobescu, *Scrieri literare și istorice* Buc. 1887.
 Panțu. *Liniștea casei*. Brașov 1890.
 Pop. Popu, *Conspect asupra literaturii române* șcl 1875 f.
 Pov. Pel. *Poveștile Peleșului* de Carmen Sylva, Buc.
 Românul. București.
 Schw. Schwarzfeld, *Poesiile populare, Colecția Al. șd. Jași* 1889.
 Vlăh. N. *Vlăhuță Novele*.
 Slav. N. *Novele din popor* de J. Slavici. Buc. 1881.
 Slav. Pad. *Padureancă. Novelă* de J. Slavici. Sibii 1884.
 Trib. *Tribuna*, Hermannstadt.

Weig. Weigand, *Die Sprache des Olympowalachen*. Dissertation, Leipzig.
 Xen. Xenopol, *Istoria Românilor din Dacia Traiană*, Jassi 1888 ff.

Die Hunderte von Werken, welche ich noch hier in Ungarn gelesen, anzuführen, hat keinen Zweck, auch habe ich nicht viel Neues mehr darin gefunden.

Aba grobes Zeug. Wolle, Mantel daraus.

Bolint Calăt. 122: șezîndu sub corturi de aba.

abager, moldauisch für abagiu (dies Rev. n. 2, 422).

abăgerie Geschäft des vor. Rev. n. 2, 116.

Cron. 3, 5: și de copilă mică viîndu aice în țără în zilele lui Vasilie Vodă, au fostu la dughénă la abăgerie.

abalgibașa = balgibașa, doch steht

Cron. 2, 100: nisce Tătari Abalgibași. Fehlt bei Schaineanu.

abanos Ebenholz.

Bolint. P. 333: Eî îngân cu voluptate genele-î deabanos; egyp-tischen Ursprungs zunächst ar., dann osmanisch.

Abaz ist nicht osm., wie Hasdeu meint, sondern Arab. Abbas; die Abbassiden sind doch nicht so unbekannt.

abraș, scheckig, behext, vergeblich, auch von Sachen.

Alecs. T. 791: planurile cele mai bine întemeiate remân . . ades . . . abrașe. S. hierzu Hășdeu Les él. turcs S. 12.

acadea Fruchtsaft.

Alecs. T. 511: Chirița (bucuroasă): o acade: *Rev.* n. 3, 313: băeți cu acadele, portocale, mere. 2, 120: acadele.

acaret Grundstück.

Cron. 3. 205, *Alecs.* T. 796: acareturile in bună stare.

Accabat Eigenname A. B. 158, aq abâd Weissenburg?

Ac - chiulahlî Weißmütze, Art Leibwache. *Carra* 23: Il y a aussi deux Akiulalhus(!) ainsi nommés à cause de leur bonnet blanc. S. Ac - iflac, chiulaf mit der Endung î. Fehlt bei Sch.

Acherman (Weissenburg) Stadt in Bessarabien.

Cron. 3, 264: Érá Hanul de la Movila Răbiei, cum aũ simțitũ, îndatã aũ fugitũ spre Akermanũ. *Mag. ist.* 2, 59: cetatea albã (Akerman), *Ghica Scr.* 130.

Achim Eigenname A. B. 156, = hochîm.

Achimescu Eigenname eb. 158.

achinți türk. Truppe, osm. aqyngý Vortrabstruppen.

Magaz. ist. 4, 83: În acea zi se prăpădi cu totul vestita ceață a Akințiilor care fu doue veacuri gróza Ungariei. *C. lit.* 17, 237: Akindjii. Fehlt bei Sch. und Hasd.

Ac - Iflac osmanische Bezeichnung der Moldau.

Al P. p. 147: și pe cei din Moldova (îi chîamă) Ac - Iflac.

adalîu fehlt bei Hasdeu.

Adam ist weniger arabisch (s. Hasdeu) als hebräisch.

adetiũ Abgabe, eig. Gewohnheit, ar. 'âdet, oder 'âjidet Abgabe.

Magaz. ist. 1, 124. *Const. Negr.* 2, 248: Țăranul mând plugul sau numerând adetul.

aferim Gut gemacht! brav! (eigentlich: Gott!)

Alecs. Teatr. 1587: aferim, kapioldaș! *Cron.* 2, 54: aferimũ Beiũ! *C. lit.* 18, 26.

afion Opium, Mohnsaft.

Isp. B. 374: rachiul din butoiu era cu afion. *Cron.* 3, 186.

agă Bojarentitel (Polizeivorsteher).

Ghica Scr. XIV: ale căror ranguri începea de la Agă.

aga capsî Wohnung des Aga. osm. agâ qapûsy. Veralt.

Cron. 3, 412: O mulțime de Ortale Aga - Capsî aũ călcatũ. Fehlt bei Sch.

agalar - aga Oberaga, türk. Titel. Fehlt bei Sch.

Cron. 3, 404: Husein-Aga, ce 'n urmă Agalar - Aga aũ fostũ.

agărlîc Gepäck (des Fürsten, Heeres u. s. w.) Veraltet.

Magaz. ist. 2, 227: vczînd Domnul lăsat' aũ acoloa carăle, și alt agarlîc. *Cron.* 3, 118: agărlâcul taberei moskicescî.

ageamîu ungeschickt.

Isp. Juc. 79: cei mai ageamii îl fac mai mic.

Agem Perser, Persien; nicht immer anstandslos gebraucht, z. B.

Magaz. ist. 1, 216: Sultan Amurat, aũ făcut războiũ cu Persiĩ ce le zic Agemi.

Agemolu Eigenname A. B. 110. Agemolo ebenda 152.

Agialîc = hagialîc. *Rev. n.* 1, 14.

Agiamîu, agemîu ungeschickt, unverständlich, *Rev. n.* 2, 298; *Rev.*

n. 2, 173: spălau pe agiamii de parale.

agie Amt des Aga,

Magaz. ist. 1, 360: pre Ivaşco fecior Banului Gherghe l'aŭ mazălit den Agie.

ahure mr. Stall, Pers. âhûr, s. imbrohor.

Escr. 3: se dussero tu ahure.

ai Mond.

Bol. P. 1, 295. Blânda *Ai* se coboară. Eb. 257. Unüblich.

aidade Ausruf des Erstaunens, Erweiterung von (h)aida, s. Hasd.

Carag. T. 5: Aidade! Coana Veta!

(h)aidamac Knüttel, Strolch, leitet Hasd. unmittelbar von osman. hajdamaq her. Diese Form aber wird nicht als Dingwort gebraucht, höchstens hajdamah das Treiben, woran c trat wie in bulamac vgl. ciomag.

alaiu Gefolge, Zug.

Isp. B. 36: ostaşii se gătiră ca de alaiu. *Cron.* 3, 211. cu tôte alaiurile.

alaî-bei Oberst; ala-beiu *Cr.* 1, 416 ist wohl dasselbe.

Magaz. ist. 2, 339; si cu 44 de Alaî-Beî.

alăm = alîm *Cron.* 3, 460. Nach H. kommt dies durchaus nicht vom türk. alym, sondern vom tatarischen her. Als ob beides nicht dasselbe Wort wäre! Wurzel al, also eig. Nehmen. Daher Kauf, Bereich, Zins u. s. w.

alămâie Zitrone.

Con. Negr. 2, 240: Se leapăd' alămâea ce zama i s'a stors. S. limoniu, lemongiu, lămăiţă.

Alaman, Ehrenname der Deutschen.

Cron. 2, 25: *Alaman*, că așa le dicu şi istoriile cele vechi şi Turcii.

alan-dala, auch in Ungarn: gedankenlos, also wohl vom türk. alân-talân, Verwirrung, eig. Raub u. Plünderung.

ălaută = laută.

Isp. B. 237: alaute...cântau.

Albahary Eigenn. A. B. 195. Span. arab. Der vom Meere.

(h)alca ist arab. wie alle Wörter mit *h*.

Alcalay Eigenn. A. B. 110. Aus der span. Stadt Alcalá, mit osm. (arab.) Endung.

Alcaz Eigenn. A. B. 123. Scheint auch span., jedenfalls arab.: Der Richter, vgl. cadî oder cazi. Also nicht „durchaus türk. oder tatarisch“ wie Hasdeu will.

alchêş Gruß, Segenswunsch.

Carra 13: l'emploi de ses [ces] officiers est de faire l'alkepch(!)ou acclamation accoutumée toutes les fois que le Prince monte à cheval. Fehlt bei Hasd.

alechim-salam Heil euch! arab. Gruß.

Aless. T. 67: Alechim-saleam?...bucate turceşti.

Fam. 23, 52: Alechim sallam!

alei Ha! wohl aus allah. Hierfür spricht besonders die Ähnlichkeit, daß es zu alelei verlängert wird, wie alah zu alalah, ferner, daß es wie diese der Volksdichtung angehört, welche viele türk. Wörter erhalten hat; endlich wird allah wie Gott, Kotztausend u. a. ebenso gebraucht. Doch kann man es mit Hasd. auch als Naturlaut erklären.

Alecs. P. p. 73: Alei dragul meu voinic. Fehlt bei Sch.

alelei, Das vor. verstärkt oder alalah. Beide volksmäfsig.

Alecs. P. p. 73: Alelei murguleţ mic, A. fecior de lele!

Vergl. hierzu *Cron. 1, 48: Halaha Hali*, das persisch für das türk. Halaha Mohamed sein soll; eb. 47: Hala huhali ist genauer (allah w'âlî = Allah und Ali, Mohammeds Schwiegersohn, der Schiit).

Dies aber ist nicht = Halaelam, sondern dies ist wohl durch Einmischung des biblischen Elam aus allahum (mein Gott) entstanden.

Algasi Eigenn. A. B. 195: Wohl = Alcazi ar. algâzî (der Siegreiche) paßt nicht recht.

Algiu Eigenn. A. B. 11, rötlich. S. alic bei Schain.

alem Bauer, wenig, doch noch gebräuchlich.

Magaz. ist. 1, 167.

Alecs. Po. 3, 45: alem cu semi - lună.

aliman äußerste Not. Da man im gleichen Sinne aman sagt, und da in selamet dieselbe Begriffsentwicklung vorliegt, scheint Alaman (s. o.) Hăşdeus ganz überflüssig; Auch osman. alimâ (n wird in Hdschr. oft fortgelassen) in: Buch des Todes Hassans und Husseins, Blatt 52 R: Weh! also keineswegs nur „Sicherheit“ womit H. es abfertigt. Das gleichbedeutende dracu läßt jedoch auch seine Herleitung als möglich erscheinen. Littauisch ayman weh mir! ist wohl durch die rumän. Ansiedler gebracht oder gehört gar nicht hierher, was wahrscheinlicher.

Aliotman Osmans Geschlecht = Osmanen, unüblich.

Al. P. 3, 12: apărare intreg Aliotmanul.

alişveriş Handel, Geschäftchen, jetzt unedel.

Al. T. 26: vreţi se' mî faceţi ceva alişveriş?

Fam. 21, 321: alişverişuri.

Cron. 3, 412. Magaz. 2, 366 Carag. T. 268.

Allah Gott! = alah.

Magaz. 14, 67: Turciî răspunseră îndată după obiceiul lor cu strigarea Allah! Allat!

Al. P. 2, 66 in El R'baa findet sich der Hauptsatz des Islam als Kehrreim: La allah illa Allah U M'hamed rasul Allah! Das erste Allah muß aber ilah heißen: nicht der Gott, sondern: ein Gott.

almas Diamant ist den Persern und Türken erst durch die Araber (elmâs, aus adamas) zugekommen.

almea Tänzerin, ar. 'âlimeh dass., eig. die Unterrichtete. Wenig üblich.

Bol. P. 1, 240: Almeece ce în danțuri atât de rușinoase s'arată. alva = halva. Ar. s. alca.

Altân Gold, Eigenn. A. B. 85.

Jac. Negr. Cop. 120: Să spuî vataului să cumpere alvaoa. ama aber, doch. Die (wenig edle) Färbung des Wortes, und besonders der Umstand, daß es nur in der Stadt üblich ist, spricht trotz Hăşdeu für osman. Herkunft; freilich ist auch eine andre möglich, für den (ihm einzig bekannten Gebrauch als Ausruf nämlich.

Al. T. 128: Ama! frumos m'a prinde. *Al. Pr.* 512: ... bun este; ama dacă duşmanul trece Bistriţa ... asta rău este!

Letztere Stelle zeigt jedoch, daß ama auch Bindewort ist: indessen; und in dieser Bedeutung ist es offenbar ar. emma, osman. auch einfach ma.

aman Gnade! Veraltet, Nur noch volksmäsig. Auch: Ach! s. brui.

Cron. 3. 217, 340: Staû zăluзі într'o uîmire, amanû! cu toţi striga.

Aman Eigenn. A. B. 43, 110.

amandela = amandea.

Bibl. pop. 17, 14: Umbli numai d'a mandela.

amanet Pfand, Bürgschaft. Nicht türkisch, sondern ar., wie schon Schainean, und selbst bei Hasdeu, aman, wovon amanet die weibliche Form ist.

Al. T. 1539; Şi ađi îţi ie o vacă amanet. *Cron.* 3, 225. am unû amanetû ca să'î daû.

amanetez auf Bürgschaft ausleihen.

Al. T. 1271: alte 10000 amanetate în moşioara. Fehlt bei Sch.

ambar Scheuer, Vorratshaus. Nicht türk., sondern pers.

Const. Negr. 2, 236: şi pânea din ambar. S. hambar.

ambriboiu gelber Sultan (Blume) leitet Hasdeu von Centaurea amberboa her, obgleich er unmittelbar vorher ambră hat. Beides ist das pers. 'ambar-i-bûj, ambraduftig.

ambru Ambra. Gew. bei Dichtern.

Bol. Trai. 170: se scoală sub coame de ambru.

amegiu, o. 'amgah Oheim.

Rev. n. 1, 203: îl înlocuea cu Fuad - Efendi, amegiul marelui Vizir. Fehlt.

Anadol Vorderasien.

Magaz. 1, 84: multă parte a răsăritului ce se numeşte Anadol.

anadolesc vorderasiatisch.

Al. Pr. 452: Pedestrime - Eniceréscă, Călărime - Anadoléscă. Fehlt bei Sch.

anason Anis z. B. Xen. 1, 40: umplut cu plînte mirositoare, mirodenii şi grîne de anison. *Odob. Scr.* 1, 84: anason.

ândrea Nadel, und zwar Packnadel, bei den Nordrumänen Häkelnadel, ferner Balken u. s. w. also kommt das ar. ibre, das überhaupt nicht volksüblich ist, nicht inbetracht. Vielmehr türk. öjendereh Stachel, Pfriemen, z. B. in der Hs. der 40 Wesiere, 198. Als Beweise für das Ausdauern der Rumänen in den Karpaten seit Traian braucht Hasdeu deutsche Wörter aus dem Mittelalter, und er findet ein solches selbst in ândrea = Nadel. Wie er das fertig bringt, und welche mehr als kühnen Folgerungen er daran knüpft, möge man bei ihm nachlesen. Selbstverständlich kommt diese Herleitung gegen die hier gegebene gar nicht inbetracht. Auch ist Grundform hiernach undrea, nicht andrea.

Al. T. 19: morunţuşurî! ... forficele ... andrele!

angara Frohn. Beginnt zu veralten.

Cron. 3, 14: Ghica Scr. 8: dacă nu s'or stîrpi mîncătoriile şi angaralele. C. lit. 21, 584; angara zwangsweise.

angâş heisst zunächst nicht Wagenleiter (Hasdeu), sondern Leiterbaum und ist als solcher offenbar osman. agâc Baum, Balken, Daher:

angâşlă die ganze Leiter, osm. agâclî, eig. etwas aus Bäumen, Balken. Wo ist hier eine Schwierigkeit?

anteriu langes Untergewand. Verschwindet mit der Sache.

Al. T. 79: este îmbrăcat cu anterieu.

antiriu = antereu.

Magaz. ist. 5, 125: si au pusă scrisórea in bozînariulă anti-riulă.

Aprihan Eigenn. A. B. 108. Von han oder von prihanŭ?

(h)araba großrädiger (urspr. tatarischer) Wagen. Volkstümlich.

Al. T. 401: ne-o asurzit pe noi cu harabaoa cea jidoveaccă.
(h)arabagiu Lohnfuhrmann.

Al. T. 24: Dache nu mă cređi pe mine care's harabagiu.

Arabolu Eigenn. A. B. 158 Arabersohn.

arac Kanal, (daher ung. árok) ursprünglicher als ară, arăt, s. d. bei Sch. Foaia Famil. 1, 31. Das Wort ist also echt, was Hasdeu bezweifelt. S. ierugă.

aran tatarische Hütte, Veraltet. Tatar.

Cron. 3, 178: unde ne ară arăta zapciî mariei séle câte o colibă, ce se chiamă tătăresce arană. Fehlt bei Sch. und Hasd.

arap Schwarzer, Neger

Al. P. p. 106: cel cu chipul de arap.

(Araviea *Magaz. ist. 1, 293* ist griechisch).

(h)arapnic große Peitsche. Von araba.

Al. T. 12: cu harapnicele pe spinarea lui. Fehlt bei Sch.

arcan Strick.

Pov. Pel. 224: desfăcu arcanul şi scoase capul afară.

arcănesc fange in der Schlinge.

Pompilin antol. 62: de gît îl arcănesce.

argi - odasi = arzodasî.

Cron. 3, 444: odaia Vezirului, argiodasi ce se numește.

armada Heeresmacht. Ist veraltet. Wohl durch osm. aus dem span. oder unmittelbar durch die span. Juden in Makedonien eingeführt. Nach Hasdeu ungarisch, was ebenso möglich.

Magaz. ist. 1, 170: aũ trimis armada la Poglea. Armata, *Magaz. ist.* 1, 99, ist dagegen italienisch.

armean Tenne, Umkreis; auch Spielplatz. Nicht türk. sondern pers.

Ispir. Juc. 79. Panțu. Lin. cas. 19.

Al. P. p. 316: în calea armeanului. *Isp. B.* 34: nici întinderea armeanului din giurul. An erster Stelle vielleicht: Armenier.

armazar Bittschrift, = arzma(h)zar.

Magaz. ist. 5, 97: si au pecetluit armazarurile.

armeagă wohl (Brief)mappe, türk. armagân Geschenk, serbisch armagan Schachtel.

Mag. ist. 1, 397: Veî înțelege.. din armeagă(?) mai pe largũ. Fehlt bei Sch. und Hasd.

Arnăut Albanese.

Magaz. ist. 5, 135: au trimisũ pre Arnăutũ pasia cu Arnăuți'

arpa Gerste, o. ebenso.

Fam. 23, 52: ocupându-se cu măcinatu orzului (arpa). *C. lit.* 18. Fehlt bei H.

arpacaș (siebenbürg.) Dass.

Rev. n. 3, 468: se făcea numai varză, morcovi și orz (arpacaș). Fehlt.

arpalîc Gut, Besitz. Ist veraltet.

Magaz. ist. 1, 149: Decî pre Curcut iar' l aũ trimis cu niște nădejî la Magnesiea, unde avea Arpalăc. Fehlt bei H.

arsana Arsenal (dies, z. B. *Magaz. ist.* 2, 45 ist westeuropäisch) nicht = tarsana, eher ar. pers. 'arđihâneh Warenhaus?

arslan Löwe, osm. ebenso, auch aslân gesprochen.

Al. P. 3, 15: Arslanii lui Mohamed cu câni au prins frație. Dichterisch.

Arslanian Eigenn. A. B. 195. S. Aslan.

arșea ist wieder arab. Ursprungs, s. Schain.

arșîc Knöchel.

Isp. Juc. 73: Arșicele sũnt incheietura genunchului de dindêrêt la vite. *Ghica, Scr.* 70.

(h)artă-partă. Der zweite Teil ist keine Verdoppelung, sondern parcea, s. harcea - parcea.

arz Denkschrift, Bericht. Noch nicht ganz veraltet.

Cron. 3, 137. *Ghica Scr. VI*: să arate arzul Sultanului.

arzmahzar Bittschrift.

Ghica Scr. 92: boeriî din Valachia ceruseră printr'un Arzmahzar.

arz-odasî Empfangssaal (des Sultans).

Alecs. P. p. 148: obiceiul era că până a nu intra în sala de audiență a Sultanului, Arzodasî, cel înteiū uşer, numit Capuşilar Kîethudaşi, se îmbrace pe Domn. Übers. aus Carra 20. Fehlt bei Sch.

arzumazar = arzmahzar.

Magaz. ist. 1, 290: Matei Vodă au trimis arzumazaruri.

Asan (der Gute) Eigenn. Ar. ḥasan ebenso A. B. 111.

Cron. 3, 71: şi doi feciori a lui Asan călăraşu.

ascher Krieger, Mannschaft. Noch nicht veraltet. Übrigens ar. Form des pers. laschkar, l wurde als Einzler angesehen wie in azur = lagiverde.

Bol. P. 1, 292: Ea me costă...scumpă fôrte! Vr'o trei - decî miî de madjarî; Dece miî askerî la môrte.

Aslan Eigenn. (Löwe). Türk. ebenso.

Magaz. ist. 1, 286: Aslan vornicul. A. B. 12, 111.

asmaciuc s. Hatmaţuchi.

astar feine Leinwand.

Cr. 3, 327: Episcopiî ce se făceaū pe calū îmbrăcatū in astarū.

aşima mr. Weigand 36. Silber, pers. sîm.

atirdisesc artirdisesc steigern.

Jac. Negr. Cop. 252: se puse să atirdisească. Cu cât il sueau căîi-va evrei...

atişerif = hatişerif.

Magaz. ist. 4, 318: un Capegiu de la pörtă cu Atisieritū împerătese.

atlas Atlas, ein Stoff, auch aclas. Arab., nicht türk. (Hasdeu) Über den Wechsel von k und t s. Pott, Commentatio u. s. w. 367.

Mag. ist. 4, 112, 322. *Const. Negr.* 3, 279: haine frumoase de atlas şi de catife.

atlaz = atlas.

Bol. P. 1, 301: ce are vëlul de atlaz.

avaîet Steuer.

Cr. 3, 413: Dar avaeturî şi glôte cât in fire nu s'aū datū.

avam = avan Calicul 7, 177.

avan hochmütig, grausam. Ar. h'avvân heisst zwar wieder nicht nur verräterisch, sondern auch gewaltthätig, paßt also zur Bdtg. ebenso gut und zur Form besser als Hasdeus Chagân, das als „Chan der Chane“ erklärt wird. Indessen darf man bei einem eigennamenähnlichen Worte keine genaue Befolgung der Lautregeln verlangen. Man wird also auch für avan besser bei Hasdeus geistreicher Herleitung bleiben, (welche für das sl. gavan und alb. gavn- zweifellos scheint), besonders weil das arab. Wort im griech. *αβανης* eine ganz andere Bedeutung hat.

Magaz. ist. 4, 358: sciindă că sînt Greci avanî și încărcăți de datorii. Ebenso 1, 387, nur daſs hier ſtiindui steht. *Cron.* 3, 288. Fehlt bei Sch., doch s. mîrzac.

avănie Bedrückung. Vom vor., doch auch französisch, das arabisch sein soll, vielleicht aber ebenfalls hierher gehört.

Magaz. ist. 1, 227: vedea avăniile Turcilor. Fehlt bei H.

avaniția heißt hier in Ungarn: mutwillige Beleidigung. Fehlt bei H.

avgi-başa fehlt bei H., obgleich er es S. 1424 hat.

avrad. 'Avretîni (nicht avr.) ist zwar osman. Form, doch vom ar. 'avret; jedoch nicht zu übersetzen: uxorem (wie matrem) suam, sondern: ejus, denn es ist zu ergänzen: siktım (ich habe beschlafen).

az agiu = iazagiu.

Magaz. ist. 5, 98: că-lă aflase încă fiind la Baba dela Azagiupasia.

Azibragiană Aserbeidschan, nordwestl. Teil Persiens, aderbeigân.

Cron. 3, 71: și este scaunul țerei ce se chiamă Azibragiană.

Babacă Väterchen.

Carag. T. 24: traiu, neneaco cu banii babachi. *Con. Negr.* 1, 223. N. A. Bogdan, povești 105.

babalîc Alter (Greis).

Fam. 23, 495: Aci se adunau mulți babalici și pensionari.

babuși Über-, Hausschuhe. Wie papuc, viell. französisch.

Al. Pr. 395: Și eă nică o păreche de babuși întregi!

bacal Krämer.

Con. Negr. 1, 297: am să-l dau calfă la vr'un lipscan seu la vr'un bacal. *Ghica Scr.* 354.

Bacalbaşa Oberer der Kaufleute, Eigenn. A. B. 98.

bacalie Stand des Krämers, auch Ware, besonders Gewürz.

Cron. 3, 273: apuce-s' de bacalie.

bacalîm Räucherwerk, Beräucherung. *Rev. n.* 4, 219: bacalîmul neînfrînt.

Bacaloglu (Krämersohn) Eigenn.

Conv. lit. 22, 189: Premiul Lazar s'a acordat d-lui Bacaloglu. A. B. 40.

bacalum laſt uns sehen! (Eile mit Weile!) O. bâqahlym dass.

Ghica Scr. 365, 28: După mai multe străgăneli cu inſaala, cu pekei și cu bacalum.

băcănie = bacălie.

Ghica Scr. 67: vin amestecat cu usturoi pisat și cu băcăni.

baccea Alter, Murrkopf.

Dorul 249: când te-ai duce într'o casă de baccea. D. Zamfiresca, Novele 129: vr' o baccea.

Bachi Eigenn. A. B. 144, auch eines osmanischen Dichters.

baclava Gebäck, Mandelkuchen.

Al. T. 138: ma baclavas, pohaçi, cataifi, ceva evghenistico ai la dimita? S. bohaciu.

bacşiş Geschenk, vgl. slaw. bogŭ, gr. *φάγ-*, indisch bhāgas Segen.

Also wieder nicht türk. sondern pers.

Cron. ofl. Al. Pr. 317: cerënd bacşiş cu un aer amenințător.
badana Bürste, Maurerpinsel.

Al. T. 412: ți-am mai făcut eŭ pamatufurî și badanale de sprincene.

badie Schachtel. So übersetzt Scheinean an der einzigen Stelle, wo das Wort vorkommt: papuci în badii aduși din Indii. Hasdeu meint nun: Schuhe in Laden habe keinen Sinn, weil man hierin alles mögliche bringen könne, es wäre also kein besonderes Lob für die Schuhe. Auch sei es etwas weit vom Krüge bis zu Schachtel, Korb. Aber das Besondere ist ja, daß die Schuhe aus Indien stammen, woher man nach Rumänien doch nur Gutes holen wird — denn Schund ist näher zu haben — das aber pflegt auf eine so weite Reise verpackt zu werden. Die Bedeutung Krug in den Wörterbüchern aber ist, wie oft, ungenau; 1001 Nacht wird in der bâdieh Grünzeug u. dgl. vom Markte geholt.

Gegenüber dieser Erklärung wäre die Hasdeus nur dann erst ernst zu nehmen, wenn irgend ein türkisches Beiwort im Rumänischen in oder dgl. als Vorsilbe annähme.

bagà, Schildpatt.

C. lit. 17, 282: (tastele) cele negre de бага.

bagdadie Decke (des Zimmers). Bei H. ohne Beleg, doch:

Vlăh. Nov. 204: Bagdadia se sparse.

bageacă Luke.

Al. T. 895: o șură cu bageacă. Fam. 9, 442: bageaguri.

bagi-beşlic = balgi-beşlic. *Cron. 3, 458.*

bahamet Rofs, nicht tatar. sondern ar. bah(a)met Jungvieh. Schon althebräisch Getier, vgl. Behemoth bei Hiob.

Al. P. p. 149: bahameți cu perii creți. Fehlt bei Sch.

bahmet = bahamet.

Al. P. p. 78: De bahmeți l'am sărăcit.

Bagdat Eigenn. A. B. 2. „Garten des Rechts“.

Bahtigheri (Glücksherrscher) Tatarenfürst.

Cron. 2, 365: fugise un Bahtigere, ce i dîcî Deli-Sultanu.
Viell. Eigenn., wie Cazighercî ebda. Fehlt bei Sch.

baibuh Eule, türk. bâiqûş, bâigûş, im Volke vielleicht anders gesprochen.

Bol. P. 1, 341: să cânte baibuh. Der Wechsel von h und ş ist slaw.

Baican Eigenn. A. B. 90. S. Hasd.

Baicus Eigenn. A. B. 144, Eule s. baibuh.

băierile Inneres. Vläh. Nov. Die Stelle bei Schaineanu gehört zu băier(ă) Band.

bairac-aga Führer (der rumänischen Polen). S. aga.

Rev. n. 3, 25: s'au inrolat adesea sub bairac-agii lor.

bairactar Bannerträger 1. osm. Rang. 2. rumän. Titel.

1. *Ghica Scr.* VII: acel fioros Vizir Mustafa Bairactar.

2. *Conv. lit.* 10, 77: Bairactar saū purtatorul steagului.

bairam Hauptfest der Türken. Noch gebräuchlich.

Al. T. 3, 43: E Bairamul vesel.

bairamralâc *Cron.* 2, 124 offenbar verdruckt für bairamlîc. ein Steuer.

balaban groß (als Tiernamen), pers. balâban groß, hoch.

Al. T. 373: ȧapul cel mare... bîetul Balaban. *Conv. lit.* 20, 314: cănele Balaban, care 'l recunoscū. Fehlt bei Sch. Eigenn. A. B. 112, 185.

balama Gelenk, Scharnier.

Al. T. 1183: Nimică... 'mî-o slăbit balamale. *Rev.* n. 2, 310.

Isp. Pilde 3: o Buctă d'ale Slabă 'n balamale.

Balamolu Eigenn. A. B. 141, das folg., vielleicht nur verdruckt.

Balanolu, Sohn des Blonden, Eigenn. A. B. 14. Balanollo eb. 112.

Balcan Waldgebirge, *Cron.* 3, 268.

Al. P. 391: E vulturul prădalnic din barbariî Balcanî.

baldar Vorhut, *Rev.* n. 3, 21, scheint persisch bâldâr, eig. der am Flügel. Ungebräuchlich.

balci-başa = balgi-başa..

Cron. 311: aū prinsū atunce şi pe Balci-başa. Fehlt bei Sch.

balgiu. Honighändler, in der Moldau aber auch eine Art Truppe, wie die beşlii als Besatzung gebraucht. *Cr.* öfter.

Magaz. ist. 4, 311: si se îndatoriră pre la Turcî, si pre la balgiî.

bali = vali.

Cron. 3, 467: Noî ticălosiî, aducemū pré inaltuluî Bali alū Silistrieî... acest pré plecatū Magzarū. Auch Eigenn. A. B. 4.

balgi-başlâc steht *Cron.* 2, 124, nicht abalgi-b, wie Sch. hat.

balibeg, bali und beg.

Magaz. ist. 5, 67: Acestū castellū l'a stricatū Balibeg. Fehlt bei Sch.

balic emini Aufseher des Fischmarktes.

Rev. n. 3, 28: tîrgul de peşte, sub privigherea unui intendent anumit (balik emini).

baltac = baltag.

Bolint. Po. 1, 175: rădică baltacul.

baltag Axt.

Cron. 3, 302: Aga purta baltagū. *Cr.* 2, 301. Eigenn. *Cron.* 2, 106.

baltagiu Axtträger, eine türk. Truppe.

Cron. 3, 447: în doue caice cu un baltagiū. *Cron.* 2, 86 in Baltagiul ist i verdruckt.

Magaz. ist. 4, 18: Hasan, poreclit d'atunci Balatagiu saū mântuitorul din baltă ist etwas anders.

baltagi(u) baş Führer der baltagii.

Cron. 2, 92: eşise poroncă de la Impăratul la Baltagi-Baş. Fehlt bei Sch.

Baly Eigenn. A. B. 141, = Bali.

bame Pilz.

Timpul 15, Nr. 23, III, 4: bame cu bulion, funduri de anghinară, tarhon foi, ghiveciu călugăresc.

ban Fürst, in der Moldau der oberste Bojar.

Ghica Scr. VIII Ban mare fi dar.

ban Geldstück (mit dem Bilde des vor.),

Cron. 3, 31; unde domnesce lăcomia banilorū.

banabac hör mal; türk. baña bâq sieh her. S. manea.

bar mr. Glück, wohl per. bâr Teil, Blüte.

Bolint. calet. 114: fapta se chîamă: Cicior în bar (picior norocos).

Baragan öde Ebens. Die Herleitung aus dem Osman. ist möglich, jedoch keineswegs sicher.

barat Erlafs.

Mag. ist. 1, 284. In der Moldau weniger gebräuchlich. *Cron.* 2, 74 wird es zwar anstandslos angewandt, 1, 253 dagegen heißt es: uric, das die Türken berat nennen.

barbun, Barbe (Fisch).

Fam. 23, 63: menagiul delicat de pesce mare (barbuni, gurizi, chefali, scrumbi, calcani, pesce rändunică).

bardac (ă) Krug.

Isp. B. 263: o bardacă de apă de isvor să beaū.

barem wenigstens.

Bibl. pop. 12, 15: barem odată.

Bibl. pop. 12, 25: baremi după uşa raiului. Eb. 19, 20.

basma Tuch.

Cron. B. 414. *Isp. B.* 220: îşi împărţiră câte o basma.

baş Haupt, bes. in Zusammensetzungen.

Al. T. 257: Eū sînt Harţă, baş rězesh.

baş-aga Oberaga.

Al. P. p. 124: Baş Agaoa Turcilor. *Ghica Scr.* IV.

baş-beşleagă Oberbefehlshaber der beşlii.

Cron. 3, 442: şi aū priimit ca 1000 neferi să aibă Başbeşléga la Moldova. Fehlt bei Sch.

başbeşlegasi = başbeşleagă.

Cron. 3, 442: ca să puie la cale pentru Divan-Efendi şi Başbeşlegasi. Auch bas-beşli-aga, s. beşli-aga.

baş-boier Oberbojar.

Ghica Scr. 501: başboerul purta hanger.

başbozucie Schandthat. Fehlt bei Sch.

Era nouă 1890, 30, 3.

baş-bulubaş Oberst.

Al. Pr. 447: luî Baş-Bulubaş pentru oare-ce. *Cron.* 3, 78.

baş-buluc-başa dass.

Cron. 2, 81: baş-buliuk-baş de Siimenî. *Cr.* 2, 413: m'aŭ închisŭ la Başbulbaşŭ.

baş-buzuc = başibuzuc.

Dorul 100; Baş-buzucî de căsăpie.

başca anders.

Carag. T. 45: una vorbim şi başca ne'nŭtelegem. *Eb.* 92: pensie e başca (auferdem). *Rev. n.* 1, 107.

baş-capigi Oberpförtner, türk. Titel = capigi-başa.

Cr. 3, 263: şi acolo aŭ trămisŭ Başŭ Capigi. *Eb.* 78. Fehlt.

baş-capi-kehaia, Oberer der capichehai, s. d.

Cron. 3, 234: făcându'lŭ Baş-Capi-Kehaié a Moldovei. Ebenda 250. Fehlt bei Sch.

baş-capitan = capitan. (Ober)hauptmann.

Cron. 3, 294: Țicëndŭ: „Me rogŭ başŭ-capitane“, Fehlt bei Sch.

başcïohodar Oberkämmerer.

Cron. 3, 226, 236, *Ghica Scr.* 46: pornesce pe başcïohodar Măciucă.

başibuzuc Tollkopf, Truppengattung.

Ghica Scr. 24: Başibuzucî omoraŭ pe agalele.

baştergiman Oberdolmetscher der Pforte. S. tergiman.

Carra 123: fut nommé Baschterjiman ou premier interprête de la Cour. Fehlt bei Sch.

batal Hammel.

Jip. Op. 48: berbeci mieoarili, batali.

bazar Markt.

Al. Pr. 369: Prin urmare bazarul e plin de marfurî.

bazarghidean = pazargh. s. d.

becciu Wächter, o. bekġî ebenso, vereinzelt.

Rev. n. 1, 161: *becciul*, lovind de trei ori cu bâta în caldărâm, striga: Iangân var.

becher Junggesell, Taugenichts. Volksmäŝsig.

Carag. T. 235: O scrisorică de amor cătră becherul meŭ.

Becher Eigenn. A. B. 112.

becheresc junggesellenhaft. *Fam.* 21, 134.

Bechiri Eigenn. Vgl. becher.

Vgl. *Cron.* 3, 351: aŭ nemerit şi Lupul Vornicul cu Bechiri Aga.

Becherski Eigenn.

Cron. 2, 144.

becer Kellermeister.

Ghica Scr. XII: un Becer saŭ Cuparu Manolache. *Eb.* 295.

becier Kellermeister. *Rev.* n. 2, 175.

Beciu Wien.

Conv. lit. 22, 255: să uite Beciul și splendorile ei.

beciu Keller.

Al. p. p. 91: Grecu 'n beciuri s'ascundea.

becriu ausschweifend.

Al. P. 3, 59: Becri în desperare se pleacă pe fereastră.

bectemis = bektemiz.

Trib. 10, 456: bectemisul național, die Vornehmsten des Volkes.

beghir Rofs.

Bol. P. 1, 291: Ea combate pe beghir. *Fam.* 23, 53: beigir, Klepper.

Beiu Eigenn. A. B. 52.

bei(ũ) Fürst.

Cr. 3, 291. *Ghica Scr.* 263: să birue pe Beiul. Eb. VI Dere-beghi ist Eigenn.; auch Zeibegĩ 16?

bei, beg, die größte Nuß, scheint dasselbe, nicht türk. pek.

Ispir. Juc. 74: Când arșicul sta ridicat pe muche, cu partea scobită în sus, partea aceasta se numesce beiu.

beicache Verkleinerung von bei.

Al. T.

beilerbeiũ *Cron.* 3, 439. begl. *Mag. ist.* 5, 282; *behl.* 2, 225.

bebl. 2, 224 wie umgekehrt 2, 225 izgîndă für izb.) Fürst der Fürsten.

Ghica Scr. V. Beglerbeiul Rumeliĩ avea mai mare putere.

beilic eig. Fürstliches, daher 1. Fürstenschloß 2. Steuer, Auflage.

1. *Cron.* 3, 219. *Ghica Scr.* 28: la sfântul Spiridon cel nou din podu Beilicului.

2. *Cron.* 3, 459: Birul aũ fostũ atãta de adãogitũ, beilicurile atãta de imulțite.

beizadea Prinz.

Ghica Scr. 10: pãnã s'a culcat beizadelele.

beizdadea = beizadea.

Magaz. ist. 2, 11: dacã aũ încetat Iordache Beĩzdadea den plãsũ. *Cron.* 3, 255 beĩzede, auch bezdede.

bektemiz erlesen, das Beste, o. pek temiz dasselbe.

Conv. lit. 20, 136: a fumat tutun de un franc ocoa, în loc de tutun Bektemiz. S. bectemis.

belaliu unheilvoll.

Car. Note și schițe 83.

belea Unglück.

Isp. B. 208: el era bun bucuros că-ĩ-ia beleaua din bătăturã.

Belgazoglu Eigenn. A. B. 80. Sohn des Belgraders?

beltea Eingemachtes.

Al. T. 323: mẽ tem că din belte s'or priface în balmuș.

Bender Stadt am Schwarzen Meere.

Negr. 1, 180: Paşii de Bender. Türk. bender Hafen.

Sprichwörtlich: Dute la Bender, *Al. T.* 512, scher dich zum Teufel!

Bengescu Eigenn. A. B. 112. Vom folgenden, besser wohl vom Zigeunerworte bengä Teufel.

Const. Negr. 3, 53.

Zum serb. bendjiluk vgl. *Magaz. ist.* 4, 160: Bengligherei Han. bengli = tiriachi.

benim ich bin es. Ungebräuchlich.

Al. Pr. 299: Nu eşti d-ta Abdalah - Osman? — Benim.

berber Barbier.

C. lit. 16, 193: sunt din tagma aceasta a berberilor. Fehlt bei Sch. Berberiu Gazeta poporului 5, 3, 6.

berber-başa Hofbarbier.

Ghica Scr. XV. Acolo îl aştepta Berber-başa al Curţii. Alecs. T. 101 bărbier-başa. Fehlt bei Sch.

berechet Überfluß.

Bibl. pop. 32, 1: Cât pentru bani, avea berechet în toată bună vremea.

beringiu zum ersten gehörig S. ichingiu. Fehlt bei Sch.

besli *Magaz. ist.* 4, 316 wohl nur verdruckt für beşli.

beşactea Schachtel.

Al. T. 411: o măsuţă cu o beşacte.

beşlega = beşli-aga S. Korsch.

Cron. 3, 341: Beşlega cum si toţi Turcii...i au legat.

Beşlegeanu Eigenn. A. B. 4. Vom vor. (besleg. scheint verdruckt).

beşli-aga Art Statthalter. Befehlshaber der Besatzung.

Ghica Scr. IV: De la zaveră rămaseră în ţară trupe turceşti, un Beşli-aga cu câţi-va neferi în fie-care judeţ, şi doi Baş-beşli-aga.

bezmăn jährliche Zahlung. Noch jetzt.

Fam. 21, 232: Se iea cu embatic? cu bezmăn?

Bibescu Eigenn. A. B. 3. Vom folg.

bibi Gnädige, pers. dass. Kann freilich auch französisch sein.

Al. T. 1680: dar veđi tu Bibi. Fehlt bei Sch.

bibic Kind, daher Geliebter. Osman. bibík dass. Augapfel.

Al. T. 465: Eată le's bibici hazlie.

Carag. T. 276: Bibicule, Mangafaoa pleacă mâine. Eb. 291. Fehlt bei Sch.

Bibică Eigenname.

Cron. 3, 255: făcându...pe Costaki Bibică vel Postelnic.

Bibiela Eigenn. A. B. 54 zu bibi?

bibil Knoten, Knopf. *Rev. n.* 2, 175.

Bol. P. 293: din frumosul ei fakiol cu bibiluri aurite cad cosite.

Ghica Scr. 295. D. Zamfirescu, Nov. 92.

Bibiri Eigenn. A. B. 37. Wohl von bibér Pfeffer; vgl. Pfefferkorn.
bicheresc gemein.

Trib. 10, 522: înjurături bicheresci Schimpfworte.
bichirie Nichtsnutzigkeit.

Calicul 10, 172: în bicherii învețat.
bichiresc verjubeln, von becher, Tribuna Juni 1893.
bidinea Pinsel = badanea.

Fam. 25, 194: stropitura unei imense bidinele de zugrav.
bidiviu arabisches Rofs.

Al. P. p. 106: El că'și are-un bidiviu.
Bidjaranu Eigenn. A. B. 88. Von pers. bî éâreh Habenichts?
bilbik mr. Kichererbse türk. blebli(?) nach Weigand 13.
bilbili mr. bulbuli.

C. lit. 17, 38: caută bilbili la cap (cantă).
bimbașa Oberst.

Cron. 3, 404. *Ghica Scr.* 116: Farmache, scăpat din încun-
jurarea lui Bimbașa Sava. B. Sava ist sprichwörtlich für einen
prächtig Gekleideten.

Al. T. 181: să par că's B. S.
bina Gebäude.
Cron. 3, 399: Unde nefiind binale. *Al. T.* 288: bina cu patru
odăi.

bina - emin Haushalter.
C. lit. 21, 500: luând sinet pecetluit dela bina - emin. Fehlt
bei Sch.

binagiu Maurer.
Carag. T. 77: binagiul mi-a făcut-o.

biniș, beniș faltiges Obergewand. Beniș Eigenn. A. B. 19.
Cron. 3, 301, 332. *Alecs. P. p.* 131: punea salbă și beniș.

birliant Fântăna Blanduz. 1, 43, 3 = berlant.

birlic = berlic. Afs, auch Spielausdruck.
Isp. Juc. 64: trebuie să se gătească un cap și un birlic..

birlicel Verkleinerung von birlic.
Ispir. Juc. 9: între ațe se bagă un birlicel pe care îl învertesce.
bitisese vollende, verzehre, mrom.

Con. lit. 22, 680: să vrei lucru să bitisești. Eb. 17, 39: de
dorlu teu mă bitisesc.

biulbiul Nachtigal. Ungebr. Pers. Bülbül.

Bol. P. 1, 278: Ea pentru care Biulbiul toate nopțile se' mbată.
biulbiulină dass. Alecsandri, Mărgar. 61.

bizdadea, *C. lit.* 19, 531 f = beizadea.

boaz Meerenge, Bospor.

Cron. 3, 443: încât resuna tot Boazul. S. Buaz.

bocală = bucal.

Slav. Pad. 18: atinsese bocala cu vin.

boccea Packen.

Al. T. 19: pune bocceaoa gios. *Odob. scr.* 1, 94.

boccegiu Hausierer.

Al. T. 19: Eu sînt Herşcu Boccegiu.

boccialic Morgengabe.

Al. T. 432: boccialicul, două şaluri.

bocluc, = bucluc, auch übertragen, Verwirrung, Skandal.

Fam. 21, 555: eată boclucul gata.

bodârlîu *Odob.* 1, 399.

Bogacer Eigenn. A. B. 177. Verkäufer von bohaciu, s. d.

bogasier Zeughändler.

Al. T. 1223; m'am însurat cu fiica fostului bogasier.

bogasierie Geschäft des vor.

Carag. T. 279: am parte in bogasierie la Ploieşti.

bogaz = boaz.

Bol. P. 1, 240: Bogazul curge iute.

Bogdan Moldauer.

Cron. 1, 26: Turcii Bogdani ne dicu, de pre numele Domnului, carele au închinat ţera; iar Munteniloru Caravlah.

Vgl. *Magaz. ist.* 1, 274: *Αν τυχη πα στην Μπογδανιαν.*

Bogdan - bei Fürst der Moldau.

S. Ifah - bei.

Bogdan-saraï moldauische Gesandschaft in Stambul.

Magaz. ist. 1, 137: El au mai zidit încă în Costantinopolu un palatu suptu numirea de Bogdan-Saraï. *Cron.* 2, 35.

bohaciû Käsekuchen.

Al. T. 341: Ce locmale, baclavale, învîrtite şi bohaciu!

bohaz = boaz.

Magaz. ist. 5, 139: să mergă la bohazuri.

boia Farbe.

Cron. 3, 198: făptură de Țarigradu cu totu felul de boiele.

C. lit. 18, 204.

boiagiu Färber.

Als Eigennamen *Bolint. Calet.* 73: Mihail George Boiagi fuse celu dinteiu ce scrise o grămatică Macedono-Română.

Boiarolu Bojarensohn, Eigenn. A. B. 74.

boiesc färben.

Al. T. 422: am boit-o cu roş.

boiu, Aussehen, Wuchs.

Cron. 3, 435. *Isp. B.* 47: i-se scurgea ochiî după .. boiul lui.

boiurum herein! Eigentlich: Bitte! Belieben Sie!

Cron. 3, 430. „Boiurum“ dice Agaoa. Fehlt bei Sch.

Boldur Eigenn. „vorig. Jahr“, vgl. Decuseară *Cr.* 2, 208.

Cron. 1, 172: Boldur vornicul. Vorname A. B. 5.

bolovan Block, s. Korsch.

Kremnitz, Märchen, Nr. 1 als Eigennamen: Stan Bolovan und oft. Hierzu bolovănesc, die Augen aufsperrn, viell. bălăbănos, weniger gut zu balaban, wie Sch. will. *Con. lit.* 22, 673: apucă un bolovan.

bolozane *C. lit.* 26, 1005 = bolozale (Art Schiffe). Etymol. m.

Bd. 2. Anhang VI, dafür burazane. Zunächst serb. bolozan.

bondoc dick, kugelrund.

Ghica Scr. 282: dicea unui bătrân bondoc.

borangic hausgesponnene Seide und ähnliches Zeug.

Ghica Scr. 414: cămașă de borangic subțire. *Isp. B.* 251
jedoch pânză de borangic. *Dorul* 249.

borazen Hornbläser.

Al. P. 3, 156: tabulhana ce se compunea de noă tobe, de
noă zurnezeni care sunau de zurnaler (nicht-der), surle, de
șapte borazenii săi trompetași, de patru zilezanii care ciocneau
teasuri de alamă.

bosma Verbrechen, türk. bôzmah dass., eig. Bruch.

Isp. B. 372: Fiul împăratului, cel ce făcuse bosmaoa. Fehlt
bei Sch.

Bosman Eigenn. A. B. 201 = bēzman?

Bosna Bosnien, türk. bôsnah.

Cron. 1, 132: bătându-se une-ori cu Skiții săi cu Tătarii, une
ori cu Bosna și cu Rumili.

bostan 1. Melone.

Al. P. 3, 142: vedut-ai cum crapă 'n cincii bostanul?
2. (Melonen) Garten.

Odob. M. C. 58: în ogoarele și în bostanele lor.

bostănărie Melonengarten.

Al. T. 1288: frica păzește bostănăria.

bostângiu Leibwache, eig. Gärtner.

Cron. 3, 438. 278. *Al. P.* 3, 44: având pe lângă dînsul pe
Bostangii.

bostangi-bașa Oberster der vor.

Cron. 3, 254: fiindu că 'lă dusăse la Bostangi Bașa.

bostangi pașa, wohl = dem vor.

Cron. 3, 439: le-au ieșitu o agă de la Bostangi-Pașa înainte.
Fehlt bei Sch.

boșifer grau nicht von bôș, sondern ar. moșavvar.

boșter leer wohl = boștur (Bogdan, pov. 142.)

Conv. lit. 22, 224: pe boștera lui titvă, vënëță ca de costor.

bre Ih! das e wird wiederholt, das Erstaunen zu steigern, s. unten
berbantlic.

Ghica Scr. VII: Bre, Niculae, bine ai venit!

bric Brigg türk. brîq vom engl. ndd. brigg.

Ghica Scr. 413: unde am întâlnit bricul turcesc.

briceag Messer.

Fund. 94: și 'mi cumpărai un briceag.

brui Ausruf, Seufzer —?

Al. P. p. 127: lăutarii adaog... un soi de suspin pe cuvintele
turcesci: Bru! aman, aman!

buaz = boaz.

Cron. 3. 441: și agiungé...asupra Buazuluî Mărei.

bucal Pokal, Schüssel. T. bûqâl vom ital. boccale.

Al. Pr. 113: este împodobită în fața-î cu bucalurî marî pline de liulele.

buccengiu = bocceagiu.

Rev. n. 3, 202, 206.

Bucioc Eigenn. = buciuc?

Cr. 1, 269.

bucluc, bocluc Schmutz. Oft in Tribuna, Vulturul u. a. Blättern.

Magaz. ist. 5, 144: acolo și mai multe boclucurî eșià la meidanû.

buclucaș Schmutzfink, Störenfried.

Rev. n. 4, 344: cereau permutarea preotului..ca buclucaș.

budala Narr, viell. urspr. ar. budelâ Mönch(e). Die umgekehrte Übertragung in Derwisch. Vgl. ar. buţâlât Possen.

Al. T. 138. Eû me numesc Aristides Monastropulos...*budalas*.

Rev. n. 4, 237: un papălapte din cei mai „budalâ“. (Mehrzahl).

D. Zamfirescu, Novele 193: budala.

budulac einfältig.

Jip. Op. 14: budulaca mea vorbire.

Bufti Eigenn. A. B. 156, mufti.

buhaiu Stier mold. Übrigens eher im Osman. Fremdwort, als von dort entlehnt.

Al. P. p. 361: un buhaî s'a deslegat.

buhav stiernackig.

Conv. lit. 22, 584, buhav ca de dropică.

Bugeac 1. der südl. Teil Bessarabiens. Aber auch 2. Winkel.

1. *Al. P. p.* 78: și'n Bugeac eû am întrat.

2. *Calic.* 7, 197: un bugeac.

Bugeag = Bugeac. *Cron.* 3, 21.

buhurdar = bohordar. *Conv. lit.* 22, 630: un buhurdar argint.

Buicliu Eigenn. *Fam.* 25, 301. *Buichi* A. B. 30.

Osm. büyük groß.

Buiorgu Eigenn. A. B. 114. Wie buiordiu gleich dem folg.? Ar.?

buiurultiû Befehl.

Magaz. ist. 4, 171: iaû mai venit Mariei sale iarlăc și buiurultiû.

bulamac Pfosten.

Vgl. Miron Costin, *Cron.* 3, 482: i sam go najpierwej bulawa uderzyl. Dies wohl von bulla lat. s. Korsch. Ist dort mit dem altfranz. Bolzen „dickköpfiger Nagel“ etwa das deutsche Wort gemeint? Es scheint so.

bulbuli Nachtigal. Pers. ar. bûlbûlijeh.

Bol. P. 1, 250: umplă de plăcere și de gelosie dalba Bulbuli.

bulgăr Klofs, Klümpchen, ein Gericht.

Al. T. 392: cine asvêrle cu bulgări? *Al. T.* 187: Bulgur și alivence!

bulgăraș Klöfschen.

Isp. P. 40: am doi bulgărași de aur. Fehlt bei Sch.

buluc Haufe, Schar, Menge, gedrängt. Man begreift nicht, wie Sch. die beiden letzteren Bedeutungen von den ersteren trennen und nebst bulucose von osm. bôllyq Weite, Gröfse herleiten will, das doch ungefähr das Gegenteil bedeutet.

Cron. 3, 83.

Rev. n. 2, 77: vîntul merge buluc.

buluc-bașa Hauptmann.

Cron. 3, 303: Bașu-Bulucbașu de curte, Bulucbașu alu doilea.

Cron. 2, 38: Buliuk-Baş.

buluci (sich) drängen, offenbar von buluc Schar.

Cron. 3, 61: dederă toți de vale bulucindu-se; sich vereinigen, zusammenstoßen, *Cron.* 1, 194.

burghiu Bohr.

Vlăh. Nov. 33: ca un burghiu de foc simția că 'l sfredelesce.

burnus arabischer Mantel. Nicht volksüblich.

Al. Pr. 358: Arabiî, înveliți în burnusuri albe.

bursuc Dachs in Donicis Fabel: Vulpea și bursucul.

Fam. 23, 589: Bursucel începu să apere cu vorba pe verișorul său Vulpoiul.

Als Eigennamen *Cron.* 3, 48: fiindu bejanitū la mănăstire la Bursuci. *Carag. T.* 11: prăvalia lui Bursuc. *Conv. lit.* 22, 879: Bursuceni (Dachsbau).

bursuc (mă) sträube mich.

Mur. 128: cu pěr bursucat.

bursuca Bartsia alpina (Blume).

Dela Vrancea, Trub. 60: bursucii fumurii.

Busdrună Eigenn. A. B. 114??

Busdugan (Kolben) Eigenn. A. B. 30. S. buzd.

bușmac = pašmac.

N. A. Bogdan, pov. 105: îmi dai o pereche de bușmachii noi? [but Schenkel, butuc Block. (*Al. T.* 1280) daher auch buturug(ă)

Klotz und ähnliches (*Isp. Pilda* 25) sind wohl nicht osmanisch].

buza. *Rev. n.* 3, 29: Kumis. Le place și buză.

buzagiu = bozagiu.

Als Eigennamen *Cron.* 3, 49: érá pe Buzagiu Vameșul 'lū aū pusū Postelnicū mare.

buzdugan Keule.

Cron. 3, 78. *Fund.* 31: El își trimite buzduganul înainte.

buzdugea Ranzen. Veralt. Vgl. osm. postekî ungegerbtes Leder, der Stoff für das, was daraus bereitet wird, wie oft, doch mit anderer Endung.

Al. P. p. 146: pornește... cu buzdugele pline de Mahmudele.

Cabaniță fürstliches Gewand. Noch

Ghica Scr. 45: XV: În vârful piramidei de clase era Domnul cu cabaniță și cucă.

cabaz Possenreißer, volksmäsig. Beginnt jedoch zu veralten.

Al. T. 1733: E *kabaz* cetașeanul Martin.

cabazlîc Posse.

Al. T. 188: mă nebunesc după cabazlîcuri. *Con. Neg.* 3, 56.

cabazlicar narrenhaft, albern.

Conv. lit. 20, 138: măncau cu aerul lui cabazlicar. Fehlt b. Sch.

cabulipsesc zunächst griech., erniedrige mich, lasse mich herab.

Carag. T. 78: Dacă dumnealui capulipsește să ne onoreze. *Rev. n.* 1, 358.

cacerdisesc vom Aorist qâcar, qâcmaq, nicht von qâcyrmaq.

caciarma Schmuggel(ware). *C. lit.* 23, 81.

caciuni heißen nach *Archiva* 4, 74 die Rumänen am Zmolk. Soll vielleicht cacian heißen, s. ebenda S. 73.

cacom Hermelin.

Cr. 3, 331. *Con. Negr.* 1, 70: incins cu sabie peste giubeaoa blănită cu cacom.

cadipașa Richter-Pascha.

Als Ortsname *Bolint. călet.* 146: Kadipașa cu doțzeci sate.

Cadîr Eigenn. Timpul 15, Nr. 63.

Cadislesquer Carra 20 = cadiascher.

cafas Gitter, Käfig. *Bol. P.* 1, 258: Cafasul a deschis.

cafea Kaffee. *Cr.* 3, 171. *Al. P. p.* 151: Unde bea Turcii cafea.

cafegiu Kaffeeschenk.

Cron. 3, 278: I-aă chiămată la cafegii. Ebend. 441.

cafegi(u)-bașa Oberkaffeeschenk.

Ghica Scr. 56: a ajuns cafegi-bașa.

cafenea Kaffeehaus. *Archiva* 4, 72: plătindlac.

cafiea Reim, ar. qafijeh dass. Ungebr.

Odob. 1, 312.

cafegiu = cafegiu. *Cron.* 3, 302.

caftan Prachtkleid.

Al. P. p. 99: Unde Domnul cu caftan. sta culcat pe un buz-dugan.

caftangi-bașa Garderobenwärter. Osm. qaftangî bâşî. S. cîo-hodar-bașa. Fehlt bei Sch.

cagan Fürst der Avaren, Mongolen u. s. w.

Magaz. ist. 5, 211: Caganulă Avariloru înțelegându acesta trimise la Priscu. Fehlt bei Sch.

cahpolu = chiăpoglu, Schlaukopf.

Cron. 2, 312: Dimitrașco Vodă cetindă, aă zis copilulu: „Hîa g[h]idi cahpolu“.

caic Boot.

Magaz. ist. 2, 322. *Al. P. p.* 117: În caic intra.

caicciu Bootsführer.

Bol. P. 1, 267: Caicciū! veđī, noaptea vine.

caicel kleines Boot.

Al. Pr. 456: Cu un caicel înot.

caiche mr. = caic.

Escr. 1: va'mī fac ună caiche.

caid Band = Archiv.

Cron. 3, 465. *Con. Negr.* 1, 242: încredințându-se din caidurile (arhivele) Impărăției.

caifet Ausstattung, Aufwand.

Al. T. 861: Cu ce ne ținem caifetul?

câiafet *Odob.* 1, 283 wird armurele Wappen erklärt.

caimac Schlagsahne.

Al. T. 965: cine scie ca să facă...cataifurī și caimac? *Con. Neg.* 1, 286. Auch übertragen: crême de la société, *Fam.* 25, 610.

caimacam Statthalter.

Cr. 3, 255. *Al. T.* 163: eū *get-beget*, să nu am prilej de a fi în țeară nici macar un caimacam.

caimacamie Statthalterschaft.

Bol. P. 1, VIII. reintră în țeară sub caimacamie lui A. Ghica. *Ghica. Scr.* 101.

caimacan = caimacam.

Magaz. ist. 1, 314. 5, 120 ff.

Caimata Strafe in Bukurescht. A. B. 214. Zum folg.? caimat heisst Banknoten.

caimea 1. Denkschrift, 2. Banknote.

1. *Cr.* 3, 336: tălmăcirea caimeliī lui Vogoridi.

2. *Conv. lit.* 22, 457: Rubielele ... sunt astăzi înlocuite cu sdrențeroase caimele.

Cais(ă) Aprikose.

Magaz. ist. 5, 363: am mâncatū nisce caisse escelente. *Slav.*

Nov. 439: buzele ei desfăcute ca și caisa răscoaptă.

Calabalic 1. Gepäck, 2. Menge, Lärm.

1. *Cron.* 3, 222: mare calabalicū. *Carag. T.* 101: Să lăsăm calababieul.

2. *Cron.* 2, 369: s'aū potolitū acele calabalicurī (Aufstände).

Isp. B. 353: se strecură prin calabalâc (Gedränge). *Rev. n.* 3, 37.

călăciu - caftan Schwert und Ehrenkleid (Zeichen der Herrschaft).

Magaz. ist. 4, 155: trimițendu 'ī și călicī-caftan.

Calai Eigenn. A. B. 70. Osm. qalai Zinn?

calâp = calup, Spielausdruck.

Ispir. Juc. 47: hîrb ... el se numesce calâp.

calauz Führer.

Cron. 3, 404. *Isp. B.* 43: n'are calauz.

calauzese führen.

Isp. P. 6: pe hoîi calauzeşte.

calăuzire Leitung.

Conv. lit. 20, 665: a întrebuinţa ... călăuzirea înaintaşilor.

calcan ist auch ein Seefisch, Steinbutt. S. barbun. Fehlt b. Sch.

Osm. eig. qalqân bâlygy. S. calman-balîc.

caldărîm Pflaster.

Ghica Scr. 241: La barieră se ispravise caldarâmul. *Vlah. Nov.* 109.

caldarîngiu Steinsetzer.

Al. T. 1397: doi caldărâmgii au spart păretele.

calea Burg.

Oft in Eigennamen, z. B. *Carra* 27: les ruines de Calé. *Cron.* 3, 266: le-aŭ arsŭ corăbiile la Tulce-Calesi.

calemcher ein Stoff, z. Rock daraus. Vgl. t. qalemkjâr, eig. Goldarbeiter.

1. *Ghica Scr.* 50: bătrân cu antereŭ de calemcheriŭ. 2. *Ghica Scr.* 501. *C. lit.* 16, 192: Kalemkar.

Calender Eigenn. pers. qalender Wandermönch, vergl. colîndă.

Odob. M. C. 71. Auch Calinder, A. B.

calengiu Fam. 13, 282 = calemgiu.

calman-balic ein Seefisch. Verschrieben für calcan, s. d.

Cron. 3, 437: le-aŭ triimisŭ câte unŭ calmanŭ-balîcŭ, pesce de mare pré bunŭ. Fehlt bei Sch.

calp fasch (von Gelde).

Emin. P. 263: Toţi pe buze au virtute, ear in ei monedă calpă. *Al. Pr.* 6.

calpac Kopfbedeckung. Da polnisch Klobuk Blumenkelch heißt und diese Bedeutung ursprünglicher ist, könnte das Wort slawisch scheinen, doch ist es in Asien zu weit verbreitet.

Kon. Einl. 27: binişul şi fundul calpaculuî sînt de atlas alb.

calpuzan Falschmünzer.

Odob. 3, 147.

Con. Negr. 2, 299: eşti un calpuzan. *Calpusan Rev. N.* 3, 408.

călţun Gamasche. Osman. Ursprung höchst zweifelhaft.

Bolint. Calăt. 140: călţuni lungi pestriţi cu felurite feţe.

călufi mr. = calîf.

Weigand 3, 2: Kălufi Ledertasche.

calup Muster, Betrug, eig. Leisten.

Al. T. 1069: l'am pus în calup pe ciubotar. *Odob.* 1, 402, 452.

Al. Pr. 481.

canara findet sich noch

Zamfirescu, novele 19: stâncele mări numite canarale.

canat Flügel (der Thür), des Fensters: *Zamfirescu novele* 170.

Cron. 3, 241. *Con. Negr.* 3, 427: o ușă mare cu două canaturî.
cănesc färben.

Fund. 146: Cu coamele cănite.

cange Krallen; a pune cange pe, Hand anlegen an. *Al. T.* 1441.

Alecs. Despot. 5, ca o cange înfiptă în picior. *Vlăh. Nov.* 45.
Bogdan, pov. 113.

cantar Wage.

Isp. P. 27: nici moartă, nici vie, numai din coad'adie? Căntarul.

cântăresc wägen.

Prov. Pel. 194: să cântărescî la aur çioa și noaptea.

Cantemir (Bluteisen) Eigenn.

Cron. 3, 62. A. B. 4.

Cantimir *Mag. ist.* 1, 293. Dass.

Cantemiroglu (Sohn des vor.) Eigenn.

Mag. ist. 5, 149: si s'au rugatü îperatului să puie pre Cantemiroglu Domnă....au chiebatü pre Antiochie feciorulü lui Cantemir. *Cron.* 2, 116: Kantemir-Oulü.

capac 1) Deckel. 2) Auch Ausdruck im Kinderspiel: Drehung.

1) *Isp. B.* 10. ridică capacul chichiței. *Al. Pr.* 493. *Odob.* 1, 456ff.

2) *Isp. Juc.* 68: smeul face capace.

capama Fleischspeise.

Al. T. 505: s'emi făcă la masă vr'un cheșchet, vr'o plachie, vr'o musaca, vr'o capama, vr'o paclava, vr'o ciulama. *Fam.* 19, 594.

capan Vorratshaus, Verwalter desselben, c. mare ihr Oberster.

Ghica Scr. VI. prețurile ce se fixau pe fie-care an de Marele Capan.

capaliu übertragen: Rückschrittler, *Fam.* 19, 282 = capanliu.

capanlıu. Untergebener des capan.

Ghica Scr. VI: cari se luaü de Capanlii de la sătenî.

capcană Falle.

Al. T. 1111: M'au prins în capcană! 203, 242.

căpeneag Mantel = chepeneag.

Bibl. pop. 13, 5: Nici am cal, nici căpeneag. Doine 403.

capi-chiaea. Gesandter in Stambul.

Cron. 3, 118: prins' au de veste Basarabü Vodă, orî de la Capi-kihaele séle, orî de la acei. S. capuch.

Mag. ist. 4, 143: capiehaielele. *Cron.* 3, 239 capi-h. verdruckt. Ebenda 250: Capi-Kehaie.

capi-chehaielic Amt des vor.

Cron. 3, 250: ca s' lipsescă Neculaki din Kapikehaielicul Moldovei. Fehlt bei Sch.

capigibaşă Oberpförtner, osm. Titel.

Cron. 3, 225: aŭ răpeđitŭ Pórta unŭ olacŭ...la unŭ Capigi-Başa. Eb. 26: trimis' aŭ un Capegibaşă, auch *Mag. ist.* 4, 144, 5, 148.

capigilar-chihaesi Vorsteher der Pförtner, osm. Titel.

Cron. 3, 157: aŭ şeđutŭ în divanul celcel mare cu Scemni Agasi Capegilar/ chehaesă ist natürlich Druckfehler wie cepegi *Cr.* 3, 156.

capioldaş. Genosse. S. aferim.

capitan-paşa Grofsadmiral.

Al. P. G. 124: Era Capitan - Paşa.

Caplan Tiger, osm. Truppengattung. Wenig üblich.

Al. P. 3, 14: Țicând cătră Ciauşii cu nume de Caplanî.

Captan = capitan, capudan.

Al. T. 1131: Eî gata, captan.

capuchihaea = capichehaia.

Cron. 3, 436: s'aŭ întilnitŭ cu Sulgerul Teodoraki Capuchi-haiaoa Saraschierului.

capuchihaia-beiŭ = dem vor.

Cron. 3, 436: facêndŭ emeclicŭ cu Capuchihaia-beiŭ.

Capolan (Thürsteher, Vorreiter) Eigenn.

Cron. 3, 255: şi pe Dumitraşcu Capolanŭ vel Sêrdarŭ.

capod = capot. Rev. n. 1, 314: blane capoad. Ebd. celenchiuri, s. celenghiu.

capot eher französisch.

Capudan Admiral.

Al. P. 3, 44: aŭ pas mai înainte decât capudaniî.

capudan-paşa Grofsadmiral.

Mag. ist. 1, 190; întră mai întâiŭ slugă la Assan Beî Capudan Paşa.

capugiu Büttel, eig. Pförtner.

Ghica Scr. VI f. 640: Aristarchi, transformat în capugiul al Porţii.

capugi başa, Oberkämmerer.

Con. Negr. 1, 284: Turcul Capugibaş călare înainte.

Die rein türk. Form capigi-başe steht *Cr.* 1, 266.

Cara, eig. schwarz, Teufels-, ehrender Beiname.

Bolint. Calăt. 112: Din aceşti oameni aŭ eşit. oameni de arme precumŭ Cara-George (der serbische Freiheitsheld). Bombe¹

179: God 1804 pod prevodenjem pastira Kara-Djordja) *Mag. ist.* 5, 300: ajutaţi de Veziriulŭ Cara - Mustafa.

Cron. 3, 105 Carafŭ ist dafür offenbar verdruckt. Fehlt bei Sch.

Caraboia auch *καραμπογια*, Kind Neugriech. Kleftenlieder, 19, 6.

¹ Belgrad 1889.

caracatiță Meerspinne, efsbare Krabbenart.

Fam. 19, 594: jachnie ... de caracatiță. *Timpul* 15, Nr. 30. III. 5, 2.

Caracaci Krähen (Krähwinkel Kreyenberg u. dgl. Ortsname.

Cron. 3, 149: fiindă conăcită la Caracaci.

Caracangea (Schwarzkralle) Eigenn. *Odob.* 3, 10.

caradag der schwarze Berg.

Bolint. Calăt. 128: Spre apusă cad orașele Scopia sub Caradag. carafefizi wohl = carapiți, osmanische Hilfstruppe, auch aus Christen bestehend. Was bedeutet fefiz bezw. piți?

Ghica Scr. 114: atacă pe carafefizi.

Caragaci = Caracaci, *C. lit.* 17, 283, caragață = caragace. *Fam.* 22, 288, caragace nicht o. qarâ qûș, sondern o. qargah.

caragea schwärzlich.

Isp. P. 46: Suliță pestriță caragea de os? Ghionoaia.

Auch Eigenn. *Mag. ist.* 1, 297. S. cârjalîu.

caraghios 1) Hanswurst. 2) närrisch.

1) *Carag.* 107: curat caraghioz. *Al. Pr.* 418: unde Ț Caraghiosul nostru?

2) *Conv. lit.* 20, 145: cuvinte caraghioase.

caraghioslîc Narrenstreich.

Ghica Scr. 322: făcând fel de fel de caraghioslîcuri

Caragiale Eigenn. S. cârjalî. Davon

caragialiadă, Werk des C. oder seiner würdig (s. Iliade).

Carag. T. X: ce caragialiadă a făcut.

caragros mr = caragroș. Sevastos, Nunta la Ramâni 227.

Caramaliu = d. folg. Eigenn.

Mig. ist. 5, 141: au tri[mi]su alți boiarî pre Caramaliul Postelnicul.

Caramanliu Bewohner von Karamanien. Jetzt Caramalêu, A. B. 33 (Eigenn.).

Cron. 3, 393: Caramanliu Țică, sê fie, și nêmul lui armenesc.

Mag. ist. 1, 147.

Caraolan Eigenn. *C. lit.* 17, 442.

Caraorman Schwarzwald.

Bolint. Calăt. 129: Între Chîupriuli și Comanova spre orientă se află orașul Stib sau Caraorman.

Carasoiu Schwarzwasser (Flussname), jetzt Cernavoda.

Cron. 3, 268: din Dunare pênă în Karasoi. Eb. 101: Carasuia.

caraul Wache.

Cron. 2, 410: l-aă pusă la caraulă. soldați de caraulă. Jetzt caraulă, *Fam.* 25, 492: respunzând unei caraule. Auch wie *Al. T.* 417: sê te duci degrabă la caraul și sê nu crâcnești (zu einem unartigen Kinde: Geh in die Ecke!)

caravana weniger üblich als chervan, westeurop.

Ghica Scr. 324. *Al. Pr.* 36; Ei sântă cârmaci caravanei.

Cara-vlah = Cara iflac, s. Bogdan.

cărdasie (geheime) Gesellschaft, Klike, *Gherea Stud. crit.* 1, 46, (unerlaubte) Freundlichkeit, *Rev. n.* 3, 426.

Ghica Scr. 94: Eteria era formată după tipul vechilor frații, turcesce cardașlic.

cărjaliu Räuber. Die Wendung: stehlen wie zur Zeit Carageas (—1821), s. *Ghica Scr.* 37 u. 45, u. Caragiale (s. d.), macht es wahrscheinlich, daß jenes Wort von diesem Namen abgeleitet ist also: einer von Carageas Schlage. Doch s. Korsch. *Al. T.* 285: Dece sute cincî mii! cărjaliule! Auch Cărgăliu.

carmajin Art Holz zu Peitschenstielen u. dgl.

Slav. Nov. 299: biciu de carmajin.

cărmuz, Vlahuța, *nov.* 147 = carmîz.

carmuziu karminrot. *Rev. n.* 3, 111: cărmuziu la față.

Cartal Ortsname (Adler).

Cron. 3, 265: aũ trecutũ și oștile turcescî Dunărea la Cartalũ.

Magaz. ist. 2, 59: Kartal.

carvasaragiu Zöllner.

Cron. 1, 82: aũ îndemnatũ pre Turcîi carvasaragiũ:

cărvăsărie, carvasara Zollstelle.

Cron. 3, 26: și cărvăsăriea aũ lovitũ. *Rev. n.* 324 a zidit... o carvasara. Caravanseraiũ *Alecs. Pr.* 350 dagegen ist westeurop. u. bedeutet Schenke.

casaba Burg.

Cron. 3, 217: Kasba, *Alecs. Pr.* 370 ist arabisch.

Casagioglu Eigenn. A. B. 58. Vom folg. mit Fortlassung des. p? oder von chesagiu, s. d.

casap Schlächter, auch ungar. kaszap (olnî).

Mag. 2, 177. *Con. Neg.* 3, 266: pentru noi e casap.

casap-bașa Oberschlächter, Innungsvorstand oder dgl.

Cron. 3, 184: Luĩ Casap-bașa i s'aũ datũ câteva pungi bani. Eb. 442.

cășapese schlachte = căsăpesc, wohl nur verdrückt.

Rev. n. 1, 349: i a cășăpit pe toți.

casapie Schlächtereĩ.

Al. Bl. 58: Guzman de cășapie. S. bașbuzuc.

caslava Kaserne.

Ghica Scr. 322: Dincolo de apă era Caslava (Casarma Beiliculuĩ).

cașcaval Käse s. Anhang. *Ghica Scr.* 254.

cașer-peinir Almenkäse, casearius u. osm. peinir.

Archiva 4, 74: vestitul cașcaval numit Cașer peinir..

cașleagă Fasten, gew. Mz. cașlegĩ etwa wie cășleac?

Der Ausdruck Winterzeit ist freilich sehr allgemein — doch ein bestimmter Begriff, den man bei caseum legare vermißt. Bei dieser volksmäßigen Zeitbestimmung ist jedoch türk. Herkunft sehr unwahrscheinlich.

căşt Teilzahlung. *Al. T.* 622 f.

Fam. 21, 232: arendă, pentru care se plătesce în căştiuri.

cat Fach, Stockwerk.

Conv. lit. 22, 82: dacă e casa cu două caturi.

cataif Gebäck.

Con. Neg. 1, 286: Jehnelele şi cataifuri treceaŭ pe dinaintea lui.

cataram-vodă, Eigenname im Kinderspiel.

Isp. Juc. 31. Schwerlich zum folg. Vielleicht zu cătran? S. 33 dafür: Basarabă.

cataramă Schloß, Spange.

Con. Neg. 3, 342: Enric VIII ŭi-a dat catarama cu diamanturi.

Fam. 26, 105. Eigenn. A. B. 159. Sprichwörtl. prietini la catarama, Bogdan, pov. 251.

catargă Fahrzeug; makedonisch noch üblich, s. catrigă. Wahrscheinlicher unmittelbar aus dem Griech.

Magaz. ist. 1, 215.

Cron. 3, 248: catarg. *Cron.* 1, 296: a da la catarga, Galere.

Cătărgiŭ (Maultiertreiber) Eigenn.

Cron. 3, 41: aŭ cerşutŭ dece pungi de bani, Cătărgiuluŭ.

Konaki 11. *Cron.* 2, 287. A. B. 36.

catifea Samt.

Pov. Pel. 203: vesmintele sunt de catefea adeverată.

catifeliŭ samten.

Al. Pr. 381: fetele aŭ ochi mari negri catifelii.

catîr Maultier.

Al. Pr. 389: în diligenŭă înhamată cu 12 catârî. Weiblich catiră.

Cron. 1, 119: catîrî şi catîre atâta am luatŭ.

Catopolu Eigenn. A. B. 115. Schreibersohn, s. chiatip, oder besser griech. Catos Sohn.

catran Teer.

Ghica Scr. 41: l'a uns cu cătran. Mr. catrane. *C. lit.* 17, 37.

cătrănesc 1) teeren, daher 2) sich erbosen.

1) *Al. P. p.* 118: Trupuŭi cătrănia. 2) *Isp. B.* 225: avea de ce să fie cătrănită.

catrigă mr. = catargă.

Bolint. Călet. 187: Şi singure catrigile me ingirară.

catun Dorf.

Odob. M. C. 20: scăldând ... numai sate şi cătune romănesci.

Cătuneanu Eigenn. A. B. 100. Bauer.

caua Nachtmär, vielleicht nichttürkisch.

Al. T. 436: par 'c'aşi fi caŭa.

cauc Kopfbedeckung.

Cron. 1, 453, *Ghica Scr.* 51: la cap cu cauc de taclit vergat.

cauzilar, doch wohl Mehrzahl von ceauş, russ. c = ce.

Cron. 1, 411: Cauzilarî, cariî, deschidendă calea Impăratului, şi oprescū năvala de la Impăratul şi iaă articile. Fehlt bei Sch., obgleich er es unter solac kat. Er stellt es zu cadiu, was zu vorstehender Beschäftigung nicht recht paßt.

cavaf Schuhmacher. Auch im Ortsnamen Manu Cavaf. A. B. 31.

Ghica Scr. 55: sub cari locuiaă caîi-va cavafi.

cavadiş Anzeige, Neujahtsbrief.

Rev. n. 2. 179 = havadiş.

caval Flöte der Hirten.

Isp. B. 340: cântând din caval. Dorul 191.

cavas Landjäger.

Al. Pr. 423: un curier turcesc, pe care 'lntovăvăşeşte un cavas. *Ghica Scr.* VII.

cavaş = d. vor. *C. lit.* 21, 500.

cavaz = d. vor.

Cron. 3, 411: Trămite cavaji de pază.

cazâlvaş, Calicul 7, 11 = cazalbaş. *Cron.* 2, 384: cazibaş.

cazan Kessel.

Bolint. Calit. 167: patria loră era cazanulă cu supa. *Cr.* 3, 267.

cazan-ahcesi Steuer der Tataren (Kesselgeld).

Cron. 2, 47, 43: nu vreau sêdea kazan-ahcesi. Fehlt.

Căzăneşti Ortsname.

cazma 1) Hacke 2) Schlag damit.

1) *Al. Pr.* 375: fără a-i da forma unei cazmale.

2) *Isp. B.* 372: numai din doue casmale scoase câte-va cărămiqi.

Cazîcli (Pfähler) Eigenn.

Les annales de la Valachie parlent de ce Cazyclu voda, comme d'un parfait tyran. Il fit, dit-on, empaler 6000 hommes... ce qui lui attira de la part des Valaques ses sujets le surnom ironique Capaluch (Țepeluş) ou faiseur de pieux. Carra.

Bol. P. 1, 338. Von chez s. d.

căzulişă Mägdlein.

ceacăr schielend, mit zweifarbigen Augen.

Al. T. Mariuca cea cu ochiî ceachârî.

Ceacărescu Eigenn. A. B. 145. Vom vor.

ceacşirî türk. rote Hosen. *Cron.* 3, 440: ceacşirî de şală. *Ghica Scr.* 258.

ceafă Nacken. *Al. P. p.* 108; Doă palme 'n ceafă 'î dă.

ceair Wiese.

Cr. 3, 324 f.: agiungendă la ceairă, unde şi corturi sunt întinse.

Cr. 2, 232. *Alecs. Pastele* 33. *C. lit.* 23, 83. *Archiva* 4, 71..

ceaiă Thee.

Ghica Scr. 239: îî beî ceaiul în ticnă.

cealin Dickicht, Gebüsch, vgl. ungar. csalit dass.

cealma Art Turban.

Cron. 2, 212: cu cëlma în cap.

ceanac Schüssel, den Nordrumänen ganz, im Königreiche fast unbekannt, s. *Archiva* 4, 74 f. Z. B. a umplut ceanacul cu mamaligă.

Etymol. magn. 2331, băga lingura în ceanac.

ceap(c) în Durchgänger, nichtsnutzig, Taugenichts.

C. lit. 17, 68: un ciapcăn de Bolgar, care susținean, că el este stăpânul casei. Stăncescu, basme 188.

ceapcănlic schlechter Streich.

Fam. 22, 394.

ceapraz, Troddel, Borte.

Mag. ist. 1, 188: scurteică albă cu blană de miea albă cu ceaprazuri.

Al. Pr. 364. *Ghica Scr.* 501: cabanița, care era un fel de contoș cu ciaprazuri de fir. *Odob.* 1, 71.

ceaprazar Bortenwirker.

Ghica Scr. XIV: croitori, cavafi, işlicari, ceaprazari.

cearcagiu s. circ.

cearșaf Laken.

Fund. 100: găsi pe țeiță învelită într'un cearșaf.

Găster lit. pop. 543: cearceaf.

ceaun Kessel.

Bibl. pop. 4, 18: Țigan, negru ca fundul ceaunului.

Ceaur-Aslan Eigenn. (Löwenfeld?)

Dorul. 39.

ceaș Thürsteher.

Cr. 3, 300. *Ghica Scr.* XVI. când un ciauș îi duce înainte doi împricinați.

ceaș-bașa Oberthürsteher.

Cron. 3, 256: aș mersula Pașa Capsi, la Cîaușu Bașa. *Eb.* 157: ciaușbașa. *Odob.* 1, 320: Ceaus-Pașa.

ceașlar-eminî dass.

Cron. 3, 269: aș trâmîsă pre Eniceră-Etendi și pre Ciaușlară Emeni.

cecmegea Lade, (Zugbrücke).

Als Ortsname *Cr.* 3, 438: aș venită la Buțuc - Cecmege. S. cîcmîgea.

ceftelîc Landgut.

Cron. 3, 440: pînă la un ceftelecă ce avé Reiz-Efendi.

Mag. ist. 4, 160: tocma la ceftelecul lui la Jambol după dînsul.

cehrea Fratze nur noch (im Königreiche) volksmäfsig. Dafür grimasă.

celbiș ein Stoff. pers. türk. cihîl beş = 45. Veraltet.

fote celbis, Șainean 126.

celebiu Herr. S. țelebelic. Ob dies nicht das ital. celibe, eig. Mönch, ist?

Mag. ist. 4, 318. *Al. T.* 137: N'auđî, celebi?

celefi.

Mag. ist. 5, 126 = lefeci, wohl nur verdruckt.

Celibidache Eigenn. A. B. 4. Celebi mit griech. Endung.

cepchen Jacke, von polnisch czapka, vielleicht unmittelbar.

Ghica Scr. 45: un prileg de a se îmbrăca cu poturi, cu min-tean și cu cepchen.

cepragiu = ceapraz.

Mag. ist. 2, 48: cu nasturi și cu ceprage de argint.

cerbet ist vielleicht nur verdruckt für şerbet, da in den kyrillisch geschriebenen Chroniken s u. c (= russ. s) öfter wechseln, S.

Cr. 2, 290 bei Neculcea, der wieder s u. ş verwechselt.

cercelar Häusierer, den Nordrumänen nur als Ohrringhändler oder -Verfertiger bekannt, vielleicht also von diesem erweitert. Sonst jetzt marchitan.

cercevea Rahmen.

Carag. T. 125: o să fie pusă în cercevea. *Isp. P.* 15.

cerchez kurze Bluse der Türkinnen, eig. tscherkessisch. Selten.

Türk. çerkes. S. chiahui.

Cerchez Eigenn. A. B. 68. Cerkez. eb. 71.

cerdac = Ceardac.

Cron. 3, 169.

cergă Decke.

Al. T. 49: apuc o. prăjină și jachī peste cergă.

ceşmea Quelle. Volksmäfsig.

Al. P. p. 105: La ceşmeaoa lui Murad.

chan = han Fürst.

Cron. 2, 5.

chebap Art Braten.

Odob. 3, 39: Kebapuri de caprioare.

Chebapcea Verkleinerungsform von chiabap. Eigenn. A. B. 100.

Chebapci Verfertiger des (veraltenden) chebap. Eigenn.

chef Vergnügen.

Isp. B. 23: că fiul împeratului de curênd venit s'ar fi lăudat la un chief. *Fund.* 75. Vgl. *Al. Pr.* 407.

chefeluese sich betrinken, vergnügt sein.

Con. Negr. 1, 222.

Bibl. pop. 9, 38: Eu încă colea cam chefeluit.

chefli vergnügt, trunken.

Conv. lit. 22, 570: boierii erau cheflii.

chefuesc sich vergnügen.

Fund. 75: se veseléu meseni și se chefuéu.

chehaea Verwalter, Hofmeister, Beamter.

Mag. 5, 23. *Gh. V, XVIII*: căpitan Costache Kehaja.

chehaia-beiū Art Stellvertreter, Bevollmächtigter des Großwesiers.

Ghica Scr. 6: Chehaia-Beg... a învitat pe boeri.

chel kahl.

Isp. B. 185: ce-î trebuie cheluluî?

chelar mr. nicht unmittelbar lat., wie Weigand 12 will.

Fund. 112. S. chiler.

chelbă Grind.

Conv. lit. 22, 45: avea și o chelbe in cap. *Rev. n.* 3, 286.

chelbos krätzig. *Al. Pr.* 496: chelbossul cată chitie.

chelbosesc krätzig werden.

Al. T. 1541: doar n'am chelboșit, închelba? *Rev. n.* 2, 364.

cheleş kahl, = chilug. *Al. T.* 4, = pilug *Al. Pr.* 18.

Isp. B. 153: chemă și pe argatulă celu cheleşă.

chelfănez prügeln, eig. bürsten.

Al. T. 1591: ar fi rusine se me las se me kelfanesca o zupinesa.

chenar Rand, Besatz.

Isp. B. 194: o basma cu chenar pe margine.

cherache ursprünglich κυριακή (χλαμυς). Gleich dem folg.

chereche fürstliches Gewand.

Cron. 3, 224: îmbrăcându 'lu Pașa cu blană, și deosebită kereke nouă. 332: cherache.

cherestea Zimmerholz.

C. lit. 18, 399: cheresteaoa.

Cron. 3, 198, 259. *Al. Pr.* 512: care facea de câți - va ani negoș, de chereste. *Xen. ist. R.* 1, 249: lemnele de cherestele.

Auch Körperbau, *Carag. Nov.* 80: E un om cu o cherestea uriașe.

cherestegiu Zimmermann, Holzhändler.

Ghica Scr. 235: precum ar fi între cherestegiu, dulgher, tâmplar.

cherestegerie Handwerk des vor.

Carag. T. 42: să-mi arză cherestegiria? 51 cherestegeria. Fehlt bei Sch.

chervan Zug. *Ghica Scr.* 323: Kervanul se ținea lanț.

chervăsărie = cărvăsărie.

Cron. 2, 100.

ches Hau zu! Ungebräuchlich.

Ghica Scr. 117: Când Olteanul Țicea kes, capul și sbura.

Chesim Eigenn. A. B. 65. ar. Kasim freigebig?

cheschet eine Speise.

Al. T. 74: cheschet... nici nu se pomenește.

chessengilar-geamisî ein Gotteshaus. S. geamie.

Bolint. Calăt. 161: apoi Chessengilar Geamisî etc. Wohl = chesergiu.

cheten-halvasi s. halva.

chetib Schreiber = chiatip. Vrlt.

Al. Pr. 371: Chetibul ne privește pușin cu dispreț.

chezab osm. Übersetzung von franz. eau forte?

chiabap Gebratenes.

Als Eigenn. *Ghica Scr.* 106, 115: fratele poetului Kiabap.
chiabur reich.

Al. T. 433: m'am făcut chiabur! *Isp. B.* 207.
chiaburesc des Reichen.

Rev. N. 4, 102: fată chiaburească. Fehlt.
chiafir ungläubig. Gew. ghiaur.

Al. P. 3, 19: Selim zahid kīafirul.
chiāhiu Bluse der Frauen, türk. ebenso. Ungebr.

Bol. P. 1, 234: Feredjeaoa se 'mlădie pe kiahīul bogat cerkez.
chiātip = chetib.

Cron. 3, 437: Aū rōnduitū pe unū Chīatipū alū Măriei Séle.
chibiniceă - cabaniță s. șarvana. Fehlt bei Sch.

chibrit Schwefel-, Zündholz.

Al. T. 479: aprinzend un chibrit.
chienar

Rev. n. 2, 218 = chenar.
chiftea Klofs. S. chioftea.

Timp. 1893. N. 13. S. 1: chiftele măriate.
chihaea, chihaiu = chehaea.

Mag. ist. 2, 183: chihaiarele noastre împreună cu ale Dumne-
aluī. *Al. T.* 1040: pentru che ma cam temo de chihai.

chihlimbar Bernstein.

Fund. 34: mirositorī ca chihlibar. *Con. Negr.* 1, 240: chihrimbar.
Al. Bl. 48: chirimbar u. s. w.

chihlimbăriū bernsteinfarben.

Conv. lit. 20, 145: vinul cel mai chihlimbăriiū.

chilă Getreidemals.

Cr. 3, 184, *Magaz. ist.* 2, 325. *Ghica Scr. VI.* pe șese lei kila
de orz.

chiler ist noch im Gebrauch.

Con. l. 26, 108: curățind kilerul cu merinde.

chilim Teppich.

Fil. 153: chilimurī vîrgate. *Rev. n.* 2, 139: ca un chilim ce'l
țese natura.

chilipir billiger Kauf, Gewinn.

Cr. 3, 411. *Al. T.* 828: Nu scăpa chilipir din mână. *S. Neg.*
Cop. 250.

chilipirgiu Beutelschneider.

C. lit. 19, 551.

chimin Kümmel,

Despre legume. *Arad.* 1880, einfacher aus dem Griech. Chimion
mag osmanisch sein.

chimir Gürtel.

Al. P. p. 43: Tu ai galbeni la chimir.

chindie Abendzeit. Art Tanz.

Cr. 3, 328, *Magaz. ist.* 2, 55. *Fund.* 30: soarele ajunse pe la chindii.

Fam. 19, 295: 3 grăcii învertesc o chindie în papuci.

chîocec Tänzer, Tanz? türk. köéek Tänzer.

Ghica Scr. 322: soitarii înainte îmbracați în haine pestrate, cu coade de vulpi la căciuli, jucând chiocecurile. Fehlt.

chioftea Klofs. S. chiftea.

Conv. lit. 22, 49; Chiofteaua lui Fericire. *Ghica Scr.* 64 Eigenn.

chiopol *Rev. n.* 1, 220 = chiapoglu, verdruckt?

chîor einäugig.

Fund. 29; o mârtoagă de cal chior.

chîoresc 1) einäugig machen, blenden. 2) erblinden.

1) *Al. T.* 392: era să mă chîorască! 2) *Konaki Poes.* 335: ochi... trebue pe încet, încet să se deschidă, pentru ca să nu chiorască mai tare.

chîoriș, schelblickend, auch chiondorîș.

Isp. B. 320, 338: Smeulă îi căta chîondorîșu.

chiostec Gürtel, Schnur. Vgl. poln. chwestek, hierher?

Ghica Scr. 150: venghercă de postav negru cu... chîostecuri.
C. lit. 18, 403.

chipeng = chepeng, (dies *C. lit.* 23, 865) jetzt Falltür.

Fam. 28, 560. ridică chipengul dela pivniță.

chir Schmutz, osm. kîr dass.? Scheint pir Unkraut, s. Cihac.

Al. T. 1401: un vînt mîntuitor care e menit a arde, a seca, a stîrpi chirul.

chiragilic mr. Stand oder Beschäftigung des chirigiu, Lohnfuhr.

Fănt. Bland. 1, 21, 3: Kiradjelicul san transportul pe cai.

chirhan Schuppen für Zubereitung der Fische.

Rev. n. 3, 310 = chirhanea.

chirie Miete.

Magaz. ist. 2, 220 *Isp. B.* 293: sciind că gura nu-i ține chirie, spuse....

chirigiu Mieter.

Con. Negr. 1, 301: e nemulțămît de chirigiu; căci... îi plătesce foarte reu chiria. Mietsfuhrmann, s. rahagiu, *C. lit.* 18, 196.

chiripir, Calicul 9, 5 = chilipir.

Chiristigii = Cherestigii, Strafe in Bukurescht. A. B. 214.

chisea Tasse, Becher.

Jac. Neg. Cop. 13: smulgînd cu deasila în cealaltă odaie chisaoa din mînele Zamfiriței.

chisea Beutel.

Al. Pr. 113: chisele cusute cu fir.

chisedar Kanzleivorsteher, eig. Beutelhalter.

Cron. 3, 302: Mehtupciul, carele se chîamă și Kiesadarü:

chitab Schmöker, Buch, ar. Kitâb. Fehlt bei Sch.

Rev. n. 2,75: Putea să na presinte... un chitab imposant.

chitan entstellt aus dem vor.

C. lit. 17, 488: Ce e chitanul acesta? zise parohul.

chitap dass.

Fam. 23, 52: în cealaltă ținea Kitapul Coranului.

chiucîuc îmbrihor wird wie buîuc i. gewöhnlich übersetzt; jenes

Mag. 5, 168: Imbrichorulū celū micu, dieses *Mag. ist.* 4, 27.

Imbrihorul cel mare împărătese.

chiulaf Art Kopfbedeckung.

Magaz. ist. 1, 258: *Al. T.* 125: Să ne puiē un chîulaf.

chiulata Ladung (des Schusses). S. ghiulea.

C. lit. 17, 110: chiulata fiind imprumutată de la altă carabină, nu se potrivea la a mea.

chîuntruc scheint türk. göndürük Geleit, also: mit Geleit?

Cron. 3, 248: s'aū pogoritū la Impēratul la Ealichioşcū, tră-miţendū de aū rēdicatū pe Constantinū Vodă şi l'au dusū Chiuntrucū. Fehlt bei Sch.

chiup Topf (irdener).

Jac. Neg. Cop. 141: mergî la chiupul cu masline.

Chiupriuli Ortsname (an der Brücke).

Bolint. Calăt. 128: oraşul Chîupriuli este aşezatū în amfiteatru. Eb. chîupruli.

chîurchi-calem ein Stoff. Wohl osm. qyrq qalem, 40 K. Vrlt.

Şainean 126: fote chîurchi alem.

chiurcibaşa Hofpelzhändler.

Cron. 3, 137: l'aū scosū cu multă silinţă a luī Manolaki Kiurci-Baş.

chizlar-, căzlar-aga Haremsvorsteher.

Bol. P. 1, 239: Căslar-aga îmi dete în fine o rivală.

ciampara = giampara.

Carag. N. 20.

Cialîc Eigenn. Vgl cilic. Timpul 1893 Nr. 58, S. 3.

Cialicavac (Pappelgehölz) Ortsname türk. cālî qavagî.

Ortsname *Mag.* 4, 8: trecendū prin strîmtórea de la Cialicavac.

ciam Lastschiff.

Zamfirescu, nov. 19: stau ancorate câteva ciamuri turcesci.

cîamaşir aga, eig. Wäschemeister, osm. Titel.

Ghica Scr. 378: Husrev-Paşa l'a făcut Ciamăşir-Aga.

ciamur Lehm.

C. lit. 17, 284: Casele.. sunt făcute, cea mai mare parte, de ciamur.

cichirgiu Zuckerbäcker.

Alecs. T. 126: Ca s' ajungemū cafegii, ciubuccî şi cichirgii.

cichirgi-başa Oberzuckerbäcker.

Al. T. 101: el striga prin saraiū... Cichirgibaşa!

cicmigea cecmegea. *Ghica Scr.* 407: a sparge cicmigeaoa.

ciflic = ciflîc. *Ghica Scr.* 363: un mic ciflik.

cifut, ciufut Jude, jetzt Volksausdruck.

Als Eigenname *Cron.* 3, 235: facându pe Cifutū Mihalaki Postelnicū mare.

Cighir, Eigenn. Biserica şi Scoala (Arad) 16, 374.

cijmea *Rev. n.* 3, 25 = cişmea.

cilibiu = celebî.

Cron. 3, 237: atâtū pe Vasilie Cilibiu, câtū şi pe Vasilie Razu.

Fam. 2, 236: un cronicar mai cilibiu.

cimbistră Zängelchen, Pincette.

Al. T. 14: sē'l smulgî cu cimbistra fir câte fir.

ci(u)murluese frieskrank sein. Von cimur, s. ciamur, oder ciuma? acela e ciumurluit. *Mar. Desc.* 199. Fehlt bei Sch.

cimişir = cimşir, *Odob.* 1, 452.

cinghel Haken, Biegung.

Als Ortsname *Cron.* 3, 439: din gîos de Cenghelkioiu spre Anadolu.

cioarecî Hosen.

Bibl. pop. 8, 41: fuge cu cioarecî 'n vine. Eb. 16, 9.

cîob Scherbe.

Isp. P. 1: Din cîob apă bînd.

cîoban Hirt.

Cron. 3, 104 Eigenname, vgl. Herder, auch Hirt: Ciobanu Postelnicul. *Magaz. ist.* 2, 321: de la Cîobanul împotriva Oreoviî.

Fund. 44: s'a tocmî cîoban la un popă.

cîocan Hammer, besser wohl aus dem Slaw.

Al. Pr. 488: Țiganul îşi cunoaşte cîocanul.

Ciocăneşti Ortsname.

Mag. 1, 297: prin Ciocăneşti (aū trecut).

ciocănitore Specht.

Slav. Pad. 27: ciocănitorea bătea 'n scoarţa copacului.

Ciochină Sattelriemen.

Al. P. 88: la cîochine şi-l lega. Eigenn. A. B. 185.

Als Ortsname *Cr.* 3, 436: aū mersū la satul Cîochina.

cîodar Volksüblich für cîohodar.

Fund. 35: trimise cîodari şi idelcîi.

Ciogole *Cr.* 1, 319, = Țugulea?

cîohodar-başa Oberster der cîohodori.

Conv. lit. 10, 78: Toate slugile hospodarului primesc ridicu-~~le~~le titluri de onoare, intrebuintate la curtea Sultanului: Caftan-~~gi~~gi-başa, Cîohodar-başa, Ciubucci başa, Cafegibaşa.

cîoltar nicht von ȝol, sondern von ȝöldâr. So schon Mikl. I.

Şăinean, Ielele 29: să iasă... cu cioltar neasudat.

cîomag Knüttel.

Al. T. 24: o început a'mî scutura de omet chelea dracului cu cîomegile.

cîomegesc prügeln. — *Al. T.* 270: ce l'aşî cîomegi!

cîorap Strumpf.

Isp. B. 285: Când stăpăna casei facea la cîorap.

cîorbă Suppe.

Al. Pr. 477: Numai cu vorbă nu se face cîorbă.

cîorbagiu Janitscharenoberst, eig. Suppenkoch.

Ghica Scr. 158: fiul unui cîorbagiu.

ciorciova = cercevea *Stancescu, basme* 57.

cir Kleister, *Fam.* 28, 398 mamaliga cu cir.

Cismeg Eigenn. A. B. 190 scheint verdruckt für Cismegi.

cirac 1) Günstling. 2) Lehrling.

1. *Ghica Scr. VIII*: scot la maidan fie-care pe câte un cirac.

2. *Isp. B.* 273: am voit să-î scoţ ciraci ai mei. *C. lit.* 20, 565.

Cr. 1, 300 cirécü.

ciraclîc, Verbindung, Gesellschaft, Klike.

Rev. n. 3, 217: La boier Buzoianu nu prea avea trecere ciraclîcurile.

circagiu = cearcagiu Plänkler.

Cron. 3, 442: care se trămisese prin Cirkagiū Salih-Paşa. Gewöhnlich cearcagiu. *Cron.* 3, 345.

ciriviş = cerviş. *Fundescu*, 66.

Rev. n. 4, 114: o beşică de ciriviş.

cişmea = çeşmea.

Cron. 3, 192: Aū împodobitū oraşul Jaşului cu multe cişmele.

cişmegiu quellend, Teich.

Bolint. Calăt. 43. *Con. Neg.* 1, 321: în capitalia Romăniei găsesci gradinele Cişmegiu.

cisniu *Rev. n.* 3, 219 = cişniu.

cîştiu, *Carag. Nov.* 76 = căşt.

cit Zitz, Kattun.

Al. Pr. 402: îmbracate cu rochiî de cit. *C. lit.* 25, 521.

citarea gestreiftes Zeug.

Ghica Scr. 501: anteriile eran de ghermesit, de citarie. calem-cheriū, cutnie, selimie saū sevaiū.

citariu gleich d. vor.

Tocil. Rev. 2, 333: citariu cu o vargă lahanie.

cîubotă Stiefel.

Cron. 3, 445. *Al. T.* 1066: plăteşt la mine sechs Paar cîubot.

Eb. 1122. Eher russisch.

Auch cîobota, s. ismeni.

ciubotar Schuster.

Al. T. 1066: te socoteam un ciubotar cu ambiție.

ciubuc 1) Rohr, Rute, Leiste (Baukunst) 2) Tabakspfeife.

1) *Odob.* 1, 42: din astragalele stêlpilor...se porneau, pe rotunjeala culelor, numeroase ciubuce sau nervure.

2. *Cron.* 3, 225: i-aŭ datŭ ciubucŭ și cafê. *Bolint. Calăt.* 41: ne dete cafele și ciubuce. *Ghica. Scr.* 98: cu ciubucul în mână.

ciubucciu Pfeifenmacher, -wärter.

Cron. 3, 302. *Al. T.* 1389: Spatarîi nu 's ciubuccii.

ciubucci bașă Oberpfeifenwärter (des Fürsten).

S. ciohodar-bașa. *Al. T.* 101: era Ciubucci-bașa la Caradgea.

cîugîuc klein. Ungebr. *Al. T.* cōguq dass.

Al. T. 1122: aferim cîugîuk.

cîuhodar = ciohodar.

Cron. 3, 213.

cîulama Mehlspeise, Pudding, Füllsel.

Al. T. 74: bucate de cele sănătoase ca la noi precum: musaca, capama, cîulama, baclava. *Fam.* 19, 594: ciulama de pui.

ciuma Pest.

Mag. ist. 1, 295. *A. P. p.* 35: cu cîumă amestecată.

ciumurluesc me, werde angesteckt, erkrankte. Vgl. cimurluesc.

Foaia Familiei 1, 31: m' am ciumurluit de ceva.

cîurechiŭ ein Gebäck.

Ghica Scr. 73: a plămadi pâni, cîurecuri.

cîutac scheint aus türk. qypcâq, das Land an der Nordküste des Schwarzen Meeres, entsteht. S. turluc.

ciutură Eimer. Aus scutula, vgl. scutella?

Al. T. 1350: lumea'i ca un puț cu doue ciuturi.

civit indigoblau.

Slav. Pad. 35: dacă Busuioc puneă cioareci și peptar de postav civit. *Odob.* 3, 194.

civită (blauer) Stoff.

C. lit. 25, 398: Îmbrăcămintea..de lână și civită.

cizma cisma Schuh.

Mag. ist. 1, 235: își trase cismele. *Isp. P.* 25: Cisma, încălțată cu cîorapul.

cobea = cubea, (dies *Zamfirescu*, nov. 16, 20) also noch nicht veraltet

Dumitr. 19: Și lumea îngrate, fie cobea ta.

coboc Krug, über russ. Kubokŭ wie chîup.

Cron. 3, 312: si după bēutul coboculuî. Vgl. žukovski:

Sei kubokŭ éadamŭ drevnihŭ lietŭ.

cobuz Art Laute.

Al. P. p. 62: Din cobuz sunând.

cobza dass.

Al. T. 83: îi curgea și laptele în pasat și gălbini în cobză.
Eigenn. *Mag. ist.* 2, 24.

cobzar Lautenspieler.

Ghica Scr. 170: meșteri aleși dintre cei mai buni scripcari, cobzari și neisanî.

Coccu Eigenn. A. B. 105. Wohl Kutscher.

cocioabă s. Anhang.

cofă Bütte.

Al. P. p. 5: Că-i găsi o cofă plină.

cogea (mite) erwachsen groß.

Conv. lit. 20, 143: O cogemite bivoliță.

coinac Knöchel, Stück Ziegel (siebenb.), Hofmacher.

Isp. Juc. 71: Se mai prinde smeul și cu coinacul, Acesta este un bulgăre de cărămidă.

Cihacs Erklärung paßt besser zur Bedeutung „Knöchel“; c tritt am Ende öfter an (mărzâc), vgl. den Wechsel zwischen q u. h im osman. c u. h in casap u. a. Außerdem hat ôjnâq (eig. Spielzeug, Spieler) auch die Bedeutung: Tändler, Hofmacher, woran bei qajnaq nicht zu denken ist. Vielleicht ist also das c unter dem Einfluß von conac angetreten; will man das nicht zugeben, mag man das zur Bedeutung gar nicht passende qajnaq heranziehen.

Coiul Ghecet Furtendorf, Ortsname.

Magaz. ist. 3, 14: până aũ ajunsũ la Buh, la Coiul Ghecet.

colan Gurt.

Al. P. 3, 117: ear colanul ți-oiũ lua. *Rev. n.* 3, 211.

Eigenn. A. B. 195.

colceag Art Schuhe, Beinhülle.

Als Eigenn. *Cron.* 3, 66: Venit'aũ și Colcegũ cu oste.

colibă Hütte.

Bolint. Calët. 133. Fund. 61: p'aproape de coliba lui.

coltuc auch Stück.

Slav. Pad. 39: Vica tăia un coltuc de pâne. *Stăncescu basme* 75.

colțun = cãlțun. Viell. unmittelbar ital.

Cron. 2, 182: trăgându-i ciobotele numaĩ cu colțuniĩ aũ fostũ încãlțatũ.

Coman Kumane, Eigen. C. Sylva, *Pov. Pel.*

Comănescu Eigenn. A. B. 4. Vom vor.

comanda Befehl, türk. qômândah, oder unmittelbar vom ital.

Magaz. ist. 1, 259, *Cron.* 2, 352: Aceștiea iaũ comanda. Fehlt bei Sch.

combara = cumbara. Cogălnicean, *Arh.* 2, 91.

conabiu = cunabiu. Delavrancea *Trub.* 60: pupëzelile conabii.

conac 1. Haltestelle, 2. Wohnung.

1. *Isp. B.* 85: cale de un conac. 2. *Ghica Scr.* VII, cari îi opreaă intrarea conacului.

conacciu Gastwirt.

Cron. 3, 140: ce numai conacciă ce'i purtau conacul. Ebd. 207.

Conachi dass. Eigenn.

Kon. Einl. 10: de acolo porecla după slujba de Conacciu, și numele de Konaki. Dies müßte jedoch bewiesen werden, ehe ich es glaube. Bis dahin halte ich den Namen für eine griech. Koseform von con, gewöhnliche Abkürzung von cucon Herr.

conacci-başa Obergastwärter.

Cron. 3, 330: carele și conacci-başa a fostă.

condac Schaft, Kolben.

Scheint doch griechisch, wie entschieden in der Bedeutung Kirchengesang. *Cr.* 3, 309: cânta troparul și condacul. Vgl. gr. κοντος, κονδαξ.

condur Schuh.

Isp. B. 24: o părechie de conduri. *Con. Neg.* 1, 101: condurul doamnei.

consol Konsul (diese lat. Form z. B. bei Ghica, Scr.).

Cron. 3, 350: consolul din Jași s'aă trasă.

conţeş Pelzrock. *Mag. ist.* 4, 339.

contoş = conţeş.

Cron. 3, 165: îmbrăcându-lă și cu contăşă blănită. *Al. T.* 396: m'am săturat de contoş.

Als Eigenname *Mag. ist.* 1, 377: Badea Bălăceanul Contoş.

corabiea Plätzchen, s. halva.

corbaci = cărbaci, gărbaci Karbatsche.

Bibl. pop. 17, 10: 'i scapă ochii, la cociorbă, la corbaci. — Vielleicht ist cociorbă, das im Slaw. nicht zu wurzeln scheint, hieraus umgestellt; die Bedeutungen berühren sich, wie man sieht.

corhana, Werkstätte Creangă, amint. = chirhana. Auch Feld.

Zamfirescu, novele 85: o bură mai deasă spăla ale corhane.

coruiu eine Sperberart.

Gaster, lit. pop. 194: Șoarecile prins de un coruiu.

coșcogea Alter, Erwachsener, alt.

Isp. B. 45: Din coșcogémite omul, te-aă făcut un cosac. *Al. T.* 339: Dintr' atâtica, s'aă făcut coșcogé fatoiu. *Al. T.* 1242: coșcogea sabie.

covată Wanne.

Mar. Desc. 67: începe a dumica tăritele și fărina din covată. Ebd. 143: covătică.

cotorosesc retten, se loswerden von. *C. lit.* 17, 74.

Carag. T. 359: cum să mă cotorosesc de republicana?

coverta Verdeck os. quvartâ von ital. coverta oder unmittelbar von diesem.

Fam. 23, 64: Pe coverta corăbiei era o mulțime de călători. coz Trumpf russ. oder griech. Ursprungs, s. Korsch.

Al. T. 770: Serdarul îi însurat cu o nevăstuică..coz! cucă Mütze des Fürsten. *Ghica Scr. XV*, s. cabaniță.

Cron. 3, 211: cândă aũ mersũ de aũ luatũ cuca. cucor Kranich. Osm. Herkunft sehr fraglich.

Isp. B. 391: cocorul dând peste o așa bunătate de copil. culă Turm.

Isp. B. 45: prin o culă parasită.

culă Höle hat hiermit nichts zu thun, es ist niedd. Kuhle. S. *Gaster lit. pop.* 287.

cul-chehaia Heeresbeamter.

Mag. ist. 2, 339: și Enicer - Aga cu Cul - chehaia. Fehlt bei Sch. Cullusa Eigenn. A. B. 152. Zum folg.? Scheint armenisch.

culoglu türk. Truppe, eig. Heeressohn.

Mag. ist. 4, 68: cu o mie Janiceri și o mie Culogli. Fehlt bei Sch. Eigenn. A. B. 79 Rumänisch Culescu, eb. 29.

culuc nicht nur Wache, sondern auch Besatzung.

Cron. 3, 249: totũ culuculũ Cameniței.

Cr. 1, 20: cum la Turci culucuri.

culucciu Nachtwächter.

Al. T. 1105: culucciul strgă: Rața!

cumaș Stoff.

Cr. 3, 198, 207: făcendũ și ȃce părechĩ de veșmẽturĩ nouẽ, cumașurĩ frumõse cu firũ. *C. lit.* 26,98: încărca butca cu fel de feluri de cumasuri.

curama Beisteuer, Sammlung.

Ghica Scr. 38: ca să facă curama.

curan Koran.

Al. P. 3, 45: topuzul si coranul. Eb. 156 alcoranl, 157 elcuran. curban. Ursprünglich chaldäisch. Dazu poln. karbona Sparbüchse. curea Los, Verteilung durch dasselbe, türk. qur'ah dass. Die Redensart a pune în curea entspricht genau dem türk. qur'ah atmaq. Wahrscheinlich gehört hierher auch curea Kartenspiel, das Cihac mit c. Riemen zusammenbringt.

Bibl. pop. 5, 9: câte un vrăfuleț de argint și aramă, numai sã-'l pună în curea. Fehlt bei Sch.

↵ cursă Falle, eig. Lockspeise, Pille.

Cron. 3, 388: Căci cursele lui, printr' inșii, a intende se fãlã.

Al. P. p. 124: nu 'l pasă nici de cursă dușmănească.

↵ curugiu ausgedienter Krieger, vrlt.

Cr. 1, 20: de sunt slujitori bătrâni Oturaci, Curugii, și Ti-marioti.

cuset Angelegenheit, scheint ar. qysset dass.

Densușian, *Rev. crit. lit.* 1, 77: sê scii toate cuseturile oamenilor.
cusur Fehler.

Cron. 3, 429: fără cusur următoriu. *Isp. P.* 1: cusur al naturei.
cușaclîc Holzwerk am Schiff, eig. Gurtzeug, von osm. qoschâq
Gurt. Etymol. m. 2. Anhang IV.

cușcă Hütte. *Al. P. p.* 331: Vină 'n cușcă.

cutie Büchse, Schachtel. *Al. Pr.* 3: am luat în mână acea cutie.

cutnie Stoff aus Baumwolle und Seide. S. citarie, *Al. T.* 1235.

Nachtrag:

Bei avanie streiche: sein soll, vielleicht also ebenfalls hierher gehört.

Zeibegi s. o. bei(u), osm. Truppengattung, s. u.

W. RUDOW.

(Forts. folgt).

Die französische Mundart in der preussischen Wallonie und in Belgien längs der preussischen Grenze.

Das Material zu folgender Arbeit verdanke ich einem in Metz wohnenden Wallonen aus Malmedy. In den letzten Herbstferien habe ich dieses Material an Ort und Stelle einer genauen Prüfung unterworfen und vervollständigt. Zur besseren Veranschaulichung des ganzen Stoffes wurde das Wallonische in den wenigen Ortschaften im Norden des Großherzogtums Luxemburg (Doncols [Döku], Sonlez, Tarchamps) sowie in Belgien längs der preussischen Grenze (Gouvy, Viel Salm [Vī Sām], Trois Ponts [Træ Pon], Stavelot [Stävlœ]), schliesslich in der ganzen preussischen Wallonie zur Vergleichung herangezogen. In der Beilage des letzten Programms des Metzger Lyceums erteile ich nähere Auskunft über den Stand der Sprache von Malmedy und gebe Sprachproben, zum Teil folkloristischen Inhalts. In einer der folgenden Nummern dieser Zeitschrift wird als Schluss meiner Arbeit ein Glossar veröffentlicht werden. Da mir von der einschlägigen Litteratur leider nur wenig zugänglich ist, muß ich mir versagen, überall auf die Erklärung der Lauterscheinungen einzugehen. Daher begnüge ich mich mit der bescheidenen Rolle eines Berichterstatters, hoffe aber auch auf diese Weise der Wissenschaft einen Dienst zu leisten. Mögen Berufenere die weiteren Schlüsse aus meiner Arbeit ziehen.

Vorbemerkung.

1. Die Lautzeichen sind dieselben wie die in den „Lothringischen Mundarten“ gebrauchten. Die römischen Zahlen bezeichnen folgende Ortschaften: I Doncols (Großherzogtum Luxemburg); II Bastogne, III Gouvy, IV Viel Salm, V Trois Ponts, VI Stavelot (Belgien); VII Ligneuville, VIII Longfaye, IX Sourbrodt, X Weismes (Preußen). H. verweist auf A. Horning: Zur Kunde des Neuwallonischen im IX. Bande dieser Zeitschrift 480—496.

2. Nasallaute. In der preussischen Wallonie wird *a*, *ɛ* und *ɔ* durchweg mit einem sehr deutlichen gutturalen Verschluss gesprochen, der natürlich in der Mitte des Wortes und in der schnellen Rede weniger merklich ist. Bei all dem ist das Bestreben vorhanden, in der Mitte des Wortes, besonders bei dem nasalirten *a*, die Nasalisation so hell vorzunehmen, daß man nur einen reinen *a*-Laut hört. In Doncols und in Belgien zeichnete ich nur *a*,

ʒ und ʃ auf; nur schien mir hie und da der Laut des ʒ sich einem geschlossenen *e* zu nähern. Diese Vorbemerkung erlaubte, was sich der Einfachheit wegen empfahl, die Nasallaute mit *aŋ*, *eŋ* und *oŋ* wiederzugeben.

3. Ty und dy. In der preussischen Wallonie und besonders in Malmedy bei älteren Leuten wird der Laut, den ich mit *ty* und *dy* bezeichnete, *tʃ̃* und *d̃* + deutsches tönendes *j* ausgesprochen, in Malmedy hörte ich un- gemein häufig einen Laut, den ich mit *ts̃* bzw. *d̃* + franz. *s* + *j* wiedergeben könnte. Bei jungen Leuten hat sich der Laut vereinfacht und lautet in der Regel *tʃ* und *dj*. In Doncols hörte ich nur die beiden letzteren Laute. Auch hier habe ich zur Vereinfachung im Verlaufe der Arbeit immer die Bezeichnung *dy* und *ty* angewendet.

LAUTLEHRE.

Vocalismus.

Betontes A.

I. Freies.

1. In wallonisch geschlossener Silbe wird es zu *ē*: *mēr'* vgl. H, auch in *sēf'* (*sapa*), in IV und V dagegen *sīf'*. Durch Angleichung der zweiten Silbe an die erste entstand *sēglen* (*singularis*), während es in I und III nach der Regel *sēgle* heisst. In offener Silbe ist *a* behandelt wie in H, ich hörte bald einen offenen bald einen geschlossenen Laut. Ich habe denselben mit *e* bezeichnet. — Beeinflusst durch den Artikel *lu* entstand *mv*, *lv*, *sv* aus *mea*, *tua*, *sua*. Über die dem Bartsch'schen Gesetze unterworfenen Verba vgl. J. Stürzinger: Remarks on the Conjugation of the Wallonian Dialect in den Transactions of The Modern Language Association of America. Eine Ausnahme von der Regel machen VII, VIII, IX, X, die keinen Infinitiv auf *i* kennen: *abrese* (*embrasser*), *baxe* (*bassiare*), *kādye* (*changer*), *mañe* (*manducare*), *tyire* (*déchirer*), dazu ist zu merken *ɛvoy'* (*envoyer*) in III, V, VIII, IX und X.

2. -ata ist bei den auf inf. *e* ausgehenden Verben zu *e* geworden, bei den andern zu *i*; doch zeichnete ich auf in II: *la tāv' ɛsti kasēy'* (*la table est cassée*), ferner *galēy'* (*gâtée*), *šapēy'* (*échappée*) geheilt, in IV *puñēy'* (*poignée*), in VII, VIII, X *puñe*. Sonst hörte ich für die Endung -ata in I u. II *tyuminy'* (*caminata*), dagegen in III *tyimine*, anderswo durch *fuīr'* ersetzt. Alles Übrige geht auf *e* aus: *āne* (*année*), *bue* (*buée*), *dyūrne* (*journée*), *nule* Wolke.

3. Über *a* + *m*, *n* vgl. H. — Ausnahmen: In der preussischen Wallonie durchweg *paɐ* (*panis*), in I *puɐɐ*, *rēn'* (*rana*), *kan'* Ente. In VI: *tyin'* (*chienne*), sonst haben masc. und femin. dieselbe Form: *tyɐɐ*.

4. *a* + *l* ergibt *ā*: *šāl'*, *hāl'*, *ɣāl'* (*scala*), *mā* (*malum*), *ɔspitā* (*hôpital*); *pāl'* (*palam*) steht *palɛt'* Ofenschaufel gegenüber. Zu merken ist noch *ēy'* (*alam*), das oft durch *pɛna* ersetzt wird, *kəl* (*qualis*), *se* (*salem*).

5. *clavus* hat *klā* ergeben in der pr. Wallon. und in V und VI, sonst *klō*, fr. *joue* heißt *dywaχ'* in der pr. Wallon., *dyif* in V, sonst ist das Wort unbekannt, und man sagt dafür *fas'* oder *vizaty'*.

6. *a + i* hat *ɛ* bzw. *ē* ergeben in: *fē* (*facit*), *mēk'* (*maigre*), *mēs'* (*magister*), *plē* (*placet*). Dagegen ist aus *pacem* in der pr. Wallon. *pāy'* geworden, in IV *pōy'*, in II u. I *pē*. *a* ist erhalten in *āχ'* (*aise*), *mayār* (*maire*), ferner wenn das *i*-Element in den Auslaut tritt: *hāy'* (IV: *hōy'*) *Hag*, *may* Monat *Mai*, dafür in Doncols: *hey'*, *mei*.

7. Suffix -arius, aria vgl. H. In X: *prēmīr'* masc. und fem., desgl. in VII *prumīr'*, während es in IV *prumīl'* f. neben masc. *prumi* heißt. Abweichend davon sind: *mēle* zu *malus*, *pere* (*poirier*) in V, letzteres auch in VII und in X. Lat. *armarium* hat in I *ārmwē*, in III *ārmār'*, in IV *ārmō*, in V *arma* ergeben.

II. Gedecktes A.

8. a) vor *l*: Es ist *ō* geworden in *tyō* (*calidus*), *ōl'* (*alter*), *dy'vō* (*caballus*); *ā* ist entstanden in *ā* (*allium*), in III *āy*, *fā* (*falsus* und *falcem*), *maršā* (*maréchal*), *fēnāy'* (*fenaison* IV und V), *sā* (*salicem*), *kutyās'* *Kniehose* (zu *chausse*).

b) vor *b'l* ist es wie bei H behandelt, dazu *dyāl'* (*diabolus*). Anmerkung: In IV zeichnete ich auf: *fō*, *marihō*, *tōf'* *fōf'*, *dyōl'*.

c) vor *n* und *nt*: vgl. H; dazu: *arēñ'* (*aranea*), in I *areñ*, *mañ'* (*manduco*); *sanguis* hat *son*, *canabis* hat *tyāf'* ergeben, in V und X *tyēn'*.

d) vor *r* und *s* ist immer *ā* entstanden: *āp'* (*arborem*), *bāp'* (*barbam*), *r'nār* *Fuchs*, *tyār* (*carnem*), *tāt'* (*tarte*), *lāty'* (*largus*). (Dafür in IV: *lōty'*, *ōp'*, *tōt'*, *tyōr*); *pāk'* (*pasca*), *pās'* (*pasta*), *māy'* (*masculus*), *krā* (*gras*). Dafür in IV: *mōy*, *pōk'*, *pōs'*.

e) *a* vor *i*-Element ist behandelt wie in H, 9 VI.

f) Suffix -aticum hat *ɛty'* ergeben in II und VI: *ovrɛty'* (*ouvrage*), *voyɛty'* (*viaticum*), sonst *aty'*. Überall heist es aber *frumaty'* (*formaticum*) und *poyɛty'* zu *pilus*. In Malmedy dazu: *vyɛty'* (*village*), *orɛty'* (*orage*).

g) *a* vor *i*-Element vgl. H, 9 VI.

Dazu ist zu merken: *fas'* (*facies*).

h) *a* vor *cc*: *vaty'* (*vacca*), in III *saty* (*saccus*).

i) Einzelne Wörter: *ɛw'* (*aqua*), *s'pal'* (*spatula*), *dyēn'* (*gallina*), *geyōl'* (*caveola*), *malat'* (*male habitus*), in IV *malōt'*, *bat'* (*battuere*), *kwat'* (*quattuor*), *lēt'* (*latte*), *vyerdas'* (*verdâtre*), *lam'* (*lamina*).

Unbetontes A.

9. *a* im Hiatus. Es diphthongiert mit folgendem *u*-Laut in: *maw* (*maturus*), *saw* (**sabucus*), *paw* (*pavorem*), *awī* (*acucula*) in I, sonst *awey'*, *bawe* in I (*aboyer*) und ist erhalten in *au* (*augustus*). In I, II und III ist *pavoren* zu *pūr* geworden. In *satullus* ist *a* infolge des *u*-Lautes zu *sō* geworden, *natalis* hat *noe* ergeben, in

V und VIII *nōye*; *tyēir'* (cathedra). An den folgenden *e*-Laut ist es angeglichen in *flē* (flagellum) in I und VIII, dagegen *flayē* in III, *flōyē* in IV.

10. a nach Palatalen: Es verflüchtigt sich in *dy'vε* (capillus), *dy'vεy'* (clavicula), *dy'vō* (caballus), während es durch *v* vertreten ist in *tyvmiχ'* (camisia), *tyεmiχ'* in IX, *tyεmiχ'* in X, in I *tyimūš'*. Zu merken: *pupa*, *muman* (papa, maman) in III, wo der *u*-Laut infolge der Labialis entstanden ist. Es ist erhalten in *tyalār* (calorem), aber in IV *tyōlār*, in V *tyqlār*. Es wurde *ε* vgl. H, 11.

11. a vor und nach Labialen ist erhalten: *ami* (amicus), *avāl'* (ab oculis), *avu* (habutus), *savu* (*saputus), *avu* (apud hoc), *abey'* (habile), *avōn'* oder *avōn'* (habena), *añē* (agnellus), *bahī* (bassiare), *sāvyon* Sand. Mansionem ist in I zu *mājon*, in II zu *mwējon*, in IV zu *māhon* geworden, während es sonst *māhon* heißt; papilionem ergab *pawyon*.

12. Vor secundärem *i* ist a zu *ē* geworden: *lesē* (lacticellum), *trētoe* (tractorium), *rēzon* (rationem), dagegen neben *sēhon* (sationem) in VIII und X heißt es sonst *sāhon*; aus axiculus ist *asi* entstanden; ferner zu merken *ēhī* (aisé).

13. a vor l + Kons. ist erhalten in: *fāvεl'* (fauvette), *sāni* (salinarium), *vārε* (vaudra), *tyāfe* (chauffer), *tyāson* (chausson), *sāve* (salvare); *o* ist entstanden in: *sōte* (saltare), *sōtrūl'* (sauterelle), *tyōkī* (calcare), *qsv* (aussi), in VIII und X aber *εsv*. — a vor l + voc. ist erhalten: *salāt'* Salat, *sale* (saler), *malat'* (male habitus), *alēn'* (alêne), *valε* (valet), über calorem vgl. 10, *alōyεl'* (alauda), aber in IV *ōlwεl'*. — a vor r + cons. bleibt: *martē* (martellum), *warde* (guarder), *marihā* (marescalcus), *dyārden* (jardin), in IV *dyōrden*, *ārdyen* (argent); *tyerdon* (chardon) macht eine Ausnahme. — a vor r + voc. bleibt ebenso: *farēn'* (farine), *arēñ'* (aranea), *parēn* (parent), *parōl'* (parole).

14. a + n: *āne* neben *āne* (année) in III, V, VI, VII u. X; manducare ist zu *mañi* geworden, nur in I fand ich vor: *mēdyi*, *mādye* und *man*, daselbst auch *tyēdyi*, welches sonst *kādyi* heißt, in II: *mēdyi*, *tyēdyi*; cationem hat *tyāson* ergeben.

15. Ausserdem ist a erhalten in einer Reihe anderer Wörter: *asyεl'* (assiette) und *asīl'* (assieds-toi), *atētyī* (attacher), *atēl'* (attendre), vgl. H 14.

Ē (lat. Ē).

B e t o n t e s.

16. Freies offenes e wird zu *ī*: *pī* (pedem) vgl. H 15. Zu merken ist, daß lat. *mel* u. *fel* verloren gegangen sind und durch *lam'* und *rat'* ersetzt wurden. Aus cathedra ist *tyēir'* entstanden, aus ad + heri in I u. II *air* sonst *īr*; man vergleiche mit ersterem das spanische *ayer*. Lat. *gelat* hat wie im Lothringischen *dyał'* ergeben und aus ego ist *dyv'* bzw. *dy'* geworden, in I, III *dyi*. Deus wurde *dyv*: *par dyv*, daneben heißt es aber *dyε v'wāt* (Dieu vous garde).

17. e + Nasal: *ben, ten, ren, ven*, aus bene, teneo, rem, venio, in IX *bē, rē, tē, vē*; meum, tuum, suum gab *mīn', tīn', sīn'*, dagegen in III u. IV: *mēn', tēn', sēn'*. Aus teneram wurde *tēr'*.

18. e + i-Element: *adyet'* zu directus, *lē*, in I und II *li* (lectus), *pē* peius, aber *i* im Ausdruck *tan pī va* (tant pis), sonst ist *i* entstanden: *līr'* (legere) in IV *līχ'*, *dīχ'* (decem), *sīχ'* (sex), *mī* (melius), *ēlīr'* (integram). Lat. media ist verschieden behandelt: In II ist media nox durch *doz'ār'* ersetzt. In I zeichnete ich *mīnvt* auf, welches durch das Französische beeinflusst sein wird, in V u. VII *mēnvt*, in VI *mēynvt*; überall, mit Ausnahme von V *dūmē ār'*, heißt es *dūmēyqr'* (dimedia hora); *sūr'* aus sequere, das in IV auch *sēw'* heißt. Ueber das Ergebnis von necat, secat vgl. H 17, in IV, V, VI, VIII und X ist der o-Laut gedehnt: *nōy'*, *sōy'*.

19. Offenes e in geschlossener Silbe diphthongiert wie in H 18: *fyer* (ferrum)...., auch in *syef'* (servio). Die Diphthongierung ist unterblieben in: *pēs'* (pertica), *ēp'* (erpice), *tēr'* (terra), *set* (septem), *aprē* (après), *kwēri* (quaerere), *wēps'* (vespa), in III und IV *wēspīr'*. Die Endung -ellus hat *ē*, -ella hat *el'* ergeben, vgl. H 18. Eine Ausnahme bildet in I: *būēsal'* kleines Mädchen, *būrtal'* (bretelle) u. in Malmedy: *pūrtal'* prunelle). — tredecim wurde *trās'*, sedecim *sās'*. Eine Nebenform ist *kwarbā* (corbeau) und *sōtrūl'* (sauterelle).

20. Gedecktes e vor n. Vgl. H 18 u. S. 1 über Nasallaute in der Vorbemerkung.

Unbetontes E.

21. Unbetontes e hat durch Analogie *ye* ergeben in: *pyerdu* (perdutus), *syervi* (servire), *styenvi* (sternutare) und *pyersen* (petroselinum), letzteres wohl an das zuerst erwähnte Wort angeglichen und *syerfu* (cerfeuil) an eine Form von *syervi*. Ein Übergang zu a hat stattgefunden in *sārpel'* (serpette), *raspōt'* (respondere) in II, *akrase* I (écrasé) und *martyādiχ'*, i ist entstanden in *finyēs'* (fenestra) und *fistu* (festucus); ein v hat sich entwickelt in *dyvnyēs'* (genesta), wobei das v als eingeschobener Laut angesehen wurde, denn in III heißt es *dyinyēs'*. *ē* ist geblieben in *servē* (cerebellum), *mēyār* (meliozem), *vēs(h)i* (vessica), *sēlhi* (cerisier), *sēlīhi* VI, *syersī* V u. *sēlīχ'* (cereseus), *mēyōl'* (medulla), *bēyōl'* (betula). Geschwunden ist e in *v'ni* (venire) *t'ni* (tenere), in *d'χēl'* bzw. *dūχēl'* (descendere) und in *pv* (peduculus), wo es dem folgenden Laut angeglichen wurde.

22. Über e vor n + Kons. vgl. H 19. e ist nicht nasalirt in *mēlon* (mentonem) I u. III, *maton* II, sonst heißt es überall *mēton*, wāhren des im Anschluß an stammbetonte Formen nasalirt ist in *tēr'* (tenere), *vēr'* (venire) III.

E (lat. Ē, Ī).

Betontes.

23. Geschlossenes e in offener Silbe ist im Ganzen zu *ā* geworden vgl. H 20: *pār'* (pira), *krār'* (credere). Eine Ausnahme davon machen I u. II. Außer *krār'*, *dā* (debeo) zeichnete ich in

I: *avēr* (habere), *savēr* (sapere), *v'lē* (vouloir), *puvēr* (pouvoir), *vēy'* (videre), *dē* (digitus), *frē* (frigidus) *sē* (sitis), *strē* (strictus), *tē* (tectum), *drē* (directus) und *sēy'* (siam). In II hörte in nur Formen auf *ē*, außer den für I angeführten noch *krēr'* u. *d'vēr* (debere). — Abweichend von sonst ist *bwar'* (bibere), *pwār'* (pira) und *pwāf'* (piper) in I. Es hat bei der Entstehung des Lautes die vorausgehende Labialis mitgewirkt. Eine Ausnahme macht ferner in I *mwē* (mensis) und in II *vēr'* (vitrum), das französische Lehnwort ist. — Lat. vicem hat *fī* ergeben, fr. foire heißt *fōr'*, tonitru - *lqnīr'*, in I *lqnūr'*, in II *lqnēr'*; aus lat. theca ist durch Einfluß des c-Lautes *tīk'* entstanden. Hierher gehört auch *krōy'* (creta), *manōy'* (moneta), *sāy'* (seta), *plōy'* (plico) mit dem Subst. *plā* Falte, *vōy'* (viam), *brōy'* (broie). — Die betonten Pronomina *mē*, *tē*, lauten *mi*, *ti*, lat. se wurde durch *lv* ersetzt.

24. e + n wird zu *ō*: *avōn'* (habena), *pōn'*, (pena), *vōn'* (vena), *alōn'* (haleine). In I, II, III, IV, V, VI ist dieses o nasalirt: *avōn'*, *pōn'*, was in *mō* (minus) Regel ist. Mino hat sein *i* bewahrt: *min'*, *pōrmin'* (mène, promène). Vgl. sonst H 22.

25. Durch den Einfluß eines Palatals wurde *e* zu *v* in *dyvuv* (génisse), *burbv* (brebis), in I: *bērbv*, *svrv* (souris), in IV, V, VI: *dyvni*, in V: *suri*, in VI: *bērbi* u. *suri*. — Über die Wörter auf -iculum, -icula vgl. H 21. Eine Ausnahme macht IX und X mit *solē* (soliculus), das sonst *solq* heißt, und *knqy'* Spinnrocken. Sebum hat *sāf'* ergeben und nivem ist durch *īvyēr* (hibernum) verdrängt, während es noch in *nīve* (neiger) erhalten ist. Nur in IV sagt man *nīf'*.

26. Gedecktes e wird zu *ē*: *spē* (spissus) ... vgl. H 23. Nur *fris* (frisch) macht eine Ausnahme. — Capillus wurde zu *dy'vē*, in X: *dvē*, in IX *dy'vqē*. Über e + gedecktes n vgl. H 23. Ausnahmen u. Zusätze: *sēn'* (cinerem), *sēm'* (seminat), *dīmen* I, VII u. VIII, *dīmeñ* II, III, IV, VI, *ēsōn'* (insimul), in V, VI *ēsōn'*, IV *ēsqēn'*. Aus femina wurde *fēm'*, in IV u. IX *fqēm'*.

Unbetontes E.

27. Über die Partikel in vgl. H 24: *ēvōy'* (in viam). Nasalisation ist eingetreten in I *āsqn'* (in simul), sonst vgl. 26 ... encore heißt *ēkq* oder verkürzt zu *kq*, *e* hat sich zu' verflüchtigt in: *r'sūjan* (recevons), oder es ist zu *v* geworden, weil es für einen eingeschobenen Laut angesehen wird: *rusvjan*, ebenso *d'mqre* (demorare). Durch stammbetonte Formen ist es beeinflusst in: *krāre* (croirai), *krājan* (croyons), *bāre* (boirai), I: *vyērē* (viendrai), *krūjan* (croyons), *vēyan* (voyons), *bqvan* (buvons) u. *bwārē* (boirai), in II: *bqvan*, in III *buvan*, in X *bqvan*. Hierher gehört auch *pwari* I u. II, das durch *pwār'* (pira) beeinflusst ist, in VIII heißt es: *pere*. — Hirundo wurde zu *arōl'*. — Über sonstiges *e* vgl. H 24. Dazu merke in I *viru* (veruculum), das sonst *fera* heißt, III *veru*, V: *fēru*,

maši (misculare) I, III *mēli*, VII *kumaše*. Sitellum, das gewöhnlich *seyē* ergab, lautet in III u. X *sayē*. — Fr. *hérisson* heißt *l'urson*, sonst *urson*.

28. Eine Prothese hat nur in I *ēspin'* (spina) stattgefunden, neben ist sie unterblieben: *supin'*, *stren* (stramen) u. s. w.

I (lat. *ī*).

Betontes.

29. Nicht im Hiat stehendes i ist erhalten: *lōdi* (lunae dies). Im Hiat wird es zu *ey'*: *vey'* (vita) ..., (in I: *vuy'*). Für beide Fälle vgl. H 25. Ausnahmen: In I, II: *neti* (nettoie), *nūri* (nutrita), *vī* (vita). In III: *hīrpi* (erpico), *netyi*, *nuri* neben *vey'*, in IV *netey'*, *nuri* u. *vey'*, *frēmi* (formica), V: *netiχ'* (-isco), VI: *ērpey'*, *netiχ'*, *nūri*, VII *ērpey'*, *netiχ'*, *nūri*, *vey'*, VIII *erpīχ'*, *netiχ'*, *vey'*, X *neti*, *nūri*. — In Malmedy: *vey'*, *neti* i. s., *marēy'* (marie), *ruēri* (guérie), *nūri* (nourrie), *basti* (bâtie), *rūvey'* (oublie), *vēhi* (vessica). — *marty-ādīχ'* (marchandise) und *maladīχ'* (maladie) in V u. VII sind behandelt, als ob eine Form auf *sc* zu Grunde läge; dazu *byēstiχ'* (bêtise) dann I *ēgliš'* église.

30. Über die Endung -inus vgl. H 26 und Vorbemerkung: Nasallaute ... *kōzen* (consobrinus). — *ina* hat *ēn'* ergeben: *kōzēn'* (cousine) vgl. H, in I, II, III, IV, V, VII, VIII *in*: *kuzin'*, *supin'* (spina), *kujin'* (cousine), *tyōpin'* (chopine).

31. *i + y* wird behandelt wie in H 27: *bīχ'* (bise) ... Nur I *tyimōš'* (camisia).

Unbetontes *I*.

32. Vgl. H. Ausnahmen: *sizēt'* (ciseau), *limson* (limaçon), *pru-mīr'* m. u. f., in I *prēmī*.

Q (lat. *ō*).

Betontes.

33. Freies *q* wird zu *u* wie bei H 29: *u* (ovem) ..., dazu zu merken: *bubin'* (bobine), das sonst *bōben'* heißt. Abweichend von H auch in *kōlūf'* (colobra), *ru* (rota) u. *plāf'* (pluvia). Ausnahmen: I, II: *sār*, *kār* (sororem, cor), in III, IV *kār* neben *sūr*.

34. *o + n* vgl. H u. S. i Vorbemerkung. In VII *bun'* bona.

35. *o + y + Kons.* wird *v* vgl. H 31. Abweichend davon I *fuy'* (folia), *muy'* (mollio), *trōy'* (truie). In II: *trōy'*, *fōy'*, *kōy'* (colligo), in IV: *trōy'*, *fōy'*, *muy'*, *syērfu* (caerefolium), *kōy'*, in V dazu *kuy'*, in X *kwi* (colligo). — Oculus ist *ū* geworden, in IV: *ūy'*. Ostia in I: *vš'*, III: *uš'*, V: *uχ'*, VII: *uχ'*, und *uχ'*, IX, X: *vχ'*. Über das Ergebnis von focus, locus, coxa, olea vgl. H 31. Ab oculis hat *avūl'* neben I: *avāl'*, ergeben. Fr. *j'ennuie* entspricht *dy'anōy'*, je *m'appuie* *dyv m'rasplōy'*. Lat. *jocat* hat sich nach Ausfall des *c*

zu *jɔw'* entwickelt, an das sich die nicht stammbetonten Formen *dyɔwɔn*, *dyɔwɛ* angeglichen haben.

36. Gedecktes o diphthongiert zu *wɛ* in IV, V, VI, VII, IX u. X. sonst *wa*: *kwaɪ'* (chorda), *fwar* (fortis), *pwaɪ'* (porto), *χwas'* (écorce), *kwan'* (cornua), *mwar* (mortuus) u. s. w. Die Diphthongierung ist unterblieben außer in den bei H 32 angeführten Wörtern noch in *dɔ* (dossum), *trɔp* (troppo), *mɔ* (*mottum), *dyōn'* (jeune), *kɔɪ'* (cotte), *rɔɪ'* (rocca), *fɔs'* (fossa). Lat. nuptiae heißt *nwas'* in I, *nwɛs'* in II, *nɔs'* in V, VI, sonst ist es durch *fɛs'* oder *bākɛ* ersetzt. — Eine Ausnahme bildet IX, welches *grɛ* (grossus) neben *dɔ* und *kō* (colaphus) hat, und X, welches *grɛ*, *grɛs'* und *dɛ* neben *kō* sagt. Molere ergibt *mūr'*, *bræs'* ist aus *brustia* entstanden, wobei der i-Laut seinen Einfluss ausübte. — o + n + Kons. wird zu *ɔn* vgl. H. 32.

Unbetontes O.

37. o bleibt in *ɔfri* (offrir), *fɔsɪ* (fossoyeur), *ɔvraty'* (ouvrage), *mɔlɛn* (moulin), *sɔlɛ* (soulie), *mɔri* (mourir), *pɔrsɛ* (porcellus) III, VII, X nebst sonstigem *pursɛ*, *mɔnɪ* (meunier), in IX *mɔnɪ*, *kɔlɪf'* (colobra), *tɔnɪr'* (tonitru), während infolge der Labialis eine Trübung zu *u* erfolgte in *frumaty'* (formaticum), *bunær* (bonheur) III, in *druvi* (ouvert) V, VI, sonst *drɔvi*, in X *kuvi* (couvert). In *ɔr'lɔty'* ist o zu' verflüchtigt und in *dɪmɛn'* (dies dominica) ist es dadurch, daß der Ton auf das erste Wort rückte, ohne Ersatz geblieben. Beeinflusst durch Formen mit betontem Vocal sind *tywartɪ*, *stwardu* (tordu) und *ɛpwaɪ'* (apporte). Cochlearius hat in III, V, VI *kui* ergeben, in IV *kuyɪ*, in IX und X *kɛyɪ*. Fr. fusil heißt *fɪzɪk*, in V, VI, VII: *fɪzɪk*. Hierher gehört auch *puvɛr* in I (pouvoir), wofür man sonst in Angleichung an *v'lær* (vouloir) *p'lær* sagt, *muyɪ* (mollire), *kɛyɪ* (colligere), *bubin'* VI für sonstiges *bɔbin'*. Zu den Beispielen für *v* = o in H 33 füge ich noch *pɔχɪ* (poteare) und die Ausnahme *dyūdi* (jovis dies) in I für sonstiges *dyūdi* hinzu. Offenes o + y wird zu *v* in *kvhɛn'* (coquina), *kvhan* (cuisons), während *æ* entstand in *anæti* (anuite).

O (lat. Ō, Ŭ).

37. Freies o wird zu *æ* wie in H 34: *flær*. Pavorem hat *paw* ergeben, in I—III aber *pūr*. Fr. beurre entspricht wallon. *būr*. Super hat *sɔ* gegeben, cubat ist zu *kūf'* geworden.

38. Über o + n vgl. H 35. In mansionem ist das o nasalirt: *mahɔn*, die Nasalisation ist unterblieben in dem Ausdrucke *ɔɪ' ma-hɔn'* (à la maison). — Meum, tuum, suum lauten *mv*, *tv* und *sv*. Es wird hier eine Beeinflussung durch den Artikel *lv* vorliegen. In X heißt es *mɛ*, *tɛ*. In beiden Fällen wird es zu *m'*, *t'*, *s'* apostrophiert, in X vor Vocalen zu *my'*: *my'ɔm'* (mon homme). Für lat. nona notirte ich *nɔn'* in III.

39. o + y hat dieselbe Entwicklung erfahren wie bei H 36: *krā* (crucem), in II *krū*. Sum heißt in I *sv*, in X *sə*, sonst *sɔ*, aus vocem ist *vva* geworden, in IV *vwɛ*; *nā* (nucem) in V und VII, aber *nūš'* in I und II, es ist der *i*-Laut zur Bildung des *š* verwandt worden, und es hat dadurch eine Erweichung des *u* stattgefunden. Dem fr. mouchoir entspricht in I und III *mɔtywɛ*, II *mɔtywa*. — orem wurde *ār*: *pɛχār* (piscatorem), *tyalār* (calorem), *mēlār* (menteur), *tɛnār* (tanneur). In I *pɛšæ*, in IV *pɛhæ*. — *Pv* kommt von peduculus (in IV sagt man *pyu*), *fɛru* (veruculum), *ŋɔ* (genuculum), in IX u. X *ŋə*. In *awɛv'* (acucula) ist *w* hiattilgend. — Zu lat. pulla gehört *pɔyɔn*, aus pugnus wird *puñ'*. In *kvnɔχ'* (cognoscere) ist das o durch den folgenden Palatal unbeeinflusst geblieben, da derselbe zur Bildung des *χ* verwendet wurde.

40. Gedecktes o ist zu ɔ geworden in *mɔχ'* (musca), *tos'* (tousse), *fɔr* (furnus), *bok'* (buccula), *kɔri* (currere), *rɔty'* (rubeus), *gɔs'* (gustus), *sɔp'* (Suppe), *krɔs'* (crusta), *bɔk'* (bucca), in I *bulɔy'*. — Djurnum wurde *dyūr*, bursa — *bus'*, in IX: *bōs'*, brustia — *brōes'*; *gwaty'* I, III, *gwɛty'* IV, V entspricht fr. gorge, in VII sagt man *gɔrdyɛt'*. Cohortem ist *kūr*, in X *kōr*. Durch Einfluß einer folgenden Labialis ist *u* entstanden in *kūl'* (cubitum), durch Einfluß von *l* in *pūr'* (pulverem), *χūl'* (écoute). Consuere hat sich zu *kās'* entwickelt, aus satullus ist *sɔ* geworden, aus medulla entstand *mɛyōl'*, aus betulla *bɛyōl'*, aus juvenis wurde *dyōn'*, fr. tourne entspricht *tūn'*.

Unbetontes O, Ū.

41. o + y ist œ in *nāhi* (noisetier). Über u + l vgl. H 38: *kutē* (cultellum), ebenso sonstige Fälle. Dazu zu merken: *pēpyɛ* I, *pāpyɛ* II, VIII, *pāpli* VI, *pāpyɛ* V (peuplier), I u. II *pumī* (pommier), *mɔhi* in VI = fr. moisi, wofür man sonst *tyamusī* sagt, in I *tyamosɛ*, in II *tyamosu*. *Sōli* entspricht satullare. Ausgefallen ist o in *k'noχ'* (cognoscere) bezw. es ist *v* dafür eingeschoben. *v* ist aus o geworden in *svrv* (souris), in V, VII, X *kəzv*, in VIII *kəzu*, in I, II, VI *kɔzv(u)*, in V, VII *druvi* zu deoperire. Plumbum hat *plow* ergeben, hirundo *arōl'*, lusciniola heißt *raskiñūl'*.

U (lat. Ū).

42. Participialendung -utum: Malmedy: *vēdu* (vendutus), *pyɛrdu* (perdutus), *bv* zu bibere. In I: *vɛyv* (vedutus), *vēdv*, *k'nušv* zu cognoscere, *stī* zu essere, *pyɛrdv*. In II zeichnete ich nur Formen auf *u* auf neben *ɛstɛ* (été). In III: *vɛyu*, *avv* (habutus), *pɛrdu* neben *pyɛrdi*, *v'lu* zu velle, dann *k'noši*, *vēdi*, *vɛyi* und *bv*. In IV nur Formen auf *u* neben *vv*, *bv*. Part. zu essere heißt da *stu*. In V alles auf *u*, auch *sēlu* zu sentire neben *bv*, *v'ni*, *t'ni* zu tenere. VI und VII alles auf *u*, VIII desgleichen neben *v'ni* u. *t'ni*. In IX bekam ich nur Endungen auf *v* zu hören mit Ausnahme von *v'ni* und in X desgleichen, nur notirte ich *savu* zu sapere.

Freies *u* wird zu *v* in *pυ* (plus), *sūr* (securus), sonst ist immer *u* geblieben: *kru* (crudus) (in I *kru*), *mur* (murus) (in I *mūr*). Lat. *durus* ist zu *dqr* geworden (in III *dvr*, in IX u. X *dqr*), *scura* zu *hqr*, *matūrus* zu *maw* und *sabucus* zu *saw*. Im Hiat ist *u* erhalten: *tyeru* (carruca), desgleichen in den Participialendungen auf *-uta*. V u. VI macht eine Ausnahme: *rqw* (rue), *tyerqw*, aber *vēdu* u. *vgyu* für das Femininum.

43. *u* + *n* ist zu *v* geworden in *lun* (luna), in *brun* (brun) desgleichen; IV, IX und X sagen dafür *brqn*, *una* wurde *qn* in Angleichung an das Masc., in II *un*. — Lat. *unus* ist zu *ōk* geworden; in Enclyse zu *qn*, in I u. II *uk* (*un*), IV *ōk* und *inqm* (*un homme*). — *u* + *m* ist erhalten in *plum* (pluma), *hum* (scuma), *fum* (fumat), aber *o* ist entstanden in *ekqm* (enclume).

44. *u* + secundäres *i* ist zu *v* erweicht wie bei H 41: *frv* (fructus) ... In IV ist zu merken: *distrār* für sonstiges *dūstrvr*.

45. Gedecktes *u* vgl. H 42.

Unbetontes *U*.

47. Über *u* im Hiat vgl. H 43. Eine Ausnahme macht *breyir* (bruyère). Vor *m* ist *u* erhalten wie bei H, ebenso in *brule* (perustulare), *v* ist entstanden in *purnal* (prunelle), *kvlqt* I, *punir* (punire), *dyvne* (déjeuner) (in VI *dvdvne*, während ersteres fr. jeûner heißt), in I *dyqne*. Geschwunden ist *u* in *styenvi* (IV *styerne*) (sternutare). In V sagt man *trvvel* (truelle) für sonstiges *truval*. *unionem* ist *qñon* geworden, in VIII—X *añon*, und *lunae* dies hat *lōdi* ergeben. — *u* + *y* ist zu *v* geworden: *dustruhan* (détruisons).

AU

48. Diphthong *au* ist behandelt wie in H 44, nur *auca* gibt *aw*, in IV *ōw* und *gaudia dyōy*. Dazu zu merken *trō* (traugus), *was* (j'ose) und *rupwaze* (reposer) an die stammbetonte Form *rupwas* angebildet. *Augurosus* hat *vrē* ergeben.

Consonantismus.

Über das Los stimmhafter Consonanten im Auslaut vgl. H 48.

C.

49. Über *ca* vgl. H 45. Ausnahmen: *tye* Katze, *xwarsār*, I u. II *šwarsār* (équarrisseur). Erhalten ist *c* in *kaval* (caballus) Stute, *kqnār* u. *kqn* (canard u. cane), das neueren Datums ist, *kāf* (cave), ferner *dyvε* (capillus), in X *d'vε*, *dy'vō* (caballus) und *dyvgy* (cheville) — Dtsch. Bock heißt *bqk*, in V, VII und IX sagt man *bq*. Über *cc* (+ *o*) nach betontem Vocal vgl. H 47: *sεty* (siccus). — Über *manducare* vgl. H 46 u. in dieser Abhandlung unter 14, dazu *s'kqrdyir* zu *scorticata*. Aus lat. *secare* ist *sqyī* entstanden, wovon *sōy'rεy* (scierie). — Über die Verba auf *-ico* vgl. 29.

50. Das Suffix -aticum ergab *aty'* bzw. *ety'*, vgl. 8.

51. *ce* im Anlaut und nach Konsonanten im Inlaut wird zu *s*: *sɛrvɛ* (cerebellum), *san* (centum) (VII *seɔ* und *sɛt* vor Voc.), *ɔs'* (undecim), *dɔs'* (duodecium). *ʒ* ist entstanden in *ʒyɛrfu* (caerifolium in V. — Über *c* vor betontem *e* oder *i* nach einem Voc. vgl. H 50. Eine Ausnahme macht I in *kvdyin'* (II *kvjin'*), *d'jan* (disons), *lijan* (lisons). Eine abweichende Entwicklung nahm facimus, das *v'san* ergeben hat (in I *v'jan*), ebenso *i v'zɛf'* (faciebat). — Bracchium hat *brɛs* ergeben, in I, IV aber *brɛ*. In *pāy'* ist nach H nicht *pacem* sondern das Verbalsubstantiv als Ursprung anzunehmen. — In *rvlūr'* zu *lucere* hat das *c* zur Erweichung des *u* gedient; *vwazɛn* (vicinus) und *rɛzɛn* (racemum) sind als Lehnwörter anzusehen.

52. *cl* und *cr* im An- und Inlaut ist erhalten: *kle* (clavis) ..., *kravat'*. Beachtenswert ist I: *āglum'* u. II *eglum'*, die durch das fr. *enclume* beeinflusst sind, während sonstiges *ekom'* auf lat. *incudinem* zurückgeht. *cr* ist zu *gr* geworden in *grɛvɛs'* (écrevisse), *ʒ* ist entstanden in *mɛʒ'* (macer) IX, X. — *c* ist im Auslaute erhalten wie im Lothringischen in: *armɔnak* (almanach) und *stumak* (estomac).

Q.

53. Vgl. darüber H 53. Füge dazu: *kwɛs'* quindecim und *katwas'* (quattuordecim), ferner III, IV: *kɛri* (quaerere) für sonstiges *kwɛri*.

G, J.

54. Über *g* und *j* vgl. H 52 und S. I Vorbemerkung über *ty*. *Jam magis* wurde *dyamāy* in VI, sonst *dyamɛ*. Abweichend davon sind *son* (sanguinem) und *strɔle* (strangulare), während es *s'trɔl'* (strangulo) wie in H heißt. *Ungula* hat *ɔk'* ergeben.

T, D.

55. Für zwischenvokalisches *t* und *d* vgl. H 54, dazu zu merken *alɔyɛt'* zu *alauda*, in I u. III *āluɛt'*. Ausnahme: *nɔe* I, VI, X (natalem), sonst *nɔye*. Über das Ergebnis von *peduculus* vgl. 39; in *rvmɛdi* (remedicare) ist *d* wie im Französischen erhalten. Während nach 42 in -uta, -uda der Zahnlaut verloren ging, so hörte ich in II *bɔvūy'* zu *bibere*. Eine einzige Form mit scheinbar erhaltenem *t* hörte ich in II: *r'svɛt'* (reçue).

56. Über die Vertreter von *moneta*, *creta*, *seta* vgl. 23, über *maturus* 42, über *betula* und *medulla* 40.

57. Zwischenvokalisches *ty* im Inlaute wird zu *h*: *sɛhon* (sationem) vgl. 12, *pūhi* (puiser). Eine Ausnahme macht I: *pūji* und *mɛnūji* (*minutarius), das anderswo nicht gebräuchlich ist. Vor einem Consonanten entstand *ʒ*: *ratiʒne* (attiser). Im Auslaute entsteht *ʒ*: *pūʒ'* (puise). *Puteus* und *brustia* haben *pɛs* und *brɛs'* ergeben. Über die Vertreter von *ostia* vgl. 35; *dɛspōy'* gehört zu *postum*.

58. t im Auslaute ist verstummt. Es ist erhalten in *vt* (octo), *vēt* (viginti). Über Suffix -aticum vgl. 8, über *d'ca* und *t'ca* vgl. 50. Hierher gehört auch *marlyādiḥ'* (merchandise). In den Auslaut tretendes d verhärtet sich zu t: *prēt'* (prendere).

S, X.

59. Im Auslaut ist s geblieben und ist tonlos. Zu merken *sopēn'* (chopine) in VI u. X. — *šī* I, *šiš* II (sex) sonst *siḥ*. Tonloses s ist in *duzo* (de + subtus) tönend geworden. Über stimmhaftes s, das in den Auslaut tritt vgl. H 56.

60. Über sp und st vgl. H 57. Ein prothetisches e zeichnete ich auf in I *spin'* (spina) und I, II *estumak* (estomac), II *este* zu essere. Nach einem Konsonanten wird zwischen sp und st ein v eingeschoben: *lv spin'* neben *qn' svpen'*, in II ein i. Über die Vertreter von misculare vgl. 61. Über st im Inlaut vgl. H 57.

61. s + y, ss + y wird im Inlaut wie bei H 58 zu h und im Auslaute nach hellen Vocalen zu ḫ, nach dunkeln zu χ: *mahon* (mansionem) ..., *sēliḫ'* (cerasea). In I, II und III ist š bzw. j entstanden: *bišē* (bassiare), *akraši* (incrassiare), *mājon* (mansionem), in I: *akreši*, *mwējon*, in II und III *kraš'* zu crassus. In VII zeichnete ich auf: *abaxe*, *ekrāxe*. Ausnahmen: *trəzīm'* (troisieme), *gris'* (grisea). Ebenso wie bei H ist s bzw. ss ohne darauffolgendes y geblieben: *svpes'* (spissa).

61. Über sc im Anlaut vgl. H 59. Ausnahmen: In I, II u. III *šāl'* (scala), VIII *χāl'*, IX *ḫāl'*, I u. III *šorbi*, VII *χūbi* abwischen, I u. III *šwarsī* (équarrir), I *šup'* (Schippe), VII *χup'*. — sc vor a, e i wird zu š bzw. j in I, II u. III: *išēl'* (descendere), *rəstišan* (rôtissons), *moš'* (musca), *vašē* (vascellum), II *maši*, IV *mahi* (misculare), IV *maḫ'* (misculo), in III *pešon* (piscionem). In V entwickelte sich χ bzw. ḫ: *moḫon* zu musca, *k'noḫ'* (cognosco), *k'noḫan* (cognoscimus), *kreḫ'* (crescere), *peḫi* (piscare), *peḫon*, aber es heißt *fahē* zu fascis. In VIII: *kreḫ'*, *kreḫan* und *moḫ'* neben *rustiḫan* (rôtissons). In VII u. IX *mariḫā* (marescalcus). Sonst ist sc wie in H behandelt. — Beispiele für x sind: I, II und III: *bušon* (buxonem), *tešāer* zu texere, *lešif'* (lixivia), in V *buxon*, *teḫāer* zu *teḫ'* (texere) und *leḫif'*. Sonst: *leḫif'* und *teḫāer*. Über ex + Voc. oder s vgl. H 59. Eine Ausnahme macht wiederum I mit *aši* (axiculus).

R.

62. R im Auslaut ist erhalten. — Im Inlaut ist r zu l geworden in *āgolā* (Angorakatze), und in *sēliḫ'*, II: *tyeriš'* (cerasea) und wurde umgestellt in *drovi* (deoperire), *prusti* (pisturare), *gurni* (granarium), in I: *grunī*, I u. III *tyedron* (chardon) sonst *tyerdon*, II *purmi* (primarius) und *frumaty'* (formaticum). Beachtenswert IV: *prumil'* (primaria).

63. Vgl. H ebenda. Ausnahmen: II: *ārp'* (arborem), ferner VI, VII, VIII: *pōsyon* portion, *ūrty'* I, *ōrty'* II = orge, welches sonst regelmäfsig *wa(ε)ty'* heifst. *Varty'* und *Vartyen'* zwei Bäche in Malmedy. — ε ist eingeschoben zwischen fr. vr und tr (vgl.) — Über Suffix -ardus, -orium, über die Infinitivendung der 1. und 2. Konjugation, sowie über r in einsilbigen Wörtern vgl. H 62. Abweichend davon *dyūr* (diurnus). Über -arius vgl. 7.

64. r im Auslaute wird ausgesprochen wie χ, diese Aussprache ist mir besonders aufgefallen in I, wo ich auch im Inlaute χ für r niederschrieb, und in Malmedy, wo ich den Laut unendlich oft zu hören bekam.

L.

64 = H 65, in Malmedy: *sī* (caelum), *ārmonak*, in II *almonak* (almanach). Das l vom Artikel ist an das folgende Substantiv agglutiniert in *ō lvrson* (un hérisson) VII, das sonst *vrson* heifst. — L ist in r verwandelt in *fiyār*, *fiyrēs'* (VIII), das sonst *fiyūl'* heifst. — l ist zu k geworden in *fīzik* (fusil) in Anlehnung an das gleichlautende fr. physique. — Über l im Auslaut vgl. H 66, für l'r vgl. H 67, für ly H 68 (vetula = *viχ'*), für die Umwandlung von l zu y vgl. H 69, dazu zu merken *ēy'* (ala), *tāy'* (tela), über Vertreter von misculare vgl. 61. Auslautendes l ist ausgefallen in *sā* (solus). — Über l nach Konsontant vor unbetontem e vgl. H 70. Eine Ausnahme macht *flaw'* zu flebilis und I: *stāl'*, IV: *stō*, das ich für sonstiges *stāf'* (stabulum) hörte. Über u + l vgl. 41.

M, N.

65. Hinter m hat sich ein w entwickelt in II: *mwēs'* (magister), *mwē* (manus), *pwē* (panis) in I u. II, *d'mwē* zu mane in II. Die Nasalisierung ist immer unterblieben in dem Ergebnis von lat. in, das ε heifst (vgl. 27), ferner in *ēsōn'* (insimul), in I aber *afan* (infans), in *tēr'* (teneram), *prēten* (printemps), *svtrōl'* (strangulo) neben *s'trōle*, das in X aber *strōle* heifst, und in *lēw'* (lingua), in X *tyāp'* (camera) (II *tyañ'*), ferner in n oral in *brun* (brun).

66. Zwischen n'r ist in *pōl'* (I: *pōr'*) (ponere) ein d eingeschoben, welches aber sonst fehlt wie in den H 72 angeführten Beispielen, ebenso in *sēn'* (cinerem). In I notirte ich *tēdrē* (tiendrai) für sonstiges *tērē*. Nasalisation kommt vor in *sōn'* (simulat) V u. VI, das sonst *sōn'* lautet, in *āne* (année) III, IV, IX und X, das sonst *āne* heifst (die Nasalisation ist hervorgerufen durch die Dehnung des a), *pāze* I Fußsteig, *pōn'* I, V, VI, sonst *pōn'* (pena), IV *ēsōn'* (insimul), sonst ohne Nasalisation, I *mōne* (mener). In Malmedy hörte ich *vērdi* für sonstiges *vērdi* (vendredi). — Mouilliertes n erscheint in *puñ'* (pugnus) (in I ist die Mouillirung unterblieben: *puñ*), *sparñū* (épargner), *dimen* kommt neben *dimēñ'* vor.

B, P, F, V.

66. Nach *f* entwickelt sich ein *w* in *fwrit'* (frite) II, *fwen* (fames) I, *fwasti* (garde forestier) in I. — Nach *b* entstand *w* in I *bwēsal'*, II *bwēsel'* für sonstiges *bāsel'* junges Mädchen. Inlautendes *p* ist ausgefallen in I: *av* (habutus), *dv* (debutus), sonst heißen diese Formen im Anschluß an die endungsbetonten Formen: *avu*, *d'vu*. — Caballus ist zu *dyvō*, capreolus zu *tyevru*, sabulo zu *sāvyon* geworden, während papilio sich zu *pawyon*, sabucus zu *saw* entwickelt hat, *b* is zu *v* geworden in *abevre* zu bibere. — Ein Schwund der Labialis hat stattgefunden in *v̄* (ovem), *bu* (bovem) und in *tyen'* (canabis).

67. Über lautbare Labialis im Auslaut vgl. H 77. — Die in den Auslaut tretenden Labialen *b* und *v* werden zu *p* oder *f* verhärtet, vgl. H 78 und merke dazu *kölūf'* (colobra). — Eine Umstellung der Labialis hat stattgefunden in *weps'* (vespa), das in X *wes'* heißt (worüber H 79).

68. *v* ist zu *w* geworden in *wayen* (regain), *r'wēri* (guéri), *we* (vadum), *wan* (gant), *wēl'* (Weide), *waf'* (Waffel), *wasen* (Weizen) = Korn. In *f* wurde *v* verwandelt in *fēru(a)* (veruculum), dafür in X: *viru*.

69. *bl*, *fl*, *pl* ist erhalten, nur *hubyon* (houblon) macht eine Ausnahme (in I, III *hublon*). Im Inlaut entstand *w* aus *v* in *krāwāl'* für sonstiges *kraval'*.

FORMENLEHRE.
A. Nomina und Pronomina.**I. Substantivum.**

70. Da der bestimmte Artikel die gleiche Form für das Masculinum und das Feminum hat, sind mir bei den Erhebungen, die ich veranstaltet habe, nur selten Abweichungen vom Geschlechte des Schriftfranzösischen aufgestoßen. Folgende habe ich aufgezeichnet:

on den (une dent), *armō* (armoire) msc. in IV
kuyi (cuiller) masc. in IV.
tyāf' (chanvre) fem. in II, ebenso sonstiges *tyen'*
tonēr' (tonnerre) fem. in II, *puñ'* (poing) fem. X
sā (saule) msc., *ux'* (ostia) fem.
ēr (aera) fem.

Von Substantiven, die eine besondere Form für das Femininum haben, nenne ich *mēlār* - *mēlres'* (menteur), *mōkār* - *mōkrēs'* (moqueur), in VIII *fiyār* - *fiyrēs'* (filiolus), welches sonst *fiyūl'* für beide Geschlechter heißt.

II. Adjectivum.

71 Eine besondere Form für das Femininum haben diejenigen Adjective, deren Endkonsonant im masc. verstummt ist und der in der weiblichen Form wieder hörbar wird.

bon - bɔn' (bonus), *blan - blāk'* (blancus), *frā - frāɫ'* (frigidus), *p'ti - p'tit'* (petite), *s'pɛ - s'pɛs'* (spissus), *grɔ - grɔs'* (grossus), *krā - krās'* (crassus), *gri - grīs'* (griseus), *rā - rāɫ'* (rigidus), *strā - strāɫ'* (strictus), *vū - vūɫ'* (vide), *plē - plēn'* (plenus), *nu - nūf'* (novus), *kūr - kūɫ'* (court), *vɛr - vɛɫ'* (viridis), *ba - bas'* (bassus), *lɔ - lɔk'* (longus).

Dazu gehören die ursprünglichen Adject. auf -osus:

Gloryā - gloryās' (gloriosus), *dyɔyā - dyɔyās'* (joyeux), *hɔtā - hɔtās'* (honteux), fernerhin die auf lat. -ellus: *bē - bɛɫ'* (bellus), *novē - novɛɫ'* (novellus). — Die Adjective auf -arius haben gewöhnlich *i* im Masc. und -*ir'* im Fem.: *prumi* — *prumir'* (primarius), in IV notirte ich masc. *prumi*, fem. *prumil'*, in VII *prumir'* masc. und fem., ebenso in IX und X, wo ich auch masc. und fem. *lɛdyir'* (leviarius) hörte. — Die Adjectiva auf -inus haben im Masc. *en*, im Fem. *ɛn'*: *vwazen - vwazɛn'* (vicinus), *kvzen - kvzɛn'* (consobrinus), ebenso wird behandelt malignus, das *malen - malɛn'* hat. Vetulus -*vɪ* hat im Fem. *vɪɫ'* ergeben. — Über part. auf -utus vgl. 42.

III. Zahlwort.

72. Grundzahlen: *ɔk* 1, *dās* 2, *trās* 3, *kwat'* 4, *sēk* 5, *sɪɫ* 6, *sɛɫ* 7, *vɪ* 8, *nūf* 9, *dɪɫ* 10, *ɔs'* 11, *dɔs'* 12, *trās'* 13, *katwas'* 14, *kwēs'* 15, *sās'* 16, *disɛɫ* 17, *dihvɪ* 18, *dɪɫnūf* 19, *vɛɫ* 20, *vɛɫ - ɔk* 21, *trɛɫ'* 30, *kwarāt'* 40, *sɛkwāt'* 50, *swasāt'* 60, *septāt'* 70, *vɪāt'* 80, *nɔnāt'* 90, *sɛɫ* 100, *mɛy'* 1000.

Ordnungszahlen. *ite* heisst *prumi(-ir')*, die übrigen werden durch Anhängung von *im'* gebildet (in V -*ēm'*): *dāzɪm'* (deuxième).

IV. Pronomina.

1. Personalpronomen.

a) Betontes.

73. 1. Pers. Singular.		Plural.	
	<i>mi</i>		<i>nɔ</i>
	<i>dv mi</i>		<i>dv nɔ</i>
	<i>a mi</i>		<i>a nɔ</i>
2. Pers.			
	<i>ti</i>		<i>vɔ</i>
	<i>dv ti</i>		<i>dv vɔ</i>
	<i>a ti</i>		<i>a vɔ</i>
3. Pers.		Masculinum.	
Singular		Plural	
	<i>lv</i>		<i>zɛɫ'</i>
	<i>dv lv</i>		<i>dv zɛɫ'</i>
	<i>a lv</i>		<i>a zɛɫ'</i>

Femininum.

Singular $\bar{l}ēy'$ = Masc.
 $dv \bar{l}ēy'$
 $a \bar{l}ēy'$

Für fr. pour nous hörte ich $pq \ nqz \ \bar{o}l'$ (autre), für pour vous
 — $pq \ vqz \ \bar{o}l'$.

b) Unbetontes.

74. 1. Person.

Sing. dyv , III dyi , dy' (je) Plur. nq , I u. III dyi (nous)
 mv , m' (me) nq , n' (nous).

2. Person.

Sing. tv , t' (tu) Plur. vq , v' , f' } vous { z. B. af' (avez - vous),
 $tv \ t'$ (te) $vq \ v'$, f' } $kv \ t'hqf'$ (que dites - vous).
 $t\phi hqf'$ (taisez - vous).

3. Person.

Masculinum.

Sing. i vor Kons., il vor Voc. (il) Plural i , il , (ils)
 li (lui) $l'si$ (leur)
 l' (le) $l\phi$ (les)

Femininum.

Sing. il oder $\phi l'$ (elle) Plur. il oder $\phi l'$ (elles)
 li (lui) $l'si$ (leur)
 l' (la) $l\phi$ (les)

2. Reflexivpronomen.

75. Unbetont heisst es sv : $i \ n'sv \ f\bar{a} \ nen \ pl\bar{e}t'$ (il ne faut pas se plaindre). Betont lautet es lv : $tyak\bar{o}k' \ pqr \ lv$ (chacun pour lui).

3. Possessivpronomen.

a) Unbetontes.

76. Sing. masc. und fem. mv , m' — tv , t' — sv , s' . Masc. und fem. nqs' , vqs' vor Conson. und $nqst'$, $vqst'$ vor Voc., $l\bar{a}$, $l\bar{a}z$. — Plur. für beide Geschlechter: $m\phi$, $m\phi z$ (vor Voc.) — $t\phi$, $l\phi z$ — $s\phi$, $s\phi z$ — nq , nqz (vor Voc.) — vq , vqz — $l\bar{a}$, $l\bar{a}z$.

b. Betontes.

Sing. für beide Geschlechter: $lv \ m\bar{i}n'$, $lv \ t\bar{i}n'$, $lv \ s\bar{i}n'$, $lv \ nq\bar{s}'$, $lv \ vq\bar{s}'$, $lv \ l\bar{a}r$. — Plur. für beide Geschlechter $l\phi \ m\bar{i}n'$, $l\phi \ t\bar{i}n'$, $l\phi \ s\bar{i}n'$, $l\phi \ nq\bar{s}'$, $l\phi \ vq\bar{s}'$, $l\phi \ l\bar{a}r$.

4. Artikel und Demonstrativpronomen.

a) Artikel.

 α) Bestimmter.

77. Sing. masc. und fem. lv , l' — $dq \ l'$, $d'l$ — \bar{a} , al' . Plur. $l\phi$, $l\phi z$ — $d\phi$, $d\phi z$ — \bar{a} , az .

β) Unbestimmter.

Masc. *ɔ*, *ɔn'* (II *u*), fem. *ɔn'* (II *un'*).

b) Pronomen Demonstrativum.

78.

α) Substantivum.

si-vɔsi (celui-ci), *sis'-vɔsi* (celle-ci), *sɛ-vɔsi* (ceux-ci), *sɛs'-vɔsi* (celles-ci); *si-la* (celui-là), *sis'-la* (celle-là), *sɛ-la* (ceux-là), *sɛs'-la* (celles-là), — *sula* (cela), — *si* (celui), *sis'* (celle), *sɛ* (ceux), *sɛs'* (celles).

β) Adjectivum.

Masc. *si-vɔsi* z. B. *si maten vɔsi* (ce matin-ci), fem. *sis' la* z. B. *sis' fɛm' la* (cette femme là).

5. Pronomen relativum und interrogativum.

a) Pron. relativum.

79. Masc. und fem. im Nominat. *ki*: *lv fɛm' ki t'ʒen* (la femme qui descend), im Acc. *kv*; *lv fɛm' kv dy'a vɛyu* (la femme que j'ai vue). Der Gen. wird durch *kv* wiedergegeben: *lv fɛm' kv l'ɛfan ɛ mwar* (la femme dont l'enfant est mort).

b) Interrogativum.

k'ɛs' kv? (qui est-ce qui?) z. B. *k'ɛs' k'ɛ v'ni?* (qui est-ce qui est venu?). — *kv?* (que) z. B. *kv vus'?* (que veux-tu?). Plur.: *k'ɛs' pɔ dɛz ɔm' ki son v'ni?* (quels hommes sont venus?)

Für die Pronomina indefinita vgl. Glossar.

B. Verbum.

In der Hauptsache ist das Verbum von Stürzinger a. a. O. behandelt worden, ich beschränke mich hier darauf, durch Paradigmata die einzelnen lat. Conjugationen zu veranschaulichen.

I. Schwache Conjugation.

1. Klasse.

80. Zu dieser Conjugation gehören die Verba der lat. ersten Conjugation.

Paradigma.

Inf. *tyāt-e* (cantare)

Praes. Sing. *tyāt'*, Pl. *tyāt-an*, *tyāt-o*, *tyāt-ɛ*

Imp. Sing. *tyāt-ɛf'*, Pl. *tyāt-i*, in der 1. u. 3. Pers. auch *tyāt-en*

Perf. Sing. *tyāt-a*, Pl. = Imperf.

Fut. Sing. *tyāt-rɛ* (I -*rɛ*, IX u. X -*ri*). Plur. *tyāt-ran*, *tyāt-ro*, *tyāt ron*

Cond. Sing. *tyāt-rā*, Plur. *tyāt-ri*

Sub. Praes. Sing. *tyāl'*, Plur. *tyāt-āχ'*, *tyāt-ōχ'*, *tyāt-ēχ'* —
 Subj. Imp. Sing. *tyāt-āχ'*, Plur. *tyātīχ'*, 1 u. 3 auch *tyāt-ēχ'*
 Part. Praet. *tyāt-e*.

Durch die Lautlehre erklärlich ist die Conjugation von *pwarle* (portare): Praes. Sing. *pwal'*, *pwēt'* IV, V, VI, Plur. *pōrtan*, *pwarlē*, Fut. *pwaltrē*.

Genau wie die Verba auf *-e* werden die der ersten Conjugation gehörenden Verba auf *-i* flectiert.

81. In den auf Muta cum Liquida ausgehenden Verben wird in den stammbetonten Formen und im Futurum zwischen Muta und Liquida *ē* eingeschoben:

Inf. *ētr-e*

Praes. Sing. *ēl-ē-r'*, Plur. *ētr-an*, *ētr-ē*. Solche Verba sind *mōltre* (monstrare), *sofle* (souffler), *truble* (troubler), *ēfle* (inflare) u. s. w., dagegen hat *triple* (trippeln), als ob es *tripe* hiesse: *trip'*, *tripan*, *triprē*.

82. Eine Erweiterung des Präsens in den stammbetonten Formen und des Futurs durch *-ey'* erhalten: *gētyī* (chatouiller) und die unter 29 angeführten Verba. Praes. Sing: *gētey'*, Plur. *gētyan*, Fut. *gēteyrē*. Merke dazu *spey'* IV (brise) und *ēvey'* V (j'envie).

83. *ale* (aller)

Praes. Sing. *va*, Plur. *alan*, *alō*, *von*

Imperf. Sing. *alēf'*, Plur. *alī*

Subj. Praes. Sing. *vas'*, Plur. *alāχ'*

Subj. Imperf. Sing. *alax'* u. s. w.

Fut. *irē* u. s. w., Cond. *irā*... — Für das Part. Praet. scheint nur *stv* (été) in Gebrauch zu sein: *dy'a stv* = je suis allé, dagegen kehrt die eigentliche Form im Verbum reflexivum zurück: *dy'ēn n'a m' ale* (ich bin weggegangen).

2. Klasse.

84. Diese Klasse umfaßt die Verba, welche im Lat. auf *-re* ausgehen, dem ein *d* vorausgeht.

Paradigma.

Inf. *vēl'* (vendere) — Praes. Sing. *ven*, Plur. *vēdan* — Fut. *vēdrē*. Über Part. Praet. vgl. 42. Ebenso gehen die auf lat. *ngre* schließenden Verba wie: *dvstēl'* (ôteindre), *pēl'* (peindre), *plēl'* (plaindre), *rvdyōl'* (rejoindre).

mūl' (mulgere)

Praes. Sg. *mū*, Pl. *mūdan*

Fut. *mūdrē*

Part. *mudu*.

Ausnahmen: *pōt'*, das sonst regelmäfsig geht, hat im Part. Praet. *pōnu*. Lat. mordere ist ersetzt worden durch *hañi*, das nach der 1ten Klasse der schwachen Conjugation geht. Abweichend von *vēl'* geht auch *pyēl'* (perdere).

Praes. sing. *pyer*, Plur. *pyerdan*

Futur. *pyedrē*

Part. *pyerdu*, über sonstige Endungen des Part. vgl. 42.

Einzelne Verba.

85. *sūr'* (sequere), in IV *sɛw'*

Praes. Sing. *sū*, Plur. *sɛwan*, *sɛwē*.

Fut. *sūrē* — Part. praet. *sɛwu*.

kās' (consuere), *kūl'* II

Praes. Sing. *kā*, Plur. *kɔzan*, *kɔzē*

Fut. *kāzrē*. — Part. praet. *kɔzu*, I *kɔzv*, VII, X *kuzv*, VIII *kɔzu*.

kūr' (coquere), *kūχ'* X

Praes. Sing. *kū*, Plural *kvhān*

Fut. *kūrē*. — Part. Praet. *kū*, *kūl'*.

Ähnlich gehen *rvlūr'* (lucere) und *dustrūr'* (destruere), in IX *dɛstruan* (détruisons).

brēr' (braire)

Praes. Sing. *brē*, Plur. *brɛyan*

Fut. *brērē*. — Part. praet. *brē*.

3. Klasse.

a) reine Form.

86. *mēti* (mentire)

Praes. Sing. *mēl'*, Plur. *mēlan*, *mēlē*

Fut. *mēlrē*. — Part. praet. *mēti*.

Ebenso gehen *sēti* (sentire), *sēl'* I und *rvpēti* (zu poenitere), die aber im Part. Praet. *sētu* und *rvpētu* haben.

dwarmi (dormire)

Praes. Sing. *dwam'*, *dwār* III, VII, *dwēr* V, VI, IX, X, Plur. *dwarmān*

Fut. *dwamrē*. — Part. praet. *dwarmi*, II *dwarmu*.

syervi (servire)

Praes. Sing. *syɛf'*, Plur. *syɛrvān*

Fut. *syɛvrē*. — Part. Praet. *syervi*.

koyi (colligere)

Praes. Sing. *koy'*, *ku* II, *kwi* X, *kuy'* V, VIII, Plur. *koyān*

Fut. *kōyrē*. — Part. praet. *koyi*.

ōr' (audire)

Praes. Sing. *ō*.

Fut. *ōrē*. — Part. Praet. *oyu*, VIII *oy'*.

drōvi (de-operire)

Praes. Sing. *druf'*, Plur. *drōvān*

Fut. *drūvrē*. — Part. Praet. *drōvi*, *druvi* V, VII.

Bei den Verben auf Muta cum Liquida wird in den stamm-
betonten Formen und im Fut. *ɛ* eingeschoben.

ofri (offrir)

Praes. Sing. *ɔfɛr*, Plur. *ɔfran*

Fut. *ɔferrē*. — Part. praet. *ofri*, desgleichen *kɔvri*, *sɔfri*.

b). gemischte Form.

87. *flori* (florere)Praes. *flori*, Plur. *florihan*Fut. *floriŕe*. — Part. Praet. *flori*.

Ebenso werden conjugirt *hëni* (hinnire), das im Praes. *hëniŕ* hat, ferner *rëpli* (remplir), *gārni* (garnir), *rōsti* (rôtir), *puni* (punire), *garāti* (garantir), *rwëri* (guérir) und *tyūzi* (choisir). Vgl. auch 29.

II. Starke Conjugation.

88. *fe* (facere)Pr. Sing. *fe*, Pl. *v'san*, *v'jan* IFut. *f're*. — Part. Praet. *fë*, *fët'*.*es'* (essere)Praes. Sing. *dy'sq**t'ë**il ë**nqz estan**vqz estq, astq* I*i son*Fut. *sëre*Con. *sëræ**sëri*Praes. subj. sing. *sæy'*, I u. II. *sëy'*Plur. *sëyæŕ'**sëyqŕ'**sëyëŕ', syëš'* IImperf. *estæ**estî*Imperf. subj. *fuŕ'**fuŕî*.Part. Praet. *stv*, *stî* II, *estle* II, *stu* IV, V, VI.*vuni* (venire)Praes. sing. *ven*, Pl. *v'nan*Fut. *vêre*, *vyërë* I, *vyëri* IX, X. — Part. Praet. *v'ni*.Ebenso wird *teni* (tenire) conjugirt, I *têr'*.*vey'* (videre)Praes. sing. *væ*, I *vë*, Pl. *veyan*Fut. *vyëre*. — Part. Praet. *veyu*, *veyv* I, *veyi* III.

2. Klasse.

89. *dîr'* (dicere)Praes. sing. *di* Pl., *d'han*, *djon*Fut. *dîre*. — Part. praet. *di*.*lëŕ'* (legere)Praes. Sing. *lëŕ'*, Pl. *lëhan*, *lîjan* IFut. *lëŕre*. — Part. Praet. *lëhu*.*mët'* (mittere)Praes. sing. *më*, Pl. *mëtan*Fut. *mëtre*. — Part. Praet. *mëtu*.*prêl'* (prendere)Praes. Sing. *prën'*, Pl. *prêdan*Fut. *prêdre*. — Part. Praet. *pri*.*kwëri* (quaerere), *këri* IIPraes. Sing. *kwîr'*, Pl. *kwëran*Fut. *kwîrrë*. — Part. Praet. *kwëri*.

rīr' (ridere)

Praes. Sing. *ri*, Pl. *riyan*

Fut. *rīrē*. — Part. Praet. *ri*.

skrīr' (scribere)

Praes. Sing. *s'kri*, Pl. *skriyan*

Fut. *s'krīrē*. — Part. *s'kri*.

3. Klasse.

90. *bār'* (bibere)

Praes. Sg. *bā*, Pl. *bāvan*, *bqvan* II, *buvan* III

Fut. *bārē*, *bwarē* I, Part. Praet. *bv*, *bqvu* II.

rusūr (recipere)

Praes. Sg. *r'sū*, Pl. *r'sqwan*, *r'sūjon* I, *rusujan* II, *r'suvan* IV, *r'sowan* VII.

Fut. *r'sūrē*. — Part. Praet. *r'squ*, *r'sv*, f. *r'sūl'* II.

krār' (credere).

Praes. Sing. *krā*, Pl. *krēyan*, *krūjan* I, *krqyan* IV

Fut. *krāre*. — Part. praet. *krēyu*.

krēχ' (crescere)

Praes. Sg. *krā*, Pl. *krēhan*

Fut. *krēχrē*. — Part. *krēhu*.

kqri (currere)

Praes. Sg. *kūr*, Pl. *kqran*

Fut. *kūrre*. — Part. praet. *kqri*.

dvvār (debere)

Praes. Sg. *dā*, Pl. *d'van*, *divlan* II, *dājan* (debent) I

Fut. *dārē*. — Part. *d'vu*, *dqvu* IX, X, I *dv*.

avār, *avē* in I u. II (habere)

Praes. Sg. *a*, Pl. *avon*, *af'*, *on*

Imperf. Sg. *avēf'*, *avē* (vgl. Stürzinger), Pl. *avī* (1. u. 3. Pers. auch *aven*)

Fut. *ārē*, Cond. *ārē*

Subj. Praes. Sg. *āy'*, Pl. *ayāχ'*, *ayqχ'*, *ayēχ'*

Subj. imperf. Sg. *uχ'*, Pl. *uχī*

Part. Praet. *avu*, I *av*.

mūr' (molere)

Praes. Sg. *mū*, Pl. *mqlan*

Fut. *mūrē*. — Part. praet. *mqlu*.

mqri (mori)

Praes. Sing. *mūr*, Pl. *mqran*

Fut. *mūrre*. — Part. praet. *mwar* und (il a) *mori*, f. *mwal'*.

kvnqχ' (cognoscere)

Praes. Sg. *k'nq*, Pl. *k'nqhan*

Fut. *k'nqχrē* — Part. praet. *knqhu*, *k'nvšv* I, *k'nqši* II.

plēr' (placere)

Praes. Sg. *plē*, Pl. *plēhan*

Fut. *plēχrē*. — Part. praet. *plē*.

tēŕ' (tacere)

Praes. Sing. *tēŕ*, Pl. *tēhan*

Fut. *tēŕe*. — Part. praet. *tē*.

plūr' (pluere)

Praes. *plū*

Fut. *plūrē*. — Part. praet. *plū*.

pōlār (pouvoir), I *puvēr*, *p'lēr* II

Praes. Sg. *pū*, Pl. *p'lan*

Fut. *pūrē*. — Part. praet. *pōlu*.

savār (savoir), I u. II *savēr*

Praes. Sg. *sē*, Pl. *savan*

Fut. *sārē*. — Part. praet. *savu*.

valār (valere)

Praes. Sg. *vā*, Pl. *valan*

Fut. *vārē*. — Part. praet. *valu*.

vōlār (vouloir), I u. II *v'lēr*

Praes. Sg. *vū*, Pl. *v'lan*

Fut. *vōrē*. — Part. praet. *vōlu*.

vikī fr. vivre

Praes. Sg. *vik'*, Pl. *vikan*

Fut. *vikrē*. — Part. praet. *vikī*.

91. Über die übrigen Wortarten vgl. das Glossar. Hier seien nur noch einige Konjunktionen angegeben: *dq mqmen* sobald als, *sq l'ten kv* während, *s'ē pq sula* darum.¹

¹ Der Formenlehre habe ich die Mundart von Malmedy zu Grunde gelegt.

Villanelle alla napolitana.

(Forts. z. Ztschr. XVI, 476).

LI.

Per mirar il mio sol mi cangio spesso
In quest'artisti che portan la soma,
Che van gridando tutto 'l dì per Roma.

[c. 21b] S'io grido: Ferro vecchio, ognun mi chiama
Vien qua, Giudeo cane rinegato; 5
Vedete, amanti, che infelice stato.

Se dico: Scarpinel, sent' una voce
Che dice: Tu non odi, o zavattino,
Di gratia, mette un ponto al mio scarpino.

Se pur: Feno, fenocchi, vo gridando, 10
Sento che dice la gente: Villano,
Areste un poco d'erba cresce in mano?

Se Chiave, chiave, alfin ad alta voce
Esclamo, sento dir'alla fantesca:
Sai far la chiavatura alla tedesca? 15

Così ciascun mi burla, e mi distratia;
Megl'è che nel proprio abito mi faccia
E la mia pena e la mia fiamma taccia. 18

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LII.

O begl' occhi sereni,
E d'ogni gratia pieni,
Perché col vostro sguardo sì possente
Abruciate il mio cor' in fiamma ardente?

O cresse chiome d'oro, 5
[c. 22a] Raccolte in bel lavoro,
Perché sì forte il cor legato avete,
Che la vita d'ogn'or voi li tollete?

O ben dolci parole,
 Al mondo uniche, sole, 10
 Perché col vostro ragionar sí pio
 Pur cercate amazzar l'umil cor mio?

E voi, donna gentile,
 S'un vostro servo umile
 Potete trar da morte con amore, 15
 Deh, non lo tormentate a tutte l'ore. 16

Schema metrico. — 7 A 7 A, 11 B 11 B — 7 C 7 C, 11 D 11 D — ecc.

LIII.

Vorrei saper da voi, occhi mortali,
 Se voi fiammelle sete, o fieri strali,
 Perché quando mirate
 Ferite i cuori, e i petti fulminate.

Fuoco non è né stral' a quel ch'io vedo, 5
 Ma più prest'occhi vaghi e certo credo;
 Ché nel vostro splendore
 Con l'arco e dardi si riposa Amore.

Misero son' ahimè, che nel mirare
 Vostre bellezze mi sento bruciare; 10
 E il cuor piagarmi forte:

[c. 22b] Vita non è ch'agguagli alla mia morte.

Occhi soavi, occhi amorosi e cari,
 Messaggieri d'Amor, celesti e rari,
 Deh, miratemi tanto 15
 Che nel partir finisci il duol col pianto. 16

Schema metrico. — 11 A 11 A, 7 B 11 B — 11 C 11 C, 7 D 11 D — ecc.

LIV.

Che sarà, donna, della vita mia?
 Poiché sta mia partita
 Mi dà mortal ferita.

Che sarà poi del mio misero core?
 Poiché sí l'hai legato 5
 Che resta incatenato.

Che sarà ancor del nobil mio pensiero
 Che sta nel divin petto
 Per voi sempre soggetto?

So ben quel che sarà; ché partend'io 10
 Forz'è lasciarvi il core
 Tutto pien di dolore. 12

Schema metrico. — 11 A 7 B 7 B — 11 C 7 D 7 D — ecc.

LV.

È morto lo mio core sventurato
 Et è stato portato, ah! sorte dura,
 Dalli sospiri miei a sepoltura.

[c. 23a] Tema, sospetto, ira, dolore e sdegno
 Gli han fatto compagnia tutti dolenti 5
 Fino alla tomba, con flebili accenti.

A queste esequie funerali intorno
 Son state molte lacrime, e alfin poi
 L'accese torcie de' begl' occhi tuoi.

Sopra la tomba han posto fiamma e fuoco, 10
 Lacci, saette, con un scritto inciso
 Che dice: Amor crudel'ha il cor' ucciso. 12

Schema metrico. — II A II B II B — II C II D II D — ecc.

LVI.

Pietà, pietà, mercè, mercè, *per* Dio,
 Donne leggiadre e piene di pietade;
 Deh, fate caritade,
 Una limosina al povero cieco
 Senz' alcun ben, che 'l core non ha seco. 5

Amore, amor lo punse et un bel colpo,
 L'accese e incatenò d'un laccio forte,
 Così corre alla morte;
 Una limosina al povero amante
 Privo di luce, e sdegno gli va inante. 10

[c. 23b] Ahimè, ahimè, chi porgerà conforto
 Al pover' uom, che vive in guai e pene,
 E in piè non si sostiene;
 Una limosina al povero accecato,
 Per mirar troppo non l'aria pensato. 15

Orsù, orsù, pietà, mercè, mercede,
 Dirò l'oration di fra Burano
 In ispagnolo et in italiano;
 Una limosina al povero orbo
 Che non fu mai formicon di sorbo. 20

Schema metrico. — II A II B 7B, II C II C — II D II E 7E, II F II F — ecc.

LVII.

E' diventato questo cor meschino
 Una campana posta in basso loco
 Che notte e giorno suona a foco foco.

Martello la percuote, Amor la tira,
E con il suon di dolorosi accenti 5
Acqueta le tempeste, piogge e venti.

Con le catene di due bionde trezze
Si sta legato sotto l'umil tetto
Del campanil dello mio afflitto petto.

[c. 24a] Dunque corre, crudel', a questo suono, 10
E smorza le mie fiamme per pietade
Con l'acqua della rara tua beltade. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LVIII.

S'Amor fanciullo vecchio si facesse
Avria senno e ragion a saettare
Quanti son cori in cielo, in terra e in mare.
Ma perché sempre a un modo si mantiene
Con le fiammelle e velenosi strali, 5
Arde e ferisce i miseri mortali.

Va nudo e cieco; è pazzo e sempr' offende
Senza rispetto ogn' animo gentile,
Non mette barba, né cangia mai stile.

Miracolo non è dunque se 'l mondo 10
Patisce tanto stratio e tanto danno
Da un fanciul crudel'empio tiranno. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

[c. 24b]

LIX.

Io sto in perpetua morte, Amor crudele,
Se il sol tu mi nascondi del bel viso,
Che in terra tiene aperto il paradiso.

Non veggio le due chiare e vaghe stelle,
Che li giri de i vivaci lumi 5
Faccia degli occhi miei correnti fiumi.

Et io di luce privo or come in vita
Piú non sostengo, o cieco Arcier, tu sai
Che tien celati i suoi celesti rai.

O ciel, o terra, o mar, o fato, o sorte, 10
Che debbo far' or dunque al stato mio?
In tenebre ho da star' a pianger io? 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LX.

O felice quel giorno, o felice ora
 Che nel felice laberinto entrai
 Quando mia lieto bramai
 Che con suavi baci
 Raccese nel mio cor le spente faci. 5

[c. 25a] O beato quel punto, o amica stella,
 O propizia mia sorte, o ciel cortese,
 O bosco dov' Amor le reti tese;
 Che con sí stretto laccio
 Mi tiene incatenato, ond' io mi sfaccio. 10

O sol', o stelle, o ultimo momento;
 O delle gioie mie dolce diporto,
 D' infinito piacer' ahimè so morto;
 O vaga, o dolce stella,
 Di te non vidde il mondo la piú bella. 15

O poggio fortunato, o luogo ombroso
 Deve ti fanno i cigli eterno aprile,
 O mia bella e gentile;
 Qui m' assisi e nel seno
 Ti tenni: o giorno fausto et ameno. 20

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B, 7 C 11 C — 11 D 11 E 11 E, 7 F 11 F. — ecc.

LXI.

Amor, che debbo far, che mi consigli?
 La mia nemica mi s'asconde e fugge
 E quanto piú la seguo piú mi strugge.

[c. 25b] Lontan da lei non posso stare un'ora,
 Perché l'ho posto tanta gelosia 5
 Ch'è la cagion de la gran pena mia.

S'io torno a mirar poi le gran bellezze
 Del suo divino aspetto, ardo di sorte
 Che sto all' inferno, e non son giunto a morte

Cosí tra due contrarij mi consumo: 10
 Ahi, fortuna crudel, che far mi deggio?
 S'io miro ho male e s'io non miro ho peggio. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LXII.

Mira s'è cosa da me disperare,
 Ch'io so costretto di volere bene
 A chi sempre mi fugge e mi dà pene.

Ma poi che del mio cor tu sei fiammella
Non consentir ch'io mora, o mio diletto, 5
Poiché ferito m' hai io me l'aspetto.

So che cortese sei, fulgente stella,
E che del mio servir non hai dispetto,
Poiché ferito m' hai io me l'aspetto.

[c. 26a] E mo che sei sí giovinetta donna, 10
Fa pur piacer oggi e non perderai,
Ché tempo perso non s'acquista mai. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LXIII.

Con quelle labbra tue dolci e rosade
Porgemi tanti baci, anima mia,
Dicea la pastorella in su l'erbetta
Al suo pastor ferito di saetta.

Tiemmi ne le tue braccia fin che spiri, 5
Dapoi che so cagion del tuo languire;
S'un tempo cruda fui, non fui col core
Ma feci per far prova del tuo amore.

Prendi da me, al mormorar de st'acque
Et al cantar di questi vaghi augelli, 10
Quel frutto da te tanto desiato,
Ch'io felice sarò e tu beato.

Cosí dicendo, in atto umile e vago
La strinse molte volte dolcemente;
[c. 26b] La pastorella col viso giocondo 15
Le diede il piú bel fior ch'oggi [è] nel mondo. 16

Schema metrico. — 11 A 11 B, 11 C 11 C — 11 D 11 E, 11 F 11 F — ecc.

LXIV.

Lacci, strali, catene, e fiamme e foco
Consumano il mio core a poco a poco;
Tormenti e pianti, sospiri et affanni
Sono nell'alma mia, già son molt'anni.

Tema, sospetto, ira, disdegno e morte 5
Vivono nel mio cor', ahimè che sorte;
Per celare ad altrui il mio dolore
Talvolta canto che mi piange il core.

Seguo chi fugge, et aghiaccio nel foco,
E seguo chi mi toglie festa e gioco; 10
Odio la vita, e cerco alongar gl'anni,
Piango me stesso e gioisco in affanni.

E lodo e biasmo mia fortuna e sorte
 Et in un punto fuggo e bramo morte,
 E stimo sti contrarij e ogn'or m'aveggio 15
 [c. 27a] Ch'amor è tardo, e mi spaventa il peggio. 16
Schema metrico. — 11 A 11 A, 11 B 11 B — 11 C 11 C, 11 D 11 D — ecc. V'è
 un principio di rima alternata che si ripete nelle quartine 1 e 3, 2 e 4.

LXV.

Amor sia benedetto
 Poiché mi punse il petto
 Di donna così bella,
 Più vaga e più lucente assai che stella.
 Sia benedetto i strali, 5
 Ch' Amor, spiegando l'ali,
 Venne a ferirmi il core,
 Ond'io gioisco di sì dolce ardore.
 Sia benedetto il giorno
 Ch'io vidi il viso adorno 10
 Più lucente che 'l sole
 Formar le dolci e angeliche parole.
 Sia benedetto ancóra
 Il dì che l'alma aurora
 Scese dal cielo in terra 15
 Per donar pace alla mia lunga guerra. 16
Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 11 B — 7 C 7 C, 7 D 11 D — ecc.

[c. 27b]

LXVI.

Mi fai tanto languire
 Ch'io bramo di morire,
 Da poi che chi languisce
 Ogni dolor con la morte finisce.
 Et ho sì gran contento 5
 Restar di luce spento,
 Che tal dolcezza e gioia
 Mi tien in vita, e fa ch'io non mi moia. 10
 Pur morirò beato
 Uscendo di tal stato; 10
 E quando sarò morto,
 Allora cercarai darmi conforto.
 Ma 'l spirto mio in quel punto,
 Dal corpo suo disgiunto,
 Da te non vorrà aita 15
 Se già mai non li desti aiuto in vita. 16
Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 11 B — 7 C 7 C, 7 D 11 D — ecc.

LXVII.

Chi t' ha insegnato, Amor, questa creanza,
 Voltar le spalle e fuggir chi t'adora?
 Or va nella malora.

[c. 28a] Se ben tu hai li dardi da ferire,
 Le piume da volar' e sei Cupido, 5
 Di te, crudel, mi rido.

Spendi le tue saette in altro loco
 E pungemi se sai, spietato arciero,
 C' ho altro nel pensiero.

E sappi, traditor' empio crudele, 10
 Che può molto più assai un giusto sdegno
 Che tu con tutto il regno. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 7 B — 11 C 11 D 7 D — ecc.

LXVIII.

Le lacrime c'ho sparto un tempo, ah! lasso,
 Madonna le raccolse e con diletto
 Le ripose nel suo gelato petto.

E quando in duro ghiaccio fur converse,
 Per far la vita mia trist' e dolente 5
 Ne fece un specchio chiaro e trasparente.

Nel qual poi la crudel sera e mattina
 Si specchia nel mio lume le bellezze
 De' suoi begl'occhi e delle bionde trezze.

[c. 28b] Così, donne mie care e lieti amanti, 10
 Io so chiamato specchio di dolore,
 Dove si vede l'impietà d'Amore. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LXIX.

Nel più profondo e più soave sonno
 Amor mi desta e dice: Non dormire,
 Tempo è pur di dar fine al tuo languire.

Ecco quella ch'adori notte e giorno,
 Che viene a consolarti e darti pace 5
 Nella tua guerra e al fuoco che ti sface.

Così mi mostra la mia bella ninfa
 Che con sì dolce riso par che dica:
 Or gode pur la tua crudel nemica,

Or che mentre credea d'abbracciarla, 10
 E darli mille baci dolcemente
 Si parte il sonno e lei sparisce ai venti. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LXX.

Oscura nube, che per l'aria vai
 Deh, viene per pietade a questi lumi,
 [c. 29a] Che son fiamme amorose e vivi fiumi.
 Piglia dell'acqua e fuoco del mio petto,
 Il vento dai sospiri, e poi con fretta 5
 Col tuono e lampo fanne una saetta.
 E de' tormenti alfin percuote il core
 Di quella che con fulmini del vento
 Mi tiene ogn'or da questa vita spento.
 Ma se temi d'offender sua beltade, 10
 Fammi questo favor, bagnala tanto
 Con l'umor solo del mio largo pianto. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LXXI.

La piaga c'ho nel core
 Piaga non è che m'abbia fatto Amore;
 Ma quando il mio bel sol' a me s'offerse
 Per ricever' il cor tutto s'aperse.
 Il fuoco che m'accende 5
 Fuoco non è, né fuoco tanto accende;
 Ma un sol pensiero sí penoso e ardente
 Che arde nel mio petto eternamente.
 [c. 29b] E lo spirto ond'io vivo
 Spirto non è, ché son di spirto privo; 10
 Ma un raggio sol di tua beltà infinita
 Senz'altro spirto mi dà pianto e vita.
 Di tal piaga e tal fuoco
 Arde e languisce il core in ogni loco;
 Ma s'altra vita debbo aver' in sorte 15
 Contra tal vita mi difenda morte. 16

Schema metrico. — 7 A 11 A, 11 B 11 B — 7 C 11 C, 11 D 11 D — ecc.

LXXII.

Vivo sol contemplando i chiari rai
E la bocca suave e 'l bianco petto
Che mi fanno seguirti a mio dispetto.

La gratia e la virtù risplende assai,
Ma non come la grazia il degno aspetto 5
Che mi fanno seguirti a mio dispetto.

La bella man con la creanza fai
Il petto mio scaldar d'un tal diletto
Che m'è forza seguirti a mio dispetto.

Il canto e il riso e il ragionar che fai 10
Tal fiamma preme che mi fa soggetto,

[c. 30a] Seguirti amarti a mio marcio dispetto. 12

Schema metrico. 11 A 11 B 11 B — 11 A 11 B 11 B — ecc.

LXXIII.

Dialogo.

— Dove ne vai, pastor, così solingo
Tacit'e mesto intorno a questi monti
Circondati da piaggie e chiari fonti?

— Vado cercando Armilla, Armilla dico,
Più bella assai che 'l sole, e più crudele 5
D'un tigre, poiché sprezza mie querele.

Già la vid'io inanzi al mezzo giorno
Di rose fresche cinta, che con passi
Faceva innamorar l'erba et i sassi.

Ahimè, tanto mi piacque il suo bel volto, 10
Che senza la sua dolce e grata vista
Odio la vita mia dolente e trista.

— Pon freno al gran dolor che ti trasporta
Misero te, non vedi che pietade
Potrà nascere un dì da sua beltade? 15

— Anzi la sua bellezza fia cagione
Ch'un giorno io perisca, poiché vedo
Che 'l colpo è di saetta, e non di spedo. 18

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

[c. 30b]

LXXIV.

Cara, suave et onorata piaga
Del più bel dardo che mai cinse Amore,
Dolcezza ti può dare e non dolore.

Anzi doglia infinita, poich  veggio
 Che senza speme vivo, e che gi  mai 5
 Fin non avranno i miei tormenti e guai.

Non disperarti, sfortunato amante,
 Ma vivi lieto, ch' ogni ardente foco
 Il tempo alfin consuma a poco a poco.

Morte n  tempo non potria gi  mai 10
 Estinguer la mia fiamma, poich  morto
 Ne l' alma mia il volto suo ne porto.

Or ti consola, che languir per lei
 Megl'  che gioir d'altri, e muor beato
 Chi per amor si strugge nel suo stato. 15

Ardo, piango et aghiaccio e tremo e moro;
 Almen mi faccia degno che la miri,
 N  li dispiaccia che per lei sospiri. 18

Schema metrico. — 11A 11B 11B — 11C 11D 11D — ecc.

[c. 31a]

LXXV.

Vedete, amanti, che infelice sorte
 Che per seguir Amor crudele e ingrato
 Sono un camaleonte diventato.

E se ben vivo in fuoco freddo e zelo,
 Per dare al fuoco qualche nutrimento 5
 Mi pasco solo, ahim , d'aria e di vento.

Per  mi cangio di colore spesso,
 Perch  l'aria di bella e viva forma
 In vari modi, lasso, mi trasforma.

Misero   quel che d'aria sol si pasce; 10
 Camaleonte vive in dura sorte
 E come il cigno si conduce a morte. 12

Schema metrico. — 11A 11B 11B — 11C 11D 11D — ecc.

LXXVI.

Donna, per vostr' amore
 Porto trafitto il core,
 Perch  li vostri sguardi
 Sono pungenti dardi,
 Che mi passano il petto 5
 Ch'  d'ogni duol ricetta.

[c. 31b] Deh, piacciavi, mio bene,
 Trarmi d'affanni e pene
 E di smorzare il fuoco
 Che m' arde a poco a poco, 10
 Sì che per lungo ardore
 S'intenerisca il cuore.

Deh, rallentate il laccio
 Che mi dà tanto impaccio;
 Il cor mi tien legato, 15
 Accinto e incatenato,
 Talché non provo mai
 Altro che pene e guai.

Deh, vengavi pietade
 E non più crudeltade; 20
 Un che v' ama e v' adora
 Non voliate che mora.
 O dolce vita mia,
 Pietà, per cortesia. 24

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 7 B, 7 C 7 C — 7 D 7 D, 7 E 7 E, 7 F 7 F — ecc.

[c. 32a]

LXXVII.

S'è ver quel che si dice che la pietra,
 Ancór che sia possente, forte e dura,
 Che con l'acqua si spezzi per natura;
 Come non ho col pianto il cor spezzato
 A te, crudel, c'hai più bellezze rare 5
 Che non son'erbe in terra e pesci in mare?

Il core solamente tuo di sasso
 È tanto duro in ogni parte e loco
 Che l' acqua non ci val, né manco il fuoco.

Sol spero di spezzarlo con il sangue 10
 Della mia vita misera e costante
 Che si trasforma in te, cor di diamante. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LXXVIII.

Donna crudel, perché cantando il giorno
 Mi senti dir che lo mio core è morto,
 Pensi che burli e non mi dà conforto.

E' morto lo meschino e s'io lo dico
 Col canto faccio ahimè, sì come fanno 5
 Quelli che 'l morto portano cantando.

[c. 32b] Ma l'anima immortale di quel colpo
 È andata in paradiso o tra' dannati,
 O dove alfin si purgano i peccati.
 Ma l'alma del mio cor, qual'è venuta 10
 A te ch'eterna pace dar li puoi
 Nel paradiso de' begl'occhi tuoi. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

LXXIX.

Il dolor della morte
 Non è sì duro e forte
 Quant'è grande e infinita
 La doglia, ahimè, ch'io sento in sta partita.
 Il fuoco dell'inferno, 5
 Quando non fusse eterno,
 Sarebbe assai minore
 Della mia fiamma che mi strugge il core.
 Il stral d'arco tirato
 Da crudel turco ingrato, 10
 O ver d'Amor arciero,
 Veloce non è più del mio pensiero.

[c. 32a] Il pianto che vien fuora
 Traluce per
 Da poi l'empio martire 15
 Potrebbe ogni montagna alta coprire. 16

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 11 B — 7 C 7 C, 7 D 11 D.

LXXX.

Dove, dov'è fuggito
 Quel traditor d'Amor che m'ha ferito?
 Dov'è quel chiaro lume
 Ch'arder il ciel, la terra ha per costume?
 Ahi cieca e ria ventura, 5
 Che il mio bel sol mi fura.
 Ahimè, ahimè, ch'io veggio,
 S'io 'l miro ho male, e s'io no 'l miro ho peggio;
 Dov'è la bella luce
 Ch'eternamente a pianger mi conduce? 10
 O cielo, o terra, o mare,
 Mi sento consumare.

Dite, dite, per dio,
 O donne, avete visto l'idol mio
 Che con suoi dolci sguardi 15
 Mille fiammelle accende e mille dardi?
 [c. 33b] Ahimè, non mi celate
 Sua divina beltate.
 E tu, che nelli accenti
 Intrando mi rispondi a'miei lamenti, 20
 Dov'è il mio ben fuggito?
 Lungi da me per darmi morte è ito?
 O fato, o empia sorte
 Che mi conduci a morte. 24

Schema metrico. — 7 A 11 A, 7 B 11 B, 7 C 7 C — 7 D 11 D, 7 E 11 E, 7 F 7 F
 — ecc.

LXXXI.

Fiumi, fonti,
 Boschi e monti,
 Sassi e sterpi,
 Fiere e serpi;
 Date udienza a'mie'tanti lamenti 5
 Che per pietà fanno fermare i venti.
 Grido e taccio,
 Ardo et aghiaccio,
 Piango e moro
 E sempre adoro 10
 Un cor di tigre, un angelo d'aspetto
 Un che del mio languir prende diletto.
 Notte e giorno,
 Sempre ritorno,
 Viva fiamma 15
 A dramma a dramma
 Mi consuma il mio cor'e mi disface,
 Né trovo al mio penar conforto o pace.
 Dunque siate
 [c. 34a] Per pietate 20
 Nci tormenti
 Tutti intenti;
 E dite come la mia dura sorte
 Per crudel, io venni a morte. 24

Schema metrico. — 4 A 4 A, 4 B 4 B, 11 C 11 C — 4 D 4 D, 4 E 4 E, 11 F 11 F
 — ecc.

LXXXII.

Hanno ragione, a fé queste Senesi
 Di lamentarsi, che non ponno orare
 Alle station ch'ogn'un le vuol guardare.

E se gli fanno incontro con cert'arte
 Che bisogna che passino tra loro, 5
 Come avesseno a far' un concistoro.

Alcune sono ch'abassano gl'occhi,
 E non voglion guardar chi sia il piú bello,
 Ma sanno molto ben chi ha martello.

E poi ad uno ad un si van spargendo 10
 E stan per li cantoni spasimati;
 Et elle ridon, poi che l'han burlati. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

[c. 34b]

LXXXIII.

Vostro fui e sarò mentre ch'io vivo
 O siami Amor benigno o mostri orgoglio,
Fedel qual sempre fui tal'esser voglio.

O sia alfin d'ogni speranza privo
 Che immobil pur sarò qual fermo scoglio, 5
Fedel qual sempre fui tal'esser voglio.

Né per fortuna mai quest'alma schiva,
 Sarà d'amarti e piú da quel che soglio,
Fedel qual sempre fui tal'esser voglio.

Fedel ti sarò dunque in sempiterno, 10
 Né per state mai né per inverno
 Voglio mutar, né mutarò in eterno. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11*B — 11 A 11 B 11*B — ecc.; l'ultima
 strofa 11 C 11 C 11 C.

LXXXIV.

S'io t'amo, anzi t'adoro, o vivo sole,
 Se in preda il cor'e l'alma mia t'ho dato,
Perché vuoi tu ch'io mora disperato?

S'io cerco di servirti a tutte l'ore
 In cielo e nell'inferno e in ogni lato 5
Perché vuoi tu ch'io mora disperato?

[c. 35a] S'altri che te non bramo in questo mondo,
 Te sola cerco e me stesso ho lasciato;
Perché vuoi tu ch'io mora disperato?

Morir non nego, bella faccia mia; 10
 D'averti, Amor, servito non mi pento,
 Perché morendo, ahimè, moro contento. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11* B — 11 C 11 B 11* B — ecc.; l'ultima
 strofa 11 E 11 F 11 F.

LXXXV.

Terfate ben per voi fece l'entrata,
 Venendo dalla guerra con gran festa
 Con una giubba et un turbant'in testa.
 Venne a cavallo in sur'un asinello,
 Et avea dietro per maggior onore 5
 Mille baroni di Campo di Fiore.
 Portò una nuova poi ch'Amor è morto
 E che li Turchi in Cipri l'hanno priso
 E tolto il regno con suo scorno e riso.
 Ma dice la bugia, e non il vero, 10
 Perché fuggendo fuor di Niccosia
 Volò negl'occhi della Donna mia.
 Miratelo, madonne, tutte quante,
 E quando lo vedrete fate poi
 Per allegrezza qualche ben per voi. 15

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

[c. 35b]

LXXXVI.

Tanti martir mi date
 Quant'avete beltate;
 O voi, che ben sapete
 Quante bellezze avete,
 Pensate quanti guai 5
 Pato senza pietà trovar già mai.
 Con gli occhi mi piagate
 Sempre che mi guardate;
 E poi con le vaghezze
 Di così bionde trezze, 10
 In compagnia d'Amore
 Con mille lacci mi rubate il core.
 Col riso e col parlare
 Non si può numerare;
 Le morte che mi date 15
 Di poi quando parlate.

— — — — —
 — — — — —

Di modo che sòn tanti
 Le pene e li miei pianti, 20
 Quante son le beltate
 Che col volto mostrate;
 Senz'altre tante poi
 Bellezze dal ciel date solo a voi. 24

Schema metrico. — 7A 7A, 7B 7B, 7C 11C — 7D 7D, 7E 7E, 7F 11F
 — ecc.

[c. 36a]

LXXXVII.

Fuggite amor, o voi, che donne amate;
 Fuggit'ancòr ch' andasseno piangendo,
Che non si vince amor se non fuggendo.

Mutate luogo, e per il mondo andate
 Gridando libertà, sempre ridendo, 5
Che non si vince amor se non fuggendo.

Fuggite 'l sempre e di sdegno v'armate,
 La notte e 'l giorno vegliando e dormendo,
Che non si vince amor se non fuggendo.

Quest' è il rimedio sol contro d'Amore, 10
 Fuggendo sempre, e chi questo può fare
 Fra li beati si può numerare. 12

Schema metrico. — 11A 11B 11*B — 11A 11B 11*B —; l'ultima strofa
 11C 11D 11D.

LXXXVIII.

Risposta.

Se non si vince Amor se non fuggendo,
 Io tanto fuggirò che col fuggire
 Fugga la fiamma che mi fa morire.

Ma non posso fuggir come vorrei,
 Che quanto più m'appresso più m'allungo; 5
 Così alla fine di mia vita giungo.

Così qual cervo che dentro nel core

[c. 36b] Ferita acuta porta, empia saetta,
 Di duol si strugge quanto più s'affretta.

Ma io, meschin, ferito da quel dardo 10
 Che mi diletta e sface il lato manco,
 Di duol mi struggo e di fuggir mi stanco. 12

Schema metrico. — 11A 11B 11B — 11C 11D 11D — ecc.

LXXXIX.

Lo spirto afflitto e stanco
 Prima farà dal corpo mio partita
 Ch'io ti possa lasciar, dolce mia vita;
Però non ti dar guai
Che tu non morirai. 5

Come potrai, cor mio,
 Privarti del sereno e vago aspetto,
 S'io t'ho sempre nel cor, sempre nel petto;
Però non ti dar guai
Che tu non morirai. 10

Io son ben'anco tua
 E sarò sempre se tu mio sei stato,
 Et aiuto già mai non t'ho negato.
Però non ti dar guai
Che tu non morirai. 15

Ecco che ti rispondo
 E dico che tu sei la mia speranza,
 [c. 37a] E l'amato mio ben ch'ogn'altro avanza.
Però non ti dar guai
Che tu non morirai. 20

Schema metrico. — 7 A 11 B 11 B, 7* C 7* C — 7 D 11 E 11 E, 7* C 7* C — ecc.

XC.

Prima parte.

Già l'ora è tarda e le minute stelle
 Spariscono dal ciel e l'alba appare;
 Temp'è di riposare.
 Da voi mi parto, o mio bel viso altiero;
 Tocca, cocchiere, dò, tocca, cocchiere. 5

Ecco l'aurora che la notte scaccia
 Con l'infiammate ruote e da sé sgombra
 L'oscura e maggior ombra.
 Da voi mi parto, o dolce vita mia;
 Tocca, cocchiere, orsú, tocca, va via. 10

E voi, lumi del ciel, con vostra pace
 Cedete di bellezze e di splendore,
 A questa che nel core
 Mi pose fiamme e fuoco con li sguardi;
 Tocca, cocchiere, orsú, tocca ch'è tardi. 15

Partomi dunque e con voi resta l'alma,
 E vi prego che questi amari accenti
 [c. 37b] De' miei duri lamenti
 Sempre faccin con voi dolce soggiorno;
 Tocca, cocchiere, orsú, tocca ch'è giorno. 20

Schema metrico. — 11 A 11 B 7 B, 11 C 11 C — 11 D 11 E 7 E, 11 F 11 F — ecc.

XCI.

Seconda parte.

Andiamoci a dormire,
 Poiché madonna non ci vuole aprire,
 E vòlto altrove tiene il suo pensiero.
Su, su, tocca, cocchiere.

Vuol'altro che canzoni, 5
 Bassi, tenor, contr'alti e semi tuoni;
 Bisogna ritrovar' altro pensiero.
Su, su, tocca, cocchiere.

Il canto poco vale,
 Bussa con piè se vuoi sallir le scale; 10
 Il baston non aver vòto e leggiero.
Su, su, tocca, cocchiere.

Ogni altra cura é vana,
 L'olio sol di moneta unge e risana
 L'aspre piaghe d'amor crudele e fiero. 15
Su, su, tocca, cocchiere. 16

Schema metrico. — 7 A 11 A, 11 B 7* B — 7 C 11 C, 11 B 7* B — ecc.

[c. 38a]

XCII.

Terza Parte.

Ferma non ti partire,
 Ecco madonna che ci vuol'aprire;
 Forse cambiato avrà l'empio pensiero.
Ferma, ferma, cocchiere.

Li versi e le canzoni 5
 Grate le saran state e i dolci suoni;
 Né converrà trovar' altro mistero.
Ferma, ferma, cocchiere.

Ahimè, c'ho fatto male
 A dir che sol per oro a voi si sale; 10
 È stato il mio pensier folle e leggiero.
Ferma, ferma, cocchiere.

Sete gentil'e umana
 D'ogni avaro voler sempre lontana;
 Io vi chieggio perdon, non dissi 'l vero. 15
Ferma, ferma, cocchiere. 16

Schema metrico. — 7 A 11 A 11 B 7* B — 7 C 11 C 11 B 7* B — ecc.

XCIII.

Amar donna che sia
 Bella, cortese e pia,
 Per quel che provo e sento
 È troppo gran contento.
 O felice, o beato, 5
 Chi gode un tale stato.

[c. 38b] Se ben ti punge il core
 Non è però dolore,
 E se il cor tu li dà
 È piú dolcezza assai. 10
 O che gioioso stato
 Amando essere amato.

E da qui nasce poi
 Che tu piú presto vuoi
 Per quest' ogn' or languire 15
 Che per altro gioire.
 O core avventurato,
 Com sei ben ingolfato.

Un sol affanno prova
 Ch'in tal laccio si trova, 20
 Pregando che la morte
 Non finisca sua sorte;
 Ond'a pregar s'aita
 Il ciel che gli dia vita. 24

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 7 B, 7 C 7 C — 7 D 7 D, 7 E 7 E, 7 F 7 F — ecc.

XCIV.

Risposta.

Amar donna ch'è bella
 Per forza di scarsella,
 Per quel che provo e sento
 È troppo gran tormento.

[c. 39a] Ahi misero e meschino, 5
 Chi è amato pe' l quattrino.

Se ben li doni il core
 E spendi a *tutte* l' ore,
 Quanto piú spenderai
 Piú te ne pentirai. 10
 Ahi misero e dolente,
 Chi spende largamente.

Et è lo peggio poi
 Che se spender non vuoi
 Denar *per* non fallire, 15
 Non ti vogliono aprire.
 Ahi povero ducato,
 Come te ne sei andato.

Un sol rimedio tiene
 Chi spender li conviene, 20
 Poiché l'amore e fato
 L'han tutto consumato.
 Per finir l'aspra sorte
 Alfin poi con un laccio darsi morte. 24

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 7 A, 7 C 7 C — 7 D 7 D, 7 E 7 E, 7 F 7 F — ecc.
 — L' ultimo verso dell' ultima strofe è endecasillabo.

XCV.

[39b] La prima volta che t' incontro, Amore,
 Senza l'arco, li strali e le facelle
 Ti vo'cavar di corpo le budelle.
 E cosí calde, vive, e poste al sole
 Se le stiro, travolgo e le tramuto 5
 L'attaccarò al mio leuto.
 Strapparò il canto e abbassarò il tenore,
 Fingerò che sian false le sottane
 E romperò il bordone e le mezzane.
 Cosí cantando andrò *per* ogni luogo, 10
 Con la tua pelle arsiccia ogn'or ridendo
 Quanto per te, crudel, penai piangendo. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

XCVI.

O alma, che farai
 Quando lontan dal tuo bel sol sarai?
 Ahi, che in pensarvi veggio
 Che la mia vita va di male in peggio.

Come farai tu, core,
 Privo del tuo angelico splendore?
 Ché con sue luci accorte
 Dona ogn'or agl'amanti vita e morte.

[c. 40a] Che farà la mia vita
 In questa trista e cruda sua partita? 10
 Ahi, ch'a pensarvi solo
 Sento l'alma mancar da estremo duolo.
 Amor, poiché tu sei
 Fido ministro degl'affanni miei,
 Fa per minor dolore 15
 Partir la vita pria che parta il core. 16

Schema metrico. — 7 A 11 A, 7 B 11 B — 7 C 11 C, 7 D 11 D — ecc.

XCVII.

Vola, vola, pensier fuor del mio petto,
 Vanne veloce a quella faccia bella
 Ch'è la mia chiara stella;
 Dilli cortesemente e con amore:
 Eccoti lo mio core. 5

E mentre alle sue vaghe e bionde trezze
 E quegl'occhi lucenti mirerai,
 Così tu li dirai:
 Celeste sol, vera beltà infinita,
 Eccoti la mia vita. 10

[c. 40b] Ma se col lampeggiar del dolce riso
 Rasserenar volesse i giorni miei
 Non ti partir da lei,
 Ma dilli ogn'ora, ardendo nel suo petto:
 Eccoti un tuo soggetto. 15

Così fuor di me stesso viverai
 In lei, né più da me farai ritorno,
 Fin che quel viso adorno
 Non dica con accorte sue maniere:
 Eccomi in tuo potere. 20

Schema metrico. — 11 A 11 B 7 B, 11 C 7 C — 11 D 11 E 7 E, 11 F 7 F — ecc.

XCVIII.

Fugge, fugge, desir, fuor del mio petto,
 Volendo andrai dove si trova quella
 Non più mia chiara stella;
 Sta seco eterno non mi dar più impaccio,
 Eccoti sciolto il laccio. 5

Libero che sarò col tuo ritorno
 E che davanti a lei ognor starai
 Così tu li dirai:
 Spento da giusto sdegno fei partita,
 Eccola qui finita. 10

[c. 41a] E se col replicar parole e fatti
 Conturbar pur volessi i giorni miei,
 Non ti partir da lei,
 Ma dilli: Teco ho preso il mio ricetta,
 Eccomi d'Amor netto. 15

Libero d'ogni affanno e di periglio
 Porto veloce al tempo la catena,
 Quella con che Amor mena
 L'uomini servi quando li può avere.
 Eccomi in mio potere. 20

Schema metrico. — 11 A 11 B 7 B, 11 C 7 C — 11 D 11 E 7 E, 11 F 7 F — ecc.

XCIX.

Fuora, fuora, pensier, dal petto mio,
 Andate pur altrove, empij martiri,
 Fiamme, lacci e sospiri,
 Non mi date tormento o più dolore,
 Ecco libero il core. 5

E voi, martello, rabbia e gelosia,
 Partitevi da me che so già mai
 Sciolto di pene e guai.
 [c. 41b] Andatene, tormenti, in altro loco,
 Eccomi senza foco. 10

E tu, mia afflitta et alma sconsolata,
 Or datti pace e vive sempre in canto,
 E da te scaccia il pianto;
 E fugge Amor armato nel suo reguo,
 Eccomi pien di sdegno. 15

Così dicean d'Amor sott' un bel faggio
 Al mormorar d'un liquido cristallo,
 Gridando intorno a un ballo,
 Ninfe amorose con ardenti faci
 Dandosi mille baci. 20

Schema metrico. — 11 A 11 B 7 B, 11 C 7 C — 11 D 11 E 7 E, 11 F 7 F — ecc.

C.

Chi fins' Amor con l'ali
 Fu di giuditio privo
 Come s' instabil fusse, o fuggitivo;
 Ma che stia immobil' e costante
 Sallo ogni vero amante. 5
 Si dovea dunque fare
 Simile ad uno scoglio in mezzo al mare.

[c. 42a] Perché lo finse cieco
 Se a lui di virtù cede
 Linceo, che di veder ogn'altro eccede; 10
 E ben può penetrar quand' egli vuole
 La 've non entra il sole?
 Fôr dunque incauti e sciocchi,
 Dovean farlo com' Argo con cent'occhi.
 Ond'è c'ha in man la face 15
 E va sí altiero e carico
 D'acuti strali e di faretra et arco;
 Ché se ben l'alma accende, i cori impiaga,
 Non si scorge mai piaga.
 Dovean dunque ritrarlo 20
 Un che nascoso roda come tarlo.
 Ma qual piú van consiglio,
 O cieco error piú folle,
 Fanciul ritrarlo pargoletto e molle,
 Se di senno i piú vecchi e di possanza 25
 I piú feroci avanza?
 Fôra dunque assai meglio
 Farlo un fiero gigante, un saggio veglio.

[c. 42b] Che pur non abbia ignundo
 — — — — — 30
 Chi signoreggia il mar, la terra o 'l cielo,
 È ben duro al sentir, strano al pensiero,
 Né sembianza ha di vero.
 Pingasi dunque intorno
 Di porpora vestito e d'oro adorno. 35

Schema metrico. — 7A 7B 11B, 11C 7C, 7D 11D — 7E 7F 11F, 11G 7G,
 7H 11H — ecc.

CI.

Piú non amo e piú non ardo,
 — — — — —
 Piú non mi ferisce il core
 Con tormenti e con dolore,

Jalalilarinla, tandurindona 5
Janturinella, latanturinlà.
Bella, bella, ch'io dico a te,
Più non t'amo no, alla fé.

Se li giorni, l'anni e mesi
 Per seguirti invan ho spesi, 10
 Me ne doglio e me ne pento
 Di me solo mi lamento.

Jalalilarinla tandurindona
Janturinella, latanturinlà.
Bellà, bella, ch'io dico a te, 15
Più non t'amo no, alla fé.

Noh mi curo di mirare
 E mi facci disperare
 Sempre mai la notte e 'l giorno
 Con donarmi pene e scorno. 20

Jalalilarinla, tandurindona
Janturinella, latanturinlà.
Bella, bella, ch'io dico a te
Più non t'amo no, alla fé.

[c. 43a] Fammi pur quel che tu vuoi, 25
 Ride e burla con chi vuoi;
 Che a me tu non darai
 Né più angoscie, né più guai.

Jalalilarinla, tanturindona,
Janturinella, latanturinlà. 30
Bella, bella, ch'io dico a te,
Più non t'amo no, alla fé. 32

Schema metrico. — 8A 8A, 8B 8B — 8C 8C, 8D 8D — ecc., con ripresa
 11x11y, 7z7z.

CII.

Donna, ti dico il vero
 A fé da cavaliere,
 Se così tu disprezzi ognun che t'ama
 Manchi di quel che si conviene a dama.

E poi che tant'offese 5
 A me, crudel, scortese,
 Hai fatto col divin e chiaro lampo
 Io per duello ti disfido in campo.

Al suon di trombe armata
 Verrai sola guidata 10
 Dal tuo padrin'Amor ch'ogn'or mi stanca,
 Ch'io macchia ti darò sicura e franca.

Alfine ti concludo:

Io sol col petto ignudo,
Co l'arme elette d'ogn'amante degno, 15
T'aspetterò col mio padrimo sdegno.

[c. 43b] Là dove vuoi battaglia
Co 'l strale e la tua maglia
Vedremo chi di noi ha più valore,
Viva ragione e più vivace core. 20

E s'io moro in steccato
Morrò lieto e beato;
Ma s'io ti vinco, perfida, crudele,
Saprai se giuste son le mie querele. 24

Schema metrico. — 7A 7A, 11B 11B — 7C 7C, 11D 11D — ecc.

CIII.

Era la fiamma mia al cor'intorno
Un tempo senza mai trovar più pace
E si dicea d'Amor viva fornace.

Era negl' occhi miei continuoa pioggia
Che distillava un cristallino umore, 5
E si dicea il fiume di dolore.

Era nel petto mio gran schiera armata
Di focosi sospiri in loco vòti,
Albergo si dicea di terremoti.

Ero già non so più foco, né pianto, 10
Né vento, ma mi trovo in tale stato
Libero, sciolto; mai l'avrei pensato. 12

Schema metrico. — 11A 11B 11B — 11C 11D 11D — ecc.

[c. 44a]

CIV.

Amore è uno solo, o doune belle;
Ma porta mille fiamme il dispietato
Per abruciar chi in preda a lui s'è dato.

È uno lo mio core afflitto e lasso;
Ma li suoi stratij e suoi aspri martíri 5
Son tanti e tanti ch'io non li so diri.

È una sola al mondo quella ch' io amo;
Ma le rare bellezze del suo viso
Son più che non son stelle in paradiso.

Un era ancor l'inferno et or son due; 10
Uno ne sta nel centro della terra
E l' altro, ahimè, nel petto mio si serra. 12

Schema metrico. — 11A 11B 11B — 11C 11D 11D — ecc.

CV.

Amore è uno solo, o donna bella,
Ma li suoi dardi sono tanti e tanti
Che ben lo sanno i sfortunati amanti.

È uno lo mio core afflitto e lasso,
Ma li martir che pato e l'aspra pena 5
Son più che fiori in terra e in mare arena.

È una la mia donna al monda sola,
Ma le bellezze del suo nobil viso
Son più che non son alme in paradiso.

[c. 44b] È uno sol l'inferno al parer mio, 10
Ma un altro nel mio petto ora si serra
Che più ch'alli dannati mi fa guerra. 12

tema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CVI.

Amore va di notte saettando,
E perché è cieco mena gelosia,
Inanzi acciò che l'insegni la via.

Porta saette d'oro nel carcasso
E strali ancor di piombo con omei,
Saetta gentiluomini e plebei. 5

Non pratica di giorno, perché teme
L'ira di sdegno valoroso e forte,
Che vuol farlo prigioniero o darli morte.

Questo fraschetto mi troncò una sera, 10
E subito tirò l'aurato strale,
Ch'al cor mi fece piaga aspra e mortale.

Et io, gridando: Traditor' arciero,
Che credi far? Rispose da valente:
Passate, gentiluom, che non è niente. 15

tema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CVII.

Ognuno che m'incontra il dì per Siena
Mi dice: Chi t'è morto, o meschinello,
Che porti lo scorruccio allo cappello?

[c. 45a] Io lor rispondo: È morta cortesia,
E pietà non si trova viva in terra, 5
Et ogni mia speranza è sotto terra.

Et è lo peggio che la donna mia
Che tanto adoro et amo, odio mi porta,
Ch'è si può dir per me nel mondo morta.

Non volete ch'io mostri qualche segno 10
 Di lutto, lungo pianto e rio dolore,
 Com'alle esequie fan quand'uno muore? 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CVIII.

Tra questi sassi e luoghi aspri e selvaggi
 Ove del sol non penetrano i raggi
 Tra quercie e faggi — scoprirò il mio duolo
Poich'io son solo.

Poi ch'io son solo, et il mio mal non senti 5
 Il pianger mio, e i miei duri lamenti
 Sonvi sti venti — e forse lor mercede
Mi daran fede.

Mi daran fede sì, ma quel gran pianto
 Trarrò dal cor sì flebile o qual canto 10
 Che scemi alquanto — la passion ch'io porto;
Deh, fuss'io morto.

[c. 45b] *Deh, fuss'io morto* da poi che *per* servire
 Pato un tormento ch'avanza ogni martire;
 Cercarò di morir — di passo in passo, 15
Di sasso in sasso.

Di sasso in sasso e d'uno in altro loco
 Di duol'in duol mi struggo a poco a poco;
 Bruciando col mio foco — i fiumi e i fonti,
 Le selve e i monti. 20

Schema metrico. — 11 A 11 A, 11 (5 A + 6 B) B 5 B — 11 C 11 C, 11 (5 C + 6 D) D 5 D — ecc.

CIX.

Dico spesso al mio core:
 Solo fuggendo puoi vincere Amore;
 E chi non sa fuggire
 Resti sicuro di sua man morire.

Amore è un fuoco ardente, 5
 Arde e consuma sol quand'è presente:
 E se lo strale punge
 Piaga però non fa dove non giunge.

E chi più s'assicura
 Trova in Amor sua sorte assai più dura; 10
 Il contrastar non giova,
 Mille n'han fatto, mille volte prova.

Così dico al mio core
 Et ei piangendo scema di dolore;
 Misero, ohimè, risponde: 15
 Mal chi contrasta e peggio è chi s'asconde. 16

ia metrico. — 7A 11A, 7B 11B — 7C 11C, 7D 11D — ecc.

[c. 46a]

CX.

Dico spesso al mio core:
 Senza dinar non di può far l'amore,
 E chi non ha quattrini
 Resti di fuore, e attacchisi all'oncini.
 Amor'è un foco ardente 5
 Che chi non ha denar tanto più 'l sente;
 E se 'l morir lo punge
 Senza denar al suo desir non giunge.
 E chi più s'assicura
 Trova in Amor sua sorte assai più dura; 10
 Il contrastar non giova,
 Mille senza denar n'han fatto prova.

Così dico al mio core:
 Tutte le donne sono d'un tenore;
 Et ello mi risponde: 15
 Solo è amato colui, che più rinfonde. 16

ia metrico. — 7A 11A, 7B 11B — 7C 11C, 7D 11D — ecc.

CXI.

Vorrei che si facesse questa legge
 Che chi geloso fusse della moglie
 Gli fusse tolta con tormento e doglie.

[c. 46b] E poi gli fusse messo un capezzone
 Con freno e morso, come si suol fare 5
 Quando i polleri si danno a domare.

Quello che lo domasse fusse Amore,
 Avesse li speroni, l'arco e frezze,
 Lo facesse saltare e far corvette.

E quando fusse bene ben domato, 10
 Toltolo il vitio della gelosia
 Gli si desse la moglie in cortesia. 12

ia metrico. — 11A 11B 11B — 11C 11D 11D — ecc.

CXII.

Ben mio, tu m' hai lasciato (*bis*)
 Senza speranza e senz' alcun conforto,
 E poi nou vuoi ch'io *per* te resti morto.

Morirò, morirò, cor mio, sì;

Deh, non mi far morire.

5

Ben mio, tu m' hai privato (*bis*)
 Del dolce aspetto e delicato viso,
 E poi non vuoi che *per* te resti ucciso.

Morirò, morirò, cor mio, sì;

Deh, non mi far morire.

10

Ben mio, tuo son pur stato, (*bis*)
 Deh, aiutami, ti prego, in cortesia

[c. 47a] E non mi far morir, deh, vita mia.

Morirò, morirò, cor mio, sì;

Deh, non mi far morire.

15

Ben mio, tu non rispondi?
 Ohimè, deh, dillo, dillo s'io son tuo,
 O s'io debbo morir *per* amor tuo.

Morirò, morirò, cor mio, sì;

Deh, non mi far morire.

20

Schema metrico. — 7 A 11 B 11 B, 10* C 7* D — 7 A 11 E 11 E, 10* C 7* D
 — ecc.; l' ultima strofa non ha il primo verso che rimi col corri-
 spondente delle altre.

CXIII.

Amanti, ormai vivete
 Senza timor di duri lacci o rete;
 Ch'amor *per* far ch'io mora disperato
 Con tutti i lacci suoi m' ha 'l cor legato.

Né più temete i strali

5

Con quai vi faccia piagosi e mortali,
 Ché già nel mio trafitto e stanco petto
 Tutti i strali d'amor hanno ricetta.

Né più tremate ormai

Che con le fiamme possa darvi guai;

10

Ch'amor *per* far ch'io peni in ogni loco
 Ha posto nel mio cor tutto il suo fuoco.

[c. 47b] Vedrassi dunque amore

Senz'armi, lacci, strali e senz'ardore,

Ché *per* volermi, ahimè, tutto disfarmi

15

Gl'è parso onor di rimaner senz'armi.

16

Schema metrico. — 7 A 11 A, 11 B 11 B — 7 C 11 C, 11 D 11 D — ecc.

CXIV.

S'io fusse salamandra in foco ardente,
Da cui si pasca, diverrebbe gelo
Per scior quest'alma mia dal mortal velo.

S'io fusse talpa e nella terra ascoso
La macchina terrestre mancheria 5
Solo per terminar la vita mia.

S'io fusse pesce che sol d'acqua vive
Si pescarian i fonti, i fiumi e 'l mare
Per far del corpo far l'alma spirare.

E se camaleonte fusse al mondo 10
L'aer s'induraria, cesseria 'l vento,
Così privo sarei d'ogui elemento.

Ch'essendo fuoco voi, ciel, acqua e terra,
Et io qual'animal che di voi vivo,
Convien, privo di voi, di me sia privo. 15

tema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

[c. 48a]

CXV.

Se sopra un sasso vivo
Fusse caduto il lacrimoso rivo
Ch'à me, *per* vostr'amor, dagl'occhi è uscito,
L'avria spezzato, non che intenerito.

S'una tigre crudele, 5
Udito avesse l'aspre mie querele,
La furezza e 'l rigor deposto avria
E saria divenuta umile e pia.

Se 'l freddo e eterno gielo
Dell'alto monte a cui s'appoggia il cielo, 10
L'aria spezzato col vivace ardore
De' cocenti sospir ch'escon dal core.

Se voi, cruda mia amata,
Più dura, più crudele e più gelata
Del duro marmo, delle tigre e 'l diaccio 15
Non rompo, non umilio e non disfaccio. 16

tema metrico. — 7 A 11 A, 11 B 11 B — 7 C 11 C, 11 D 11 D — ecc.

CXVI.

Il tuo divino aspetto
Vedo m'ha fatto a voi sempre soggetto;
Strali, lacci, catene, fiamme e foco
Consumano il mio cor'a poco a poco.

[c. 48b] Il viso angelicato 5
 Mi fa ch'ogn'or'io sia arso e legato;
 Ahi, per celar'ad altri il mio dolore
 Talvolta canto che mi piange il core.
 E per mio maggior male
 Giubilo in terra e non v'è pena eguale; 10
 Che giunger possa alla mia trista sorte
 E 'l tutto è tema, anzi sospetto e morte.
 Riposo dammi ormai,
 O dolce anima mia, deh, non piú guai;
 Non far ch'amando disperato mora, 15
 E se vuoi questo muora l'alma ancóra. 16

Schema metrico. — 7A 11A, 11B 11B — 7C 11C, 11D 11D — ecc.

CXVII.

Mirando a caso l'aurei tuoi capelli
 Parvero d'oro a meraviglia belli;
 Ma fur lacci e catene
 Che mi legorno il cor d'affanni e pene.
 E rimirando l'occhi tuoi splendenti 5
 Al primo mi credei stelle lucenti;
 Ma fur pungenti dardi
 Che mi passorno il cor con li suoi dardi.
 [c. 49a] E contemplando poi la bocca e 'l viso
 Dissi tra me: *Qui* scorgo il paradiso; 10
 Ma fu per me l'inferno,
 Per cui l'estate aghiaccio, ardo l'inverno.*
 Aurei capelli, occhi splendenti, e vólto,
 Che me stesso a me stesso avete tolto;
 Verrà quel giorno mai 15
 Che libero e sciolto il cor sia fuor di guai? 16

Schema metrico. — 11A 11A, 7B 11B — 11C 11C, 7D 11D — ecc.

CXVIII.

Io ardo e l'ardor mio
 Fu di tant' alto e sí nobil desio
 Ch'ancor che certo sia dover morire
 Mi glorio sol del mio sí grand' ardire.
 Pur ne temo e vaneggio 5
 Tal'or che 'l mio desir tant'alto veggio
 E dico allor, presago del mio male:
 Dove m'ha giunto il mio destin fatale?

Poscia rivolgo al core,
 Dico: Tu sei cagion del mio dolore; 10
 Esso risponde e dice: Non ho bene;
 L'occhi tuoi fur cagion delle mie pene.

[c. 49b] Dunque se per mirare
 Sola fusti cagion del mio penare,
 Occhi dolenti miei, piangete forte 15
 Ch'al nascer di costei nacque la morte. 16

Schema metrico. — 7A 11A, 11B 11B — 7C 11C, 11D 11D — ecc.

CXIX.

Temerario pensiero,
 Che mi guidasti al ciel pront'e leggiero,
 Non *per* bear mi in alto
 Ma *per* farmi cader di mortal salto;
 Tu col tuo volte audace 5
 Mi promettesti una tranquilla pace;
 Ma poi cadendo a terra
 Mi desti in sorte una *perpetua* guerra.
 Ahi, che quanto fu il bene
 Tante son'or le mie dogliose pene; 10
 E pensando sovente
 Al ben passato cresce il mal presente.
 Dunque se 'l mio pensiero
 Fu la cagion del precipitio vero,
 Giust'è ch'io pianga tanto 15
 Finché la vita si distilla in pianto. 16

Schema metrico. — 7A 11A, 7B 11B — 7C 11C, 7D 11D — ecc.

[c. 50a] CXX.

Tanto vi ama quest'alma afflitta e lassa
 Quanto voi sete bella e fiera in vista;
 Ma 'l vostro fiero sdegno
 Mi rompe ogni disegno.
 Tanto foco *per* voi sente il mio core 5
 Quanto si vede in voi belta beltà e valore;
 Ma 'l vostro orgoglio altiero
 Mi leva ogni pensiero.
 Tanto di vita questa vita sente
 Quanto a voi, mio bel sol, vi sta presente; 10
 Ma il vostro creder poco
 Raddoppia fiamma e foco.

Dunque rompete l'ira e 'l grand' orgoglio
 Ch'io vostro sono e vostro morir voglio,
 Se ben da voi, mio bene, 15
 Avrò tormenti e pene. 16

Schema metrico. — 11 A 11 A, 7 B 7 B — 11 C 11 C, 7 D 7 D — ecc.

CXXI.

Quella catena ond'io legato fui
 In tanti affanni, in aspre pene e guai
 Sciolta da st'alma non vedra' già mai.

[c. 50b] La mortal piaga ch'era ormai guarita
 Oggi rinova e sto vicino à morte, 5
 Senza speranza di mutar più sorte.

E se mill'anni fusse di voi privo
 Non mancherà in ogni tempo il core
 Piangere e sospirar'a tutte l'ore.

Se ben'Amore m' ha già posto in terra, 10
 Al core sempre avrò per mia ventura
 Scolpita la tua angelica figura. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CXXII.

Crudel, perché non vuoi
 Ch'io miri gl'occhi tuoi,
 Se in lor ripos' Amore
 Quest'alma e questo core?
 Fuggimi pur, crudel, quanto ti piace, 5
 Che sta ne' tuoi begl'occhi la mia pace.

E s'hai d'angelo il viso,
 Le guancie, gl'occhi e 'l riso,
 Perché mi fai penare
 Senza volermi amare? 10
 Fuggimi pur, crudel, negami aita,
 Che sta ne' tuoi begl'occhi la mia vita.

Tu vedi ch'io t'adoro
 E giorno e notte moro,
 Perché, crudel, fuggire 15
 A chi ti vuol seguire?

[c. 51a] Fuggimi pur, crudel, donami pene,
 Che sta ne' tuoi begl'occhi ogni mio bene.

Non potrà sorte alcuna
 Di mondo o di fortuna 20
 Negar premio e mercede
 Alla mia lunga fede.
 Piagami pur'il cor'alfin ucciso;
 Verrà ne' tuoi begl'occhi in paradiso. 24

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 7 B, 11 C 11 C — 7 D 7 D, 7 E 7 E, 11 F
 11 F — ecc.

CXXIII.

Finché certo sarà il mio sperare
 Dolci saran le fiamme e le catene
 I lutti, affanni, il travaglio e le pene.
 Ma la speranza passa e resta il fuoco
 Dentr'al mio petto e l'abruccia di sorte 5
 Che non potrà stutarlo altro che morte.
 Giurai gran tempo più di non amare
 Et or'un sole d'una vaga luce
 Di due begl'occhi a pianger mi conduce.
 Ferir'un disarmato non conviene, 10
 Amor, se giuste son tue leggi date;
 Fammi contento o mi da' libertà. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CXXIV.

[c. 51 b] Assai promette chi non attende mai;
 Così a ponto tu fai.
 Sempre mi dici: Certo lo farò;
 Un altro ne vòl po'.
 Molte parole pochi effetti fanno, 5
 Et io vivo in affanno;
 Con la vostra promessa: Si farà;
 Ma quando non si sa.
 Buone parole e tristi effetti avete
 Perché mi promettete; 10
 Ma ormai vi risolvete a dir di no,
 E non un'altra volta po'.
 La speranza che tarda dà gran pene
 E a voi non si conviene.
 Or concludete, e ditemela mo', 15
 Volete, sì o no? 16

Schema metrico. — 11 A 7 A, 10 B 6 B — 11 C 7 C, 10 D 6 D — ecc.

CXXV.

Ser per servirti ogn'or mi doni guai
 Perché lo fai?
 Et è lo peggio poi che te ne ridi,
 Così m'uccidi.

[c. 52a] Perché prima, cortese, ti mostrasti, 5
 Poi mi lasciasti?
 Per farmi con più pena ogn'or languire
 Per più martire.

Se di vedermi morto hai gran piacere
 Te lo farò vedere; 10
 E so che quando visto l'averai
 Ti pentirai.

Allor cognosciarai sua crudeltade
 Senza pietade;
 E detta sarai sempre una crudele, 15
 Et io fedele. 16

Schema metrico. — 11 A 5 A, 11 B 5 B — 11 C 5 C, 11 D 5 D — ecc.

CXXVI.

Io mi sento morire
 E non lo posso dire,
 Ché vuole lo mio fato e la mia sorte
 Che tacende et amando giunga morte.

Io mi sento abruciare 5
 E non posso parlare,
 Ché voglion quei celesti e chiari lumi
 Che tacendo nel foco mi consumi.

[c. 52b] Sai ch'io perdo la vita
 E non domando aita, 10
 E vuole lo mio fato, e 'l mio desio
 Che sia secreto il precipitio mio.

Morte, foco e dolore,
 Siatemi sempr'al core,
 Ch'io mi sento il morir sì dolce e caro, 15
 Ch'ogni mio ben dal mio morir'imparo. 16

Schema metrico. — 7 A 7 A, 11 B 11 B — 7 C 7 C, 11 D 11 D — ecc.

CXXVII.

Io sono Amore
 Pieno d'ardore
 Con strali e l'arco
 Di lacci carico;

Ch' ogni anima vivente	5
In foco ardente	
Martir li do	
Et invisibil vo.	
Son cieco e nudo,	
Alato e crudo,	10
Piccol garzone	
Senza ragione;	
Che sotto alla mia legge	
Ciascun si regge	
[c. 53a] E schiavo sta	15
In gran calamità.	
Mille tormenti	
E tradimenti,	
Astutie e inganni,	
Discordie e inganni	20
Ai miseri mortali	
Con fieri strali	
Privo di fé	
E con poca mercé.	
Misteri amanti	25
Ch'og'or in pianti,	
Fiamme e martiri	
Lacci e sospiri	
Sete arsi e incatenati,	
Da me piagati;	30
Soffrite orsú,	
Né vi dolete più.	32

Schema metrico. — 5 A 5 A, 5 B 5 B, 7 C 5 C, 4 D 6 D — 5 E 5 E, 5 F 5 F, 7 G
5 G, 4 H 6 H — ecc.

CXXVIII.

Se spesso non ti miro	
È sol perché non posso, ond'io sospiro;	
<i>Ma se d'amarmi ogn'or fermo starai,</i>	
<i>Ben mio, non morirai.</i>	
[c. 53b] Non posso il tuo dolore,	5
Com'io vorrei, cacciar al tutto fuore;	
<i>Ma se d'amarmi ogn'or fermo starai,</i>	
<i>Ben mio, non morirai.</i>	
Vorrei star sempre teco	
Se il rio timor non albergasse meco;	10
<i>Ma se d'amarmi og'nor fermo starai,</i>	
<i>Ben mio, non morirai.</i>	

E se la mia fortuna
 Mi desse da parlarti or'opportuna,
 Quanto presto sarei a darti aita, 15
 Vedresti all'or, mia vita.

Dunque costante e forte
 Sia sempre l' amor tuo fino alla morte;
 Ch'il tempo adempirà nostro desío,
 Cosí ti promett'io. 20

Schema metrico. — 7 A 11 A, 11 *B 7* B — 7 C 11 C, 11 *B 7* B — ecc.; le
 ultime due strofe, 7 E 11 E, 11 F 7 F — 7 G 11 G, 11 H 7 H.

CXXIX.

Rendemi il core, ohimè,
 Donna senza mercè;
 Che piú non voglio amare
 Chi m'odia e fa penare.

[c. 54a] Rendemi il core, orsú; 5
 Ch'ormai non posso piú;
 Ch'io non vo piú seguire
 Chi da me vuol fuggire.

Dammi il mio core, dà,
 Donna senza pietà; 10
 Ch'io non voglio già mai
 Seguir chi mi dà guai.

Se alfin lo vuoi per te
 Abbi pietà di me,
 E porgi qualch'aita 15
 A quest'afflitta vita. 16

Schema metrico. — 6 A 6 A, 7 B 7 B — 6 C 6 C, 7 D 7 D — ecc.

CXXX.

Io piansi un tempo e col mio pianto amaro
 Tutto di foco e gelo diventai
 E poi cantai súbito ch'io arsi;
O felici sospiri a l'aura sparsi.

Io vissi un tempo in guerra, in doglie e pene, 5
 Ma poi pace gustai, contento e gioco,
 Allor ch'io viddi il mio stato cangiarsi;
O felici sospiri, a l'aura sparsi.

[c. 54b] Io bramai morte per uscir di guai,
 Or bramo vita sol per voi godere, 10
 Poi che 'l ciel veggio a me benigno farsi;
O felici sospiri a l'aura sparsi.

O fiumi, o fonti, o selve, o boschi, o mare,
 Fiere selvestre, vaghe ninfe care,
 E voi, pastori, che 'n sti colli sete 15
 All' allegrezza mia tutti correte. 16

Schema metrico. — 11 A 11 B, 11 C 11* C — 11 D 11 E, 11 C 11* C — ecc.;
 l' ultima strofa però 11 G 11 G, 11 H 11 H.

CXXXI.

Poiché l'ardente amore ch'io ti porto
 E la contima et aspra servitù
 Tu non la stimi più;
Ad altra donna mo'
Lo core mio darò. 5
 Non voglio amarti più che mi fai torto
 Disposto so di far come fai tu,
 Non mi ci inchiappi più;
Ad altra donna mo'
Lo core mio darò. 10
 Tròvati amante che ti dia conforto,
 Che lo mio amor non è come già fu
 A me non penar più;
Ad altra donna mo'
Lo core mio darò. 15

[c. 55a] In pace resta, io mi ritorno in porto,
 Salvo, felice, assente ogn'or da te,
 E ti prometto, a fé
 Che lo mio cor sarà
 D'una che m'amarà. 20

Schema metrico. — 11 A 10 B 6 B, 6* C 6* C — 11 A 10 B 6 B, 6* C 6* C —
 ecc.; l' ultima strofa 11 A 10 D 6 D, 6 E 6 E.

CXXXII.

Se pensate con tanto stratiarmi
 Sanar l'ardente fiamma c'ho nel core
Voi sete in grand' errore.
 Se disposta voi sete di lasciarmi
 E sperate che sdegno vinca amore 5
Voi sete in grand' errore.
 Se fuggendo da me pensate farmi
 Mutar voglia o pensier in altr'amore
Voi sete in grand' errore.

Per voi tutte le pene mi son care, 10
 E mi vedrete in tant' affanni stare
 Qual scoglio in mezzo al mare. 12

Schema metrico. — 11 A 1 B 7* B — 11 A 11 B 7* B — ecc.; l'ultima strofa
 11 C 11 C 7 C.

CXXXIII.

Se st'occhi non facessero doi fiumi
 Per gran tormento della vita mia
 Quest' alma in foco si consumeria.

[c. 55b] S'io stessee un poco senza sospirare
 Usciria fuori del mio cor' ardente 5
 Fiamma ch' abbruciaria tutta la gente.

E se lo sguardo di quest'occhi ladri
 Non mi legasser con mille catene
 Non sentirei mai doglia amaro mene.

Or pensate al mio mal qual' esser deve, 10
 Amare donna che per premio dona,
 Fiamma, tormento, morte e mai perdona. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CXXXIV.

Perché lo fai a stratiarmi a torto
 Se'l ciel e la fortuna ha destinato
 Ch'io per te sempre viva incatenato?

Sai ben che gran tormenti provo ogn'ora
 E pur mi sei crudel' ingrata e ria; 5
 Muta, di gratia, questa fantasia.

Tu vedi ancor che quanto più mi fuggi
 E cerchi rinovare le mie pene,
 Non posso far ch'io non ti voglia bene.

Sia qui fin'al dolor et al martire 10
 E non voler quest' alma tormentare,
 Che l'amor mio non potrà mai mancare. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

[c. 56a]

CXXXV.

Viver' amando tue bellezze rare
 Mi è dolce ogni penare;
 O lieto giorno, quando fui legato
 Dal tuo viso adornato.

Esser dinanzi a chi sempre tormenta 5
 Allor la fiamma è spenta;
 O felice destino,
 Cagion ch'io ami un vólto sí divino.

 Degno, soave e diletto male
 Amar cosa mortale; 10
 O raro e dolce riso,
 Che mirandol si gode il paradiso.

 Crescano fiamme ogn'ora nel mio petto
 E so di voi soggetto;
 O che felice ardore, 15
 Voi mi starete eternamente al core. 16

Schema metrico. — 11 A 7 A, 7 B 11 B — 11 C 7 C 7 D 11 D — ecc.

CXXXVI.

Quando dal primo Amore
 Fu sciolto lo mio core,
 Pensai: Quest'alma afflitta e sconsolata
 Non fusse da' sospir piú tormentata.

 Et ora un nuovo fuoco 5
 M'abbrucia in ogni loco;
 [c. 56b] Foco non è, ma doi facelle ardenti
 D'una crudel, ch'ammazzano le genti.

 E se ben mille frezze
 Tiran con sue bellezze, 10
 Col guardo poi e col soave riso
 Sana la fiamma e mostra il paradiso.

 Or poi ch'è destinato
 Ch'io viva incatenato,
 Dirò gridando in ogni parte ch'io 15
 Né vita piú, né libertà desio. 16

Schema metrico. — 7 A 7 A, 11 B 11 B — 7 C 7 C, 11 D 11 D — ecc.

CXXXVII.

Scoprirò l'ardor mio con dir ch'io moro
 Ma la mia ninfa bella
 Per forza, ohimé, di stella
 Vuol ch'io celi la fiamma e 'l gran martire.
Tacerò dunque o ver vorrò morire. 5

 Se pur 'io veggio, ohimè, dentr'al mio petto
 Celato foco ardente
 Farmi via piú dolente,
 M'è forza ch'io consenti al mio desire.
Tacerò dunque, o ver vorrò morire. 10

[c. 57a] Soffrirò questa pena e gran tormento
 Poiché così vuol sorte,
 Ch'io corra e vadi a morte
 E ch'io, misero, veggia il mio languire.
Tacerò dunque, o ver vorrò morire. 15

Tacerò, poi che vuol fortuna e 'l cielo,
 Il foco e 'l mio dolore
 Ch' affligge il tristo core;
 Ma prima ch'io mi mora, o beltà rara
 Farò a voi sol'ogni mia pena chiara. 20

Schema metrico. — 11 A 7 B 7 B, 11 C 11* C — 11 D 7 E 7 E, 11 C 11* C —
 ecc.; l'ultima strofa: 11 H 7 L 7 L, 11 M 11 M.

CXXXVIII.

Una fiammella viva
 D'ogni mio ben mi priva,
 E quanto più la miro,
 Ahi lasso, ogn'or sospiro.
 O sfortunato amante 5
 Che vuol'esser costante.

Dui son li miei nemici
 Tra lor troppo felici;
 Bellezza e leggiadria
 Ch' affliggon l'alma mia. 10
 O guerra a me tenace
 Ond'io non ho mai pace.

[c. 57b] Tre son li strali ardenti
 Cagion de'miei tormenti,
 Dispetto, odio e furore 15
 Che m' ha ferito il core.
 O desiata morte
 Togliemi tanta sorte.

Quattro pòn dare aita
 Alla mia stanca vita, 20
 Pietà, grazia e mercede
 Legata in salda fede.
 A quest' ogn'or chiegg'io,
 Rendetemi il cor mio. 24

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 7 B, 7 C 7 C — 7 D 7 D, 7 E 7 E, 7 F 7 F
 — ecc.

CXXXIX.

Perché non è cristallo lo mio core
 Che trasparessi fuore,
 Senz'altra prova o fede
 La chiusa fiamma mia che non si crede.

O in mezzo al petto una finestra avessi, 5
 Di donde si potessi
 Chiaramente mirare
 La cagion che mi sforza a lacrimare.

Ch'io vedrei forse tinta di pietade
 L'infinita beltade; 10

[c. 58a] Né mi si negaria
 L'andar piangendo ogn'or la doglia mia.

Or potete saper qual'è 'l mio stato
 Ch'io chiamo beato;
 Chi non si dolse mai, 15
 Ma sol chi pianger può delli suoi guai. 16

chema metrico. — 11 A 7 A, 7 B 11 B — 11 C 7 C, 7 D 11 D — ecc.

CXL.

Qual'or del mio bel sol contemplo il lume
 Che d'ogni grave affanno il cor restaura
 Mille sospir' all'or 'io spargo all' aura.

S'io miro il crin che l'aura rasserena
 Col crespo, inanellato laccio d'oro 5
 Ivi resto prigion, ivi mi moro.

Se li gigli, le rose e le viole
 Che sí adolciscon l'aura di quel viso,
 Mi par godere in terra il paradiso.

Dunque se questo né al sol né a l'aura 10
 Ritrova il suo refugio altro che l'aura
 Ragion è ben ch'ogn'or risuoni all'aura. 12

chema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.; l'ultima strofe
 11 B 11 B 11 B.

CXLI.

Guardate, amanti, che bel nuovo inganno
 Ha ritrovato Amore,
 Per farsi ormai del tutto empio signore.

[c. 58b] Se ne va senza l'arco e senza face
 Sol con pungenti strali, 5
 Per mettere in fuga li mortali.

Ma sol con gl'occhi di madonna poi
Fa ciò che vuole il crudo,
Che contro lui non val'elmo né scudo.

L'è ver che piú non dà con quelli morte, 10
Pena, tormento e noia,
Ma vita sempre mai, piacere e gioia. 12

Schema metrico. — 11 A 7 B 7 B — 11 C 7 D 11 D — ecc.

CXLII.

Donna, se lo mio core
Si strugge per amore;
Per tua rara beltà
Non hai di me pietà.
Fuggemi, struggemi, ardemi e fa che voi, 5
Ché contento mi dan quest'occhi tuoi.

Se quest'afflitto petto
Ogn'ora t'è soggetto,
Vedonsi i dolor miei
Cosí crudel mi sei. 10
Ridemi, sprezzami, affliggemi quanto sai,
Ch'un giorno forse te ne pentirai.

Se quest'anima mia
Te sol brama e disia,
[c. 59a] Perché non hai mercede 15
Alla mia lunga fede?
Ridemi, stratiami, sprezzami, cor crudele,
Di me non hai amante piú fedele.

Se per te vivo in pianto
E tue bellezze canto, 20
Perché non mi consoli
Con li tuoi sguardi soli?
Confortami, giovami, mirami e dammi aita.
Da poi ch'io adoro tua beltà infinita. 24

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 7 B, 13 C 11 C — 7 D 7 D, 7 E 7 E, 13 F 11 F
— ecc.

CXLIII.

Io ti seguo e tu mi fuggi,
Io t'adoro e tu mi struggi;
Notte e giorno per te moro
Ahi, crudele, pur t'adoro.

Io ti seguo notte e giorno 5
E poi pure a te ritorno;
Bene mio, perché non hai
Or pietà delli miei guai?

Una volta mi dicevi
 Che gran ben tu mi volevi; 10
 Or, crudel, ti curi poco
 Del mio ardore e del mio foco.

Dammi pur tormenti e pene
 Quanto vuoi, dolce mio bene;
 Che se ben mi desse morte 15
 Pur starò costante e forte. 16

Schema metrico. — 8 A 8 A, 8 B 8 B — 8 C 8 C, 8 D 8 D — ecc.

[c. 59b]

CXLIV.

Da voi partir vogl'io
 E vi lascio il cor mio
 E porterò per core
 Negli occhi il pianto e nel petto il dolore.

Quest'amara partita 5
 Mi priverà di vita;
 Ma per dar fine a i guai
 Voglio partir, né ritornar già mai.

Che la mia dura sorte
 Sol può finir la morte, 10
 Perché quanto più vivo
 Tanto più amo il vostro volto divo.

Andrò sempre dicendo
 Lontan da voi fuggendo:
 L'esser troppo fedele 15
 Fa verso me la donna mia crudele. 16

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 11 B — 7 C 7 C, 7 D 11 D — ecc.

CXLV.

Mi ha punto Amor con velenoso dardo
 E va gridando per mare e per terra:
 All'arme, all'arme, all'arme, guerrä, guerra.

Et io che 'l cor ferito ogn'or mi sento
 E consumato d'una ardente face 5
 Piangendo grido: Pace, pace, pace.

[c. 60a] Ma nell'assalto il lusinghier trionfa,
 Fiamme, lacci, sospiri, ardito e forte
 Esclama: Sangue, sangue, morte, morte.

Ond'io che so ministro nell'impresa 10
 Solo, senza conforto e senz'aita:
 Mercede, invoco, vita, vita, vita.

Così nulla mi giova, che 'l crudele
 M'ha preso e vinto, e *per* maggior sua gloria
 Gridando chiama: Vittoria, vittoria. 15

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CXLVI.

Lasso, quando avran fin tanti sospiri
 E questi miei martiri:
 Quando avrà fin la pena mia infinita,
 Cara e dolce mia vita.

Che quando mi mirate, ah! dura sorte, 5
 Mi date mille morte;
 E con leggiadro et amoroso viso
 Resto da voi diviso.

Se ben si parte l'amoroso sguardo
 De' begl'occhi pur'ardo; 10
 L'ardor avvampa e pato mille pene.
 Per voi, dolce mio bene.

Dunque se 'l lampeggiar de' vostri rai
 [c. 60b] Cagion fu de' miei guai,
 Porgete all'alma afflitta alcuna aita, 15
 Cara e dolce mia vita. 16

Schema metrico. — 11 A 7 A, 11 B 7 B — 11 C 7 C, 11 D 7 D — ecc.

CXLVII.

Porto celato il mio nobil pensiero
 Dentro quest'alma, né scoprir poss'io
 L'alta cagion, ohimè, dell'ardor mio.

Talché nutrisco il cor tra fiamma e ghiaccio,
 E tra lunghi sospir'a forza e voglia 5
 So fatto albergo d'infinita doglia.

L' alma mia non respira e trova loco,
 E s'io rido tal'or *per* gli occhi fuore
 Consumandosi dentro piange il core.

Così *per* bontà, Amor, pato tormento, 10
 Vengo in odio a me stesso e a mille a mille
 Sento doppiar nel cor vive faville. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CXLVIII.

Io credo certamente, o donne belle,
 Che quest'Amor che porta l'arco e strale
 Altro non sia ch'un spirito infernale;

[c. 61a] Dapoi che carco ogn'or di fiamme ardenti,
 Di saette invisibili e catene 5
 Arde et incende e dona ogni dì pene.
 Ché s'angel fusse, o ver'anima eletta,
 Col suo celeste ardore e dolce face
 Contento ci daria e gioia e pace.
 Or, se questo crudel spirito ignudo, 10
 Alato e cieco è posto al fuoco eterno
 Fuggir bisogna il suo angoscioso inferno. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CXLIX.

Una mortal ferita tengo al core
 Fatta per man d'Amore,
 Che sempre notte e dì mi fa penare
 E sol la morte, ahimè, la può sanare.
 Una profonda piaga al cor dolente 5
 Dà pena eternamente,
 Senza speranza di conforto o aita,
 E sol la morte, ahimè, può darmi vita.
 Ahimè, dolente e tristo, quanto è rio
 E crudo il destin mio. 10
 Ché se voglio dar fine al mio martire.
 [c. 61b] Altra strada non v'è se non morire.
 Pur se volessen le lucenti stelle
 Più che 'l sol chiare e belle,
 Mio cor ritroveria vita e conforto 15
 Ché dar vita mi può chi sol m'ha morto. 16

Schema metrico. — 11 A 7 A, 11 B 11 B — 11 C 7 C, 11 D 11 D — ecc.

CL.

Io voglio pianger tanto
 Ch' un mar faccia di pianto,
 Come lo mar maggiore
Poiché m'è contra Amore.
 E da st'afflitto viso 5
 Cacciar per sempre il riso,
 Vivendo con dolore
Poiché m'è contra Amore.
 Et ogni festa e gioco
 Fuggirlo più che 'l foco; 10
 Vivendo con dolore
Poiché m'è contra Amore.

Dapoi che così vuole
 Questa faccia di sole,
 Ché in lei tant'è beltade 15
 Quant'ancor crudeltade. 16

Schema metrico. — 7 A 7 A, 7 B 7* B — 7 C 7 C, 7 B 7* B — ecc.; l'ultima strofa però 7 E 7 E, 7 F 7 F.

[c. 62a]

CLI.

Madonna, se volete
 Due sorti d'elemosina farete:
 Alli poveri infermi con denari
 Et a gl'amanti con vostr'occhi chiari.
 E se non me 'l credete 5
 Quand' alle chiese andate lo vedrete;
 Che gli poveri aspettano quattrini
 E grati sguardi gl'amanti meschini.
 Però non siate ingrato,
 Che fate ben per voi, dice qual frate; 10
 E certo ben per voi sempre farete
 Quando aitate chi voi occidete.
 Non dico già per quelle
 Che sono tanto gratiose e belle,
 Che mirano ad ognuno per pietade, 15
 Ma quelle che son pien di crudeltade. 16

Schema metrico. — 7 A 11 A, 11 B 11 B — 7 C 11 C, 11 D 11 D — ecc.

CLII.

Sia noto e manifesto a tutte voi,
 Donne, che sete vaghe, ardite e belle,
 E del regno d'Amor fidat'ancelle,
 Che nissuna presumi e non ardisca
 Sotto la sua disgratia e 'l suo furore 5
 Di far co' preti e cortigian l'amore.

[c. 62b]

Item che sotto la medesima pena
 Non debiat' accettar per namorato
 Gente che faccia dello spasimato.
 Nell' isola di Cipro è scritto un bando 10
 Al tribunal d'Amor che sempre dura:
 Guardasi ognun dalla mala ventura. 12

Schema metrico. — 11 A 11 B 11 B — 11 C 11 D 11 D — ecc.

CLIII.

Chi vuol aver in terra il paradiso
Venga a servire le donne di Franza.

O Dio, che bella usanza,

Madonna, che voi fate,

Che per creanza gl'uomini bacciate. 5

Se le rincontri si scoprono il viso,
Con riverenza una bella creanza.

O Dio, che bella usanza,

Madonna, che voi fate,

Che per creanza gl'uomini bacciate. 10

E poi ti fanno un sguardo e un certo riso
Che della vita perdi la speranza.

O Dio, che bella usanza,

Madonna, che voi fate,

Che per creanza gl'uomini bacciate. 15

Però vengono apposta di Turchia

Per star in questa dolce compagnia,

Sol per la cortesia,

Madonna, che voi fate,

Che per creanza gl'uomini bacciate.

ema metrico. — 11 A 11 B 7 B, 7* C 11* C — 11 A 11 B 7 B, 7* C 11* C —
ecc. L'ultima strofa: 11 D 11 D 7 D, 7* C 11* C.

MARIO MENGHINI.

(Forts. folgt.)

Di un inedito
volgarizzamento dell' „Imago mundi“ di Onorio d'Autun,
tratto dal codice estense VII. B. 5.

A voler dare, per quanto é possibile, una compiuta bibliografia delle versioni italiane dell' „Imago mundi“ di Onorio d'Autun, mi é d'uopo, prima di accennare al codice estense VII. B. 5 (dal quale é tratto il volgarizzamento che ora mi propongo di dare in luce) far quí menzione di due altri mss., che dell' opera di Onorio ci conservano una redazione italiana.

Di questi il primo, cioè il Palatino 703 [numerazione moderna] [già: 571. E. 5, 9, 36]¹ membranaceo, della prima metà del sec. XIV, di mm. 220 × 156, ha cc. 33 antic. numerate, non compresavi una carta bianca in fine, e la carta di risguardia in principio, sulla prima pagina della quale, capovolta, si leggono sedici righe di scrittura corsiva del sec. XIV, molto evanida, alla quale é iscritta dalla stessa mano la data Mccclxxij. La scrittura é calligrafica, semigotica, a due colonne; legatura in assi.

Mi si consenta ora di riferire quí ciò che del contenuto del cod. ne dice il G.: „*Libro della Image del Mondo*. Adesp. e anepigr. Il compilatore di questo libro séguita per lo piú l'opera *De Image Mundi* Honorii Augustodunensis; ma non di rado l'abbandona per attingere alle *Etimologie* di S. Isidoro, e talvolta si serve de' due promiscuamente; qualcosa aggiunse di suo o attinse ad altre fonti, tra le quali fu certamente il poema l' *Image du Monde* di Gautier de Metz Le partizioni principali e i capitoli dell'opera non hanno rubriche, ma appariscono visibili per gli spazi lasciati vuoti alle rubriche e per le iniziali colorate. Precede un breve Proemio: „Quí comincia lo libro ch'é appellato ysidero, lo quale compiloé sancto ysidero. E appellasi ysidero, però k'é traslatato de l'ysidero et imperció k'é translatato del libro che parla del

¹ Gentile (Luigi): *I codici palatini della R. Biblioteca Nazionale di Firenze*, vol. II, fasc. 4

mappamundi.... El titolo di questo libro é appellato ymagine del mondo... *etc.* — E auegna dio che grande affanno e grande studio sia a traslatare di latino in uolgare, Impertanto sí conuiene sofferire per gratia et per amore delli amici, perciò che quello che l'uomo fae per li amicí, fae l'uomo per se medesimo“. Com.: „Mondo uiene tanto a dire, come da tutte parti commosso, perciò ch'elglí é sempre in mouimento, la ymagine et sembiança é com'una palla ritonda, e à similitudine d'uno huouo“. — Fin.: „Mercurius à suo luogo nel sengno di capricornio. E la luna nel sengno ch'é appellato aries.“ Seguono immediatamente tre brevi paragrafi, dei figli di Noé e delle provincie onde si dividono le tre parti del mondo: „Tre figliuoli dí noè appresso il diluuiò diuisero il mondo in tre parti..., *etc.* — Brettagna . ybernia . Aprilodoxij . infra oceanus. | Amen. Am.“

Il secondo é il cod. miscellaneo parigino 7239,¹ membran. in fol. p., di scrittura pressoché tonda, di pag. 324, dei primi anni del sec. XVI, di mirabile conservazione.² Esso, come rilevasi da una annotazione, che reca in sul principio, „est venu du sérail de Constantinople en France en 1688, par les soins de M. Girardin, ambassadeur à la Porte“, ed ha in fine, fra molte altre pregevoli operette italiane, anche la seguente, di pag. 50, che comincia: „Quí principia il libro *de imagine mundi* composto da Honorio filosofo solitario, per lo quale si potrà intendere molte et gentilissime et digne cose.“ L'opera, a dire del Marsand, é divisa in cento e trentadue brevissimi capitoli, il primo de' quali tratta della creazione del mondo, il secondo degli elementi, il terzo dei sette anni della Terra ecc. ecc., ed i tre ultimi si riferiscono, l'uno agli Egiziani, l'altro ad Adamo nostro primo padre, e l'ultimo ad Abele.

Il codice estense VII. B. 5, dal quale pubblicai³ una traduzione italiana del lapidario di Marbodo (f. 49^c alla prima metà del f. 58^b) ed un frammento di bestiario volgarizzato (dalla 2^a metà del f. 58^b a f. 58^d) ci offre pure (da f. 1^r a metà del f. 48^c) una copia latina dell' „Imago mundi“ di Onorio d'Autun, coll'esposizione in volgare, che mi propongo ora di dare in luce insieme con alcuni capitoli d'incerto autore, i quali vengono immediatamente dopo l' „Imago mundi“ (dalla 2^a metà del f. 48^c a f. 49^b). Invero la copia non

¹ Una breve descrizione del predetto cod. si può vedere nel „*Catalogus Codd. Mss. Bibliothecae Regiae Parisiensis*“, Pars III, T. IV, n. 7239 (cfr.: *Histoire littéraire de la France*, XII, 175). Un cenno ne dà pure V. Le Clerc nell' *Hist. litt. de la France*, XXIII, 308.

² Marsand (Antonio): *I manoscritti italiani della R. Biblioteca Parigina descritti ed illustrati*, Parigi, stamp. Reale, 1838, v. II, p. I e seg.

³ Nella mia memoria intitolata: „*Di un'inedita traduzione in prosa italiana del poema de lapidibus pretiosis*“ attribuito a Marbodo ecc. (*Propugnatore*, N. S., v. III, p. I, fasc. 13—14) premessa un'ampia descrizione del cod., donde é tratto il predetto volgarizzamento, dichiarava il mio intendimento di pubblicare anche l'inedita versione dell' „Imago mundi“, contenuta nel cod. stesso. Attengo ora la promessa fatta in quell'occasione, reputando il ms. non indegno di essere conosciuto da quanti sono studiosi degli antichi testi volgari.

è completa, poiché dell'opera di Onorio il cod. estense contiene solo i primi due libri (testo e tradizione) ed un frammento (testo e versione) del libro 3^o,¹ che termina colle seguenti parole: „....Ma lasciamo la uolubilitate el momento del tempo, lasciamo esso, dico, e driççamo le mente nostre alla stabilitate del secolo.“ Tuttavia non sarà inopportuno il considerare le ragioni, che mi hanno indotto a pubblicarla.

A chi si accinga infatti a un raffronto fra il testo dell' „Imago mundi“, quale ci é offerto dal cod. estense, e la citata edizione dell'opera di Onorio (della quale mi giovai per trarne le varianti), si parrà anzitutto la notevole discrepanza, che nella divisione dei capitoli vi ha bene spesso fra i due testi. Ma ciò che soprattutto non vuolsi tacere si é che le varianti, quasi sempre di mera forma, sono però talora importantissime, perché sostanziali, siccome mi sono studiato di notare a suo luogo.

Quanto al volgarizzamento mi piace rilevarne qui il pregio intrinseco, poiché, pure non disconoscendone i difetti,² non si può negare che esso si serbi fedele quasi sempre all'originale, come non si può disconoscere che in taluni casi, nei quali se ne scosta, come, p. e., quando il traduttore obliando l'ufficio suo, si assume quello di parafrasare quei luoghi del testo, che a lui paiono degni di essere chiariti, riesce felicemente nel suo tentativo.

Per non addurre che alcune prove del mio asserto, ricorderò come il passo seguente: „Septiformi spiritu in trina fide illustrato, ac septenis riuis inundato....“³ é così reso nella versione: „Al homo el quale e illustrato in la fede de trinitate de spirito de septe mainere, et inundato de septe riui, li quali sonno appellati Gramatica, Dialetica, Rectorica, Arismetica, Geometria, Musica et Astrologia.“ Così il cap. 3^o,⁴ (I^o nella edizione da me presa a con-

¹ Il Fabricio (*Bibl. lat. med. et inf. lat.*, Patavii, 1754, III, 279), e sulla scorta di lui i Maurini (*Hist. litt. de la France*, XII, 174—175) enumerano 7 edizioni dell' „Imago mundi“. Vuolsi inoltre ricordare che il Migne ripubblicò l'opera di Onorio nel t. 172 della sua „Patrologia latina.“ (H. A., *Opera philosophica et theol. ex recensione Andreae Schotti n. pr. seorsim edita cura et impr. J. P. Migne, Paris* 1854, in — 8^o). Nelle ultime edizioni (comprendendo in questo novero anche la Lugdunense) [*Maxima Bibliotheca Veterum Patrum et antiquorum Scriptorum Ecclesiasticorum* etc., T. XX, Lugduni, apud Anissonios, 1677, p. 966 e seg.¹], rispetto alla quale il testo del codice, che é scorrettissimo, offre non poche varianti, da me accuratamente notate a pie' di pagina, il trattato dello scolastico d'Autun é diviso in 3 libri. Orbene: nel codice estense sì il testo che la traduzione dell' „Imago mundi“ terminano colle prime parole del 3^o libro, alle quali susseguono senza alcuna linea di divisione alcuni capitoli adespoti, nei quali l'autore, come si vedrà più diffusamente a suo luogo, discute, attingendo a fonti diverse, di argomenti svariati, e cioè di cronologia, di storia naturale, ecc.

² Alcune volte infatti il traduttore non é riuscito a interpretare esattamente il testo; tal' altra ci ha dato una versione troppo pedissequa all'originale, e bene spesso oscura.

³ f. 1 r cap. 1. Nella cit. edizione di Lyon: „Septiformi spiritu in trina fide illustrato, ac septenis rivis trifariae Philosophiae inundato....“

⁴ f. 2 r.

fronto) intitolato: „Della qualitate del mondo“, nella traduzione é preceduto da un prologo, che suona: „Abendo questo Auctore in lo suprascripto Capitolo de deuer scriuere del mundo e de le sue continentie. In lo presente Capitolo dise che cosa el mundo.“ E si puó altresí riguardare come introduzione al cap. 6^o „Delli quattro alimenti [elementi] et della lor determinatione“ il 5^o (f. 2^v), che comincia: „Per li suprascripti capituli assay e manifesto de la rotunditate uniuersale, cio e del mondo“, e si chiude con una fervida invocazione a Dio e alla B. V. „a cio che questo lauorero e delli altri possa far fructo, si de le anime nostre cum dy corpi“.

Riguardo al predetto volgarizzamento é infine da considerare: 1^o: che il traduttore alcuna volta si allontana troppo dal testo, come nel seg.^e passo del cap. 25, intitolato: „De Asia Minore, e de le sue religione (sic.)“: „... In quo [Ponto] ouidius, et postea clemens exilio relegantur“, che nella versione suona: „... nel quale [mare ponticho] ouidio, e poi clemente studiano in lor mente (?) et li si uersificano“¹: 2^o: che talora di fronte alle difficoltà che offre l'opera piú notevole dello scolastico d'Autun, nella compilazione della quale l'autore attinse alle fonti piú svariate dell'erudizione², il traduttore o non ha saputo o tentato di vincerle. Peraltro gli stessi difetti della versione, nonché scemare (e mi piace quí rilevarlo anche una volta) ne mettono in maggior luce i molti pregi, per i quali vuol essere commendata.

All' *Imago mundi* seguono, come dissi piú sopra, alcuni capitoli d'incerto autore, dei quali credo prezzo dell'opera fare quí menzione.

Del I^o, che é pure anepigrafo, e com.: Si mars et maius fuerint menses pluuiosi“, e fin.: „frumentum carum cognoscas tempore tali“, si ha nel codice anche la esposizione in volgare, alla quale peraltro é dato uno svolgimento cosí largo, da doversi considerare piuttosto la parafrasi di quello che la versione dell'originale. Questo infatti vi é trattato con grande libertá, sí che ben si puó affermare, che degli sviluppi introdottivi desso fornisce appena il punto di partenza. Com.: Si Marcio e magio serano misi pluuiosi...“; fin.: „Et per ciò quando questo cotal tempo auerae, sapi ch el formento sera charo.“³

¹ f. 10^v.

² Ecco quel ch si legge in proposito nell' „*Histoire littéraire de la France*“, XII, 183—184: „... Benché la posterità non siasi granfatto giovata degli scritti di Onorio, tuttavia sarebbe ingiusto il dire che essi siano stati inutili al suo secolo. Non vi si vede invero, come in quasi tutti i suoi contemporanei, alcuna nuova scoperta, nè traccia alcuna di quel genio inventivo, che sa perfezionare e accrescere le cognizioni ricevute; ma essi possono riguardarsi siccome depositarii della tradizione su quasi tutte le branche dello scibile. Il nostro autore infatti possedeva e ha trasmesso quasi tutto ciò ch si sapeva allora di matematiche, di cosmografia, di geometria e di metafisica...“

³ Col predetto capitolo termina il 2^o libro dei quattro, onde si compone il codice. — Intorno a cotal genere di pronostici, che piú particolarmente si

Al predetto capitolo ne segue un secondo, intitolato: „Ratio ad inueniendum pasca“, che alla stessa guisa di quello che gli succede, si può riguardare siccome un sunto del noto trattato „de ratione temporum“ del Venerabile Beda. La materia poi del 4^o, del 5^o e del 6^o fu fornita indubbiamente oltre che dalla cit. opera di Beda, dal „libellus de argumentis lunae“, dal „computus vulgaris“, dal „computus de embolismorum ratione“ e dal trattato „de planetarum et signorum ratione“ del predetto autore.¹

Gioverà da ultimo notare che il 4^o libro (f. 49^b) consta di tre soli brevi capitoli, pure anepigrafi, che costituiscono un frammento di bestiario latino, nel quale si descrivono le *virtù* del *lepos*, che è detto „piscis absque squamis similis ancipitri“, del *piscis ceestus*, del quale si dichiara solo la proprietà di sanare i colpiti da epilessia, dell' *istea* e del *bucus* o *jares*.²

In questa mia edizione ho seguito il metodo, oggidì più raccomandato dai dotti, quello, cioè, di non alterare in veruna guisa i testi che si vogliono illustrare e dare in luce, nell' intento di migliorarne la lezione. Nel ritrarre peraltro fedelmente l'ortografia del codice, del quale riprodussi anche gli errori più grossolani, ebbi cura di sciogliere le abbreviature ed i nessi, e d'avvicinare, a seconda dei casi, le sillabe e le parole, perché la lettura ne riuscisse più spedita.

riferiscono alle stagioni e alle raccolte, cfr.: P. Meyer: „Les pronostics d'Ezechiel in „Bulletin de la Société des anciens textes“, IX (1883), 84 e seg., e dello stesso P. M.: „Les manuscrits français de Cambridge“ (Romania XV, 188 e 322 sgg.). Veggasi pure in „Revue des langues romanes“, III, 133 e seg.¹, una nota di A. Boucherie: „un almanach au X^{me} siècle“, e Camus J.: „Notices et extraits des mss. français de Modène antérieurs au XVI^e siècle“ (Revue des langues romanes, 4^e série, avril—juin 1891, p. 206 e seg.¹).

¹ A mio parere, l'anonimo compilatore deve pure avere attinto, massime per i cap. i 4^o e 5^o, all' opus de rerum proprietatibus“ di Bartholomeus Anglicus (cfr.: lib. VIII, cap. X—XXI) ed allo „Speculum naturale“ di Vincent de Beauvais (cfr.: lib. XV, cap. XLI—XLV). — E' ancora da avvertire, che col capitolo intitolato: „Isti sunt anni ante aduentum domini“ termina il libro III „yranis“ [uranus]. Il cap.^o com.: „Anni nonaginta et 100 milia quinque“; fin.: „Qui saluauit erat quando uenit omnia tempus...“ Il 4.^o libro non ha titolo alcuno, poichè alle parole: „Explicit liber tercius yranis“, colle quali questo ha termine, segue immediatamente: „Incipit quartus“.

² Riguardo a codesto bestiario ciò che soprattutto vuole essere considerato (e potrei fare la stessa osservazione anche rispetto all'altro frammento di bestiario volgarizzato, tratto dal predetto codice) si è che esso, a differenza degli altri bestiari, dai quali la *moralità* è inseparabile (cfr.: Paris Gaston, *La littérature française au moyen age* (XI—XV^e siècle), II^e édition, Paris, Hachette, 1890, p. 144) manca affatto di tale carattere.

[f. 1. r.] j *Epistola mandata d alcuno a honorio salitario.*

Septiformi spiritu in trina fide illustrato, ac septenis riuis inundato, christianus, post septimanam huius uite beatitudinibus laureari, et in octaua trinitatem in unitate contemplari. Quia ingnorans cum ignorantibus, ignorancie tenebris inuoluor. Idcirco mestam lugubremque vitam, ut cecus ducere uideor. Quare, quia te immensa sapientie luce confusum cognosco, cum multis aliis deposco, quatenus aliquam sintillam (sic) tue flamiuome scientie, cum tibi non minuatur, imperciaris, et positione orbis quasi in tabula nobis describas. Miserum enim uidetur res propter nos factas
10 cotidie spectare, et cum iumentis insipientibus quid sint, penitus ignorare.

Quella medesima in uulgare.

Al homo el quale e illustrato en la fede de trinitate de spirito de septe mainere, et inundato de septe riui, li quali sonno apellati Gramatica, Dialetica, Rectorica, Arismetica, Geometria, Musica et Astrologia, Cristiano dapo la septimana, cioe
15 la fine de questa presente uita de beatitudine essere adornato, et in la octaua, cioe in lo di del iuditio potere degnamente contemplare in hunitate de la trinitate, per che io ignorante, cio e ignorante de senno, cun li ignoranti in tenebre et oscuritate de ygnorantia mi reuoluo. Pero e a me pare de menare
20 trista et descouelle uita. per qualle casione, en per quello ch io te cognoso confusso in luce de grandissima sapientia, io cun multi altri pregando, demando, che tu de splendente scientia alguna guttolina a nui debi donare. E debi a nui fare notitia
25 de scriuere la positione della rotonditate del mundo si come en una tolleta. Pero che misera chosa e ciascun, di guardar le chose, che per nui sonno facte, et quelle no cognoscere, se non cun giumenti insipienti lo essere de quelle predichte chose al postuto ignorare.

30 .ij. *Responsion de honorio.*

Sapientie alumpno abdita diligenter scrutanti, in sciencie profundo, honorius utriusque honoris salute nunc uigere, et post in syon deum in quo omnes thesauri sapientie et sciencie sunt absconditi, oculo ad oculum uidere. Cum iugiter lectioni studiosius incumbas, ac tocius scripture
35 medulam sitibundus exugas, poscis a me, amicissime, ut, quemadmodum uulgo dicitur, quod ouis a capra petierit lanam, tocius orbis tibi depingi
37 formulam, in qua sic oculi corporis ualeas reficere, sicut uisum cordis

1 *Epistola Christiani ad Honorium Solitarium de Imagine mundi.*
— 2 riuis trifariae Philosophiae mundato, — 3 *Christianus*, — vitae septem beatitudinibus — 4 Trinitatem — ignorans — ignorantiae — 5 moestam — coecus — 6 sapientiae — circumfusus — 7 scintillulam tuae flammivomae — 8 scientiae, — nobis impertias; Expositionem — 9 tabella — 10 quotidie. — 30 *Epistola Honorii ad Christianum, de eodem.* — 31 Sapientiae alumno — scientia profundo, utique hominis, salute nunc vigere, — 32 Sion Dominum, — 33 Sapientiae, et scientiae — 34 studiosus — totius scripturae medullam — 35 exugas; Poscis — 36 totius — depingam — 37 oculum

soles in machina uniuersitatis depascere. Quod negotium sudore plenum, ipse melius nosti, quam sit laboriosum, quamque periculosum. Laboriosum quidem michi in aliis occupato et multis, ut scis, animi molestiis pregrauato. Periculosum autem propter inuidos [f. i v.], qui cuncta que
 5 nequeunt imitari, non cessant calumpniari, et que assequi non possunt venenoso dente, ut sectiigitur (sic) hyrcus lacerare non omittunt, et ea que publice arguit (sic), furtiue intente legunt, atque de laboribus uestris sibi scientiam usurpant, quam, ut sues margaritam, pedibus usurpant.¹ Enimuero cum non solum laborem meum, sed meipsum tibi debeam, presertim cum
 10 me non mihi soli sed toti mundo genitum intelligam, omittens inuidos tabescentes, non me, sed se ipsos leuido corde corodentes, ardua aggrediar mollimina, quia improbus labor, immo caritas uincit omnia. Ad instructionem itaque multorum, quibus deest copia librorum, hic libellus qui editur, nomenque eius ymago mundi indatur, eo quod dispositio totius
 15 orbis in eo, quasi in speculo non (sic) spitiatur. In quo et pignus amicitie nostre posterius relinquitur. Nichil autem in eo pono, quod maiorum comendat oratio et traditio.

Responsiua uulgaremente.

A quello el quale e nudrito de sapiencia, el quale diligentemente li manchamenti in lo profundo de la sciencia recerchi
 20 honorio. In questa presente uita auere uegleuele salute di ciaschuno honore, e depo questa uita deo in lo quale sonno ascusi tuti li thesauri de sapiencia e de sciencia uedere a uiso a uiso. Cunçio sia cosa che tu uegelmente et cun grande
 25 studio sóprastei a le lectione. E la medola et l interiore de tuta la scriptura cun grande desiderio procura de sauere. Domanda a me secondo uogalmente se disse, che la pegora domandaua a la capra la lana, cosi demanda a me che eo a ti te scriua et depinça tutta la retundita del mondo in piçola
 30 forma. In la qual chusi per lo corporale uiso, çoe per gli ocli del corpo te possa recreare, e darte conforto, e consolatione, si come o spirito in la mente con li ocli del corpo et del cuore, çioe della intelligencia, che te useno de recreare, considerando uniuersalmente le chose temporale e spirituale. La quale uescenda plena de sudore come e plena de fatiga, a me
 36 si cun tu say, e plena de periculo ti medesimo la conusi si

1 negotium — 3 mihi — 4 cuncta quae — 5 imitari — calumpniari — 6 *setiger* hircus — 7 arguunt — labore nostro — 8 usurpant: Quem, — margaritas, — proculcant. Etenim vero — 9 sed et — (praesertim cum me non mihi soli, sed toti mundo genitum intelligam) — 11 livido — corrodentes — aggredior — 12 molimina. Quia improbus — imo — 13 libellus — 14 edatur: — ei *Imago mundi* — 15 totius — speculo conspiciatur: in quo etiam nostrae amicitiae pignus posteris — 16 Hic nihil — nisi quod — 17 commendat traditio.

¹ In margine, di mano diversa, al verbo „usurpant“ è sostituito: „conculcant“.

beine cum eo. Dico pliena de fatica a mi si com tu sai, suntó impedito de molte altre chose, e l' animo mio e grauissimo de multi stimuli. Plena de pericolo dico per li inuidiosi, li quali cognoscendo alcuna bona chosa, no uogendo quella seguire, no
 5 cessano de blasmar quella et d' inculpare. E cosi sun quelor li quali no posseno asseguere, et si se uano morsecando cum uenenosi denti, e si se uanno si con malesani et insipienti detegando et rodendose. E le scripture le quale palesemente reprendeno e blamano esser, futiuamente (sic.) et cellatamente
 10 lezeno. E delle nostre fadige a si se compillano scientia la qual depresiano, e si e a llor la sciencia come al porco le margarite. Ma [f. 2^r.] uera sia chosa e che cunço sia chosa, che spetialmente a ti debia no solamente la mia fatica, ma eo medesimo, cognoscendo me nato, no solamente a mi solo, ma
 15 a tut el mondo. Tralassandoli, li inuidi stimulatori non de mi, ma de lor medesmi, che per inuidia li chuori loro si se creuano, començar uoglio de seguir l' introiti e sentieri della dicta uegienda. Recordando che descunça fatica aquista so merito per congiongimento de carita, e charita uince tute le chose. E questo
 20 libro e conposto et ordinato per amaistramento de multi ay quali manchano habundancia de libri. E de essere denominato questo libro ymagene del mundo. Se demostra en ello quasi in uno speculo. In lo qual libro lascemo de retro el pegno de la nostra amistate. Dico che altro niente no pono in quello,
 25 che ad alcun altri dea uarietate ne confussione de intendere i amaistramenti de maggiore sotillitate.

.iiij. *Della qualitate del mondo.*

Mundus dicitur undique motus. Est enim in perpetuo. Huius figura est in modum pille rotunde, ad instar oui elementis distincta. Ouum
 30 quippe exterius testa undique ambitur, albugmine uitellum. uitello uerum gutta pinguedinis includitur. Sic mundus undique celo circumdatur ouum. Celo uero, qui et ether dicitur, circumdatur purus aer, ut album testa. Puro aere turbidus aer, ut uitellum albo, turbido aere terra ut pinguedinis gutta uitello includitur.

35

Exposition uulgare.

Abendo questo Auctore in lo suprascripto Capitolo de deuer scriuere del mundo e de le suee continentie. In lo presente capitulo dise che cosa el mundo. Mondo he ditto mobelle de ciascuna parte. Niente meno de essere in perpetuo, cio e che sempre de essere. La figura he in modo d' una pela rotunda
 41 facta di alimenti, si come l' ouo de gussia, albume, uitello e

27 Lib. I us. Caput. I. *De Forma mundi.* — 28 quasi undique motus, est — perpetuo motu. Huius — 29 pilae rotunda. Sed instar — 30 quippe — ambitur, testae albumen, albumini vitellum, vitello gutta — 31 undique coelo, ut testa, circumdatur, coelo vero purus aether, ut album, aetheri turbidus aer, ut vitellum, aëri terra, ut pinguedinis gutta includitur.

grasseza. L ouo dico ch e circūdato di fora primamente dala gussia, dentro da la gussia e l albume, el quale circunda 'l uitelo che altramente uen appellato torlo. E dentr el dicto uitello e una piciolla gutta de grasso circundata dal uitello. Cussi dico,
 5 el mundo e circundato dal celo si come l ouo dala gussia. Dentro dal celo, lo qual altramente uiene appellato ether e el puro aere, chosi come dentro dalla gussia e l albume, el qual çinçe e circunda 'l uitello, cioe' lo torlo del ouo. Dentro dal puro aere e el turbido aere si come dentro l albume che e cla
 10 [fol. 2v] ro e llo torlo, che e turbido e spesso. Nel meço del turbido aere e la terra, si come la gioza del grasso e circundata dal torlo del ouo, cusi la terra e circumdata dal turbido aere.

.iiij. *De la creation del mondo.*

Creatio mundi quinque modis scribitur. Uno et primo modo quo
 15 ante tempora secularia uniuersitas mundi in mente diuina concipitur. Que concepcio archetipus mundus dicitur, unde scribitur, quod factum est in ipso uita erat. Secundo cum ad tempora archetipi, hic insensibili materia creatur, sicut legitur. Qui manet in eternum creauit omnia simul. Tercio cum per speties et formas, sex diebus hic mundus formatur. Sicut
 20 scribitur, in sex diebus fecit deus opera sua et erant ualde bōna. Quarto cum unum ab alio, ut puta homo ab homine, pecus a pecude, arbor ab arbore, unumquodque sicut de semine sui generis nascitur. Sicut dicitur, pater meus usque modo operatur. Quinto et ultimo cum adhuc mundus innouabitur. Sicut scribitur, ecce noua fatio omnia.

25 *Exposition uulgarementre.*

La creation del mundo en cinque modi uiene scripta. Primo e principal modo quanto ay tempi secularii, peroe che auanti che dio formasse la uniuersitate del mundo, si come lo fesse, ello la proposse et fermala in la soa mente, la quale
 30 conceptione uiene appellata mundo archetipo. Unde scripto e. Quello che facto era in quello per uita cio e in lo segnor dio, quanto per lo proponimento e per la ymaginatione soa. Secondo e si comme da quel tempo de quella conceptione, che e sensibele materia e creato. Si cum se lezze, Quel che sta in eterno crea
 35 tute le chose ensembre, ço foe dio. El tercio quando questo mundo fo formato et distincto, fooro in ello tute le generatione et belleçe che in lui sonno. Unde scripto e. Et in sey die feci dieu li lauorieri suoi. E uide che cio che aueua facto erano molte bone. El quarto e quando l uno da l altro cio e houmo da houmo, la
 40 peccora da la peccora, l'arbore da l arbore. E chosi e de cias-

13 C. II. *De creatione mundi.* — 14 Uno quo ante — 15 immensitas — divina — Que conceptio — 16 scribitur: *Quod est factum in ipso uita erat.* — 17 ad exemplar archetypi, hic sensibilis mundus in materia — 18 insimul. Tertio — 19 species — 20 scribitur. *Sex diebus fecit Dominus opera sua bona valde.* — 21 utpote — 22 unumquodque de — 23 Quinto cum adhuc — 24 scribitur: *Ecce noua facio omnia.*

cuna chosa cio e de generatione, secondo loro diuerse generatione descende l uno da l altro, nasce et descende. Unde scripto e del nostro segnore. El meo pare enfin a mo lauora et a lauorato. El quinto quando el mundo se renouera. Unde
 5 scripto e, Eccho mie, chi rinouo tutte le chose.

.v. *Delli alimenti del mondo e diuisione.*

Per li suprascripti capituli assay e manifesto de la rotunditate universale, cio e del mondo. Or dicemo de gi alimenti esplanare la loro diuisione. E multe chose, e de diuerse maniere, le
 10 quale sonno in questo mundo, cio e alquanti capi[f. 3^r]ttuli che sonno auanti le fine intendo manifestare. A honore e reuerentia e laude del nostro segnor dio e de la sua matre sanctissima, la quale per sua misericordia sia nostra aduocata a defender da l ennemigo. A cio che questo lauorero e delli altri possa
 15 far fructo, si de le anime nostre cum dy corpi.

.vj. *Delli quatro alimenti et della lor determinatione.*

Elementa dicuntur, quasi yle ligamenta, yle autem est materia. Sunt autem quatuor elementa, ex quibus constant omnia, scilicet ignis, aer, terra et aqua. Que in modum circuli in se reuoluunt. Dum ignis in aerem, aer in
 20 aquam, aqua in terram uertitur. Rursus terra in aquam, aqua in aerem, aer in ignem comutatur. Hec singula propriis qualitatibus, quasi quibusdam brachiis inuicem tenent, et discordem sui naturam concordi federe uicissim commiscunt. Nam terra arida, et frigida frigidus aque connectitur, Aqua frigida et humida aeri humido constringitur. Aër humidus et calidus igni calido
 25 adsociatur. Ignis calidus et aridus terre aride copulatur. Ex hiis terra ut puta graussima (sic) imum. Ignis ut puta leuissimum supremum locum obtinet. Alia duo medium, quasi quodam soliditatis uinculum, quorum aqua, quia aere grauior terre proximum, aer leuior igni proximum possidet locum. Deputantur uero terre gradiencia, ut homo, et bestie. Aque
 30 natancia ut pisses (sic). Aeri uolancia ut uolucres. Igni radiencia, ut sol et luna et stelle.

Exposition uulgare.

Li elementi sonno dicti quasi ligature di materia. E sonno
 36 iiii. li elementi, per li quali et de li quali remane tutte le chose, cio e fogo, aere, terra et aqua, li quali in modo d uno circulo se reuolçeno in lor medesmi. Et e el fuoco en l ayre. E l

16 C. III. *De Quatuor elementis.* — 17 Hyle — ὕλη autem est materia, ex quibus constant omnia. Scilicet Ignis, Aër, Aqua, Terra. Quae — 19 revolvuntur. — aërem; aër — 20 convertitur. — aërem; aër — 21 commutatur. — Haec — 22 se invicem — foedere — 23 frigidae aquae — 24 humido aëri astringitur, Aër — calido igni associatur. — 25 aridae terrae — Ex his — 26 gravissima — levissimus — obtinet locum. — 27 quoddam — Quorum aqua gravior, terrae proximum, Aër levior igni primum possidet locum. — 28 terrae, gradientia — bestiae. Aquae, natantia, ut pisces. Aëri volantia, ut aves — 31 radiantia, ut Sol, et Stellae.

aqua in l aere. E l aire in lo fuoco se reuolçe. Ciascun di
 quisti e tuti quatro inscembre cun la lor propria qualitate. Si-
 come y braci se tiene ensemble, e loro discordeuelle natura,
 concordeuolle pacto insembre s acordano, percio che la terra
 5 secha e freda. El fredo a l aqua s acosta. L aqua e frigida et
 humida, al aere humido se constrence, l aiere e humido et
 calido al fogo calido s accompagna. El fuoco calido e secco
 a la tèrra se constrence. De questi quatro la terra si come
 chosa greuissima e de sotto. El fouco e chosa leiuissima e sta
 10 de sopra. Li altri dui si come coniugemento solido e bolso
 tegnenno el uolcho di meçio. Deli qual dui l aqua percio e plu
 greiue de lo aere stae aproximato alla terra. L aere e plu leue,
 stae proximo al fuoco. Tutte le chose che uano sopra la terra
 si come li hoho[f. 3^v]mini,¹ e le bestie et generamente tutte le
 15 chose che uanno sopra la terra. E queste sonno apellate gran-
 diencia, che tanto e a dire quanto andanti. De l aqua natancia
 si e com el pesse. De l aere uolancia, cio e osielli. Del fuoco
 radiancia cio e el sole, la luna e lle stelle.

20 .vij. *Della terra la qual e primo ellemento de quelle chose, e de
 quelle che ge sonno sopra.*

Primum elementum septem modis denotatur. Quia terra, tellus,
 humus, arida, sicca, solum, ops nuncupatur. Terra dicitur a terendo, et
 totum elementum intelligitur. Tellus quasi tollens fructus, que est frugibus
 apta, vel uinetis, fructiferisque arboribus consita. Humus, ab humore,
 25 que est palustris et innarabilis. Arida inaquosa, que semper feruore solis
 arret, ut libia. Sicca, que aliquando compluta cito exsiccatur, ut india.
 Solum a soliditate, ut sunt montane. Ops, ab opibus, ut diuitie, scilicet
 aurum et gemme que habundant, ut in india.

Expositione del supradicto Capitollo.

30 Lo primo elemento e in sette modi uenne appellato, cioe
 in scriptura. Come terra, tellus, humus, arrida, sicca, solum e
 ops, e tuti, e per tuti questi nomi s entende d uno sol elemento
 lo qual e comun uolgare, uenne appellato terra, in percio che la
 s e trida. Tellus per li fructi, come blaue, arbori et uigne, e
 35 de ciascuno fructo che da in simele modo. Intanto ch ell e
 cussi aprestata de dar questi cotal fructi, uenne appellata tellus,
 Humus uen dito per l abbondancia, la qual e paludo e no se
 38 po arare. Arrida uen dita, cio e intanto che no tene humidita

19 C. IV. *De septem nominibus Terrae.* — 21 Imum — 22 et Ops,
 — a terendo dicitur, — 23 quae — 25 quae — inarabilis. — quae —
 26 aret — Lybia, — quae — Judaea. — 27 montana. — ubi diuitiae —
 28 gemmae abundant, — India.

¹ Colla prima sillaba della parola „homini“ finisce il f. 3^r, e comincia
 il f. v. Ciò che evidentemente avvenne per negligenza dell' amanuense.

de aqua, la qual per la calura del sole sempre e rigida si come
 chosa ruueissima. Secca uen dito per cio che alcuna fiata
 bagnata tosto se secca, e uen vidua de bangiume. Solum e
 dita per le richece, cioe auro e geme, le quale habundano, si
 5 come in india.

.viiij. *Della forma della terra.*

Terre forma est rotunda, unde et orbis dicitur. Si enim quis aere
 positus eam desuper inspiceret, tota enormitas moncium et concauitas
 uallium minus in ea appareret, quam digitus alicuius si pillam pregrandem
 10 in manu teneret.

Expositio uulgare.

La forma della terra e rotunda, per cio uenne appellata
 rotunditate. E se alcun fosse in aere, et riguardasse giusso
 tutto lo desquallegio di monti, e lla concauitate delle ualle,
 15 me[f. 4^r]no li parebe ch el digito d alcuno, abendo in mano
 una grandissima pella, che li suoi dita poco disparebeno.

.viiiij. *Quanto he el circuito dela terra.*

¹ Circuitus autem terre. C. et .lxxx. milibus stadiorum mensuratur.
 Quod duodecies mille miliaria computatur. Hic centrum in medio centrum
 20 mundi ut punctus in medio circuli equaliter collocatur, et nullis fulcris, sed
 diuina potentia substantatur, ut legitur. Non timetis me, ait dominus, qui
 suspendi terram in nichilo, fundata enim est super stabilitatem suam,
 sicut ad elementum, occupans sue qualitatis metas. Hec in circuitu ut
 limbo oceano cingitur, ut scribitur, Abissus sicut uestimentum amictus
 25 eius. Hec interius meatibus aquarum, ut corpus uenis sanguinum pene-
 tratur, de quibus ariditas ipsius ubique irrigatur. Unde ubicumque terra
 infoditur, reperitur aqua.

Exposition uulgare.

Lo circuito della terra he c. et lxxx. miliaria de stadij, lo
 30 qual e computato. X. mille miiia et V. C. plu. Questa si come
 centro in mezo centro del mundo, si come un puncto in mezzo
 del circulo engualmente ordenato, et e sença alcun sostine-
 mento ne de soto ne di sopra. Astieri che la diuina potenza
 se sostiene. Si chome se legie. Non timete voy me, dise dio,
 35 ch io sun quello, che sospesse la terra a niente, cio e faço star

6 C. V. *De Forma terrae.* — 7 Terrae — est dicta. — in aëre —
 8 montium — 9 pilam praegrandem — 18 millibus — 19 miliaria, et
 quinquagiuta duo computatur. Hęc centrum in medio mundo, ut punctus
 — 20 aequaliter — 21 Divina — sustentatur — Dominus — 22 nihilo
 — 23 sicut aliud — suae — metam: Haec in circuitu Oceano, ut limbo
 cingitur — 24 Abyssus — 25 Interius — penetratur, — 26 quibus
 ariditas — 27 aqua reperitur.

¹ Nel testo dell' *Imago mundi*, edito nella *B^a. Patrum*, il presente capitolo non è altro che la continuazione del V^o., intitolato: „*De forma terrae.*“

sospesa et apicata sença alcuno ligamo ligata. Ueritate he, ch ella e fundata sopra la sua stabilitate si com elemento che sospende le habundancie e multitudine di sua qualitate. E questa cio e la terra e circundata e cinta in suo circuito da oceano
 5 come un limbo. Si com e scripto. L abisso e suo amico si come uestimento. E questa anche e perforata per entro da uengniere inspiratione d aqua come un corpo de uene in sangue, de li quali uene de aqua si se bagnano le secitate della terra. Et in ciascuna parte l omo cauasse biene trovarebe aqua.

10 .x. *Delle centure della terra.*

Quinque autem çonis terra dstringitur. Quorum duo extremi sunt inhabitaculis (sic) algore. Medius inhabitabilis calore, a quo sol nunquam recedit, ad illos nunquam accedit. Medii duo habitabiles. Hic ardore, in frigore temperati. Uerbi gratia, si ignis in yeme sub diuo accenditur,
 15 quinque lineas efficere scitur. Unam in medio, feruida alia, circum gelidas, duas inter has temperatas. Quod si ut sol circum it, nimirum quinque circulos rederet. Ex hiis circulis primus septentrionalis. Secundus solstitialis. Tercius equinocalis. Quartus brumalis. Quintus [f. 4v.] australis nominatur. Sed solus solsticialis a nobis inhabitari noscitur.

20 *Exposition uulgare.*

La terra dico e destrecta et cinta de cinque centure, ouero destringimenti, de li quali cinque li dui no se poite habitare per la fredura grandissima ch elli enno. E quisti stano di fuori da l altri. L altro cio e quell de mezzio no se puette habitare
 25 per la grande callura ch elli enno, de le quale no se parte may el solle. Et allii dui predicti no ua mai. Li dui altri destringimenti sonno bene habitabilli, per cio ch el ne ensi temperancia. Si de fredo, si de caldo. E de cio ueziamo per exemplo. E se el fuoco se acende de sotto da che e uno
 30 segnale, bien se fae manifesto, ch ello fae cinque linee, una in mezzo, bugiente l altra de cercha, le doe frigide dentro da le temperate, lo qual s el se andesse circha si cun fae el sole, ello farebe .v. circuli. E de questi. V. circuli lo primo uene appellato septemtrionale, lo segundo solstitiale, lo tercio equinotiale, lo
 35 quarto brumal. E lo quinto australe. Ma solamente el solstitiale uenne da nui habitato.

.xj. *Della centura de la diuisione habitabile.*

Habitabilis çona que a nobis incolitur in tres partes mediteraneo
 39 mari dirimitur. A quarum una Asya, altera europa, tercia africa dicitur.

10 C. VI. *De Quinque Zonis.* — 11 Zonis, id est, circulis terra distinguatur. — 12 inhabitabiles — 13 Hinc ardore, inde rigore — 14 hyeme — dio — 15 efficit, unam in medio fervidam, duas circum gelidas, — 16 Qui — circumiret, — 17 redderet. — his — 18 aequinoctialis, — 19 solstitialis — dinoscitur. — 37 C. VII. *De Tribus partibus orbis habitabilis.* — 38 Zona, quae — incolitur — mediterraneo — 39 Quarum — Asia — Europa, tertia Africa

Asia a septentrione 'per orientem usque ad meridiem, Europa ab oriente usque ad septentrionem, Africa a meridie usque ad occidentem, extenditur.

Exposition uulgare.

La cintura de la terra dico, cioe la parte in la quale e
5 habitata da nuy, e deuisa e derota dal mare mediterareo (sic)
in tre parte, dale qual parte l una uiene appellata Asya, e altra
europa, e l altra africa. E asia se destende da septrione (sic).
E Africa de mezzo enfin ad occidente.

.xij. *De Asya ch e prima parte, e de le sue religione* (sic). — Asia a
10 regina eiusdem nominis appellatur. Huius prima regio in oriente est
paradisus, locus uidelicet omni amenitate conspicuus, inadibilis hominibus,
quia igneo muro usque ad celum est cinctus. In quo est lignum uite,
uidelicet arbor, de cuius fructu qui comedit, semper in edem (sic) statu
inmortali permanebit. In hoc etiam fons oritur, qui in quatuor flumina
15 diuidiur. Que quidem flumina iuxta paradisum terra conduntur, sed in
aliis regionibus longe funduntur.

Exposition uulgare.

La parte de Asya uiene appellato (sic) de lo medesimo
nome de asya regina ch ebe cussi nome. La prima religion
20 de ley he in oriente. E ege l paradiso, el qual e logo pieno
de tuti delecti et de tute alegrece le qualle posseno dare
refrescamento a tut el corpo de huomo. Et e ciñto quel logo
di muro di fuoco fin al celo. Et ege l arbore de uita, cio he
l albore [f. 5^r], del fructu del qualle chi ne manucha sempre
25 remanera in stato de iouentute immortale, cio e che uncha no
morirebe. In quello loco nasce anchor un fonte, che se parte
in quatro flumi, li quali flumi per certo se ascondeno apres el
paradiso sotto terra, e spandesse da luntano in altre regione.

.xiiij. *De gi quatro fumi del paradiso che se se spandenno.*

30 Nam physon, qui et ganges in india de monte ortobares nascitur,
et contra orientem fluens oceano excipitur. Geon qui et nilus iuxta
montem athalantem surgens, mox a terra exorbetur, per quam occultu
meatu currens, in littore rubri maris denuo cunditur. Ethiopiam circuiens
per egyptum labitur, in .vij. hostia diuissus, magnum mare iuxta alexan-
35 driam ingreditur. Tigris autem et eufrates in armeniam de monte parcho-
arat funduntur. Post paradisum sunt loca multa deserta et inuia, ob di-
37 uersa serpentum et ferarum animalia.

1 Septentrione — Orientem — occidente, — 9 C. VIII. *De Asia.*
— 10 appellata. — e paradiso, — 11 amoenitate — 12 qui — coelum est
cinctus. C. IX. *De Paradiso.* In hoc lignum vitae — 13 comederit — in
uno — 14 immortalis — 15 Quae — infra — 16 longe regionibus — 20
C. X. *De quatuor fluminibus.* — 30 Physon — Ganges — India — Orcobares
— 31 Oceano — Nilus — 32 Athlantem — absorbetur, — occulto —
33 funditur. Aethiopiam circumiens per Aegyptum — 34 ostia diuissus,
— Alexandriam — 35 Euphrates in Armenia — Barchoatro funduntur,
et contra meridiem vergentes mediterraneo mari iunguntur. Post Paradisum
sunt multa loca — 37 genera.

Exposition vulgare.

Delli supradicti flumi uno el quale uene dito physon, et e clamato e dito ganges nasce in india dentr el monte ortobares e descende contra oriente, et mette cauo in lo oceano. Geon,
 5 che uen clamato e dito nilo, nasse del monte athalante, et in-
 continente entra sotto terra, e uanno per .x. loogi, enfina
 al litto del mare rosso, et inde essce per .x. fiate, et pone capo
 in la littora del dito mare rosso. E uano circundando ethiopia,
 et discore poi per egypto, et mete capo apresso alexandria in lo
 10 maro maggiore. Ma el tigro et eufrates se spandeno in armenia
 del monte parcorat, e uolcesse circ al meço, et meteno capo in
 lo mare mediteraneo. De poy el paradiso sonno multi luogi
 deserti, cio e serpenti, et bestie saluatiche di multe mainere.

.xiiij. Dello regname d india com ello e anominato.

15 Deinde est india, ab indo flumine dicta. Quod ad septentrionem
 de monte caucaso nascitur, ad meridiem cursum suum dirigens a rubro
 mari excipitur, hec india ab occidente clauditur, et ob hoc indicus
 oceanus dicitur. In quo est sita talprobanes insula, decem ciuitatibus
 inclita. Hec duas estates et duas yemes habet uno anno, vel omni tem-
 20 pore uiret. In hoc sunt etiam horisa et argere, insule auro, et argento
 fecunde et semper floride. Ibi sunt et montes aurei, qui propter dracones
 et griffos non possunt adiri. In India est mons Caspius, a quo Caspium
 mare uocatur. Inter quod mare Gog, et Magog gentes ferocissime, a
 magno Alexandro incluse feruntur. Que humanis carnibus, crudis bestiis
 25 uesscuntur.

Expositio vulgare.

Dito he di sopra di quatro flumi di paradiso. Mo se
 conuiene di[f. 5^v]re de la grandezza d india. Sapiendo che
 India uiene cussi chiamata per lo fiume, che uiene appellato
 30 Indo, el qual nasse da septentrione, e si uano in suo curso
 verso mezzo die, et si mette capo in lo mar rosso. E questa
 india si e clusa de occidente. E peroe al mare oceano si
 se muta el nome, et uene appellato mare de india. In lo qual
 e un ysola appellata taprobanes, en la qual e .x. citae, et e ge
 35 doe estate et duy inuerni in uno anno, et per ciascuno anno
 et per onne tempo li stanno uerdura. Et e ge ancho horisa et
 argere, insule habundante d auro e de argento e sempre florite.
 Ancho si g e munt (sic) d auro, alli quali no se po andare per li
 draconi et grifoni che ge stano. In india e el monte Caspio,
 40 per lo qual uiene clamato lo mare caspio in lo qual e multe

14 C. XI. *De India.* — 15 India, — Indo — Qui — 16 Caucaso
 — et ad — dirigens — 17 Hoc India — ab — Indicus Oceanus — 18
 quo etiam est sita Taprobanes Insula. — 19 inclita. Haec — aestates —
 hyemes uno anno habet, et — 20 etiam Chrysa et Argare insulae — 21
 foecundae — floridae. — 22 gryphes — 23 Inter quem et mare — fero-
 cissimae gentes, — 24 inclusae — Quae — vel crudis — 25 vescuntur.

insule. El grande Re Alexandro seroe li Gog et Magog. Et multe giente crudielle et ferocissime, y qual ussano (In margine, di mano diversa, „se passe“) carne de bestie crude, et manuchano homini e femene.

5 .xv. *Quante religione (sic) sono in India.*

India¹ habet quadraginta quatuor Regiones populis multis, Garmonos, horestas, Coatras. Quorum silue tangunt ethera, in montanis pigmeos duorum cubitorum homines, quibus bellum est. Atrageses qui tercio anno pariunt, .xij. senescunt. Apud hos crescit piper, collorem quidem albo.
 10 Sed cum ipsi serpentes, qui ibi habundant, flamma fugant, nigrum colorem inde trahit ex incendio. Item macrobios quatuordecim cubitorum longos, qui bellant contra griffones, qui corpora leonum, alas et ungues perferunt aquillarum. Item agroptas et Bragmanos, qui se ultro in ignem mittunt, amore alterius uite. Sunt et alii qui crudos pissces edunt. Sunt alii qui
 15 parentes iam senio confectos mactant, et eorum carnes ad epulandum parant, hiisque indicat, qui hoc obnegat.

Exposition uulgarementre.

In india sonno Religione xliiijor. pleine et habitate da multi poupuli, cio e Germani, horesti, Coatras. Le silue loro
 20 tochano quasi el celo. In le muntagne e pigmei, che no crescono plu de ij. cubiti, homini li quali anno guerra da loro. Et un altra generatione che uenne appellati tragreffi, che en terço anno parturisenno, et in doxe anni sonno uecli. E questoro fasseno lo peure de colore blanco, ma quando questi caçano li serpenti
 25 che habunda lae cun fiamma di fuoco, per quello incendio el peure deuenta negro. Anchor si gi e un altra generatione che uiene appellati macthobii, e sonno longi xij. cubiti, e cunbateno cun li griffoni, li quali anno corpi come [f. 6r] leoni, et alle d aquilla. Anchor g e altra generatione ke uiene appellati agropti
 30 e Bracomani, li quali se caçano entr el fuoco per sua uoluntate. E çente de altra uita si ge sonno, che mançano el pessce crudo. Anchor ge sun antri, che li parenti loro uiene uecli, poi si gi maçano, e de lor carne mançano cun tuti li amici suoi. E chi non uole fare cussi a tuti de lor medessimi fass
 35 el somigliante.

6 populosque multos — 7 Orestas — sylvae — aethera — Pygmaeos — 8 contra grues, — tertio — 9 octavo — colore — 10 abundant, flamma fugantur: nigrum colorem trahit de incendio. — 11 Macrobios duodecim — 12 Gryphes, — alas et ungulas praeferunt aquilarum. — 13 Agroctas — 14 vitae. Sunt alij, qui parentes iam senio confectos mactant, et eorum carnes ad epulandum parant, isque impius iudicatur, qui hoc facere abnegat. Sunt alij qui pisces ita crudos edunt, et salsum mare bibunt.

¹ Il presente cap. nella citata edizione dell'*Imago mundi* è la continuaz. e dell' XI.

¹ .XV. *De meraueglie che sonno in Idia* (sic).

Sunt ibi et quedam mostra. Que quidam hominibus, quidam ad-
 scribunt bestis (sic), ut sunt hii, qui aduersas habent plantas, et octenos
 simul, et sedecimos in pedibus digitos, et alii qui habent canina capita
 5 et ungue (sic) aduncos, quibus est uestis pellis pecude, et uox latratus
 canium. Ibi etiam sunt quedam matres semel parientes. Canes partus
 edunt qui in senectute nigrescunt, et longa nostre etatis tempora excedunt.
 Sunt alie que quinquenes pariunt. Sed partus octauum annum non exce-
 dunt. Ibi sunt et monachi, qui et armasbi et cidopes. Sunt et senopede,
 10 qui uno tantum pede fulti auestra (sic) cursu uincunt, et in terra positi
 unbram sibi fatiunt erecta planta pedis. Sunt alii absque capite, quibus
 oculi sunt in humeris, pro naso et ore duo foramina in pectore, sectas
 habent ut bestie.

Exposition uulgarementre.

15 Anchore ue soe dire de merauegiose chose et anemali, li
 qualli alcuni s asumiano a bestie et alcuni a huomini. Si come
 sonno homini che anno strauolte li plante dy piei, cio e quello
 de auanti de retro et anno bene .lxxx. e .lx. digiti insembre en
 li piei. Altri ge sono che anno cauo de cane e le onglie
 20 arencinate, e uestesse de pelle di peccora e ano uoce de cane.
 Ancor ge sono alcune matre ke parturisenno solamente una fiata,
 et li parti loro sonno bianchi, e in uegiença uene nigri. E uiue
 multo plu de nui. Et altre ge sonno che parturisenno de cinque
 anni, ma li soi parti non precede plu che octo anni. Ancor
 25 ge sonno monachi y quali armebi et cidopes. El g e senopede,
 li quali non anno se nno un pie, et coreno plu forte ch a
 nesuna hora. E stando in terra con loro, cum la planta del
 pie se fanno unbra tegnandolo drita. Sono altri sença cauo.
 Anno li ogli entro gli humeri delle spale, e per lo naso et per
 35 la bocha anno dui forami in lo pecto, et anno setta come de
 bestie.

.xvj. De quegi che uiueno solamente de l odor d un pomo.

² Sunt alii iuxta fontem gangnes fluuii, qui solo odore
 cuius[f. 6v.]dam pomi uiuunt, qui si longius eunt pomum secum ferunt,
 40 moriuntur enim si prauum odorem trahunt. Sunt³ ibi serpentes tam uasti

1 C. XII. *De Monstris*. — 2 ibi quaedam monstra, quorum quae-
 dam — quaedam bestiis ascribuntur — 3 auersas — octonos simul sede-
 cim — 5 ungues — pellis pecudum — 6 canum. — quaedam matres semel
 pariunt, canosque partus — 7 aetatis — 8 aliae quae quinquennes — 9
 monoculi, et Arimaspi et Cyclopes. — Scinopodae, — 10 fulti pede auram
 cursu — 11 umbram sibi planta pedis erecta faciunt. — 12 sunt oculi —
 setas — 13 bestiae. — 38 Gangis

¹ L'errore di numerazione, che è nel Codice, si ripete nei capitoli successivi.

² Il sudd.^o periodo (cioè fino alla parola „trahunt“) nell'ediz.^o cit.^a. è l' ultimo del cap.^o XII: „De Monstris“.

³ Colle parole „Sunt ibi serpentes“ comincia nell'ediz.^o cit.^a. il Capit. XIII intitolato: „De Bestiis“.

ut ceruos deuorent, et ipsum etiam oceanum transnatent. Ibi est et bestia cencuerota, cuius corpus asini clunes, cerui pectus et crura leonis, pedes equi. Ingenes (sic) cornu bissulcum, uastus oris yatus, usque ad aures, in loco dencium os ossidum, uox pene hominis. Ibi est alia bestia
 5 eale, cuius corpus equi, maxilla apri, cauda elephantis, cubicilia cornua habens. Quorum unum post tergum reflectitur, cum alio pugnat. Illo optuso, aludo (sic) ad certamen uibrat, nigro collore horret, in aqua et in terra equaliter ualet. Ibi sunt fului tauri, uersis setis oridi, grande caput, oris rictus ab aure, ad aurem patet. Hii etiam cornua uicissim ad
 10 pugnam producunt, uel deponunt, omne missibile duro tergo respuunt. Quod si fuerint capti nulla possunt arte domari. Ibi cosmatichora bestia, fatie homo, triplex in dentibus ordo, corpore leo, cauda scorpio, oculi glauca, collore sauguineo, uox sibilus serpentum, fingens discrimina uocum, uelotior cursus, quam auis uolatu, humanas carnes habens in usu. Ibi
 15 sunt etiam boues tricornes, pedes equinos habentes. Ibi quoque moneceros, cuius corpus equi, capud (sic) cerui, pedes elephantis, cauda suis, uno cornu, media fronte armatum, quatuor pedum longum, splendens et mire acutum. Hec bestia nimis ferox, diros habet mugitus, omne quod obstat cornu transuerberat, captus potest perimi, sed non domari.

20

Expositione uulgare.

Altrii sono apress el fonte del fiume gangnes, li quali uiueno solamente del odore de alcun pomo. E s el auegnisse che alcun uolesse andare in quelle contracte, e portasse con loro de li dicti pomi, et e gi prendesse altro odore, y morirebe inconti-
 25 nente. Ancho ge son serpenti si grandi ch engiotiseno y cerui, et per sul medesimo fiume oceano natand el passano. Ancora si g e una bestia ch e appellata centuerota, el corpo dela quale e d aseno, le ganbe de ceruo, el pecto e lle spale de lione, e li pei de caualo, e fa col corno dui solchi, et aure la bocca
 30 traqui a le oregle. El loco di denti duro, la uoxe poco mend omo. Anco g e un altra bestia che uen appellata Eale, la quale a corpo de caualo, le maxille de cinglaro, cauda d alifante, e a le corne grande de uno cubito, de le quale l uno ge ua de retro, e con l altro conbate deuanci, e quello ama-
 35 chato e derotto, si s asconde da la batagia, e po ge da, de color negro, che tanto puza in aqua quanto in terra. Anco ge sonno fluui (sic) tauri, oridi cun le sete stra[f. 7^r]uolte, el capo grande, apre la bocca da una reglia a l altra, e conbateno con li corni, e auisano con l uno, e poy con l altro, e
 40 refuta onne chosa misibelle per lo duro dosso, per che l e

1 Cervos — Oceanum — 2 Cencocroca — 3 ingens — hiatus —
 4 dentium — solidum — 5 Eale — cubitalia — 6 reflectit, — 7 obtuso,
 aliud — colore — 8 aequaliter — orridi — 9 Hi — 11 Qui — Ibi quoque
 Mantichora — 12 facie — oculis — 13 colore — fugiens — volat, velo-
 cior — 15 Monoceros, — 16 caput — Elephantis — 17 in medio fronte
 — longo, spendenti, et mire acuto. — 18 Haec — 19 Captum potest
 perimi, non potest domari.

si forte, che sagitta d arco ne ferro da lançare in su el suo dosso non se puote aprendere. E chi li prendesse per nesuna arte no li puote domare. Li e cosmaticora bestia, et a faccia d uomo, e a trei ordeni di denti, et a el corpo de leone, cauda
 5 di scorpione, et ogli uari de color sanguineo, uoce de sibillo de serpenti. Compone multi enganni, et a plu forcia de corere, che ossel per uolare. Usano carne humana. Et e ge boui, ch ano trei corni, et pie de cauallo. Et e ge altre bestie che se appellano monnoceri, et anno corpo de cauallo, e capo di ceruo,
 10 pei d elifante, choa de scroffa, armate d uno corno in mezo del fronto, longo quatro pei, e splendente, meraueiosamente acuto. Questa bestia e multo crudelle, et a oribelle gemito. E çoe che ge contrasta al corno, tuto passa d oltra in parte. E quand ell e pressa la se puoe occidere, ma non domare.

15 .xvij. *Delli¹ animali che suno in lo fiume ganges.*

In gange sunt anguille trecenorum pedum magne, siue longe. Ibi etiam sunt quidam uermes, qui ad instar cancri bina habent brachia, sex cubitorum longa, quibus elefantes coripiunt, et undis inmergunt. Indiccum quoque mare gignit testudines, de quarum testi capatia hospitia sibi fatiunt
 20 homines. India quoque mageteos (sic) lapides gignit, qui ferum rapiunt, idest calamite. Adamantem etiam qui nonnisi yrcino sanguine frangi potest.

Exposition uulgarmente.

In lo fiume che e appellato gagnes sonno aguille longe trecento pie. Et egi un altro uerme, lo qual e a similitudene
 25 di ganbaro, anno le brace longe .vj. cubiti, cum li quali prendeno li aliphanti, et fasseli caçer a riu. Und el mare d india mena scudare, cio e testudine. delle osse suoe, cioe delle coperte, se nne fasse li homini sufficienti albergi. E india sonno grandissime petre, le qualle tirano a se lo ferro, e quest e la calamita. E
 30 adamante lo qual no se poe rumpere se nno cun sangue de becho.

.xviij. *De Persia ouero parthia.*

Ab indo flumine usque ad tigrim est partia .xxxij. Regionibus discreta. Dicitur autem parthia a parthis uenientibus a sicha, est in ea regio a Ragusia, ab oppido aracusa dicta. Et est in ea Assyria ab assur
 36 filio sem. Quia ea prius incolum nominata. est in ea quoque media, a

16 In Gange quoque sunt anguillae trecentorum pedum longae. Ibi etiam vermes, qui instar Cancrì — 18 Elephantes corripunt, — immergunt. Indicum — 19 testis capacia hospicia sibi faciunt — 20 Magnetem lapidem — ferrum rapit. Adamantem — 21 hircino — 32 C. XIV. *De Parthia.* — 33 Indo — Tygrim — Parthia — 34 distincta. — e Schytia. 35 regio Aracusia — Est etiam in ea Assiria ab Assur filio Sem, qui eam primus incoluit, nominata. Est — Media,

¹ Il suddetto Cap.^o forma parte nell' edizione, più volte citata, dell' *Imago mundi*, del XIII^o, intitolato „*De bestiis*“.

Medo Rege dicta, quia ciuitatem construens mediam nominauit, de qua [f. 7v] et regno mutuauit. In qua etiam persia, a perso rege dicta, qui ciuitatem persepolim heddificauit; de qua et regio nomen accepit. In hac primum orta est ars magicha, persida lapidem piritem mittit, quia mannum
5 prementis urit, et sinelite, cuius candor cum luna crescit et defficit.

Exposition uulgarementre.

Dal fumo d indya de fin al tigro e la parthia .xxxiiij. Regnami. et he nominati parthia. Et en quili regnami si enno quello de Ragusa. Et in quella he asyria nominata per assur
10 figiolo de Sem, perch el foe el primo ch abita in quella. Et ancho ge Media, et ha nome media, perch el Re Medio la difficoe, e ponetege nome Media, e chosi uiene clamato tut el regiamie. Ancho ge persia, nominata chosi per lo Re perso che lla difficoe. E la citae di persepoli, unde lo regname an de
15 quella presse nome. In questa fo in prima trouata l arte Magicha. In persya nasce la prea che uiene appellata pyrite, percio che asotigia la mane a chi la strençe. E un altra preta, che uiene apellata Synellitem, la qual deuenta blancha, e cella la sua blanchezza, si come monta e cala la luna, cossi monta e calla
20 la sua blanchezza.

.xviiij. De Messopothamia.

A Tigri flumine usque ad eufratem est Messopothamia, a duobus fluminibus grece ita dicta, quod in medio duorum fluminum sit constituta. In hac est ciuitas Riminie itinerum trium dierum, a Nino Rege constructa
25 et nominata. In hac etiam est regio babilonia, a ciuitate babilonie nominata. Hanc etiam nerrireth gigans turbauit, sed Semiramis Regina uero Nicii reparauit. Cuius muri latitudo est .l. cubitorum, altitudo .CC. cubitorum, ambitus ciuitatis .CCCC. et lxxx. stadiorum. Centum portis ereis firmata, fluuio eufrate per medium eius currente. In riuu eius archa
30 abel, quatuor milia passuum scribitur. In ea quoque est caldea, in qua primum inuenta est astronomia. In ea etiam est Arabia, que et Sabba dicitur a sabba filio thus. in hac thus colligitur. Et in hac est mons synai, qui et oreb dicitur, in quo lex a moise scribitur. Iuxta quam urbs madian fuit in qua iecto sacerdos praefuit. In ea sunt gentes multe,
35 Moabite, Saraceni, madianite et alie multe.

1 qui — Mediam. — 2 et regio nomen mutuauit. In ea etiam Persida, a Perseo — 3 Persepolim aedificauit — 4 Magica. Persida — Pyrrhitem — qui manum — 5 Synelitem — Luna — deficit. — 21 C. XV. *De Mesopotamia.* — 22 Tygri — Euphratem est Mesopotamia, — 23 graece — 24 Ninive, itinere — 25 etiam regio Babylonia — Babylone — 26 Hanc Nemroth Gigas fundauit. Sed Semiramis Regina reparauit. — 28 aereis — 29 Euphrate — irrigua. Huius arx Babel, quatuor milia passuum alta scribitur. — 30 Chaldaea, — 31 In ea et Arabia, quae etiam Saba dicitur a Saba filio Chus. — 32 In hac est mons Sina, qui et Oreb, in quo lex a Moyse scribitur accepta. Iuxta quem urbs Madian — 34 Iethro — praefuit. — multae, — 35 Moabitae, Ammonitae, Idumaei, Sarraceni, Madianitae, et aliae multae.

Expositione en uulgar.

Dal fiume tygro enfin altro che uiene clamato eufrates e
 lla prouincia che e clamata messopotamia in lengua greca per
 li dui flumi day qualli e circundata, cio e da l uno da una
 5 de le parte e l altro da l altra. In quella prouincia he la citae
 de Rimenea, de andamento de trij die, la quale fo reparata del
 Re Nino. E quello ge posse [f. 8r] nome Romania. In quella
 Region etiamdeo he babillonia, nominata cussi, perch en quello
 (sic) regione he una citate, appellata babillone, la qual Neriret
 10 giganto desconçoe. Ma Semiramis Regina de Nice la mantene,
 et reconçola et defendella, li muri de la quale per amplexza
 he .l. cubiti, in alteza .cc. cubiti, lo circuito della citate he qua-
 trocento lxxx. stadii, et he serata de cento porte de ramo, per
 mezo quella cor el fiume enfratem. In la riu de la quale e l
 15 archa d abel, la qual se scriue esser alta quatro milia passa.
 In quella prouintia si e ancho chaldeia, en la qual prima fo
 trouata l arte de stronomia. In quella ancho e arabia la qual
 e dita sabba per sabba che fo figiol de thus, en questa uiene
 trouato l encenso. Et e ge l monte synai, et altramente a nome
 20 oreb in lo qual Moise scripse la legie. apreso quel monte fo la
 citate che aue nome Madian, in la quale Jecto preuede foe el
 primo. In quella si he multe giente, cio e Mohabite, Saracini,
 Madii, e multe altre etate.

.xx. De prouincia Syrie.

25 Ab Eufrete '(sic) usque ad mare Mediteraneum est Syria, a Rege
 syrio dicta. In qua est damascus a damasco abrae liberto constructa et
 dicta. Ibi et anthiocia ab antiocho rege nominata, olim remblata uocata.
 Est in ea comagena prouintia. Est et finicia a fenice aue dicta, que sola
 in hac terra inuenitur, siue a fenice rege, filio agenoris. In hac tyrus,
 30 que et Sothar et Sydon ciuitates site. In hac est mons libanus, ad cuius
 radicem oritur Jordanis fluuius. Et in ea etiam palestina a ciuitate
 pestelin que nunc ascalum uocatur. Est in ea etiam iudea, a iuda filio
 Jacob, de cuius tribu reges erant, nuncupata. hec etiam canonea, a chanaan
 filio cham dicta.

35

Expositione in uulgar.

Da Eufrates dal mar mediteraneo Syria uiene nominata
 dall Re Syrio. En la qual he damasco, la qual foe constructa
 et ordenata d abraam liberto. Et apresso he anthiochia, per lo
 39 re antiocho nominata. E enprimamente aueua nome reblata.

24 C. XVI. *De Syria* — 25 Euphrate — Mediterraneum — a
 quodam Syro rege — 26 Damascus a Damasco Abraae, olim Reblata
 vocata. — 28 Comagena provincia. — Phoenicia, a Phoenice aue, quae
 sola — 29 Phoenice rege, filio Agenoris dicta. In hac sunt Tyrus, quae
 et Sortyx, et Sidon ciuitates sitae. — 30 Lybanus, — 31 Palaestina, a
 ciuitate Palaestin, quae nunc Ascalon vocatur, dicta. Est in ea Judea, a
 Juda — 33 In hac etiam Chananaea a Chanaan filio Cham dicta.

Et e ge una prouintia, che uienne dicta Comagena. Et e ge finitia, cussi per l oxello fenix, el qual uiene trouato sola in questa terra. Ouer che la fue clamata per fenise che fo figiolo del Re aginor. Et ege l Thiro, el qual altramente uiene clamat^o sothar e sydon, e queste si enne enscenbre. In questa si e el monte libano, alle radice dil quale nasc el fiume iordano. Anccho si g e palestina, da la cita de palestine, e uiene mo clamata ascalo. Et e ge Judea, ch e clamata cussi per iuda figiol de Jacob, de la qual sclata si uenne de loro li Re. Et he clamata
10 cananea per [f. 8v] chanaam figiol de cham.

.xxj. *De Jerusalem.*¹

In hac est Jerusalem, quam Sem filius Noe construens Salem nominavit. Sed iebus filius Chanaan eam inhabitavit. Unde a iebus, et salem dedit ei nomen Rex Daud ierusalem, quasi iebus salem, quam Salomon
15 filius eius auro et gemis decoravit, yerosolimam quasi yerosalemonam appellavit, quam a babilonis subuersam, çorobobel reheddificavit, sed romanus exercitus eam funditus deluit. Hanc postmodum Elius Adrianus raparator (sic) reparavit, Helyamque nominavit.

Expositione in uulgare.

20 In questa he Jerusalem, la quale Sem figiolo de Noe la diffichoe, e metege nome Salem. Ma iebus figiol de chanaan habita in quella. Und el Re Daud ge posse nome Jerusalem quasi Jebus sale, la qual Salamon, figiol del dicto Re, l adornoe d oro et de geme, et appella ierosolima, si come yerosalenonam,
25 la qual suuersa ouer deserta da quegy de babillonia, da poi çorobabel la eredificioe e conciolla. Ma l oste dy Romani de rechauo la strusseno de fin li fundamenti. Questa ancho refece uno imperatore, che aue nome helyo adriano, e possege nome Elya.

.xxij. *De Galillea.*

30 Est eciam in palestina Regio samaria a ciuitate dicta. Que nunc sebastia est appellata, olim sictima a siche uocata. In hac quoque est galilea. In qua est naçareth ciuitas, iuxta montem Thabor sita. In hac est et pethapolim regio, a quibus ciuitatibus dicta, in qua olim Sodoma et
34 gomora fuit. In hac etiam mortuum mare, a quo fluenta Jordanis absor-

12 Nohae — 13 Iebus et filius Chanaan inhabitavit, unde Iebus, et Salem — 15 Jerusalem — Jebusalem. — 14 gemmis — Hieroselyniam quasi Jerusalemoniam — 16 Babyioniis — Zorobabel reaedicavit — 17 postea funditus delevit. — Aelius Adrianus Imperator reparavit, Aeliamque nominavit. — 29 C. XVII. *De Palestina.* — 30 Est et in Palaestina regio Samaria, a civitate Samaria dicta, quae — 31 nuncupata, olim Sichima a Sichem — quoque Galilaea — 32 Nazareth — In hac est et Pentapolis regio, a quinque civitatibus — 33 olim fuit Sodoma et Gomorrha. In hac est et mare mortuum,

¹ Il suddetto Capitolo nella ediz^o. cit^a. dell' „*Imago mundi*“ è parte del XVI, che s'intitola: „*De Syria*“.

bentur. In hac quoque sacratinia a sarra dicta, qui et agareni ab agar, et ismaellite ab ismaelle nuncupati. In hac nabathe a nabathoth filio ismael dicta, quorum gens (sic) sunt duodecim.

Exposition uulgare.

5 Anchora parlo de la syria, che ell e anche lo regname de samaria, cussa (sic) clama per la cita che a nome samaria, la qual uiene mo clamata Sebastia. E per altro tempo, ch e pas-
sato fue clamata Sicinia per un ch aue nome Siche. In questo
10 regnname si e ancho galilea, en la quale he la citae de naça-
reth, apres el monte ch a nome Tabor sita. In quello si e
ancho el regname penthapolim, lo qual e de .V. citate, in la
qual fue çia sodoma et gomora. In quella e el mar morto, e
si mete capo in lo fiume iordano. In questa he ancho la Sa-
racinia, la qual uiene cussi clamata per una ch ebe nome Sarra,
15 che fue una femena, et percio si foe cliamati Sarracini e ismae-
lite, per uno ch ebe nome ismael, e agareni per uno ch ebe
nome Agar. In que[f. 9r]sta ancho he nabathe per nabathot,
che foe figiolo de ismael, e tuta quella gente heno .xij.

xxij. De Egypto.

20 Hec superius dicte Regionēs, ab oriente incipientes, recta linea ad
mediteraneum mare extenduntur, quibus uersus austrum egyptus connec-
titur. In qua .xxiiij. gentes esse feruntur. Hec a rubo (sic) mari in
orientē surgit, terminum suum uersus occidentem figit in libia (sic). hec
prius empxia dicta, idest bona copia, postea ab egypto rege fratre danay
25 est uocata. hec fluuiō nilo undique circuita, in modum delte litere est
formata. C. milibus uillarum inclita. hanc nubes non obscurant, pluuię non
irrigant, sed nilus in undis eam fecundat. In hac est prouincia thebaida,
a ciuitate thebe cognominata, quam cadhinus agenoris filius, egyptum
ueniens, hēdificauit, Thabas secundum illam quam in gretia construxit,
30 nominauit, regio, que ab illa nommen mutuauit. In hac Mauritius princi-
pabatur, et ab hac thebei dicuntur. Hic iacet maxima solitudo, in qua
conuersabatur olim monachorum multitudo. Cambises rex egyptum superhas
(sic) ciuitatem condidit, cui nomen babilo indidit, que nunc caput ilius
regni existit. In hac etiam uictor Alexander ciuitatem hēdificauit, quam
35 ex suo nomine alexandriam nuncupauit.

1 In hac etiam Sarraceni, a Sara dicti qui et Agareni ab Agar.
Item Ismaelitae ab Ismael nuncupati. In hac et Nabathaei a Nabaiot filio
Ismael dicti. Quorum gentes sunt duodecim. — 19 C. XVIII. *De Aegypto.*
— 20 Hae — dictae regiones — mediterraneum — 21 usque ad Austrum
Aegyptus — 22 Haec in oriente a rubro — 23 in Libia figit. Haec
prius et Bona copia: Euxia dicta, postea ab Aegypto rege, fratre Danai,
Aegyptus est vocata: Haec fluvio Nilo undique cincta, in modum Deltae
literae est formata, centum millibus — 26 pluviae — 27 Nilus inundans
eam faecundat. — Thebaida. — 28 Thebe cognominata, quam Cadmus
Agenoris — in Aegyptum ueniens, aedificauit, Thebas — 29 in Beotia
construxit, nominans. In hac Mauritius — 31 Thebaei dicuntur. Huic
maxima adiacet solitudo, in qua olim conuersabatur — 32 Cambyzes Rex
Aegyptum superans ciuitatem condidit, cui nomen Babylon — 33 quae —
illius — 34 et uictor — aedificauit — 35 Alexandriam

Exposition uulgar.

Queste Regione he in egypto, le quale sono dicte di sopra.
 E tene da oriente per drita linea traqui al mare meditaraneo,
 ay quali si se congiungeno cun egypto de uerso hostro, in lo qual
 5 egypto si eno .xxiiij. giente si come se dice. E questo egypto
 comença dal mare rosso in oriente, et finise in libia uerso occidente.
 E questa en primatre foe clamata euxia, cio e bona copia. Poy
 foe clamato egypto per lo Re Egysto fratre de danay. E si
 circuncida in modo delte letere, e facta he. In quella he .c. milia
 10 citate, ouer uille del fiume nilo en cerca per tuto. E questa non
 uiene mai oscura da nesuna nuuola, ne li ploue may. Ma questo
 nilo si la bagna quanto fae mistero, et he multo habitante e diuitiosa
 contracta. Et in quella e la prouincia ch e appellata thebaida per
 thebe che e una citate che foe hedificata per chadhinus figiol de
 15 agynor, lo qual uegnando en egypto ella diffica che aue nome
 thabas, a similitudene de quella che era en grecia e per cio ge foe
 cussi posto nome, e tut el regname per quella nome he clamato
 thebaida. In questa foe un principio, che ebbe nome Mauritio. E
 da questa suno dicti thebei. Et hege un grande deserto, nel quale
 20 habitauano gia molti monachi. El Re Cambise soperclava Egypto.
 Et in per cio, en quella (sic) deserto foe fata una citate, che
 uiene clamata babilo. E foe poi capo da quel regname. El re
 Alexandro uictorioso fige hedificare un altra citate, la [f. 9v]
 qual per suo nome fue clamata Alexandria.

25 .xxiiij. *Delle regione de oriente.*

Suprascriptis regionibus uersus aquilonem anectuntur hec Regiones.
 Mons Cauchasus a Caspio mari orientis extollitur, et per aquilonem uergens
 pene usque ad europiam porigitur. Hunc inhabitant amazones, femine
 uidelicet ut uiri preliantes. Hiis cohabitant Massagete, et Colchi et Sar-
 30 mathe. Seres est oppidum, a quo orientis serica regio et uestis et gens
 est dicta. Post hanc est bactria, a bactrio anne uocata. Huic coniungitur
 Urchania ab ycania silua nominata. In qua sunt aues, quarum pene (sic)
 splendent per noctem. Huic iungitur sicthia et humia, quarum gentes
 sunt .xliiij. Ibi sunt yperborei montes. Hanc sequitur albania, a candore
 35 dicta, eo quod albo crine ibi nascantur. Cui conectitur Armenia. In
 qua est mons ararhsen. In quo est archa noe, que post diluuium ibi
 requieuit, cuius usque hodie ibi ligna uidentur. Hec copulatur yberria.
 Illi uero capodotia a ciuitate eiusdem nominis dicta. In hac eque a
 39 uento concipiuntur. Sed fetus non amplius triennio uiuunt.

25 C. XIX. *De Caucasio et regionibus Orientis.* — 26 usque ad
 aquilonem annectuntur haec — 27 Caucasus — attollitur — 28 Europam
 porrigitur. — Amazones, faeminae — 29 praeliantes. His. — Massagetae,
 — Sarmathae. — 30 oppidum Orientis, quo — 31 Bactra a Bactro amne
 — 32 Hyrcana ab Hyrcana sylua — pennae — 33 noctes. — Scythia, et
 Hirnia — 34 Hyperborei — Albania, — 35 connectitur — 36 Arath,
 super quem archa Noe post diluuium requieuit, — 37 ligna ibi — Huic
 — Iberia. — 38 Cappadocia — equae — 39 concipiunt, sed foetus.

Expòsition uulgarè.

Cum le soprascripte Religione in uerso la parte d aquilone
 confinano queste Regione. El monte Caucaso se parte dal mare
 Caspio in oriente, e ueine per l aquilone, pocho mene traqui
 5 europia. In questo habitano Amacedones cio e femene che
 conbateno si com homini. A prouo de queste habitano Massa-
 geti et Cholchi, e Sarmate. Dal altra parte habitano oppido
 da la parte de oriente lo regname de soria, e cussi uiene cla-
 mate la giente et le uestimente. De rietro a questa he bactria, et
 10 he clamata cussi per uno fiume chi e clamato bactrio. Apo questa
 urchania, denominata per una silua, che e nominata yrchania. In
 la qual sonno oxielli, che lle suoe penne luce de nocte. Apo questa
 he Sicthia, e Humia, in le quale sono giente .xl. quatro, et li enno
 munti clamati yperborei. Depo questa he albania, per cio denominata,
 15 ch el ge nasceno li tuti cun creine blanche. E cun quella confina
 Armenia, in la qual he el monte ararhsem, per cio che depò el
 deluuiò repose li l archa de Noe, et anche mo ge sono delli
 ligni. Depo questa he yberia. E depò he Capadotia per una
 citae chosi dicta che e in ella, et in questa sono cauale, che
 20 ingenerano di uento. Ma li parti loro no uiueno plu de trij anni.

.xxv. De Assya minore, e dele sue religione.

Asya minor post construitur. Que pene undique mari cingitur. In
 hac est [f. 10^r.] ciuitas effessus, constructa ab amaçonibus. In qua requiescit
 Johannes euangelista. Prima prouintia Asye minoris est bitinia, prius
 25 berrica, post Migdonia, mox a bithino Rege est bithina appellata. In qua
 est ciuitas eiusdem nominis appellata. In hac est etiam ciuitas nicena, in
 qua magna synodus est facta. In hac est etiam Nicomedia, a Nicomede
 rege constructa, et dicta. Bicthinia¹ quoque dicitur maior frigia, in qua est
 ciuitas smirna, a teseho rege constructa. In² qua simulacrum bellorophontis
 30 est, equo suo suspensum in aere sistit, nec cathenis penditur sursum,
 nec desubter ullo stipite sustinetur. Sed magetes in arcus uulsura abentur
 32 hinc et inde in adus (sic) uncionibus trahitur, et in mensura equiparata

21 C. XX. *De Asia Minore.* — 22 Asia minor post hanc consti-
 tuitur. Quae — 23 Ephesus civitas ab Amazonibus constructa, in qua
 requiescit corpus Joannis Evangelistae, in hac etiam civitas Nicea, in qua
 magna Synodus est facta. Prima provincia Asiae minoris est Bythinia,
 prius Berica, post Migdonia, mox a Bythino Rege Bythinia appellata. In qua
 est civitas eiusdem nominis. In hac est etiam Nicomedia a Nicomede Rege
 constructa et dicta. — 28 Bythinia — 29 Maior Phrygia Smirna, a Theseo

¹ Colla voce *Bythinia* (nel Codice: „*Bicthinia*“) incomincia nel testo
 il Cap. XXI^o, intitolato: „*De regionibus Asiae*“.

² Il passo del nostro Codice che comincia: „In qua simulacrum ecc.“
 e finisce: „quinque milia librarum ferri“ non si trova nell'edizione, più
 volte citata, dell' „*Imago mundi*“. Benchè sia molto scorretto, ci parve
 opportuno riportarlo fedelmente. — Ecco, del resto, come si potrebb
 emendare: „In qua Bellerophontis simulacrum est, quod equo suo suspensum
 in aëre sistit, nec cathenis pendet sursum, nec subter ullo stipite susti-
 netur. Sed magnetis [lapidis] arcus habentur hinc, et inde in aëre
 uncinis trahitur, et in mensura aequiparata consistit. Est autem aestima-
 ponderis circiter quinque milia librarum ferri“.

consistit. Est autem extimatio ponderis circiter .quinque milia librarum ferri. Hec (sic) iungitur gallicia, a gallis dicta, quos bithinus rex in auxilium euocauit, et post uictoriam eis terram diuisit. Hanc sequitur frigia, a filia europe frigia nominata. Hic et dardania a dardano iouis dicta.
 5 Est in ea ciuitas eiusdem nominis, ab eodem constructa. In hac est etiam ciuitas troia a tro (sic) rege constructa et nominata. Hec et ylion ab ylo rege est dicta. huius menia dicuntur pergama. Huius adiacet licaonia et Caria, ubi fluit habemus (sic) fluuius aureis arenis famosus. Inde est lidia a lido rege, fratre tyrani appellata. In hac est tiatira, deinde isauria, ab
 10 aura, qua undique proflatur, dicta. Post hanc est Cicilia a ciuitate eiusdem nominis nuncupata, quam cilys filius agenoris construxit, et ab illa regio nomen accepit. In hac est mons amana, qui et taurus. In hac est ciuitas tarsos per persos constructa, pauli apostoli inhabitatione gloriosa. Deinde est Lucia, pilidia et panfilia. Et in (sic) pontus regio multarum
 15 gencium, a qua et ponticum mare appellatur. in quo ouidius, et postea clemens exilio relegantur. post decursam transeamus ad europam.

Expositio uulgare.

De retro da questa sopradicta parte si e asya minore la qual pocho mene si e cincta in circa in circa del mare. In
 20 questa he una cita, edificallo una giente che a nome amaçoni, la cita a nuome effessus et eg el corpo del beato sancto Jouuane euangelista. La prima prouincia d asya minore he bithinia. In prima foe clamata berrica, da poy migdonia, e depò incontinente fo chiamata bithinia per lo Re bithinio, en la quale he una cita
 25 che ae cussi nuome. Et e g e un altra citate nomata nicena nela quale se fa grande multitudene de cendati. In la predicta prouintia he un altra cita, chiamata nichomedia, percio che foe hedi[f. 10v]ficata per uno Re ch ebe nome Nichomedio. Bithina sopradicta uienne chiamata frigia maggiore. In ella he la cita de
 30 smira, heddificata per theseo. Et e ge la scoltura ouero statua de bellerephonte cun el suo cauallo suspesa in aere, ne no he apichata cun cathene de sopra ne di sotto, ne sostenuta da ueruna persona per chosa alcuna. Ma grande uolte de calamita in modo d archò conuenieuolmente proporcionate, mantiene la
 35 statua ch e de ferro in aere, la qual statua he stimata esser circa .c. millia libie de ferro. Cun questa prouincia he coniuncta gallicia per li gallici, li quali el Re bithino in suo aiutorio cussi i apella, e finita la guerra fece a llor quella terra partire da le altre. Depo questa si e frigia per la figia de europe, che ebbe cussi noume,
 40 et anche foe clamata dardania per darda figliolo de ioue. Et e

2 Huic — Galatia, a Gallis — Bythinus — 3 Phrygia, a filia Europae Phrygia sic nominata. Haec et Dardania, a Dardano Jovis filio dicta. Et in — 6 Troia a Troo — Haec quoque Ilium ab Ilo — 7 moenia — Pergama. Huic adiacent Lycaonia — 8 Hirrus fluuius — Lydia a Lydo — 9 Tyrreni — Thiatira. Deinde est Isauria — 10 Cilicia — 11 Cilix — Agenoris — 12 Amana — Taurus. In hac et Tharsus civitas a Perseo constructa, Pauli Apostoli — 14 Lycia et Pisidia et Pamphylia. Euxinus Pontus regio multarum gentium, a qua et Ponticum — 15 In — Ovidius — 16 Clemens — Post decursam Asiam, transeamus ad Europam.

ge un altra cita che a quel medesimo nome, hedifficola quel medesimo. Et anche g eno la citate de troya hedifficata dal Re ato, e percio cussi foe denominata. Anche foe denominata Elyon per lo Re Elyon, li diffitii suoi sonno chiamati pergama. 5 De sotto de quisti he lichaonia e caria, e corege un fiume clamato Ermo, et he clamata lidea per lo Re lido fratello de tyran. Depo questa he Cicilia cussi nominata per una cita, hedifficata per celix figiol d agennor, la qual ae noume cicilia. In cotestei he el monte, noume amana, et anche ge uiene dicto tauro. Et 10 age ancho la citate, noume tarsos, hedifficata da perso, nella quale foe l abitatione del beato mesier santo paulo apostolo. Et ende uia he licia, e lipidia, e panfilia. Et ancho ende he el regname nomato ponto, cun multe gente, per lo qual uiene clamat el mare ponticho, nel qualle ouidio, e poi clemente studiano in lor mente(?) et li si uersificano. Or auemo dito de 15 asya. Mo diremo de europa.

.xxvj. *De europa.*

Europa ab europe Rege uel europa filia agenoris est nominata. In qua in primis uersus septentrionem sunt rifei montes et thanais fluuius, a 20 tanai rege dictus, et meotides paludes, magno mari iuxta theodosiam urbem, seiungentes, ac 'tanai fluuius, est athia inferior, que uersus meridiem usque ad danubium porigitur. In hac sunt iste prouintie, Alania, Dania, Gothia.

Exposition uulgar.

25 Europa dichoue ch e anomata per lo Re europe, o uero per europa figliola de agenor. In ella primamente sonno li monti clamati riphey, el fiume he clamata (sic) thanais per lo Re thanais, el pallute, che uienne chiamato motides, che se congiungie al grande mar, apresso de la cita [f. 111^r] clamata 30 theodosia. Dal fiume de thanais he de sotto athia, la qual tiene uerso mezzo die, tra qui a el danubio. In questa sonno queste prouintie. Cio he Alania, Dania, Gothia.

.xxvij. *Della Germania de sopra.*

A Danubio usque ad alpes germania superior, que a germinardo 35 populos dicitur. uersus occasum reno, uersus aquilonem Albio fluuius ter-

17 C. XXII. *De Europa.* — 18 Europe rege et ab Europa filia Agenoris — 19 imprimis — Ryphaei — Tanais — 20 Tanao — Moeotides — Theodosiam — 21 A Thanai — est Scythia — quae — 22 Danubium porrigitur. — istae provinciae, Alania, Dacia, Gothia. — 33 C. XXIV. *De Germania superiore.* — 34 Alpes est Germania — quae — 35 Rheno, — Albia.

¹ Colle parole „A Thanai fluvio“ (nel Codice: „ac Tanai fluuius“) comincia nel testo il Cap. XXIII „De Scythia“.

minatur: In hac est regio suaue, a monte sueuo dicta. hec et alemania
ab ellemano lacu est appellata. hec et recia dicta. In hac Danubius
nascitur, et .lx. fluuiis precipuis augetur, et in septem hostia ut nilus
diuissus ponticum mare ingreditur. Est in ea uoritus que et bauaria. In
5 qua est ciuitas ratispona, est et occidentalis frantia cui coniungitur duringa,
quam sequitur sansonia.

Exposicion en uulgar.

Dal fiume che uiene clamato danubio tra quia ale alpe uen
appellata Germania de sopra, percio ch en quella nasce et
10 multiplica molto y populi di uerso occidente, et he terminata
dal fiume renno. Da la parte d aquilone he terminata dal fumo
dalbio. In questa prouincia si e un regname dicto sueuia, per
lo monte sueuio. Anche uene cliamata allemania, per uno luogo
ch e cussi nomato. Anche he cliamata recia. In questa nasc
15 el danubio fiume, e cresce de lx. fiumi, e poi se desparte in
septe parte, si comm el nilo mete capo in lo mare pontico.
Apressio di quella e un altra prouincia nominata bauaria, a la
qual he congiunta duriga et sansonia.

20 .xxviij. *De le Germania di sotto.*

Ab albia est germania inferior, que uersus aquilonem oceano exci-
pitur. In hac est dania noruea, a danubio immo circha danubium uersus
orientem, usque ad mediteraneum mare est Messia, a messium prouentu
dicta, deinde panonia inferior idest ungaria. In¹ (sic) tracia a tyras filio
25 Japhet dicta. Hec habet ebrum fluuium, et urbem constantinopolim a
constantino imperatore constructa et dicta.

Exposition en uulgar.

Dico che l he un altra prouintia, cliamata germania di sotto,
e comengia d aquilone fin al mare oceano. In questa he dania
30 noruea. Apres el danubio uerso oriente fin al mare mediteraneo
uienne. De li a prouo di quella he panonia de sotta, cio he
ungaria. E de li he tracia nominata da tyras figiol de iaphet.
Questa ch a ouero in questa he un fiume ch e cliamato ebro.
E la citate ch e nominata constantinopoli, percio che costantino
35 imperatore la hedifficoe, et cussi la denominoe.

1 Svevia — Svevo — Haec et Alemania 'a Lemano lacu appellata.
Haec et Rethia dicta. — 2 Danubius — 3 praecipuis fluuiis — ostia ut
Nilus diuisus Ponticum — 4 Noricus, quae et Bavaria, in — 5 Ratispona.
Tum et Orientalis Francia — Turingia, — 6 Saxonia. — 20 C. XXV.
De Germania inferiore. — 21 Albia — Germania — quae — Aquilonem
Oceano — 22 Dania et Noruegia. A Danubio, imo circa Danubium
— 23 orientem ad mare mediterraneum est Messias a Messium — 24
Pannonia inferior, et Bulgaria. Inde Thracia a Tras — 25 Japheth —
Haec — Hebrum — et civitatem Hebron ibi constructam et dictam.

¹ Colle parole: „Inde Thracia ecc.“ (nel Codice: „In (sic) Tracia“) comincia nel testo il Cap.^o XXVI^o: „De Thracia“.

.xxix. *De Grecia.*

Mediterraneo mari est grecia, a greco rege dicta, terra cethin olim uocata, et uersus austrum magno mari terminatur. Que etiam I[f. 11 r]lliria est appellata. Est in ea prouincia dalmatie a dalmi ciuitate uocata, et
 5 epirus a pirro filio Achilles sic dicta. In epirro est fons in quo faces accense extinguuntur, et iterum extincte, accenduntur. Est et chaonia a ciuitate eiusdem nominis appellata, quam helenus frater hectoris hedificauit, et ob amorem fratris sui chaonis chaoniam nominauit.¹ Est ibi et ellaïda, ab ella rege, filio deulchaonis et pire dicta, ipsa est et athica
 10 ab athi rege, ipsa est uera grecia. In hac est ciuitas athene a cetrope rege constructa. Ibi est et boetia, a boue dicta, quia cadinus filius agenoris illo ueniens, bouem reperit, quem dominus immolans, thebas construxit et prouintiam boetiam nominauit. De hac dicuntur thebani, sed alias thebei. Eadem prouintia dicitur etiam aonia a fonte ao musis con-
 15 secrato. Ibi et penolensis regio a penelope rege, et a ciuitate eiusdem nominis appellata. Ibi et thesallia a Rege thesallo dicta. Ibi et macedonia a Macedone Rege appellata. Hec et emathia, ab emato rege dicta, fuit uocata. In hac mons olimphus, qui excedit altos montes. In hac est etiam thesalonica, a thesalo rege, filio greci, constructa. Ibi est et achaia
 20 ab echeo rege, et a ciuitate eiusdem nominis, dicta.² In hac est corinthus a corinθο filio horestis dicta. Ibi est et archadia, que et sithicinia a sithice rege dicta. Archadia abeston lapidem mittit, qui semel accensus extingui non poterit. Deinde est panonia superior usque ad peninum montem, ad aquilonem eius ystria ab istro anne, qui et danubius dicitur.

25 (Manca il titolo del Cap.^o)

Dal mare Mediterraneo uerso oriente enfin al mare maggiore he grecia appellata per lo Re greco ch ebe cussi noume. Quella
 28 terra primamente era clamata cethim, et anche clamata foe

1 C. XXVII. *De Grecia.* — 2 A Mediterraneo — Graecia, a Graeco — Cethim — 3 Austrum — Quae etiam Illyricus nominata, et in — 4 Dalmatia a Dalmi — Est et Epirus a filio Achillis Pyrrho — 5 In Epiro — 6 accensae — extinctae, — Chaonia, — 7 Helenus — Hectoris aedificavit — 8 Chaonis Chaoniam appellavit. — 9 Ellaïda, ab Ellade — Deucalionis et Pyrrhae — Ipsa est et Attica, ab Atti — 10 Ipsa — Graecia. — Athenae a Cecrope Rege — 11 Beotia a Bove — Cadmus — Agenoris — 12 quem Diis immolans Thebas — 13 Prouinciam Beotiam nuncupavit, de — Thebani, de alia Thebaei. — 14 prouincia dicitur Aonia — Aon Musis — 15 Ibi est et Peloponesus, a Pelope — et ciuitate — 16 dicta. — Thessalia, a rege Thessalo — Macedonia, — 17 rege — Haec et Aemathia, ab Aematho — vocata: in hac — 18 Olympus, qui excedit nubes. — 19 et Thessalonica, a Thessalo — Graeci — Achaia ab Achaeo rege, et ciuitate — 21 Ibi et Arcadia, quae et Sycionia a Sycione rege nuncupata. Arcadia, Arbaston — 23 potest. Pannonia — Peninum montem. Ad Aquilonem — Histria, ab Histro amne, qui et Danubius, nominata.

¹ Nel citato testo dell' „Imago mundi“ dopo le parole „Chaoniam appellavit“ leggesi: „Haec et Molosia, a ciuitate Molosia dicta, quam Molossus filius Pyrrhi construxit, et a nomine suo Molosiam vocavit“.

² Il periodo che comincia: „In hac est corinthus“ e finisce: „horestis dicta“ non si trova nella edizione più volte ricordata dell' „Imago mundi“.

Illiria. Et in quella he una prouincia appellata dalmatia per una citate nominata dalma. Et he anche clamata epiro per piro figiol d achiles. In epyro he un fonte in lo qual le faxelle apresse se amorta e lle amorte se aprendenno. Et un altra prouincia
 5 g e nominata chaonia, percioe ch en quella he una citate cussi nominata, la qual hedifficone heleno fratello de hector, et per amor de suo fratello ebbe nome chaone, e posselli cussi nome. Anche g e Illaida ida per ella re figiolo de ulchaone, che foe anche clamato pirra. E quella he ancho clamata athica per uno
 10 Re ch ebe cussi nome Achi. E questa he la uera grecia. In questa he la citate athene hedificata per lo re Cetrope. Ancho ge boecia cussi cliamata, per cio che cadi[f. 12^r]nus figiolo d aginor primo uegnando la ge troua uno boue, lo qual sacrificand el Segnor la hedifficone, et aue nome boetia. De questa
 15 sonno dicti thebani, et altramenti tebei. Et anche quella medesima prouincia he clamata aoniam, per lo fonte che e clamato ao, el qual foe consecrato de sciencie. Ancho he la una regione clamata pelonia per lo re, ch ebe nome pelope, e per una citae ch ebe cussi nome. Anche g e thesalia clamata per
 20 per lo re thesalo. Anche g e Macedonia appellata per lo Re Macedonio. Questa he ancho cliamata emathia per uno re ch ebe nome chemato. In questa he el monte olimpo di sopra tuti i altri monti de alteza. Et e ge ancho thesalonica hedificata per lo thesalo figiolo de greco. Ancho g e Accania, denomina
 25 (sic) per lo re Acheo, et per una citate che a quell medesimo nome. In questa hee corintho dicta per coritho figiolo de horeste. Anche g e archadia, et anche uene dicta Efficionia, et he cussi cliamata per lo re Sithice. In Arcadia nasce una pietra cliamata asbeston, el qual s el uenisse apresso una fiata
 30 non si puote astudar. Et apresso he panonia de sopra de fin al monte penino. A prouo di quella uerso la parte d aquilone he ystria, per cio uiene cussi cliamata per uno fiume, che a nome ystro, et altramente uiene dicto danubio.

.xxx. *De ytalìa.*

85 Ytalìa olim magua grecia est dicta, postea a saturno, saturnia est appellata, mox latium, eo quod Saturnus pulsus a Ioue ibi latum (sic) tandem. deinde ausonia ab ausone rege uoccata, tandem ab ytalio Rege siculorum ytalìa nominata. Hec ab alpibus surgit, et in magno mari terminum figit. In hac etiam est urbs Rome, a romulo constructa, et sic
 40 dicta. Antiqui ciuitates secundum precipuas feras ob significationes for-

84 C. XXVIII. *De Italia.* — 35 Italia — Graecia — Saturno, est Saturnia appellata. Mox Latium, — 36 latuit, dicta. Deinde Ausonia ab Ausone rege. Tandem ab Italo rege Siculorum Italia vocata. Haec ab Alpibus — 39 In hac est — Roma, a Romulo. — 40 praecipuas — significationem.

mabant. Unde Roma formam leonis habet, quia ceteris bestiis quasi rex preest. Huius caput est urbs a romulo constructa, latera uero edificia utrobique disposita. Unde et lateranis dicitur, brundusium autem forma (sic) cerui, Sartago bouis, troya figuram equi habuit.

Exposition uulgare.

5 Ytalya antigamente foe appellata grecia grande, poi per saturnio foe appellata saturnia. E mantenente fo appellata latium, e per cio che saturno discaçato da ioue fo [f. 12v] reportato in quella. Dende ausonia fo appellata per uno Re che ebe nome
10 ausone. Su la perfine foe clamata ytalia per uno re de cecilia ch abe nome ytalo. E questa ytalia si comença dale alpe e termina in lo mar maggiore. In questa he la cita de roma, appellata cussi per cio che Romulo la hedifficone. Era usança delli antiqui, che hedifficauano le citate a similitudene de beste,
15 e cussi era de ciascuna. Si che Roma foe hedifficata a similitudene de lione, en per quello ch el lione quasi, si come Re e soura le altre bestie, chosi he Roma capo di tucta ytalia, et de ciascuno latera sonno li hediffitii dispositi, per la quale chosa uiene ancho appellata laterane. Brundisia a forma de ceruo,
20 Sartago ha forma de bo, troya forma de cauallo etc.

.xxxj. *Delle prouincie de ytalia.*¹

Est in ytalia Tusscia prouincia, a ture et sacrificiis dicta. Est et Campanea, a capua ciuitate dicta, et a capi rege constructa. Ibi est et apulia. Est umbria in (sic) dicta, quod inbribus tempore diluuii superflu
25 (sic). Est et etruria ab etruscho rege dicta. Est et longobardia, a longobardis uel a longis barbis appellata. Padus, qui et ridanus ytalie fluius ab apericiis montibus contra occidentem mari inmergitur. Uennecia ab ennecho rege prius benecia dicta, deinde uenecia.

Exposicion uulgare.

30 In ytalia he tuscia, cio e toscana una prouincia cussi chiamata per l incenso e altri sacrificii. Anche g e canpagna, appellata cussi per una citate nominata capua, per cio che per lo Re capi foe hedifficata. Et e ge appullia, altramente appellata
34 imbria, per cio che al tempo del diluio in quella molto aqua.

1 qui caeteris — 2 praeest. — Urbs a Romulo constructa, lateritia — aedificia — 3 Lateranis — Brundusium — formam — 4 Carthago — Troia equi figuram habuit. — 22 Italia Thuscia — Thure, — 23 Campania, a Capua — dicta, Capi — 24 Apulia. Est et Imbria, inde — imbribus — superfuit. — 25 Hetruria ab Hetrusco — Longobardia a longis barbis vocata. — 26 Eridanus Italiae fluius ab Appenninis montibus oritur, ac mari immergitur. Venetia ab Eneco rege, prius Benetia dicta, deinde Venetia.

¹ Il suddetto cap.^o, fino alle parole: „occeani excipitur“ del Cap.^o XXXII^o del Codice, forma parte nell'edizione citata, del Cap.^o XXVIII „De Italia“, più sopra riferito.

Anche g e truria, la qual hedifficoe lo re trusco. Et e ge lombardia, cussi clamata per li lombardi o uero per le longe barbe. In quella he uno fiume ch e appellato padus, et altiamente appellato Ridano, el qual departe da li monti depericiis dis-
 5 corente contra occidente, e en el mare pon el capo. Ancho ge uenecia, cussi appellata per lo Re ennicho, primamente benecia foe dicta, poe foe appellata uenecia.

.xxxij. *De Gallia.*

Gallia a candore populi dicta, galla enim grece, latine lac dicitur.
 10 Renus ab alpibus nascitur, et aquilonem uergens, sinu occani excipitur a flumine reno. Est gallia belgicha a ciuitate belgis dicta. Hec a monte iouis surgit, et uersus aquillonem britanicum oceanum. Hec et francia a francho rege est dicta, qui de troya cum enea ueniens, terram iuxta renum condidit, quam franciam sartago nominauit [f. 13^r.] Hanc uersus
 15 occidentem lugdunensis gallia excipit que comata est, dicta est etiam togata, a longis uestibus. Que uersus austrum habet narbonensem galliam, a ciuitate nerbona dicta (sic), uersus occidentem equitaneam ab equis (sic) rodani et eligere dictam.

Expositione in uulgare.

20 Gallia uiene cussi appellata per la blancheza delli suoi populi. Gallia dico in gregresco, in latino tant e a dire quanto lacte. Lo renno dico nasce dalle alpe, et chore verso aquilone, et pone capo en el mare oceano. Dal fiume reno he una prouintia che uen appellata gallia belgicha, per cio ch el ge la
 25 una citate appellata belgis. Questa prouincia comença dal monte de ioue, ch e uerso aquilone, et se destende de fin al mare oceano de bretagna. E quest e appellata anche frança per uno Re nominato francho, lo qual uegnando cun enea da troya, in questa prouintia hediffica una citate apres el Reno, a la quale
 30 posse nome frança. E quest a uicina uerso occidente una prouincia appellata gallia lugdunense, et altramente he dicta comata, et altramente togata per le longe ueste. E questa confina dala parte de ostro cun una prouincia appellata gallia nerbonense, cussi denominata per la cita de nerbona, uerso occidente confinia cun equitania, et he appellata equitanea per le aque del
 36 Rodano, e de ligera.

9 dicitur, Gala enim Graece lac dicitur. Rhenus — 10 et contra Aquilonem — Oceani excipitur — 11 C. XXIX. *De Gallia.* — A flumine Rheno est Gallia Belgica, — Belgis Haec — 12 Iouis — Aquilonem Britannicum Oceanum incidit. Haec et Francia a Franco — 13 Troia — Aenea — Troiam — 14 Rhenum condidit, terram Franciam cognominavit. — 15 excipit Lugdunensis Gallia, que et Comaga, ob longas comas est dicta, et Togata, — 16 vestibus: quae — Austrum — Narbonensem Galliam — 17 Narbona dictam, — Occidentem Aquitaniam ab aquis Rodani, et Ligere.

.xxxij. De yspania.

Inde est yspanea, ab yspano rege dicta, prius yberria ab ybero flumine, et experia ab aspero rege nominata. Hec uersus occasum oceano terminatus (sic). Sunt in ea Sex prouincie, terracona, cartago, lusitana,
 5 Gallitia, Errica, tringuintanea, a propriis ciuitatibus.

Exposition uulgarementre.

Spagna foe denominata per uno Re ch ebe noume yspano. In prima uenia ciamata yberia per uno fiume appellato iberro. Inanci fu appellata ysperia per uno re ch ebe noume exspero.
 10 Et he aconfinata uerso occidente al mare oceano, et sonno in quella .vj. prouintie, cio he teracona, Cartago, lussitana, Gallicia, Errica, tringuitania, a propriis ciuitatibus che sonno in quelle prouincie.

.xxxiiij. Delle ysolle de oceano cio e de bertagna et de le altre ysolle.

15 Contra yspaniam uersus occasum sunt in oceano hec insule, Britania, Anglia, hybernia, thanatos, cuius terra quouis gencium portata, serpentes perimit, licet sole in qua fit solsticium, orchades. xxxij. scochia, tile cuius arbores nunquam folia deponunt, et in qua uidelicet sex mensibus estiuus continuus est dies, sey ybernis continua est nox. Ul[f.13v]tra
 20 hanc uersus aquilonem est mare congelatum, et frigus perpetuum. Europam perambulauimus, ad Affricam transmigemus (sic).

Exposition uulgare.

Incontra la Spagna, cio he a ripetto la spangna uerso occidente sonno queste ysolle in lo mare oceano, cio e bertagna,
 25 anglia, ybernia e thanatos. E la terra de questo thanatos si a uertute de alcidere y serpenti in ciascuna prouincia sia portata, o uero pur in quella oue si fa solsticio, et in quella si sono una mainera de arbori, appellati orchades de xxxij. scorchi, de chile, che de nesun tempo lasano le fogie loro. Et in quella
 30 prouincia he .vj. misi cioe d estate el di continuo, e vj. misi d inuerno continuamente nocte. Da lla da questo uerso aquilone he el mar de giaza, et e ge perpetual fregido. Dicto auemo de europa, mo parlemo de affrica.

.xxxv. De affrica e delle soe Regione.

Affrica ab affer uno e postremis habre est dicta. hec in oriente indi fluminis
 36 surgit, et per meridiem surgit, et per meridiem uergens in occidentem tendit.

1 C. XXX. *De Hispania.* — 2 Hispania ab Hispano — Hiberia, ab Hiberno — 3 Hesperia, ab Hespero — Haec — Oceano terminatur. — 4 provinciae; Tarracona, Carthago, Lusitania, Galatia, Betica, Tinguitania a praecipuis ciuitatibus dictae. — 14 C. XXXI. *De Britannia.* — 15 Hispaniam — occasum — Oceano hae insulae. Britannia — 16 Hibernia, Tanatos — gentium — perimit. Isole — 17 solstitium. Orchades triginta tres. Schotia, Chile — 18 qua sex mensibus, uidelicet aestiuis, est continuus dies: Sex hybernis continua nox. — 20 Aquilonem — congelatum — perambulauimus. Ad Africam transmigremus. — 34 C. XXXII. *De Africa.* — 35 Africa ab Apher — ex posteris Abrahae — Haec — Indi fluminis surgit, et per meridiem vergens in occidentem tendit.

huius prima prouincia est libia, a regina eiusdem nominis dicta. Hec a parithonio
 ciuitate et montibus chathabatinon inicum sumit et in aris filenorum finit.
 De hac libicum mare dicitur. Inde est cirenaica, a cirene ciuitate nomi-
 nata. Sed a regina eiusdem nominis constructa, et dicta. Hec et pentha-
 5 polim a quinque ciuitatibus est dicta, scilicet Beremnice, arsinoe, tolomaide,
 apollonia, cirene a propriis conditoribus indicta. Inde est tripolis a tribus
 ciuitatibus dicta, que sunt occasa, berrete, et letis magna. Post hanc bisace,
 a duabus urbibus dicta, idest andronicus et bisharnum.

Exposition uulgaremente.

10 Affrica he denominata per affer. E uen dicto che la e le
 plu lontanne extremitate. Questa comença in oriente dal fumo
 d india, e tenne per mezo di, tra qui a in occidente. La prima
 prouincia de ley he appellata libia, per una raina, ch ebbe cussi
 nome. E comenza da una citate appellata aperitonio, e day
 15 monti cathabatinon prend el commenzamento, e finisse en le
 aere delli fileni. Per questa uen dicto la (sic) mare libico. Inde
 he prouincia appellata cirenaica, per una citate appellata cirene,
 hedificata per una regina ch ebe cussi nuome. Quella prouincia
 anch e appellata penthapolim, percio che ae .v. citate si come
 20 sonno berenice, Arsinoe, ptolomaide, Appollonia est (sic) cirene
 [f. 14^r] cussi denominate per quellor che lle hedificono. Et
 ende he tripolli una prouincia de tree citate, cioe Ocase, Berete,
 Eleptis grande. Ende depo questa he un altra appellata bisace,
 per doe citate, cio he andronicio e bisarno.

25 .xxxvj. *De africa çeuisis.*¹

De çeuisis, in qua est magna cartago a didone, que et illassa, con-
 structa, et carta opido nominata. Sed a romanis deleta et denuo redi-
 ficata cartago est appellata. Huius muri latitudo fuit .xvij. cubitorum, post
 hanc est getulia. Inde numidia, in qua regnauit iugurta, in qua est ciuitas hypone.
 In qua fuit agustinus episcopus. Inde est mauritania a nnigredine (sic) dicta.
 In hac est prouincia Stifensis opido, ista cesarensis a ciuitate cesaria dicta, tercia
 32 tinguitanea a ciuitate tingui dicta. Uersus² meridiem uero est ethiopia, ab

1 Lybia — Haec a Paratonio — 2 Catabachmoniis initium —
 Philenorum finitur. — 3 Lybicum — Cyrenaica, a civitate Cyrene —
 4 Haec et Pentapolis — 5 Berenice, Arsinoe, Ptolemaide, Apollinea,
 Cirene, — 6 ita dictae. Inde Tropolis — 7 quae — Occasa, Berete, et
 Leptis — Bisace, — 8 Adromeus et Byzantium. — 26 Deinde est Heusis,
 — Carthago a Didone, quae et Elisa, — et Carthada, a Cartha oppido
 — 27 Romanis — reaedificata — 28 Carthago — septem et decem —
 29 Getulia. — Numidia — Iugurta. — Hypone, in — 30 Augustinus
 Episcopus. — Mauritania a nigredine — 31 Stiffensis, a Stiffi opido.
 Alia Caesariensis — Caesaria — Tertia Tingitania — 32 Tingi nuncupata.
 — Meridiem — Aethiopia,

¹ Il sudd^o cap^o. fino alla parole „tingui dicta“ forma parte nel testo,
 più volte citato, del Cap. XXXII „De Africa“.

² Incomincia nel testo il Cap.^o XXXIII „De Aethiopia“.

othas dicta, una in oriente, in qua est urbs Saba, de qua fuit illa regina, altera in occidente, in qua sunt garamantes, a garama ciuitate dicta, apud quos est fons tam frigidus diebus, ut non bibatur, tam feruidus noctibus, ut non tangatur, quibus uersus orientem cohabitant trogodite, qui celeri
 5 cursu feras capiunt. Ultra ethiopiam sunt loca maxima deserta, ob solis ardorem, et diuersi generis serpentina hominibus incognita. Deinde hest (sic) maximus oceanus, qui solis calore dicitur feruere, ut cacabus. In extremis finibus affrice uersus occidentem est urbs gades a fenicibus constructa, de qua gadditanum mare dicitur. In ipso uero oceano est mons
 10 athalas. Unde athalanticum mare nominatur. Athalas autem erat frater promothei, a quo mons nomen accepit, quia in eo residens, astrologiam scripsit. Unde et celum sustinere dicitur.

Exposition uulgare.

Douemo dire de çeusi, ne la quale he la grande cartagine,
 15 cussi denominata, da dido poi hedificata, foe appellata illasa, e carta, e opido. Ma essendo abbandonata per li Romani, e po rehedificata, foe appellata cartago, li muri suoi son ampli .xvij. cubiti. Depo questa he getulia, depo he Numidia, ne la quale regna iugurta, ne la citate ch a noume ypone, ne la quale foe
 20 episcopo agustino. Depo he Mauritania, cussi denominata per negreza. In questa he una prouincia appellata opido stifense. un altra cesarensis dicta per la cita cesaria, la tercia prouintia he appellata tingintania, per una citate nominata tigni. In [f. 14^v]
 In¹ uerso mezo di he ethiopia dicta per othas. E de
 25 queste una he in oriente, ne la qual e la citate Saba, de la qual fo quella regina dido, l altra he in occidente, ne la quale he monti appellati garamanti, per una citate nominata garama. Apresso questoro he un fonte si frigido, che non sen puote beuere de die. E de nocte si bugiente, che no se poute toccare.
 30 A li qual monti uerso oriente cohabita trogodite, cio he giente che coreno si uelloce, che giongeno, e prendeno le bestie saluatiche. De lla d athiopia sonno grandissimi deserti, per l arsura del sole, et diuerse generatione de serpenti, che no foro uncha uezzute per humo (sic) alchuno tereno. Depo he el grande
 35 oceano, che bolle come se dice per lo calor del sole, e com fa el lauezio al fuocho. In le dereane fine d africa uerso occidente he una citate appellata gades, hedificata day fenixe per
 38 la qual el suo mar he clamato gadditano. In quel mare he el

1 Ethan — Oriente, — Saba urbs, — 2 Occidente. Inter quas — Garamantes, a Garama — dicti. Apud — 4 Quibus — Orientem — Trogloditae — 5 Aethiopiam — maxima loca — 6 serpentina — est — 7 Oceanus, — 8 Africae — Occidentem — Gades, a Phaenicibus — 9 Gaditanum — Oceano — 10 Atlas altissimus, unde Athlanticum — appellatur. Athlas autem erat rex Africae, frater Promethei, — 11 Astrologiam descripsit, unde et coelum

¹ Colla preposizione „In“ finisce il f. 14^r e comincia il f. 14^v. E ciò per una svista del menante.

monte athalas, e percio he el mar appellato athallantico. Athallas fu fratre de promotheo, e per ello ebe el monte cussi nuome, per cio che stando athala en su questo munte scriuete l arte del astrologia. Unde he dicto che questo monte sostien el cielo.

5 .xxxvij. *De le ysole del mare d africa.*

Peragratis affrice finibus, ad insulas maris tendamus.¹ Insole (sic) sunt dicte, quasi in salo site. Mediteraneo mari est cyprus insula contra syriam, a cipro ciuitate dicta. Hec et pafus, a ciuitate eiusdem nominis. Creta a crepto rege dicitur. hec et centapolim a. C. urbibus nuncupatur.
 10 Hec sita est contra libicum mare, quod adeaticum ab adia ciuitate dicitur. abydos est insula in elesponto in europa, ellespontum ab elle ciuitate dicitur. Colcos insula athice ciclades diuiditur, quia in rotunditate sunt posite circlo, cyclon enim dicitur orbis. Sunt enim .liiij^{or}. contra asyam posite. Harum prima Rodos, a ciuitate eiusdem nominis dicta, ad
 15 orientem posite. In hac et fuit enim hereus colossus .lxx. cubitorum altus. Tenedos a septentrione eius posita, a ciuitate cene dicta, et eius constructore eiusdem nominis. Carpatos ad meridiem ipsius contra egyptum posita. unde et carpatium mare et carpatie naues, sicheria ad occasum eius sita a cicherio monte dicta. Hec et parthyris dicitur. Delos in medio
 20 cicladum sita, a ciuitate eiusdem nominis dicta. Hec tempore diluuii sub gigo facta primo superfuit, unde et Delos nomen accepit, quia delos manifestum sonat. Hec et ortigia dicitur ab artigometris, idest, coturnicibus, qui primum ibi uise. Incaria insula, a puero certensi naufragio est dicta, a qua Icorei mare dicitur. Naason insula dionisij, qui et bachus. melos,
 25 que et storia rotunda insula. paron a ciuitate eiusdem nominis dicta, a paro iasonis nepote constructa. Hec gignit marmor candidissimum, quod parium dicitur, et sardium lapi[f. 15^r]dem. Cidon est insula, in hac mastix nascitur. Samos insula, a samo ciuitate dicta, in egeo mari sita. De hac fuit Sybilia et pictagoras. In hac fitilia uasa sunt reperta.

6 Peragratis Africae — accedamus. Insulae — 7 dictae — sitae. In mediterraneo — Cyprus — 8 Syriam, a Cypro — Haec et Paphus, — 9 Creta — Haec Centapolis, — nuncupata. Haec — 10 Lybicum — et Adriaticum — Adria — 11 Abydos — Hellesponto, in Europa. Hellespontus ab Helle — 12 Coos Insula Atticae. Cyclades dicuntur, quod in rotundo sint positae. Cyclus — 13 autem — Asiam positae. — 14 Rodus, — 15 Orientem est posita. In hac fuit olim Aereus Colossus — 16 Tenedus ad Septentrionem — Tene, et eius constructore eiusdem nominis dicta. Carpathos — 17 Aegyptum — 18 Unde et Carpatium — Carpatiae — Cytherea — occasum est sita a Cithero — 19 Porphyris — 20 Cycladum — Hec — Diluvij — 21 Ogygio facto primum apparuit, — Delos — 22 Ortiga ab Ortygometis — 23 quae — visae sunt. Icaria — Puero Cretensi naufrago — 24 Icarium — Naxon — Dionysii — Bacchus. Melos, quae et Storia — 25 Paron — 26 Paro Iasonis. — Haec — 27 Parium — Sardium — 28 Mastix — Samo — in Aegeo est mari sita. — 29 Sybilla et Pithagoras. — fictilia

¹ Nel testo il periodo che comincia colle parole: „*Peragratis Africae* ecc.“ (nel Cod.^e: „*Peragratis affrice* ecc“) è l' ultimo del Cap.^o XXXIII „*De Aethiopia*“. Colle parole: „*Insulae sunt dictae*“ (nel Cod.^e: „*Insole* (sic) *sunt dicte*“) comincia il Capitolo XXXIV^o: „*De Insulis, et novo, ut dicunt, orbe*“.

Exposition vulgare delle ysolle.

Auemo dicto de affrica et delle suoe continentie. Digamo delle ysole del mar. Dico insole sonno dicte, quasi hedificate et permanenti quasi posite in sale. In lo mare mediteraneo he
 5 Cipro insula contra suria denominata da cipro ch eno citate. Ancho he dicta panfo, per una citate cussi nomata. Creta dicta he per uno re ch ebe noume Creto. Et e anche uocata centapolim per .c. citate che ui sono. Questa he posta contr all mare libico dicto ancho el mar adriatico, per una citate uocata
 10 adria. Abidos s e un ysola in ellesponto in europa. In ellesponto s e dicto per una citate, uocata elle. Altra (sic) ysole ge sun, cio s e colchos, e athica, et ciclados sono dicte, perche sono posite in rotunditate, e tanto s e a dir ciclon quanto rotunda, e percio sono appellate ciclodes. Et sono liiij.or posite
 15 contra asia, la prima de queste s e dicta Rodos, per una citate cussi cliamata, e he posta in oriente. In questa fo en prima una statua di ramo de .lxx. cubiti longa, et era appellata ereo colosso. Teneydos s e un altra ysola posta al septentrione, et he cussi uocata per una citate cussi nomata. Carpatos s e posta
 20 a meçio die contra egypto. Et per quella uiene dito al mar, mar carpatio, e a le lor naue carpacie. Sicheria s e occidente, et he cussi dicta per un monte clamato cithereo, et anche s e clamata partyris. Dolos (sic) s e posta in meço di cilcadi, et e cussi cliamata per una citate cussi nomata. E questa al tempo del deluuio, prima delle altre
 25 se descopersse. E questo foe per recordança delos, e s e dicta ortigometris, cio s e de coturnise, percio che ui sono prima vezute. Icari isola foe denominata da uno puero de creti marinaro, la qual s e anche dicta ystoria rotunda. L isola de paron fo dita per una citate cussi nominata, la qual hedifica paro,
 30 nepote de Iasone. Questa fa marmore blancoissimo, che uiene dicto parionn. E un altra petra appellata Sardium. Cidon s e una ysola ne la quale nass el mastrice. Samos s e ysola denominata da una citate, che s e en lo mar egeo, e de questa foe Sybilia et pictagora. In questa primamente fo trouati y uaselli
 35 de terra, cio dico bochalli et orcioli etc.

xxxviij. *De sicilia et eius insolis* (sic)

Sicilia, a siculo Rege fratre ytali dicta, prius Sicania a sicano Rege cognominata, contra ytalam sita. Hec et trinacia, a tribus montibus dicitur. In hac est mons ethna, cuius sulfurea estu[f. 15v]ant incendia.
 40 In huius freto est silla et caribdis. In hac erant cyclopes olim. In hac

36 C. XXXV. *De Sicilia* — 37 Siculo rege. Italia dicta. Prius Sycania, a Sycano rege — 38 Italiam. Haec et Trinacria — 39 Aethna — exaestuant — 40 Scylla et Charybdis. — olim Cyclopes.

inuenta est comedia. Folie insule iuxta Siciliam posite ab Elo rege dicte. Hec et uulcane, quia incendio sunt plene. Sunt enim ix. Sechades insule contra marsiliam posite uel site.

De Sicilia uulgarementre.

5 Sicilia fo denominata per lo siculo, e foe fratre de ytalo, primo fo cliamata sicania per uno re cliamato Sicano. Questa s e posta contra ytalia. Et anche s e clamata trinatria, per .iij. monti che ui sonno. In questa s e el monte clamato moncibel, del qual esse fogo e puza del solfero. In nel mare de questo, forno gia
10 Silla (sic) et charibdis ysule. In queste foe antigamente generatione che uegniano cliamate ciclopes. Et in questa primamente foe trouata la comedia, cioe l arte de uersificare. Insule folglie, e apresso a cicilia, e foe cussi denominata per lo Re Eolo. Sonno anche clamate uulcane, percio che sonno plene d incendio et sonno
15 .ix. Isule poste contra Marseia appellate Stechades.

xxxviiiij. *De Sardinia.*¹

Sardinia a Sardino rege herculis filio dicta in medium sita. In hac nec serpens nec lupo gignitur. In ea est solifuga, animal ut aranea, morsu homines perimens. In ea est herba similis appiastro, que come-
20 dentibus rictus contrahit, et quasi ridentes interemit. In hac sunt fontes callidi, infirmis medelam, furibus ferentes cecitatem.

Exposition uulgare.

Sardegna fo denominata per lo Sardino figiolo de hercule quasi in mecio posta. In quella no ingenera ne serpe ne lupo.
25 Et e ge uno animale che s e appellato Solifuga, per cio che nno (sic) uuele uedere sole, et e fato com el ragno, et ancide li homini morsicandoli. Anche g e un erba che s e simele ad appiastro, e se alcun en manucasse come rothi, e fa morire quasi ridendo. Anche ui sonno fonti callidi, che a g infirmi
30 prestano sanitate, et ali furi e lari portandoge cecitate tomandoge la luce.

.xl. *De Corsicha.*

Corsica a corsa muliere est dicta, contra Liguriam sita. Que primitus taux suum quesitura illuc uenit, et referens lecti fertilitatem, a liguribus
35 inhabitari cepit. Hec et cirene a cirenno herculis filio est dicta, quia ab

1 Comoedia. Foliae insulae ab Eolo rege dictae iuxta Siciliam positae. Hae et Vulcaniae, — 2 plenae. Sunt vero novem Staechades insulae contra Massiliam sitae. — 16 C. XXXVI. *De Sardinia.* — 17 Herculis — contra Numidiam est sita. — 18 serpentes nec lupi gignuntur. — Solifuga — 19 est et — apiastro, quae — 20 interimit. — 21 calidi — medela, — inferentes caecitatem. — 33 Corsa muliere dicta, — Lyguriam — quae — 34 taurum — quaesitura — loci — Lyguribus — 35 coepit. Haec — Cyrene — Cyrino Herculis

¹ I cap.¹ 39, 40, 41 e 42 del Cod.^o formano il C. XXXVI del Testo, che s' intitola „*De Sardinia*“.

eo est inhabitata. Ebosus insula contra yspaniam. Hanc fugiunt serpentes. Ibi enim et colubria plena amguibus. Ibi enim et balleares insule. in hiis inuente sunt fontes [f. 16r.] gorgodus insule in oceano iuxta atallantem, in hiis enim habitauerunt gorgones. iuxta has experideus, ciuitates dicte. 5 In hiis oues albi uelleris habundant, ad purpuram optime ualent. Unde dicitur fabulose aurea mala habuisse, malon enim dicitur ouis. Ultra has fuit illa magna insula, que platone scribente est populo subuersa, que affricam et europam suam uincit magnitudinem concetum mare.

Exposition uulgare.

10 Corsica fo denominata per una femena ch auea nome taus, uolendo li uegnir a star, et aducendoli el suo lecto con lei, commençano habitar liguri, cio e rachani. Questa anche a nome cynea, e quella fuçeno y serpenti. Et per cio ge multi colubri et amgui, che somigiano biene a serpe. E deuemo sauer, ch el 15 s e diferencia infra serpi et angui e colubri. Serpe se dicte, per cio che cauando la terra entra sotto ella. Amgui si e che stano uolentiere in aqua, et sumigia ad anguile. Colubre s e, che stano uolentiere al ombria. E cosi auemo tree maniere de serpe. Anche sono altre ysole, che sonno clamate balleari. E 20 sono in oceano a prouo athalante ysole appellate gorgodus, et li abundano peccore cun lana blanca, che s e molto bona al purpore. Unde si dicto in fabule auere auuto mala aurea, che tanto s e a dire, che aueano auute peccore d oro, e in gresesco tanto in latino a dir quanto peccora. Oltra queste fo quella 25 grande ysola dela qual scripse plato, che per lo populo s e profundata, et era si grande, che gia uinse affrica et europa, dou e lo mar conreto.

.xlj. *De Mede.*

Mede insula est in illo (sic) flumine, in capite ethiopie, in qua 30 sumitur umbra in estate. In hac est lignum ebanum, iuxta quam est ciuitas siene, in qua est puteus a philosophis (sic) factus .lx. cubitorum altus, in cuius fundum splendet sol radio recto in mense iunio.

Exposition uulgare.

Una ysola s e appellata mede, e s e in lo fiume nilo in 35 capo de ethiopia, nela quale d istate reçeue umbra. Et e g el ligno appellato ebano, apres el quale s e la cita de siena, in la qual s e el pozzo facto dai phylosofi alto .lx. cubiti, in lo fundo suo splend el sole del mese de çugno cun radio derito.

1 Hispaniam. — 2 Ibi est et Colubria — serpentibus. Ibi et Balleares Insulae — 3 his inventae — fundae. Gorgodes insulae — Oceano — Athlantem. In his olim — 4 Gorgones. — Hesperides, ab Hesperia ciuitate dictae. In his oues albis velleribus abundabant, quae — 5 ualent. — 6 Aurea — Miclon — ovis Graece. Inter — 7 magna, quae Platone — cum populo est submersa, quae Africam et Europam sua magnitudine vicit, ubi nunc est Concretum mare. — 28 Meroe — in Nilo — Aethiopiae, — 30 absumitur — aestate. — Hebenum — 31 Syene — philosophis — 32 Sol recto radio — Iunio.

.xlij. *De perdita insule.*

Est quedam ysola oceani dicta amenitate omnium rerum pre cunctis
 terris prestantissima, hominibus incognita, que aliqua casu inuenta, postea
 quesita, non est re[f. 16v]perta, et ideo dicitur perdita. Ab ac (sic)
 5 fertur bredanus uenisse. Insulas¹ circuiuimus, nunc etiam inferna petimus.

Expōsition uulgamentre.

Una ysola s e nel mare oceano, che uiene appellata ysola
 perduta, che se habundante dé tute le chose che bessogna al
 corpo humano pliu de tute le altre terre. E s e dicta perdita,
 10 per cio che se per uentura alcuno se ge abate in ella, e se
 departe, uoiendola poi retrouare, no la poseno retrouare. Uene
 dicto ch en ella el brendano. Auemo circundate le ysole. Ma
 si cerchamo l inferno.

.xljj. *De inferno.*

15 Infernus dicitur ideo, quia inferius est positus, sicut enim terra in
 medio aere, ita est infernus in medio terre. Unde et nouissima terra dicitur.
 Est autem locus, igne et sulfure oridus, inferius dillactatus, superius
 coangustatus. Hic lacus uel terra mortis dicitur, quia anime illuc des-
 cendentes illuc moriuntur. Hic et stagnum ignis dicitur, quia sicut
 20 lapis mari, ita anime illuc immerguntur. Hic terra tenebrosa uocatur,
 quia a fumo et fectoris nebula obscuratur. Hic terra obliuionis nuncupatur,
 quia sicut ipsi obliti sunt dei, ita eorum obliuiscitur misereri deus. Hic
 dicitur tartarus ab errore et tremore, quia ibi est fletus et stridor dentium.
 Hic et gehena dicitur idest terra ignis, gehenne enim terra dicitur, cuius
 25 ignis noster umbra dicitur esse. Huius profunditas et recessus dicitur
 herebus, draconibus, igneis uermibus plenus. Huius patens os dicitur
 barratrum, quasi atra uorago. huius loca fetorem exallancia dicuntur
 28 acheronta, idest spiramina, scilicet immundos spiritus emittentia. Hic etiam

2 quaedam Oceani insula — Perdita amoenitate et fertilitate — prae
 — 3 longe praestantissima, — ignota. Quae aliquando — 4 quaesita —
 inventa — Perdita. Ad hanc — 5 Brandanus uenisse. C. XXXVII. *De*
Inferno. Insulas circumuimus, nunc inferna etiam petamus. De nominibus
 inferni. — 15 *Infernus* ideo dicitur infernus, — terra est — 16 aëre —
 terrae. — 17 sulphure orridus, — dilatatus, — 18 *lacus* — *terra mortis*
 — animae — descendentes ueraciter — 19 *stagnum ignis* — ut — 20
 animae illi — *terra tenebrosa* — 21 Quia fumo et foetoris — obscuratur.
 — 22 Dei: Ita — Deus misereri. — 23 Tartarus ab hōrrore, — fletus,
 — 24 Gehenna dicitur, cuius ignis noster ignis umbra esse dicitur. —
 26 Erebus draconibus et — Hic — dicitur, et Barathrum, — 27 Huius
 — foetorem exhalantia — 28 Acheronta, id est, spiracula immundos —
 Hic et Styx quod graece sonat, tristitia. Dicitur et Phlegeton, qui est
 fluuius infernalis, ob vicinitatem ignis, et sulphuris, foetore, et ardore
 horribilis. Sunt et alia multa loca, sive in terris, sive in insulis poenalia,
 aut frigore, et vento saeue horrentia, aut igne et sulphure iugiter ferventia.

¹ Colla parola „*Insulas*“ comincia nel testo il C. XXXVII: „*De Inferno*“.

stix dicitur, qui grece sonat tristicia. Flegeton est fluuius infernalis ob uicinitate (sic) ignis, et sulphuris fectore, et ardore orencia, aut igne et sulphure iugiter feruentia. Ignea inferni loca inspeximus, ad aquarum refrigerium confugiamus.

5

Exposition uulgarementre.

Inferno s apella, percio che s e posto de sotta, e si come la terra s e nel meçio del aere, cussi l inferno s e nel mecio de la terra. Unde uiene dicto terra nouissima. E per cio he loco spauentoso et orido di fuocho, e di solpharo, de sotta
10 largo, e di sopra streto. Anche dico laco ouer terra di morte, percio che le anime che ui descendono ui moreno. Questo s e dicto stagno di fuoco, cussi come la petra somergano ne lo mare, cussi le anime ui somergono in ello. Anche s e clamata terra tenebrosa, per cio che puçia da fumo, e de nebla s e
15 oscurato. Anche s e clamata terra de obliuione, per cio si com egi se desmentegano deo, cussi si dimentegano (sic) dio d auere misericordia de loro. Anche s e dicto tartaro, per l erore (sic) e per lo tremore, percio ch en quello si he planto e stridor de denti. Anche s e dicto gehenna, cio s e terra di fuoco
20 [f. 17^r], gehenna tanto s e a dir quanto fuoco di tanto calor, che el nostro fuoco s e quasi umbra a respecto di quello. La profunditate di quello et el suo andamento s e dicto erebo, pleno de dragoni e de uermi sfoucosi. La manifesta bocca di quello s e dicto barratro, come scura deuoratione. Li logi di
25 spauenti che puçano s e dito acherunti, cio e spiraculi, che sputano li spiriti immondi. Anche s e dicto stix, percio ch en gresesco tant e ardir (sic) quanto tristicia. Flegeton s e un fiume d inferno, per la uisinatate del fuoco e del solfero la puza s e orida, ouero che per lo fuoco e per lo solfero lezieramente
30 boieno. Reguardate auemo y brasenti fuochi d inferno, tornemo al refrigerio de l aqua.

.xluij. *De aqua.*

Aqua, que secundum elementum ponitur, ab equalitate dicitur, unde et equor, quod sit planum. Hic in mari colligitur, in flumina diuiditur,
35 in fontes difunditur, per anes (sic) connectitur, per terram dissipatur, per aera attenuatur, totam terram cingit, omnes regiones et prouincias diuidit. Huius immensa profunditas dicitur abissus, quasi abest fundus, habet tamen fundum, quamuis nimis profundum.

De eodem.

40 L aqua che s e posta si come elemento s e dicta aqua per la equalitate, per la quale cosa se dicto equor, che tanto s e a
42 dir quanto plano. Questa core in el mare, in fiume se diuide, ne li

3 ad refrigerium aquarum — 32 C. XXXVIII. *De Aqua.* — 33 quae — Elementum — aequalitate — 34 Aequor, — plena. Haec — In flumina diffunditur. In fontes diuiditur. Per anes — 35 Per terras — Per aëra attenuatur. Totam — 36 Omnes — 37 immensa — Abyssus,

fonti si despanse, e per li fiume se congionge, per la terra se dissipa, per l aere s asotigia, tuta la terra cienze e tute le regione, e prouincie diuideno la grandissima profunditate. Quella s e appellata abyssus, quasi senza fundo, ben g e fundo, quanuis deo troppo profundo.

5

.xlv. *De oceano.*

Oceanus dicitur, quasi ocior annis, uel quasi zonarum linbus, quinque enim çonas in modum linbi ambit. Estus¹ oceani accessus lunam sequitur, cuius aspiratione retro trahitur (sic), eius impulsu refunditur. Cotidie bis effluere et remeare uidetur. cum luna crescente crescit, cum decrescente
10 decrescit. Cum luna est in equinocio maiores fluctus oceani surgunt, ob uicinitate (sic) lune, cum in solisticio mitiores ob longinquitatem eius. per .xviiiij. annos ad principia motus, et parua incrementa, ut luna reuertitur.

(Manca il titolo del cap.^o)

L'Oceano s e dicto quasi fiume plu reposato, ouero quasi
15 limbo de centure circundato quasi in modo de linbo. Cinque centure s e el frequentamento de l auegniamento e del partimento, cio e del crescere e del calare se guida la luna, la qual aspiration se traçe in retro, e per lo suo inpinguimento se respande, e continuamente doe volte el di cresse et decresse
20 se mostra. Quando la luna cresse e que[f. 17^v]llo cresse, e quand ella decresse, el decresse. Quando la luna s e in quinqtio el leua maggiore undatione in l oceano per la uicinitate de la luna. E quando s e in solsticio, l e plu masueto per la longeza della luna ad ello. Per .xviiiij. anni ay comenzamenti, y pareno
25 crescere de suo mouimento torna si come fae la luna.

.xlvj. *De uoragine.*

Ompoteris quoque idest uorago in oceano et in exortu lune maiori estu fluctus inuoluit et reuomit. Hec autem uorago, que totas aquas et naues absorbet et reuomit, hinc fit. est in terra abissus profundissimus, de
30 qua scribitur. rupti sunt omnes fluctus abyssi magne, iuxta hanc sunt cauernosa loca et spelunche late patentes. in huius uenti de motione
32 aquarum concipiuntur, qui et spiritus procellarum dicuntur, et suo spiramine

5 C. XXXIX. *De Oceano.* — 6 limbus. Quinque — 7 zonas mundi — limbi — Aestus Oceani, id est, accessus, et recessus Lunam — 8 retro trahitur — Quotidie autem — 9 cum Luna — crescit — 10 decrescit — Luna — aequinoctio — Oceani fluctus — 11 uicinitatem Lunae. Cum in Solstitio, minores — Per decem et novem — 12 paria — Luna — 26 C. XLI. *De Voragine.* — 27 Ampotis — Oceano in — lunae — 28 aestu — Haec — quae — 29 Est — abyssus profundissima, — 30 Rupti — abyssus magnae. Et iuxta — 31 speluncae — his — spiramine — 32 dicuntur. Et hi suo spiramine

¹ Colle parole „*Aestus Oceani*“ (nel Cod.^o „*Estus Occeani*“) comincia nel testo il C. XL: „*De Aestu maris*“.

hii aquas maris, per potentes terrarum cauernas introrsus in abissus atrahunt, et ex ea exundante, iterum magno impetu repellunt. De¹ hiiis uentis fit etiam terremotus.

De eodem.

5 Empoteris cioe la uoragine nel oceano en lo leuare dela luna cun magione (sic) furore² inuolgie e reuome³ le undatione. E questa uoragine ch engloteno e reuome tute l aque e le naue, de quinçe si e in terra abisso profundissimo, dela qual e scripto tute sono rotte le undatione del grande abyso. Apresso di
10 questa sonno cauernosi logi et spelunche ample et manifeste, e queste si engenera li uenti del mouimento delle aque, che sonno appellati spiriti di tempesta. E questi per lo suo reflaare e cun la sua forza mandano et retrans le aque dell mare per le potente cauerne della terra fin ch ele tornano en l abisso, e poy
15 le repinçeno in fora cun grande rumore e fano teremoti.

.xlviij. *De teremotis et balenis et aere.*

Nam uenti concauis locis inclusi dum erumpere gestiunt, terram oribili tremore concutiunt, eamque tremore faciunt. Hinc⁴ etiam fit terre hyatus, dum caua loca et continuis aquis fragilia, uentis concussa rum-
20 puntur, et rorsus cadencia in hyatum aperiuntur, de quibus et multe ciuitates deuorate leguntur. Hoc est autem in terra tremor, quod in nube tonitruum. Hec hyatus, quod ibi fiunt autem cum teremotu inundationes maris eodem inde spiritu infusi uel residenti sinu recepti. Unde tellus scicilie (sic), que cauernosa et sulfure ac bitumine strata uentis pene tota
25 et ignibus patet. spiritu introrsus cum igne contremante multis sepe locis fumum uel uapores uel flamas erutat, uel etiam uento acrius incumbente arenarum lapidum uel moles egerit, inde montis ethne, ad exemplum gehene ignium tam diutinum durat incendi[f. 18^r]um, ut insularum colidum dictum undis nutriri aquarum concursus spiritum in imum profundum
30 secum rapiens tamdiu suffocat, donec uenis terre difussis fomenta ignis

1 patentes — cavernas, in Abyssos abstrahunt, et ea exundantes —
2 De his — 3 et terrae motus. — 18 orribili fremore — terrae hiatus, — 19 loca cava, frigida — 20 introrsus cadentia in hiatum — multae — 21 devoratae — 22 Hoc hiatus, quod ibi fulmen. Fiunt autem cum terrae motu innundationes — 23 scilicet — residentis — Inde — 24 Siciliae, quia — sulphure — 25 Spiritu — concertante, — saepe 26 flamas eructat, — 27 lapidumve moles egerit. Inde — Aetnae — 28 Gehennae — incendium, quod Insularum Aeolidum dicitur — 29 nutriri, dum — 30 terrae diffusus

¹ Colle parole: „*De hiiis uentis*“ (nel testo „*De his ventis*“) comincia nell' ediz.^o citata il C. XLII: „*De Terraemotu*“.

² Sopra la parola *furore*, d'altra mano, leggesi la parola *calore*, che è più rispondente al significato della voce *estu* del testo.

³ Sopra la voce *reuome* d'altra mano è scritto: „*buta fora*“.

⁴ Colle parole „*Hinc etiam ecc.*“ comincia nel Testo il Capitolo XLIII: „*De Hiatu*“.

accendant. Hinc silei canes latrare finguntur, dum procul nauigantes undarum tremore terrentur, quas sorbente uoragine collidit estus. simili de causa in aliis etiam terris incendium surgit, et gehenam proostendet.

De eodem.

5 Percio che li uenti inclusi ne li logi concaui, e uolendo
ensir fuora si se spaçano de rumpere, et cun orribelle remore,
e fanno scorlar la terra e tremar per questa caxone. Si fae
aurir la terra, fin che li logi concaui per le continue aque poe
perchouse day uenti se rompeno, e poy cazando e deruinando
10 se aurenò, per lo qual si se dixè, che molte terre et multe citate
sonno profundate e deuorate dalla terra. Quel che nui dissemò
in terra tremore, nelle nuouole dicemo tonitruì e questi auri-
menti che si fanno cun teremoti, le undatione del mare le fanno
cun uenti, che esseno de li, y quali fereno per le cauerne de
15 la terra. Unde la terra de cicilia che s e cauernosa, e plena de
solfaro, e de sozura e de fuoco se s indica di fuore per lo
spirito del uento, che conbate dentro con el fouco, e chosi
manda fuora li fumi de quel fouco cun le flame, ouer perche
la grande habundança dy uenti, li monti della rena e de sablone,
20 e de prede si deruinano, com nuy possemò uedere in moncibel,
la ou e si grande incendiì, che l isole del lito enno fatte per l
unde, e con courimenti de l aqua menando i spiriti sego in un
profundo tanto li teneno sofochati fin a che sparto per le uenne
della terra accendano quegli feruentamenti. Et inde ascoltando
25 par che tuti y cani de sicilia la si criano, si che meteno paura
a quelor che nauegano per mar ben da lunçi, y quali sorben-
doli la terra, amorta quegli frequentamenti. E per simele caxon
anche nel altre terre se leua incendio, e demostrasi enprima-
mente in moncibello.

30 .xlviij. *Unde ueniat frigus et quomodo.*

Sicut calor de igne, ita frigus de aqua nascitur. Unde extreme partes oceani rigido gelu et perpetuo frigore horent, quia calore solis carent. Pars enim oceani, que medium orbem diuidit, ideo iugiter calore feruet, quia solis iter super se habet.

35 *De eodem.*

Sicom el calor nasse del fuoco, cussi lo fredo nasse de l
aqua, per la qual chosa le parte de oceano sono horide per
rigido e perpetuo fredo, percio che non anno miga del calor
del sole. E la parte del oceano che part el mondo per mitate,
40 per cio s e calida, perche a soura se el cha[f. 18^v]lor del sole.

1 accendat. Huic Scyllaei — 2 fremore terrentur — aestus. —
Simili — 3 Gehennam praeostendit. — 30 C. XLIV. *De Frigore.* —
31 igni — extremae — 32 Oceani — horrent, — 33 autem Oceani,
quae — calore iugiter — 34 solem continuo supra

.xlix. *De aquis dulcis* (sic).

Oceanus fluuiorum occurso non augetur, quia fluentia dulcia partim
salsis valis consumuntur, uel uentis, aut uapore solis arripiuntur, aut per
occultos meatus in suos amnes reuertitur, idcirco perdurat salsus, tot
5 fluminibus aut pluuiis inrigatus, quia ex austro a sole dulci tenuique
liquore, quem facilius ignea uis trahit, omnis asperior crassiorque linquitur,
ideo summa maris unda est dulcior, profunda amarior, lune autem alimen-
tum est in dulcibus aquis, solis uero in maris (sic).

De eodem.

10 L Oceano per concorso, cio e per habundancia di fiumi
dulci non cresce, per cio che le aque dolce se consumano en
logi salsi, o per uenti, o per uapore de sole, o che per occulti
andamenti tornano en li lor fiumi medessimi. E per cio el fiume
oceano remane pur salso quanto che l aque dolce metano cauo
15 in quello, per cio ch el solle ge tolle one dolceza et one
sutigeza de liquore li quali plu legiermente trae la forza del
fuoco, e ciascuna plu aspera e plu grossa remane. E per cio
l unda del mare de sopra s e plu dolce, e quela del profundo
s e plu salsa e plu amara. Ma l alimento dela luna s e in le
20 aque dolce, e quel del sole in le amare.

.l. *De mare rubro.*

Mare rubrum de oceano exit. Sed roseum colorem de terra trahit,
que tota sanguineo colore ruor, atque uicina littora inficit.

(Manca il titolo del cap.^o)

25 Lo mare rosso esxe (sic) del oceano, ma trae lo color
dala terra la qual tuta cun culore sanguineo per li litori uicini,
el cruor coloriss el mare.

—. *Unde mare dicatur.*¹

Mare dicitur, quod sit amarum. Hic per uenas terre occulto meatu
30 discurrens amaritudinem in terra deponit, dulce in fontibus erumpit, in se
ipsum iterum defluit, ut scribitur. ad locum unde exeunt flumina reuer-
tuntur, ut iterum fluant omnia flumina intrant in mari. Dicitur² autem
quod aque natura sit duplex, scilicet salsa et dulcis. Aqua salsa maris
34 est grauior, dulcis fontium et fluminum leuior. Et cum legatur dominus
— — — — —

1 C. XLV. *De Aquis dulcibus et salsis.* — 2 Oceanus — 3 vadis
— abripiuntur. Partim — 4 amnes reuertuntur. Idcirco — 5 ac —
exhausto a Sole — 6 crassiorque linquitur. Ideo — 7 Lunae uero —
8 amarior. — 21 C. XLVI. *De Mari rubro.* — 22 Oceano — 23 quae
— rubet, ac — littora — 29 Hoc — terrae — 30 discurrit, — 31 tandem
— Ad — 32 intrant mare. — tamen, — 33 aqua — Salsa maris — 34
fontium — est leuior. — quod Dominus

¹ Il sudd.^o Cap.^o fino alle parole „*intrant in mari*“ nel testo forma
parte del Cap.^o XLVI „*De Mari rubro*“.

² Comincia nel testo il Cap.^o XLVII: „*De Gemina aquae natura*“.

fontem in paradiso produxit, in quatuor diuidens, totam terram in quatuor mundi partibus rigare precepit. Dicitur quod eruptio omnium fontium uel fluuiorum dulcis aque de illo fonte vel fluuiis decurrat, et in matricem abyssum eiusdem fontis defluat, que licet uniuersa mare influat, amaris tamen
 5 aquis non commiscitur. Sed ut puta leuis super graues aquas labitur, et in occultum suum cursum reuertitur. Hin (sic) est, quod mare non redundat, cum omnia flumina illud intrent. Sed et supra rura unda maris non est adeo amara, quam ea, que in ymo sunt posita.

De eodem.

10 Lo [f. 19^r] mare s e dicto cun cio sia chosa che s e amaro. E questo andando per le uene della terra occultamente lassia en la terra la sua amaritudine, e spande dolce per li fonti, et anche retorna en si medesimo. Unde l e scripto, ay logi unde esse li fiumi iue tornano, a cio che anche returnino, e cussi
 15 uano tuti li fiumi, et entrano in mare. E dicesse che lla natura dell aqua se departe in doe parte, cio e salsa e dolce, la salsa s e plu greue che la dolce dei fonti e dey fiumi et e plu leue. E lezesse che ihesu christo feci (sic) un fiumi in paradiso, e si diuideno la terra in quatro parte, e si comando che questo
 20 fonte se spandeseno in quatro parte, e terminasse en tuta la terra. E dicesse che tute l aque dolce di fiumi e de fontane, et generalmente quante aque dolce sono in terra descendeno da quel fonte, e tute tornano in abyssu si com en la matrice d esso fonte. E cun cio sia ke quel fonte se mescla col mare,
 25 el qual s e amaro, non percio de sua amaritudine. Ma si come chosa leuissima sopra l aque greue descende, et in lo so occulto corso descende e retorna. E l unda de sopra no se quasi amara, a comparatione de quella de sotto.

.lj. *Quare sunt fontes calidi in yeme et in estati (sic) frigidi.*

30 Quod fontes in yeme sunt calidi, et in estate frigidi, hec est causa. In estate calor aeris pellit frigus in terram, et inde aqua fit frigida. In yeme uero frigus aeris pellit in terram calorem, et inde aqua fit calida. Et¹ cum omnis aqua aut dulcis aut salsa, uidendum est unde aqua erum-
 34 pat calida uel putrida.

1 et in quatuor flumina — 2 partibus mundi — praecepit. — fontium omnium, — 3 aquae — 4 refluat. Quae — 5 commiscetur. — 6 Hinc — 7 in illud — Sic et suprema maris unda — 8 quae — imo est — 30 sunt in hyeme calidi, in aestate autem — haec causa est: in aestate — 31 aëris repellit, et inde fit aqua frigida. In hyeme — 32 aëris — calorem in terram, et inde fit aqua — 33 sit dulcis — Videndum unde quaedam — 34 putida.

¹ Comincia nel testo il Cap.^o XLVIII „De Aqua calida“.

De eodem.

La chason che li fonti d inuerno sonno callidi, et d istate frigidi, si s e che la ystate lo calor de l aqua caça l freddo in terra, e percio l aqua uene callida. E cun cio sia chosa che
 5 one aqua sia o dolce o amara, cio s e salsa, he da ueder unde l aqua uegna putrida ouer callida.

.lij. Unde aqua trahit calorem et fectorem.

Sunt quedam specus subteranee naturaliter sulfure plene. in hiis cum uentus concipitur, eius aflatu sulfur incenditur, quem incendium eructant
 10 etiam quedam loca ut fit in sicilia. cum ergo aqua per ignea loca currit, et calorem et putorem inde trahit, et si prope hunc locum errupit flammivoma ebullit. Si autem longius recesserit, uix tepescit, deinde penitus frigescit. *De eodem en uulgare.*¹

Expositio [f. 19.v] uulgare.

15 Sono alquante spelunche, cioethane soto terra naturalmente plene de solfaro, e quand el uento s engenera in elle, ouer percutate in elle, per quella percutione se accend el sofaro (sic), lo qual incendio esse fora per alguna creatura esse fora et appare si come se dimostra in cicilia. Adoncha quando l aqua core
 20 per cotali logi de questo incendio reprinde del calore e del pultore, e si auene che appare sopra la terra per rito quegli incendii, l aqua dico appare si bogiente, che mostra grande meraueie, e s e da lunzi plu tepida, e s e plu da lunçi freda. in questo modo a pocho a pocho la se uen refredando.

25 .liij. Dell aqua morta, et di serpenti.

Sunt autem loca serpentibus plena, qui uicinam aquam inficiunt ueneno, que dum de terra exurgit bibentes interrimit, ut fons stix facit.

Expositio uulgare.

30 Sonno altri logi pleni de serpenti, che per loro flato atosicano l aqua, che ge stano a llor vicina, e si adeuene che questa aqua essa fuore de terra ozide ciascuno ne beue alcide, si com el fonte stixe.

8 quidam subterranei — sulphure pleni. In his — 9 afflatu sulphur accenditur, quod — 10 etiam eructant quaedam — Sicilia. Cum — per haec — 11 calorem, et putorem — erumpit, flammivoma — 25 C. XLIX. *De Mortiferis aquis.* — 26 Sunt alia — viciniam veneno inficiunt, quae — 27 exsurgit, — interrimit, — Styx.

¹ Il fol. 19^r. termina colle parole: „*De eodem en uulgare*“, che formano il titolo del sudd.^o cap.^o lij., in volgare; nel fol. 19^v. il titolo è ripetuto in forma diversa, indubbiamente per una svista del rubricatore, così: „*Expositio uulgare*“, come più sopra si legge.

.liiij. *Del mare morto.*

Quod aqua maris mortui a uentis non mouetur, et in se nichil uiuere patitur, fit ex fontibus bituminis, quibus edificata est abel turris, bituminis autem natura resistit aque, et non diuiditur nisi in mestruo sanguine.

5

Expositio vulgare.

L aqua del mare morto no se moue per uenti, e in quella no po uiuere niente, adeuene per li fiumi de bruitura di quali eno hedificata la torre d abel in brutura, e la natura contrasta a l aqua e no se diuide se nno in putrido sangue.

10

.lv. *De animalibus in aqua creatis.*

Pisses (sic) et aues ideo in aquis comorantur, quia de hiis facta leguntur, quod autem aues in aere uolant, et in terra inhabitant, ideo fit quia aer est humidus, ut aqua et terra est aqua permixta, quod uero quedam animalia de terra creata, in aquis possunt morari, ut sunt cocodrilli, 15 ideo fit, quia aqua est ualde terris permixta.

Exposition uulgare.

Li pissi e lli oselli dimorano in aqua, et e segundo ch e scripto, perche sonno creati di quella, che lli ocelli uollano per aere, et habitano in terra, e percio che l aere s e humido si come 20 l aqua e la terra e permesclata de l aqua. E che quanti animali creati de terra possano dimorare in aqua si come cocodrilli e ypotanti, si e percio, che l aqua s e troppo permesclata cun la terra.

.lvj. *De conoscere le qualitate del tempo, che de uegnire per signi d aqua.*

25

Cum [f. 20^r] in nocturna nauigatione sintillat ad remos, tempestas erit, et cum delphini sepius undis resiliunt, quo illi feruntur, inde uentus exurget, et inde nubes discusse celum aperiunt. de profundis aquarum dimergamur, et scriptoria penna in aere suspendamur.

De eodem.

30

Quando in lo nauegare de nocte sentilla, cio e gocia sopra li rimi sera tempesta, e quando y delphini spesse uolte saltano e mostrasse fora dele unde, la donde elli se mostrano, cussi ende se leuera uento, e nuouole discusse, e percio s apreno el cielo. day profundi de l aqua neperciamo, e de penne da 35 scriuere in aere torniamo.

1 C. L. *De Mari mortuo*. — 2 nihil — 3 aedificata — Babel — Bituminis — 4 aquae, — nisi menstruo. — 10 C. LI. *De Animalibus aquarum*. — 11 Pisces et Aues in aquis ideo commorantur — his — 12 leguntur. Quod — aëre — habitant. Ideo — 13 aër — aquae — Quod — 14 quaedam — Crocodili et Hyppopotami, hoc ideo fit quod — 15 terrae — 24 C. LII. *De signis in mari Prognosticis*. — 25 scintillat — tempestas erit. Et dum Delphini undis saepius exiliunt, — 27 nubes undis excussae caelum — Deprofundis — 28 emergamus, — aëra.

(Manca il num^o. del Cap.^o) *De aere.*

Aer est omne, quod iam simile, a terra usque ad lunam conspicitur, de quo uitalis spiritus auritur, et quia est humidus, ideo uolant in eo aues, ut in aqua natant pisses. In hoc commorantur demones cum tor-
5 mento diem iudicii postulantes corpora ex quo assumunt, dum hominibus apparent.

De eodem.

Lo aere s e one chosa, ch e gia simile da terra tra qui ala luna, o el se pote regardare, del qualle se traçe spirito de
10 uita, e percio ch e humido, uollano in ello ocelli, si come in aqua nodano pissi. Et in ello anche demorano demonij cun tormento, che demandano el di del iuditio. E questi sono che prendeno corpi, quando aparenò ali homini.

lvij. *De uentis.*

15 De hoc procreantur uenti. Uentus est enim aer commotus et agitato, et nichil aliud, quam aeris fluctus qui in .xij. diuiditur, et quisque sibi proprium uocabulum sortitur, de quibus quatuor cardinales sunt, alii illorum conlaterales.

De eodem.

20 De questo, cio dico del aere se po creare y uenti, e uento s e aere commosso e demenato, e niente altro, che decorimento dele (sic) aere, che se diuide in .xij. parte, e ciascuno ha proprio uocabulo, di quali y quatro, che sono gardenali, cio s e cussi chiamati, e lli altri sono collaterani, cio s e, che stano a
25 cîrca li cardenali predicti.

lvij. *De primo cardinale. Sotentrione.*¹

Primus cardinalis septentrio, qui et partias, fatiens frigora et nubes. Huius dexter circius, qui et tracias, faciens niues et gradines (sic), eius sinister aquilo, qui et boreas, constringens nubes.

30 *De eodem. en uulgarè.*

Lo primo gardinale s e sotentrione, che altramente s e dicto apartia, che fa fredì e nubile. El dextro d ello s e cir-
cio, el quale altramente s e dicto tracia, che fa neuè e grandine. Lo so sinistro [f. 20v] s e aquilo che anche uen dito borea
29 constrençe le nuuolle.

1 C. LIII. *De Aëre.* — 2 inani simile, — 3 hauritur. Et — in eo volant — 4 pisces. — daemones, — 5 iudicii praestolantes. Ex quo sibi corpora sumunt dum — 14 C. LIV. *De Ventis.* — 15 enim est aër — 16 Et nihil — duodecim — quisque proprium — 17 sunt cardinales illorum collaterales. — 26 C. LV. *De Cardinalibus uentis.* — 27 Cardinalis Septentrio, — Aparctias faciens — 28 Circius, — Thracius, — grandinem. Eius — 29 Aquilo, — Boreas.

¹ I Cap.¹ 58, 59, 60 e 61 del Codice costituiscono il C. LV del Testo: „*De Cardinalibus uentis*“.

.lviiiij. Del secondo Cardiale.

Secundus cardinalis subsolanus, qui et afiliotes, temperatus, cuius destris uulturnus, qui et calceas, cuncta desiccans, eius sinister eurus nubes generans.

5

De eodem uulgare.

Le secondo gardenale s e subsolano che s e anche dito afiliotes temperato. Lo dextro d ello s e uulturno, che s e anche clamato calceas, lo qual desecha tute le chose, lo sinistro d ello s e Euro, lo qual genera le nuouole.

10

.lx. De tercio qui appellatur auster.

Tercio (sic) gardinalis, auster qui et notus, humorem, calorem atque flumina gignens. Hius (sic) dexter eurus. Auster, calidus, eius sinister eorus nothus, temperatus, auffles uenti fatiunt maiores tempestates in mari, quia ex humili flant.

15

De eodem.

Le terço gardenale s e austro, el qual s e dicto anche notho, che engenera humori, e calori e fiumi. Lo so dextro s e coro, lo austro calido. El suo sinistro s e eoro notho temperato, li uenti, che uiene dicti auffles, fanno magior tempeste
20 in Mare, percio che procedeno de humilitate.

.lxj. De quarto, qui appellatur zephyrus.

Quartus gardinalis zephyrus, qui et faonius hyemem resoluens, floresque producens. huius dexter affrichus, qui et lips, tempestatem et tonitrua generans, et fulmina. eius sinister corus, qui et argestes, in orientem
25 nubilla, in indiam fatiens serena. Extra hos sunt duo uenti, aura et altanus, aura in terra, et altanus in pelago.

De eodem.

Lo quarto cardenale s e zephyro, che s e anche dicto fauonio, el qual desparte en l inuerno, e produsse flore. El suo
30 dextro s e affricho, el qual s e anche dicto lips, et genera tonitruo da tenpestar, e sagipte ardente. lo suo sinistro s e choro lo qual in oriente s e dicto argeste, e fano le nuouule in india serene. De fuori da questi sono dui uenti, cio e aura et altano,
34 aura in terra et altano in pelago.

2 Cardinalis, Subsolanus — Apeliotes — Cuius dexter Vulturnus —
3 Calcias, cuncta desiccans. Eius — Eurus — 11 Tertius Cardinalis,
Auster — Notus — 12 gignens. Huius — Euroauster, — Huius — 13
Euronotus — Australes venti faciunt maiores tempestates, quia ex humili
flant in mari. — 22 Cardinalis, Zephyrus, — Favonius — 23 Huius dexter
Africus, — Lybs, tempestatem, tonitrua — 24 Eius — Corus, — Argestes
— Oriente nubila, in India faciens — 25 Aura, et Altanus. Aura in
terra, Altanus in pelago.

.lxij. *De nebulis.*

Uenti suo spiramine aquas in aere trahunt, que conglobate in nubes densantur. Dicuntur autem nubes, quasi nimborum naues. quibus dum uenti inclusi erumpere nituntur magno murmure et crepant et nubibus
5 conlisis ignem terribilem excuciant.

De eodem.

Li uenti dico trazeno l aqua in le (sic) aere cun soi spiramenti li quali se assumati, se conuerteno in nuouole. E nuouole tant e a dire quan[f. 21 r]to de nimbi, li quali quando sono pleni
10 de uento, quegli uenti che sono inclusi in si medesimi se sforçano de usir fora, et esseno cun grande murmuramento, e fereno per uenire de sie, et deuentano nuouole tute percosse e machate mandano foucco terribelle.

.lxiiij. *De throno et fulgore.*

15 Sunt repitro ergo nubium et uentorum et tonitruum, ignis inde excussum est fulgur. Cum¹ tonitruum fit, semper est ibi spendor et sonus, sed quia uirtus uidendi longius extenditur quam audiendi, ante uidetur splendor quam sonus audiatur, qui ignis sulfuris ideo penetrat que tangit, quia subtilior est nostro, et magis uentorum ui impellitur. ab aquillone
20 fulgur, et ab euro tonitrium et tempestatem, ab austro flatus estum portendit.

De eodem.

Sono repitro doncha de nuouole, e deli uenti, e lo tonitruo, el fouco che esse de quelle sono fulgore. E sempre, quando el se fa throne, iue splendore ui sono. Ma la uertute del uedere
25 se destende plu da longo ch a quella del oldire. Et innanti se ued el splendore, ch el no se aude. E quel fogo della fulgore passa si tosto le cosse ch el tocca, e questo he, che l e plu sotil del nostro, e per maior força de uenti s e cazzato. Da aquilone uiene la fulgore, et ab euro el tonitruo e lla tempesta. Dal
30 austro uien el flato del istate. E cossi ciascuno a sso proprio loco.

.liiiij. *De celestiali archu.*²

Arcus in aere quadricolor, ex sole et nubibus formatur dum radius solis caue nubi immensus repulsa acie in solem refringitur, sicut dum sol in uas aqua plenum fulget, spendor in tecto redditur. de celo igneum, de
35 aqua porpureum, de aere iacintinum, de terra trahit colorem gramineum.

1 C. LVI. *De Nubibus.* — 2 aëra — quae conglobatae — 4 murmure concrepant, — 5 collisis — excutiunt. — 14 C. LVII. *De Tonitruo et fulminibus.* — 15 Strepitus — est tonitruus. Ignis — 16 excussus — 18 qui ignis ideo quaecumque tangit, penetrat, quia est subtilior nostro igne, et magna — 19 Aquilone — 20 Euro tonitruus tempestatem, et ab Austro — aestumque. — 31 C. LVIII. *De Jride.* — 32 aëre — 33 cavae — immissus — Sicut — 34 De coelo — De — 35 purpureum. De aëre Hyacinthinum. De terra colorem gramineum trahit.

¹ Il passo del Codice, che comincia: „Cum tonitruum“ e finisce: „sonus audiatur“, non si trova nel testo.

² Qui, come si vede, vi ha errore nella numerazione, che si ripete per gli altri capitoli.

De eodem.

Lo arco che se mostra en le aere de quatro collori se forma per lo sole et per le nuouole, quand el radio del sole percute intro li caui delle nuouole, y suoi radii reflecteno in lo
 5 sol medesmo. Si come quand el sole resplende in un uassielo d aqua pieno in lo tecto, cussi quello in el celo del celo e color di fuoco, del aqua color de porpore, del aere color iacintino, che e quasi giallo, de la terra quasi uerde in color de gramegna.

10

De pluuiā.¹

Ymber ex nubibus descendit, dum enim gutte in maiores guttas coniunguntur, aeris amplius natura non ferente, nec uento inpellente, neque sole dissolvente ad terras dilabuntur. leta autem et iugis defluxio pluuiā, repentina et preces nimbus uel imber uocatur. Que licet de amaris aquis
 15 maris sit austa, de solis radio in aere decocta, dulcescit, unde marina aqua humo infusa dulcem saporem sumit.

De [f. 21^v] eodem.

La rosata descende dele nuouole, et quando le goce cun maior goce se conçunzeno no portano la natura dello aere plu
 20 innanci, mo per lo uento che lle incalçano, mo per lo solle che deuentano liquido caçeno a terra. E la uegeuolle descorsione si e pluuiā tostana, e uen chiamata nimbo trabucheuole, ouero rosata, la quale auegnadeo che sia trata dele amare aque del mare, cota poi in lo aere deli radij del sole deunte dolce, e
 25 sicome fa l aqua del mare che infusa in la terra humida et dolce deuen dolce.

.lvj. De grandine.

Stille pluuię uentis et frigore congelatę coangulantur, in lapillos grandinis mutantur.

30

De eodem.

Le goce della plouia per uenti insenme constrecte et giate se mutano poi in preelline et in granelle.

.lvij. De niue.

Nix aquarum uapore nondum densato in guttas, sed gellu pręripiente,
 35 formatur, que in alto mari non cadit.

10 C. LIX. *De Pluvia.* — 11 Imber — guttulę — 12 coeunt, aëris — non — non — 13 Lenta — 14 pręceps Nymbus in nubibus vocatur. Quę — 15 hausta — igni — aëre — ut — 27 C. LX. *De Grandine.* — 28 Stillę pluię — congelatę in aëre coangulantur, et — 33 C. LXI. *De Nive.* — 34 aquę — nondum — gelu pręripiente — 35 quę.

¹ Manca il num.^o del cap.^o, che dovrebbe essere il 55^o.

De eodem.

La neue se forma da uapore de l aqua lo qual non e anche compresso in goce d aqua, percio che per lo grande fredo igi se conuene apiare insembre in neue in lo alto mare.¹

5

.lvij. De nebulis.

Nebula fit, dum humide exaltationes uaporaliter in aera trahuntur, uel radiis solis ad terram repelluntur.

De eodem uulgare.

Nebula s e general quando le humide spansione se span-
10 deno in aere per uapori, ouero per radii de sole in terra, e son cacciate en aere.

.lviii. De fumo.

Fumus etiam ascendit de aqua. Omne namque corpus ex quatuor
constat elementis, lignum autem est corpus, quod igni initum, ignis
15 materies, que ei inest, ardet, terre uero materies uertitur in cinerem, aeris
et aque materies per fumum euanescit in aerem, qui ideo est amarus, quia
natura aque est salsa, siue quia terra permixta.

De eodem.

Lo fugo anche uen de l aqua. E one corpo si permane
20 cio dico formato de quatro elementi. E llo legno s e appellato
corpo lo quale si e smeclato cun el fogo, la materia del fogo
la qual e in ello arde, e lla materia della terra deuenta cenere.
E la materia che a de l aqua et de l aere si se desperde per
lo fumo, che s e amaro, per cio che lla natura de l aqua e
25 salsa, ouero perche l e mescliata cun la terra.

.lx. Quid sit, quod uidetur cadere aliquam stellam de nocte.

Quod in nocte uidetur stelle cadere, non sunt stelle, sed igniculi, a
fla[f. 22 r]tu uentorum ab ethere in aerem tracti, et mox in madido aere
extincti.

30

De eodem.

Alguna volta de nocte pare che stelle cazano, dico che no
sun stelle, anche son alcuni fouchi piccoli portati dal uento, e
33 come sono in aere bagnati si se spingeno incontinente.

5 C. LXIII. *De Nebula.* — 6 exhalationes — aëra — 7 Solis —
12 C. LXIV. *De Fumo.* — 13 constat ex quatuor Elementis. Lignum
— iniectum, — 14 quae — Terrae — uritur — aëris, — 15 aquae —
aerem. Ideo autem est — 16 aquae — terrae — 26 C. LXV. *De Igniculis.*
— 27 videntur stellae — stellae, — 28 aethere

¹ Manca nel Codice il Cap. LXII del Testo, che s' intitola: „*De Rore*“.

.lxj. *De pestilencia.*

Pestilencia nascitur aeris siccitate uel calore, uel tempestate corrupti, qui spirando uel edendo perceptus lune, uel mortem generat. Hoc totum quod dixi infra lunam in aere fit, superius uero semper serenum existit.
 5 Aerem¹ transuolauimus, iam etheris ignem conscendamus.

De eodem.

La pestilencia nasce per la siccitate de le aere, ouer per lo calore, ouero per l aere corocto per tempestate, che respirano d ello, o retenendo d ello, spirando, ouero mangiando d ello,
 10 dico receuudo genera infirmita de testa, che uiene appellata luniatica, ouero che generalmente, tuto cio ch i o dicto in l aere di sotto da la luna, di sopra ueramente si sereno. Dicto
 13 auemo de l aere, començemo del fuoco dicere di sopra.

1 C. LXVI. *De Pestilentia.* — 2 Pestilentia — aere, siccitate — corrupto, — 3 luem mortemque — 4 fit in aëre,

¹ Il passo del Codice che comincia: „*Aerem transuolauimus*“ e finisce: „*ignem conscendamus*“ manca nel Testo dell' I. M.

V. FINZI.

Lieder des Juan Rodriguez del Padron.¹

In einer Handschrift des Brit. Mus. (Ms. Add. No. 10431), anscheinend aus dem Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts, finden sich einige Gedichte welche dem Juan Rodriguez del Padron zugeschrieben, die aber, meines Wissens, nie im Druck erschienen sind. Ob sie wirklich von Rodriguez del Padron herühren, ist freilich nicht sicher zu bestimmen. Unsere Kenntnisse, betreffs dieses Dichters, dessen Namen so eng mit dem des berühmten Macias *el enamorado* verknüpft ist, sind sehr beschränkt. Alles was bis jetzt darüber bekannt geworden, ist von Herrn Paz y Melia in seiner trefflichen Ausgabe der Obras de Juan Rodriguez de la Cámara (ó del Padron), Madrid, 1884, Sociedad de Bibliófilos Españoles, zusammengestellt. Viel Neues seit Sarmiento ist wohl nicht herbeigebracht worden; sogar über den Geburtsort des Rodriguez ist man nicht ganz im Klaren. Sarmiento, *Memorias para la Historia de la Poesia, y Poetas Españoles*, Madrid, 1775, S. 312 nach der Äußerung des Padron in einem seiner Gedichte urteilend, sagt: *su lugar fue la Villa del Padron, quatro leguas de la Ciudad de Compostela*. Hierüber auch Herr Paz y Melia: *el apellido Padrón, con que tambien es conocido, ha hecho creer que aquel fué su pueblo natal, y apurando el punto el muy ilustrado R. P. Fita, deduce que debió nacer en la Rocha iriense, feligresía de Herbón, por cuanto allí coloca el centro de la escena en que se mueven los personajes de su novela 'El Siervo, libre de Amor.'* S. VI.

Die *Vida del Trobador Juan Rodriguez del Padron*, welche Pidal zuerst in der *Revista de Madrid*, 1839 veröffentlichte, und welche sich in den Anmerkungen zum zweiten Band des *Cancionero de Baena*, ed. Michel, Leipzig, 1860, S. 347 findet, ist reine Dichtung. Dafs Rodriguez ein *compatriota* des verliebten Macias, d. h. Galizier was, erhellt aus einem Gedichte des ersteren und gewifs meint sein Beiname den Wallfahrtsort El Padron, wenn auch die genauere Bestimmung auf eine Filiale desselben bei Fidel Fita, *Recuerdos de un viage á Santiago* cap. VIII, etwas gewagt ist; dafs er in Italien einige Zeit verbracht, ist sehr wahrscheinlich; auch

¹ Der Güte des Herrn Professor Dr. Baist verdanke ich nicht nur mehrere Berichtigungen, sondern auch die Schlussbemerkungen zu den folgenden Gedichten.

dafs er in seinen späteren Jahren sich dem Franciskanerorden anschlofs. Über seine Reise nach Jerusalem fehlen alle sicheren Beweise. Von den Liedern des Rodriguez del Padron die bisher gedruckt worden sind, ist die Zahl eine sehr geringe: die *Siete Gozos de Amor*, *Los Diez Mandamientos de Amor*, und sieben *Canciones*, mit einer *Respuesta*, zudem noch in dem *Siervo, libre de Amor* ein Paar Lieder, endlich ein *Desir contra el amor del mundo*,¹ — dies sind alle Gedichte die der span. Herausgeber kennt. Dafs viele verloren gegangen sind, unterliegt keinem Zweifel. Das Lied '*Amor porque me persigues*', welches Garci Sanchez de Badajoz in seinem *Infierno de Amor* erwähnt, ist bis jetzt nicht aufgetaucht. Merkwürdiger Weise ist aber ein Lied, von welchem eine Strophe in der oben erwähnten *Vida del Trobador Juan Rodriguez del Padron* gedruckt ist, in unserer Handschrift erhalten. Diese Handschrift, ein Inquarto, Papier, mit 121 Blatt, die Seite zweispaltig, mit blasser Tinte geschrieben, ist, wegen der Nachlässigkeit des Schreibers, oft schwer leserlich. Man sehe für den Inhalt: Gayangos, A Catalogue of the Spanish Manuscripts in the British Museum, Vol. I, p. 28. Auf fol. 30^r fangen die Gedichte des Rodriguez an.

**Comiencan las obras de In. Rodriges del Padron en
nombre de su amiga quando huyo della.**

I.

- | | |
|---|--|
| <p>O desbelada, sandia,²
 loca muger que atendi,
 dezas: verne a ty,
 y partiste; por tal bia
 5 deseosa tu huya. (sic!)</p> <p>¶ Por pena, quando hablares
 jamas ninguno te crea;
 quantos caminos hallares
 te buelban a Basilea.</p> <p>10 Vaya en tu conpania
 cueitas, dolor y cuidados;
 huyan de ti los poblados
 y rreposo y alegria
 claridad y luz del dia.</p> | <p>15 ¶ El troton que cavalgares
 quede en el primer viaje
 las puentes por do pasares
 quiebren contigo al pasaje.
 y por mas lealtad mia,</p> <p>20 penes, y no debes morir
 si otra cuidas servir;
 y a la ora yo querria
 ver la tu postremeria.</p> <p>¶ En tiempo de los calores
 25 huigante sonbras y rrios,
 ayres, aguas y frescores,
 Sol y fuego en grandes frios.</p> |
|---|--|

¹ Das letztere ist in dem unedirten Cancionero Martinez de Burgos erhalten, nach einer Abschrift des Floranes von Paz y Melia, Opusculos literarios de los siglos XIV á XVI zu seiner Ausg. der Obras nachgetragen.

² Gedruckt bei Paz y Melia: *Obras de Juan Rodriguez de la Càmara (ó del Padrón)*. Madrid 1886. (*Sociedad de bibliófilos Españoles*). S. 29. Die Varianten folgen: Z. 5 deseo sea tu guia. Z. 6 fablares. Z. 8 fallares. Z. 10 Vayan. Z. 11 coytas, dolor et cuydados. Z. 20. penes, non deuas morir. Z. 21 si otra cuyadas servir. Z. 22 a la hora yo querria. Z. 25. fuyan te sonbras et rrios.

Tristeza y malenconia
 sean todos tus manjares
 30 hasta que aquí tornares
 gritando: merced! valia
 haya de tu señoria!

II.

Respuesta.

Vive leda si podrás
 y no penes atendiendo
 que segund peno sufriendo
 no esperes que en jamás
 5 te vere ni me verás.

¶ ¡O dolorosa partida!
 O triste amador te pido!

Con licencia me despido
 de tu vista y de mi vida.
 10 El trabajo perderás
 en aver de mi mas cura
 que segund mi gran tristura
 no esperes que en jamás
 te veré nin me verás.

III.

Mote suyo. (fol. 30^R *zweite Spalte.*)

¡Defienda me Dios de amaros!
 no sabes porque lo digo,
 porque de solo miraros
 no queda seso comigo.

IV.

Hierauf folgt eine der Montesinos-Romanzen, *Rosaflorida*. Sie ist ziemlich verschieden von der bei Wolf und Hofmann, 'Primavera' No. 179 und Duran, 'Romancero' No. 384 gedruckten; vgl. Milá 348. Zum bequemen Vergleich füge ich die Version des *Cancionero de Romances* s. a. f. 190, welcher mit der Ausgabe von 1550 übereinstimmt, hier bei.

Hs.

Allá en aquella ribera
 que se llama de Ungria,
 alli estaba un castillo
 que se llamaba Chapiua(?):

Canc. de Rom. s. a.

En Castilla está un castillo,
 que se llama Rocafrida;
 all castillo llaman Roca,
 y á la fonte llaman Frida.

Z. 29 maniares. Z. 30 fasta. *Der Schluss ist verschieden:*

fasta que aquí tornares
 delante mi señoria,
 cridando: ¡Merced! ¡Ualia!

Z. 1 P. Biue. Z. 3 P. partiendo. Z. 4 non espero. Z. 7 triste amador que pido (*lies: perdido.*) Z. 8 con fehlt. Z. 13 non espero. *Dass die Lesart 'no esperes' die richtige ist, wird gesichert durch eine Glosa auf unser Gedicht, von Luis del Castillo, gedruckt im Cancionero General de Hernando del Castillo, Madrid, 1882, (Sociedad de Bibliófilos), Bd. II, S. 414, wo aber auch partiendo statt sufriendo, (Z. 3) steht, was das Richtige ist. Die vier Schlusszeilen, bei Paz y Melia gedruckt, fehlen in der Hs.*

dentro estaba una donzella
que se llama Rosaflorida:
siete condes la demandan,
tres reyes de Lunbardia;
todos los a desdeñado,
tanta es la su loçania.
Enamoróse de Montesinos
de oydas, que no de vista.
y faza¹ la media noche
vozes da Rrosaflorida:
oydo lo abie Blandinos,
el su ayo que tenia,²
levantarase³ corriendo
de la cama do dormia.
¿Qué abedes vos, la Rrosa?
¿Que abedes Rrosaflorida?
Que en las vozes que dades
pareces⁵ loca sandia.
Ay, fablo la donzella,
bien oyres lo que⁶ diria:
ay bien vengas tu, Blandinos,
bien sea la tu venida,
llebesme aquesta carta,
de sangre la tengo escrita;
llebesmela á Montesinos,
á las tierras do bivia,
que me viniese á vere
para la Pascua Florida;
por dineros no lo dexe,
yo pagare la venida;
vestire sus escuderos
de un escarlata fina,
vestyre los sus rrapazes
de una seda broslida;
si mas quiere Montesinos
yo mucho mas le daria,
dalle yo trynta castillos,
Todos rriberas de Ungria;
si mas quiere Montesinos,
yo mucho mas le daria;
dalle yo cien marcos d'oro,
otros tantos⁷ de plata fina;
si mas quiere Montesinos
yo mucho mas le daria;

El pié tenia de oro,
y almenas de plata fina;
entre almena y almena
está una piedra zafira:
tantò relumbra de noche
como el sol á medio dia.
Dentro estaba una doncella
que llaman Rosaflorida:
siete condes la demandan,
tres duques de Lombardia;
á todos les desdeñaba,
tanta es su lozania.
Enamoróse de Montesinos
de oidas, que no de vista.
Una noche estando así,
gritos da Rosaflorida:
oyérala un camarero,
que en su camara dormia.
¿Qué es aquesto, mi señora?
¿qué es esto, Rosaflorida?
ó tenedes mal de amores,
ó estais loca sandía
Ni yo tengo mal de amores,
ni estoy loca sandia,
mas llevásesme estas cartas
á Francia la bien guarnida;
diéseslas á Montesinos,
la cosa que (yo) mas queria;
dile que me venga á ver
para la Pascua Florida;
darle he yo este mi cuerpo,
el mas lindo que hay en Castilla,
si no es él de mi hermana,
que de fuego sea ardida;
y si de mí mas quisiere
yo mucho mas le daria:
darle he siete castillos
los mejores que hay en Castilla.

¹ Hs. faz a. ² Hs. temia.

³ Hs. y rantarase.

⁵ Hs. pareas.

⁶ Hs. quel. ⁷ L. otro tal?

dalle yo este mi cuerpo
 siete años á la su gisa
 que sy dél no se pagare
 que tome su mejoría.

V.

Cancion suya.

¿Qué esperanza llebará
 el triste que se partiere?
 Pues siendo presente muere,
 ¿en ausencia qué hará?

¶ No le faltará cuidado,
 dolor con que se fatige,

deve morir porque bive,
 pues muriendo es bien librado;
 y con esto holgará
 puesque su dicha lo quiere,
 pues siendo presente muere
 ¿en ausencia, qué hará?

VI.

En dos debates estó,
 no sé que sera de mí;
 uno que no parta, no,
 otro, que me manda que sy.

¶ Por verme con libertad
 Esto(y) por partir sin miedo,

mas mi querer, de verdad,
 me tiene tal que no puedo.

¶ Ansi que gerras me do,
 cuidados son contra mí,
 uno, que no parta, no,
 otro, que me manda que si.

Man vergleiche hiermit Garci Sanchez de Badajoz; 'En dos prisiones estoy', im Can. Gen. Madrid, 1882. Bd. II. S. 486.

VII.

Cancion suyo.

'Fuego del dibino rrayo' nach einer Venezianischen Hs. gedruckt bei Mussafia, Ein Beitrag zur Bibliographie der Cancioneros S. 100 und zuletzt bei Paz y Melia, Obras, etc. S. 32. Die letzten zwei Strophen fehlen in der Hs.

VIII.

Rromance.

'Quien tuviese (a) tal ventura'. Diese Version der Conde Arnaldos Romanze hat, nach unserer Hs., Delius im XII. Bande von 'Herrig's Archiv' S. 235, abgedruckt. Vgl. Wolf & Hofmann, 'Primavera', Bd. II, S. 81; Milá S. 392. Gleichlaufend gebe ich die verschiedenen Redaktionen.

Hs.¹

¡Quién tuviese atal ventura
con sus amores folgare
como el ynfante Arnaldos
la mañana de San Juane!
5 Andando á [ma]tar la garça²
por rriberas de la mare,
vido venir un navio
navegando por la mare,
marinero que dentro viene³
10 dizendo viene este cantare:
galea, la mi galea,
Dios te me guarde de male,
de los peligros del mundo,
de las ondas de la mare,
15 del rregolfo de Leone
del puerto de Gibraltare,
de tres castillos de moros
que conbaten con la mare.
Oydolo a la prinçesa
20 en los p[a]lacios do estáe:
Si sallesedes, mi madre
saliesedes á mirare:
y veredes como canta
la sirena⁴ de la mare.
25 Que non era la sirena
la sirena de la mare,
que non era sino Arnaldos,
Arnaldos era el ynfante
que por mí muere de amores,
30 que se queria finare.
¿Quien lo pudiese valere
que tal pena no pagase?⁵

Flugblatt.

¡Quién hubiese tal ventura
sobre las aguas de mar
como hubo el infante Arnaldos
la mañana de San Juan!
5 Andando á buscar la caza
para su halcon cebar,

Canc. de Rom. s. a. fol. 192.

¡Quién hubiese tal ventura
sobre las aguas de mar,
como hubo el conde Arnaldos
la mañana de San Juan!
5 Con un falcon en la mano
la caza ibi cazar,
vió venir una galera
que á tierra quiere llegar.
Las velas traia de seda,
10 la ejercia⁶ de un cendal,
marinero que la manda
diciendo viene un cantar
que la mar facia en calma,
los vientos hace amainar,
15 los peces que andan 'nel hondo
arriba los hace andar,
las aves que andan volando
en el mástel las face posar.
Alli fabló el conde Arnaldos,
20 bien oiréis lo que dirá:
Por Dios te ruego, marinero,
digasme ora ese cantar.
Respondióle el marinero,
tal respuesta le fué á dar:
23 Yo no digo esta cancion
sino á quien conmigo va.

Canc. de Rom. ed. de 1550.

¡Quién hubiese tal ventura
sobre las aguas del mar
como hube el conde Arnaldos
la mañana de San Juan!
5 Con un falcon en la mano
la caza iba cazar,

¹ *Delius' Lesung trage ich hier nach:* Z. 5 lagartos. Z. 11 galera. Z. 15 y del golfo de Leon. Z. 18 des los castillos d. m. Z. 21 si saliredes. Z. 22 de mirar. Z. 30 que le queria firmare. *Wolf schreibt:* que le queria frustrar.

² Hs. tarlagarça. ³ + 1. ⁴ Hs. serena. ⁵ Hs. pasase. ⁶ L: exarcia = jarcia.

vió venir una galera
 que venia en alta mar.
 Las áncoras tiene de oro,
 10 y las velas de un cendal,
 marinero que la guia
 va diciendo este cantar.
 Galera, la mi galera,
 Dios te me guarde de mal,
 15 de los peligros del mundo,
 de fortunas de la mar,
 de los golfos de Leon,
 y estrecho de Gibraltar,
 de las fustas de los moros
 20 que andaban á saltear.

vió venir una galera.
 que á tierra quiere llegar.
 Las velas traia de seda
 10 la ejercia de un cendal,
 marinero que la manda
 diciendo viene un cantar
 que la mar facia en calma
 los vientos hace amainar,
 15 los peces que andan en el hondo
 arriba los hace andar,
 las aves que andan volando
 en el mástel las face posar.
 Galera, la mi galera
 20 Dios de me guarde de mal,
 de los peligros del mundo
 sobre aguas de la mar,
 de los llanos de Almería,
 del estrecho de Gibraltar,
 25 y del golfo de Venecia,
 y de los bancos de Flandes,
 y del golfo de Leon,
 donde suelen peligrar.
 Alli fabló el conde Arnaldos,
 30 bien oiréis lo que dirá:
 Por Dios te ruego, marinero,
 digasme ora ese cantar.
 Respondióle el marinero,
 tal respuesta le fué á dar:
 35 Yo no digo esta cancion.
 sino á quien conmigo va.

IX.

Die erste Strophe der folgenden Dezimen ist in die oben erwähnte Vida Rodrigos verflochten. Canç. de Baena II. 354 der Leipziger Ausgabe.

fol. 31^R. ¶ Ardan mis dulçes¹ membranças
 como yo ardo por² ellas
 pues perdi³ las esperanzas,
 pierdase el plazer con ellas.

Zur Ausgabe von 1550, gebe ich noch die Varianten der Antwerpener von 1555: Z. 6 La caza iba á cazar. Z. 7 Y venir vió una galera. Z. 10 la jarcia de un cendal. Z. 13 que la mar ponía en calma. Z. 15 los peces que andan al hondo. Z. 18 las hace á el mastil posar. Z. 32 digaisme ora ese cantar.

¹ Var. tristes. ² Hs. con. ³ Hs. perder.

- 5 Porque no queda con quien¹
 parte solo triste y tal
 acordarse de su bien
 en el tiempo de su mal.
- fol. 31R.
 2. Spalte.
 10 ¶ No sé si quexe de ty
 ó de aquel que me crió
 ó del dia en que nació
 ó si dé queexas de mí,
 del padre que me engendró;
 porque aquello que querria
 15 tanto se tarde y detiene,
 que sin piedad diria
 pues no es mi alma mia
 çedo² morirme conviene.
- ¶ Y ansi lo quiero y me plaze
 20 y ansi me plaze que sea,
 pues que mi servir desaze
 lo que á mí me satisfaze;
 luego quiero que se vea
 con tal ver que si me muero,
 25 no aya quien me conuerte.
 pues que todo por entero
 lo que busco y lo que quiero
 quiza que terná la muerte.
- ¶ Quiero mi vida que muera
 30 Sin que una ora se dilate,
 aunque á mí mas me plugiera
 que sin morir se supiera
 el toque deste debate.
 Porque si quiero buscar
 35 lo que 'l mi bien desabiene
 no sé, ni puedo pensar,
 donde se podia hallar
³

¹ Die Hs. hat:

porque nunca puede quien
 queda solo triste y tal

Jm Can. de Baena:

Porque no bayan con quien
 Parte solo, triste y tal
 Memoria de ningun bien
 En tiempo de tanto mal.

Queda in unserer Hs. passt nicht so gut zur Situation wie Parte; es war aus dem vorausgehenden Vers wiederholt, steckt in puede. Die zwei Schlussverse sind ursprünglicher als in der Vida.

² çedo = Lat. cōto (fehlt bei Körting) asp. u. port.

³ Es fehlt ein Vers.

¶ No sé ya donde me vaya
 40 á quejar mi compassion,
 porque mi fuerça desmaya,
¹
 desfalleçe el coraçon;
 porque con tus porfias²
 45 metes mal á donde llevo
 con esperanças baldias,
 por quien son mis alegrías
 sospiros, lágrimas, fuego.

fol. 31^v. ¶ Son los sospiros holgura,
 50 y el fuego viva pasion,
 y las lágrimas quexura
 que quexan de la ventura
 que pierdo por tu ocasion;
 porque asy siendo señuelo
 55 tus muestras para enredarme,
 agora por mas consuelo
 quando menos me rreçelo
 me matan en no dexarme.

¶ No me dexan rreposar
 60 ni reposo no le tengo
 no me dexan rrecordar
 en lo que quiero ensayar
 á do quier que vo ni vengo,
 aunque mill vezes lo niego
 65¹
 porque en quanto t'e seruido,
 no me acuerdo aver tenido
 sola un ora de sosiego.

¶ ¿Mas quien³ vive asosegado
 70 sino aquel qu 'es bien querido?
 aquel que vive engañado
 (y) anda loco trasportado
 entre las gentes perdido;
 como yo quien tu deshaçes
 75 so color de bien hablarme,
 y quiero, pues tu lo hazes,
 no querer contar solazes
 para poder alegrarme.

¹ *Fehlt ein Vers.*

² —1. *Etwa* las tus.

³ l. no?

¶ Porque toda mi alegría
 80 se perdió quando party
 del lugar do te dezia,
 O dama y señora mia,
 á do me enbias sin mí?
 aquellas partes estrañas,¹
 85 donde mi bien se convierte
 en pensar como tus mañas,
 entradas en mis entrañas,
 hazen mi pena tan fuerte.

¶ Y en las entrañas saqué,
 90 quando me party de allá,
 un dolor que te diré,
 que de aquel nunca hallé
 quien me consolase² acá;
 y amor tras quien yo vo,
 95 qu'es lo que más me sostiene,
 si pregunta³ como estó,
 luego le rrespondo yo
 que el morir mas me conbiene.

¶ Por do⁴ vida á mí salud
 100 no es de mí, ni la deseo,
 mas donde sobra virtud,
 pagan con yngratitud
 con quien sienpre yo peleo;
 y esta manera ensayallo
 105 aunque mas se desconcierte,
 muriendo quiero proballo
 por ver si terná la muerte
 lo que biviendo no hallo.

Fin.

Y deste crudo morir,
 110 aunque despues me arrepienta,
 no sé si podré bivar
 para poderse dezir
 lo que siento en tal afrenta;
 por donde de aqui te aviso
 115 pues muerto nunca [re]viene
⁵
 que se halle en parayso
 lo que la vida no tiene.

¹ Aquellas = a aquellas, häufige und oft misverstandene Schreibung, auch noch in späteren Drucken.

² Hs. consola se.

³ Hs. preguntan.

⁴ do = de hoc, (nicht de ubi), entspr. pg. poro.

⁵ Ein Vers fehlt, weshalb sich auch der vorausgehende (Z. 115) nicht mit Sicherheit herstellen lässt. Am nächsten liegt [re]viene.

fol. 32R.

X.

Otras suyas á la Condesa de Quira que le[de]mandó la glosa
que [despues] destas verna.

Das Lied ist im Can. Gen. (Madrid 1882), Bd. II. S. 101.
(no. 881) gedruckt, wo es dem Florencia Pinar zugeschrieben
wird. Die erste Strophe lautet:

¶ Como los que van perdidos
por tierras descaminadas
que con bozes y apellidos,
y contynos¹ desabidos
buscan agenas pisadas;
y sy van ansi cansados
del² perdido caminar,
las matas y los collados
se les antojan poblados
para auer de rreposar.

Die Cancion welche zunächst folgt, und die in ziemlich
schlechter Gestalt in unserer Hs. erhalten ist, kann vielleicht von
Rodrigo herrühren; dafs sie nicht von Pinar ist, kann man aus
der Glosa des Pinar vermuten, welche in der Hs. folgt. Sie fängt
an mit dem Verse

‘Yo puse mis pensamientos’,
gedruckt Can. II. S. 102.

Cancion.

<p>¡Desconsolado de mi, no hallo quién me consuele! cedo mi vida s’asuele pues tal pérdida perdí.</p> <p>5 ¶ Perdí mi consolacion, perdí toda mi alegría,</p>	<p>y perdí con quien solia consolar mi coraçon: de ser ledó como suele</p> <p>10 yo, triste, me despedí cedo mi vida s’asuele pues tal pérdida perdí.</p>
---	---

fol. 32R.

XI.

Romance.

Folgende Romanze erscheint in zwei abweichenden Gestalten
in Primavera y Flor, 154, 154a u. Duran, Romancero, 284. 285;
vgl. Milá S. 391. Ich gebe nebenbei die Version des Canç. de
Rom. s. a: die des Flugblattes ist eine Erweiterung und evident
jünger.

¹ Druck: con noche.

² Hs. al.

Z. 2 Hs. no dy ya quien me consuele. Z. 3 Hs. quiero mi vida se
asuele. ‘cedo’ steht in der Glosa. Z. 4 Hs. pues que tal cosa perdí.

Hs.

- Yo me iba para França
do padre y madre tenia;
errado abia el camino,
errado abia la via;
5 arryméme á un castillo
por atender conpañia.
Por y viene un escudero,
cabalgando á la su gisa.
¿Qué fazes ay¹ donzella
10 tan sola y sin compania?
Yo me iba para França
do padre y madre tenia,
errado abia el camino,
errado abia la via;
15 si te plaze, el escudero,
llebesme en tu conpañia.
Plázeme, dijo,² señora,
si faré por cortesía,
y á las ancas de un caballo
20 él tomado la abia.
Allá en los Montes Claros
de amores la rrequeria.
Tate, tate (el) escudero
no fagays descortesía:
25 fija soy de un malato,
lleno es de malatia,
y si bos á mí llegades
luego se vos pegaria.
Andando jornadas çiertas
30 á França llegado abia.
Alli fabló la doncella,
bien oyres lo que diria.
e[s] cobarde el escudero
bien lleno de cobardia
35 tubo la niña en sus braços
y [él] no supo servilla

De la hija del rey de Francia.

(Canç. s. a.).

- De Francia partió la niña,
de Francia la bien guarnida:
ibase para París,
do padre y madre tenia.
5 Errado lleva el camino,
errado lleva la guia:
arrimárase á un roble
por esperar conpañia.
Vió venir un caballero,
10 que á París lleva la guia.
La niña desque lo vido
de esta suerte le decia:
Si te place, caballero,
llévesme en tu conpañia.
15 Pláceme, dijo, señora,
pláceme, dijo, mi vida.
Apeóse del caballo
por hacelle cortesía;
puso la niña en las ancas
20 y él subierase en la silla.
En el medio del camino
de amores la requeria.
La niña desque lo oyera
díjole con osadía:
25 Tate, tate, caballero,
no hagais tal villanía:
hija soy de un malato
y de una malatía
el hombre que á mí llegase
30 malato se tornaria.
El caballero con temor
palabra no respondia.
A la entrada de París
la niña se sonreia
35 ¿De qué vos reis, señora?
¿de qué vos reis, mi vida?
Ríome del caballero,
y de su gran cobardía,
¡tener la niña en el campo,
40 y catarle cortesía!
Caballero con vergüenza
estas palabra decia:
Vuelta, vuelta, mi señora,
que una cosa se me olvida.

¹ = ahí.

² Hs. dilo.

- 45 La niña como discreta
dijo: Yo no volveria,
ni persona, aunque volviese,
en mi cuerpo tocaria:
hija soy del rey de Francia
50 y de la reina Constantina
el hombre que à mí llegase
muy caro le costaria.¹

Flugblatt.

- | | |
|---|--|
| <p>De Francia salió la niña,
de Francia la bien guarnida:
perdido lleva el camino,
perdida lleva la guía:
5 arrimádose ha á un roble
por atender compañía.
Vido venir un caballero
dispuesto es á maravilla:
comiéndale de hablar,
10 tales palabras decia:
¿Qué haceis aquí, mi alma?
¿Qué haceis aquí, mi vida?
Alli fabló la doncella,
bien vereis lo que diria:
15 Espero compañía, señor,
para Francia la bien guarnida.
Respóndele el caballero,
tales palabras decia:
Si te pluguiere, señora,
20 conmigo te llevaria:
Si quieres por muger,
Si quieres por amiga.
La niña que sola estaba,
estas palabras decia:
25 Pláceme, dijo, señor,
pláceme, dijo, mi vida:
diésmeme luego la mano
y luego cabalgaria.
El caballero le da la mano,
30 la niña cabalgado habia.
Andando por su camino
de amores la requeria.
Alli habló la doncella,
bien oiréis lo quó decia:</p> | <p>35 Está quedo, caballero,
non fagais tal villanía,
fija soy de un malato
que tiene la malatia
y quien á mí llegare,
40 luego se le pegaria,
que si vos á mí llegades
la vida vos costaria.
Mucho os ruego, señor,
que ma cateis cortesía.
45 Y á la salida de un monte
y asomada de una montiña
el caballero iba seguro,
la niña se sonreia.
Alli fabló el caballero
50 bien oiréis lo que decia:
¿De qué vos reis, mi alma?
¿De qué vos reis, mi vida?
La niña que estaba en salvo,
aquesto le respondia:
55 Ríome del caballero
y de su gran cobardía,
que tenia niña en el monte,
y usaba de cortesía.
El caballero que esto oyó
60 ahorcarse queria:
con gran enojo que tiene
estas palabras decia:
Caballero que tal pierde
¿qué pena merescia?
65 El se era el alcalde
él se era la justicia,
que le corten pies y manos
y lo cuelguen de una encina.</p> |
|---|--|

¹ *Hierzu noch die Varianten der Ausgabe van Antwerpen. 1555. Z. 6*
Errado lleva la via. Z. 20 Y subierase en la silla. Z. 31 Con temor el
caballero. Z. 41 Con vergüenza el caballero. Z. 50 Y la reina Constantina.

Y él estandose en aquesto
70 y que hacerlo queria,
si no fuera por una fada
que á fablarle venia:
las palabras que le dice
quien quiera se las sabia:

75 No desesperes, caballero,
no desesperes de tu vida:
darte ha Dios grande vitoria
en arte de caballería,
que con los vivos se sirve á Dios
80 y su madre Santa Maria.

Wir haben also in der Hs. zwei Gedichte die anerkanntermaßen von Rodriguez herrühren. Für ein drittes wird seine Autorschaft durch das übereinstimmende Zeugnis der Vida gesichert, die zwar erfunden ist, aber erfunden auf Grund bekannter Lieder des Dichters und schwerlich jünger als der Anfang des 16. Jh., eher etwas älter. Zwei sind anderwärts dem Florencia Pinar zugeschrieben, und hier steht Angabe gegen Angabe, da die Zuteilungen des Cancionero General keineswegs durchaus einwandfrei sind. Die übrigen werden demnach mindestens zum Teil wirklich von Rodriguez stammen, auf seinen Namen gestellt werden müssen, so lange kein Gegengrund erbracht ist. Stilistische Bedenken liegen nicht vor, Wortschatz und Formen entsprechen seiner Zeit; *fagays* in XI. Z. 24 das aus ihr bisher nicht belegt ist, (cf. Gröber, Grundr. I. 702), kann ohne Weiteres in *fagas* geändert werden. Weitaus am merkwürdigsten sind die drei Romanzen, welche deshalb auch mit den Varianten abgedruckt wurden. Jene von Rosaflorida zeigt dem Cancionero s. a. gegenüber die evident ursprünglichere Form, die Steigerung am Schluß ist vortrefflich, während eine grobe Verunstaltung darin liegt wenn im Canç. die 7 Schlösser höher gestellt werden als die Hingabe des eigenen Leibes. In „Quien tuviere tal ventura“ besteht die „ventura“ eben darin das dem Infanten der Gesang des Seemanns zugeschrieben wird, und ihm den Schlußwunsch der Prinzessin einträgt; in den anderen Redaktionen nur darin, daß er das Lied hört, und das ist für den gewählten Ausdruck doch etwas zu wenig, wird noch weniger mit der abschlägigen Antwort des Schiffers in den Cancioneros. Auch hier haben wir in der Hs. das ältere, die Redaktionen der Sammlungen sind erst aus der Abkürzung im Flugblatt hervorgegangen. Nicht anders steht es bei der dritten; in den späteren Formen wird mit der durchgehenden Verschiebung in die dritte Person zugleich die Örtlichkeit in ganz ungehöriger Weise geändert, der so zierliche Schluß wenig glücklich ausgesponnen.

Wir wußten schon durch die beiden sehr artistischen Romanzen des Cancionero de Stúñiga S. 321 u. 364 (Primavera. 100) daß schon zur Zeit Rodriguez (um 1440) die höfischen Dichter auch diese volkstümliche Form angewendet haben, aber die Erscheinung war vereinzelt, auf Sicilien beschränkt, und hatte mit dem Volkslied nur den Vers gemein. Daß um 1500 mehrere Romanzen im populären Ton einem bekannten Dichter zugeschrieben werden wäre an sich bemerkenswert, auch wenn das zu Unrecht geschähe. Nach dem oben bemerkten aber ist nicht wohl anzunehmen, daß

die Zuteilung bei allen dreien eine falsche sei. Es läßt sich außerdem nicht verkennen, daß sie in ihrem heiteren, lyrisch-novellistischen Charakter verwandt sind. Besonders gilt das von der ersten und dritten, ihrer leicht sinnlichen, naiven Anmut; sie weisen überdies die gleiche Assonanz auf. Die vom Infanten Arnaldos ist nicht ganz so glücklich gerundet, aber ich möchte sie darum nicht von den beiden anderen trennen, und glaube daß an der Angabe der Hs. festzuhalten ist. Damit wäre für die Geschichte der Romanzenpoesie ein Markstein gewonnen, dem 15ten Jh. ein hervorragender Dichter. Man wende nicht ein, daß die sonstigen Produktionen Rodriguez das Zutrauen nicht rechtfertigen sollten. Form und Feinheit fehlen ihm nicht, der Unterschied im poetischen Gehalt ist nicht größer als da wo z. B. der Marques von Santillana von der Schablonenempfindung sich dem heimischen Boden zuwendet. Bemerkenswert ist, Wolfs metrischen Theorien gegenüber, die Einheitlichkeit der Assonanz, hier wie im Canç. de Stúñiga.

HUGO A. RENNERT.

VERMISCHTES.

I. Grammatisches.

Vulgärlateinische Auslaute

auf Grund der ältesten lat. Lehnworte im Germanischen.

Die Probleme der german. Lehnmaterialien aus dem Latein sind so vielgestaltig und umfassend, daß auch nach den Arbeiten von Franz und Pogatscher noch mancherlei zu thun übrig geblieben ist. So haben sich mir bei wiederholter Durcharbeitung des german. Wortschatzes sichere Kriterien ergeben für die Behandlung von zweifelhaften Worten, deren etymologisch-historische Beurteilung bisher schwankte, wie *Stoppel*, *Kessel*, *Sichel*, *stopfen*, *kahl*, *kurz*, *stolz* u. a. Die neue Auflage meines Etymolog. Wörterb. hat die Annahme von Entlehnung von *Sarg* ahd. mhd. *sarc* aus lat. *sarcophagus* empfohlen mit einem Hinweis darauf, daß auch lat. *arca cista scrinium* als 'Sarg' ins Deutsche gedrungen sind, und ähnlich habe ich *Kerze* 'Docht' aus lat. *charta* gedeutet im Hinblick darauf, daß lat. *papyrus* auch 'Docht' im Roman. bedeutet und daß andre Worte für Beleuchtungswesen wie lat. *lucerna* und *facula* auch german. geworden sind (got. *lukarn* ahd. *fackala*). So habe ich im Paulschen Grundriß I, 300ff. und an verschiedenen Stellen in meinem Etymolog. Wörterb. die lat. Lehnmaterialien im Germ. kritisch gesichtet, gemindert und gemehrt, und wenn ich mir auch eine eingehende Behandlung der ganzen Probleme vorbehalte, die sich um die Beziehung zwischen German. und Lat. drehen, so möchte ich schon jetzt einen Punkt zur Sprache bringen, dem ich gern im Kreise der vulgärlat. Disciplinen Anerkennung verschaffen möchte. Andeutungsweise habe ich das zu behandelnde Problem a. a. O. bereits berührt, aber romanistische Freunde empfehlen mir eine übersichtliche Einzelbehandlung der Frage, die ich hiermit vorlege.

Das Resultat läßt sich so formuliren: lat. *-us* war vulgärlat. *-us*, lat. *-um* war vulgärlat. *-o*, also *secūrus secūrum* = vulgärlat. *secūrus secūro*; ein Mascul. wie *asinus* war vlglat. *asinus*, aber *vīnum* war *vīno*: also die Qualität der Endvokale *-us*, *-um* war derart verschieden, daß *-us* *u*-farbig blieb, während *-um* *o*-Farbe annahm.

Den Beweis hierfür glaube ich der ältesten Lehnsschicht (Pauls Grundr. I, 309) entnehmen zu können. Und zwar beruht er auf den allgemein anerkannten Auslautsgesetzen, die zumals für Gotische in der verschiedenen Behandlung des Endungs-*u* vom Endungs-*o* (resp. -*a*) gipfeln: *u* kann im Got. nicht apokopiert werden, *o* resp. *a* wird apokopiert. Und nun werden die lat. Maskulina auf -*us* im Got. repräsentiert durch Worte der *u*-Deklination wie *asilus sakkus assarius aggilus diabaülus aipiskaiþus paraklêtus* = lat. *asinus saccus assarius angelus apostolus diabolus episcopus paraclêtus*. Aber die lat. Neutr. auf -*um* zeigen kein auslautendes -*u*: got. *wein akeit saban balsan aîrâli aîwaggêli* = lat. *vînum acêtum sabanum balsamum ôrârium evangelium*. Die got. Auslautsgesetze sind bekannt genug um sie hier nicht wiederholen zu müssen, und der Zwiespalt der got. Deklinationsbehandlung von lat. *asinus* u. s. w. und *vînum* u. s. w. springt in die Augen. Dieser Zwiespalt tritt im Latein selbst nur im Nomin. auf und in keinem obliquen Casus; vom Obliquus aus würde man unbedingt gleiche Behandlung der Masc. und der Neutra erwarten, mithin kann für das Germ. zwar von *vîno acêto*, keineswegs aber von *asino sacco* ausgegangen werden, sondern nur von *asinus saccus* u. s. w. Mithin übernahm das German. einerseits *asinus* — anderseits *vîno*.¹

Das Got. ist durchsichtig genug, aber auch die übrigen germ. Dialekte sind willkommene Stützen in der Beweisführung. Und auch bei diesen liegt der Beweis — wenn auch nicht so handgreiflich wie beim Got. — wieder in dem Verhalten der Deklination der lat. Lehnworte. Zwar die *u*-Deklination ist im Westgerm. ganz zerstört, insofern *u* als Endung apokopiert werden muß; aber die ursprünglichen *u*-Stämme verraten sich noch dadurch, daß *i*-Stämme und nicht *a*-Stämme dafür eingetreten sind; aber die alten *a*-Stämme des Got. sind auch im Westgerman. *a*-Stämme. Zu ahd. *tisc* pl. *tisci*, *sack* pl. *secchi*, *mûl* pl. *mûli*, *pfâl* pl. *pfâli* nach der *i*-Deklination sind außer got. *sakkus* noch unbelegte got. **discus* **mûlus* **pâlus* vorauszusetzen. Angls. *copor* stimmt zu *cupro* für *cuprum*, ebenso mhd. nhd. (dial.) *Koffer*; aber *Kupfer* macht Schwierigkeit. Und aus lat. *buxus buxum* wird ahd. *buhs* angls. *box*.

Es fehlt nicht an kleinen Abweichungen von unserer Hauptregel. Lat. *cocus* 'Koch' hätte got. **kukus* = hd. **Kuch* ergeben müssen, indem ein *u* der Endung sich nur mit *u* in der Tonsilbe verträgt; ahd. mhd. nhd. *Koch* geht also wohl auf *coco* (= *cocum*) zurück. So kann auch ahd. mhd. *soc* (= nhd. *socke*) nicht aus lat. *soccus*, sondern nur aus *socco* (= *soccum*)² gedeutet werden.

Bei Adjectiven darf man wohl eher Doppelformen erwarten: vlglat. *curto* hätte hd. **korz* ergeben, aber hd. *kurz* ist nur aus

[¹ Also ginge das Germ. in beiden Fällen vom *Nominativ* aus, auch beim Neutrum. Hrsg.]

[² Beachte hierzu das frz. *souche*, prov. etc. *soca* Baumstamm — **socca*. Hrsg.]

curtus zu deuten; aber engl. *short* = angl. *sceort* beruht hinwieder auf *excurto* und nicht auf *excurtus*. Lat. *secûrus* hat Doppelformen ergeben: ahd. *sihhûri* nach der *i*- resp. ursprünglich nach der *u*-Deklination aus *secûrus*, aber *sihhûr* nach der *a*-Deklination aus *secûro*. Lat. *calvus* hat sich im Westgerm. begreiflicherweise an die *wa*-stämme angelehnt, war also vlglat. *calvo*. Mhd. *stolz* 'töricht' ist *stulto* — nicht *stultus*.

Eine besondere Besprechung bedürfen die lat. *ârius*-Bildungen im Germanischen. Neuerdings neigt man (Braune Ahd. Gr. § 200) zur Annahme, daß ahd. *-âri*, *-eri* = got. *âreis* als Suffix dem Latein entstammt. Und ich glaube diese Annahme stützen zu können, wenn ich daran erinnere, 1) daß das Got. fast nur im Bereich abstrakter, buchmäßiger Begriffe von dem *ârius*-Suffix Gebrauch macht (*bôkâreis daimônâreis laisâreis liupâreis môtâreis* aber auch vereinzelt *wullâreis*) und 2) daß unter der ältesten Lehnwörterschicht lat. *monetarius tolonarius operarius* nach Deutschland übernommen sind (asächs. *muniteri* angl. *tolnére* nhd. dial. *opperer*). Scheint auch mir die Annahme der Suffixentlehnung jetzt notwendig, so fügt sich got. *-âreis* nicht ohne weiteres in die dargelegten Anschauungen über die Vertretung der lat. Endung *-us* (got. *assârjus*). Sollte der Übertritt in die *ja*-Deklination vom Accusativ resp. Obliquus aus erfolgt sein? oder hat man an die Tatsache anzuknüpfen, daß im Vlglat. *-âris* für *-ârius* eingetreten war, wodurch der Übertritt in die *ja*-Deklination erleichtert und das Fehlen der *u*-Form weniger auffällig wird?

Ich glaube die Beweisführung weiter stützen zu können, wenn ich das sonstige Verhalten der lat. Endungen in den Lehnworten des German. noch berühre. Wie Grdr. I, 315 angedeutet ist, lassen sich vom Germ. aus auch lat. *-is* und *-em* auseinander halten bei den Substantiven der II. Deklination. Wenn wir im Ahd. *kurb* und *korb* neben einander finden, so liegt deutlich die Doppelheit *corbis* obl. *corbem* (*corbe*) zu Grunde; bei *i* der Endung wird *o* der germ. Tonsilbe zu *u*, aber germ. *o* der Tonsilbe verträgt sich mit ursprünglichem *e* der Endung. Angls. *bytt* ist lat. *buttis*, nicht *buttem*. So kann ahd. mhd. *pfoſt* 'Pfoſten' nur *poſte(m)*, angl. *torr* 'Turm' nur *turre(m)* reflektieren und nicht *poſtis turris*; angl. *pic* ahd. *bêh* 'Pech' kann nur *pice(m)*¹ sein. Mithin wären die Nomin. *poſtis turris pix* für die Entlehnung nicht von maßgebender Bedeutung gewesen: *e* muß die vlglat. Endung gewesen sein, in der diese Worte germ. geworden sein. Und hier ergibt sich ganz von selber, daß got. *aurali* 'Schleier' nicht auf lat. *orale* beruhen kann, es weist deutlich auf *orârio* = lat. *ôrârium*.

FRIEDRICH KLUGE.

[¹ Hierbei kommt vielleicht in Betracht, daß die altfrz. altprov. Feminina der 3. lat. Deklination von der Accusativform ausgehen und den Nominativ aufgegeben zu haben scheinen. Hrsg.]

II. Zur Wortgeschichte.

I. Französische Etymologien.

a. baragouin.

Baragouin Kauderwälsch, das zuerst im 14. Jahrhundert begegnet, leiten Diez (Etym. Wtbch.⁵ S. 517) und ebenso Littré (Diction. s. v.) von bret. *bara*, Brot und *gwin* Wein ab, welche Worte die Franzosen von den Bretonen öfter gehört hätten, die ihnen aber unverständlich gewesen wären, daher sie jede ihnen unverständliche Sprache, Kauderwälsch mit „*baragouin*“ bezeichnet hätten, oder wie es in den Additions bei Littré zu diesem Worte heisst: „*bara*“ pain et „*gwenn*“ blanc, les miliciens de la Basse Bretagne, qui arrivaient à Rennes ou à Laval et qui étaient logés et nourris chez les bourgeois, temoignant leur surprise, et leur satisfaction à la vue du pain blanc et répétant: „*bara gwenn*.“ Beide Erklärungen sind, wie man sieht, höchst seltsam.

Nun gibt es aber in den anderen romanischen Sprachen ähnliche Wortbildungen mit gleichen oder ähnlichen Bedeutungen, wie sp. *barahunda*, Tumult, ptg. *barafunda*, Wirrwarr, it. *baraonda*, *baracundia*, sic. *baragunna* u. aret. *baruccaba*, Wirrwarr. Dieses aret. Wort nun, meint Caix, (Studi di etimologia italiana e romanza. Firenze, 1878 p. 76), könne nur aus dem hebr. *baruch habba* entstanden sein, „parole che occorrendo di continuo nelle preghiere degli Ebrei, vennero a significare „rumore confuso di voci indistinte e discordanti“, während er *baraonda* von einer ähnlichen hebr. Gebetsformel abgeleitet wissen will, nämlich von *baruch adonia*, che occorre così sovente nelle preghiere ebraiche“. Die Ableitung ist unzulässig: *bārūch adonāi* kommt in den jüdischen Gebeten sehr selten vor; man wäre eher geneigt, an *bārūch athā* („gesegnet seiest du“) zu denken, mit dem jeder Segens-Spruch anfängt, der im Laufe des Tages unzählige Mal gesprochen wird, da der orthodoxe Jude, nach einer talmudischen Vorschrift,¹ nichts genießen darf, ohne vorher die mit *barūch athā* (dem das *adonāe*, Herr, folgt) beginnende Benediction zu sprechen. Doch ist eine derartige Annahme durchaus nicht nöthig, da, wie schon G. Paris (Romania VIII 619) gesehen hat, alle die erwähnten Wortbildungen auf eine Quelle zurückgehen, nämlich auf das schon genannte aret. *baruccaba*, dem hebr. *bārūch habbā* zu Grunde liegt.

Was nun letzteres bedeuten soll, sagt uns Caix nicht, wohl aber Körting (Lat.-roman. Wörterbuch. Paderborn 1891. S. 103 Nr. 1064): „hebr. *barūch habbah* בָּרֻךְ הַבָּה“ — oder, wie es in den Nachträgen dort richtiger heisst: „*bārūch habbāh*“, aber nicht hebr. בָּרַךְ mit „cheth“ (ch) im Auslaut, das wohl ein Druckfehler sein dürfte, da ein solches Wort im Hebr. gar nicht existirt — „eigentlich („Gesegneter wohlan“) in hebräischen Gebeten häufig wiederkehrende, daher auch den der Sprache unkundigen auffällige

¹ s. b. Ber. 35a.

Worte, welche nun eben wegen ihrer Unverständlichkeit in Verballhornungen zur Bezeichnung einer unverständlichen, kauderwälschen, wirren Rede gebraucht werden.“ Eine derartige Wortverbindung: „*bārūch habbāh*“ (mit *he(h)* im Auslaut des zweiten Wortes) in der ganz richtig angegebenen Bedeutung: „Gesegneter wohlan“ ist weder in der Bibel noch in den hebräischen Gebeten der Juden vorhanden. Das fragliche Wort „*habbā*“ ist die 2. Person des Imperativs vom Verbum „*jahab*“ geben, und wird in der Bibel sowohl in dem Sinne von „gib“ mit einem von ihm abhängigen obliquen Casus, als auch im adhortativen Sinne, wie das lat. *age*, mit einem darauf folgenden Verbum gebraucht; nirgends ist, wie gesagt, ein „*bārūch habbāh*“ in der Bedeutung: „Gesegneter wohlan“ zu finden.

Und doch ist die Ableitung des ar. *baruccaba* aus dem Hebräischen zweifellos richtig; nur lautet die Formel nicht, wie Körting annimmt, *bārūch habbāh* (mit *he:h* im Auslaut des zweiten Wortes), sondern *bāruch habba* (mit aleph: *a* im Auslaut), welches letzteres vom Zeitwort „*bo*“ kommt u. Particip. Praes. mit vorausgehendem Artikel ist, so daß die ganze Formel bedeutet: „Gesegnet sei, der da kommt“, nämlich „im Namen des Herrn“, wie es in der That Ps. 118, 26 heißt; es ist eine Begrüßungsformel, mit der „die Levitenschaft oben auf dem Tempelberge . . . die heraufgezogene Gemeinde empfängt“, (vgl. Delitzsch, Com. zum Psalt. II. Leipzig 1860 S. 185), und mit der das Volk Jesum bei seinem Einzug in Jerusalem begrüßt, wie es Matth. 21, 9 heißt: *εὐλογητὸς ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι κυρίου*.

Nun sind allerdings die Psalmen 113—118 — das sogenannte „Hallel“ — in das Gebetbuch der Juden übergegangen, sie werden aber nur ungefähr 37 Mal im Jahre gesprochen, während der orthodoxe Jude täglich, früh und Abend, lange Gebete spricht, so daß daher die Kenntnis der Formel *bārūch habbāh* bei Christen nicht herrühren kann; wohl aber wird letztere bei den des Hebräischen kundigen Juden als Begrüßung einem eintretenden Manne gegenüber gebraucht, und zwar in Deutschland mit dem Übergang des *ā* in *ō*, als: *bōruch habbō*, in Polen mit der noch weiteren Verdunkelung des *ō* in *u*, als: *būrech habbū*. Bei den im Orient wohnenden Juden, den sogenannten Spagnolen — auch denen im Abendlande — heißt es noch heute *bārūch habbā*. Damit stimmt auch ganz gut überein, daß, wie G. Paris (a. a. O.) sagt, (vgl. auch Scheler im Anhang zu Diez 782), daß in dem von Littré gegebenen ältesten Citat von *baragouin*, wie bereits erwähnt, vom 14. Jahrhundert, letzteres einen Gegensatz zu *chrestien* ausspreche, da nur ein Jude mit der hebräischen Formel: *bārūch habbā* begrüßt werden konnte.

b. Samedi.

Die Bezeichnung des siebenten Tages der Woche hat ein merkwürdiges Schicksal gehabt: Weder in den romanischen, noch in den germanischen Sprachen findet sich für ihn ein allen Gliedern

der genannten Sprachfamilien gemeinsames Wort. Bald ist es die Zahl, der siebente Tag, die bezeichnet wird, bald wird er nach dem, einem heidnischen Gotte geweihten, Tage genannt, bald nach der an ihm vorherrschenden, menschlichen Thätigkeit; bald endlich ist es das biblische Wort, das ihm anhaftet, und das romanische und germanische Völker nach ihrer Christianisierung angenommen haben, nämlich: *sabbatum*, das bekanntlich auf hebr. *schabbāth*: שַׁבָּת („Ruhetag“), „denn an ihm“, (am 7. Tage nämlich) „ruhte (*schabbāth*) der Herr von all seiner Arbeit“, wie es Gen. II, 5 heißt. Nebenbei bemerkt dürften wohl Begriff und Wort, wie der jüdische Kalender überhaupt, den Assyriern entlehnt sein, bei denen der siebente Wochentag als Ruhetag galt. „Dafs aber auch sagt Frdr. Delitzsch (George Smith's Caldäische Genesis übersetzt v. Herm. Delitzsch. Leipzig. 1876 S. 300 ff.) der Name Sabbath für diesen 7. Tag in Gebrauch war, vermag ich jetzt zu beweisen und zwar durch die schlichte Angabe eines assyrischen Synonymenverzeichnisses (II R. 32, 16 a. b.), welches: *umnu-uh lib-bi* „Tag der Ruhe des Herzens, Ruhetag“ durch *sa-bat-tuv*, „Sabbath“ erklärt.“

So finden wir im Romanischen: ital. *sabbato*, sard. *sabbadu*, rtr. *sonda*, rum. *sambata*, also die biblische Bezeichnung; dagegen prov. *dis-sapte* und altfrz. *semedi* aus **sedmedi* (gleichsam *septima-dies*), das durch Volksetymologie, mit *seme*=*septimus* gebildet, aus *sabbati diem* entstanden ist. Im Germanischen, das deshalb hier erwähnt werden mag, da in einem germanischen Sprachzweige uns die gleiche Bildung entgegentritt, wie im eben erwähnten Rumänischen und Altfranzösischen finden wir zunächst: *Sonnabend* ahd. *sannun-āband*, in welchem „Abend“ im Sinne von Vorabend vor Feiertagen gebraucht wird, und der ganze Tag nach einem seiner Teile, — dem Abend, — wie es bei „Fastnacht“ der Fall ist, genannt wird. (S. Kluge, Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache.⁴ Straßburg, 1889. s. v. *Sonne*). Eine andere heidnische Bezeichnung auf germanischem Gebiete begegnet uns in. ndl. *zaterdag*, westf., *Satersdag*, ndd. *saterdach*, ags. *saeternes daeg*, u. engl. *Saturday*, denen allen das dem Romanischen fremd gebliebene *Saturni dies* zu Grunde liegt, während anord. *þváttdagr*, *laugardagr*, dän. *loverdag* u. schwed. *lördag* „Wasch- und Badetag“ bedeuten. Das biblische Wort endlich findet sich im Deutschen wieder in „*Samstag*“, ahd. *sambaz-lac* (bei Notker Ps. 88, 40: *samiztag*), das ein latein.-griech. **sambatum* resp. **σάββατον* voraussetzt, da der Übergang der Lautgruppe *bb* in *mb*, der im Romanischen wohl möglich ist (so dafs hier rum. *sambata* altfr. *semedi* aus *sabbata* allein hätte entstehen können) im Germanischen ohne Analogie wäre. Dafs aber schon im jüdisch-hellenischen Schrifttum, mindestens aber im Volksmunde, ein **σαμβατον* neben *σάββατον* existiert haben mufs, läfst sich aus Folgendem erweisen: In der alten nachbiblischen Literatur der Juden knüpfen sich an einen bald „*Sambation*“ bald „*Sabbation*“ genannten Strom, dessen graphische Lage verschieden angegeben wird — er wird bald nach Assyrien, bald nach Syrien verlegt,

nach einer jüdischen Reisebeschreibung aus dem neunten Jahrhundert liegt er in Indien, und nach der arabischen Kosmographie von El-Kazwni (übs. v. Ethé Leipzig 1868 S. 369) gar in Spanien —, an diesen Fluss. sage ich, knüpfen sich verschiedene Sagen, wie man aus Hamburger, Real-Encyclopaedie für Bibel und Talmud II Strelitz, 1883 S. 1071 ff.; Levy: Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch III. Leipzig 1883. S. 465 s. v.: סַבְטִיָּין und Bacher. Die Agada der Tanaiten I Straßburg 1884 S. 297 nr. 1 ersehen kann. Im Midrasch und Talmud lautet die Sage: „Der Strom *Sambation* ist ein Beweis für die Heiligkeit des *Sabbats*, denn alle Tage wirft er Steine aus, aber am siebenten Tage ruht er“. Ähnlich heißt es bei Plin. h. n. XXXI, 2, 18: In Judaea rivussabbatis omnibus siccatur, während Josephus. bell. iud. VII, 5, 1 von ihm berichtet, daß er sechs Tage in der Woche von den Quellen an versiege, am siebenten Tage aber wieder ströme, als wäre er gar nicht unterbrochen worden, man nenne ihn daher nach dem siebenten Tage, der den Juden heilig sei, den „Sabbatfluß“.

Wann diese Sage bei den Juden entstanden ist, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit angeben. Der, „Sambation“ genannte, Fluß führt nämlich nach der jüdischen Überlieferung in der ganzen rabbinischen Litteratur nicht Wasser in seinem Bett, sondern Sand und Steine, wie er auch im Arabischen *wādī-el-raml* „Sandfluß“ genannt wird. Nun bedeutet aber im Hebräischen und Aramäischen das Wort für „Sand“ חֹל (*chol*) auch: „Wochentag“, so daß der „Strom“ auch im Hebräischen: *nahar chōl* („Sandfluß“) geheissen haben wird; eine Bezeichnung, die man als „Wochentagsfluß“ gedeutet hatte, und die ins Religiöse übertragen, zum Sabbatfluß geworden ist. Dieser Vorgang, der sich zu hellenistischer Zeit abgespielt haben muß, wie die gräcisierte Form *σαμβάτιον neben *σαββάτιον¹ zeigt, das geradeso gebildet ist, wie Ἱερόμβαλος aus hebr. Jerobeal (dem König in Israel), oder Ἀμβακούμ aus Habakuk u. a. (vgl. über letzteres Grünbaum in der Ztschr. der Deutschen morgenländischen Gesellschaft XXIII (1869) S. 627 n. 3, und über die Entstehung der Sage: D. Kaufmann: Der Sambation. Eine etymologische Sage in der Allgem. Zeitung des Judentums 1892. Nr. 21 S. 247 ff.).

Übrigens findet sich der genannte Lautübergang von ββ > μβ auch im Griechischen selbst. Prof. W. Schulze (jetzt in Marburg) schreibt mir: „Der auf griechischen und lateinischen Inschriften (z. B. CJG. 9910. Bull. de corr. hell. VII 240 nr. 26; CJL. 9920) nicht seltene Name Σαββάτιος erscheint gelegentlich auch in der Form Σαμβάτιος (Σανβάτιος): CJG. 8912. CJA. III 3525. Arch.-

¹ Levy's Annahme a. a. O. das hebr. סַבְטִיָּין entspreche einem griech. σαββατεῖον u. bezeichne eig. die Stätte, wo der Sabbat (σάββατον) gefeiert wird, scheint mir wenig glaublich: σαββατεῖον kommt in der ganzen Gräcität nur ein einziges Mal bei Joseph. Antt. 16, 6. 2 im Sinne von „Synagoge“ vor, während *σαββάτιον wie ὑδάτιον hätte gebildet werden können.

epigr. Mitteilungen aus Österreich VIII 197 n. 15. Bull. de corr. hell. VII 234. nr. 8). $\beta\beta > \mu\beta$ ist ein im späteren Vulgärgriechisch öfters belegbarer Lautwandel.“

Es ist also anzunehmen, daß es neben einem **σαββάτιον* auch ein **σαμβάτιον* gegeben habe, aus dem im Osten sowohl das rum. *sambata*, (vgl. auch das altslow. *sybota* u. ungar. *szambat* spr. *sambat*), wie das ahd. *sambaz-hac* entstanden ist, welch letzteres gerade so, wie das bayer. „Pfinztag“ (für „Donnerstag“ aus *πέπτη* sc. *ἡμέρα*), „Kirche“ und „Pfaffe“ (s. Kluge a. a. O. s. vv.) von den Goten übernommen wurde. Nun zeigt allerdings das Gotische Formen wie: *sabbatō*, *sabbatīn*, während wir **sambato*, **sambatus* erwarten sollten; „aber Ulfila steht vielfach“ (vgl. Kluge in Paul's Grundriß der germanischen Philologie, Straßburg, 1891 I S. 319) unter litterarischen Einflüssen, während wir seinen Goten Formen zutrauen dürfen, die von den schriftlichen Einflüssen unabhängig waren.“

J. BARAD.

2. Span. *jeja*.

Zeitschr. XVI. 522 fragt Schuchardt, weshalb ich die seiner Zeit von mir aufgestellte Herleitung von span. *jeja* aus taurinisch *s]asia* aufgegeben habe. Obschon die Antwort darauf sich aus § 511 meiner Grammatik von selbst ergibt, will ich doch, um einer falschen Deutung meines Stillschweigens vorzubeugen, mit aller mir möglichen Ausführlichkeit die gegen *jeja* < *susia* sprechenden Gründe aufführen, so ungern ich in eigener Sache namentlich gegen einen Mann wie Schuchardt die Feder ergreife.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Zusammenstellung von skr. *sasya* n., kymr. *haydd* m. und dem taurinischen, durch Konjekturen gewonnenen *susia* auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Ich will nur hervorheben, daß die Übereinstimmung nicht so vollständig ist, wie sie bei einer oberflächlichen Betrachtung scheint. Sie setzt zunächst voraus, daß das arische *a* wirklich *a*, nicht *o* oder *e* sei, eine Voraussetzung, die hinfällig ist, wenn man griech. plur. *ἦτα* Reisekost mit skr. *sasya*, das Aussaat bedeutet, zusammenstellt, wie Fick in der 4. Aufl. seines Wörterbuches thut. Es steht also hier zunächst noch Möglichkeit gegen Möglichkeit. Wichtiger für unsere Zwecke ist natürlich die Stellung des dritten Gliedes der Gleichung. Das keltische wie das indische Wort bedingen eine Grundform *sasiom*, allenfalls *sosiom*, das indische könnte auch aus *sesiom* entstanden sein, das taurinische lautet aber *s]asiam*. Natürlich kann man den Schreiber des Archetypus unsrer Liviushandschriften noch eines zweiten Fehlers beschuldigen: er hätte *-am* statt *-om* geschrieben, oder man kann annehmen, das Wort, das sonst als Neutrum erscheint, sei im Taurinischen und, wird hinzufügen müssen, wer *jeja* < *s]asia* festhält, im Gallischen Femininum geworden. Dadurch daß man mit zwei, nicht mehr mit einer Veränderung zu rechnen

hat, verliert aber die Korrektur *sasiam* aus *asiam* wesentlich. Dazu kommt als drittes, daß *asia* Roggen, *haydd* dagegen Weizen bedeutet. Wenn nun offenbar ein Wort, daß Aussaat bedeutet, sowohl zur Bezeichnung des Weizens wie des Roggens dienen kann, so ist auf der andern Seite nicht zu übersehen, daß bis jetzt wenigstens kein Fall nachgewiesen ist, wo ein und dasselbe Wort sowohl Roggen als Weizen bedeute und noch weniger, daß ein Name des Roggens übertragen wurde auf den des Weizens, vgl. die Zusammenstellungen bei O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte² 422—435. Oder soll man als drittes Versehen des Plinius auch noch einen Irrtum in der Gattung annehmen? Oder wäre taur. *sasia* der Name des Roggen, kelt. *sasim* der des Weizens? dann wird man gut thun, für span. *jeja*, das ja auch Weizen bedeutet, das Taurinische ganz außer Spiel zu lassen und zu sagen, die kymrischen Wörter einerseits span. *jeja*, prov. *sais* andererseits führen auf ein urkelt. *sasim* Weizen, das vielleicht mit skr. *sasya* verwandt ist — nur muß man dann den Genuswechsel des spanischen Wortes begründen. — Dann aber findet die Conjectur *s]asia* durch das Romanische keine Bestätigung, und vielleicht ist es am besten, wenn wir uns überhaupt bei *asia* beruhigen und sagen: im Taurinischen heißt der Roggen nach Plinius *asia*, für welches Wort eine Anknüpfung in den indogermanischen Sprachen noch zu suchen ist.

Es bliebe jedoch noch immer die eben gegebene Möglichkeit, daß die kymrischen Wörter mit den romanischen auf einer gemeinsamen Grundlage beruhten.

Dagegen spricht nun aber die Wiedergabe von *sɿ* durch *j*. In der That zeigen *beso* aus *basium*, *queso* aus *caseus*, *sahueso* aus *segusius*, *cereza* aus *cerasea*, *camisa* aus kelt. *camisia*, daß *s*, nicht *j* das Resultat von *sɿ* ist. Namentlich wichtig scheint mir *camisa*, da dieses Wort die Annahme, es sei kelt. *sɿ* dem lat. *ssɿ*, das im Spanischen zu *j* wird (*bajo* = **bassius*, *rojo* = *russeus*) verwandter gewesen als dem lat. *sɿ*, widerlegt. Irgend ein Beispiel von span. *j* aus lat. *sɿ* ist mir nicht bekannt. Man hätte also aus *sasia* im Spanischen *sesa* zu erwarten. Allerdings könnte man nun voraussetzen, das anlautende *s* hätte sich wie in andern Fällen zu *j* gewandelt, worauf der Inlaut dem Anlaut angeglichen worden sei. Ich habe § 417 meiner Lautlehre vier, diesen Wandel zeigende Wörter zusammengestellt, ohne in der Lage zu sein, mich über die Gründe der auffälligen Behandlung zu äußern. Ich glaube wenigstens das sagen zu können, daß sie zur Stütze von *jeja* < *sasia* nicht verwendbar sind. Neben *jenábe*, wofür *mostaza* das gewöhnliche Wort ist, steht *ajenabe* wilder Senf, dessen anlautender Vokal auf arabische Vermittelung hinweist, dessen *j* also auch auf arabische Rechnung zu schreiben ist. Und arabisch oder meinetwegen mozarabisch wird auch *jerga*, *jergon*, portg. *enxerga*, *enxergão* sein, vgl. mozarab. *xebe* und *sebo* = span. *sebo*, *xebte* = *siete*, *xeco* und *seco* = *seco*, *xecrethario*, *xedica* = lat. **sedica*, *xelva* = *selva*, *xemthair*.

= *sendero*, *xennor* = *señor* und viele andere bei Simonet, *Glosario de voces ibericas y latinas usadas entre los mozárabes*. 588 ff., vgl. auch S. CLXXXII Anm.: ya Aldrete y Florez observaron que los Moros convertian la *s* en *x*. Der Lautwert dieses *x* ist *š*. Unter den mozarabischen Wörtern findet sich nun in der That *xerica* = span. *jerga*. Ebenso deutet sich *jabon*, *jabonera*, wofür Simonet *xabon* neben *çabon* und *xabonaira* bietet; *jeta* neben *seta* Borste, das auch wegen des *t* nicht Erbwort sein kann. Der Ursprung von *gerpa* ist noch zu suchen, da, was Baist, Zs. V. 238 darüber vorträgt, in mehr als einer Hinsicht nicht befriedigt. So bleibt nur noch *jeme* ein halber Fuß, das wohl sicher von *semis* stammt, ohne daß ich freilich das *j* zu erklären vermag.

Jeja scheint namentlich dem Osten anzugehören, nach Simonet unter *xaina* wäre es katalanisch, mallorkanisch und murcianisch, ebenso weist es die Akademie den östlichen Provinzen zu, aber auch nach der Lautentwicklung dieser Mundarten ist *j*, *x* nicht berechtigt, vgl. katal. *bes*, *besar*, *camisa* u. s. w. neben *ex* = *axis*, *cuxa* = *coxa* u. s. w. Es stellen sich also der Herleitung aus *sasia* lautliche Schwierigkeiten entgegen, die ich nicht zu überwinden vermag, und die mich daher veranlaßt haben, mich anderweitig umzusehen. Bevor ich nun zur Begründung meiner neuen Deutung übergehe, ist es nötig, den zweiten Vertreter von *sasia*, den Schuchardt gefunden zu haben glaubt, etwas näher zu betrachten.

Schuchardt leitet aprov. *sais*, Fem. *saissa* grau von *sasia* ab. Daß ein Adjektivum ohne weitere formale Änderung zum Substantivum wird, ist ein so gewöhnlicher Vorgang, daß von dieser Seite her gegen die Gleichung nichts zu sagen ist. Auch der Bedeutungswechsel macht nicht gerade zu große Schwierigkeiten, ob man auch etwas treffendere Parallelen als die von Schuchardt gebrachten gerne gesehen hätte. Aber die lautlichen Verhältnisse sind denn doch nicht so einfach, wie man aus Schuchardts Schweigen wohl meinen könnte. Nach *basiat* > *baizo*, *ceresea* > *serezo*, *camisia* > *kamiza*, *cerevisia* = *servizo* erwartet man *saizo* oder also aprov. *saisa*, nicht *saissa*, man begegnet also genau derselben Schwierigkeit wie bei der Gleichstellung von *sasia* mit *jeja*, nur daß hier die Möglichkeit, daß der Inlaut nach dem Anlaut umgestaltet sei, wegfällt. Eine Etymologie aber, die begrifflich nicht ganz überzeugend und lautlich nicht korrekt ist, wird man füglich ablehnen können.

Was endlich neuprov. *saizeto* betrifft, das schon Simonet mit span. *jeja*, schon Mistral mit altprov. *sais* verknüpft hat, so muß wiederum bemerkt werden, daß, wer es mit *sasia* verbindet, erst begründen muß, weshalb *sš* zu *s*, nicht zu *z* geworden sei. Auch ich halte allerdings die Zusammengehörigkeit der drei romanischen Wörter fest, nur denke ich mir die Bedeutungsentwicklung etwas anders.

Den negativen Teil meiner Argumentation fasse ich also dahin zusammen: Die Ableitung von span. *jeja* u. s. w. aus taurinisch

sasia oder aus einem gallischen *sasiom* ist abzuweisen, erstens weil es fraglich ist, ob jenes taurinische Wort wirklich *sasia* gelautet habe, zweitens weil *jeja* im Verhältnis zu dem gallischen *sasiom* das Neutrum Pluralis als Femininum Singularis voraussetzt, was sonst bei Getreidebezeichnungen nicht vorkommt (vgl. die Reflexe von *hordeum*, *frumentum*), drittens weil weder lateinisches noch gallisches *si* zwischen Vokalen im provenzalischen zu *iss*, im span. zu *j* wird und ein Grund für die abweichende lautliche Entwicklung nicht angegeben wird.

Ich gehe nun über zu der Begründung der neuen Herleitung: *jeja* < *saxea*. Dafs sie vom lautlichen Standpunkte aus unanfechtbar ist, brauche ich kaum zu bemerken. Zwar scheint es kein zweites Beispiel für die Verbindung *xi* zu geben, allein da nach Ausweis von *tejo* < *taxu*, *eje* < *axe* *x*, nach Ausweis von *bajo* < *bassju*, *rojo* < *rosseu*, *congoja* < *an]gustia* *ssi* und *si* zu *j* werden, so wird man mit Bestimmtheit sagen dürfen, dafs auch *xi* sich zu *j*, nicht zu *s* entwickelt. Zu rechtfertigen bleibt also nur die Bedeutungsverschiebung. Die lateinischen Stoffadjektiva besagen häufig, nicht dafs ein Gegenstand aus einem bestimmten Stoffe wirklich bestehe, sondern dafs er das Aussehen eines bestimmten Stoffes, die Farbe desselben habe, vgl. lat. *argenteus* silbern und silberfarbig: *anser argenteus* Silbergans; *aureus* golden und goldfarbig: *malum aureum* Quitte; *bysseus* leinen, aber ital. *bigio*, frz. *bis* grau Diez, Wb. 52; *ferreus* eisern, *color ferreus*. In ähnlicher Weise mochte *saxeus* steinfarbig, kieselfarbig bedeuten, woraus nun mit etwas gröfserer Bestimmtheit der Farbe prov. *sais saissa* grau. Ebenso konnte, namentlich wenn das Primitivum *saxum* aufgegeben war, *farina saxea* ein halbgraues oder weifsliches Mehl bezeichnen, dann *saxea* diejenige Getreideart, aus der dieses Mehl gewonnen wurde, denn das wird man wohl festhalten dürfen, dafs solche Getreidenamen, welche mit den „weifs“ bedeutenden Ausdrücken zusammenhängen, zunächst von dem Mehle gebraucht worden sind. Übrigens ist auch zu erinnern an span. *parva* „auf der Dreschtenne ausgebreitetes Getreide“, *porrina* „Getreide ehe es in Ähren geschossen ist“ und *mies* „Getreide, so lange es noch auf dem Halme steht“, zu denen *saxea* wohl in noch ursprünglicherer Bedeutung treten konnte zur Bezeichnung einer bestimmten Getreideart. Endlich will ich noch auf portg. *seixa* hinweisen, das Michaelis, offenbar an *seixo* denkend, mit „Steinhuhn, ein der Gans oder Ente ähnlicher Vogel“ übersetzt, während Vieira genauer sagt „ave. No escudo das armas dos Seixas se vê umas aves prateadas com os bicos vermelhos e do feitio de gansas o adems pequenas“, also silbergraue Vögel. Somit kommt man wieder auf *saxeus* grau, denn eine Herleitung aus *sasia* würde wiederum den portugiesischen Lautgesetzen direkt widersprechen.

Dies sind die Erwägungen, die mich seiner Zeit *sasia* verwerfen und *saxea* vorziehen liefsen, nur fehlte mir damals noch die willkommene Bestätigung, die die von mir angenommene Be-

deutungsentwicklung durch prov. *sais* findet.¹ Als ich dann in der ersten Lieferung des lat.-rom. Wörterbuches unter *asia* meine alte Erklärung ohne Bemerkung wiederholt fand, machte ich Körting darauf aufmerksam, daß ich sie durch eine andere ersetzt habe, was der Verfasser in den Nachträgen dann auch bemerkte. In meinen Bemerkungen zu dem Wörterbuche in der Zs. f. öster. Gymn. 1891. S. 763 ff. darauf nochmals hinzuweisen, hatte ich dann keine Veranlassung mehr. Vielleicht haben meine Überlegungen nicht das Richtige getroffen; vielleicht findet sich doch ein Weg, *jeja* und Konsorten mit *s/asia* zu vereinigen, ohne daß eine sichere Lautregel verletzt und die Bedeutungsverschiebung als irrelevant betrachtet würde; vielleicht kann *saxea* durch etwas von vornehercin Überzeugenderes ersetzt werden — ich würde einer richtigeren Erkenntnis mich nicht verschließen, auch auf die Gefahr hin, von Neuem der Vergesslichkeit geziehen zu werden.

W. MEYER - LÜBKE.

3. lat. *follis*; Frz. *échec*.

follis.

Der Übergang von *follis* Blasebalg zu rom. *follis* Narr ist bis anhin auf ziemlich gesuchte Weise erklärt worden. *follis* ist „der Aufgeschwollene“ also Schlauch, Beutel, Windball, Windkissen, aufgeblasene Backe, kann übertragen auch einen aufgeblasenen Menschen bedeuten. Formell ist *follis* = fol-ni-s = fl̥-ní-. fl̥- setzt ein betontes fel- voraus, wie gn̥- ein gen-; wie neben gen-, gnā-, so steht neben fel- flā blasen.

échec.

Das Wort *échec*, Mißerfolg, hat selbstverständlich mit dem Worte, von dem es das *c* hat, nichts zu thun; es könnte ebenso gut und ebenso falsch mit *t* geschrieben sein, wie *déchet*, das Verbalsubst. zu *déchoir* ist wie *échec* Verbalsubstantiv zu *échouer*.

J. ULRICH.

¹ Man mag einwenden, ich hätte schon damals mich in Mistrals *Trésor* umsehen sollen. Als Entschuldigung kann ich nur sagen, daß mir in Jena weder Mistral noch Azais noch Raynouard zu Gebote stand, ich vielmehr für das Provenzalische auf das Glossar in Bartsch's *Chrestomathie* und in Lespy's *Grammaire béarnaise* beschränkt war.

BESPRECHUNGEN.

Alessandro D'Ancona. *Origini del Teatro Italiano*. Libri tre, con due appendici sulla Rappresentazione drammatica del Contado Toscano e sul Teatro Mantovano nel sec. XVI. Seconda edizione] rivista ed accresciuta. Torino. Ermanno Loescher 1891. I. Band 670, II. Band 626 S. gr. 8°.

Schon frühe begann man in Italien den mittelalterlichen Spielen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bereits 1666 lieferte Allacci in seiner *Drammaturgia* ein Verzeichnis der ihm bekannt gewordenen Rappresentazioni, und 1680 kam Cionacci in den *Osserv.* zu den *Rime sacr.* des Lorenzo di Medici auf das gleiche Thema zurück. Im folgten Crecimbeni, Quadrio, Ap. Zeno, Signorelli, Cooper-Walker und neuere Historiker, wie E. Giudici, Palermo, A. Ebert, Klein, K. Hillebrand, J. Ciampi. Aber die wenigen Blätter, welche diese Forscher dem Gegenstand gewidmet und selbst die ausführlichere Behandlung, welche ihm E. Giudici in seiner *Storia del Teatro ital.* zu teil hatte werden lassen, vermochten, obwohl in vielen Punkten das Richtige treffend, im Ganzen doch nur wenig zu befriedigen. Nur bibliographisch war Vorzügliches geleistet worden. Abgesehen von den unvollständigen Verzeichnissen religiöser Dramen bei Allacci, Cionacci und Farsetti und den ausführlichen, alle Gattungen des Dramas umfassenden Katalogen Quadrios und der *Drammaturgia* von 1755 — aus denen man sich den Stoff erst zusammentragen mußte — besaß man die treffliche *Bibliogr. delle antiche Rapp. italiane . . . nei secoli XV e XVI* des Visconte Colomb de Batines. Allein trotz dieser Hilfsmittel und Vorarbeiten, schien es als ob Niemand sich an eine erschöpfende histor. Betrachtung des wichtigen Themas wagte, als ob gerade das ital. Drama des Mittelalters im Dunkel verharren sollte, während die andern Dichtungsarten sich des hellsten Lichtes erfreuten. Es war D'Ancona vorbehalten, das vorhandene Material zu sichten, erheblich zu vermehren, in der gründlichsten Weise zu verarbeiten, und aus den rohen Bausteinen ein stattliches Gebäude aufzuführen. Seine vor 16 Jahren (1877) erschienene Arbeit war epochemachend. Wie scharf der sichtende Blick, wie meisterhaft die fügende Hand gewesen, das erhellt daraus, daß nach 14 Jahren, während deren die Forschung nicht stille gestanden, das Werk in zweiter Auflage sowohl in den Hauptresultaten, als in der Ausführung, der Hauptsache nach, unverändert bleiben konnte. D'Ancona hat wohl in dieser neuen Ausgabe sein Buch, von der ersten bis zur letzten Seite gewissenhaft revidiert, er hat zahlreiche Berichtigungen angebracht, Citate verbessert, Veraltetes

gestrichen, und bald im Text, bald in den Noten kürzere oder seitenlange Zusätze, oft von grosser Wichtigkeit gemacht; seine Änderungen betreffen Hunderte von Stellen, und beweisen, wie sehr er bedacht war, alle Ergebnisse der modernen Forschung, nicht nur der italienischen, sondern auch der ausländischen zu verwerten: allein sie betreffen meist nur Einzelheiten. Im übrigen hält der gelehrte Verfasser seine bereits in der ersten Auflage ausgesprochenen Ansichten aufrecht, stützt sie durch neue Gründe und ist eifrigst bemüht, die von der Kritik dagegen erhobenen Einwände zu entkräften.

Schon äusserlich sieht man, wie sehr das Werk in der neuen Gestalt nach allen Seiten gewonnen hat. Aus zwei kleinen Bänden von 438 und 432 Seiten sind zwei prachtvolle Bände im grossen Format von 670 und 626 Seiten geworden, deren Ausstattung der Verlagsbuchhandlung alle Ehre macht. Früher war der Stoff nur auf Kapitel (42) verteilt, nunmehr ist derselbe übersichtlicher zuerst in 3 Bücher geschieden, und diese sind sodann in Kapitel getrennt, wovon die beiden ersten Bücher je 19 zählen und das dritte 4. Besonderes Lob verdient es, dass ein 36 Seiten grosses alphabetisches Sach- und Namenregister hinzugekommen ist, das man in der ersten Ausgabe auf das empfindlichste vermifste. Schade, dass dasselbe nicht ausgiebiger ausgefallen ist, und dass es hin und wieder Unrichtigkeiten enthält.

Wenn ich jetzt das Werk auf seinen Inhalt prüfe, so will ich zunächst von den zwei Appendici absehen, und mich gleich den „*Origini del Teatro italiano*“ zuwenden. Unter diesem leicht misszuverstehenden Titel gibt der Verfasser im Grunde nur eine Geschichte des mittelalterlichen Dramas in Italien. Es ist ihm also nicht darum zu thun, allen Anfängen nachzuforschen, er untersucht nicht, ob zwischen dem verfallendem Altertum und der beginnenden Renaissance direkte Bindeglieder vorhanden gewesen, ob beispielsweise das moderne Drama etwa durch die stehenden Masken mit dem Altertum zusammenhängt. Gleichwohl hat D'Ancona seinem eigentlichen Thema, wie in der ersten Ausgabe, ausser einer allgemeinen Einleitung, noch 7 Kapitel vorangestellt, worin er (S. 8—86) den Verfall des antiken Dramas, das Verhalten der Kirchenväter zum heidnischen und später zum religiösen Drama, den Ursprung, die Entwicklung und das Wachstum der religiösen Spiele in Europa im allgemeinen, sowie speziell in Frankreich und einigen andern Ländern kurz betrachtet. Diese ersten Kapitel bieten in der neuen Ausgabe gegenüber der alten vorzugsweise in den Anmerkungen Zusätze, im Text, wenn ich nicht irre, nur S. 32 und S. 45—48, wo über die Entstehungsgeschichte des liturgischen Dramas auf Grund der Arbeiten von Gautier, Sepet, Milchsack und K. Lange referiert wird.

Vom 9. Kapitel bis zum Schluss des I. Buches entwickelt D'Ancona seine bekannten Ansichten vom Ursprung und der Entwicklung des religiösen Dramas in Italien. Ihm zufolge hatte dieses eine wesentlich verschiedene Entwicklung durchzumachen als in Frankreich, Deutschland und England. Während hier aus der Liturgie sich stufenweise das liturgische Drama und aus diesem die Weihnachts- und Osterspiele, die grossen Passionsspiele u. s. w. entwickelten, kam dort mit wenigen Ausnahmen das liturgische Drama nicht zur Entfaltung. Das religiöse Drama entspross den Gesängen (*laude*) jener fanatischen Büsser, die unter dem Namen Flagellanten um 1260 Italien (und Deutschland) überschwemmten, und die, nachdem die religiöse Epidemie,

denen sie ihren Ursprung verdankten, erloschen war, sich überall auf dem Appenninenlande zu ständigen Bruderschaften vereinigten. Diese *laude*, ursprünglich wohl rein lyrisch, nahmen bald in direkter Anlehnung an die Liturgie einen mehr und mehr ausgesprochenen dramatischen Charakter an und wurden schliesslich — natürlich ohne, daß die rein lyrischen *laude* deshalb aufhörten — zu wahren dargestellten Dramen, denen man den Namen *Devozioni* gab. Sowie Umbrien der Ausgangspunkt jener religiösen Bewegung war, so war es auch die erste Heimat der *lauda drammatica* die sich von da nachweislich einerseits nach Venetien, anderseits nach den Abruzzen verbreitete.

Bewegte sich D'A. soweit auf dem Boden gesicherter Forschungsergebnisse, so kann er im weiteren Verlauf seiner Darstellung vorerst nur Vermutungen bieten. Er sah auf der einen Seite die umbrischen *Devozioni* zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts und auf der andern Seite traten ihm von der Mitte des 15. Jahrhunderts ab die fast ausschliesslich in Florenz entstandenen *Sacre Rappresentazioni* entgegen. Zwischen beiden war ein bedeutender Abstand: Die einen waren rohe, aber würdig gehaltene Versuche im engsten Anschluß an die kirchliche Feier (Predigt), die anderen wirkliche Mysterien oft mit komischen Elementen durchsetzt, ganz den damaligen religiösen Dramen anderer Länder vergleichbar. Wenn nun D'Ancona (I p. 216) sagt: „... fra le *Devozioni* umbre del Due e Trecento da un lato e le *Rappresentazioni* fiorentine del Quattrocento dall'altro, debbonvi essere stati dei monumenti ora smarriti, i quali fra quelle e queste sieno come necessario anello di congiunzione, e grado regolare di successivo svolgimento“, so kann man ihm ohne weiteres beipflichten. Wenn er aber gleich auf der andern Seite behauptet: „È la *sacra Rappresentazione* una forma teatrale propria in tutto di Firenze; natavi circa la metà del Quattrocento per esserci insieme unite fra loro la *Devozione* venuta di fuori, e certe pompe cittadinesche, onde ab antico soleva celebrarsi la festa del santo patrone (S. Giovanni Batt.). Il connubio, col quale si strinsero fra loro le due forme diverse, derivanti l'una dall'istinto d'imitazione drammatica, l'altra da quelle di riproduzione mimica, ingenerò questo nuovo frutto, nel quale sono recate allo maggior perfezione le attitudini dell'una e dell'altra“ so ist das zwar eine sehr geistvolle Conjektur, die viel für sich hat, aber doch nur eben eine Conjektur. Dessen ist sich der bescheidene Gelehrte auch recht wohl bewußt; denn indem er den von Rajna gegen ihn gerichteten Angriff über seine Hypothese zurückweist, sagt er (I p. 219ⁿ): „Può essere che un giorno o l'altro inopinatamente venga fuori qualche manoscritto che distrugga o almeno modifichi più o meno sostanzialmente i miei concetti; ma per ora questo tesoro si è sottratto alle ricerche mie e dei molti, che rifrugano le anticaglie; e mi manca perciò il modo di sostituire alle ipotesi della prima edizione qualchecosa di diverso, ed ad ogni modo, di più positivo e provato. Zum näheren Verständnis sei bemerkt, daß D'Ancona's Beweisführung auf Folgendes hinausläuft:

Schon von alter Zeit her waren in Florenz volkstümliche religiöse Auführungen besonders zu Ehren des hl. Johannes Bapt. üblich. Wo aber von solchen sich bei den Zeitgenossen und Historikern Berichte finden, ist deutlich zu erkennen, daß es ausschliesslich pantomimische Spiele (*Rappres. mute* oder *figurate*, schlechtweg *Rapp.* im Gegensatz zu den späteren *Rappres. sacre* benannt) waren. Hervorragende Künstler brachten die Deco-

rationen und Maschinerien (*ingegni*) auf eine hohe Stufe der Vollendung. Daneben führten, unabhängig davon, die *laudesi*, wie anderwärts in Italien, bei den kirchlichen Feiern des Jahres ihre bescheidenen Spiele auf. Als nun um die Mitte des 15. Jahrhunderts Epik und Lyrik ihren Höhepunkt erreicht hatten, und ein hochherziges Fürstengeschlecht in Florenz allen edlen Künsten die eifrigste Pflege zu teil werden liefs, wurden die Verhältnisse besonders günstig für die Weiterentwicklung des Dramas. Jetzt nahmen gewandte Dichter die handlungsarmen *Devozioni* in ihre Hände; die reiche Entfaltung der mimischen Spiele regte eine reiche vielgestaltige Handlung an: die von aufsen gekommenen *Devozioni* feierten ihre Vermählung mit den *Rappresentazioni figurate* und das Kind dieser Verbindung war die *Rappresentazione sacra*. D'Ancona denkt sich diese Vereinigung allmählich (*gradatamente e non per subita mutazione*) erfolgt und ohne dafs dabei die *Rappr. figurate* ganz aufhörten.

Die Mitteilungen, die uns der Verfasser von den *Rappresentazione mute* in Florenz, sowie in andern Städten Italiens macht, sind sehr interessant. Seine Ausführungen bieten in diesen Kapiteln, gegenüber der älteren Ausgabe, mehrere wichtige Zusätze und Berichtigungen. Ich erwähne namentlich die Beschreibung eines von Geistlichen 1379 zu Vicenza aufgeführten vorwiegend lateinischen Spiels (S. 98—100), die Bemerkungen S. 182—183, die 3 von C. de Lollis entdeckten *Devozioni* „proprij dell'Abbruzzo, besprochen S. 202—207, und die der Reisebeschreibung eines russischen Bischofs (Abraham von Souzdal) entnommene Schilderung zweier geistlicher Spiele zu Florenz aus dem Jahre 1439, welche D'Ancona dem Forscherfleisse Wesselofsky's verdankt und welche seine eigenen wertvollen Nachrichten über ähnliche Feste ergänzt (S. 246—253). Die S. 173—181 abgedruckte Marienklage aus den Abruzzen ist in der neuen Auflage mehrfach korrigiert worden.

Zahlreicher sind noch die Zusätze in jenen Kapiteln, wo uns der Verfasser endlich mit den *Rappresent. sac.* in Florenz und im übrigen Italien im 15. und 16. Jahrhundert bekannt macht, nicht sowohl, indem er Analysen davon gibt — er erwartet wohl, dafs jeder Leser seine treffliche Sammlung von *Rappr. Sacre* ohnehin kennt — als vielmehr indem er uns, soweit das möglich war, Verfasser, Aufführungszeit und Namen der Stücke nannte und zugleich Nachrichten von der Aufführung nicht erhaltener Spiele mitteilt. Die Zahl der uns dem Namen nach bekannten Verfasser von älteren *Rappr.* ist nicht gross. Es sind: Lorenzo il Magnifico, Feo Belcari, Bernardo und Antonia Pulci, Pierozzo Castellano und Giuliano Dati, alle Florentiner.

Von den Ergänzungen und Verbesserungen der neuen Ausgabe legen hier besonders die S. 273—74, 278, 282, 298, 301—331, 339—343, 347—353 Zeugnis ab. Diese Ergänzungen betreffen in der Mehrzahl interessante Aufführungen von *Rappres.* im 15. und 16. Jahrh. Die ausführlichste (S. 301—331) betrifft die von Promis herausgegebene *Passion* von Revello, die einmal wegen ihrer Länge — die S. R. sind alle verhältnismäfsig sehr kurz — und dann wegen ihres isolirten Auftretens im nordwestlichen Italien eine Ausnahmstellung in der Geschichte der ital. Mysterien einnimmt, und ein besonderes Interesse, zwar nicht an und für sich, aber neben den obigen Punkten noch deshalb verdient, weil sie deutlich den Einflufs der franz. *Mystères* zeigt, ein Einflufs den D'Ancona für die *Sacre Rappr.* durchaus

bestreitet. Die Aufführungszeit des langathmigen Produktes will D'A. — abweichend vom Herausgeber und Gaspary (Ltbl. 1889 Sp. 60 ff.) — zwischen 1481 und 1485 setzen. Ein großer Zusatz ist (S. 339—343) noch der *confraternità di giovanetti pistojesi* gewidmet, die unter dem Titel *Compagnia della Purità* 1516 gegründet sowohl pantomimische als *Sacre Rappres.* auführte. D'Ancona stützte sich hier auf die Publikation *Vico's* (Bologna 1887). Ein anderer Zusatz endlich (S. 347—353) beschäftigt sich mit den „*sacri spettacoli delle provincie Napolitane* und zwar vornehmlich der Städte Sessa und Aversa, auf Grund neuerer Arbeiten von G. Fuscolillo und Torraca.

Die zweite Hälfte des I. Bandes, welche, als *Libro secondo*, die verschiedenen Namen der *S. R.*, und Composition, Regeln, Metrum, Sprache, Darsteller, Aufführungszeit- und Ort, Quellen, scen. Apparate, Ingegner, Intermedien derselben, sowie die einzelnen gewissermaßen typisch geworden menschlichen und übermenschlichen Personen (*personaggi umani, divini, diabolici, simbolici*) darin u. s. w. in einer eingehenden geistvollen Studie behandelt, zeigt Änderungen fast nur in den Noten.

Lehrten uns die ersten beiden Libri der „*Origini*“ Entstehen und Wachstum des religiösen Dramas kennen, so zeigt uns das dritte in nur 4, aber größeren Kapiteln dessen Verfall. Wohl machten die *S. R.* ihren Einfluß noch auf die ersten Versuche des profanen Dramas geltend, aber bald bereitete dieses, getragen von dem wiedererstandenen klassischen Drama und unterstützt von vielen anderen — politischen und religiösen — Ursachen der Herrschaft der alternden Tochter des Mittelalters ein Ende. Sie ganz zu beseitigen gelang indes nicht: Die *S. R.* fanden eine letzte Zufluchtsstätte in den Nonnenklöstern, wo dramatische Spiele äußerst beliebt waren. Ferner vermochten sie als Lektüre für das Volk — Beweis die vielen späteren Drucke — und gewiß auch bei Aufführungen auf dem Lande noch lange ein, zuletzt freilich kümmerliches, Dasein zu führen. In der großen Welt zwängte sich das religiöse Drama in die conventionellen Formen des klassischen und spielte unter verschiedenen Namen und Bezeichnungen, zuletzt im mächtigen Bunde mit der edlen *Musica* als *Oratorj sacri* eine nicht zu übersehende Rolle, die heute noch nicht beendet ist. Hierüber erhalten wir in den 3 ersten Kapiteln des dritten Buches ein ungemein anschauliches Bild, welches dadurch noch an Bedeutung gewinnt, daß der Verfasser, durch sein Thema darauf geführt, viele treffende Bemerkungen über die Entstehung der modernen dramatischen Gattungen Tragödie, Comödie, Pastorale, Oper, Oratorium einflocht. Für die Geschichte der Plautus- und Terenz-Aufführungen in Italien sind D'Ancona's Mitteilungen (S. 62—140) von hervorragendem Wert. Das 4. und letzte Kapitel des *Libro terzo* gibt unter dem Titel „*Vivente reliquie del Dramma sacro*“ einen flüchtigen, aber sehr lehrreichen Überblick über die letzten Lebensäußerungen des volkstümlichen religiösen Dramas der neueren Zeit in den verschiedensten Teilen Italiens.

Zahlreich sind auch hier die Zusätze und Berichtigungen des gewissenhaften Gelehrten. In dieser Hinsicht sind außer vielen Anmerkungen, worin auf die neueste Literatur sorgfältig Rücksicht genommen wird, u. a. die S. 13—15, 66—68, 68—69, 77—83, 84—87, 92—93, 99, 104—106, 131, 132—133, 138—140, 184—185, 211—215, 217—218 und 227—230 zu nennen.

Der größte Teil dieser Ergänzungen gilt Aufführungen klassischer Stücke in Italien zur Renaissancezeit, wobei unserem Verfasser mehrere moderne Arbeiten, besonders A. Luzio's wichtige Publikation „*Fed. Gonzaga ostaggio alla corte di Giuliano II*“ (Arch. Stor. Roma 1877) von Nutzen waren. Mehrere wertvolle Zusätze betreffen die „*vivente reliquie del Dram. Sacro*“.

D'Ancona's Werk fand schon beim ersten Erscheinen derart die Anerkennung der berufensten Kritiker, daß es überflüssig erscheint, noch etwas zum Lobe der zweiten, wahrhaft vermehrten und verbesserten Auflage zu sagen. Das Buch bezeichnet die höchste Leistung in der fruchtbaren literarischen Thätigkeit des ausgezeichneten Forschers. Es bildet eine Fundgrube der Belehrung nicht nur für diejenigen, welche die Geschichte des religiösen Dramas studieren, sondern auch für jene welche die Literatur und Kultur des Mittelalters, oder welche die Wiedergeburt des klassischen Dramas zum Gegenstand eingehender Forschungen machen. Das gründliche vielseitige Wissen, die vorsichtige Methode, das maßvolle durch keine Rücksichten eingenommene Urteil und die klare meisterhafte Darstellung erregen in gleicher Weise Bewunderung. Den reichen Inhalt konnte ich mit dem oben Gesagten nur in den allgemeinsten Umrissen andeuten. Ich mußte mir es versagen, Einzelheiten, seien sie auch noch so interessant, ausführlich zu besprechen. Ich kann nur angelegentlich alle jene, die das Buch aus eigener Anschauung noch nicht kennen, zu seiner in jeder Beziehung anregenden Lektüre ermuntern.

Mir erübrigt noch, als gewissenhaftem Referenten über diejenigen Fälle zu berichten, bei welchen ich nähere Aufschlüsse vermisse, die gegebenen für unzureichend oder nicht ganz überzeugend halte, oder wo ich in Folge eigener Studien zu anderen Resultaten, als der gelehrte Verfasser gekommen bin.

Unter den modernen Völkern besitzen bloß zwei eine erschöpfende zusammenfassende Behandlung ihres mittelalterlichen bzw. religiösen Dramas: Die Italiener und Franzosen. Was die übrigen betrifft, so haben — um von den kleineren und jüngeren Kulturstaaten ganz zu schweigen — Deutschland und England wohl eine Reihe verdienstvoller Einzelforschungen, aber noch kein zusammenfassendes Werk,¹ ähnlich demjenigen D'Ancona's oder demjenigen des Franzosen Petit de Julleville aufzuweisen. Das letztere erschien 3 Jahre nach der ersten Ausg. der *Origini*, und der Verfasser erwähnte mit keiner Silbe seinen vortrefflichen Vorgänger, sei es, daß er ihn nicht kannte, sei es, daß er eine Bezugnahme auf ihn für überflüssig erachtete — wie er denn überhaupt von nichtfranzösischer Forschung wenig Notiz nahm — eines so unbegreiflich und unverzeihlich wie das andere. Um so fleißiger studierte D'Ancona für seine 2. Ausgabe die sehr wertvolle Arbeit P. de Julleville's. Ein Vergleich der beiden Werke liegt für uns nahe und scheint, wenn hier auch nur flüchtig ausgeführt, lehrreich. Der erste Band von P. de J. ähnelt, besonders in der zweiten Hälfte D'Anconas' erstem Bande, aber was den Inhalt des II. Bandes anbelangt, so suchen wir vergeblich etwas Ähnliches

¹ Was E. Wilken bereits 1872 für Deutschland versucht hat (Gesch. der geistlichen Spiele in Deutschland, Göttingen.), muß, als Ganzes betrachtet, in jeder Hinsicht als mißlungen bezeichnet werden. Einzelne gute Gedanken liegen unter Schutt vergraben.

bei dem Italiener. P. de Julleville gibt dort eine 174 Seiten lange chronologisch geordnete Zusammenstellung von 300 „représentations de *mystères*“ in Frankreich und reiht an dieselbe zwei alphabetische Verzeichnisse an, wovon die eine jene Aufführungen nach Städten, die 2. sie nach dem Inhalt der Stücke, beide Male wieder mit Zeitangabe wiederholt. Ebenso hat P. d. J. alle *Mystères mimés* übersichtlich zusammengestellt. Man sieht leicht, wie wichtig diese Einrichtung ist, und kann nur bedauern, daß D'A., der ja zerstreut sehr viele Aufführungen beschreibt o. erwähnt, nicht auch, wenigstens durch alphab. Listen ein anschauliches Bild von der Verbreitung des relig. Dramas oder der einzelnen dramat. Sujets gegeben. Die zweite Hälfte des II. Bandes (S. 217—627) füllte P. d. J. mit Analysen der erhaltenen *Mystères*. Ich habe schon oben bemerkt, daß solche Inhaltsangaben bei D'Ancona für die *S. R.* fehlen, was wiederum bedauert werden muß, wenn auch nicht geläugnet werden soll, daß die *S. R.* nicht an das Interesse der franz. *Mystères* heranreichen. D'A. hat indes durch seine ausführlichen Besprechungen der Personaggi (I, 522—658) einigen Ersatz dafür geboten. Diese Studie über die Personaggi fehlt dagegen bei P. d. J. und außerdem nicht nur fast der ganze Inhalt des II. Bandes der *Origini*, bezw. das demselben für Frankreich Entsprechende, sondern auch ein wichtiger Teil des I. D'Ancona'schen Bandes: Die Darstellung des Verhältnisses der Kirche zum Drama, und die Bezugnahme auf fremde Länder. D'Ancona's Berücksichtigung des mittelalterlichen Dramas anderer Völker verdient entschiedenes Lob. Durch die vergleichende Betrachtung der Entwicklungsgeschichte der relig. Spiele bei den verschiedenen Völkern kann nur der größte Gewinn für das Studium derselben bei jedem einzelnen erwachsen. Es wäre daher lebhaft zu wünschen gewesen, daß der Verfasser, in noch höherem Maße als er es gethan, darauf eingegangen wäre. So hat er wohl mit großer Gewissenhaftigkeit die Arbeiten über die franz. *Mystères*, besonders, wie schon erwähnt, P. d. J., studiert und zeigt sich — wie seine treffenden vergleichenden Bemerkungen durch das ganze Werk beweisen — fast ebenso heimisch darin, wie auf dem Gebiete des italienischen relig. Dramas, dagegen ist er minder genau von den Arbeiten über das geistl. Schauspiel Englands, Deutschlands und Spaniens unterrichtet. Er kennt Payne Collier, Ebert, Marriott, aber nicht Klein, Ward, Pollard, ten Brink, und die wichtigsten Neudrucke englischer Miracle - Plays scheinen ihm nur den Namen nach — die York-Bays überhaupt nicht — bekannt zu sein; er kennt Mone, Reidt, K. Bartsch, W. Meyer (Speier) Milchsack und Karl Lange, aber nicht K. Weinhold, Schroer, Wilken, Schönbach, Kummer, Wirth (die Oster- und Passionssp.) u. a.; er kennt Moratin, Ticknor, Amador de los Rios, G. Pedroso, aber nicht Schack, Moratin - Aribau, F. Wolf, Barrera, Cañete und Sanchez Arjona. Die Folge davon war, daß er über die relig. Spiele und überhaupt über das Drama dieser Länder einige Male ungenaue Angaben macht, und daß ihm manche wichtige Erscheinung, welche die Entwicklungsgeschichte des ital. religiösen Schauspiels zu beleuchten geeignet war, entgangen ist. Einige Beispiele sollen dies erhärten: I S. 2 sagt D'A. „Chè se fra noi fosse sortito un qualche summo ingegno, como l'ebbe la Grecia in Eschilo o la Spagna nel Calderon, e nello Shaksp. l'Inghilterra, la *Sacra Rappr.*

avrebbe potuto diventare qualche cosa più etc.“ Hier mu.s, an Stelle Calderon's, Lope de Vega gesetzt werden, denn nicht Calderon, sondern „der Phönix der Dichter“ war der eigentliche Begründer des spanischen Dramas; man kann sich Caldeon, ein so leuchtender Stern er auch ist, aus dem Sternenhimmel des spanischen Dramas ganz wegdenken, und dieses bleibt doch was es war, nicht so Lope. — Ibidem heisst es: „nè d'altronde tolse lo Shaksp. l'ampiezza de' suoi drammi e il meschiamento del comico col tragico, se non dai grandi *Misteri*, cari alla vecchia Inghilterra e popolari anche a suoi giorni“. Obwohl zu Sh.'s Zeiten Mysterien vom Volke noch gespielt worden und Sh. sie gewiss gekannt hat, so ist es doch nicht nötig anzunehmen und kaum wahrscheinlich, daß eine direkte Anlehnung des Dichters an dieselben stattgefunden hat. Das engl. profane Drama hatte bereits vor dem Auftreten des Schwans von Avon jene Mischung vollzogen, die von ihm adoptirt, durch ihn nur ihre höchste Kunstvollendung erhielt. — I S. 373 sagt D'Ancona: „*Mistero* è designazione generale, data, come abbiám visto, a' sacri Drammi francesi e *inglesi* dell'età media“. Hierzu ist zu bemerken, daß *Mystery* für engl. relig. Spiele ganz modernen Datums ist, die generelle Bezeichnung war *Miracle-Play*, was D'A. übrigens recht gut wufste, denn wir lesen I S. 57: „il Dramma liturgico se mutò in quella nuova forma che fu detta *Miracle-Play(s)* o *Pageant* in Inghilterra, *Geistliche Schauspiel(e)* in Germania, *Mystero* in Francia, *Auto sacramental* in Spagna e *Sacra Rapprr.* in Italia“. Allerdings ist hier wieder mehreres unrichtig. *Pageant* ist nicht *Miracle-play*; letzteres ist der Gattungsname, während das erstere nur das einzelne Stück in einem Kollektivmysterium und zugleich die Einzelbühne (den Thespiskarren) bezeichnet. *Geistliches Spiel* ist ein ganz modernes Wort; bis zum 16. Jahrh. war *spil* in Deutschland für relig. und profane Stücke üblich. Daß *Mystere* in Frankreich erst von 1400 an erscheint und daß man vorher *jeu*, *representation*, *histoire* etc. sagte, brauche ich D.'Anc. nicht erst mitzuteilen, das weiß er längst aus P. d. J. Was *Auto sacram.* betrifft, so bezeichnete man damit erstens nicht das gesamte relig. Drama in Spanien, sondern vom Ende des 16. Jahrh. an ausschließlich die eigenartigen, nur in Spanien heimischen religiös-allegorischen Spiele, welche sich von allen ähnlichen Erzeugnissen durch ihre Beziehungen zum Corpus-Feste unterschieden. Aber daneben gab es *Autos del nacimiento* u. andere z. B. *Autos de N. S.*, *de San Juan* etc., ferner *Comedias divinas*, *Comedias de Santos* (welche D'A. selbst I S. 457 m. erwähnte) u. s. w. Vor der Mitte des 16. Jahrhunderts waren die Ausdrücke *Representacion*, *Auto*, *Farsa*, *Coloquio* u. s. w. ohne Unterschied für relig. und profane Stücke in Spanien gebräuchlich. — Überhaupt hätte das span. relig. Schauspiel eine größere Aufmerksamkeit seitens unseres Verfassers verdient. Trotz der wenigen Nachrichten, die wir darüber haben, lassen sich doch Erscheinungen nachweisen, die an ähnliche in Italien erinnern. D'Anc. selbst hat (I S. 234 4) auf Ähnlichkeiten zwischen den *autos sacr.* und den *Rapprr. figurate* hingewiesen;¹ weitere

¹ Seine Vermutung (ibid. S. 244), daß die „mostri mischiati alle processioni“ von den Spaniern den Italienern abgeborgt worden, wird durch eine uns von Schack (I S. 117) u. a. mitgeteilte Notiz hintällig. Dieser zufolge waren *gigantones* schon bei den ältesten Aufführungen in *Gerona* üblich, also zu einer Zeit, wo uns für Florenz ein Gleiches nicht bekannt ist.

Ähnlichkeiten bestehen z. B. noch insofern, als das liturgische Drama bei beiden, wie es scheint, einen geringen Einfluß übte, als es bei beiden nicht zur Cyclenbildung kam und die Stücke durchweg nur von bescheidenem Umfang waren u. s. w. — S. 391 behauptet D'A., daß die modernen Romantiker nicht sowohl um Shaksp. zu folgen, als vielmehr, um ihren Darstellungen „maggior apparenza di verità“ zu geben, bisweilen prosaische Stellen, wie Briefe u. dgl. in ihre Dramen aufgenommen haben. Dagegen ist zu bemerken, daß die Romantiker hierin allerdings nicht Shaksp., aber den Spaniern Lope de Vega, Calderon u. a. folgten, bei welchen Briefe und Ähnliches stets in Prosa abgefaßt sind. — Auch über die deutschen religiösen Dramen geht D'A. (S. 84 85) gar zu schnell hinweg. Er widmete ihnen kaum $\frac{1}{2}$ Seite. Und doch boten auch sie manche interessante Parallelen zu den S. R., welche möglicherweise eine Beeinflussung der einen durch die anderen zur Notwendigkeit erheben, auf alle Fälle aber manche Eigentümlichkeit wechselseitig beleuchten oder erklären. Ich will es an einem Beispiel zeigen. S. 379 ff. bespricht D'A. den *Prolog* (Annunziatione) der S. R. Er ist nicht ganz sicher, ob dieser von den römischen Lustspielen herstamme oder nicht. Doch fügt er hinzu: „Secondo noi, questa specie di Prologo detto costantemente dall' *Angelo*, ricorda anche nel suo nome partilolare le introduzioni a' prischi Drammi liturgici, e specialmente a quelli della Natività e della Annunziatione, donde sarebbe passato agli altri di altro sogetto e di età posteriore. Ma si comprende, del resto, come anche senza aver notizia degli usi del teatro latino, ben poteva il sacro teatro giungere di per sè a ritrovare quest'util modo d'introduzione. Se non che, l'aver sempre riserbato quest'uffizio a un celeste personaggio, di quelli che annunziarono agli uomini la buona novella... c'invita a rannodare questa usanza colle consuetudini rituali, anzichè colle profane“. D'A. hegt meines Erachtens hier viel zu viel Bedenken. Eine Nachahmung antiker Lustspiele bei den Prologen der relig. Spiele ist gewiß zurückzuweisen. Die Spielpraxis führte die Verfasser und Darsteller ganz von selbst darauf. D'Ancona hat also in seinen letzten Sätzen wohl das Richtige getroffen. Wenn es dazu noch einer Bestätigung bedürfte, so vermag sie das deutsche religiöse Drama zu liefern. Zunächst sei bezüglich dessen ein Irrtum D'Ancona's berichtigt. Dieser hatte nämlich in einer Note zum obigen Citat gesagt: „Nell'antico teatro tedesco il prologo e detto dal *Praecursor* o *Vorläufer*, *Herolt* o *Ernholt*, *Einschreier* o *Ausschreier* che in generale ritorna in fine a dire il *Beschluss* o conclusione“. Diese Behauptung ist nur halb richtig. Im 15. bzw. 16. Jahrhundert sind allerdings die obigen Benennungen — denen man noch Proclamator, Exclamator, Expositor ludi, Regens, Reigierer u. s. w. hinzufügen kann — für relig. und profane Spiele allgemein verbreitet. Aber in älterer Zeit finden sie sich nicht. Entweder fehlt da überhaupt der Prolog, sei es, daß die Stücke einen solchen nicht hatten, sei es, daß er verloren gegangen, oder er wird von einem Heiligen gesprochen (wie z. B. vom hl. Augustin in dem St. Gallener Spiel bei Mone I, 72) oder er wird, ganz wie in den S. R. von einem *Engel* gesprochen. So trägt ein Engel den Prolog und Epilog vor in dem St. Gallener *Chr. Himmelfahrtspiel* (Mone I S. 254) den Prolog in dem Redentiner *Osterspiel* (Mone II, 33) und einen 2. Prolog in der *Marienklage* bei Pichler S. 118. Noch verbreiteter ist der Engel als Prologsprecher

in den relig. Volksspielen, welche in unseren Tagen von fleißigen Forschern gesammelt und herausgegeben worden sind. So eröffnet ein Engel bei Weinhold ein „*Kristkindellied*“ (S. 104) und ein „*Paradeissspiel*“ (S. 302), bei Schröer spricht er den Prolog in dem Oberuferer *Chr. Geburt spil* (S. 63) und in dem Salzburger *Paradeissspiel* (S. 141), den Prolog und Epilog in dem Oberuferer *Paradeissspiel* (S. 124) und in dem Käsmarker *Weihnachtsliede*, bei Lexer in dem *Hirten- und Dreikönigsp.* aus Heiligenblut in Kärnten und bei A. Hartmann (S. 166) in dem Rosenheimer *Dreikönigsspiel*. Ferner spricht auch bei H. Sachs ein Engel den Prolog in der 1548 geschriebenen „*Tragödia von der Schöpfung* u. s. w.“ und Prolog und Epilog in dem Fastnachtspiel „*der dot im stock*“ (1556). Diese Verbreitung des Engels als Prologsprecher dürfte beweisen, daß der Prolog der relig. Spiele seine Entstehung nicht dem klassischen Lustspiel verdankt. Forschen wir der Herkunft dieser den Engeln zugeteilten Rolle nach, so finden wir, daß in den ältesten rein liturgischen Weihnachtsspielen, wo ein Prolog überhaupt noch fehlt, der Engel mit der Verkündigung, sei es an Maria, sei es an die Hirten das Spiel beginnt, so z. B. in dem von Weinhold abgedr. *Herodes sive Magorum adoratio* (S. 56) und *Ordo Rachelis* (S. 62). Schon bald fiel den Engeln eine andere Rolle zu, die lange beibehalten wurde, nämlich die zum Stillschweigen und zur Aufmerksamkeit zu ermahnen, so z. B. im St. Gallener *Osterspiel* (Mone I S. 72), im Donauaschinger *Passionsspiel* (Mone II, 181) im 4. und 5. Erlauer Spiel (Kummer p. 95 und 125) im Künzelsauer *Fronleichnamspiel*, im Alsfelder Spiel u. s. w. Wie diese durch die bekannten Worte „*Silete, silete, Silentium habete*“¹ gelöste Aufgabe zu einem kurzen Prolog anwachsen konnte, beweist der Eisenacher „*Ludus de decem virg.*“ (cf. Bechstein's Ausg. S. 15), wo bereits 6 Verse daraus geworden sind. Und so erklärt sich meines Erachtens aus der Verbindung der beiden Rollen in den deutschen wie in den ital. Spielen am besten die eigentümliche Verwendung des Engels in loco prologi. Von den Prologen der mittelalterlichen Dramen anderer Völker bieten nur die Iberier² etwas Ähnliches. Ich nenne Gil Vicente's *Auto da Historia de Deos* (1537) das 1523 gedr. *Auto* Pedro de Altamira's und die *Representacion* des Francisco de las Cuebas (16. Jahrh.); allein diese Stücke und andere aus jenen Tagen stammen aus einer Zeit, wo sich bereits der ital. Einfluß auf der pyrenäischen Halbinsel geltend gemacht hatte. In der älteren Zeit scheint die Rolle des Prologs — was wiederum die Nachwirkung der Weihnachtsspiele auf die übrigen Spiele beweist — meist von einem *Hirten* gegeben worden zu sein.

Eine sorgfältige Prüfung inhaltlich verwandter Spiele Deutschlands und Italiens ergibt sicherlich noch mehr Übereinstimmungen. Es verdiente deshalb eine Untersuchung, ob eine Einwirkung von der einen Seite auf die andere stattgefunden hat, oder nicht. Bei den gewaltigen Beziehungen,

¹ Daß das „*silete*“ auch vielfach für die handelnden Personen galt, will ich, der Genauigkeit wegen, gleich beifügen.

² Unentschieden muß ich es jedoch lassen, wie es sich damit in den engl. relig. Spielen verhält, weil mir keine engl. Texte hier zur Verfügung stehen.

welche Deutschland im Mittelalter zu Italien hatte, wäre das nichts Auffallendes.

Dies führt mich auf eine andere wichtige Frage, die ich indes hier nur flüchtig berühren kann. D'Ancona verweist durch sein ganzes Werk bei allen Gelegenheiten auf ähnliche Erscheinungen im französischen Mysterium. Gleichwohl glaubt er nicht an eine Beeinflussung der S. R. durch dasselbe. Sollte die Gleichheit der behandelten Gegenstände und der Quellen wirklich, wie er glaubt, alle Übereinstimmungen zur Genüge erklären? Ich kann mich für diese Ansicht nicht erwärmen. Ich wäre weit eher geneigt, bis zu einem gewissen Grad in Frage der relig. Spiele einen wechselseitigen Einfluß aller Völker unter einander anzunehmen.¹ Es steht fest, daß diese in der profanen Dichtung sich einander beeinflussten, daß insbesondere Deutschland, England, Spanien und Italien von Frankreich und ebenso England, Deutschland, Frankreich und Spanien von Italien borgten. Warum sollte dies in der relig. Dichtung anders sein? Auf diesem Gebiete näherten sich ja alle Völker des Mittelalters einander mehr als auf irgend einem andern, und gerade in Italien, in Rom liefen alle Strahlen religiösen Geistes, relig. Dichtens und Trachtens wie zu einem Brennpunkte zusammen. Nach Italien führte die Völker des Abendlandes aber nicht nur das relig. Interesse, durch Italien ging auch die große Handelsstraße zur Levante. Es gab also Berührungspunkte genug, um Gallier, Germanen und Welsche zusammenzubringen. Ich vermute daher, daß die vielen Übereinstimmungen² zwischen den relig. Spielen

¹ Gerne hätte ich, wie ich es oben bezüglich des *deutschen* und *spanischen* Dramas gethan, auf Ähnlichkeiten zwischen dem *englischen* und *italienischen* hingewiesen. Der Mangel an engl. Texten gestattet mir indes nur ein Beispiel anzuführen. D'Ancona entnehme ich (I S. 530), daß in einer „Rappresent. malamente intit. *Contrasto di Belzabù e Satanasso* e che è un rozzo composto del dram. de' Profeti di Cristo, e della liberazione delle anime dal Limbo“ Satan mit Christus — abweichend von der Überlieferung — in einen Rechtsstreit über die Erlösung der Seelen gerät. Das gleiche Motiv findet sich nun schon in dem ältesten erhaltenen englischen Mysterium, in der *Verheerung der Hölle* (*Harrowing of Hell*); vergl. Ten Brink *Gesch. der engl. Litter.* II, S. 251 ff. und 299.

² Es ist selbstverständlich, daß sich bald in der Entwicklung des rel. Dramas bei den einzelnen Völkern charakteristische Unterschiede geltend machten, die einmal in der Vorliebe für gewisse Stoffe, dann im Ton, in Sprache und Metrik u. s. w., namentlich aber in der Pflege der komischen Partien hervortraten. So fand, um nur von letzteren etwas zu sagen, in Deutschland die Rolle des Krämers und seines Knechtes, in Frankreich die des Henkers, in Spanien die des Hirten, in England die des keifenden Weibes (Noah's Frau) und in Italien die des Contadino ganz besondere Aufmerksamkeit. Aber auch in den kom. Teilen zeigt sich bei jenen Völkern wieder so viel Gemeinsames, daß dadurch meine Vermutung aufs neue bestätigt wird. Die kom. Teufelsszenen sind allen Ländern gemeinsam, ebenso die meisten Mittel, um Heiterkeit hervorzurufen: Entblösungen, Vermummungen, Wortverdrehungen, Mißverständnisse, Prügeleien, Gesänge der Juden u. s. w. Leugnen kann man indes nicht, daß von diesen Mitteln, wie überhaupt von der Komik in den S. R. ein weitaus spärlicherer und würdigerer Gebrauch, als anderswo, gemacht ist.

Über die Unterschiede zwischen den *Devozioni umbre* sowie den S. R. einerseits und den franz. *Mystères* anderseits hat sich Gaston Paris in seinem ausführlichen Referat über D'Ancona's *Origini* (Journ. des Sav. Nov. 1892)

aller mittelalterlichen Völker sich am besten durch eine gegenseitige Einwirkung erklären lassen. Sicheren Aufschluß darüber vermöchte uns die, bisher nur für einen kleinen Teil, für die lateinischen Osterfeiern versuchte, vergleichende Geschichte des mittelalterlichen Dramas zu geben. Einer solchen Arbeit aber müßte, um wirklich fruchtbar zu sein, eine andere vorhergehen. Es müßte für die einzelnen *Spielgattungen*, wie Weihnachtsspiele, Osterspiele, Paradiesspiele, Passionsspiele u. s. w. oder *Sujets*, wie Isaaks Opferung, Geschichte des Tobias, Josephs u. s. w. bei jeder einzelnen Nation vergleichende Arbeiten der älteren und jüngeren Darstellungen unter besonderer Berücksichtigung der etwa noch erhaltenen Volksspiele vorgenommen werden. Zu diesem Behufe wäre freilich ein reicheres Textesmaterial nötig, wie es uns z. Z. zur Verfügung steht. Ähnliche Arbeiten, wie sie Weinhold, Schröer, A. Hartmann und L. Wirth für Deutschland geleistet haben, an und für sich — bei aller Vortrefflichkeit — noch nicht erschöpfend genug, fehlen aber fast ganz für andere Länder.

Es scheint mir daher verfrüht, schon jetzt definitiv Stellung zu D'A.'s Conjektur über die Entstehung der *S. R.* zu Florenz zu nehmen. Aber ein paar Bemerkungen möchte ich doch darüber machen. Überblickt man die in den *S. R.* bearbeiteten Stoffe, so findet man, daß sie im allgemeinen dieselben sind, wie anderwärts. Liest man unbefangen einige Stücke, so empfängt man, wenn man von den verschiedenen Wirkungen, welche die sehr verschiedenen Metren verursachen, absieht, durchweg denselben Eindruck, als ob man ein französisches, deutsches oder englisches Mysterium lese. Sie athmen denselben Geist, es kehren die gleichen Gedanken wieder, die Handlung verläuft meist in derselben undramatischen Weise u. s. w. Und doch sollen die *S. R.* ganz von fremden Einflüssen frei sein! Zur Erklärung dieser Erscheinung sagt D'A. wohl, daß die Italiener denselben Quellen wie andere Völker folgten. Wie kam es aber, daß sie gerade dieselben Quellen benutzten, wo für einen Stoff in den einzelnen Evangelien oft verschiedene, sehr wesentlich von einander abweichende Quellen vorlagen. Schon der Umstand, daß man überall unter mehreren Quellen einer den Vorzug gab, beweist das Abhängigkeitsverhältnis des einen Volkes von einem anderen.

Blieb das relig. Drama in Florenz wirklich ganz frei von dem Einfluß des liturgischen? Ich glaube, daß auch in dieser Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Nachdem das liturg. Drama in mehreren Teilen Italiens nachgewiesen ist, sehe ich nicht ein, warum man sich gegen die Annahme seiner Existenz in Florenz so ablehnend verhält. Es würde ja manche Übereinstimmung der *S. R.* mit dem relig. Drama anderer Länder am einfachsten erklären.

Zugegeben — was mir jedoch noch nicht so ganz erwiesen scheint — daß die von den Historikern schon im 14. Jahrhundert erwähnten *Rappre-*

ebenso scharfsinnig wie geistvoll geäußert. Auch er hält eine Beeinflussung der *S. R.* durch das franz. für möglich. Ich verweise mit Vergnügen auf den gehaltvollen, fesselnden Artikel. Auf die darin angeregte Frage nach der Heimat der lateinischen Osterfeiern — G. Paris meint: „C'est dans quelque église de la France proprement dite ou des bords du Rhin qu'ont été inventées ces liturgies dramatisées“ — hoffe ich bei anderer Gelegenheit wieder zurückzukommen.

sentationi entweder ganz stumme Spiele oder „almeno senza forme drammatiche“ (I, 222) waren, so ist damit die Existenz wirklicher *R. sacre* im 14. Jahrh., wie wir sie im 15. Jahrh. finden, noch nicht ausgeschlossen. Ferner erachte ich es zum mindesten noch als sehr zweifelhaft, daß — wie D'Ancona meint — die stummen Spiele den gesprochenen im Alter vorangehen. Wenn sich D'A. (I, 223) auf ein ähnliches Verhältnis im französischen Mysterium beruft (anche là la rappr. mimica sembra precedere quello di azione drammatica), so hat er wohl die beweiskräftige Stelle bei P. de Julleville nur flüchtig angesehen. Dieser sagt (I, 197) „ce genre de spectacles qui *fleurit* en France avant les vrais mystères“. Er sagt also nicht, daß das genre der *Myst. mimés* den eigentlichen Mysterien voranging — eine solche Behauptung würde ja sein ganzes Werk widerlegen — sondern lediglich, daß sie früher ihre Blütenperiode erreichten. Man sollte glauben, daß stummen Spielen, wie sie in Italien nachgewiesen sind — förmlichen Collectivmysterien — eine ziemlich weit gediehene Entwicklung der relig. *azione drammatica* vorausging. Ein stummes Spiel kann doch nur dann auf ein volles Verständnis zählen, wenn das Dargestellte dem Publikum schon vielfach dramatisch durchgeführt und dadurch ganz geläufig geworden ist.

D'Ancona zieht (I. S. 495) zu einem kurzen Vergleich mit den *S. R.* die „*grandi Rappres. pittoriche*“ heran, er spielt, wenn ich mich recht erinnere, auch noch an ein oder zwei anderen Stellen auf dieses Verhältnis an; man kann aber nur bedauern, daß er dem Wechselverhältnis zwischen den zeichnenden Künsten und dem Drama im Mittelalter nicht einen größeren Platz in seinem Werke eingeräumt hat. Ich vermute stark, daß ein gründliches Studium dieser Seite seines Themas manchen dunklen Punkt in der Entwicklungsgeschichte des relig. Dramas in Italien zu erhellen geeignet wäre. Ebenso hätte ich auch über die Beziehungen des relig. Dramas zur älteren oder gleichzeitigen lyr. und epischen relig. Dichtung gerne etwas Näheres erfahren, wie das zum Teil für das deutsche Mysterium geschehen ist. Ich glaube bestimmt — der Mangel an Hilfsmitteln läßt mich auch hier nur eine Vermutung aussprechen — daß solche in reichem Maße bestanden haben. So verzeichnet der Katalog *L(ibri)* (Paris 1847) einige dreißig Nummern (Nr. 1214—1248) von *Legendes en vers*, welche, fast alle in ottava rima geschrieben, größtenteils die nämlichen Stoffe wie die *S. R.* behandeln. Ich erwähne: *Giudetta, Susanna, vita del N. S. J. Ch., conversione di S. Magdalena, vendetta di Christo, Santa Elena, Sette dormienti, Santo Alesso, santa Orsola* u. s. w. Obgleich die Drucke wohl alle dem 16. Jahrhundert angehören, so sind die Dichtungen doch ohne Zweifel wenigstens zum Teil älter und mindestens gleichzeitig mit den meisten *S. R.*, mit denen sie auch noch den Umstand teilen, daß sie — wie ich aus dem *Catal. die Commedie ital.* (Farsetti) Ven. 1776 S. 25 ersehe — noch im 17. Jahrh. neu gedruckt wurden. Die meisten sind, wie die *S. R.*, anonym. Von den vier Autoren, die genannt sind, ist Socci Perretano (hier Soci Piretano) bereits als Verfasser eine *S. R.* bekannt; und so wird das, was Libri (S. 197) sagt: *Souvent un même sujet était traité à la fois par les rapsodes italiens en prose, en vers et prenait aussi la forme de Drame*“ wohl seine Richtigkeit haben. Wichtiger wäre es übrigens, wenn sich Beziehungen des ital. geistl. Schauspiels zu noch älteren nichtdrammat. Dichtungen nachweisen ließen. — Über

alle diese Dinge vermag uns Niemand besser Aufschluß zu erteilen als der gelehrte Verfasser der *Origini*.

Warum D'A. I, S. 269, bzw. S. 333 die Verfasser von S. R. Socci Porretano (o. Perretano) Tiburzio Sacco und A. Roselli weggelassen hat, weiß ich nicht. Den ersten erwähnt er übrigens I S. 440, die andern überhaupt nicht. Ob der S. 332, 392, angeführte *Sansone* mit dem des Roselli und die S. 270 genannte *Susanna* mit der des Sacco identisch ist, weiß ich ebenfalls nicht.

Im 1. Kapitel des libro III beschäftigt sich der Verfasser — wie schon erwähnt worden ist — mit den „*Drammi profane del secolo XV e XVI modellati sulla sacra rappres.*“ In seinen interessanten Ausführungen zeigt er an den Beispielen von Poliziano's *Orfeo*, Corregio's *Cefalo*, am *Timone* von Carretto (hier zu ersten Mal besprochen) und an demjenigen von Bojardo, an Taccone's *Danae*, Accolti's *Virginia*, wie Stücke profanen Inhalts sich in der Form an das relig. Drama anlehnen. Die gleiche Erscheinung weist D'Ancona bei mehreren lateinischen und ital. Dramen nach, welche zeitgenössische Ereignisse behandeln. Andererseits erfahren wir, daß auch die *Farsa* in der Form den Einfluß der *Rapp.* erfuhr. Als Beleg führt der Verfasser die *Farsa* an „*nelle quale si dimostra che in qualunque grado l'homo sia, non si puo quietare* etc. und die *Rappr. di Biagio Contadino*. Diesen Ausführungen ist im ersten Teil durchaus beizustimmen; es ist nur zu bedauern, daß der geistvolle Historiker die Zahl der hier einschlägigen Beispiele nicht vermehrt und den äußerst interessanten Gegenstand nicht erschöpft hat. Hierher gehören noch die von D'Ancona erst an späterer Stelle erwähnten Stücke Araldo's (*l'Ingratitudine*) und Nardi's (*l'Amicizia, I due felici Rivali*), ferner Carretto's *Sophonisba* und *Tempio d'Amore*, wahrscheinlich des Notturmo *Gaudio d'Amore* und die Stücke Marco Guazzo's, Ant. da Pistoia's *Filostrato* und vor allen die anonyme *Floriana*, der man so gern ein hohes Alter hat anweisen wollen. Ja in gewisser Hinsicht möchte ich ihnen noch spätere Dramen, wie A. Ricchi's *Tre Tiranni* anreihen.

Was aber die *Farsa* betrifft, so bin ich von D'A.'s Angaben weniger befriedigt. Es sagt (II, 147): *Era la Farsa . . . un genere antico, popolare, anzi plebeo, non mai dismesso durante l'età media* etc. und schon früher (I, 603) hatte er behauptet, daß diese Gattung „*nelle nostre Rappr. entra come comico intermezzo*“. Es gibt in der Literaturgeschichte des Mittelalters nicht leicht einen dunkleren Punkt und zugleich keinen, der weniger Aussicht auf Aufhellung hätte, als die Geschichte der profanen Schaubelustigungen des Mittelalters und zwar nicht nur in Italien, sondern bei allen Völkern des Abendlandes. Man befindet sich da verlassen auf dem schlüpfrigen Boden der bloßen Vermutung. Es steht wohl außer Zweifel, daß gewisse profane Volksspiele schon im grauen Mittelalter bestanden, es scheint mir auch, besonders für Italien, sehr naheliegend, sie mit den altitalienischen Volksspielen (Atellanen u. s. w.) in Verbindueg zu setzen, ich bin selbst bereit, einen direkten Zusammenhang zwischen ihnen und der *Commedia del Arte* — wegen des maskenartigen Charakters beider — zuzugeben: aber daß jene Spiele der Jocolatores ohne weiteres als selbständige Intermedien in die S. R. eintraten, und daß sie zugleich die direkten Vorfahren der *Farse* des

16. Jahrhunderts seien, das bezweifle ich. Meines Erachtens hätte D'A. untersuchen müssen, ob letztere in früherer Zeit nicht, analog den Vorgang in den übrigen Ländern Europas, in engerer Beziehung zu den geistlichen Spielen gestanden, ob sie sich nicht daraus geradezu entwickelt haben. Soweit ich auf Grund allerdings unzureichenden Materials urteilen kann, ist dieses der Fall. Die *Farsa* ist die aus schwachen Anfängen allmählich herangewachsene komische Nebenhandlung des *Mysteriums*, welche, mündig geworden, sich von diesem loslöste und sich selbständig weiter entwickelte. Der *Contadino*, und der *Oste*, die zwei am häufigsten vertretenen komischen Figuren der *S. R.* wurden wahrscheinlich durch die Weihnachtsspiele angeregt. Aus den *Hirten* von Bethlehem entwickelten sich die *Contadini*, und der *Wirt*, der Joseph und Maria das Obdach verweigerte, wurde das Urbild des *Oste*. Die letztere Figur wurde bekanntlich auch in den deutschen Spielen zur komischen. In der bei D'A. (S. Rappr. I, 193) abgedruckten *Natività* haben die Hirten bereits Namen von Contadini: Nencio Bobi und Randello, während sie in der wahrsch. auf ein älteres Vorbild zurückgehenden *Purificazione* (S. R. I, 214) noch hebräische Namen führen. Im *S. Gualberto* heißen die Contadini: Nencio Beco und Randello, im *Agnolo Ebreo*: Baccio und Beco, im *S. Onofrio* Beco und Randello, anderwärts finden wir noch Nencia, Nanni u. s. w. Den *Oste* treffen wir zwar nicht in der eben erwähnten *Natività*, aber es gab ohne Zweifel Nativitätssp., worin er wie in anderen Ländern, vorkam. Dagegen findet er sich u. a. im *Figl. prodigo*, im *S. Antonio* in den *Sette Dormienti*, im *Re Superbo*, in *Rosana*, in *Santa Uliva*, *San Onofrio* u. s. w. Wenn ich nun erwähne, daß wir fast alle diese Namen in den *Farse* des 16. Jahrhunderts wiederfinden, daß sich dort sehr oft der *Oste* zeigt, daß Inhalt, Dialog und Sprache der *Farse* die größte Ähnlichkeit mit jenen Szenen der *S. R.* zeigen, daß sogar eine *Farsa*: *Beco, Randello e l' Oste* (Fir. 1572)¹ einfach aus *S. Onofrio* herausgenommen scheint, so wird man meiner obigen Behauptung gewiß beipflichten. In diesem Lichte müssen also die in Florenz und Siena geschriebenen *Farse*, bes. die der Rozzi betrachtet werden und höchst wahrscheinlich auch die in anderen Provinzen entstandenen. Der Einfluß jener alten komischen Episoden der *S. R.* zeigt sich sogar noch in den stark vom klass. Lustspiel beherrschten Stücken der Intronati zu Siena. So begegnen wir z. B. in den *Ingannati* (1537 gedr.) zwei komischen Wirten, von denen einer Frulla heißt, ein Name der sich schon im *Sant Ippolito* vorfindet.

Gleich den *Farse* standen auch die ältesten pastoralen Versuche den relig. Spielen nahe. Der *Orfeo* und der *Cefalo*, die schon erwähnt worden eröffnen den Reigen. Ihnen schlossen sich an der *Tirsi* von Castiglione und Gonzaga, die Commedia des A. Caperano, der *Philolauro* des Demone (Bern.) Filostrato, Tansillo's *Due Pellegrini*, Cassio und Bellincioni mit ihren Eglogen, Casilio's *Amaranta* u. a. bis herab zur *Tancia* des Buonarroti.

S. 82 berichtet D'A. nach A. Lucio's interessanter Publik. *Federigo Gonzaga ostaggio alla corte di Giulio II*, (Roma 1877), daß am 6. Januar 1513 zu Rom ein span. Stück Juan de l'Encina (richtig: del Encina) auf-

¹ Es gibt auch eine *Farsa Tonio e Pippo Contadini e l'Oste* (s. d.; Farsetti 178). Sollte diese etwa bis auf die Namen identisch mit der obigen sein?

geführt worden. „E peccato ignorarne il titolo“ meint D'A. Was wir über den Inhalt erfahren ist zwar wenig: „intervenne lui ad dir le forze et accidenti di amore“, doch kann schon der Zeit nach, die „*comedia*“ nichts anderes als Encina's jüngstes dram. Erzeugnis, seine *Egloga de Placida y Vitoriano* gewesen sein, von der wir wissen, daß sie in Rom entstanden, und 1514, wenn nicht gar schon 1513 gedruckt und 1559 auf den Index gesetzt worden ist. Der Inhalt, den man bei Klein IX, 31 ff. nachlesen mag, deckt sich völlig mit obigen Worten. Das Stück ist also noch unter Pabst Julius II. entstanden und nicht erst unter Leo X.; Damit fällt eine widerliche Vermutung Klein's (l. c.) in nichts zusammen.

D.A. sagt II S. 167 N. 2: Lotto Del Mazza era un *calzolajo* fiorentino. Es ist zu berichtigen, daß er ein *calzajuolo* war. — Die Anmerkungen, welche D'A. II, 171 ff. über das Verhältnis des ital. klass. Dramas zum franz. macht, bedürfen mehrfach der Ergänzung und Berichtigung. Ich begnüge mich mit einigen Berichtigungen. So sagt er z. B.: „Vengono poi le traduzioni della *Sofonista* di Claude Mermet (1584), di A. de Montchrestien (1601) e di Mayret (1629).“ Hier ist zu bemerken, daß die *Soph.* des Mermet eine Übers. ist, die andern sind Originale. Montchrestien's *Soph.* erschien bereits 1596 im Druck, von 1601 ist die von Montreux, Mairet's Stück ist wahrsch. 1634 verfaßt, und 1635 gedruckt worden. — Wenn D'A. dort ferner sagt: „Ch. Estienne 1647 (trad.) il *Sacrificio, degli Intronati*,“ so ist zu erinnern, daß er nicht die lyr. Dichtung *il Sacrificio*, sondern die damit zusammengedr. Komödie *Gl'Ingannati* und diese nicht erst 1547, sondern bereits 1540 übersetzt und in Druck gegeben hat. — II, 176 sagt D'Ancona: „nel 1590 Filippo II morente proscriveva del tutto le Rapp. teatrali“. Das Verbot erfolgte am 2. Mai und Philipps Tod am 28. September 1598. — II, 190 lesen wir: *Il Sacrificio d'Abramo* ispirava *l'Isacco*, Tragedia di Franc. Contarini (Ven. 1615). Hier liefs sich D'A. durch den Titel zu einem Irrtum verführen, denn der *Isaccio* des Contarini, enthält die Geschichte des byzantinischen Kaisers Isaak II Angelos. —

Ganz flüchtig und in Bausch und Bogen fertigt D'A. — wohl in Folge allzureichen Materials — die relig. Dramen in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrh. ab. Und doch verdienten sie schon deshalb etwas mehr Aufmerksamkeit, weil sie, bis zum Erscheinen von Maffei's *Merope*, den weitaus hervorragendsten Teil der ernsten Dramen Italiens ausmachen. Ihre große Zahl ist, neben den immer noch erscheinenden Ausgaben alter *S. R.*, ein Beweis für das fortdauernde Interesse, das man dem geistlichen Schauspiel entgegen brachte. Ob sie wohl alle die wegwerfende Kritik unseres strengen Historikers verdienen? Vielleicht unterzieht sich Jemand der, gewiß mehr noch den Kulturhistoriker als den Literaturhistoriker interessierenden Arbeit sie näher zu studieren, und für diesen bemerke ich, daß sie in drei Klassen zerfallen: 1. Nachahmungen der alten *S. R.* oder ähnlicher Dramen aus älterer Zeit, 2. Relig. Dramen nach klass. Mustern, und 3. Nachahmungen spanischer *Comedias de Santos* etc. (letztere meist in Prosa).

Ich komme jetzt zu den *Appendici*. Der erste erscheint hier zum dritten Male im Druck, deshalb verzichte ich auf ein näheres Eingehen, obwohl D'A. seine verdienstliche Abhandlung mit einigen wertvollen Zusätzen bereichert hat. Nur eine Bemerkung will ich vorbringen. Die Spiele (*Maggi*) der tosk.

Bauern — Gegenstand der Abhandlung — sind fast alle schwache Erzeugnisse, nur wenige machen eine Ausnahme, dazu gehört *il Martirio di San Bonifacio*. Ueber diesen *Maggio* sagt D'A.: „se invece di essere oscuro parto della Musa campagnuola, portasse scritto in fronte il nome, ad esempio, di qualche autore di *Atti sacrament.*, già da gran tempo i critici e gli storici dell'arte ne avrebbero dette le lodi. Chè per quanto spetta . . . al concetto dram. e alla compos. theat., a me pare che, ne' meriti, come ne' difetti il *Maggio* . . non stia molto al di sotto de' più celebrati lavori de' dramat. spagnuoli.“ Ich finde das Urteil etwas übertrieben, bin aber davon weniger überrascht als darüber, daß D'A. nicht auf die eigentliche Quelle gekommen ist. Wer einigermaßen sich in das spanische Drama des 17. Jahrhunderts eingelesen hat, wird keinen Augenblick im Zweifel sein, daß er es hier mit einem Flüchtling der pyrenäischen Halbinsel zu thun hat, der, obwohl im toskan. Bauernkittel, seine edle Abkunft nicht verleugnen kann. Der Catal. span. Comedias von Barrera führt S. 580 einen *San Bonifacio* an, ein ital. Drama gleichen Namens, das auch den gleichen Inhalt hat, ist zwar nicht bekannt — denn Scip. Agnelli Maffei's *S. Bonifacio* ist davon grundverschieden — allein ein solches, vermutlich jetzt verlorenes, hat gewiß den Stoff vermittelt.

Besonders dankbar müssen wir dem Verfasser sein, daß er, als 2. Anhang, die im *Giornale Stor. d. Lett. It.*, V, 1—79, VI, 1—52, 312—351 u. VII, 48—93 zum ersten Male veröffentlichte Abhandlung *Il teatro mantovano nel secolo XVI* wieder abdruckte (S. 349—578) und durch Zusätze bereicherte. Er verfolgte auf diesen wichtigen und äußerst lehrreichen Blättern, noch ins 15. Jahrhundert zurückgreifend, jedoch die *S. R.* ausschließend, an der Hand archivalischen und anderen Materials die Theatergeschichte jenes Hofes, der nächst Florenz und Ferrara auf den Entwicklungsgang des ital. Dramas und der ital. Schauspielkunst den bedeutensten Einfluß ausgeübt hat. Von den 9 Kapiteln der Abhandlung können das 8. (*Le Rappre. del Pastor fido a Mantova*) als wertvolle Ergänzung zu V. Rossi's Arbeit über den *P. F.*, und das 5. (*Gli Ebrei di M. e il teatro*) ein besonderes Interesse beanspruchen; letzteres deshalb, weil es gewiß eine merkwürdige Erscheinung ist, daß die Juden Italiens im 16. Jahr. trotz der gedrückten Lage, in der sie sich in Folge relig. Vorurteile befanden, an den allg. Literaturbestrebungen vielfach teilnahmen. Ganz einzig dastehend ist aber die Rolle, die sie in der Theatergeschichte Mantuas spielen. Sie waren als Musiker, Balletmeister, Schauspieler, manche als dramat. Dichter, einer sogar, Leone de Sommi — nicht nur wegen vieler Dramen, sondern auch wegen seiner „*dialoghi sull'arte rappresentativa*“ geschätzt. Ich muß bezüglich Einzelheiten auf die ungemein fesselnden Ausführungen D'A.s selbst verweisen, und lasse nur noch einige Berichtig. und Ergänz. zum II. App. folgen:

Zu S. 352 N. 2: Menechino und Menechini statt Monechmo und Menechmi entstand durch eine auf die ed. princ. zurückgehende Verwechsl. des m mit in, welche sich durch spätere Ausg. fortschleppte (cf. meine Bemerk. im Ltbl. 1890, Col. 197). — S. 381 liest man: Quanto al *Philonico* forse non è ardita congettura che si debba leggere *Philodicus*, e che si tratti dello *Stephanium* di M. A. Harmonius Marsus, dove ricorre un personaggio di codesto nome.“ *Philodicus* ist in jenem Stück eine ganz untergeordnete Person, die

ganz zuletzt auftritt, also in keiner Weise den Namen für die Commedia abgeben konnte. *Philonico* scheint mir vielmehr ein verlorenes Stück zu sein, der richtig gebildete griech. Name schließt ein Schreibversehen aus. — S. 388 N. wird der *Formicone* des P. Filippo als rarissima bezeichnet. Ich habe Kenntnis von 7 Ausgaben (s. d., 1524, 1526, 1527, 1530, 1534, 1537; es gab deren gewiß noch mehr), wovon die Münchener Hof- und Staatsb. allein vier besitzt. In Auktions- und Antiquariatskat. bin ich dem Stück auch öfters begegnet, so gar selten dürfte es sonach nicht sein. — S. 440 N. heißt es von Piccolomini's *Amor contante*, composta 1531.“ Corrigiere 1536. — S. 446 N. 4 steht: B. Rossi, comico nella pref. alla *Fiamella* del *De Fornaris* etc. Nicht Fornaris, sondern Rossi ist der Verfasser der *Fiamella*. — Zu S. 458: der Schauspieler G. Tabarin, von dem D'A. (nach K. Trautmann) Aufführungen in Oestereich zwischen 1568—1574 erwähnt, hat vielleicht die Rolle Tabarin (Bergamasco servo) in Marin Negro's 1561 gedr. Com. la *Pace* angeregt oder gegeben. Damit wäre seine Thätigkeit in Venedig und seine Rolle (servo B.) gefunden. Nebenbei sei bemerkt, daß *la Pace* auch schon die Rolle eines Dottore und zwar eines Dott. Bergamasco enthält. — Zu S. 459/60. Ueber Ganassa in Spanien hätte D'A. Pellicer I, 53 ff., 62, 63, 71—74 und Sanchez Arjona (*El Teatro en Sevilla* 1887) vergleichen sollen. Dem letzteren zufolge war Alberto Nazeri de Ganaça — so nennt er sich in einer Bittschrift — 1575, 1578 und 1583 in Sevilla „en la fiesta del Corpus“ beteiligt, er hat also wohl auch *spanische* relig. Spiele aufgeführt. Ueber einen älteren ital. Schauspieler, der lange vor Ganassa in Spanien auftrat cf. meine Arbeit Lope de Rueda und das ital. Lustspiel (Ztsch. XV, S. 318). — S. 476 Z. 10 lies statt 1585, 1589. — S. 476 N. 1 sagt D'A.: Togliamo la seguente notizia su Pedrolino dal *Sand* I, 257 lasciando a lui la responsabilità: etc. Es folgt nun die Notiz, bei welcher D'A. Sand nicht die ganze Verantwortlichkeit lassen, sondern korrigieren hätte sollen, daß Ch. Castelletti 1547 noch kein Stück geschrieben — sein erstes erschien 1580 im Druck — daß in keinem Stücke ein „Pirro servo“ vorkommt, daß Grotto nur in einem seiner Stücke einen Pedrolin einführt, daß dieses aber nicht *Attiera*, sondern *Alteria* heißt, wohl 1587 gedruckt, aber schon 1584 verfaßt worden ist und — was das wichtigste ist — daß Pedrolin und Bertolin — denn auch dieser kommt darin vor — keine *valets naïfs*, sondern *facchini* sind, die nur ein paar Worte sprechen. — S. 488 wiederholt D'A. nach Nap. Signorelli — daß im „*Edipo tiranno*“ di Sofocle trad. da O. Giustiniano la parte del *protagonista* fu sostenuta dal famoso L. Groto.“ Obwohl auch A. Zeno dieser Ansicht ist, so scheint mir doch Giuseppe Grotto, der Verfasser einer *Vita di L. Grotto* (Rovigo 1777) eher recht zu haben, der auf Grund zeitgenöss. Zeugnisse behauptet, G. habe die Rolle des *Tiresias* gegeben. — Von den S. 551 angeführten Personen, die mit der Auff. des *Pastor fido* zu Mantua betraut wurden, verdiente Giov. Donato Cucchetti Interesse, weil er selbst Verfasser mehrerer Dramen, darunter eines von Tasso belobten Pastoraldramas *Passia* (1581) war. Ist das wirklich der Fall, d. h. gab es keinen 2. gleichen Namens, so gewinnt Guarini's Brief auf S. 556 erhöhte Bedeutung. — Zu S. 495: Ich bezweifle — wenn D'A. nicht ganz bestimmte Anhaltsp. hat — daß die 1589 zur Hochzeitsfeier Ferdinand I. in Florenz aufgeführt „Comedia“ *Il Giudizio di Paride* identisch mit der 1608 zur Hochzeit Cosimos II zu Florenz auf-

geführten und gedruckten *favola in musica* gleichen Namens ist. Stücke mit diesem Titel gab es viele. —

Einen Platz in der Theatergeschichte Mantuas hätten vielleicht noch finden sollen: die Dialektstücke des Dichters und Malers G. Arthemio Giancarli 1544/45 (cf. meine Arbeit *Lope de Rueda etc.* l. c. S. 189), die 1544 zu Mantua gedruckte und von einem „gentilhuomo Mantovano verfasste Komödie *Desiderato Fine*“, die 1581 aufgeführte (1603 gedruckte) Com. *I Sospetti* des Akademikers Massimo *Faroni* (die Dramm. v. 1755 nennt in Ferroni) und endlich eine Notiz Cooper-Walker's (*Hist. & crit. Essay on the Revival of the Drama in Italy*, Edinb. 1805, S. 199): if the authority of Sir Th. Uguhart may be relied on, there appeared in 1583 on the stage of this court (Mantua) a gentleman-actor, who was „*himself an host*.“ It is related by this quaint writer, that while the Admirable *Crichton* resided in Mantua, he was encouraged by the reigning family to compose an Italian comedy . . . which was looked upon as one of the most ingenious satires . . .; but that which was most wonderful . . . that he himself personated the divine, philos., lawyer, mathematician and soldier with such an inimitable grace that every time he appeared on the theatre he seemed to be a different person etc.

A. L. STIEFEL.

Dr. Giacomo de Gregorio: *Saggio di fonetica siciliana*. Tipografia Michele Amenta 1890.

Im kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie p. 135 ff. habe ich bereits den Inhalt dieser Arbeit angegeben. Wenn ich aber dort gemäß der Aufgabe, die sich der Jahresbericht stellt, vor Allem auf das in der Arbeit enthaltene beherzigenswerte Neue hinzuweisen hatte, so möchte ich hingegen hier einige Punkte zur Sprache bringen, mit welchen ich mich nicht einverstanden erklären kann. Schon dort konnte ich nicht umhin zu bemerken, daß de Greg. besser daran gethan hätte, wenn er in seiner Arbeit, die hauptsächlich ergänzender und berichtender Natur ist, nicht Alles, was schon über das Sicilianische geschrieben worden ist, in breiter Darstellung wiedergegeben hätte. Vor allen Dingen hätte er einige selbstverständliche Bemerkungen allgemeiner Art unterdrücken müssen. Warum besonders hervorheben, daß in den romanischen Sprachen das klassisch lat. \bar{e} und \bar{i} , \bar{o} und \bar{u} stets zusammenfließen (p. 33 und 38)? Warum so oft die doch hinlänglich bekannte Thatsache (cf. Grundriß p. 222) wiederholen, daß man von Verdoppelung von Consonanten eigentlich nicht sprechen könne, da nie zwei getrennte Consonanten gehört werden (so hauptsächlich p. 126)? Warum schliesslich als etwas Besonderes verkündigen, er wolle in seiner Phonetik auf die Arbeiten von Wentrup, Hüllen, Rez.¹ zurückgehen, da er der Meinung sei, daß wer es mit einer wissenschaftlichen Arbeit zu thun habe, nicht versäumen dürfe, Alles, was früher geschrieben sei, zu berücksichtigen, selbst auf die Gefahr hin, an Originalität zu verlieren? (p. 7). Das

¹ Da ich auf die Arbeit öfters zurückkomme, zitiere ich den genauen Titel: *Laute und Lautentwicklung des sicilianischen Dialektes*. Trübner 1888.

ist doch zu selbstverständlich, als daß man es zu sagen brauchte. Ebenso selbstverständlich ist aber andererseits, daß, wenn man die in früheren Arbeiten ausgesprochenen Theorien annimmt, man nicht vergessen darf, auf dieselben hinzuweisen. Letzteres scheint aber de Greg. öfters außer Acht gelassen zu haben. So hätte er doch „*anche a costo di perdere dell' originalità*“ bemerken können, daß die Beobachtungen über den Unterschied zwischen der Behandlung der Laute in volkstümlichen und gelehrten Wörtern im Sicilianischen nicht von ihm zuerst angestellt worden sind. So p. 89, wo er sich unter Anführung von Beispielen über das volkstümliche *j* im Gegensatz zum gelehrten und fremden *ġ* verbreitet, ohne seine Quelle zu nennen (Rez: l. c. p. 102 ff.); ebenso p. 97, wo er die verschiedene Entwicklung von *t* + *Hiat* *i* je nach dem Begriff des Wortes, die Popularisierung einiger Formen erläutert, ohne auf seine Quelle hinzuweisen (Rez: p. 110 ff.); ebenso p. 113, 114, wo er, freilich undeutlich und verschwommen, den von Rez. p. 126 ff. aufgestellten Unterschied zwischen volkstümlicher, gewählter und gelehrter Darstellung des *l* + *Dent.*, ohne zu zitieren, wiedergibt. Als etwas ganz Neues bringt de Greg. ferner p. 29 die Erklärung, nach welcher das *i* oder *u*, welches wir in Caltanissetta, Santa Caterina, S. Cataldo, Gangi und Aderu für *ε* und *ο* finden, zu erklären wäre aus der hie und da auftretenden Entwicklung der Diphthonge *le* und *iu* (cf. jedoch Rez. p. 23, wo sich dieselbe Erklärung findet). Die von Guastella über die Diphthongierung in Modica aufgestellten Regeln bekämpft de Greg. ohne zu erwähnen, daß schon früher von Rez. auf dieselben Mängel aufmerksam gemacht worden sei (p. 29 ff.). Die Unterschiede, welche Rez. für das Verbleiben resp. Erweichen von Anlaut *b* je nach dem Begriffe des Wortes konstatiert hatte, gibt de Greg. zum großen Teile ohne Quellenangabe wieder (p. 63). Noch verschiedene andere meiner Erklärungen, so diejenige, daß *-iddu* nicht auf *-ellus*, sondern auf *-illus* zurückgeht, und daß *sarvu* (*servo*) aus der Infinitivform zu erklären ist, gibt er wieder, ohne mich zu zitieren (p. 32).¹

Da wo er zitiert, thut er es aber manchmal so ungenau, daß seine auf diese ungenauen Zitate sich stützende Polemik ungerecht wird. So wirft er mir p. 65 ein Mißverständnis vor. Ich hatte p. 76 behauptet, daß die von de Greg. in seinen *Appunti*² p. 29 ausgesprochene Ansicht, es werde vor Vocalen *b* stets verdoppelt, sich als irrig erweise. Die betreffende Stelle in de Greg.'s *Appunti* lautete: „*inoltre ci sono delle consonanti che si raddoppiano sempre, se susseguite da vocale B: abbati, mobbili, obbulu, possibbuli, cabbala, cubbu, gabbella, libbiru*“ (wie Jeder sieht, lauter Beispiele für *b* intervoc). Darauf erwidert de Greg. in der *Fonetica* p. 65 Anmerk., ich hätte lesen sollen, was *Appunti* p. 30 bei ihm stünde „*B è costantemente rinforzato meno quando passa in v*“; er verschweigt aber, daß diese seine Bemerkung sich nur bezieht auf Anlaut *b*, denn in der durch Punkte an-

¹ In seiner Kritik von de Greg.'s Ausgabe der Capitoli, welche wir im vorigen Heft besprachen, muß Förster auch an einer Stelle das Fehlen des Hinweises auf eine frühere von de Greg. benutzte Arbeit bedauern p. 36 Anm. „*Deploro la mancanza del rinvio al Di Giovanni, che, del resto, nell'intero opuscolo non viene nemmeno nominato.*“

² *Appunti di fonologia siciliana*. Palermo tip. Mich. Amenta 1890.

gedeuteten Stelle befinden sich nur Beispiele für *Anlaut* *b* und keine für *b* *intervoc.* — Auch der in Anmerkung p. 77 euthaltene Vorwurf ist ungerechtfertigt. Nachdem de Greg. Meyer Lübke getadelt, daß er *tš* statt *č* schriebe, sagt er „*Anche Sch. a. pag. 89 ha č = tsch*“. Bei mir heißt es aber nur „*c + { ċ } geht in eine stridula über, welche wie im ital. gewöhnlich durch c wiedergegeben wird, in den wenigsten Fällen aber = č (tsch) ist.* Es ist deutlich, daß hier nicht ein diakritisches Zeichen vorliegt, sondern nur eine graphische Erläuterung. Ich schreibe in den Texten auch nie *tsch*, sondern *č*.

Auch p. 62 ist De Greg. ungenau und infolge dessen ungerecht gegen mich. Er läßt den Leser glauben, daß es meine Ansicht sei, wenn *pl* nicht zu *pj* würde, bleibe es in allen Fällen unberührt. Das ist nie meine Ansicht gewesen. De Greg. hätte es sehen müssen, da ich an der betreffenden Stelle unter *ε* 2) hinwies auf § 22 a *β*, wo ich den Unterschied zwischen der volkstümlichen, gewählten und gelehrten Entwicklung des *l* erklärte, und zahlreiche Beispiele für *pl = pr* anführte.¹

Auch an anderen Stellen scheint de Greg.'s Polemik gegen mich zu zeigen, daß sie nur auf ungenauer oder oberflächlicher Kenntniss meiner Arbeit beruht. So vornehmlich bei der Bekämpfung meiner Diphthongierungstheorie. Um die Sachlage klar darzustellen, muß ich etwas weiter ausholen. Im Sicilianischen ist es schlechterdings unmöglich besondere Diphthongierungsgebiete anzunehmen, da in denselben Ortschaften diphthongierte und nicht diphthongierte Formen bunt durch einander gewürfelt sind. Auf 62 Ortschaften, die de Greg. anführt, gibt es 41, die zugleich diphthongierte und nicht diphthongierte Formen aufweisen. In sehr vielen Ortschaften klingt die Diphthongierung verschieden und wird infolge dessen auf verschiedene Weise bezeichnet. Neben *ie*, *uo* findet sich *ie*, *uo*, oder *ia*, *ua*, manchmal findet sich im selben Orte neben *ie* auch *i*, und neben *uo* auch *u*. Von einem phonetischen Einfluß nachtoniger Vokale kann man nur in einigen Teilen Siciliens sprechen, von einem consonantischen Einfluß gar nicht. Das sind allgemein anerkannte Thatsachen, die auch von de Greg. nicht in Zweifel gezogen werden. — Welches sind aber die Gründe dieser merkwürdigen Erscheinung? De Greg. hat das große Verdienst in seinen *Appunti* zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß in vielen Ortschaften bei Ausrufen von Verkäufern auf der Strafe, bei den „*grida prolungate dei banditori*“ in emphatischem Tone, im Munde des niederen Volkes in Palermo, auch bei den Bauern einzelner Gegenden die Diphthongierung viel stärker auftrete als sonst. In seiner *Fonetica* hat de Greg. die betreffenden Stellen aus den *Appunti* wieder abgedruckt. Nichtsdestoweniger bekämpft er auf das Entschiedenste meine z. T. auf diesen, z. T. auf anderen Thatsachen sich aufbauende Theorie, nach welcher die Diphthongierung aufzufassen sei als ein psychisch individueller Vorgang, als eine die affectische Redeweise begleitende Erscheinung, die sich namentlich in dem in kultureller Hinsicht am niedrigsten

¹ Die Stelle bei de Greg. lautet: *Quando nel gruppo Pl non succede la vocalizzazione di L, che dà generalmente pj all' it., il che succede nelle parole poco soggette all'attrito della fonetica popolare, il sic. non presenta la solita riduzione kj, ma neppure lascia intatto, come vorrebbe Sch. quel gruppo consonantico che gli riesce assolutamente impronunciabile.*

stehenden inneren Teile Siciliens, in der Sprache der Bauern und der niederen Volksschichten größerer Städte zeige, bei denen die gewöhnliche Art des mündlichen Verkehrs die in erregter Rede sei (p. 23 Rez.). Ia, de Greg. scheint sogar mir die Berechtigung absprechen zu wollen, eine solche Theorie aufzustellen. „*L'amore di voler trovare delle leggi, laddove probabilmente ci è il caso, e il desiderio di presentare in una veste, che abbia l'attrattiva della novità, idee non del tutto nuove, partendo l'A. da alcuni fenomeni osservati da noi e ad essi riferendosi*“, das sind nach de Greg. die Gründe die mich dazu geführt haben, obige Sätze auszusprechen. Zunächst müssen wir uns wundern, daß de Greg. hier die Diphthongierung als wahrscheinliche Folge des Zufalls ansieht, da er doch p. 28 sie bezeichnete, als „*un fatto fonetico, un vezzo di pronunzia, se vogliasi, in certe zone ignoto, in altre universale, in altre infine non estraneo del tutto e prediletto specialmente nelle grida prolungate, e sino a un certo punto in date circostanze sintattiche*“! Außerdem ist aber eine solche sprachliche Erscheinung unmöglich eine Folge des Zufalles. Nicht der Wunsch um jeden Preis Gesetze finden zu wollen, trieb mich dazu, die Sache näher zu untersuchen, sondern die Überzeugung, daß es in der Wissenschaft keinen Zufall gibt und es Pflicht derselben ist, stets den Gründen nachzuspüren. Daß de Greg. dies ausspricht, ist um so unbegreiflicher, weil er im selben Satze mir vorwirft, ich hätte, da ich von Thatsachen ausging, die von ihm konstatiert seien, nur in neuer Finkleidung durchaus nicht neue Ideen gebracht. Aber ist denn darum eine Theorie nicht neu, weil sie sich auf bekannten Thatsachen aufbaut? Ferner, wie merkwürdig wäre es doch, daß de Greg. meiner Theorie nicht zustimmte, wenn sie mit seinen eigenen Anschauungen identisch wäre? de Greg. ist der erste, der gegen eine solche Annahme protestieren würde. Er will nichts von einer affectischen Diphthongierung wissen; er hält es für unmöglich, daß diese Art von Diphthongierung auf psychischer Grundlage beruhe: *le condizioni psichiche secondo noi non entrano per nulla* „*non ci sembra si possa affermare che il dittongamento nel sicil. sia un fatto psichico.*“ So de Greg. p. 26 und p. 28. Freilich an andern Stellen weist de Greg. wiederum auf das Schreien als auf die Ursache der Diphthongierung hin. So vor allem p. 26, wo er als Gründe dieser Erscheinung angibt „*nei dialetti di vocalismo incerto certe condizioni sintattiche e rettoriche, come il vario peso e la durata che può avere una parola in discorso lento o precipitato; il grido, il trovarsi la parola isolata o connessa con altra*¹ (cf. übrigens noch die andern oben zitierten Stellen, wo er vom Schreien spricht). — Nach alledem scheint de Greg. keine sehr klare Vorstellung von den Gründen der Diphthongierung zu haben, und wir können nicht umhin den Vorwurf, den er uns p. 26 macht, wir hätten die Ursachen der Diphthongierung weniger oberflächlich untersuchen sollen, auf ihn zurückzuwerfen.² Daß das Schreien mit einem psychischen Vorgang zusammenhängt, hat de Greg. nicht gemerkt. Daß dieser psychische

¹ Eine nähere Erläuterung aller dieser verschiedenartigen Gründe findet sich sonst nirgends. Sie sind nichts als oberflächliche, hingeworfene Bemerkungen.

² Die betreffende Stelle lautet: „*le condizioni che determinano l'espandimento avrebbero dovuto del resto essere studiate con minore leggerezza dallo Schn.*“

Vorgang vom Affect herrührt, ebensowenig. Das Wort Affect ist ihm überhaupt nicht verständlich. Er wirft es, wie schon im Jahresbericht bemerkt, mit Liebe, Zuneigung zusammen¹ Wie das Schreien mit dem Affect und dieses mit der Rede des Volkes zusammenhängt, merkt er sowenig, daß er sogar meint, ich hätte zwei ganz getrennte, einander widersprechende Theorien aufgestellt, wonach einerseits die Diphthongierung auf dem Schreien, andererseits auf der Rede des Volkes beruhe. Wie die Diphthongierung aus stärkerer Expiration entsteht, ist ihm nicht ersichtlich. Und doch reiht sich in der ganzen Theorie in logischer Kette das eine Moment an das andere, wenn man die Sache nur vorurteilslos sich vergegenwärtigt!

Wie entsteht am ehesten die spontane Diphthongierung des *ǝ* und *ǝ*? Jedenfalls sind die kurzen Laute zunächst zu langen (cf. Meyer Lübke: Roman. Lautlehre p. 524) oder der Längerung fähig geworden. Um einen langen Vokal auszusprechen ist ein größerer Kraftaufwand nötig, als um einen kurzen zu sprechen; er besteht in der mehrere Articulationsmomente hindurch ausdauernden Anspannung der nämlichen Articulationsorgane. Eine starke Expiration bei längerer Haltung der Zunge in der nämlichen Stellung versetzt die Zunge in ein Schwanken und bewirkt so eine Brechung des langen Vokals. Die bei stärkerer Expiration verstärkte Muskelspannung bringt zugleich eine Verengerung des Mundkanals mit sich; infolge dessen wird der erste Bestandteil des gebrochenen Vokals geschlossener, während der andere offener bleibt. So entsteht aus *pǝde* zunächst *pǝede* (cf. Rom. VI Havet's Artikel). In vielen romanischen Dialekten haben wir diese Brechung, so z. B. im nidwaldischen Sur Sees und im Engadin im Worte *leef* (Saggiadini), in Viterbo in der Provinz Rom in *deece*, *beella* (cf. Papanti), in Lugano *pooch* (cf. Zuccagni Orlandini) u. s. w. Da der Schreiber öfters das dunkle Bewußtsein hat, daß der 2. Laut offener ist als der andere, so schreibt er für denselben oft *ä* oder *a* (Sur Sees: *leava*; Sutt Sees *beall*, Casteletto sopra Ticino *tèamp*, *mèant*), Castelli in den Abbruzzen: *gèant*, *mèant*. Das Brechen des Vokals gibt in Palermo Böhmer durch die Schreibungen *fǝerte*, *pǝesta* wieder (Rom. St. III 10 p. 163). Der gebrochene Laut ist aber Diphthong. Bei noch stärkerer Expiration werden die Elemente des gleichen Lautes distincter, und es entgleist der geschlossener Vokal zum Extremvokal: *ǝ* zu *i*, *ǝ* zu *u*, sodaß wir die Diphthonge *ie* und *uo* erhalten.² Natürlich ist die Expiration beim Schreien am stärksten; so entsteht denn beim Schreien gewöhnlich die spontane Diphthongierung. De Greg. hat, wie schon oben bemerkt, solche Fälle in den Ausrufen der Gemüse- und Obstverkäufer auf der Straße angegeben. Er hat Unrecht von ihnen zu sagen „*non possono qualificarsi come espressioni del discorso concitato o affettuoso*“. Wer in südlichen Ländern

¹ S. p. 27, wo er von der Sprache der Mutter spricht, welche den Kindern gegenüber sei „*piena di affetto*“, ebenso p. 64, wo er von der „*espressione tenera*“ des Affectes spricht. Nur an einigen Stellen merkt er, daß es sich hauptsächlich um Erregung handelt, so p. 26, 28, wenn er vom „*discorso concitato*“ spricht, oder etwas weiter unten, wo er zum Affect rechnet „*la foga che le più basse classi sogliono mettere nel discorso*“.

² Ich hätte noch sehr viele Beispiele zu nennen, da ich aber später auf die Theorie in extenso zurückzukommen denke, zitiere ich hier nur einige wenige zur Erläuterung.

die Emphase gehört hat, mit welcher solche Leute ihr Obst und Gemüse rühmen, wird anderer Meinung sein. Übrigens hat de Greg. anderen Orts in solchen Ausrufen den „*tono enfatico e esclamativo*“ ausdrücklich bemerkt (p. 20). Die Emphase beruht aber unstreitig auf dem Affect. Andere selbstgehörte Beispiele von Diphthongierung beim Schreien hatte ich p. 18 angeführt. De Greg. hat sich die Mühe nicht genommen sie zu widerlegen; er führt sie nicht einmal an, ja er thut so, als ob es sich nur um ein einziges Beispiel handle und gleitet mit der Bemerkung, es beweise nichts, selbst wenn es mit Genauigkeit wiedergegeben sei, darüber hinweg. Und doch war gerade dieses Beispiel, das ich, da es de Greg. vielleicht mißverstanden hat, etwas ausführlicher mitteilen will, ganz besonders schlagend! Als ich in Messina an einem heißen Sommernachmittage die Marina entlang ging, sah ich, wie ein Herr, der gerade vor mir herging, unvorsichtigerweise einem armen Jungen, der lang ausgestreckt auf dem Boden lag und im wonnigsten dolce far niente vor sich hinträumte, auf die nackten Füße trat. Der Junge sprang auf und mit südlicher Lebhaftigkeit schleuderte er ihm den Satz entgegen: *Ummi scappișari i piedi* (Mir nicht auf die Füße treten!), und etwas ruhiger fuhr er dann, wie wenn er seinen Satz begründen müßte: „*I pedi nuda l'aju!*“ (die Füße habe ich nackt!) Der 1. Teil des Satzes, der unmittelbar im Schmerze gesprochen wurde, war ein Ausfluß des Affects und diphthongierte *pèdes* zu *piedi*. Der 2. war die vernunftgemäße Ergänzung und Begründung des ersten und unterliefs die Diphthongierung. Übrigens unterstützt an anderer Stelle de Greg., freilich durchaus unfreiwillig, ja sogar im Momente selbst, wo er sie zu bekämpfen meint, meine Theorie. Um zu zeigen, daß der Affect nichts mit der Diphthongierung zu thun habe, sagt er, daß wenn die Mütter ihren Kindern die ersten Wörter vorsprechen, sie dieselben stets ohne Diphthong sprechen. Und doch sei die Sprache der Mütter „*piena di affetto!*“ (Über diese Auffassung des „affetto“ cf. oben). Daß beim Lehren, beim Erklären, wo es vor allem auf Deutlichkeit ankommt, die Diphthongierung unterbleibt, erscheint mir nicht sonderbar. Beim Lehren läßt man sich sowenig als möglich vom Affecte beherrschen, man drängt jede Wallung desselben möglichst kräftig zurück, da sie die Deutlichkeit und Klarheit nur beeinträchtigen würde.

Und nun ging ich einen Schritt weiter; auch hier war es de Greg. nicht möglich zu folgen. In wessen Sprache tritt der Affect am meisten hervor? Ganz gewiß in der Sprache des Volkes. Das Volk läßt sich vom Affecte hinreißen, während der Gebildete den Affect zu bekämpfen sucht. Das Volk spricht in folge dessen stets lauter, als der seine Affecte zähmende Gebildete; man kann geradezu sagen, es schreit, und da das Schreien die Diphthongierung nach sich zieht, so diphthongiert am aller ehesten das Volk. —

Dies laute Sprechen des Volkes kommt natürlich nicht bloß in den Ländern roman. Zunge vor, sondern überhaupt überall in der Welt; an den Ufern des Rheins und am Fusse des Schwarzwalds schreit der Arbeiter und der Bauer ebenso als am Fusse des Etna und auf den Straßen Palermo's. Solche Beobachtungen kann jeder täglich auf der StraÙe machen, und es wundert mich, daß ein so scharfer Beobachter wie de Greg. nicht im Stande war, den Zusammenhang zu merken, den es zwischen der Sprache des Volkes und der affectischen Sprache gibt, sondern der Ansicht ist, ich brächte mit der Er-

wähnung dieses Umstandes ein ganz neues Element in meine Theorie hinein, das mit dem ersten nichts zu thun hätte. „Wenn die Diphthongierung abhängig ist von den Örtern,“ sagt er „denen es an Kultur und Verkehr gebricht, wird man nicht sagen können daß sie vom Affect abhängt, den man in die Rede legt.“ (p. 26; auch p. 25 und 27). — Auch will er den Leser glauben machen, daß ich diese Ansicht nur stützte auf „vielleicht sehr confidentielle und nicht zusehr überlegte Worte des Prof. Salinas, die sich auf suoni larghi des Landes bezögen“ p. 25. Diese Zumuthung ist recht billig. Erstens werden die Worte von Prof. Salinas wohl sehr überlegt gewesen sein, da ich mich mit einer schriftlichen Anfrage über die Diphthongierungsverhältnisse in Palermo und Umgegend an ihn wandte. Außerdem spricht in seiner Antwort Prof. Salinas nicht bloß im Allgemeinen von suoni larghi, sondern bietet ganz treffende Diphthongierungsbeispiele, die meine Theorie unterstützen, von de Greg. aber nicht mitgeteilt werden „dove il palermitano direbbe *cosi* (le cose) il villano, cioè il non abitante della capitale dirà *cuosi* (cf. p. 19 bei mir).

Diese Mitteilungen stimmen übrigens ganz genau mit den Bemerkungen anderer, die sich mit dem Sicilianischen beschäftigt haben. Pitre bezeugt auch, daß die Diphthongierung in der Khalesa, einem hauptsächlich von Matrosen bewohnten Teile der Stadt Palermo besonders häufig sei. De Greg. sagt sogar selbst: *il jato* (darunter versteht er die besonders stark ausgeprägte Diphthongierung) *occorre in bocca dei beceri*; in der mittleren Volksklasse sei die Diphthongierung jedoch fast nicht hörbar (*non troppo spiccato*). In seiner seitdem erschienenen Arbeit über die Mundart von Girgenti sagt Pirandello ausdrücklich, die Diphthongierung finde sich viel häufiger im Munde des Volkes, die Gebildeten suchten sie dagegen zu vermeiden — Uebrigens ist dies nicht eine auf das Sicilianische beschränkte Erscheinung. Wie aus einer Bemerkung bei Zuccagni Orlandini p. 184 zu ersehen ist, kann man ganz Aehnliches in Reggio (Emilia) beobachten. Während man im Centrum der Stadt spricht „*zel, Pedr, Steven*“, spricht das Volk (*la plebe*) der Stadtviertel von S. Croce, S. Pietro und S. Stefano stets *ziel, Piedr, Stieven*.“ Recht interessant in dieser Beziehung ist auch Zuccagni Oreandini's Text für die Stadt Cortona und Umgegend. In der Stadt heißt es *pochi fodere, tovaglole*; auf dem Lande *puochie fudere, tovagluolie* Meyer Lübke bietet in seiner ital. Grammatik auch ein Beispiel dafür. Die Landleute in der Gegend um Mirandola herum sagen: *úuv, fúagh, priat, arvauola*, während die Städter die selben Wörter ohne Diphthong aussprechen: *ov fogk, pret, arvarola* — Recht bemerkenswert ist es fernerhin, daß nicht bloß in Sicilien, sondern auch sonst die zügelloseste Diphthongierung stets in den Gebieten sich findet, die von der Cultur am weitesten entfernt sind. So in den rhätoromanischen Mundarten (cf. Ascoli's Saggi ladini), in den Dialecten von Val Soana und Pral im Piemont (Nigra Arch. glott III), während sonst dort keine Diphthongierung vorkommt, auf der Insel Veglia (Arch. glott. IV), im Dörfchen Castelli am Fusse des Gran Sasso d'Italia, in den Dörfern Gesso Palena und Buchianico in den Abbruzzen (cf. Pap. Texte) im Gegensatz zu größeren Orten der Provinz, wo sie unterbleibt. In der Sprache, die von der Kultur am meisten beeinflusst ist, in der Schriftsprache, ist dagegen die Diphthongierung im Laufe der Zeit immer mehr verdrängt worden. Sowohl das im Mittelalter an Diphthongen so reiche Französische als auch das Italienische haben heut-

zutage keine wirkliche Diphthongierung mehr (*pied* = *pjé*; *soif* = *swaf*, wobei *w* = engl. *w*.; *pietra* lautet nicht anders als *pieno*, wo *i* consonantisch ist; *uo* ist seit Petrocchi's *dizionario* offiziell aus der Schriftsprache verschwunden. — Ebenso oberflächlich wie bei der Bekämpfung dieser Theorie ist es de Greg. auch bei der Kritik meiner Annahme, daß in Sicilien das Imperfectum nicht volkstümlich sei. Die Frage, weshalb *-ia*, *-iva* und *-eva* in denselben Orten neben einander vorkommen, ist ja nicht leicht zu entscheiden; die Art von Polemik, die de Greg. anwendet, scheint aber doch etwas zu billig zu sein, da er sich damit begnügt am Grade von Verstand der Personen, denen ich meine Angaben verdanke, zu zweifeln. „*è lecito pensare*“ sagt er p. 37, *che le „gebildete Personen“ che iudicavano promiscuamente i tempi del passato, siano intellettualmente poco diverse di questa ignorante Catanese, che a dirittura coniuga il perf. invece dell'imperf.*“ — Aber selbst wenn die gemeinten Personen so dumm gewesen wären, wie de Greg. annimmt — es ist zufällig nicht der Fall; die „ignorante Catanese“ ist vielmehr eine für sicilianische Verhältnisse sehr gebildete Dame, die ich persönlich gut kannte — so wäre doch nach meiner Ansicht nicht ratsam über spontane Aeusserungen unwissender Leute so leichten Herzens hinwegzugehen. Solche unbewusste Aeufserungen haben oft viel mehr Wert, als diejenigen Gebildeter, bei denen man oft eine gewisse Tendenz beargwöhnen kann.¹⁾ — Es ist aber ein Hauptfehler in de Greg.'s Arbeit, daß er zu leicht die Ansicht Anderer abfertigt. So bestreitet er p. 94, daß ich in Messina *d* für *t* gehört hätte, und fragt sich, ob derjenige, von dem ich das Beispiel habe, nicht vielleicht aus Novara sein könnte. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Derselbe war aus Messina; ich habe auch *d* für *t*, nicht bloß von einem, sondern von mehreren gehört. Daß ich sogar eine schriftliche Quelle aus Messina dafür anführte, die Cicalate, wo sich 95 *affedi*, 366 *reverindissimu* findet, übersieht de Greg. Auch bezüglich der Aussprache des *fs*, die ich als weich bezeichnete, meint de Greg., ich hätte mein Beispiel wahrscheinlich „*da qualche ignorante, che cercasse a suo modo italianizzare.*“ Auch diese Vermutung ist unrichtig. Der Betreffende wollte sicil. sprechen, und nicht italienisch.

Ungerechtfertigt ist schliesslich auch der schwere Vorwurf, den mir de Greg. p. 30 macht, ich zitierte nur die Beispiele, welche eine von mir aufgestellte Regel bezüglich des Einflusses von nachtonigem *a* auf die Diphthongierung im Innern Siciliens unterstützten, unterlasse es aber die anderen zu erwähnen. Die Regel, die ich unterstützen wollte, galt aber einfach für Modica, cf. p. 25. Sie lautete „*Die einem a vorangehende Silbe lässt den Diphthong nicht zu*“ und ganz vorsichtig fügte ich hinzu: *Auch sonst scheint in Sicilien an einzelnen Orten die Regel durchgedrungen zu sein.* Als Beispiele zu dieser Regel brauchte ich nur solche Fälle anzuführen, wo vor nachtonigem *a* die Diphthongierung unterblieb. Nur zur gröfseren Deutlichkeit stellte

¹ De Greg. scheint auch nicht zu verstehen, daß alle Texte, welche nicht die conventionelle sicil. Schreibung befolgen, gerade aus dem Grunde sehr wertvoll sind. Cf. p. 54, wo er von der in Messina erscheinenden Zeitung „*le Maschere*“, mit Dialogen im Dialect, sagt, sie sei „*di nessuna fiducia*“ An dieser Stelle macht mir de Greg. denselben Vorwurf wie Pirandello. Denselben habe ich bereits in meiner Rezension v. Pi.'s Arbeit widerlegt (cf. Zs. XIV p. 572).

ich denselben solche Fälle gegenüber, wo vor *i* und *u* diphthongiert wurde. De Greg. hat aber Unrecht von mir zu verlangen, ich hätte auch Beispiele anführen sollen, wo vor *u* und *i* nicht diphthongiert wurde. Solche Beispiele hatten mit meiner Regel in dieser Fassung nichts zu thun. Denn ich hatte nirgends behauptet, daß vor *u* und *i* diphthongiert werden *müsse*. Es hat de Greg. auch Unrecht zu behaupten, ich möchte dieser Regel eine übertriebene Bedeutung beilegen. Ich hatte mich ganz vorsichtiger Ausdrücke bedient, indem ich p. 28 nur sagte, es lasse sich behaupten, daß im *Allgemeinen* auch im Inneren der Insel dieselbe Regel bestände wie in Modica. Gemeint war aber auch hier nur der Einfluß des nachthonigen *a*.

Ebensoleicht wie de Greg. es sich macht, meine Beweisgründe zu widerlegen, ebenso verfährt er auch mit denjenigen Avolio's. Eine Stelle ist so typisch, daß sie erwähnt zu werden verdient. In Bezug auf die Aussprache des *c* im Altsicilianischen hatte Avolio eine Theorie aufgestellt, die ich kritisiert hatte. In Bezug auf dieselbe sagt de Greg. ganz einfach p. 80. es sei überhaupt nicht nötig sich bei der alten Aussprache des Lautes aufzuhalten, denn sie müsse der jetzigen gleich gewesen sein (*deve essere stata uguale alla presente*.¹). Wir sahen bereits, bei der Besprechung von de Greg.'s Capitoli, daß er auch dort über die Aussprache eines altsicilianischen Lautes eine ebenso kategeorische als unbegründete Ansicht äussert. — Ueberhaupt scheint mir nach allem Vorausgehenden in de Greg.'s Arbeit das Ueberwuchern einer zu lebhaften Phantasie am bedauerlichsten zu sein. Einerseits führt dieselbe den verdienstlichen Forscher dazu, Dinge, die durchaus nicht erwiesen sind, als durchaus notwendig anzunehmen, andererseits spiegelt sie ihm neckischerweise von den Ansichten Anderer meistens ein häßliches und verkehrtes Bild vor, das ihn zu falschen Vermutungen führt. So hat sich de Greg., um ein letztes Beispiel anzuführen, von meinen Bemühungen um das Sicilianische ein falsches Bild gemacht, wenn er p. 4 am Anfange seiner Arbeit von mir sagt „*L'autore mostra si sia fermato a studiare il sic. in Messina, senza troppo curarsi di ricercare per ogni dove nell'isola le varietà fonetiche . . .*“ diese Ansicht ist nicht richtig. Mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, mit Zuhilfenahme sämtlicher vorhandener Litteratur, sogar durch zahlreiche schriftliche Anfragen an Sicilianer (cf. p. 4) habe ich mich bemüht, auch die Eigentümlichkeiten der Sprache des übrigen Siciliens zu erforschen. Daß es nicht in meinen Mitteln stand, überall selbst hinzureisen, um durch eigenes Hören das von Andern mitgeteilte zu prüfen, wird mir auch de Greg. nicht im Ernste vorwerfen wollen. So sehr ich dies aber damals bedauerte, um so eher kann ich es jetzt verschmerzen, da de Greg., der selbst in der Lage war ganz Sicilien als Sprachforscher zu durchstreifen, die Ergebnisse seiner Reise in seiner Phonetik mitgeteilt hat, und in Bezug auf die Aussprache einzelner Laute, wie ich im Jahresbericht rückhaltlos anerkannte und auch jetzt noch wiederhole, manches Schätzenswerte Neue geliefert hat, das ihm nicht verkümmert werden soll. H. SCHNEEGANS.

¹ cf. darüber die neuerdings erschienene Arbeit von: Corrado Avolio *Del valore fonetico del digramma ch nel vecchio sicil.*, Palermo Tipogr. dello Statuto 1891, 33 S.

Charles Comte, *Les Stances libres dans Molière. Etude sur les Vers libres de Molière comparés à ceux de La Fontaine et aux Stances de la versification lyrique.* Versailles 1893. — 87 S. 8°.

Vorliegendes Schriftchen ist eine vergleichend-ästhetische Untersuchung über die freien Verse in Molières *Amphitryon* im Gegensatz zu Lafontaines Fabeln. Es ist die Ausarbeitung eines öffentlichen Vortrags und kommt zu folgenden nicht uninteressanten Ergebnissen. I. Während Lafontaine Zehnsilber in beschränktem Masse, Siebensilber nur mit besonderer Umsicht, kürzere Versmaße nur ausnahmsweise anwendet, hat Molière im *Remercement au Roi* (1663) Verse von 6—12 Silben auf das bunteste vermengt. Diese rhythmische Ungebundenheit liefs sich schwerlich auf die Bühne übertragen. In der That verwendet Corneille im *Agésilas* (1666), zwei Zehnsilber ausgenommen, nur Zwölf- und Achtsilber. [In *Andromède* und *la Toison d'or*, auch in *Psiché* sind Zehn- und Sechssilber häufiger, doch fehlen auch hier die Siebensilber ganz.] Freier bleibt Molière in der Wahl der Versmaße im *Amphitryon* (1668), doch beschränkt er den Siebensilber auf die niederen Rollen und läfst ihn seltener mit dem Achtsilber zusammenstoßen; der Sechssilber verschwindet. — II. Lafontaine vermeidet die Folgereime bei freien Versen nicht; Molière hat sie hingegen aus seinem Stücke entschieden ausgeschlossen, die wenigen Beispiele rühren von Entlehnungen aus *Don Garcie de Navarre* her. [Einzelne Glattrime *aa* mit folgender Vierzeile *bccb*. cf. I, 4 dürften aber nicht der Sechszeile mit geschweiftem Reime *aabccb* gleichgesetzt werden. — Ferner sei bemerkt, daß es einen Dichter gegeben hat, der ausschließlich seine Verse mit Folgereim schrieb, nemlich Lemoine in seinem *Epîtres morales et familières*.] — III. Im Gegensatz zu Lafontaine beliebt Molière männlichen Abschluß der Reimgruppen, wie ihn auch die Lyrik vorzieht. — IV. Im Grunde genommen reduzieren sich die von Molière gebrauchten Reimgruppierungen auf die einfachen Schemata des gekreuzten, umschlungenen und geschweiften Reims; alle übrigen Kombinationen entstehen lediglich aus Verdoppelungen und Reimhäufungen und laufen mit zwei Ausnahmen auf zwei Reimen. Lafontaine hingegen läfst gar die Reimgruppen in einander verlaufen. — V. Mit dieser einfachen Gliederung des Reimschemas harmoniert auch im *Amphitryon* das syntaktische Gefüge der Sätze. Mit der Reimgruppe beginnt und schließt der Gedanke ab; jede Reimgruppe bildet auch dem Sinne nach ein Ganzes für sich, während Lafontaine sehr gern in die nächste Reimgruppe übergreift oder mit dem ursprünglichen Reim einen neuen Gedanken aufnimmt. — Auf Grund dieser Beobachtungen kommt der Vf. zu dem Schlusse, daß Molière seinen *Amphitryon* nicht in freien Versen sondern in freien Stanzen geschrieben hat, Racines Chören ähnlich, wo der Stil sich erhebt, freier im lebhaften Dialog. In gleicher Weise hat Boursault, als er die Aesopische Fabel auf die Bühne brachte, nicht Lafontaines losere Schreibweise, sondern die gebundenere Form freier Stanzen gewählt. — VI. Eine weitere Bestätigung seiner Ansicht findet der Verfasser in dem Umstand, daß 58 mal von Gruppe zu Gruppe kein Wechsel des Reimgeschlechts beobachtet wird, ein Vorrecht der damaligen Lyrik. — VII. Freier geht Molière in der *Psiché* vor, was z. Z. mit der Eile der Arbeit zusammenhängen mag; immerhin zeigt auch dieses Stück, wenn man es mit dem *Remercement* zusammenhält, daß Molière es für nötig erachtete, auf der

Bühne die Umrisse des Satzgefüges auch metrisch scharf zu bezeichnen. — Unzweifelhaft ist anzuerkennen, daß die freien Verse bei Molière einen lyrischen, stanzenähnlichen Charakter haben; sie geradezu als freie Stanzas zu bezeichnen, würde ich indessen doch anstehen, weil zu häufig der Dialog die Reimgruppen durchbricht, und vor allen weil die Disposition der Versmasse zu lose ist. Übrigens ist diese syntaktische Gliederung der freien Verse keine Eigentümlichkeit des *Amphitryon*, sie entspricht der Gepflogenheit der Dichter von Anbeginn; im *Agésilas* namentlich ist sie fest durchgeführt. Ganz richtig ist bemerkt, daß die Bühnendeklamation diese regelmäßigere Form verlangte; die Feinheiten Lafontainischer Fabeln wären hier wirkungslos verhallt. Auch das Gedächtnis will im Reime eine Erleichterung finden. Jedenfalls bekundet sich im *Amphitryon* Molières hervorragende lyrische Begabung als Verskünstler.

PH. AUG. BECKER.

A. Nordfeld, *Les couplets similaires dans la vieille Epopée française*. Stockholm 1893 Nordstedt & Söner. 4°. 18 S.

Die Schrift behandelt die Frage nach der Art und Entstehung der Repetitionsstrophen in den Chansons de geste und benutzt dabei die Materialien die für die Ausgaben der *Enfances Vivien* von Wahlund und Feilitzen gesammelt worden sind. Wie es scheint, erst nachträglich auf meine Erörterung des Gegenstandes in dieser Ztschr. 6, 492 ff. aufmerksam geworden, unterscheidet N. gleich mir zwischen berechtigten (kürzeren), daher scheinbaren Wiederholungen, die ich grammatische *Dittologien* nannte, und daraus von Überarbeitern gewonnenen längeren, mit Variationen vermischten, auch gelegentlich einen neuen Gedanken aussprechenden Repetitionen oder couplets similaires, die teils Gesagtes wiederholen, teils Anticipationen des älteren Erzählers breit ausführen. In jenen Dittologien sieht N. den Ursprung der vielbesprochenen Repetitionen, wie schon ich l. c. S. 497; seine Beispiele ergänzen die, die ich in der Alexiuslegende in Tiradenform und bereits früher im *Fierabras* nachgewiesen hatte. Die Ansicht, die Repetitionsstrophen seien von haus aus der chanson de geste-Dichtung eigentümlich und nicht vielmehr eine secundäre Kunstform gewesen, dürfte nun wohl als widerlegt gelten.

GR.

Giornale Storico della Letteratura Italiana. Anno X, Vol. XX, fasc. 1, 2, 3.

Fasc. 1—2.

F. Flaminio. *Francesco Galeota, gentiluomo napolitano del quattrocento, e il suo inedito canzoniere*. Flaminio fand auf der estensischen Bibliothek eine Handschrift mit dem ganzen Canzoniere Francesco Galeotas, die wohl sicher aus der Originalhandschrift abgeschrieben ist. Er macht sie zum Ausgangspunkt einer gründlichen und gelehrten Abhandlung über das Leben des Dichters und seine Dichtungen. Zuerst erfahren wir von ihm im Jahre 1470; seitdem spielt er aber eine der hervorragendsten Rollen am aragonesischen Hofe. Er genoß das besondere Vertrauen Ferdinand des Ersten, der

ihn unter anderem 1483 beauftragte, mit seinem zweiten Sohne Friedrich den heiligen Franciscus von Paola zu Ludwig dem Elften von Frankreich zu geleiten, und verkehrte herzlich mit dem Herzoge von Calabrien, dessen Sohn Ferrandino und Friedrich von Aragonien. Nichts desto weniger schloß er sich nach dem Sturze Alphons des Zweiten der französischen Partei an. Er starb 1497, von dem auf kurze Zeit nach Neapel zurückkehrenden Friedrich von Aragonien, der seinem Neffen auf den Thron gefolgt war, wieder in Gnaden aufgenommen. Die Schöpfungen Galeotas haben nur geringen dichterischen Wert, desto interessanter und wichtiger sind sie aber durch Sprache und Form. Die Sprache versucht toskanisch zu sein, vermag sich aber nicht von Eigentümlichkeiten des neapolitanischen Dialektes und von spanischen Einflüssen frei zu halten. Der Stil ahmt in erster Linie Petrarca nach, doch wird der Volksdichtung eine bestimmte Einwirkung gestattet. Secentismus ist kaum bemerkbar, es sind aber bereits die Kunstformen bevorzugt, welche gegen Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr die Herrschaft erlangen. Es finden sich nur wenig Sonette und eine einzige Canzone, dagegen Hunderte von Strambotti in der sicilianischen Form (a b a b a b a b); manchmal ist noch eine Coda hinzugefügt, aus einem Settenario und zwei Endecasillabi bestehend; häufig sind sie zu einer ganzen Reihe verknüpft. Galeota verwendet das Strambotto auch statt des Sonetts zum Tenzonieren und zur Korrespondenz. Den Inhalt bilden zum Teil die üblichen Gemeinplätze der Lyrik des 15. Jahrhunderts; die verknüpften Strambotti verwendet der Dichter aber auch als Epistel in Nachahmung Ovids und als Elegie. Ferner finden sich im Canzoniere eine ganze Reihe prosaischer Liebesbriefe, worin Boccaccios Stil als Vorbild dient, ein Capitolo (wenn wir von einigen geistlichen absehen) und zwei Eklogen in Terzine sdrucciole, von denen die eine wegen ihrer Polymetrie bemerkenswert ist. Sie zeigt, daß diese Form, welche sich in Sannazaros Arcadia findet, schon vorher in Neapel üblich war. Flamini bringt noch weitere Beispiele dafür. Einen breiten Raum nehmen dann wieder die „canzoni per canto“ ein, die Frottole im Sinne des 15. Jahrhunderts, bis auf zwei alle nach demselben Schema gebaut. Endlich haben wir noch, gleichfalls unter dem Titel *canzoni*, eine Anzahl Gedichte, die sich durch Vereinigung je zweier Verse zu Rimalmezzi umgestalten lassen (6 solche auch bei seinem Zeitgenossen Gareth in *Pèrcopos* Ausgabe II S. 427—439); es sind also Frottole im älteren Sinne. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist, daß eins dieser Gedichte *Frotola in gliomaro* bezeichnet und wie die verloren gegangenen, viel umstrittenen gliommeri Sannazaros an Friedrich von Aragonien gerichtet ist. Wir können uns daraus ein klares Bild machen, was diese *gliommeri* waren, und Torraca behält vollständig Recht. Im Anhang druckt Flamini 5 Stücke mit reichlichen Anmerkungen ab. Besonders wichtig die eben erwähnte Frottola, die *Strussola in laude del Duca di Calabria* und der Bericht über die Reise zu Ludwig dem Elften in *Rimalmezzi*, der auch historisch nicht unwichtig ist. Ein weiterer Anhang gibt eine alphabetisch geordnete Tafel der im cod. enthaltenen Dichtungen nach den Anfangsversen, dazu in Anmerkungen die Didaskalien. S. 55 V. 4 fehlt eine Silbe.

G. A. Cesareo, *Su l'ordinamento delle poesie volgari di Francesco Petrarca. Continuazione e fine* (Siehe Zschr. Bd. XVII S. 324 ff.) Die Canzone

Italia mia wird mit einigen neuen Gründen als 1344—45 in Selvapiana geschrieben bestätigt. Die Sonette *Per meuz'i boschi* und *Mille piagge in un giorno* sind wohl richtig 1333 angesetzt (so De Sade). Die weiter besprochenen Gedichte tragen ihr Datum in sich oder sind datiert.

Aus einer Zusammenstellung der bestimmten Daten ergibt sich (genau wie bei Appel, auch von Pakscher S. 32 zugegeben) daß die chronologische Reihenfolge oft durchbrochen ist, und dies erlaubt den Schluß, daß auch bei den zeitlich nicht bestimmbar Gedichten eine solche Reihenfolge nicht immer innegehalten ist. Petrarca hat überdies, wie Cesareo hübsch nachweist, die Gedichte, welche eine Hindeutung auf den Tod der Geliebten enthalten, wohl erst nach ihrem Tode verfaßt. Cesareo meint nun, die Absicht, welche Petrarca bei der Anordnung seiner Dichtungen leitete, war, ohne chronologisch zu verfahren, in den ersten Teil alle diejenigen zu bringen, welche sich mit irdischen Dingen beschäftigen, in den zweiten dagegen die, welche sich auf himmlische Dinge beziehen. Innerhalb der beiden Teile habe der Dichter sich auf denselben Gegenstand u. s. w. beziehenden Dichtungen zusammengestellt. Die Ergebnisse Appels waren im Grunde genau dieselben: im Großen und Ganzen sind die Gedichte wirklich chronologisch geordnet; wir können jedoch Abweichungen von dieser Ordnung, sei es durch aesthetische Rücksichten, sei es durch einen Fehler der Erinnerung veranlaßt, feststellen. Verbessere Bd. XIX S. 237 Z. 13 o. 1336; S. 239 Z. 18 o. 2 v; S. 241 Z. 3 u. 3195; S. 245 Z. 7 u. 3196; S. 249 Z. 8 u. 3195; S. 261 Anm. (3) pag. 111—113; S. 265 Z. 4 o. 1338; Bd. XX S. 105 Z. 6 o. IV; S. 116 Z. 13 u. V.

VARIETÀ.

Luzio-Renier, *Il probabile falsificatore della „Quaestio de aqua et terra“*. Wie bekannt, veröffentlichte der Augustinerpater Benedetto Moncetti im Jahre 1508 die *Quaestio de aqua et terra* Dantes nach einem Autograph, welches weder vorher noch nachher von jemand gesehen wurde. Dabei führte er, nach seinen eigenen Worten, in seiner Ausgabe sogar allerlei Besserungen ein. Tiraboschi erhob schon Zweifel an der Echtheit des Traktates, und jetzt ist man sich darüber wohl ziemlich einig, daß man eine Fälschung vor sich hat. Nachdem die auf den Streit bezügliche Literatur kurz angeführt ist, prüfen Luzio und Renier die über Moncetti erhaltenen Lebensnachrichten und kommen auf Grund derselben und namentlich einer Anzahl aus dem Archivio Gonzaga herbeigeschafften, bisher unbekannten Dokumente zu dem berechtigten Schlusse, daß man dem ehrgeizigen Moncetti sehr wohl die Fälschung zutrauen kann, daß er auch die nötigen Kenntnisse besaß.

E. Lamma, *Il codice di rime antiche di G. G. Amadei*. Verf. stellt fest, daß der von Quadrio angezogene Codex Amadei von drei auf der Universitätsbibliothek zu Bologna befindlichen Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts gebildet wurde: dem cod. 1289, 177⁸ und 401. Zwischen 177⁸ und 401 ist noch eine Lücke von 12 Blättern, die jedoch wahrscheinlich unbeschrieben waren. Ob am Ende etwas fehlt, läßt sich nicht feststellen. Lamma gibt eine genaue Inhaltstafel und geht dann auf den Inhalt näher ein. Der erste Teil des Codex besteht nach der Beschreibung aus 6 verschiedenen Abteilungen (S. 164 hat der Verf. allerdings ausdrücklich 3 gesagt). Die erste Abteilung enthält von einer Hand des 16. Jahr-

hundreds toskanische Dichter des 13. und 14. Jahrhunderts aufer einigen bolognesischen und sicilianischen nebst wertvollen Didaskalien. Zwei Balladen und eine Canzone druckt Lamma im Anhang 1 ab. Der zweite Teil enthält eine planmäßige Sammlung von Petrarca zugeschriebenen Dichtungen, die sich nicht im Canzoniere finden, von einer Hand des 17. Jahrhunderts. Lamma stellt sie zusammen und gibt bei jedem Nachweise aus Drucken und Handschriften. Die Anordnung sollte wohl alphabetisch sein, ist es aber durchaus nicht immer. Die Zusammenstellung ist überhaupt, wie vieles andere in der Arbeit, recht flüchtig. So fehlt ganz das Sonett auf Blatt 51 b *Perchè l'eterno moto sopraditto*, und *Piango, ahimè lasso, ove rider solea* findet sich zweimal, unter 46 und 49, beide Male an verkehrter Stelle. Außerdem sind in dies Verzeichnis, ohne daß irgend etwas davon bemerkt wird, auch die Petrarca zugeschriebenen Dichtungen aus I 4, I 6 (hier jedoch wieder mit Ausschluss der fünf Sonette 210 a—212 a) und II (177⁸) mit aufgenommen.

Es mußte auch bei dieser Aufzählung die Seite, wo sich die Dichtungen im cod. bol. befinden, angegeben, und bei den einzelnen Nummern bemerkt werden, ob sie sich mehrmals im Codex finden. 61 steht anonym auch im cod. pal. 219 (Gentile I 291). Warum ist 48 *amore*(?) gedruckt? Beide Male, c. 87 a und 206 a steht *honore* im Codex. Warum 65 *amar* statt *aureo* c. 56 a, wie auch S. 176 gedruckt wird? Aus I 2 druckt Lamma 8 unedierte Sonette. I 3 enthält die Sonettenkorrespondenz mit Cecco di Meletto de' Rossi, welche Arlia bereits nach dem cod. Med. Pal. Laur. 118 herausgab. Lamma gibt sie mit den Varianten im dritten Anhang. I 4 (17. Jahrhundert) enthält Dichtungen des stil nuovo, meist von Cino und seinen Korrespondenten; I 5 (Jahrhundert?) meist ebenso, I 6 (17. Jahrhundert) Dichtungen des 13. und 14. Jahrhunderts. II und III enthalten Dichter des 14. Jahrh. Aus III werden 6 unedierte Dichtungen im vierten Anhang abgedruckt. Anhang V gibt ein alphabetisches Verzeichnis der in den Handschriften vorkommenden Verfasseramen. Über die Art und Weise, wie der Abdruck geschieht, ist keine Rechenschaft gegeben. Jedenfalls sind aber stillschweigend Änderungen vorgenommen. Z. B. ist S. 176 N. 3 Z. 1 *Al* des Codex richtig in *El* geändert. Der Text ist nicht immer klar. Um einige Beispiele anzuführen: N. 1 S. 174 fehlt in der ersten Strophe nach 11 ein *Settenario*, etwa: *di rendere salute*. S. 177 N. 7 Z. 6 und 13 fehlt je eine Silbe; ebenso S. 178 N. 1 Z. 6. S. 183 N. 5 ist bei einigen Versen der Versuch gemacht, sie aufs richtige Maß zu bringen; warum nicht bei allen? Erklärende Anmerkungen, die doch an manchen Stellen nötig wären, fehlen ganz. Kurz, die Arbeit ist nicht mit der nötigen Sorgfalt verfaßt.

L. Frati, *Un'egloga rusticale del* 1508. Sie findet sich in dem Codex Nappi auf der Universitätsbibliothek zu Bologna und ist wahrscheinlich von Cesare Nappi selbst verfaßt. Sie gehört zu den Vorläufern der Dialoge Ruzzantes. In Terzinen schildert sie uns recht anschaulich in volkstümlichem Tone und teils dialektischer Sprache das Treiben von Landleuten beim Pancratiusfeste, ihre Reden über die drückenden Steuern auf dem Nachhausewege u. s. w. Der Verf. fällt freilich manchmal aus der Rolle, wenn er z. B. die Bauern von Phoebus und Hesperus, Venus und Cupido reden läßt. Besonders interessant ist die Dichtung noch dadurch, daß der Bauer Borro im

Wettstreit um den Preis im Tanze eine Menge Ballaten aufzählt, die damals im Schwange waren. Zu den meisten gibt Frati Nachweise.

V. Cian. *Per la storia del sentimento e della poesia sepolcrale in Italia ed in Francia prima dei „Sepolcri“ del Foscolo.* Als weiteren Beweis dafür, wie der Stoff der Gräber zur Zeit, als Foscolo dichtete, beliebt war und viel behandelt wurde, macht Cian auf eine Sammlung von Abhandlungen des Grafen Giambattista Giovio vom Jahre 1804 aufmerksam, worunter sich eine *I Cimiteri* betitelte befindet, die Foscolo gekannt haben wird. Ferner analysiert er ein bisher unbekannt gebliebenes Gedicht *La Sépulture* von Gabriel Legouvé, dem Vater Ernest Legouvés, welches am 6. Oktober 1797 in einer öffentlichen Sitzung des Institut National vorgetragen und 1801 zum ersten Male gedruckt wurde. Auch dies Gedicht mag Foscolo gekannt haben. Einige Gedanken darin finden sich auch bei ihm, allerdings verschwindend wenig im Vergleich zu der großen Anzahl ähnlicher Gedanken, welche eine Gegenüberstellung des zweiten *Rifacimento* Pindemontes und der *Sepolcri* Foscolos aufweist; zum Teil sind es dazu dieselben. Dieser Nachweis Cians von zwei weiteren Schriften, welche sich mit den Gräbern beschäftigen, entscheidet übrigens nichts in der Frage nach dem „*Sopruso foscoliano*“, welche Cian mit einigen Kraftworten zu Gunsten Foscolos abthun zu können glaubt. Bei letzterer handelt es sich lediglich darum, ob Foscolo erst durch die ihm bekannt gewordene Absicht seines Freundes Pindemonte, diesen Modestoff in einem Gedichte zu behandeln, zu seinem *Carme* veranlaßt wurde, und ob er dessen Ausführungen, welche bereits vorlagen und ihm vorgelesen wurden, benutzte. Dies ist nach meiner Ansicht der richtige Sachverhalt, den mir noch immer Foscolos eigne Worte in seinem Briefe an die Gräfin Albrizzi vom 27. Dezember 1806 beweisen: „*Ricordate voi più la questione nostra su' sepoleri domestici? io ho fatto in quel giorno il filosofo indifferente; e me ne sono pentito: onde ho cantati i sepolcri, e ho tentato di far la corte all'opinioni, al cuore ed allo stile d'Ippolito.*“ Dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, vielmehr als sicher anzunehmen, daß Foscolo, als er nun das *Carme* zu dichten unternahm, auch noch weitere Umschau in der reichen Litteratur des Gegenstandes hielt!

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: Ferrai, *Lorenzino de' Medici e la società cortigiana del cinquecento. Con le rime e le lettere di Lorenzino e un'appendice di documenti* (Pellegrini, mit einem Excurs über Guicciardinis Charakter). — Gabotto, *Un nuovo contributo alla storia dell'umanesimo ligure* (Sabbadini, Besserungen zur Chronologie des Bartolomeo Fazio). — Frati, *Vespasiano da Bisticci — Vite di uomini illustri del secolo XV Vol. I* (Rossi). — Zambaldi, *Delle teorie ortografiche in Italia* (Bacci). —

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO: Cipolla, *Il trattato „De Monarchia“ di Dante Alighieri e l'opuscolo „De potestate regia et papali“ di Giovanni da Parigi.* Siragusa, *L'ingegno, il sapere e gl'intendimenti di Roberto d'Angiò.* Wiese, *Eine altlombardische Margarethenlegende.* Campanini, *Lodovico Ariosto nei prologhi delle sue commedie.* Samosch, *Ariosto als Satiriker und italienische Portraits.* Verga, *Saggio di studi su Bernardo Bellincioni, poeta cortigiano di Lodovico il Moro.* Solerti, *Appendice alle opere in prosa di Torquato Tasso.* Biadego, *Catalogo descrittivo dei ma-*

noscritti della biblioteca comunale di Verona. Finzi, *Prose scelte ed annotate di Giacomo Leopardi.* Masi, *Sulla storia del teatro italiano nel sec. XVIII.* Orsi, *La passione di Sordevolo.*

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: R. Renier, *Spigolature Ariostesche.* Drei neue, Ariosto betreffende Dokumente aus dem britischen Museum. In dem ersten aus dem Cod. Egerton 2014—15 überträgt der Herzog von Mailand das Ariost am 20. Juli 1331 auf 10 Jahre gegebene Privileg, daß in seinem Gebiete nur von dem Dichter selbst veranstaltete Ausgaben seiner Werke vertrieben werden dürfen, auf dessen Erben. Das zweite Dokument (aus cod. 25036) ist ein Brief Ariostos aus Castelnuovo 16. Oktober 1522 an den Hauptmann der Florentiner wegen Abschlusses eines Auslieferungsvertrages. Das dritte endlich (Msc. Egerton) ist ein Brief des Dichters an den Herzog von Mailand vom 8. Oktober 1832, mit welchem er ihm ein Exemplar der neuen, verbesserten und mit Zusätzen versehenen Ausgabe des Orlando übersendet und den Überbringer empfiehlt. Außerdem veröffentlicht Renier hier noch einen Brief Ariostos an Isabella Gonzaga und deren Antwort (21. Nov. und 30. Nov. 1516), betreffend die steuerfreie Durchführung von Wein und andern Sachen, die Ariosto für den Cardinal Ippolito von Mailand nach Ferrara bringt, durch mantuanisches Gebiet. Croce, *La „Philenia“ di Antonio Moriconda.* Nachricht von einem Drucke dieser Komödie aus dem Jahre 1548. Aus der Widmung an Isabella Colonna geht hervor, daß das Stück 1547 in Neapel aufgeführt wurde. Ihr Inhalt hat nichts mit dem Romane Francos zu thun. Es ist ein ganz mittelmäßiges Intriguenstück ohne Originalität. Ein kurzer Bericht über die *Tre giornate delle favole dell'Aganippe* schließt sich an. Carini, *La coronazione di Corilla giudicata da Gaetano Marini* gibt aus vier Briefen Marinis an Fantuzzi die Stellen, welche sich mit der Dichterkrönung der Morelli Fernandez beschäftigen. Wie alle ruhig und klar denkenden Männer seiner Zeit, verurteilt er sie. Pèrcopo, *La stampa napoletana del 1506 delle „Rime“ del Chariteo.* Nachweis über den ältesten Druck der Gedichte Chariteos, welchen Pèrcopo, während er seine Ausgabe vorbereitete, nicht hatte aufreiben können. Das Exemplar befindet sich auf der Estense in Modena. Pèrcopo gibt die geringen Abweichungen von dem ersten venediger Nachdruck an. Schon der neapolitaner Druck enthält, wie Pèrcopo richtig vermutete, die Strambotti. Sie haben keine Überschrift, wie in den venezianischen Nachdrucken. Daher sind sie von den Beschreibern des ersten Druckes übersehen. Flamini, *Ancora sui sonetti pseudo-polizianeschi* zeigt, daß die beiden von Costa im Fanfulla della Domenica 1889 N. 6 aus dem cod. Vitali (jetzt Parma) veröffentlichten sehr mittelmäßigen Sonette von Antonio Pelotto sind. Lumbroso, *Una lettera di Vittorio Alfieri.* Abschlägige Antwort des Dichters auf eine Einladung der Accademia Italiana ihr beizutreten aus dem I. Bande der Atti der Akademie vom Jahre 1808.

CRONACA (Periodici, kurze Anzeigen, Pubblicazioni Nuziali, Nekrolog für Carlo Vassallo und Reinhold Köhler).

Fasc. 3.

P. Bologna, *La stamperia fiorentina del monastero di S. Jacopo di Ripoli e le sue edizioni.* Studio storico e bibliografico. Der Aufsatz gibt ein

anschauliches Bild von dem kurzen, aber bewegten Leben dieser Druckerei, welche von 1476 (S. 351 fälschlich 1474) bis 1484 unter der einsichtsvollen und thatkräftigen Leitung des Mönches Domenico da Pistoja, des Procurators des Nonnenklosters, in Betrieb war, dem bis zu seinem Tode im Jahre 1479 der Beichtvater desselben Klosters, Fra Pietro da Pisa getreulich zur Seite stand. Die Hauptquelle ist das von Domenico geführte *Giornale di spese della stamperia*, welches in vieler Hinsicht interessante, hier verwertete Nachrichten enthält. Ein alphabetisch geordneter Katalog der aus dieser Druckerei hervorgegangenen Werke soll den Aufsatz abschließen.

E. Pèrcopo, *Laudi e devozioni della città di Aquila*. Zu den Veröffentlichungen in den früheren Bänden des Giornale folgt hier ein Verzeichnis der Lauden und Devozionen nach Anfangsversen und ein Anhang, der den Codex Morbio nach Notizen Rajnas beschreibt. Diese Handschrift befindet sich jetzt auf der Vittorio Emanuele zu Rom. Ein Zusatz kann daher die gegebene Beschreibung vervollständigen. Die *Giunte e Correzioni* beziehen sich auf die ganze Veröffentlichung.

S. Ferrari, *Di alcune imitazioni e rifioriture delle „Anacreontee“ in Italia nel sec. XVI*. Nachdem Henricus Stephanus 1554 die von ihm aufgefundenen pseudoanacreontischen Oden veröffentlicht hatte, wurden sie bald in verschiedenen Litteraturen, namentlich in Frankreich, nachgeahmt. Ferrari untersucht, wie weit die Nachahmung noch im 16. Jahrhundert in Italien ging. Der bedeutendste, zielbewussteste Nachahmer ist Tasso. Neben ihm finden wir Ercole Fortezza (z. T. in fidenzianischer Art, wozu sich die Gedichte auf *Βάθυλλος* besonders eignen), Claudio Tolomei, Benedetto Guidi, Giuliano Gosellini und Filippo Alberti. Mit Chiabrera beginnt eine neue Art „anokreontischer“ Dichtung in Italien, die mit Anakreon nicht viel mehr als den Namen gemein hat.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: Chiarini, *Gli amori di Ugo Foscolo nelle sue lettere. Ricerche e studi*, 2 voll (Martinetti, gerechte Kritik mit vielen wichtigen Richtigstellungen und Zusätzen). Barozzi e Sabbadini, *Studi sul Panormita e sul Valla* (Flamini, Barozzis Studie ist veraltet und wertlos). Marchesan, *L'università di Treviso nel sec. XIII e XIV e cenni di storia civile e letteraria della città in quel tempo* (Foffano).

CRONACA (Periodici, kurze Anzeigen, Pubblicazioni nuziali).

B. WIESE.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. IV, Parte I. Parte II. 1891.

Parte I.

G. Bruschi, *Ser Piero Bonaccorsi e il suo cammino di Dante*. Der florentiner Notar Piero Bonaccorsi verfasste in zwei Briefen, welche an Frate Romolo de' Medici gerichtet sind, etne Topo - Chronographie zu Dantes Komödie. Da sie vor 1440 vollendet sind, so dürften sie der älteste Versuch einer solchen sein. Sie sind jedenfalls älter als Manettis Erklärung. Bruschi zieht aus einer Reihe Florentiner Dokumente eine kurze Geschichte des Zweiges der Familie Bonaccorsi, dem unser Notar angehört und kommt dann eingehender auf ihn selbst. Nach S. 11 wäre er laut Geburtsregister am

17. Juli 1410 geboren. Das paßt aber schlecht zu der Angabe seines eignen Vaters, der nach S. 8 im Jahre 1427 das Alter Pieros auf 20 Jahre angegeben hat. Mit diesem Dokument stimmt auch nicht, daß nach S. 12 der ältere Bruder des Notars, Lionardo 1431 erst 26 Jahre sein soll: hier wird er vom Vater 1427 als 25 Jahre alt bezeichnet. Über das geistige Leben Ser Pieros gibt uns besonders ein von ihm selbst 1463 verfaßtes, *Quadragesimale* betitelttes Werk Aufschluß, das autographisch auf der Riccardiana erhalten ist. Er zeigt darin einen stark ascetischen Zug, eine edle Gesinnung, die er ganz besonders auch dadurch bekundet hat, daß er sein ganzes Leben dem Wohle seiner Geschwister und deren Familie widmete. Mit Dante hat er sich eingehend beschäftigt. Bereits 1430 hatte er die Komödie ganz abgeschrieben. Die Abschrift ist nach B. der cod. ricc. 1038, der am Schluss auch den ersten Brief enthält. Vergleiche jedoch *Morpurgo, I codici riccardiani della Divina Commedia* S. 74, der dies zurückweist. In den cod. laur. gadd. 131 pl. 90 sup. schrieb er 1440 das Paradiso mit erklärenden Anmerkungen u. s. w. Hier geht der dritte Teil des ersten Briefes und der zweite voran. Zwei weitere Autographe der beiden Briefe (ricc. 1122, magl. 1104) finden sich in Florenz, außer einer Kopie des zweiten.

Nach dem cod. ricc. 1122 druckt Bruschi S. 308—348 den Text ab. Der Brief wird durch vier große Bilder erläutert. Das erste zeigt sämtliche drei Reiche auf einem Blatte, das zweite die Hölle, die Kreise als Gewölbe gedacht, nicht als offene Höhlen (eine Abbildung davon ist beigelegt), das dritte den Fegfeuerberg, das vierte das Paradies. B. irrt in der Annahme (S. 31), daß sich in älteren Handschriften nicht auch Darstellungen des ganzen Inferno finden. Eine sehr schöne *Rota* enthält der cod. der königl. Gymnasialbibliothek in Altona. Sie nimmt das ganze Folio 3 r. ein, nach dem Texte *Dante poeta sorano corona et gloria* (1 r. col. 1—2 v. col. 2), welcher bekanntlich in einigen Handschriften Petrarca zugeschrieben wird und in der Nidobeatina gedruckt ist, und weicht von der hier gegebenen Darstellung nur in sofern ab, als Lucifer in der Mitte dargestellt ist und die einzelnen Kreise nun concentrisch sind. Ferner fehlen die Löcher in den Gräben, und die Malebolge sind nicht besonders durch Striche abgeteilt. Ich glaube, daß in der Handschrift auch das Purgatorio auf einer ganzen Folioseite dargestellt war; das Blatt ist aber herausgeschnitten, und man sieht auf der Rückseite des stehen gebliebenen schmalen Randes nur noch Reste einer Miniatur. Im Paradiso sind die Miniaturen nicht mehr ausgeführt, und außerdem fehlt der Anfang desselben in der Handschrift. Eine *Rota* sollte sicher auch der Codex des Gradenigo enthalten (siehe unten die Besprechung von Tambellinis Arbeit). Den Beginn der Reise setzt Bonaccorsi in die Nacht vom 24. zum 25. März 1299—1300 (florentiner Stil, d. h. also 1300—1301). Dante wendete nach ihm bis nach der Durchwanderung von Mond, Mercur und Venus 6 Nächte und 6 Tage auf; dann läßt sich die Zeit nicht mehr berechnen.

M. Pelaez, *La vita e le opere di Giovanni Andrea Dell' Anguillara*. Pelaez stellt die wenigen Nachrichten, welche uns über Anguillara überliefert sind, sorgfältig zusammen. Einige Zusätze hat inzwischen Rossi im XVIII. Bande des *Giornale storico della letteratura italiana* geben können, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich mehr Material finden wird. Anguillara

war in Sutri geboren, kam aber früh nach Rom. Das Geburtsjahr ist sicher 1516 oder 1517 anzusetzen. Pelaez will es später setzen. Nach Rossi jedoch wurde Madruzzo bereits 1544 zum Kardinal erwählt und befand sich damals in Trient, wie im Capitolo Anguillaras, in welchem er sich 28 Jahre alt nennt, und kam 1545 nach Rom. Das Capitolo selbst ist also 1544—1545 geschrieben, zwischen der Ernennung Madruzzos zum Cardinal und seiner Abreise nach Rom. Von Rom ging Anguillara nach Venedig, und zwar, wie Rossi zeigt, bereits im September 1551; 1553 ging er nach Paris und blieb bis 1561 in Frankreich. Dann kehrte er nach Venedig zurück und 1566 nach Rom. Sein Todesjahr ist unbekannt. Pelaez bespricht die Schöpfungen Anguillaras eingehend, seine Übersetzung der Metamorphosen und der beiden ersten Bücher der Aeneis, seinen Oedipus und seine Capitoli. Sein Urteil trifft fast immer das Richtige. Eine genaue Charakteristik hätte sich aus den erhaltenen Schriften gewinnen lassen. Im Anhang veröffentlicht Pelaez zwei unedierte Briefe, drei Capitoli (von denen zwei ungedruckt) und eine ungedruckte Canzone. Der Brief Anguillaras an Varchi schließt nicht aus, daß der Annibale Caro übersendete Boccacciokommentar (S. 55) doch der Ridolfis war. Anguillara kann Ridolfi nach der Übersendung kennen gelernt haben. Zwischen dem Erscheinen des Kommentars und dem Briefe an Varchi liegen 3 Jahre, nach S. 106 Anm. 1 sogar 5. Das Privileg, um das es sich in dem Briefe vom 18. Juni 1561 handelt (S. 56 und 107), ist nach meiner Ansicht ein Privileg für den alleinigen Vertrieb seiner Ovid-übersetzung in der Toscana, denn er fährt ohne weiteres fort, nachdem er von einem Privileg gesprochen, *sono stampati già 33 fogli*.. Das wäre kaum verständlich, wenn es nicht mit dem Vorangehenden in unmittelbarem Zusammenhang stände. Zur selben Zeit bekam Anguillara überdies das Privileg für Sicilien, und am 22. März 1553 hatte er bereits ein Privileg auf 10 Jahre für Venedig bekommen (Rossi a. a. O.). Daß der 1561 in Vicenza aufgeführte Oedipus wirklich der Anguillaras war, schließt Rossi mit Recht daraus, daß der Dichter zu Trissinos Sofonisbe, welches 1562 ebenda aufgeführt wurde, einen Prolog schrieb. Die Capitoli scheinen mir ihrem ganzen Tone nach in der Zeit des ersten Aufenthalts Anguillaras in Rom geschrieben. Ist dem so, dann muß das Capitolo *Nella sedia vacante al papa futuro* nach dem Tode Paul III und vor der Wahl Julius III geschrieben sein, d. h. zwischen November 1549 und Februar 1550. Durch den Hinweis auf die Aufführung des plautinischen Amphitryon wird sich übrigens das Datum genau feststellen lassen. Z. 145 S. 115 l. V'a. Die Canzone S. 120 ff., welche an Pius V. gerichtet ist, wird gleich nach der Rückkehr Anguillaras nach Rom, d. h. 1566 geschrieben sein. Der S. 102 handschriftlich angezogene *Tempio fabbricato a Giovanna d'Aragona* ist bereits 1554 in Venedig gedruckt. S. 56 Anm. 1 die sonderbare Schreibung *Mazucchelli*.

A. Belloni, *Curzio Gonzaga, rimatore del secolo XVI. Cenni sulla sua vita e sulle sue opere*. Auch über diesen Cinquecentisten wissen wir nur wenig. Sein Geburtsjahr ist durch kein Dokument bestimmt. Es wird von einigen 1536 angesetzt. Ursprünglich zum Geistlichen bestimmt, verzichtete er auf diesen Stand. 1554 erscheint er schon als Dichter, 1559 in wichtiger Mission an Karl V., und im selben Jahre begleitete er den Kardinal Ercole Gonzaga nach Rom. Im Juli 1562 finden wir ihn noch dort.

Nach dem Tode des Kardinals (1563) verlieren wir ihn ganz aus den Augen. Aus seinen Dichtungen läßt sich entnehmen, daß er 1571 krank war und deshalb nicht gegen die Türken zum Schwert greifen konnte. Er befand sich in Rom. Einigermassen hergestellt, begibt er sich in das Lager der Verbündeten. Danach finden wir ihn wieder in Rom. Sicher ist er 1575 dort, wo er seinen *Fidamante* begann. 1577 schreibt ihm Tasso einen Brief dorthin. 1581 ist Curzio sicher in Mantua und war noch Anfang 1582 dort. 1583 traf Guarini ihm am Hofe des Herzogs Ferrante in Guastalla. Mit dem Herzog war er eng befreundet. Er besuchte ihn in seiner Residenz, und Ferrante kam nach Borgoforte, wo sich unser Dichter aufhielt. 1591 finden wir ihn in Venedig. 1595 verlieh ihm der Herzog Vincenzo Palazzolo und den Marchesetitel; er konnte jedoch nicht dorthin reisen. Er starb 1599 in Borgoforte und wurde in der von ihm erbauten Kirche beigesetzt. Der zweite Teil von Bellonis Arbeit führt uns des Dichters Schaffen vor. Sein größtes Werk, der *Fidamante*, wurde 1582 in Mantua zum ersten Mal veröffentlicht. Belloni gibt eine Analyse davon und eine Besprechung der Hauptpersonen. Einheitlich aufgebaut zeigt es im Einzelnen Nahahmungen von Ariost, Tasso und den Klassikern, namentlich Virgil, der öfter wörtlich übersetzt wird. Die Komödie *Gli Inganni* ist eins der gewöhnlichen Intriguenstücke ohne Originalität, doch in guter Sprache. Die vollständige Sammlung der Gedichte von 1591 zerfällt in 6 Teile. Die Gedichte bewegen sich ganz in petrarkischem Fahrwasser, und Secentismus fehlt nicht. Die Verse sind fließend, Einzelnes ist hübsch gelungen, aber der Durchschnitt ist mittelmäßig. Die vier ersten Teile sind Liebesgedichte, die zwei letzten politischer und sonstiger Natur, auch einige geistige Lieder darunter. Zwei Anhänge mit 9 Briefen und einer Bibliographie schließen die Arbeit ab. Das Errata-Corrige Parte II S. 219 ist sehr unvollständig. S. 356 letzter Vers sind z. B. *tedeschi* statt *teschi* stehen geblieben; S. 357 in der Oktave Z. 6 l. *piegarle* u. s. w.

C. e L. Frati, *Indice delle carte di Pietro Bilancioni. Contributo alla bibliografia delle rime volgari dei primi tre secoli. (Continuaz. da pag. 394, N. S., Vol. III, Parte II). Parte I. Rime con nome d'autore.* Fortsetzung der wichtigen Veröffentlichung. F. I. Fabrucci (de') Incontrino bis XXIII Fucci Vanni.

MISCELLANEA:

V. Lazzarini, *La seconda ambasceria di Francesco Petrarca a Venezia.* Unter den Friedensbedingungen, welche Francesco il Vecchio von Padua 1373 von den Venezianern auferlegt wurden, befand sich auch die, daß er oder sein Sohn Francesco nach Venedig kommen und die Regierung um Entschuldigung bitten sollte. Er schickte seinen Sohn Francesco Novello und Petrarca. Der Chronist Redusio (1427) hat uns nun überliefert, daß der Dichter, vor den Senat geführt, in seiner Rede stecken blieb und am nächsten Tage wiederkommen mußte. Der Chronist des 16. Jhd. Gian Jacopo Caroldo, Sekretair des Rates der zehn, weiß nichts davon. Lazzarini bringt nun eine Stelle aus einer gleichzeitigen Chronik, wahrscheinlich von einem Notar der carraresischen Kanzlei geschrieben, die sich im Archive der Familie Papafava befindet. Der Chronist weiß nichts vom Steckenbleiben Petrarcas, sondern sagt nur, daß seine Stimme infolge des Alters und einer überstan-

denen Krankheit zitterte. Er gibt die Rede in italienischer Übersetzung. Sie wurde am 2. Oktober vor der Signorie und dem grossen Rate gehalten, und am selben Tage kehrten die Gesandten heim.

J. Sanesi, *L'anno della nascita di Leon Battista Alberti* bekämpft Scipionis Ansicht, daß Alberti 1406 oder 1407 geboren sei und entscheidet sich mit Mancini für 1404. Scipioni hat dies Jahr jedoch zu Gunsten seiner Ansicht mit guten Gründen im *Giornale delle letteratura italiana* Vol. XVIII zurückgewiesen.

C. Mazzi, *Leone Allacci e la Palatina di Heidelberg*. Auf Grund der Briefe und Aufzeichnungen Allaccis, die uns in einem cod. valicellianus erhalten sind, und der bisherigen Literatur über den Gegenstand, stellt Mazzi dar, wie sich Allacci seines Auftrages, die Heidelberger Bibliothek nach Rom überzuführen, entledigt hat. Dieser erster Teil bricht bei den Vorbereitungen zur Abreise von Heidelberg ab. Viel Neues bringt er nicht, aber er ist klar und unparteiisch geschrieben. Die brutale Rücksichtslosigkeit Allaccis tritt scharf hervor. Nach S. 270 hätte Allacci erst am 1. Dezember beim Herzog von Bayern Audienz gehabt, während die Berichte darüber vom 30. November sind. Die Anm. 1 S. 288 gehört auf S. 289. Überhaupt wimmelt der Aufsatz, namentlich in den Anmerkungen, von Druckfehlern.

G. Bruschi, *Ser Piero Bonaccorsi e il suo cammino di Dante* (Continuas. e fine da pag. 5. N. S., Vol. IV, Parte I). Siehe oben.

A. Belloni, *Curzio Gonzaga, rimatore del secolo XVI. Cenni sulla sua vita e sulle sue opere*. (Continuazione e fine da pag. 125). Siehe oben.

MISCELLANEA:

O. Zenatti, *Nuove rime d'alchimisti*. Italienisch geschriebene Gedichte über Alchemie sind selten, wie Zenatti in seiner Veröffentlichung der Canzone über den Stein der Weisen von Maestro Daniele aus dem 14. Jhd. bemerkt hat. Ausser dieser kannten wir bisher nur zwei Sonette. Hier werden aus zwei ricc. Hss. (15 sec.) 7 weitere Gedichte, 6 Sonette und eine Canzone, die diesen Stoff behandeln, und die beiden bekannten Sonette in anderer Lesart veröffentlicht. Die Canzone ist eine Nachahmung der Maestro Danieles. Die Verse auf das richtige Mass zu bringen, würde nicht verlohnen. In 5 S. 396 konnte das weibliche *suo* stehen bleiben. S. 404 IV, 5 ist *el* wohl = *in el*, kann also gleichfalls bleiben.

A. Zenatti, *Il bisnonno del Petrarca* kommt auf die von Mazzoni ganz schüchtern ausgesprochene Vermutung zurück, daß Garzo, der Verfasser der alphabetischen Sprichwörterreihe und einiger Lauden, Petrarcas Urgroßvater war, und führt als Bekräftigung eine Stelle aus dem dritten Briefe des 6. Buches der Familiare an, wo Petrarca von seinem Urgroßvater spricht. Nach der hier gegebenen Charakteristik desselben könnte er sehr wohl der Verfasser der Sprichwörter und Lauden sein. Ein Beweis ist dies natürlich nicht, aber Mazzonis Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Parte II.

L. A. Bresciani, *Intorno a una canzone di Fra Guittone d'Arezzo al conte Ugolino dei Gherardeschi*. Nachdem Bresciani in klarer Weise die Ereignisse in Pisa vom Jahre 1284, wo Ugolino Podestà wurde, bis zu seiner

Gefangennahme am 1. Juli 1288 dargestellt hat, sucht er festzustellen, auf welches Vorkommnis in dieser Zeit sich Guittones Canzone an Ugolino bezieht. Er kommt zum Schlufs, dafs sie 1284 nach der Schlacht bei Meloria, aber bevor Ugolino Podestà wurde (18. Okt.) gedichtet wurde. Auf diese Zeit paßt das Gedicht jedenfalls am besten.

C. e L. Frati, *Indice delle carte di Pietro Bilancioni. Contributo alla bibliografia delle rime volgari dei primi tre secoli. Continuazione da pag. 163, N. S., Vol. IV, Parte I*). Buchstabe G: Galletto da Pisa bis Guittone.

G. Vanzolini, *La Dragha de Orlando di Francesco Tromba*. Dies Poem in zwei Büchern, von denen das erste 1525, das zweite 1527 in Perugia gedruckt ist, ist bisjetzt ebenso unbekannt geblieben wie sein Verfasser. Von jedem Buche kennt man nur ein Exemplar, das vom ersten im Besitze des Verfassers, das vom zweiten auf der Trivulziana. Ersteres Exemplar wird beschrieben, eine Inhaltsangabe gegeben und der erste Gesang — das Buch enthält XVIII — abgedruckt. Soviel man danach urteilen kann, ist die Darstellung ganz fließend, der Inhalt aber in keiner Weise originell, sondern Pulci, Bojardo u. s. w. entlehnt. Umbrische Dialektspuren, welche in den späteren Gesängen viel vertreten sein sollen, finden sich im ersten Gesange herzlich wenig. Da dieser Abdruck vorläufig die Gelehrten von dem Vorhandensein des Gedichtes unterrichten soll, kann man es nur billigen, dafs der Abdruck rein diplomatisch geschieht. Für eine endgiltige Ausgabe ist allerdings kritische Arbeit erwünscht.

A. Belloni, *Die una poesia anonima del sec. XVII*. Eine rein sachlich gehaltene Besprechung von Mangos Schrift, *Di alcune stanze adespote del sec. XVII*, welche gegen Belloni im Prop. N. S. Vol. II S. 454—466 Marino als Verfasser der sogenannten *Stanze* (*Era la notte e'l pigro Arturo*) retten will. Belloni hat Recht, wenn er die Urheberschaft Testis als viel wahrscheinlicher hinstellt. Jedenfalls ist seine Zurückweisung von Mangos Beweisen für Marino schlagend.

A. Giovanelli, *Lettera al prof. Dino Mantovani sul disdegno di Guido Cavalcanti* (*Inf. X, v. 62—63*). Mantovani versuchte Prop. I, P. I die bekannte Stelle dadurch zu erklären, dafs er *cui* auf ein in *qui* liegendes *inferno* bezog. Diesem unmöglichen Erklärungsversuche tritt Giovanelli mit einem neuen entgegen, in welchem er sich Rajna sehr nähert. Letzterer fafst *cui* = *a Dio*; Giovanelli fafst es unbestimmt = *a ciò che, a quella meta che*. Mir bleibt es immer noch zweifelhaft, ob *cui* = *a cui* in der Bedeutung nach dem sein kann, ob *cui* ein *a cui* in diesem rein örtlichen Sinne vertreten kann. Das *forse* wird bei der angenommenen Erklärung einzig richtig mit *cui* verbunden, „vielleicht dorthin“, nicht mit dem Prädikat *ebbe a disdegno*. Was G. gegen d'Ovidios Erklärung einwendet, scheint mir nicht stichhaltig. Zunächst ist nicht nöthig vorauszusetzen, dafs Dante dem alten Cavalcanti von seiner Reise durch die drei Reiche Mitteilung gemacht hat — er nimmt ja an, dafs dieser alles kennt, auch die Gegenwart. Weiter, meint G., müfste Virgil beiden Dichtern den Vorschlag zu dieser Reise gemacht haben. Dante verirrte sich aber allein im Walde und wufste nichts von der Begegnung mit Virgil, auch kam Virgil nur auf Geheifs. Man hat

von der allegorischen Bedeutung Virgils auszugehen. Dante war in Sünden verirrt. Da veranlafte ihn die Vernunft auf göttliche Anregung zur Buße. Als dies geschah, verachtete Cavalcanti vielleicht noch die Vernunft, war noch nicht in sich gegangen, daher *ebbe*. Ob dies jetzt noch der Fall ist, weiß Dante nicht. Das emphatisch vorangestellte, zu *ebbe* gehörige *forse* drückt die Hoffnung aus, daß die Verachtung der Vernunft statt*and*, jetzt aber nicht mehr statt*findet* — *forse ebbe, e non ha più in disdegno*. Vielleicht ist Guido, seit ich ihn nicht gesehen, auch durch die Vernunft zur Buße geführt. Zugleich liegt in der Antwort also ein liebenswürdiger Trost für den Vater, dem die Hoffnung auf das Seelenheil seines Sohnes eröffnet wird. Wie kann in diesem Ausspruch eine Beleidigung für Virgil gefunden werden? Es wird ihm ja die Macht zuerkannt, Cavalcanti von seinem Irrtum zu bekehren! Der Aufsatz bespricht kurz auch die sonst vorgebrachten Erklärungen, besonders die Scipionis, der unter *cui* Dante versteht.

A. Tambellini, *Il codice dantesco gradenighiano, appunti*. Eine eingehende Beschreibung des bekannten, von Jacopo Gradenigo, dem Verfasser der *quattro evangeli concordati in uno*, im letzten Jahrzehnt des 14. Jhd. geschriebenen Codex. Die Ansetzung 1390—1394 (S. 162) ist willkürlich, weil die Annahme willkürlich ist, daß Gradenigo fünf Jahre an dem Evangelienbuch geschrieben habe. Das *α* in der Rechnung S. 164 oben verstehe ich nicht. Auf die leere Seite, wo nur der letzte Vers des X Canto und das Argomento des XI steht, sollte sicher eine *Rota* gemalt werden, wie sie der altonaer Codex vor dem Inferno enthält. Diese Stelle ist gewählt, weil ja im elften Gesange Vigil Dante den Bau der Hölle erklärt. (Vgl. was oben bei Bruschi's Arbeit bemerkt ist). Der Text ist nicht gleich dem der Vindelina, und der Kommentar nicht ohne weiteres der Jacopo della Lanas, wie Scarabelli behauptete, der auch sonst manche Versehen beging. Für den Kommentar zeigt dies eine Gegenüberstellung einer Anzahl Stellen (doch waren andre Hss. zu vergleichen). *al* S. 194 u. ist als *alias*, nicht *altri* aufzulösen. Am Schluß der Arbeit gibt Tambellini noch eine kurze Probe von den lateinischen Interlinearglossen der Handschrift.

MISCELLANEA.

A. Solerti, *La Galatea di Alberto Lollio*. Abdruck des Stückes nach der ferrarischen Handschrift. Es ist nicht mehr als ein Scenarium, was jedoch ausgeführt werden sollte, wie gelegentliche Hinweise zeigen. Ein kleines Stück ist in Versen. Das Ganze hat noch recht viel von der Volkskomödie. Es fehlen nicht die groben Späße des Ziegenhirten Gorgo, des Rinderhirten Brusco, der sich über das Thema der *corna* „*anfibologicamente*“ ergeht, des Fischers Ranocchio und sonstige derb-komische Szenen zwischen Gorgo und Brusco, Gorgo und Ranocchio u. s. w. Eine Dryade löst als *deus ex machina* den Knoten in befriedigender Weise. Akt IV Scene 4 hat wohl nur Selvaggio aufzutreten, wie Scene 5 zeigt. Die Überschrift Selvaggio, Brusco ist also irrtümlich.

A. Medin, *I distici sulla natura delle frutta* nach einem paduenser Codex. Vgl. Zeitschrift XVII S. 322, wo ich den von Novati veröffentlichten Text besprach, der zwischen Pellegrinis Text und dem hier vorliegenden das Bindeglied bildet.

A. Belloni, *Errata - Corrige*. Siehe oben.

C. Zacchetti, *L'imitazione classica nell'Orlando furioso*. Das Beste, was der Aufsatz enthält, sind Ausführungen von Gedanken Carduccis, Rajnas und anderer. Die eignen Zuthaten fordern vielfach zum Widerspruch auf. So wird statt der vermifsten Einheit der Handlung in dem Gedichte eine Einheit des Gedankens darin entdeckt: alle Episoden gruppieren sich um die Liebe Ruggeros und Bradamantes zwecks Verherrlichung des Hauses Este. Orlando ist nur da, weil er in einem Gedichte nicht fehlen durfte, das von Kampf zwischen Heiden und Christen handelt, weil er die Personification des Rittertumes ist. Warum hat denn Ariosto seine Absicht nicht deutlich im Titel ausgesprochen? Sehr gewagt finde ich die Behauptung, daß der Tod Rolands in der Chanson de Roland in der alten und neuen Literatur nicht ihres Gleichen habe. Kennt Verfasser die Nibelungen? Das ganze ist eine recht gute Seminararbeit, welche jedoch nicht in eine wissenschaftliche Zeitschrift hineingehört. Der Verf. zeigt uns selbst, an was für ein Publikum er sich wendet. S. 268 wörtlich: „E chi non sa che Cloridano e Medoro discendono in linea direttissima dai Vergiliani Eurialo e Niso? Quello però che non a tutti è noto si è che qui l'Ariosto non imitò il solo Vergilio, ma, come il Bolza ha minutamente esaminato, anche Stazio. Das hat der gute Bolza aber schon 1868 gezeigt! Trotzdem wiederholt Verf. die Argumente.

A. Miola, *Le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua ricercate nei codici della Biblioteca Nazionale di Napoli (Continuazione da Pag. 151. N. S. Vol. I, Parte II)*. Beschreibt fünf weitere Handschriften, vier der göttlichen Komödie und eine fünfte mit der Vita Nuova und lyrischen Gedichten Dantes, Cinos und anderer Zeitgenossen.

S. Morpurgo, *BIBLIOGRAFIA. Supplemento alle Opere volgari a stampa dei sec. XIII e XIV indicate e descritte da Francesco Zambrini. Pubblicazioni del 1889, 1890*. Fortsetzung der verdienstlichen und sorgfältigen Arbeit.
B. WIESE.

Archivio glottologico italiano XII, 3—XIII, 1; Turin, Loescher 1892.

XII, 3. 232--254 Schluss des Textabdruckes des ältesten rumänischen Evangeliums.

254. G. J. Ascoli, *Año, Anio*. Teilt mit, daß im Volksmunde der *Anio* noch heute gelegentlich *Año* heiße und schließt daran die Bemerkung, daß auch *pregna* ein von *praegnans* stammender Nominativ sei.

255—374 J. Cavalli, *Reliquie ladine raccolte in Muggia d'Istria*. Ascolis glänzende Entdeckung des rätischen Elements in Istrien (s. Zs. XIV, 264) empfängt durch die an Ort und Stelle aufgenommenen Mitteilungen eine weitere Stütze. Von einigen Muggiesen, deren Jüngster das 70. Altersjahr überschritten hat, hat der Verf. eine reiche Zahl von Wörtern und Sätzen gesammelt, die alle ausgesprochene rätische Züge zeigen, also *ie*, *uo* oder sogar *ue* für gedecktes *e* und *o*, *kl*, *pl*-, *ka*, *ga*, *-s* u. s. w. Nur *l kons.* > *u* fehlt. Diese und einige morphologisch wichtige Erscheinungen stellt der Verf. in der Einleitung zusammen und bringt dann die Texte und zunächst die Autobiographien seiner Gewährsmänner, dann Erzählungen, Berichte über Aberglauben, Gebräuche und Beschäftigungen, Ortsnamen, Bezeichnungen der

Körperteile, Tier- und Pflanzennamen, varia, Sprichwörter, Volkslieder. Ein Anhang verzeichnet noch weitere tergestinische Überbleibsel, Belege für den friaulischen Dialekt in Triest selbst in der ersten Hälfte des Jahrh. und endlich friaulische Reste im heutigen Trientinischen.

376—440 C. Salvioni *Annotazioni sistematiche alla „antica parafrasi lombarda del Neminem laedi nisi a se ipso di S. Giovanni Grisostomo“ e alle „Antiche scritture lombarde“*. Von den lang erwarteten Untersuchungen zu den wichtigen im VII. und IX. Bd. des Archivio veröffentlichten Texten liegt endlich der Anfang vor, enthaltend einige nötige Bemerkungen über Schreibeigentümlichkeiten und die „annotazioni lessicali“, die man nicht ganz unpassend als altlomb. oder altnordital. Wörterbuch betiteln könnte, denn der Verf. hat alle bis jetzt publizierten und auch einige noch nicht herausgegebene Texte herangezogen und dadurch wie durch manche etymologische Bemerkung und durch Hinweis auf moderne Formen den Wert dieses Glossars noch wesentlich erhöht. Zu *cunchiao* beschmutzt war wohl afr. *conchié* zu vergleichen, das auf *concacare* beruht. Auch die nordital. Wörter dürften eher damit, als mit ital. *conciare* zusammenhängen; zu *derubio* möchte ich wiederum eher afr. *desruble* heranziehen, also *bi* aus *bl*, nicht aus *vi(d)u*, span. *derubio* liegt begrifflich ab. Zu *nuta* nicht wird tessin. *nota* verglichen, doch wird dies letztere vielleicht zu dem *negota* unserers Textes gehören. Ob *nuta* eine Verschränkung von *nulla* und *negota* sei, wage ich nicht zu entscheiden.

441—460. F. Senesi. *Per la storia della filologia neolatina in Italia I. Claudio Tolomei e Celso Cittadini*. — Weist nach, daß die *Origini della volgar toscana favella* von Cittadini ein Plagiat sind von Tolomeis Schrift *de' fonti de la lingua toscana*. Aus letzter, die in einer Hs. in Siena bewahrt ist, werden Proben mitgeteilt, und T.'s Auffassung und Bearbeitung seines Planes dargestellt.

462—466 M. Gaster gibt eine Liste lexikalischer Archaismen aus dem S. 251 ff. abgedruckten Texte.

XIII, 1. 1—124. P. G. Guarnerio *Gli statuti della repubblica sassarese, testo logudorese del secolo XIV*. Ein Neudruck der sassaresischen Statuten war doppelt erwünscht, da die Ausgabe Tolas schwer erreichbar ist, und da sie nicht die Sorgfalt zeigt, die der Linguist fordert. G. gibt nun einen genauen Text, verzeichnet in den Anmerkungen Tolas Abweichungen und fügt daran eine Reihe vervollständigende und bessernde Bemerkungen zu der Dissertation von Hofmann, löst auch einige schwierige etymologische Probleme und verspricht mehrfach auf andere zurückzukommen. Ein lexikalischer Anhang verzeichnet die wichtigsten Wörter. *Caffia*, das *benda* übersetzt, wird wohl in *coffia* zu verbessern sein, neusard. *scoffia*.

125—140. P. G. Guarnerio, *I dialetti odierni di Sassari, della Gallura e della Corsica*. Eine Darstellung der sardinischen Mundarten, die man schon längst von Foerster sehnlichst erwartet, aus Guarnerios kompetenter Feder ist sehr willkommen und wird, nach dem hier gegebenen, betontes a, e, i umfassenden Anfänge zu schließen, viel Interessantes bieten. Das Wichtigste ist die Mitteilung, daß *ɛ* und *ɶ* auch im Galluresischen als *e* und *i* von einander geschieden sind, und daß das Sassaresisch-Corsische zwar *ɛ* durch *e* wiedergibt,

für *i* aber *e* eintreten läßt. Der Wandel von *a* zu *e* zeigt sich im Corsischen in etwas weiterem Umfange als man bisher beobachtet hatte, nämlich nicht nur vor *r* konst. sondern stets nach *i*: *pientu* = *piantu*, und vor *čč*: *brečču*. In wie weit auch sonst *a* zu *e* werde, ist nicht ganz ersichtlich: *eria* könnte aus *aera* über *aira*, *airia* entstanden sein, *guairi gueri* ähnlich aus *guairi*, was doch wohl auch die Vorstufe von ital. *guari* sein muß. Auffällig ist cors. *pisu* (Erbse). Der Verf. führt es ohne weiteres unter *i* an, allein die Länge des *i* ist nicht verbürgt und alle romanischen Reflexe wie auch das eng. *peas* verlangen *i*, so daß man in dem corsischen *pisu* eine dialektische Abweichung zu sehen hat. Es liegt nahe an Einfluß von *pisellu* oder einer dem südsard. *pisurči*, gall. *besudulči* entsprechenden Ableitung zu denken.

W. MEYER-LÜBKE.

Romania Nr. 85, XXII^e année 1893 Janvier. Nr. 86 Avril.

Nr. 85.

E. Philipon, *Les parlers du Forez cisligerien aux XIII^e et XIV^e siècles*. Der Untersuchung liegen drei Texte aus dem östlichen Forez und einer aus dem südöstlichen Lyon zu Grunde, die am Schlusse der Abhandlung abgedruckt sind. In der Einleitung wird die östliche Grenze von *a* > *e* nach Palatalen festgestellt und gezeigt, daß betontes *a* der Einwirkung durch den vorliegenden Laut auf etwas engeren Gebiete unterliegt als tonloses. Auch in der Lautlehre werden mehrfach die Grenzen der einzelnen Erscheinungen des Lautwandels zu bestimmen gesucht. Bei der Formenlehre überrascht die Bemerkung, der Dialekt schlage sich zum provenzalischen. Als Grund dafür werden die Perfekte auf *-et* und die 3. Plur. auf *-ant* in Imperf., Fut. und Kond. angegeben. Allein in einer Mundart, die *-a* bewahrt, kann 3 Plur. Imperf. gar nicht anders als *-ant* lauten, so daß also hier die Übereinstimmung mit dem prov. Zufall ist. Was das Fut. betrifft, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß *-ant* erst analogisch sei und dass das Praes. von *habere ont* lautet. Leider läßt sich das nicht beweisen, da *habent* nicht vorkommt in den Texten, vgl. aber rom. Gramm. II S. 363. Auch die Gleichheit der Perfekte I ist wohl trügerisch und dies um so eher, als die *u*-Perfekte nicht die charakteristische *g*-Bildung zeigen. Durchaus unprovenzalisch sind ferner die Konj. I auf *-ait*, das Imperf. I auf *-ia*, die 1. Plur. auf *-s*, die 3. Sing. Imperf. Conj. auf *-est*.

W. MEYER-LÜBKE.

Trois dits d'amour du XIII^e siècle, herausgegeben von A. Jeanroy. Die drei Gedichte, von Adam de la Halle, Nevelon Amion und Guillaume d'Amiens (erstere zwei in der Hds. Bibl. nat. f. frç. 25566, alle drei in der vatikanischen 1490 erhalten) in der durch Helinand aufgebrachten zwölfzeiligen Strophe abgefaßt, sind mit Sorgfalt herausgegeben und von reichlichen Hinweisen auf französische und provenzalische Parallelstellen sowie von Erklärungen begleitet, die das bisweilen nicht ganz leichte Verständnis vermitteln, ein paarmal freilich den Sinn mußten unaufgeklärt lassen. Zu den sehr lesenswerten Texten und dem wertvollen Kommentar hier noch einige Bemerkungen: I 49 durfte die Lesart von B nicht aufgegeben werden; Minne wird mit dem verglichen, der sein eigenes Gut nicht angreifen will und an fremden Thüren seinen Unterhalt heischt. — 108. Für *escot* wird man doch wohl bei dem germanischen Etymon bleiben müssen; schon das Präfix des angenommenen

ex-quottare erscheint sehr wenig passend gewählt. — 128 bedurfte einer Erklärung. — 158. *aerter* findet sich auch im Congié des Baude Fastoul. — 161 scheint *Desous* die bessere Lesart; der Eingang ist unten mit Flechtwerk bedeckt, so daß, wer darauf tritt, in ein Loch stürzt. — 168. *deserte* ist das bekannte, zu *deservir* gehörige Wort: „ich kehre zurück, wenn zwei Augen mir für meinen Lohn zu bürgen scheinen“. — II 69 muß das männliche Prädikat *plains* zu dem weiblichen Subjekt *se rois* Anstoß geben. Vielleicht darf man, da *roi* auch männlich ist (Z. 75 allerdings weiblich) *ses rois* setzen. — 77. *cestui* als Neutrum scheint mir schwer annehmbar; das Femininum *ceste* darf wohl auch im Reim auf *ui* stehen. — 97. *blasmer* ist im Sinne von *soi blasmer* zu nehmen, welches im Gegensatze zu *soi löer de* „sich unzufrieden äußern“ bedeutet; vgl. *Et quant revient, forment se blasme D'amours* (so die Hss.), Fergus 54, 24; *chose sanz profit por son asme Sont ses granz cornes, mout s'an blasme*, Lyon. Ys. 2576; *J'ai ne m'en doi blaimeir, Car j'en ai en dormant Une joie si grant*, Bern. LHs. 326, 3 und öfter. — 101. Das zweite *en* ist zu tilgen. — 113. Besser *enpensé* als ein einziges Wort wie 204. — III 41. *mettre en lieu* heißt nicht grade *faire cas*; eher „im Gedächtnis behalten“ (zum Zwecke späterer Vergeltung) vgl. *Molt est Pallas chier comparez, Un chevalier que lor ocis; Molt le m'ont or bien en leu mis*, Eneas 7390; eb. 8321; *Grant merveille est, s'il ne se plaint Des colees que tant a prises; Mes molt seront bien en leu mises A cels qui les li ont donees*, Troie 8436; *Je lui cuit moult bien metre en leu*, Barb. u. M. III 359, 48; *De ceste chose n'a pas jeu Fergus, ainz li mist bien en leu*, Ferg. 158, 37; man trifft bei dem Ausdruck immer den Dativ der Person, der etwas nicht vergessen werden soll. — 56. heißt *ris* nicht auch hier „Netz“ wie an der in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1893 S. 15 Anm. von mir angeführten Stelle? — 65. Das Adjektiv *desrif*, wovon *desrieus* der Nominativ sein soll, scheint mir kaum annehmbar; soll und darf man *despieus*, Gegenteil von *pieus*, „unbarmherzig“ schreiben? — 73. Ob *menestrandie* oder *menestraudie* in der Hds. stehe, scheint ungewiß zu sein und mag an vielen Orten sich schwer entscheiden lassen; die Ausgaben bieten bald dieses bald jenes. Da schwerlich beide Formen neben einander bestanden haben, möchte ich der zweiten den Vorzug geben: die Form *menestraus* (neben *menestreus*) bot Anlaß zu einer Verwechselung der Suffixe *al* und *aut*, und von letzterem aus konnte man zu einer Bildung auf *-audie* (vgl. *ribaudie*) schreiten. — 76. L. *baerie*. — 77. Die Belegstelle Godefroys für *enuillier* fällt weg, da am angeführten Orte nach Montaiglon und Raynaud II S. 318 *enuillies* gar nicht in der Handschrift steht. — 82. *hot* muß an der bei Godefroy aus einer Handschrift zitierten Stelle (es ist Couronn. Renart 822) „Sumpf“ heißen, wie der Zusammenhang lehrt, und diese Bedeutung ist auch hier anzunehmen. — In Strophe VIII würde ich vorziehn den fünf ersten Personen auf *-enc* ihr *c* (*ç*) zu lassen und *coument* mit *coumenç*, dem Verbalsubstantiv zu *comencier*, zu vertauschen. Der Dichter scheint mir hier das Verfahren der Minne mit dem eines Sängers zu vergleichen, der einem andern „ein Spiel teilt“, ihm eine Wahl aufthut und ihn mit dem Verfechten einer Sache den Anfang machen läßt, dann aber zurücktritt. Das seltene *comenz* weist Godefroy nach. — 104. Seltsamer Weise wird das Überlieferte durch etwas ziemlich stark Abweichendes ersetzt, dieses aber als unverständlich bezeichnet, was es mir

allerdings auch ist. — Zu 120 konnte erwähnt werden, daß ein nicht ganz seltenes Sprichwort lautet: *On doit bien reculer pour le plus loing saillir*, Berte 368; *Boin fait pour mieuls salir a le fois reculer*, GMuis. II 126; *On voit pour mieus salir a le fois reculer*, eb. 245; *Recule au besoing Por salir plus loing*, Marienlied 247 (s. auch Leroux II¹ 232). — In die Varianten scheinen sich hie und da Druckfehler eingeschlichen zu haben, so I 64, 99, II 193.

ADOLF TOBLER.

R. J. Cuervo, *Las segundas personas de Plural en la conjugacion castellana*. Streng historische Untersuchung über das Verhältnis der Formen mit oder ohne *d*, aus der hervorgeht, daß bei Proparoxytonierung *d* erst im XVII. Jh. schwindet, daß um dieselbe Zeit in 2. Plur. Perf. *-steis* statt *-stes* oder *-stis* eindringt und als im XVIII. *-steis* allgemein war, *-stes* in die 2. Sing. einrückte. Als Kontraktionsprodukt von *-aes*, *-ies*, *-ees* findet sich sowohl *-as*, *-is*, *-es* wie *-ais*, *-is*, *-eis* und erst im XVI. Jh. tragen die letzteren endgültig den Sieg davon. Das Verhältnis von *-eis*, *-ais* zu *-es*, *-as* ist übrigens nicht ganz klar. Nach *ley* u. s. w. ist *-eis* die lautgesetzliche Form, *-es* muß also entweder dialektisch sein (es lebt noch im Gallizischen) oder analogisch: *-és* zu *-émos* wie *-is* zu *-ímos*.

W. MEYER-LÜBKE.

P. Meyer, *Les manuscrits de Bertran Boyssset* (Forts. und Schlufs). Ausführlicher Bericht über die bereits durch Chabaneau bekannte Handschrift, die den Roman d'Arles u. a. enthält, sowie über die weniger bekannte, in der die Übersetzung des Werkes über die Feldmesserei sich befindet. Reichliche Nachweisungen bibliographischer Art, ausgedehnte Auszüge, endlich eine Zusammenstellung sprachlicher Eigenheiten von Boysssets Texten.

MÉLANGES.

P. Guilhiermoz, *Une charte de Gace Brulé* (Gatho Bruslé verpachtet ein bei Groslière, Arrondissement Dreux, gelegenes Grundstück im Jahr 1212 an die Templer). — A. Thomas, *Les premiers vers de Charles d'Orléans*. Die von Champollion-Figeac im Anhang zu seiner Ausgabe des Charles d'Orléans S. 410 ff. mitgeteilten, aber Louis von Orléans, dem nachmaligen König Ludwig XII., zugesprochenen Verse eines sich als zehnjährig bezeichnenden Verfassers werden als Eigentum des Charles erwiesen. Die Handschrift der Biblioth. nat., aus der man sie allein kennt, wird gekennzeichnet; es wird gezeigt, daß der *Alain*, auf welchen der Dichter mehrmals sich beruft, keineswegs Alain Chartier ist, den Charles zehnjährig nicht hätte zitieren können, sondern Alain von Lille; endlich erfährt man, daß vor dem *d'Orléans* an der Stelle, wo der Dichter sich nennt, der Eigenname allerdings weggekratzt ist, doch nicht so ganz, daß man nicht noch *Charles* lesen könnte.

COMPTES RENDUS. *Études romanes dédiées à Gaston Paris le 29 décembre* 1890 (G. P., sehr eingehend mit Bezug auf einige der besprochenen Arbeiten. Die von mir 1890 veröffentlichte Anzeige des Buches scheint Herrn P. unbekannt geblieben zu sein; die Übereinstimmung zwischen den hier und den im Archiv f. d. Stud. d. neu. Spr. Bd. 86, 441 gemachten Vorschlägen zur Besserung der afz. Texte des Bandes kann aber dadurch an Gewicht nur gewinnen); Golther, Geschichte der deutschen Litteratur, erster Teil (G. P. macht zahlreiche Einwendungen — und wohl begründete — gegen manche die alte französische Litteratur betreffende Thesen des Verfassers).

CHRONIQUE. Kurze Nekrologe für E. Mätzner und S. Luce. Kürzere Nachrichten über neuere Fachliteratur.

ADOLF TOBLER.

Nr. 86.

W. Cloetta, *Le mystère de l'époux*. Allseitige, gründliche Untersuchung der Sprache des Verfassers und des Copisten, wobei zugleich die ältesten Urkunden aus dem südwestlichen Teile des nordfranzösischen Sprachgebietes neue Besprechung erfahren und unsere Kenntnis der altfranzösischen Dialektkunde wesentlich bereichert wird. Auf Grund sorgfältiger Ermittlungen wird der Text, als dessen Ursprungsort etwa Saint-Amant-de-Boixe nördlich von Angoulême angesehen wird, in normalisierter Schreibung und mit manchen treffenden Besserungen hergestellt. Vers 18 kann vielleicht *e flum Iorda* bleiben, *flum Jorda* wäre als Namen gefasst; 72 *lojamen* statt *loujamen* stehen zu lassen trage ich dagegen Bedenken, da die S. 203 angeführten Fälle für Ausfall eines *n* fast durchweg anders geartet sind. Unter den mancherlei wichtigen Exkursen dürften der über *-a* als Vertreter des Stütz-*e* S. 193, und der über *-t* aus *-z* S. 207 ff. besonders wichtig sein, freilich möchte ich mir die für die letztere Erscheinung übrigens mit allem Vorbehalt gegebene Erklärung nicht zu eigen machen.

W. MEYER-LÜBKE.

A. Piaget, *Simon Greban et Jacques Milet*. Die in einer Pariser Hds. dem A. Chartier, in einem alten Drucke gar dem Jean de Meung zugeschriebene lange Klage über den Tod Milets († 1466) wird, da das Akrostichon der letzten Strophe Simon ergibt, dem Simon Greban zugewiesen. Da in dieser Klage als ein Werk des jungen Milet u. a. ein Buch *La Forest de tristesse* angeführt ist, so hält Piaget für wahrscheinlich, daß dem früh verstorbenen Milet ein langes Gedicht angehöre, das dem *Jardin de Plaisance* durch Vérard einverleibt ist und darstellt, *comment l'amant yssant du Jardin de Plaisance entra en la Forest cuydant avoir plus de joye et il entra en Tristesse*, für welchen Vorgang 1459 ausdrücklich als Datum angegeben wird.

É. Picot, *Une supercherie d'Antoine Vérard*. Jean Bouchets 1500 verfaßte Satire in Prosa und Versen *Les Regnars traversant les perilleuses voyes des folles fiances du monde* waren von Vérard 1503 als Werk Seb. Brands gedruckt. Bouchet hat später in seinen Episteln den Sachverhalt bekannt gemacht und erzählt, daß er beim Gericht Recht gesucht und gefunden habe. Picot durchgeht die übrigen von dem Drucker in die nämliche Publikation aufgenommenen Sachen, die teilweise andern Verfassern angehören, und erwähnt andere Operationen des nämlichen Druckers, die ein sehr nachsichtiges Gewissen verraten. — A. Piaget fügt Beispiele hinzu von der eigenmächtigen Vereinigung nicht zusammengehöriger Werke in je einem Drucke durch die Buchverleger, ferner aber auch solche von weitgehender stillschweigender Verwendung fremden Gutes durch Dichter des 16. Jahrhunderts; Charles d'Orléans hat dergleichen mehrfach erfahren.

ADOLF TOBLER.

MÉLANGES.

A. Thomas, *Le latin-ïtor et le provençal -eire*. Weist Cornus Erklärung der fraglichen Formen (Zs. XVI 218 ff.) ab und rechtfertigt seine eigene (Zs. XVI 562).

W. MEYER-LÜBKE.

Buissié deutet Delboulle einleuchtend „*orné de buis*“. — *Fragment d'un miracle de Sainte Madeleine*. G. Doncieux giebt von dem zuerst durch Keuffer bekannt gemachten, zuletzt von Suchier Ztschr. IV, 362 wieder gedruckten Fragment einen berichtigten Text, der übrigens noch immer nicht alle Bedenken ausschließt. — *Chrétien de Troyes et l'auteur de l'Ovide moralisé*. A. Thomas teilt eine bisher unbeachtete Stelle des Ov. mor. mit, wo dessen Verfasser den *clerc de Sainte More* wegen seiner Polemik gegen Homer und der Bevorzugung des Dares tadelt, und macht wahrscheinlich, daß die Angabe dreier von den zahlreichen Handschriften des Ovide mor., dieser sei von einem Chrestien Legouais aus Sainte More bei Troyes verfaßt, auf Irrtum beruhe. Der Verfasser des eingeschalteten Stückes über Philomela, der sich selbst *Crestiens li gois* nennt, wäre von einem flüchtigen Verfasser von Über- und Beischriften für den Urheber des ganzen Werkes gehalten, und gedankenloser Weise auch der Ausdruck *clerc de S. More* der in Rede stehenden Stelle auf ihn bezogen worden. Ist dem so, dann weiß man vorderhand von dem Verfasser des Ovide mor. nur noch, was er selbst im Schlußwort sagt, daß er Minorit war, und was Berçuire meldet, daß das große Werk für die Königin Johanna (welche?) ausgeführt worden sei. Was *li gois* heißt, bleibt einstweilen dunkel, und ob der Verfasser des Erec je diesen Beinamen geführt hat, ist immer noch nicht ganz gewiß. — Eine von L. Delisle nachgewiesene Urkunde von 1327 lehrt einen üblich gewesenen Aufzug von Geistlichen und Laien kennen, der als *Ludus centum drudorum* bezeichnet wird und durch die Beschaffenheit der dabei verwendeten Fahnen und gesungenen Lieder dem Bischof von Pamiers (Grafschaft Foix) begreiflichen Anstoß gegeben hat. — A. Morel-Fatio zeigt im Anschluß an Rom. XVI 409 und XXI 616, daß auch bei Torres Amat der Name von Guillaume de Machaut zu Mechant, Mexaud, Maixant entstellt worden ist. — B. Hauréau gibt ausführliche Nachrichten über Jean de Hesdin, in welchem de Nolhac den von Petrarca so derb zurückgewiesenen *Gallus calumniator* nachgewiesen hat, s. Zts. XVII 320. — E. Picot vervollständigt aus einer Hds. der Pariser Nationalbibliothek den teilweise in Rom. XIX 595 gegebenen Abdruck eines Lai von Arnoul Greban.

COMPTES RENDUS. *De Nicolao Museto . . thesim proponebat J. Bédier* (G. Paris; zahlreiche Bemerkungen von Tragweite, dazu manche einleuchtende Vorschläge zu Besserungen im einzelnen). — *Selections from the Hengwrt Mss. preserved in the Peniarth Library by . . Williams and Jones*. London 1876 und 1892 (G. Paris beschwert sich mit Recht über die Unzulänglichkeit der Auskunft, die dem Leser von den benutzten Handschriften erteilt wird, und unterrichtet über die französischen und lateinischen Texte, deren walisische Bearbeitung nebst englischer Übersetzung man hier erhält; sie sind größtenteils von hoher Bedeutung für die bretonische oder für die Karlssage). — *De l'influence du dialecte gascon sur la langue française . . p. Lanusse*. (P. Meyer findet den Einfluß des Gasconischen zu hoch angeschlagen). — *Studi dialettali veneti* (E. G. Parodi bespricht den Bestiarius von Wendriner und Goldstaub, den Brandan von Novati und die von Luzzatto als erster Teil einer größeren Arbeit veröffentlichte Lautlehre des heutigen Venezianischen und P'aduanischen; die genaue Prüfung der drei Arbeiten hat Anlaß zu zahlreichen Berichtigungen gegeben). —

PÉRIODIQUES. Zeitschr. f. rom. Phil. XVI 3—4; Rom. Forschungen IV, V; Rev. de philol. frç. et prov. VI; Bull. de la Soc. d. anc. text. 1892; Propugn. 1891, 1892.

CHRONIQUE.

A. TOBLER.

Nachtrag zu Zs. XVII 282.

Zwei weitere Handschriften mit den *Quinze joyes* und den *Sept requestes* werden von Karl Hiersemann in Leipzig, Königsstrasse 2, zum Verkauf angeboten, Verzeichnis 112 N. 864 und 865.

SUCHIER.

Sachregister.

- Aberglauben in der afrz. Poesie 55—112.
- Aimon, Roman de Florimont, Hss. und Ort der Abfassung 306 ff. Quelle desselben 311.
- Amerikanospanisch. Beiträge zur Kenntnis des — I. Die Grundlagen der Entwicklung des — 188 ff.; 212 ff.; II. Einfluß des Araukanischen auf die Entwicklung des chilenischen Spanisch 196 ff. III. Lautlehre des Araukanischen 198 ff. IV. Die spanischen Lehnwörter im Araukanischen 204 ff. V. Die chilenische Lautlehre verglichen mit der araukanischen 207 ff.
- Araukanisch: Einfluß des — auf die Entwicklung des chilenischen Spanisch 196 ff.; Lautlehre des — 198 ff.; die spanischen Lehnwörter im — 204 f.; die chilenische Lautlehre verglichen mit der — 207 ff.
- Baskisch: Fremde Elemente im — 137 ff.
- Boccaccio: die *Ruffianella Venite punzelete e belle donne* 258.
- Burgundisch, Hauptmerkmale des — 173 f.
- Cancioneiro geral von Rêsende, Einige Bemerkungen zur Verbesserung des — 113 ff.
- Capitoli della prima compagnia di disciplina di san Nicolò in Palermo del Sec. XIV in volgare siciliano 293 ff.
- Catalanisch — aragon. Sprachgrenze 174.
- Cavalcabò, Carlo, *Jo ti prego per quel uino sole* 258 A.
- Châtelain de Couci, Roman de — s. u. Roman.
- Chilenisch: Die chilenische Lautlehre verglichen mit der araukanischen 207 ff. Vokalismus des — 208; Konsonantismus des — 208 ff.;
- Crescas du Caylar, Roman d'Ester 313.
- Deutsch - französische Sprachgrenze 168 ff.; in der Schweiz 172 ff. Dialekte. Giebt es —? 178 ff. Definition der — 178.
- und Schriftsprache 186.
- Dialektgrenzen s. Sprachgrenzen.
- Dramen, Religiöse — des Mittelalters 576 ff. In Frankreich 577; in Spanien 578. Ihre Entstehung in Florenz 582 f.
- Eduards I. Statutum de viris religiosus in anglonormannischer Version 279 ff.
- Farsa, Die italienische 584 f.
- Fegefeuer und Paradies in der afr. Poesie 69 ff.
- Fiorentino, Ser Giovanni, e alcuni sonetti antichi 326 f.
- Fledermaus, Italienische Vulgarnamen der — 148 ff.
- Flocart, der Zauberer, im Roman d'Abladane 217 f.; 223 A.
- Französisch: Origine de la poésie lyrique en France au moyen-âge 311 f. — Fede e superstizione nell'antica poesia francese. VI. L'anima e la vita futura 55 ff. VII. Purgatorio e Paradiso 69 ff. VIII. L'inferno 82 ff. IX. Superstizioni varie 97 ff.
- Hss.-Nachweise:* Roman d'Abladane 215, 219; Lai de l'Epine 233; Anglonormannische Version von Eduards I. Statutum de viris religiosus 279 ff.; Les quinze joies nostre dame 282 ff.; Roman de Renart 296 ff.
- Sprache:* Franz. - provenzalische Sprachgrenze 170 ff.; 176 ff.; Ostfranzösische Grenzdialekte 168 ff.; 173 f.; Tourtoulons dialecte sous-marchois 171 f.; die franz. Mundart in der preussischen Wallonie und

in Belgien längs der preufs. Grenze 419 ff.; Sprache des Lai de l'Epine 233 ff.; Oxytonismus des Franz. 170.

Betonte Vokale: lat. ē + i + ie in der westl. Normandie, = ei, e in der östl. und südl. 234 f.; Wandel von ē zu æ im Wallonischen 299. Diphthongierung von ē + r + Kons. kommt in vortoniger wie in betonter Silbe vor 299; ebenso diphthongieren Wörter mit klassisch ī, ē + r + Kons. 299; dasselbe gilt von ȝ ibid.; die Diphthongierung in vortoniger Silbe wird sich erst vollzogen haben, nachdem ē, ȝ zu ē, ȝ geworden waren ibid.

Unbetonte Vokale: Auslaut. a in Eigennamen erhalten bei Chrestien v. Troyes 310.

Consonantismus: Mouillirtes l nach ī vor s gefallen im Norm. 236; m und n nach Vokal im Auslaut zusammengefallen 236.

Formenlehre: Aus lat. -arius entstanden die Deklinationen auf -arjs (später -airs), -ars, (später -ers), etc. 290 f.; aus lat. -erius: -eirs, -ers, irs 291; die altfrz. Feminina der 3. lat. Dekl. gehen von der Accusativform aus 561 A.; die erste Person Plur. in der franz. Verbalflexion 315; Lat. -emus, dessen e frei ist, wird lothring. zu ē, nach Labial zu wē; gedecktes ē wird zu ā oder ȝ 316.

Wortbildung: -anea schließt sich nur an Substantive u. Adverbia an 317; Franz. Etymologien 562 ff.

Syntax: Zum sog. historisch. Infinitiv 285 ff.

Lexicographie: Die franz. Wörter bei Gottfried von Straßburg 355 ff. Germanisch, Vlglat. Auslaute auf Grund der ältesten lat. Lehnworte im — 559 ff.

Giustiniani, Lionardo, Zu den Liedern des — 256 ff. Hss. 256 ff. Text 261 ff.

Giusto de' Conti, *Amor con tanto sforzo hormai m'assale* 258 A.

Gottfried von Straßburg: Die französischen Wörter bei — 355 ff.

Guazzalotti *Per gran forza d'amor commosso e spinto* 258 A.

Hemricourt, Jacques de —, seine Sprache 298 ff.

Hölle in der altfrz. Poesie 82 ff.

Honorius Augustodunensis. Sein Liber de imagine mundi in ital. Übersetzung aus der 2. Hälfte

d. XIV. Jh. 490 ff. Abdruck des Textes 495 ff.

Indogermanische Sprachen: Einfluß morgenländ. Sprachen auf die — 368.

Italienisch: Geschichte des mittelalt. Dramas in Italien 571 ff.; Villanelle alla napolitana, Abdruck von No. LI—CLIII. 441 ff.; die ital. -provenzalische Sprachgrenze zwischen Ventimiglia und Nizza 175.

Hss. - Nachweise: Zu den Liedern des Lionardo Gustiniani 256 ff.; Capitoli della prima compagnia di disciplina di san Nicolò in Palermo del sec. XIV in volgare siciliano 293 ff.; Tradizione italiane dell' Ars armatoria e dei Remedia amoris d'Ovidio anteriori al Rinascimento 312 f. Petrarca's Canzoniere 324 ff.; Di un inedito volgarizzamento dell' Imago mundi“ di Onorio d'Autun 490 ff.

Lautlehre: Fonetica siciliana 589 ff. Diphthongierung im Sicilian. psychologische Erklärung ihrer Willkürlichkeit 593 ff.; l + Hiat i im Sicil. = gl, ghj wiedergegeben als gj 295.

Formenlehre: Deklin. auf -aro, -are, -ajo (Fem. aja) aus lat. -arius entstanden; daneben Formen auf -iero, iere durch Verwechselung von lat. -arius mit -erius 288 f.;

Metrik. Eine vokalisches ausgehende Silbe eines Verses wird mit der vokal. anlautenden des nächsten Verses zusammen als nur eine Silbe gerechnet und diese für den ersten Vers gezählt 260 u. A. Verwendung der echten weiblichen Caesur neben der scheinbaren bei den Endecasillaben mit Binnenreim 260 f.

Lexicographie: Ital. Vulgärnamen der Fledermus 148 ff.

Lai d'Aelis 246 A.

— d' Orpheï 246 A.

— de l' Epine: Hss. 233; Sprache 233 ff.; Zeit der Abfassung 238; nicht von Marie de France verfaßt 238 ff.; Text 240 ff.

Lateinisch: Verwechselung der Suffixe -arius und -erius 288 f.

— Vulgärlateinische Auslaute auf Grund der ältesten lat. Lehnworte im Germanischen 559 ff. lat. -us = vlgärlat. -us, lat. -um = vlgärlat. -o 559, lat. -arius = vlglat. -āris 561; lat. -is = vlglat. e 561.

- Lateinisch: Vulgärlat. Dekl. auf -arius, -ari in den beiden Nominat. u. -ariu, -arios in den Akkus.; dementsprechend auf -erius, -eri, -eriu, -erios 289.
- Marie de France nicht Verfasser des lai de l'Epine 238 ff.
- Mousket, Chronique rimée 216 f.
- Mystères, Französische — 577 f.
- Neuenburgisch, Hauptmerkmale des — 173 f.
- Ostfranzösische Grenzdialekte 168 ff.
- Ovids Ars amatoria und Remedia amoris in drei ital. Bearbeitungen des XIV. & XV. Jh. 312 f.
- Petraca. Über die Anordnung seiner Gedichte im Canzoniere 324 ff.
- Pikardisch-wallonische Sprachgrenze 162 ff. Art und Weise der Entstehung derselben 167 ff.
- Portugiesisch: Einige Bemerkung. zur Verbesserung des Cancioneiro Geral von Rêsende. 113 ff.
- Deklination auf Sing. -eiro, Fem. -eira, Plur. -eiri aus Vermischung von lat. -arius und -erius entstanden 289.
- Provenzalisch: Hss. Roman de Florimont 306 ff.
- Provenzalisch-franz. Sprachgrenze 170 ff.; 176 f.
- Prov. - italienische Sprachgrenze zwischen Ventimiglia und Nizza 175.
- Prov. - piemont. Sprachgr. 176.
- Paroxitonismus des — 170.
- Übergang des betonten *a* zu *ie* im Frankoprovenz. 310.
- Die altprov. Feminina d. 3 lat. Deklin. gehen von der Akkusativform aus 561 A.
- Aus lat. -arius und -erius entstanden die Deklinat. auf Nomin. Sing.: -ers, -eirs, -iers, Fem. -era, -eira, Plur.: -er, -eir, -ier, Akk. Sing. -er, -eir, -ier, Plur.: -ers, -eirs, -iers 290.
- Quinze joies nostre dame, Hss. und Abdruck eines Prosatextes aus dem XV. Jh. 282 ff.
- Remi Auresy (Avresy) nach Araujo der Verfasser des Roman du Châtelain de Couci 278 f.
- Renart s. Roman de —.
- Rhätoromanisch: Übergang vom Friaulischen zum Venetianischen 177 A.
- Richart de Fournival nicht der Verfasser des Roman d'Abladane 215 f.
- Rodriguez del Padron, Einige Lieder des — aus einer Hs. des Brit. Mus. 544 ff.
- Roman d'Abladane: Nicht von Richart de Fournival verfaßt 215 f.; beruht auf lat. Vorlage 216; Sprache und Abfassungszeit 218 f.; Hss. 219; Text 219 ff.
- de Bustalus 216.
- de Florimont s. Aimon.
- de Renart und sein Verhältnis zum Reinhart Fuchs Heinrichs des Glîchezâre 295 ff.
- du Châtelain de Couci, L'engien du — 276 ff.; als Verfasser des — ergibt sich nach Araujo aus Vers 8228 Remi Auresy 278 f.
- Romanisch. Entstehung der rom. Sprachen 182.
- Über Dialektgrenzen im — 160 c. ff.
- Solution de la question du suffix -arius 288 ff.
- Rumänisch: Nouvelles recherches sur le roumain de l'Istrie 314.
- Deklination auf -ariu, -ar(u), -arj im Sing., -ari im Pl. 288 f.
- Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im — 368 ff.
- Sacchetti 257 A. 5.
- Sanguinacci, J., *Venuta è l'ora e'l dispietato punto* 257 A.
- Scroffa, Camillo, e la poesia pedantesca 326.
- Seele und zukünftiges Leben in der afrz. Poesie 55 ff.
- Spanisch: Lieder des Juan Rodriguez del Padron 544 ff.
- Über spanische Dialekte 300 ff.
- Beiträge zur Kenntnis des Amerikanospanischen 188 ff. das chilenische — ist wesentlich mit — araukanischen Lauten 208; Lautlehre des Chilenischen 208 ff.; Unterschiede des Chilenischen vom — 210 f.
- Span. *j* nicht = lat. *sj* 567.
- Deklination auf Sing. -ero, Fem. -era, Plur. -eri aus Verwechslung von lat. -arius mit -erius entstanden 289.
- Das spanische Personalpronomen 1 ff. I. Die Formen des Personalpronomens 2 ff. 1. *nos* 3; 2. *os* 3 f.; 3. *el* 4 f.; 4. Schwanken zwischen *le* und *lo* 5; 6. *les* neben *los* 5 f.; 7. *lo*, *los* in der Funktion des Dativ 6; 8. Verwendung der Akkus. *la*, *las* für den Dativ 6; 9. die Dative *le*, *les* für den fem. Akkus. 6 f.; 10. Assimilation des *l* nach Verbalformen und Wörtern, die auf *n*

ausgehen 7; 11. — bei vorhergehendem *nos, vos* (*nolo, volo*) 7; 12. *lelo, lelos* nur in der alten Sprache, jetzt *selo* 7 f.; *selo* aus *gelo* entstanden 7; 13. *si* das betonte, *se* das unbetonte Reflexivum 8 f.; 14. Verbindung der Personale mit lat. *cum* 8 f.; 15. Verschmelzung von *el* mit auf *e* endigenden Wörtern 9; Anlehnung von *me, te, se, le, lo* an vokalisch auslautende und ebenso anlaut. Wörter 9 f.; II. Syntaktisches 10 ff. 1. Vertauschung des Nom. u. Akkus. beim Pron. der 1. und 2. Person Sing. 10. 2. der bestimmte Artikel statt des Personalpron. 10 f.; 3. *Ello* 12 f.; 4. *lo* in praedikativer Stellung bei *ser, parever* 14 f.; 5. Der Plur. des Personalpron. im Anschluß an ein Kollektivum 15; 6. Das Reflexivum *si* als Nom. in Verbindung mit *mismo* 15; 7. Wegfall d. Pron. d. 3. Pers. als Objekt. 7 f.; 8. Fälle in denen sich das Objekt auf ein zweites meist durch *y* (*ó*) angeknüpft Verb erstreckt 16 ff.; 9. Eintreten des Genit. des Personale statt des Possesivs 18; 10. Der ethische Dativ 18 f.; 11. Pleonast. Verwendung des Personale der 3. Person, um auf einen vorangehenden Begriff zurückzuweisen oder einen folgenden zu antizipieren. A. Rückdeutendes Pronomen 19 ff. B. Vorwärts deutendes Pronomen 24 f.; 12. Pleonast. Bezeichnung des Personale als Objekt durch das betonte oder tonlose Pron. 25 f.; 13. *a* mit ein. Personalpron. als Ausdruck des Zieles bei Verben der Bewegung. 26 f. III. Stellung des Personale beim Verb. 27 ff. A. Subjekt 27 ff. Inversion desselben 28 ff.; B. Objekt 33 ff. I. Einfache Zeiten 34 ff.; II. Zusammengesetzte Zeiten 44 f.; III. Gerundium 45 f. IV. Infinitiv 47 ff.

— Das spanische Possesivpronomen 329 ff. I. Die Formen desselben 329—333. II. Syntaktisches 333 ff. 1. 2. Unterschiede zwischen vor- und nachgestelltem Posses. 333 f.; 3. Fakultativer Gebrauch der kurzen und langen Form 334 ff. 4. Anwendung des Posses. der 3. Pers. in Fällen, wo ein vorhandener Genitiv über den Besitzer keinen Zweifel läßt. 338 f. 5. Sonstige pleonastische Verwendung des Possess. 339 f.; 6. Das Possess. mit einem Genitiv

der Apposition 340. 7. Possess. im Plural bei mehreren als Einheit gedachten Subst. im Singular 340; 8. Possess. zur Darstellung eines objektiven Genitivs 340; 9. Das substantiv. Possess. 340; 10. Das adjektiv. Possess. 340 f. 11. Das Possess. mit einem Adjektiv 341. 12. Das Possess. mit substantiv. Geltung in feststehenden Phrasen 341. 13. Zwei Possess. bei einem Substantiv 341 ff. 14. Freiheit in der Wiederholung des Possess. bei mehreren coordin. Substantiven 343 ff. 15. Stellung des Possess. zwischen d. Adjektiv u. d. dazu Subst. 345 f. 16. Kardinalia vor d. Possess. 346. — Das span. Demonstrativpronomen 346 ff. I. Die Formen desselben 346 f. II. Syntaktisches. 1. Das Demonstr. steht vor dem Subst. 347; 2. *el* ist im Altspan. Demonstr. 347 f.; 3. Unterschied zwischen *este, ese, aquel* 348 f. 4. Gebrauch des Demonstr. für den Artikel 349; 5. Gebrauch des Demonstr. in der Bedeutung eines Subst. 349; 6. Pleonast. Gebrauch des Demonstr. vor einem attributiven Genitiv 349 f.; 7. Verbind. des Neutrum des Demonstr. mit einem Subst. 350; 8. *aquel* zur Vertretung eines früheren Subst. 350 f.; 9. Das Demonstr. in der Bedeutung eines unbestimmten Pron. in Vergleichen 351; 10. Zusammenstellung d. Masc. und des Fem. der Demonstr. 351; 12. Fähigkeit d. Demonstr. auf einen vorhergehenden Begriff zurückzuweisen oder einen folgenden anzudeuten 351 f.; 13. Verbindung des Demonstr. mit einem Possess. 352. 14. Selbständigere Bedeutung des Demonstr. in bestimmten Wendung. 352; 15. Willkür in der Wiederholung des Demonstr. bei Bezug auf mehrere Subst. 352 f.; Überflüssiger Gebrauch des Demonstr. 353 f.

Sprache: Unhaltbarkeit der Einteilung der — in sog. natürliche Gruppen 179 f.; der Verkehr der einzige Träger und Vermittler der Verbreitung der — im Raume. 182.

Sprachgrenzen: Begriff der — od. Dialektgrenzen 172 A.

— als Gegensatz zu Mundartgrenzen 178 f.

— sind etwas zeitlich bedingtes, das nicht immer war und nicht immer sein wird 183 f.

- Möglichkeit dieselben festzustellen und Mittel dazu 161 ff.; Methodik 177.
- im Romanischen 160 c ff.
- deutsch - französische 168 f.
- Französisch - provençalische 170 ff.
- wallonisch - lothringische 167 f.
- Wollonisch - pikardische 162 ff.
- Sprachmischung zu unterscheiden von der durch den Verkehr erworbenen Kenntnis nachbarlicher Sprachverschiedenheiten 169 Anm.

- Türkische Lehnwörter im Rumänischen 368 ff.
- Villanelle alla napolitana LI—CLIII 441 ff.
- Vulgärlateinisch s. u. Lateinisch.
- Wallonisch: Die franz. Mundart in der preufs. Wallonie und in Belgien längs der preufs. Grenze 419 ff.
- Vokalismus 420 ff. Consonantismus 428 ff. Formenlehre 432 ff.
- -lothringische Sprachgrenze 167 f.

Stellen - Register.

Französische Autoren.

- Aimon, Roman de Florimont, 16: 307 f.
 Roman du Châtelain de Couci: 8225—8240: 277 f.

Provenzalische Autoren.

- Crescas du Caylar, Roman d'Ester, 55; 104; 105; 122; 123; 129; 133; 139; 170; 172; 240; 243; 269; 283; 382: 313.

Wort - Register.

Lateinisch.
 argenteus 569.
 -arius 288 ff.
 aureus 569.
 ayacens 319.
 buttis 561.
 buxus 560.
 bysseus 569.
 calvo vlglat. 561.
 calvus 561.
 caespitat 304.
 charta 559.
 cocus 560.
 corbis 561.
 curto vlglat. 560.
 excurto vlglat. 561.
 facula 559.
 follis 570.
 longanea 317.
 lucerna 559.
 monetarius 561.
 noctua 150 f.
 operarius 561.
 orale 561.
 orário vlglat. 561.
 papilio 149.
 papyrus 559.
 pinnatus 159.
 postis 561.
 pullus 155.
 *sambatum 564.
 saxeia 569 f.

seculo vlglat. =
 lat. securum 559
 stulto vlglat. 561.
 tolonarius 561.
 vespertilio 148.
 vino vlglat. 559.

Romanisch.
 follis 570.

Italienisch.
 baragunna(sic) 562
 baraonda 562.
 baruccaba aret.
 562 f.
 bigio 569.
 jacaru cors. 158.
 pavegio 149.
 sabbadu(sard.) 564
 sabbato 564.
 tigna 160 a.
 vasca 317.

Alphabetisches Verzeichnis der ital. Vulgärnamen der Fledermaus:
 accelu topinu
 (Corte) 156.
 ala de pedde
 (Fonni) 159.

ala e peddes (Ter-
 ranova) 160.
 alas de vedde (Vil-
 lagrande) 159.
 ali e vedde (De-
 sule) 159.
 alibedde (Bosa) 159
 alipedde (Gocea-
 no, Sárula, Fon-
 ni) 159.
 arratapignàta (Sdl.
 Sardinien) 158.
 arturighiula, artu-
 rigghiula (Lec-
 ce) 160.
 attilipedde (Bosa)
 160.
 babbarottu (Tem-
 pio) 153.
 baibastrel (Pre-
 milcuore) 148.
 balbastré (Imola)
 149.
 balbastrell (Mant.
 rmg.) 149.
 barbastèl, barba-
 stin (Friaul) 149
 barbastelo (Ven.
 ant.) 149.
 barbastié, balba-
 strèl, barbastell
 (Ferrara) 149.

barbastregio bar-
 bastrigio, bar-
 bastrigo (Ven.
 ant.) 149.
 barbastrégio (Pa-
 dova) 149.
 barbastrillo (Ven.
 ant.) 149.
 barbastèll (ital.
 Tyrol) 149.
 cavarucchie (ter-
 am.) 160 b.
 cavolocchi (nea-
 pol.) 160 b.
 'cellomérso (Pie-
 tra Camela) 151.
 'cellonero (Fano,
 Cerchiara) 151.
 cincimurru (Fon-
 ni) 153.
 cinciriólu (Thiesi,
 Mores) 153.
 cisgineddu (Gairo)
 160 b.
 conirípola (Nica-
 stro) 155.
 curinipula (Tirri-
 olo) 155.
 9u9ureddu (Fon-
 ni) 149.

- 9u9urreri (Dor-
gali, Loculi)
149.
facciommo (Nea-
pel) 151.
fiàdemaus (Ver.)
159.
fludermaus (Asia-
go) 159.
gattupignula (lec-
ces.) 159.
giari-volàn (Carig-
nano) 158.
gnótul (Friaul.)
150.
gòlanôcc (Tre Pi-
evi) 150. 156.
gregnapápola (cre-
mon.) 155.
gregnapola (bresc.)
155.
gregnappola
(mant.) 155.
greugnápópoula
(cremon.) 155.
grignápola (Cre-
masco) 155.
grignàpola (bresc.)
155.
grignöpüla, grig-
nopula (Son-
drio) 154.
gularat (Cremas-
co) 157.
lactaridhā (Can-
dia) 149.
laftarida (Bova)
149.
laftaride, lefterida
(Roccaforte)
149.
lastarida (Bova)
149.
lindanella de notte
(Arena di Ca-
labria) 153.
loséll sores (ital.
Tyrol) 156.
lyxtaridha (Olym-
bos) 149.
lyxderidha (Icaria)
149.
lycteridha (Mesa-
ria) 149.
mastripengi (Isola
del Gran Sasso)
159. 160 b.
museràt, museratt
(comask.) 156.
- mezmür e mezuçè
(churw.) 156.
mezzaratt (Lago
Maggiore) 156.
—, mezzaràtta
(Paves.) 156.
mezzo surgi (Fano
Adriano) 156.
mezzoratto e mezz'
uccello (S. Te-
renzo) 156.
mezzotop' e mezz'
uccello (Tagli-
ole) 156.
mięts miur miets
utği (Obwald)
156.
miez mieur a miez
utschi (churw.)
156.
nétora (Lad.) 150.
nettola (Lad.) 150.
nèttora (Lad.) 150.
nociaròeula (Val-
tell.) 150.
nociroèula (Val-
tell.) 150.
noctola (Umbria)
150.
noitaròeula (Po-
schiavo) 150.
nótol (Pieve di
Cadore, Lad.)
150.
nottice (terames.)
150.
nöttól (Friaul) 150.
nottola (Macerata)
150.
nottolella (Frata-
guida) 150.
nottolo (Lunigi-
ana) 150.
—, nottola, notto-
lone (Toscana)
150.
—, nottolino, not-
tolone (Venez.)
150.
noettora, nèttora
(Lad.) 150.
nottula (Sinigag-
lia) 150.
notturna (calabr.)
150.
nótulq (Ladin.)
150.
nuciareula Val-
tell.) 150.
- nucireula (Val-
tell.) 150.
nuottora (Lad.)
150.
nyxtaridha (Syrā)
149.
nyxteridho (Chio,
Cos) 149.
nyxtiría (kalym-
nos) 149.
nyótul (Lad.) 150.
paipastrello (Fras-
sinorro) 148.
palpastrél, polpa-
strél (Castel-
nuovo nei Mon-
ti) 148.
pálpástrel (Parma)
148.
palpastrell (Man-
tov. Bol. Mod.)
148.
—, pappastrèll
(Mirandola) 149.
palpastrél (S. Pa-
olo d'Enza) 148.
papastrél (Equi)
148.
papastrello (Tene-
rano) 148.
papilio de nocte
(Lanusei) 151.
papparotto (Ins.
Maddalena) 153.
parpaglión (Equi)
151.
parpaglione (Vin-
ca, Tenerano)
151.
parpastrell (Par-
ma) 148.
passapittula (lec-
ces.) 152.
passulitolta (Tem-
pio) 151.
pilistrello (Lucca)
148.
—, pilustrello
(Prov. Piso) 148.
pilloni annappau
(sard.) 160 A. 9.
— de su tiaulu
(Cagliari) 160 a.
pilustrello (Castel-
fiorentino) 148.
pimpistrello (Fig-
line) 148.
pipparottu (Ta-
verna) 153.
- pisgineddu (sard.)
106 b.
pistellus (Iglesias)
148.
primpistello (S.
Domenico b.
Florenz) 148.
pripistello (Flo-
renz) 148.
ratapene (Liguria)
159.
rata piñada (Al-
ghero) 158.
rataròura (Carpe-
neto) 157.
ratāvolā (Pavese)
157.
ratavolā'ra (Cana-
vese) 157.
rata voloira (Pi-
em.) 157.
ratavolójri (Val
Soana) 157.
ratavolü (Acona)
157.
ratavoula (Pavese)
157.
ratavulédde (Pi-
azza Armerina)
157.
rata vulojra (Ca-
sale Monferr.)
157.
ratavulúra (Ver-
celli) 157.
rätov'lujro (Pral)
157.
ratta pignára, rat-
tapignara, rata-
piñara (Alg-
hero) 158.
ratta pignátta
(Cagliari) 158.
rattaraula (Aqui)
157.
rattasüia (Oneg-
lia) 156.
rattavol (Lago
Magg.) 157.
ratt barbastèll
(Piacenza) 156.
ratti pendüi (Bo-
nifazio) 158.
rattipennüi (Porto
Venere) 158.
ratto pennûgo,
rattopennûgo,
ratto penûgo
(Genova) 158.

ratto pernugo
(Santa Marghe-
rita Ligure) 158
rattpignöl (Cer-
nobbio) 159.
ratt-sgoladò (Lo-
dig.) 157.
rattsgolavò (lomb)
157.
ratt-tignöl (Lom-
bardei) 160a.
rattupenügu (Ge-
nov.) 158.
rattu spenugu
(Carloforte) 158
rindaneddi di
notte (Palizzi)
153.
rindara (Condo-
furi) 153.
rindineda (Condo-
furi) 153.
sacca - pinnuto
(Calvi.) 158.
scorpiun (Pompei)
160b.
surchiggione
(Foggia) 156.
scürott (Fanano)
150.
scurpénge (Gesso-
palena) 156;
160b.
scurpiccieri (As-
sergi) 156; 160b.
sgargnapola
(mant.) 155.
sgregnapola (Cre-
masco) 155.
sgrignapol (bresc.)
155.
sgrignapola (Berg)
154.
sitzimureddu (Sa-
massi) 153.
sopreppènguele
(Pr. Chieti).
soricicci (Ni-
cotera) 156.
soricilli di notte
Ins. Ponza) 156.
sorighe pinnadule
(Spano) 158.
sorighe pinnádulu
(Perfugas) 158.
sparapinge (Cas-
tiglione a Ca-
sauria) 159.
sparapingolo (Ne-
apel) 159.

sparpaglione (Ca-
serta) 151.
sparrpignolo (Ne-
apel) 159.
spertello (Sasso-
rosco di Gar-
fagnana) 148.
spiridillo (Porto
di Civitanuova)
148.
spiricollo (Mar-
ken) 148.
sportiglione (Ca-
serta) 148.
sportigliun (Nea-
pel) 148.
spurtagghione
(Foggia) 156.
súrgé ulatéu (Lec-
cese) 158.
sùrice mienzu oci-
eddu (Marcel-
linara) 156.
taddarichi (Mes-
sina) 149.
taddarida (Condo-
furi) 149.
taddarita (Reggio
Cal., Palermo)
149.
taddariti (Modica)
149.
taddarito (Calabr.)
149.
— tallarito, (Pal-
mi) 149.
tagddariti (Nea-
pel) 149.
tagliarita (Oppido)
149.
tagnöl (Lago Mag-
giore) 160a
taraddino (S. Eu-
femia) 149.
taragnöla (Como)
160a.
tardarita, tardari-
tola (Sicilien)
149.
tegnä (Mailand)
160a.
tegnaröl, tegnar-
öla (Esino) 160a.
tegnöl (Varenna)
160a.
tegnöla (Mailand)
160a.
tegnöra (Lombar-
dei) 160a.

tignöl (Lecco)
160a.
tirriolu - pedde
(Chiaramonti)
153.
topo menudo (San
Fiorenzo) 156;
158.
topo pinnutò (Bas-
tia) 158.
top' uccello (Mas-
sa) 156.
tuagghiola (lec-
ces.) 160b.
turtuája, turtuvag-
ghia, turtivag-
ghia (tarent.)
160b.
tzutzurreri (Oliena
Nuoro) 149.
uccello tupino
(Corte) 156.
ucello di notte
(Soriano, Ca-
lasci) 151.
uselratt (pav.) 156.
utsemetsmur (Un-
terengad.) 156.
vipistrello, vispi-
strello, pipi-
strello, (Tos-
cana) 148.
vtsemetsmkúr
(Oberengad.)
156.
žgulanöty (Ober-
halbst.) 156.
zignapola (veron.)
155.
zirriöla (Sassari)
153.
zirriölu pedde
(Bonorva) 153.
zunzumurreddu
alipedde (Olzai)
160.
zunzuritos (Arit-
zo) 149.
zurundéddu
(Quartu S. Ele-
na etc.) 149.
zurundelli (Quartu
S. Elena) 149.

Rhätoromanisch.
sonda 564.

Rumänisch.
hiliac, lilék 152 A.
sambata 564.

Ein alphabetisch.
Verzeichnis der
aus dem Tür-
kisch. entlehnt.
rumän. Wörter
s. S. 377—418.

Albanesisch.

l'akur 160.
l'akurik' 160.
tšorl'el'ek 152.
zògon i n'atòsæ
151.

Französisch.

Ein alphabetisch.
Verzeichnis der
bei Gottfried
von Strafsburg
vorkommenden
franz. Wörter
s. S. 355—367.

adoler 305.
aire 292.
aise 319.
Alefricans 216.
avoltire 291.
awilhe wall. 299.
bache 317.
bâche 317.
Baivier 291.
baragouin 562 f.
baschoe 317.
basquete 317.
battistire 291.
bis 569.
caldaru 291.
cester 305.
chat-huant 155.
chauve-souris 152
cimentire 291.
cimetière 291.
conseliers 291.
corsaus 305.
dunanu 315.
échec 370.
empire 291.
ente 247 A.
entir (entier) 291.
esmes 315.
estal, estaler 320.
glair 292.
goyle, gula wall.
299.
haegni wall. 299.
Julius 215 f.
lie 234 f.
longain 317.
longaing 317.

Ludher 291.
manastire 291.
manneiras parta
292.
maestire 291.
menestier 291.
mestire 291.
ohai wallon. 299.
paioari 291.
paire 292.
paner 291.
rate-volière 157.
rattavolaire 157.
rehaitie 234.
repuäru 315.
Samedi 563f.
saxolus 216.
semedi 564.
sestar 291.
sorcerus 291.
souche 560.
suaire 591.
Titans 216.
vair 291.
vaire 292.
viaire 291.
Volpius 216.

Provençalisch.

abreugir 305.
acaissar 305.
acembelhar 305.
acorsar 305.
adermir 305.
aderms 305.
adoler 305.
afilar 304.
aize 319.
alcaot 305.
alcavot 305.
alegrena 304.
amatinar 304.
amonedier 305.
andès 305.
ansa 306.
apaisser 305.
aranh 305.
arcina 305.
arnar 305.
asaber 306.
asilar 304.
astelat 306.
avolpilhar 306.
casse 319.
dis-sapte 564.
eslenegar 304.
lionoï, loenois
307f.
ratairol 157.

ratapenada, rata-
pennada 158.
rata-penau 159.
rata volagi 158.
rata volaire 157.
rate penne 159.
rate volage 158.
sais 570.
saizeto 570.
septa 304.
soca 560.
soritz penada 158.

Spanisch.

abuja arauk. 206.
achur arauk. 207.
acucha ark. 206f.
aghuas, ahus ark.
205.
alvis arauk. 205.
ancasn arauk. 206.
anghel arauk. 206.
arberya santiag.
205.
astillazzo 306.
bajo 567, 569.
barahunda 562.
beso 567.
brahon 120, 136.
cachilla ark. 207.
cahuallu, cahuellu
arauk. 205.
calva 207.
calvansu arauk.
206.
capra, capura, ca-
puja arauk. 206.
carita arauk. 207.
casun arauk. 206.
chalma arauk. 207.
charam, charam-
piru arauk. 206.
charu arauk. 207.
chilla, chillan ar.
207.
chinchu arauk.
207.
chiñor arauk. 206.
chiñura arauk.
206.
chumpiru 207.
coltesia arauk. 207.
congoja 569.
convesan arauk.
205.
čumpiru arauk.
206.
curtisla ark. 206.
ęghua arauk. 206.

eje 569.
empachan arauk.
205.
espuela arauk. 206.
etacahue, estaca-
hue 206.
etipo, etipu arauk.
206f.
ghracia arauk. 206.
hacienda 371.
huaca arauk. 205.
huancu arauk. 205.
jabon, jabonera
570.
jeja 566ff.
jeme 570.
jerga, jerjon 567,
570.
jeta 570.
ighlesia arauk. 206.
irpada arauk. 207.
irtipu arauk. 207.
isca arauk. 206.
ispada arauk. 206.
lachu, ladu, lazu
arauk. 207.
ledan, lezan ark.
207.
lichi arauk. 205.
lichican ark. 205.
llahug arauk. 205.
llentir arauk. 207.
lumo arauk. 205.
mancarron 205.
manchana, man-
sana arauk. 206.
manchana arauk.
207.
manchu, mansu
arauk. 206f.
mancu arauk. 205.
mancun arauk.
205.
mies 569.
misa arauk. 205.
murciegalo 152.
murciego 152.
napura arauk. 206.
orighinal arauk.
206.
ovicha, ovisa ark.
207.
parde arauk. 206.
parva 569.
paya arauk. 206.
Ped-no arauk. 206.
peinetun arauk.
205.
pepitar ark. 207.

perdonan arauk.
206.
pesitun ark. 206.
porrina 569.
queso 567.
rat pennat 159.
raton volante 157.
rojo 567, 569.
sabbato 564.
sebo 567.
seco 567.
seta 570.
sendero 570.
señor 570.
siete 567.
tejo 569.
ubad arauk. 207.
uvad arauk. 205.
vela arauk. 205.
virghen arauk. 206.
vria arauk. 205.
yucu arauk. 206.

Catalanisch.

bes 570.
besar 570.
camisa 570.

Portugiesisch.

alguma 126.
assentar 115.
barafunda 562.
braham 120.
doṛs = dōis 130.
empresam = em-
pressam 124.
enxerga, enxer-
gão 567.
hūa, huma 117.
huum vento 116.
jāliuando 114.
jāssy 114.
jejunar 125.
morcego 152.
namays 125.
os = ós 122.
peroo 116.
riso 118.
seixa 569.
sseneytute 132.
tenho 130.
vejò 122.

Baskisch.

chichari 154.
chinchinbare 154.
chinchinmare 154.
chinduri, chinguri,
chinhaurri 154.

chori 154.
sagu 158.
Zakur, zakhur
158.
zizari 154.

Keltisch.

bara bret. 562.
Bascauda 317.
camisia 567.
gwin bret. 562.
haydd kymr. 566.
sasiom kelt. 667.

Germanisch.

akeit. got. 560.
-äreis got. 561.
aúrâli got. 560f.
balsan got. 560.
bôkâreis got. 561.
buhz ahd. 560.
bytt angels. 561.
fackala ahd. 559.
fledarön ahd. 551.
Kerze 559.
lukarn got. 559.
pfost ahd. 561.
saban got. 560.
sabbato gos. 566.

sambaz - tac ahd.
564.

sarc 559.
Satersdag westf.
564.

Saturday engl.
564.

sceort angels. 561.
sihhûri ahd. 561.
stolz mhd. 561.
sunnanâband ahd.
564.

torr angls. 561.
wein got. 560.

Griechisch.

ἀγκίναρα 371.
δερμόπτερος 160
ἐμφυτον 247A.
ἥια 566.
νοκτερίδα neugr.
149.
νυκτερίς 148.
*σάββατον 564.
τρίζειν 153.

Hebräisch.

barûch habbah
562.
schabbâth 564.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

1893.

XVII. BAND 3. 4. HEFT.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1893.

Diesem Hefte sind beigelegt:
Antiquarischer Catalog Nr. 191 von **Otto Harrassowitz**, Buch-
handlung und Antiquariat in Leipzig; und: Catalogue de Livres

INHALT.

	Seite
E. GESSNER, Das spanische Possessiv- und Demonstrativpronomen (26. 1. 93)	329
R. F. KAINDL, Die französischen Wörter bei Gottfried von Straßburg (13. 10. 92)	355
W. RUDOW, Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im Rumänischen (15. 4. 90)	368
L. ZÉLIQZON, Die französische Mundart in der preussischen Wallonie und in Belgien längs der preussischen Grenze (14. 5. 93) . .	419
M. MENGHINI, Villanelle alla napoletana (11. 9. 92)	441
V. FINZI, Di un inedito volgarizzamento dell' „Imago mundi“ di Onorio d'Autun (30. 8. 92)	490
HUGO A. RENNERT, Lieder des Juan Rodriguez del Padron (20. 6. 93)	544

VERMISCHTES.

FRIDRICH KLUGE, Vulgärlateinische Auslaute auf Grund der ältesten lat. Lehnworte im Germanischen (25. 5. 93)	559
J. BABAD, Französische Etymologien (21. 11. 92)	562
W. MEYER-LÜBKE, Span. jeja (24. 2. 93)	566
J. ULRICH, Lat. follis; Frz. échec (16. 1. 93)	570

BESPRECHUNGEN.

L. STIEFEL, D'Ancona, Origini del Teatro Italiano (31. 5. 93) . .	571
H. SCHNEEGANS, Dr. Giacomo de Gregorio, Saggio di fonetica siciliana (20. 8. 92)	589
PH. AUG. BECKER, Charles Comte, Les Stances libres dans Molière (30. 3. 93)	598
GR. A. Nordfeld, Les couplets similaires dans la vieille Epopée française (20. 6. 93)	599
B. WIESE, Giornale Storico della Letteratura Italiana (18. 7. 93) . .	599
B. WIESE, Il Propugnatore (18. 7. 93)	605
W. MEYER-LÜBKE, Archivio Glottologico ital. XII,3—XIII,1 (24. 2. 93)	612
TOBLER, MEYER-LÜBKE, Romania Nr. 85 u. 86 (14. 5. 93; 2. 10. 93; 15. 8. 93)	614
H. SUCHIER, Nachtrag.	619
K. SCHMIDT, Register	620

Manuskripte für die Zeitschrift bittet man an den Herausgeber, Ruprechtsau-Straßburg i. Els., zu senden. An die Buchhandlung Max Niemeyer in Halle sind alle Honorar und Sonderabzüge angehenden Anfragen und Wünsche zu richten. — Korrekturen sind umgehend zu erledigen, da sonst das Erscheinen eines Beitrages in einem bestimmten Hefte der Ztschr. nicht gewährleistet werden kann.

